

# DER HERR SPRICHT

# DER HERR SPRICHT

AUSWAHL AUS JAKOB LORBERS WERK  
„JOHANNES, DAS GROSSE EVANGELIUM“

1951

HERAUSGEGEBEN VON DER LORBER-GESELLSCHAFT E. V. IM  
LORBER-VERLAG, BIETIGHEIM, WÜRTT.

Die Auswahl besorgte und das Vorwort und die Zwischentexte schrieb Josef Mahlberg

Alle Rechte, insbesondere das der Uebersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten.

Copyright 1951  
by Lorber-Verlag, Bietigheim, Württemberg.



1988.4274  
(B 6299)

Gesamtherstellung: Druckerei des Lorber-Verlages, Bietigheim, Württ.

## Vorwort

„Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um und tragen allezeit das Sterben des Herrn Jesu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu an unserem Leibe offenbar werde.“ (2. Kor. 4, 8—10)

Diese Worte des Apostels Paulus könnten als Motto über der Botschaft Jakob Lorbers stehen, jener wunderbaren Botschaft der Liebe, die wir die Neuoffenbarung nennen. Die Herzmitte der Neuoffenbarung ist die Liebe, ist Jesus Christus. Deshalb ist sie uns zur Richtschnur unseres Lebens geworden. Viele von uns haben Trübsal und ihnen ist bange, aber sie ängstigen sich nicht und sie verzagen nicht, denn sie kennen des Herrn Wort. Manche leiden Verfolgung und werden unterdrückt, doch sie werden nicht verlassen und kommen nicht um, denn immer ist der Herr in Seinem Wortmitten unter ihnen.

Die Krönung der Botschaft Jakob Lorbers ist das zehnbändige „Große Evangelium Johannis“. Weil es in der Sprache der Liebe des Apostels Johannes und seines biblischen Evangeliums zu uns spricht, wird es auch das „Johanneswerk“ genannt. Von diesem Werk, das eine eingehende Schilderung alles dessen enthält, was Jesus Christus in den drei Jahren seines irdischen Lehramtes gelehrt und getan hat, galt es, eine Auswahl zu besorgen. Aus der ungeheuren Fülle des Stoffes ergaben sich Schwierigkeiten, deren Bewältigung, da es sich um das Wort Gottes handelt, an der menschlichen Unzulänglichkeit scheitern muß. Wenn ich trotzdem versucht habe, die mir gestellte Aufgabe zu lösen, so geschah dies aus zwei Gründen: erstens ist die materielle Not so groß, daß viele Menschen auf absehbare Zeit nicht in der Lage sein werden, alle Bände dieses umfangreichen Werkes zu erwerben. Zweitens ist aber die geistig-seelische Not nicht weniger groß, sodaß in hilfsbereiter Liebe alles getan werden muß, um die Neuoffenbarung an möglichst viele suchende Menschen heranzubringen. Aus suchenden sind vielfach geistig hungernde Menschen geworden. Wonach hungern sie? Nach einer befriedigenden, ihrem oft unruhigen Herzen Frieden gebenden Antwort auf alle Fragen des dies- und jenseitigen Lebens. Hieraus ergaben sich für mich die Richtlinien, nach denen ich die Auswahl zu treffen hatte. Die Existenz Gottes, das Wunderwerk der Schöpfung, der Sinn des irdischen Daseins, die Frage der menschlichen Willensfreiheit, das Problem des Fortlebens nach dem Tode und der Unsterblichkeit der Seele — diese und viele andere Themen des zeitlichen und ewigen Lebens werden immer wieder im „Großen Evan-

gelium Johannis“ vom Herrn behandelt und erläutert. Aus all diesen Erläuterungen und Belehrungen, die Er Seinen Jüngern und über diesen engeren Kreis hinaus oft einer größeren Zuhörerschaft gegeben hat und die wie ein gewaltiges Mosaik Seine göttliche Lehre bilden, galt es, eine Auswahl zu treffen. Ueberschneidungen bezw. Wiederholungen waren dabei nicht ganz zu vermeiden. Die Grenzen zwischen den einzelnen Themen sind mitunter fließend, das Problem der Unsterblichkeit z. B. gehört sowohl in den Hauptabschnitt „Der Mensch“ als auch in den Hauptabschnitt „Tod und Jenseits“. Der verbindende Text zwischen den einzelnen Abschnitten versucht, den Leser jeweils in das Thema einzuführen und ihm die Lektüre zu erleichtern.

Für die Leser, die zum ersten Mal mit der Neuoffenbarung in Berührung kommen — und um solche wird es sich ja in der Regel handeln —, sei mir noch ein Wort über Jakob Lorber gestattet <sup>1)</sup>. Ich glaube, daß der Grazer Mystiker (1800—1864) der krönende Abschluß jenes Weges war, den die abendländische Mystik gegangen ist, und auf dem wir so erhabenen Gestalten wie Paulus, Bernhard v. Clairvaux, Franz v. Assisi, Eckhart von Hochheim, Johann von Ruysbroeck, Johann vom Kreuz, Angelus Silesius, Jakob Böhme, Johann Tennhardt und Gerhard Tersteegen begegnen. Lorber war ein echter Prophet von einem gottbegnadeten Typus, wie wir ihn aus der Geschichte der Propheten des Alten Bundes und der Mystiker des Abendlandes kennen. Wie aus den Propheten des Alten Bundes so sprach auch aus ihm der Geist Gottes, den er als die innere Stimme empfand und hörte. Wollte man Lorbers Offenbarungen als unecht oder als eigenes Geistesprodukt abtun, weil er sich auf die innere Stimme beruft, so müßte man ebenso alle Offenbarungen der Propheten und Mystiker als unecht oder eigenes Produkt bezeichnen.

Lorber erhielt seinen göttlichen Auftrag durch ein echtes prophetisches Berufungserlebnis. Verneint man die Echtheit dieses Berufungserlebnisses, dann muß man ebenso die Echtheit der Berufungserlebnisse eines Paulus, eines Pascal oder eines Swedenborg verneinen. Von der Stunde seiner Berufung an hat Jakob Lorber seine ganze Persönlichkeit hinter den ihm erteilten göttlichen Auftrag zurückgestellt; er war von nun an, demütig und zurückgezogen, nur noch der „Schreibknecht Gottes“. Katholischem Mutterboden entstammend ist er seiner Kirche treu geblieben bis zum Tode, eingedenk des Wortes Jesu: „Wer recht leben will, der kann es in jeder Kirche!“ Von der Neuoffenbarung hat Lorber selbst gesagt, daß sie die Bibel nicht etwa überflüssig mache, sondern daß sie deren Enthüllung sei.

<sup>1)</sup> Ich verweise im übrigen auf die im Lorber-Verlag, Bietigheim, Württ., erschienene Lorber-Biographie von K. G. Ritter von Leitner.

Nachdem der Marburger Kirchenhistoriker Ernst Benz in seiner Swedenborg-Biographie <sup>1)</sup> der Kirche nahegelegt hat, „zu dem Phänomen charismatischer Begabungen, wie es Propheten und Visionäre darstellen, eine neue Stellung zu erarbeiten, die diese so wichtigen und offenbar für ihren Ursprung wie ihr Ziel gleich maßgeblichen konstitutiven Phänomene verständlich macht und eine Handhabe zu ihrer Beurteilung liefert“, ist zu erwarten, daß auch breitere kirchliche Kreise sich mit dieser Auswahl beschäftigen, um die Gedankenwelt der Neuoffenbarung kennenzulernen. Dies wäre ein weiterer begrüßenswerter Schritt auf dem Wege zu einem positiven Gespräch zwischen der Kirche und der immer größer werdenden Lorber-Gemeinde, nachdem namhafte Vertreter der Kirche bereits anerkennende Worte über die Neuoffenbarung gefunden haben. So schrieb 1930 Dekan Paul Scheurlen <sup>2)</sup>: „Das Bild des geistigen Vaters der Gesellschaft, Jakob Lorber, ist das einer lautereren Persönlichkeit. Es finden sich in seiner »Neubotschaft«, man denke nur etwa an die Schilderung der göttlichen Liebe, Perlen tiefer Frömmigkeit“. So schreibt in seinem neuesten Werk Pfarrer Kurt Hutten <sup>3)</sup>, der bekannte Apologet der württembergischen Landeskirche, u. a.: „Die Lorberschriften können denen, die von deren göttlichem Ursprung überzeugt sind, sicher eine starke Hilfe für ihren Glauben an die Wirklichkeit Gottes und der geistigen Welt geben... Es finden sich bei Lorber Bilder und Deutungen, die in ihrer Art grandios sind“. Und ein anderer evangelischer Pfarrer, der 1947 verstorbene Hermann Luger <sup>4)</sup>, bekannte: „Wir haben bei Lorber eine ähnliche Erscheinung wie bei den alten Propheten. Auch diese vernahmen in sich die göttliche Stimme klar und deutlich, die sie erleuchtete und befähigte, große Wahrheiten auszusprechen, auf die sie nicht von sich aus gekommen wären, z. B. die Weissagungen auf den kommenden Messias oder allerlei Belehrungen sittlicher Art. Wie oft heißt es bei den Propheten in der Bibel »So spricht der Herr!«, und dann kommt die göttliche Kundgebung! Geradeso legitimiert sich Lorber durch das innere Wort, das er erhielt, als neuzeitlicher Prophet“.

Ohne die Gnade und den Segen des Herrn wäre dieses Buch nicht entstanden; Seine Gnade und Sein Segen mögen es auch in die Hand der suchenden Menschen legen; daß es viele von ihnen an Gottes liebendes Vaterherz führen möge, ist mein eigener Herzenswunsch!

Bietigheim, im Herbst 1950

Josef Mahlberg.

<sup>1)</sup> München 1948. <sup>2)</sup> Die Sekten der Gegenwart und neuere Weltanschauungsgebilde; Stuttgart 1930. <sup>3)</sup> Seher, Grübler, Enthusiasten. Sekten und religiöse Gemeinschaften der Gegenwart. Stuttgart 1950. <sup>4)</sup> Bibel und Neuoffenbarung. 3. Auflage; Bietigheim 1932.

## Inhalts-Verzeichnis:

	Seite
Vorwort	
<b>Wesen und Zweck der Offenbarungen</b>	
Wem offenbart sich Gott?	1
Echte und falsche Propheten	4
Wesen, Zweck und Wirkung der Offenbarungen	7
Das innere Wort	10
Des Herrn Vorhersage der Neuoffenbarung	13
<b>Gott und Sein Reich</b>	
Das Wesen Gottes und der Weg zur Gotteserkenntnis	16
Das Reich Gottes	22
Gott — Einheit oder Dreifaltigkeit?	25
Jesus Christus	33
Die Sendung des Messias	38
Von der wahren Gottesverehrung	46
Was ist Wahrheit?	48
<b>Die Schöpfung</b>	
Schöpfungsperioden in unbegrenzter Zahl	51
Die Urstoffe der Schöpfung	55
Der große Schöpfungsmensch im Universum	56
Der Sinn der mosaischen Schöpfungsgeschichte	61
Die Erde — eine Schule für Gotteskinder	90

Die im Text hinter den Originalstellen eingeklammerten Zahlen geben an: Band, Kapitel und Vers.

	Seite
Der Mensch	
Die Dreieinigkeit im Menschen: Körper-Seele-Geist	93
Die Unsterblichkeit der Menschenseele	101
Ueber die Bestimmung und Entwicklung des Menschen	104
Vom freien Willen	125
Die göttliche Führung des Menschen	136
Die Liebe — Urgrund alles Seins	149
Von der Weisheit und der rechten Verstandesbildung	161
Die Ehe	173
Des Herrn Rede über die geschlechtliche Ordnung	174
Der Segen einer geordneten Zeugung	175
Fälle einer gerechten Ehescheidung	178
Verhaltungswinke für Eheleute und Richter	179
Ueber Prüfung der Brautleute	182
Ein Freierevangelium	184
Vom richtigen Fasten	187
Vom Beten	195
Ueber den Sinn von Not, Elend, Krankheit und Leid	201
Das Wesen der Weltmenschen	210
Christentum der Tat und Wiedergeburt	219
Ueber den Grund der Sündflut	233
Die Engel	240
Das Wesen der Engel	241
Vom Wirken der Engel	248
Der Satan	
Das Wesen Satans und die Folgen seines Abfalls	258
Die Hölle	266

	Seite
Tod und Jenseits	276
Todesfurcht und Sterben	278
Das Hinübergehen der Seele	288
Die Seele im Jenseits	292
Fürbitte für die Verstorbenen	301
Der Verkehr mit dem Jenseits	302
Jüngster Tag und Auferstehung des Fleisches	314
Das Ende der Zeit	319
Von der Wiederkunft des Herrn	330
Das Tausendjährige Reich	338
Schlußwort	341
Register	343

## Wesen und Zweck der Offenbarungen

Unter einer Offenbarung verstehen wir im allgemeinen die Mitteilung Gottes oder des göttlichen Geistes an den Menschen. Im eigentlichen Sinne des Wortes ist die Offenbarung eine Selbstmitteilung Gottes an die Welt, wobei diese wesentlich die Erlösung der Welt zum Ziel hat. Neben der Natur als der, wenn man so sagen will, offenbarsten Offenbarung Gottes kennen wir zwei Arten von Offenbarung: das Wort oder die Botschaft Gottes, als deren wichtigste von der ganzen Christenheit die Bibel angesehen wird (die evangelische Dogmatik bezeichnet sie sogar als die einzig wahre und lehnt alle anderen Offenbarungen als solche ab), und die Inspiration in Form der Einwirkung des göttlichen Geistes auf den Einzelmenschen, wie wir sie vor allem durch die Mystik und ihre markantesten Vertreter, Bernhard von Clairvaux, Katharina von Siena, Hildegard von Bingen, Mechtild von Magdeburg, Meister Eckart, Heinrich Seuse und Johannes Tauler, kennen. Das sogenannte „Innere Wort“ oder die „Innere Stimme“ ist eine besondere Art dieser göttlichen Offenbarung durch den Einzelmenschen. Bekanntlich hat Jakob Lorber die Schriften der Neuoffenbarung durch die „Innere Stimme“ empfangen und bis auf wenige Ausnahmen eigenhändig niedergeschrieben. Nicht zuletzt aus diesem Grunde, aber auch wegen des Charakters der Schriften der Neuoffenbarung als einer großartigen Enthüllung der Bibel haben wir ein Recht, Jakob Lorber zu den großen Propheten und Mystikern des Abendlandes zu rechnen.

### Wem offenbart sich Gott?

Da das Abendland eine Reihe von Offenbarungen aufzuweisen hat, erhebt sich die Frage, ob und nach welchen Gesichtspunkten wohl Gott ein Volk oder mehrere Völker für Seine Offenbarungen ausgesucht hat. Hier ist die Antwort:

(Der Herr:) „Es gibt kein Volk auf der ganzen Erde, dem Sich Gott nicht zur rechten Zeit geoffenbart hätte; aber dann hätten nach dem Willen Gottes die Eltern ihre Kinder fortwährend so erziehen sollen, daß diese unverwandt im lebendigen Glauben an den einen, wahren Gott geblieben

Der Herr spricht!

wären und dadurch auch im Handeln nach dem erkannten Willen Gottes. Da aber nur zu bald den Menschen die rechte Demut und die Selbstverleugnung aus der Liebe zu Gott, wie Ich das schon gesagt habe, zu un bequem ward, so ließen sie davon ab und gingen in die Welt- und Selbstliebe über, was ihre Seelen derart verfinsterte und mit der toten Materie vereinte, daß sie alles Reingeistigen bar wurden; und es haben dann die falschen Propheten ein leichtes Spiel gehabt, die ohnehin schon sehr verfinsterten Menschen noch finsterner zu machen, als sie durch ihre Trägheit schon von der Geburt an waren. . . .

Und sehet, so geht denn ein Volk ums andere in die Nacht des Lebens über und verliert alles innere, geistige Lebenslicht! Wo aber das verloren ist, wie kann da eine neue Offenbarung Platz greifen?! Da ist es von Gott aus weiser, solch ein Volk ohne alle weitere Offenbarung zu lassen und es durch die bitteren Folgen, die aus der Trägheit entstehen müssen, zu erziehen und in eine Tätigkeit zu versetzen; denn die Menschen werden dann erst durch die Not zu irgendeiner nützlichen Tätigkeit genötigt und können dadurch wieder die Fähigkeit erlangen, in der sich ihnen Gott zeigen und von neuem offenbaren kann, wie das nun soeben der Fall ist.

Und mit dem von Mir euch allen, Heiden und Juden, nun Gezeigten werdet ihr wohl einsehen, daß Gott kein Volk dieser Erde ohne eine Offenbarung gelassen hat; wenn es mit der Zeit aber dennoch um dieselbe gekommen ist, so war es auf die gezeigte Weise nur allzeit selbst schuld daran“. (VIII, 196, 1, 4 u. 5)

„Würde Gott Sich den Menschen gar nie und auf gar keine Weise offenbaren, so hätten die Menschen auch ganz vollkommen das Recht, an gar keinen Gott zu glauben und jeden Menschen, der da aus sich sagte, daß es dennoch einen Gott oder auch mehrere unsichtbare Götter gäbe, niederzuschlagen und zu sagen: „Was geht uns dein dummer Phantasiegott an?! Wenn er einer ist, so zeige er sich und gebe uns kund, was er mit uns will! Tut er das nicht, so besteht er in Wahrheit auch nirgends sonst als nur in der faulen Phantasie eines hirnverbrannten Faulenzers!

Ein sich seiner selbst voll bewußter Gott als Zentralpunkt aller Weisheit und Macht würde auf die Menschen als seine vollendetsten Werke doch insoweit eine vernunftgemäße Rücksicht genommen haben, daß er sich ihnen irgendwann selbst geoffenbart und ihnen gezeigt hätte, warum sie da sind, und was er mit ihnen irgend Weiteres vorhat. Ist aber das nicht der Fall, und kann er der vollsten Wahrheit nach schon einmal oder auch mehrere Male als daseiend nicht erwiesen werden, so ist er auch nicht, und wer immer von einem Dasein Gottes etwas redet und schreibt, verdient allerschärfst gezüchtigt zu werden.

Denn es genügt, daß der mit aller Vernunft und Einsicht begabte und seiner selbst nur zu klar bewußte Mensch alle die empörendsten Lasten des von ihm unverschuldeten Lebens tragen muß, geschweige, daß er sich für nichts und wieder nichts von einem nirgends seienden Gott irgend harte und aller Natur widerstrebende Gesetze vorschreiben lassen soll, denn ein Gott, der sich nicht anders als durch die Zunge eines hirnverbrannten und arbeitsscheuen Narren uns Menschen offenbaren kann und will, ist entweder gar nichts anderes als ein Hirngespinnst eines solchen bezeichneten Narren, oder er ist bloß irgendeine rohe, dumme und blinde Kraft, die nur so viel Selbstbewußtsein und Verstand besitzt, daß sie sich ohne Schande des Ausgelachtwerdens eben nur wieder einem sehr dummen, nichts wissenden und nichts verstehenden, leichtgläubigen Narren ganz verstoßen und geheim zu offenbaren getraut.

Sehet, diese Schlüsse der Gottheit gegenüber zu machen, wäre jeder vernünftige Mensch berechtigt, wenn die Gottheit Sich nie und nicht anders den Menschen zeigen und offenbaren würde als nur auf dem Wege des faulen und nichtswürdigen Priestertums!

Aber gehen wir zurück bis auf Adam hin, und wir werden gar viele kurz aufeinanderfolgende Zeitepochen finden, in denen Sich Gott vor tausendmal tausend Menschen sicher auf eine denkwürdigste Weise geoffenbart und ihnen Seinen Willen samt Seiner weisesten Absicht mit den Menschen kundgetan hat; aber weil der Mensch ohne Belassung seines freiesten Willens gar kein Mensch wäre, so tat er auch mit dem göttlichen Worte nicht um ein Haar anders als mit dem Worte eines Menschen.

Ein kleiner Teil achtete eine Zeit lang noch darauf; aber der größte Teil vergaß dessen bald und ganz und hielt am Ende alles für eitle Erfindung und Faselei der Menschen, genoß die Weltfreuden in vollsten Zügen und hielt die Weisen für Toren und Schwärmer, die wegen eines höchst unsicheren und unerweisbaren jenseitigen Himmelreiches das wahre Himmelreich dieser Welt mit ihren Füßen treten.

Durch solche Ansichten ging der Glaube an einen wahren Gott dann einerseits ganz sicher verloren, und das um so mehr, weil andererseits der faule Priesterstand durch seine selbststüchtigste Verfälschung des geoffenbarten Wortes Gottes die nüchternen und reif denkenden Menschen mit der Zeit denn doch darauf hatte aufmerksam machen müssen, daß ihnen mit solch einem geoffenbarten Willen Gottes noch dümmere zumute sein mußte als dem dümmsten Menschen auf Erden. Die Lehren waren lauter höchst unverständliche Geheimnisse, die aber von der ganz blinden Menschheit dennoch für heilig gehalten wurden, die sich selbst für höchst unwürdig hielt, solche hohen, tiefen und heiligsten Geheimnisse je zu verstehen.



Oder ist es heutzutage anders?! Geht nicht das dumme, blinde Volk in den Tempel und betet die Schrift an?! Aber von dem, was darin steht, weiß es wenig oder nichts, und es hat auch kein Bedürfnis danach, da es sich schon damit vollkommen zufriedienstellt, daß solches der geweihte Priester Gottes versteht. Der gemeine Mensch brauchte nichts anderes, als was der Priester ihm sagt, und daß er das tut, was der Priester will; denn der Priester weiß schon ganz sicher warum.

Wenn es aber von seiten der Menschheit mit dem geoffenbarten Worte und Willen Gottes allzeit also geht, was Wunder, daß die Menschen schon in 100 Jahren nach einer noch so großartigen Offenbarung der Wahrheit kaum mehr wissen und glauben als die schlafenden Kinder von dem, was sie im wachen Zustande gemacht und getan haben?! Gott aber läßt dennoch nie ab, Sich den Menschen auf die mannigfachste Art so zu offenbaren, daß der Mensch bei nur einigem Nachdenken bald finden kann, daß es da nicht mit natürlichen Dingen zugegangen ist“. (VI, 149, 7—15)

#### Echte und falsche Propheten

Empfänger und Verkünder der göttlichen Botschaft sind die Propheten. Die zunehmende geistige Verfinsterung der Welt hatte und hat falsche Propheten im Gefolge. Indem der Herr die echten Propheten genau charakterisiert, gibt Er uns die Möglichkeit, die falschen zu erkennen. Sein auf unsere Zeit sich beziehendes Wort über die Erweckung großer Propheten ist ein Beweis dafür, daß Gott auch heute noch zu uns spricht.

(Der Herr:) „In größerem Maße offenbart Sich Gott durch den Mund völlig geweckter Propheten. Solche Propheten sind für den geweckteren Menschen allzeit sehr kenntlich, — erstens durch ihr geschriebenes und gesprochenes Wort, zweitens durch so manche Wundertätigkeitsbeigaben, z. B. daß sie im Nothfalle den Menschen zukünftige Dinge zum voraus verkünden, so daß sich die Menschen danach kehren und bessern können und Gott bitten mögen, daß Er das angekündigte Unheil von ihnen abwenden wolle, wie das zu Ninive der Fall war. Drittens können solche rechten, von Gottes Willen erweckte Propheten auch durch ihr Gebet und durch die Auflegung ihrer Hände Kranke heilen, wenn dem Kranken seine Wiedergenesung zum Seelenheile gereicht. Und viertens können sie aber auch im Vereine mit dem Willen Gottes ein Strafgericht über die unverbesserliche Menschheit verhängen, wie im Gegenteile auch ein Volk segnen.

Durch solche und mehrere andere Eigenschaften wohl gekennzeichnet, sind die rechten Propheten, als von Gott erweckt, von den falschen sehr leicht zu unterscheiden und ganz besonders leicht noch dadurch, daß sie als rechte Propheten stets voll Demut und Nächstenliebe sind, während die falschen

Propheten in allerlei verbrämten und noch durch anderartige Dinge bezeichneten Kleidern einhergehen, voll Hochmut und voll der schreiendsten Selbstsucht sind, sich nur an gewissen geheiligten Stellen sehen lassen, wenig reden, und das sehr dumm und unsinnig, und zu gewissen Zeiten allerlei falsche Wunder durch ganz geheimgehaltene natürliche Mittel wirken — und wehe dem, der sie ihnen nachahmt! —, während der rechte Prophet aus seinen wahren Wundern kein Hehl macht, sondern die Menschen noch dazu anhält und aneifert, daß auch sie auf dieselbe wahre und gute Art ganz gleiche Wunder wirken können.

Da aber an dem die wahren Propheten von den falschen ganz leicht zu unterscheiden sind und ein jeder nüchterne Mensch daraus wohl entnehmen kann, daß es also im vollsten Ernste rechte und falsche Propheten gibt — welche letztere sicher nie entstanden wären, so ihnen nicht die rechten vorangegangen wären —, so können die Menschen ja daraus auch dessen ganz leicht innewerden, daß es einen wahren Gott gibt, der die Menschen niemals als ganz verwaist auf der Erde umherwandeln läßt, sondern ihnen Seinen Willen allzeit kundgibt und ihnen Seine große und weise Absicht mit ihnen auch stets offenbart.

Diese Art Offenbarung aber ist den Menschen, die sich danach offen kehren wollen, stets am heilsamsten, weil sie dadurch keine außerordentliche Nötigung erleiden. Bei den nur seltenen großen Offenbarungen gewinnen die Menschen für ihre Seelen um vieles weniger, weil solche Offenbarungen nur mehr ein Gericht für die entartete Menschheit sind denn irgendein Heil.

Als Adam im Paradiese auf dieser Erde vor Gott dadurch gesündigt hatte, daß er als Mensch mit freiem Willen sich den ihm wohlbekanntem Willen Gottes nicht wollte gefallen lassen, da erlebte er bald eine große Offenbarung Gottes und bereute dann seine Sünde; aber diese große Offenbarung war für ihn ein Gericht.

Darauf kam wegen der entarteten Kinder der Welt, die in der Tiefe wohnten, mehrere Male eine große Offenbarung Gottes an die Menschen; aber sie war für die Kinder der Welt stets ein Gericht.

Zu den Zeiten Noahs kam wieder eine sehr große Offenbarung Gottes zu den Menschen; aber sie war für die Menschen ein sehr großes Gericht.

Zur Zeit Abrahams geschah wieder eine große Offenbarung, und zwar wegen der gar entsetzlich entarteten Bewohner von Sodom, Gomorra und der diese beiden Großstädte umgebenden zehn kleineren Städte. Sie war abermals ein Gericht für diese Menschen; das Tote Meer ist heutigentags noch ein sprechender Zeuge davon.

Der Vater Jakob hatte abermals eine große Offenbarung Gottes; aber seine Kinder mußten sie in Aegypten büßen.

Zur Zeit Mosis war eine neue, übergroße Offenbarung Gottes, und auf steinernen Tafeln mußten Gottes Donnerworte an die Menschen eingegraben werden. Aber welch ein furchtbares Gericht war diese Offenbarung Gottes, besonders für die zu blind, zu hochmütig und zu entmenscht gewordenen Aegyptier, deren Hauptherrlichkeit da völlig gebrochen wurde; aber auch den Israeliten ward nichts nachgesehen.

Als die Israeliten unter Josua die Wüste verließen, geschah wieder eine große Offenbarung Gottes, und das große Jericho verschwand von der Erde.

So war es zu Samuels und zu Elias' Zeiten und auch zu den Zeiten der anderen vier großen Propheten; und sehet nach, welche Gerichte darauf folgten! Selbst die kleinen Propheten waren nicht ohne Gericht in diese Welt gesandt worden.

Nun aber ist vor euren Augen die größte und unmittelbarste Offenbarung Gottes an die Menschen; aber das ihr folgende übergroße Gericht für die Juden wird nicht lange auf sich warten lassen.

Von nun an werden nahezu volle 2000 Jahre hindurch zahllos viele Seher und Propheten erweckt werden, weil auch eine noch größere Anzahl falscher Propheten und sogar höchst hochmütiger, herrschsüchtiger und aller Liebe barer falscher Christusse erstehen werden. Da werden die Gerichte aber auch gleich fort dauern, und es wird selten einen Herrscher geben, der wegen seiner Finsternis samt seinem Volke nicht ein arges Gericht zu bestehen haben wird.

Gegen Ende der angezeigten Zeit werde Ich stets größere Propheten erwecken, und mit ihnen werden auch die Gerichte sich mehren und ausgedehnter werden. Da werden auch große Erderschütterungen kommen und sehr verheerende Stürme und Elemente, große Teuclungen, Kriege, Hungersnot, Pestilenz und noch viele andere Uebel, und, wie Ich schon von vornherein bemerkt habe, der Glaube wird — außer bei höchst wenigen — nicht unter den Menschen sein, die im Eise des Menschenhochmutes ganz erkalten werden, und ein Volk wird wider das andere ziehen.

Es werden die Menschen auch gewarnt werden durch Seher und besondere Zeichen am Firmamente, woran sich aber nur die wenigen Meinen kehren werden, während die Weltmenschen das alles nur für seltene Wirkungen der Natur ansehen werden und vor allen jenen, die noch an Mich glauben, ausspucken werden.

Aber darauf wird eine allergrößte Offenbarung geschehen durch Meine abermalige Daniederkunft auf diese Erde; aber dieser Offenbarung wird

auch schon vorangehen ein allergrößtes und schärfstes Gericht und nachfolgen eine allgemeine Sichtung der Weltmenschen durchs Feuer und sein Geschoß, auf daß dann Ich Selbst eine ganz andere Pflanzschule für wahre Menschen auf dieser Erde werde errichten können, die dann bis ans Ende der Zeiten dieser Erde dauern wird.“ (VI, 150, 1 — 17)

#### Wesen, Zweck und Wirkung der Offenbarungen

Zwischen den vier biblischen Evangelien besteht bekanntlich inhaltlich ein mehr oder weniger starker Unterschied. Ueber die Verschiedenheit des Matthäus- und Jhannesevangeliums gab einmal der Herr Seinen Jüngern einige Anhaltspunkte, wies darauf hin, daß es gerade durch diese Verschiedenheit im Laufe der Jahrhunderte zu Irrtümern und manchmal sogar zum Abfall von Seiner Lehre kommen würde, und gab zu, daß man hier mit Recht fragen könne, warum denn Er, der Herr, dies durch so viele Jahrhunderte hindurch habe geschehen lassen. Indem Er diese nur scheinbar berechnete Frage stellte, gab Er auch gleich die Antwort:

(Der Herr): „Es verrann kein Jahrhundert, in dem Ich nicht allenthalben, wo Meine Lehre nur einigermaßen bekennet wird, Männer erwählt und geweckt hätte, damit diese den Sachverhalt und die nötige Erklärung der Evangelien genügend den Menschen dartäten. Die Erwählten haben das wohl allzeit getan und haben auch historisch an den Urkunden das ergänzt, was teils durch die Fahrlässigkeit der Menschen, teils durch den starren Sinn und nicht selten bösen Willen der verschiedenen sektischen Aufseher und Priester des Evangeliums, respektive Meiner Lehre, verlorengegangen ist; aber nur sehr wenige nahmen das an.“

Die sich mit der Zeit systematisch ausgebildet habenden Kirchen verwarfen es ganz natürlich und erklärten es als „Keterei“ und „Teufelsspuk“, weil es nicht für ihren gewinn- und herrschsüchtigen Kram taugte!

Die Gelehrten und Künstler erklärten dagegen solche Erscheinungen für „Hirngespinnste“ und „träumerische Faselien“ eines armen Tropfs, der auch etwas sein möchte, ohne sich dazu die erforderlichen Eigenschaften durch Mühe, Fleiß und gründliches Studium erworben zu haben!

In dem Orte aber, wo der erwählte und erweckte Prophet lebte und bekannt war, galt er auch sicher am wenigsten und konnte daher auch wenig ausrichten. Denn nach den Begriffen der Menschen, wie sie allgemein also sind, sollte ein Prophet eigentlich gar nicht auf der Erde wohnen und auch gar keine Menschengestalt haben, auch nichts essen und trinken und keine Kleider tragen, sondern er sollte zum wenigsten wie ein Elias in einem

feurigen Wagen in den Lüften herumfahren, vom feurigen Wagen aber für jeden Menschen bloß nur das verkünden, was einer oder der andere eigenliebig gerne hört und was ihm schmeichelt! Das wäre dann ein rechter Prophet, auf den sicher alle Augen und Ohren gerichtet wären, besonders so er dazu noch wunderbarerweise bei seinen Luftfahrten gleich megenweise Gold- und Silbermünzen unter die Reichen, kleine Scheidemünzen aus Kupfer aber unter die Proletarier schleudern würde und möchte dabei beloben die Großen, Reichen und Mächtigen, aber dafür zu öfteren Malen scharf züchtigen die armen Teufel (Proletarier), besonders so sie es wagten, gegen die Reichen, Großen und Mächtigen zu murren! Freilich würde dann ein solcher Prophet für die Armen eben keine gar zu angenehme Erscheinung sein, und sie würden ihn nicht loben!

Aber so der Prophet ein Mensch ist wie jeder andere, wenn er ißt und trinkt, am Ende sogar eine Wohnstube hat und dabei etwa gar irgend ein weltlich Handwerk betreibt<sup>1)</sup>, oh, da ist es schon aus mit seiner Propheterei! Er wird entweder als ein Halbnarr oder als ein Gleisner (Heuchler; d. Hsg.) deklariert, und in seiner Heimat wird er sicher am wenigsten irgend was ausrichten!

Ich habe also nach durch die nahe 2000 Jahre stets das Fehlende ergänzt; aber wer nahm es an? Ich sage: Allezeit nur sehr wenige und diese selten lebendig genug! Man nahm sich davon wohl Kenntnisse und Notabene (d. i. Merkzeichen; d. Hsg.); aber daß darnach etwa jemand seinen Lebenswandel eingerichtet und dann im Geiste sich selbst überzeugt hätte, daß der sonst natürliche Mensch im Ernste von Mir erwählt war, den Menschen in der so nach und nach finster gewordenen Welt wieder ein frisches Licht aus den Himmeln zu überbringen, das hatte man allezeit aus allerlei nichtigen Gründen bleiben lassen!

Der eine hat sich ein paar neue Ochsen gekauft und muß sie nun zum Pflügen abrichten, der hat natürlich keine Zeit; der andere hat einen neuen Acker zu bestellen und kann daher auch nicht kommen! Ein dritter hat sich ein Weib genommen und hat darum schon gar keine Zeit und Gelegenheit mehr! Ein vierter hat ein großes Haus zu bauen und kennt vor lauter Sorgen sich nicht aus; der kann schon gar unmöglich eine Zeit haben! Und so hat am Ende ein jeder eine Ausrede, und ein neues Licht aus den Himmeln brennt dann wieder ganz in irgend einem verborgenen Winkel der Erde vergeblich durch ein ganzes Säkulum (Jahrhundert; d. Hsg.). Und gebe Ich im nächsten Säkulum wieder ein neues Licht zur Erleuchtung der alten Urkunden, so wird ihm dasselbe Los zuteil!

<sup>1)</sup> Wie J. Böhme, J. Tennhardt, H. Engelbrecht und andere Theosophen. D. Hsg.

Wenn man das aber nur zu sicher nach aller Zeiten Erfahrung zugeben muß, so fragt es sich, ob da wohl an Mir die Schuld ist, so an den alten Urkunden noch bis zur Stunde dieselben Lücken zu entdecken sind, wie sie von eitlen Verstandesforschern und Grüblern schon vor tausend Jahren entdeckt worden sind, woraus denn auch allezeit die vielen Zweifler und endlich Verwerfer Meiner Lehre, Meiner und ihrer (der Lehre) vollsten Göttlichkeit wie die Pilze aus der Erde hervorgegangen sind.

Ich gebe aber darum nun ein vollstes Licht in dieser Sache, auf daß sich dann am Ende niemand damit wird entschuldigen können, als hätte Ich Mich seit der Zeit Meiner leiblichen Gegenwart auf der Erde weder um die Reinheit und Vollständigkeit Meiner Lehre, noch um die sie angenommen habenden Menschen mehr bekümmert!" (I, 91, 11—19)

Bei einer anderen Gelegenheit hielt Lazarus im Beisein der anderen Jünger dem Herrn entgegen, daß im Laufe der Zeit so viele Völker vernichtet worden seien, ohne daß ihnen in ihrer Gottlosigkeit jemals eine Offenbarung wäre zuteil geworden. Er verstehe dieses sehr ungünstige Spiel mit den Menschen dieser Erde nicht, die sich ein Gericht ums andere gefallen lassen müßten, obwohl sie letztlich für ihr Dasein nicht verantwortlich seien. Als Antwort auf diese etwas erhöht vorgetragene Meinung des Lazarus erzählte der Herr ihm und Seinen anderen Jüngern das bereits von Matthäus (20, 1—16) aufgezeichnete Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg. Mit der Deutung dieses Gleichnisses enthüllte Er ihnen gleichzeitig Zweck, Wesen und Wirkung der Offenbarungen.

(Der Herr): „Der Weinberg aber sind die eigentlichen Menschen dieser Erde als Reben, die zu bearbeiten sind. Diese stehen in keinem Kontrakte mit Mir, sondern sie sind da zur Bearbeitung, auf daß sie Gott dem Herrn eine gute Frucht brächten.“

Alle die Propheten aber sind, so wie nun ihr, der Seele nach nicht von dieser Erde, sondern sie sind von oben her gedungene Arbeiter und haben zuvor mit Mir einen festen Kontrakt wegen der Erreichung der Kindschaft Gottes, die nur auf dieser Erde möglich ist, abgeschlossen.

All die großen Propheten vom Anfang an bis jetzt — euch mitgerechnet —, die eine große Offenbarung empfangen, sind die zuerst gedungenen Arbeiter im Weinberge des Herrn.

Die kleinen Propheten, die nur den halben Dienst zu verrichten hatten — nämlich die Aufrechterhaltung der einmal gegebenen großen Offenbarung —, sind jene, die in Meinem Namen nach euch kommen werden, wohl auch selbst gewisse kleine Offenbarungen habend und daraus weissagend, aber jene Kraft und Macht, die Ich euch geben werde, nicht besitzend. Diese

werden mit euch den gleichen Lohn haben, weil ihr Glaube ein kräftigerer wird sein müssen; denn weil sie das nicht sehen, was ihr nun alles sehet und erfahret, so wird ihr freiwilliger Glaube ihnen auch zu einem höheren Lebensverdienste angerechnet werden. So sie dann aber mit euch den gleichen Lohn bekommen werden, so denket, daß sie es schwerer hatten zu glauben, was nun zum Heile aller Kreatur geschieht, da sie nicht gleich euch Zeugen von alledem waren.

Endlich in gar später Zeit werden abermals knapp vor einem großen Gerichte Seher erweckt und zugelassen werden, welche die kurze, schwere Mühe haben, die sehr unrein gewordene Lehre zu reinigen, auf daß sie behalten und nicht von der heller denkenden Menschheit als ein alter Priestertrug verworfen werde.“ (VI, 176, 6—10)

#### Das innere Wort

Am Anfang dieses Hauptabschnittes habe ich bereits auf das innere Wort oder die innere Stimme als eine besondere Art der göttlichen Offenbarung durch den Einzelmenschen hingewiesen. Abgesehen davon, daß sich aus einer stattlichen Zahl von Textstellen des Alten und Neuen Testaments die Existenz des inneren Wortes als des Wortes Gottes im Menschen unschwer beweisen läßt, haben Männer wie Augustinus, Martin Luther, Thomas von Kempen, Johannes Tennhardt, um nur einige zu nennen, aus ihrer eigenen mystischen Lebenserfahrung das innere Wort bezeugt. Das umfangreichste Zeugnis aber ist die uns durch Jakob Lorber zuteil gewordene Neuoffenbarung. Daran ändert auch die Tatsache nichts, daß die römische und die protestantische Kirche diese Neuoffenbarung bis heute noch nicht als das anerkannt haben, was sie tatsächlich ist: die den Menschen durch Jesus Christus gegebene umfangreichste Enthüllung des Evangeliums.

Ich muß nun noch einmal zurückkommen auf des Herrn Erklärung Seines Gleichnisses von den Arbeitern im Weinberg. Von den dritten Arbeitern sagt Er nämlich:

(Der Herr): „Diese dritten Arbeiter in Meinem Weinberge werden nicht durch große Wundertaten, sondern allein durch das reine Wort und durch die Schrift wirken, ohne eine andere auffallende Offenbarung zu bekommen als nur die des inneren, lebendigen Wortes im Gefühl und in den Gedanken in ihrem Herzen, und sie werden voll des klaren und vernunftvollen Glaubens sein und werden sonach ohne Wunderwerke die verdorrten Menschenreben Meines Weinberges aufrichten und werden von Mir denn auch denselben Lohn bekommen, den ihr als die Arbeiter des ganzen Tages bekommen werdet; denn sie werden es um sehr vieles schwe-

rer haben, fest und ungezweifelt an das zu glauben, was über tausend Jahre vor ihnen hier geschah.“ (VI, 176, 10)

„Wer an Mich glaubt, Meinen Willen tut und Mich über alles und seinen Nächsten wie sich selbst liebt, zu dem werde Ich Selbst kommen und Mich Ihm treulich offenbaren. In der Folge aber wird es so sein, daß am Ende ein jeder, den es wahrhaft nach Mir als der ewigen Wahrheit dürstet, von Mir belehrt werden wird; denn Ich, als die Wahrheit im Vater, bin gleich wie ein Sohn, der Vater aber ist die ewige Liebe in Mir. Wen sonach die Liebe oder der Vater zieht, der kommt auch zum Sohne oder zur Wahrheit.

Darum ist es besser, sich Mir durch die Liebe zu nahen als durch das Erforschen der puren Wahrheit. Denn mit der Liebe kommt auch der Geist der Wahrheit unfehlbar gleich so, wie mit dem Feuer, so es sich zur lebendigen Flamme gesteigert hat, das Licht; aber so jemand ein irgend fernes Licht wohl ersieht und demselben naheilt, da wird er sicher länger zu tun haben, bis er an die Stelle des Lichtes gelangen mag, um daselbst auch von des Lichtes lebendiger Flamme zum Leben erwärmt zu werden.

Wer Gott wahrhaft sucht, der muß Ihn im eigenen Herzen, also im Geiste der Liebe, in der alles Leben und alle Wahrheit verborgen ist, suchen, und er wird Gott und Sein Reich auch so leicht und bald finden, — auf jedem anderen Wege aber schwer und in dieser Welt oft wohl gar nicht!“ (IX, 37, 3—5)

Als Raphael einmal den Gastgebern des Herrn dessen Abreise für den nächsten Tag ankündigte, da fragte die Jarah, die mit besonders zärtlicher Liebe an ihrem Herrn und Meister hing, mit Trauer im Herzen: „Wie wird es mir ergehen, so ich Ihn nicht mehr sehen, hören und mit Ihm sprechen werde können?“ — Da tröstete Raphael sie mit folgenden Worten:

(Raphael:) „Es wird dir ganz gut gehen! Wirst du Ihn auch nicht sehen, so wirst du Ihn doch allezeit hören und sprechen können; denn so du Ihn fragst wirst im Herzen, da wird Er dir auch antworten durchs Herz.

Sieh, was müssen denn wir tun!? Ich bin nun, wie du siehst, hier; wenn es aber der Herr will, muß ich eiligst zu einer hier entferntesten Welt mich begeben und dort so lange verbleiben, als es nach der Ordnung des Herrn notwendig ist. Glaube es mir, daß wir da von der persönlichen Gegenwart des Herrn gewiß oft sehr ferne sind, — aber von der geistigen gar nicht; denn da sind wir beständig in Gott, also wie auch Gott in uns ist und wirkt Seine nie ermeßbar großen Taten.

Wer Gott den Herrn wahrhaft liebt, der ist beständig bei Gott und in Gott. Will er von Gott etwas hören und wissen, so frage er Ihn im Herzen, und er wird durch die Gedanken des Herzens auch sogleich eine vollste Antwort bekommen, und es kann sogleich jeder Mensch von Gott allezeit und in allen Dingen belehrt und gelehrt werden. Du ersiehst daraus, daß man nicht immer auch zu schauen vonnöten hat, um glücklich im Herrn zu sein, sondern nur zu hören und zu fühlen, — und man hat dann auch alles, was zur wahren Seligkeit in Gott nötig ist.

Siehe! Auch ich werde nicht stets sichtbar um dich sein; aber du wirst mich in deinem Herzen nur zu rufen haben, und ich werde bei dir sein und dir antworten durch deines Herzens zwar sehr leise, aber dennoch überdeutlich vernehmbare Gedanken. Hast du solche vernommen, so denke, daß ich sie dir in dein Herz hineingehaucht habe! Du wirst sie auch erkennen, daß sie nicht auf deinem Grund und Boden gewachsen sind. Hast du sie aber erkannt, dann handle danach!“ (IV, 23. 7—10)

Obwohl am Schluß dieses Werkes dem Thema „Wiederkunft des Herrn“ ein eigener Hauptabschnitt gewidmet ist, sollen hier doch die Sätze des Herrn über die Vorbereitung Seiner Wiederkunft im verklärten Geiste wiedergegeben werden, enthalten doch auch sie eine wichtige Aussage über das Wesen des inneren Wortes im Zusammenhang mit der Neuoffenbarung.

(Der Herr): „Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was soviel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten, und es werden in jener Zeit auch Mägde weissagen und die Jünglinge helle Träume haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden werden, und es werden sie viele anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie für irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war.

Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde, und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dermaligen Menschen wohlbekannte kunstvolle Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen und Tagen in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und so unter die Menschen gebracht werden; und da die Menschen in jener Zeit beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sein werden, so werden sie die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können.

Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können denn so wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde.“ (IX, 94, 3—5)

#### — Des Herrn Vorhersage der Neuoffenbarung

Der Evangelist Johannes schreibt am Ende seines Evangeliums die Worte: „Es sind auch viele andere Dinge, die Jesus getan hat; so sie aber sollten eins nach dem andern geschrieben werden, achte ich, die Welt würde die Bücher nicht fassen, die zu schreiben wären“. Diese bemerkenswerte Feststellung des Evangelisten könnte man als indirekten Beweis für die Echtheit der Botschaft Jakob Lorbers heranziehen. Doch eines solchen bedarf es nicht. Geht doch aus der Neuoffenbarung selbst eindeutig hervor, daß der Herr Seinen Jüngern des öfteren ankündigte, daß einmal die Zeit käme, in der alles das, was Er zu Seinen Lebzeiten auf der Erde gesprochen und getan, den Menschen mitgeteilt würde. Voraussetzung für eine solche Offenbarung aber sei die notwendige geistige Reife der Menschheit.

(Der Herr): „Es wird aber alles das dennoch nicht verlorengehen, und wenn da tausend und nicht ganz tausend Jahre von nun an verflossen sein werden und Meine Lehre ganz in die schmutzigste Materie begraben sein wird, so werde Ich in jener Zeit schon wieder Männer erwecken, die das, was hier von euch und von Mir verhandelt ward und hier geschehen ist, ganz wortgetreu aufschreiben und in einem großen Buche der Welt übergeben werden, der dadurch vielseitig die Augen wieder geöffnet werden!

(Nota bene: Du, Mein Knecht und Schreiber, meinst nun wohl, als hätte Ich damals dessen kaum erwähnt?! Willst du auch schwach werden im Glauben, wie du in deinem Fleische noch schwach bist?! Sieh, Ich sage es dir, daß Ich dem Cyrenius und dem Kornelius sogar deinen und mehrerer anderer Namen angegeben habe und sie nun auch die erfreulichsten Zeugen alles dessen sind, was Ich dir nun in die Feder sage. Aber Ich werde am Schlusse auch dir Namen ansagen, die von nun an in 2000 Jahren noch Größeres niederschreiben und leisten werden als du nun! — Solches merke dir vorderhand, und schreibe alles vollgläubig! <sup>1)</sup>)

Hierüber verwunderte sich Cyrenius sehr, und Kornelius fragte Mich um die Männer näher, denen solches verliehen wird.

<sup>1)</sup> Mit den eingeklammerten Worten wendet sich der Herr direkt an Jakob Lorber.

Und Ich gab ihnen den Stand und Charakter und sogar die Namen an und setzte dazu: „Einer von denen, dem wohl das meiste geoffenbart wird, mehr denn euch allen nun, wird in männlicher rechter Linie abstammen von Josephs ältestem Sohne und wird sonach auch ein rechter Nachkomme Davids sein dem Leibe nach. Er wird zwar, gleich David, schwachen Fleisches sein, — aber desto stärkeren Geistes! Wohl denen, die ihn hören und ihr Leben danach einrichten werden!

Es werden aber auch die anderen Großgeweckten zumeist von David abstammen. Denn solche Dinge können nur solchen gegeben werden, die sogar fleischlich von dort herkommen, von wannen auch Ich fleischlich abstamme; denn auch Ich stamme ob der Maria, der Mutter dieses Meines Leibes, von David ab, da die Maria auch eine ganz reine Tochter Davids ist. Es werden in jener Zeit zwar diese Davidsnachkömmlinge sich zumeist in Europa aufhalten, aber darum werden sie dennoch ganz reine und echte Nachkommen des Mannes nach dem Herzen Gottes und fähig zur Tragung der größten Lichtstärke aus den Himmeln sein. Auf einen irdischen Thron werden sie wohl nimmer gelangen, aber desto mehr werden in Meinem Reiche ihrer harren, und Ich werde Meiner Brüder wohl allezeit gedenken! Auch die meisten Meiner Jünger, die hier sind, stammen männlicherseits von David ab und sind darum leiblich Meine Brüder in allem Ernste bis auf einen, der nicht von oben, sondern pur von dieser Welt her ist. Er sollte zwar nicht dabei sein, und doch muß er wieder dabei sein, auf daß das, was geschrieben steht, erfüllt werde!“

Sagt Cyrenius ganz verwundert: „Also nur den Nachkommen Davids wirst Du allezeit Deinen Willen offenbaren?! Sind denn Mathael, Zinka und Zorel auch Nachkommen des großen Königs? Denn denen offenbarst Du nun ja auch dasselbe wie den Nachkommen Davids!“

Sage Ich: „Freund, das hier geschieht nicht auf dem Wege der geheimen Offenbarung, sondern durch offenes Wort für jedes Fleischohr wohl vernehmbar! Aber ganz was anderes ist's, zu vernehmen das geheime, innere Wort, das da kommt von Meinem Herzen in das Herz dessen, der es in sich vernimmt; und dafür muß es schon eine gewisse vorbereitete Linie von Menschen geben, deren Inneres fähig ist, die Allgewalt und Allkraft Meines Wortes zu ertragen! Denn jeden Unvorbereiteten würde ein Jota nur, unmittelbar aus Mir kommend, schon zerstören und töten. Wenn es aber einmal geschrieben ist, da mögen es Menschen, die eines guten Willens und Sinnes sind, wohl lesen; es wird sie nicht nur nicht töten, sondern stärken und kräftigen zum ewigen Leben.

Aber so es arge Weltmenschen lesen würden, um es zu verhöhnen, so würde es sie auch, wenngleich es nur geschrieben ist, zerstören und töten!“ (IV, 112, 4—11)

(Der Herr): „Denn das große euch von Mir angekündigte Gericht über das Reich der Lüge wird eben in dem Siege der Wahrheit über sie bestehen, und das wird keine andere Wahrheit sein als eben diese, die Ich euch hier jetzt verkünde.“

In jenen Zeiten werde Ich wieder Männer und sogar Mägde erwecken, die den Menschen diese Wahrheit also rein und klar überliefern werden aus Meinem Munde in ihrem Herzen, wie Ich sie euch jetzt Selbst mit Meinem leiblichen Munde verkünde, und solche Wahrheit wird für alle blinden Heiden der mächtige und unerbittliche Richter sein.“ (VIII, 42, 4/5)

## Gott und Sein Reich

Es gibt im menschlichen Leben Fragen, an deren Beantwortung man nicht mit dem Verstand, sondern nur mit dem Herzen herangehen darf. Hierzu gehört die Kardinal-Frage: „Gibt es einen Gott?“ Wer das, was man das Gottesproblem nennt, mit dem kalten Verstand lösen zu können, der wird, wenn er ehrlich ist, zugeben müssen, daß er die Lösung nicht gefunden hat und auch niemals finden kann. Der religiöse Glaube, der letztlich im Glauben an das Dasein Gottes gipfelt, ist nicht im Verstandes-, sondern im Herz-Denken begründet. Wer dies erkannt hat, den kümmern weder der jahrhundertelange Streit um die Gottesbeweise noch der Gegensatz der beiden großen christlichen Konfessionen bezüglich der Forderung des Glaubens an die Triftigkeit der Gottesbeweise. Das Denken, das dem Menschen zuerst und hauptsächlich den Himmel öffnet, ist das Denken von Gott. Entscheidend aber ist, daß dieses Denken aus dem Herzen kommt, daß es ein Herzdenken ist, ein Denken aus Liebe. Dieses Denken, das gewiß für die meisten Menschen etwas völlig Neues ist, lehrt uns der Herr in der Neuoffenbarung. Jakob Lorber sagt einmal von der ihm durch das innere Wort diktierten neuen Lehre, sie sei „eigentlich nichts als das enthüllte Evangelium“. Ein wesentlicher Teil dieser Enthüllung ist des Herrn Lehre, daß wir Menschen Gott durch das Herzdenken, durch das Liebe-Denken, nicht nur erfassen können, sondern sogar müssen, um Ihn voll und ganz erkennen zu können. „Gott, der Herr Himmels und dieser Erde, hat einem jeden nach der Wahrheit strebenden Menschen ein Gefühl in sein Herz gelegt, das die Wahrheit viel eher erkennt und erfaßt als ein noch so durchgebildeter Verstand.“ (V, 177, 5)

### Das Wesen Gottes und der Weg zur Gotteserkenntnis

Zwei der wesentlichsten und aufschlußreichsten Kapitel über das Wesen Gottes finden wir im sechsten Band des Großen Evangeliums Johannis. Hier ist die Auseinandersetzung zwischen einer Priesterin, einem Schriftgelehrten und einem Jünger des Herrn aufgezeichnet, die durch den Herrn Selbst beendet wird, indem Er Seinen Zuhörern den wahren Weg zur Gotteserkenntnis aufzeigt. — Nachdem die Priesterin ihren beiden Gesprächspartnern ihren, nämlich den heidnischen Begriff von den guten Göttern zu entwickeln versucht hatte,

sagte der Jünger: „O du meine liebe, weise Heidenpriesterin! Du redest zwar nach deinem Begriff, — aber du kennst dessenungeachtet das wahre Wesen Gottes nicht, und würdest du es kennen, dann würdest du mit den Weisen der Vorzeit ausrufen: »Schrecklich ist es für den Sünder, in

die Hände des allmächtigen Gottes zu geraten!« Gott ist wohl voll der höchsten Liebe gegen jene, die Ihn erkennen, lieben und Seine Gebote halten, — aber tausendmal wehe denen, die Ihn nicht erkennen wollen oder, so sie Ihn schon erkennen und um Seine Gebote wissen, sich in ihrem Herzen doch von Ihm abwenden und Seine Gebote nicht halten!

Siehe, die Geschichte weist uns gar erstaunliche Beispiele von den glühendsten Zorngerichten über ganze Völker, die mehr erkennen wollten und nur taten, was ihren Sinnen fröhnte! Weil aber Gott derlei grobe und ganz verstockte Sünder und Gegner Seines heiligen Willens allzeit mit den unnachsichtlichsten, schärfsten Strafen heimsuchte und dieselben oft auf Kinder und Kindeskinde ausdehnte, so können wir nicht umhin, als ganz bestimmt anzunehmen, daß in dem einzig und alleinigen wahren Gott auch Zorn und Rache wohnt, und das umso bestimmter, als solche Eigenschaft auch in allen Seinen Geschöpfen nur zu vorherrschend anzutreffen ist!

Es kommt nun bei uns Geschöpfen nur darauf an, in welche der in uns vorhandenen Eigenschaften wir uns vorwaltend hineingelegt haben und nach denselben handeln; denn in denselben und gleichen Eigenschaften wird sich auch Gott gegen uns verhalten. Sind wir gut, weise, liebevoll gegen Gott und unsere Nebenmenschen und barmherzig, demütig und geduldig, so wird Gott gegen uns eben auch also sein zu jeder Zeit. Er wird in uns das Bewußtsein des ewigen Lebens erwecken, und wir werden strotzen von allen Segnungen. Sind wir aber das Gegenteil, dann wird auch Gott gegen uns gleich also sein und uns züchtigen in einem fort, und das auf so lange, als wir uns nicht völlig nach Seinem Willen gebessert haben. Und siehe, darin besteht denn auch die höchste Gerechtigkeit Gottes, ohne welche Eigenschaft Gott unmöglich ein vollkommen wahrer Gott wäre!

Denn Gott, der Allsehende, Allwissende und Allfühlende, muß ja sicher doch auch zu beurteilen imstande sein, was da gut und böse ist, d. h. was da entweder in Seiner ewigen Ordnung ist, oder was da wider dieselbe ist, und muß dann das Geschöpf, das Er mit Vernunft und freiem Willen begabt hat und zu einem höheren Lebenszwecke auf dieser Erde erheben will, durch eine gerechte Erziehung auch entweder belehren oder strafen.

Unser allein wahrer Gott ist daher alles in allem. Er ist die höchste und reinste Liebe, aber auch die höchste und unerbittlichste Gerechtigkeit Selbst. Meine Liebe, so du Myriaden von Jahren fortlebtest, handeltest aber immer wider den erkannten Gotteswillen, so würde Er dich nicht erhören, so du Ihn auch Tausende von Jahren auf den Knien bätest, daß Er dich von deinem Elende befreien möchte. Aber sobald du dich ermannst,

Der Herr spricht!

allen Ernstes Seinen Willen durch die Tat zu dem deinen zu erheben, dann wird dich Gott auch anhören und wird dir helfen nach dem Maße, in welchem du Seinen Willen angenommen hast. Siehe, das ist ein wahrer und richtiger Begriff von dem allein wahren Gott, der den Himmel und diese Erde und alles, was da ist, aus Sich erschaffen hat! — Was sagst du nun dazu?"

Sagte die Priesterin: „Ja, ja, das klingt ein wenig besser und hat viel aus der Natur Begründetes für sich! Aber ich bin denn ein selbständig denkendes Wesen, habe Verstand und Vernunft, und ich suche und finde keinen Gott, — und wo ist der, der mir kundtäte den erwiesenen wahren Gotteswillen, auf daß ich dann nach demselben handeln könnte? Oder habe ich vor diesem meinem Dasein je mit dem treuesten wahren Gott irgendeinen Kontrakt abgeschlossen, in dem die Bedingungen festgestellt worden wären, unter denen ich in diese Welt hätte geboren werden sollen, und was dann tun?"

Nein, von dem ist nirgends etwas zu erfragen, sondern der Mensch kommt ohne sein Wissen und Wollen in diese Welt, muß zuerst wegen seiner Unbehilflichkeit und Schwäche sich gar viel von seinen starken Eltern gefallen lassen, was jedoch gut ist, weil der höchst schwache Kindermensch ohne ihre Hilfe sicher in der kürzesten Zeit zugrunde gehen müßte. Mit der Zeit aber wird das Kind ein starker Mensch, und das zu strenge Gehorchen dem elterlichen Willen wäre da bedeutend gemäßiger, — allein da kommt nun der Gehorsam gegen einen höheren Willen Gottes und hemmt den Menschen in allen seinen freien Lebensrichtungen bis zum Grabe hin. Nun, das wäre denn ja schon recht, wenn man sich zuvor einem Gotte dafür verbindlich gemacht hätte; aber von dem ist nirgends auch nur eine Silbe zu erfahren und zum lebendig-erinnerlichen Bewußtsein zu bringen!

Wir Menschen sind offenbar durch eine große Macht und Kraft ins Dasein gerufen. Das lehrt uns unser Selbstbewußtsein. Wer aber diese Kraft ist, und wie sie beschaffen sein mag, das ist eine ganz andere Frage. Wir bringen höchstens so viel heraus, daß sie irgend da sein muß, weil denn doch eine jede Wirkung ihre Ursache haben muß. Aber wo liegt diese Ursache, was ist sie, wie sieht sie aus, und wie wirkt und handelt sie? Wer kann sie suchen, wer kann sie finden und wer vernehmen ihre Stimme und ihren Willen und wer ihr Angesicht schauen?!

Was wir von dieser Kraft und Macht wissen, das wissen wir bis jetzt nur aus dem Munde und aus der frommen Phantasie der Menschen, und zumeist von solchen, die durch ihre eigentümlichen Fähigkeiten auch mit den geheimen Kräften der großen Natur näher vertraut waren und sich

dieselben oft auch in einer staunenswerten Ausdehnung auf ihre Lebenszeit dienstbar machen konnten. Diese Art freilich seltener Menschen, die wir gewisserweise Halbgötter nannten, benutzten ihre Naturgabe denn auch gewöhnlich dahin, daß sie den Menschen im Namen eines oder auch mehrerer Götter Lehren und Gesetze gaben, und die leichtgläubigen und blinden Völker glaubten ihnen denn auch ungezweifelt fest und halfen den Wundertätern noch, über sie und ihre Nachkommen nicht selten unerträglich harte Gesetze zu machen und selbe mit den grausamsten dies- und jenseitigen Strafen zu sanktionieren. Wenn dann auch ebenso weise und mit vielen außerordentlichen Eigenschaften begabte Menschen dem alten, verrosteten Unsinne mit dem besten Willen von der Welt ein Ende zu machen sich vornahmen, so wurden sie bald oft ganz traurige Opfer der alten, grausamen Gesetze. Und das ist stets also gewesen auf dieser Erde und wird auch fürder also bleiben, weil unserer Erde Natur und Temperatur also ist, daß auf ihrem Boden etwas wahrhaft Gutes nie lange währt, aber desto hartnäckiger und beständiger das Schlechte und Arge.

Streue aus den reinsten Samen in ein sorgfältig gepflegtes Erdreich, und es wird zwischen demselben dennoch stets eine Menge Unkraut zum Vorschein kommen! Streue des Unkrautes Samen in ein Erdreich, und du wirst nicht eine Weizenähre mitten aus dem Unkraute von selbst emporkommen sehen! Also muß der Mensch das Gute stets mit einem besonderen Fleiße pflegen, und er hat dabei vollauf zu tun, um es vor allerlei Verderben zu beschützen. Aber trotz allem Fleiße und Eifer so mancher sehr achtenswerter Menschen geht dann mit der Zeit dennoch alle ihre große Mühe derart in Trümmer wie eine große, schöne Stadt, die einst der Glanz der Erde war, von der man später aber kaum mehr weiß, wo sie gestanden ist.

Ich sage es dir, daß du mir vorhin wahrlich eine ganz annehmbare Definition des Begriffes Gott gegeben hast; aber du als Redner bist ein Mensch und ich, deine Zuhörerin, bin auch nichts anderes, und ich kann dir da nichts anderes sagen als: deine Erörterung war gerade der reineren Vernunft nicht zuwider, — aber es fehlt ihr dennoch das Wichtigste, nämlich der notwendig klare Beweis, daß es im Ernste einen solchen Gott gibt, von dem du recht Gutes und Annehmbares ausgesagt hast. Kannst du das, dann hast du an uns allen ein gutes Werk getan, und wir werden dich zu loben wissen."

Sagte der Schriftgelehrte: „Diesen von dir verlangten Beweis kann dir niemand anders geben als nur du allein dir selbst, — auch Gott nicht; denn der muß erst durch die Tätigkeit nach dem wahren, geoffenbarten Willen Gottes in dir selbst wach werden! Denn darin liegt eben jenes



Wahrzeichen für die Erlangung des ewigen Lebens als eine lebendig-wahre Bestätigung, daß der den Menschen geoffenbarte Wille Gottes nicht eines Menschen, sondern des ewig-wahren und lebendigen Gottes Wort ist, das in sich selbst Leben, Liebe, Kraft und Weisheit ist. — Mehr kann ich dir nicht sagen, da dieses allein jedem genügt, der danach leben und tun will; mit allem Hin- und Herkritisieren aber läßt sich für das Leben der Seele ohnehin nie etwas gewinnen. Willst du aber noch mehr, da wende dich nun nur an unsern Herrn und Meister, Der wird dir schon noch ein Mehreres zu sagen sehr imstande sein!“

Sagte die Priesterin: „Freund, das hätte ich auch ohne solchen deinen hier ganz unnötigen Rat gewußt! Du aber hast gleich mit uns zu reden angefangen, und so verlangte es die bessere Lebensart, mit dir zu reden; nun aber scheint es mit deiner Weisheit am Ende zu sein, und so verweist du mich an den großen und weisesten Meister! Ist auch recht; aber hättest du das gleich anfangs getan, so wäre das mir und uns allen lieber gewesen.“

Hierauf sagte der Schriftgelehrte nichts mehr; aber Ich sagte zu der Priesterin: „Höre, du stark weltweise Priesterin, es war das einerlei, ob Ich oder dieser Jünger mit dir geredet hat; denn ein jeder Meiner Jünger, der irgend in Meinem Namen den Mund auftut, kann nicht anders reden, als wie ihm von Mir Selbst die Worte in den Mund gelegt werden! Er hat dir gerade das gesagt, was Ich dir gesagt hätte! Daß ihr gar losen Stoiker nichts als den Tod und die endliche völlige Vernichtung eures Daseins in euch fühlet, daran schuldet niemand denn ihr selbst.“

Warum gibt es denn gar viele Heiden, die so gut wie die besten Juden an das Fortleben der Seele nach dem Tode nicht nur fest und ungezweifelt glauben, sondern in sich alles dessen auch fest und lebendig bewußt sind?! Warum seid denn ihr das nicht?

Ich werde euch aber sagen, was bei und in euch daran schuldet! Sehet, daran schuldet euer Hochmut, eure Selbstliebe und die Gier, vor den Menschen als hochtrabende Viel- oder gar Alleswisser zu glänzen und jeden andern mit den alten, weltweisheitlichen Brocken in den Staub hinabzureden! Wer soll euch dann etwas sagen oder raten, wenn ihr allzeit nur darauf euer Gewicht leget, daß ein jeder nur von euch belehrt werden kann, — ihr aber von niemandem?! Darin aber besteht der allergefährlichste Hochmut, dem ist auch nicht mehr zu helfen!

Solange ihr aber in diesem Hochmüte verharren werdet, ebensolange werdet ihr auch anstatt des Lebens nur den ewigen Tod in euch fühlen; denn der Hochmut treibt die Seele mit aller Gewalt in ihres Leibes Fleisch, und diese, sich in sich selber stets mehr und mehr aufblähend, wird dadurch

ordentlich völlig eins mit ihrem Fleische und kann in solch einem Zustande dann nichts anderes fühlen und empfinden als den Tod des Fleisches.

Wo aber die Seele von ihrem Hochmüte absteht und sich demütigt, da isoliert sie sich auch stets mehr von ihres Leibes grobem Fleische und steht mit demselben nur allein durch den ihr verwandten Nervengeist im Verbande. Ist das bei einer Seele einmal eingetreten, dann wird sie auch schon lebensfühlend in sich werden, und bestrebt sie sich, auch mehr und mehr in der Nächstenliebe und dadurch auch in der reinen Liebe zu Gott, den sie in ihrer Demut auch bald und leicht finden wird, recht tüchtig zu werden, so ruft sie dadurch auch ihren jenseitigen Geist aus Gott wach und fängt an, sich mit demselben zu einen. Wenn das aber einmal vor sich geht, dann geht sie schon in das vollkommene, ewige Leben ein und wird dadurch Gott ähnlicher in allem, und das ewige Leben ist in ihr zur großen Klarheit geworden.

Solange aber eine Seele in ihrem Welthochmüte verharrt und sich von ihren Nebenmenschen über alle Maßen nur Weihrauch über Weihrauch streuen läßt, solange versenkt sie sich selbst auch stets mehr in ihr grobes Fleisch und somit auch notwendig stets mehr und mehr in des Fleisches Tod. Welche Worte und welche Taten und Zeichen aber sollen dann einer todvollen Seele den Beweis liefern können, daß sie nach des Leibes Tod fortlebt, und daß es einen einigen und wahrhaftigen Gott gibt?!

Du meinst nun freilich, daß ein höchst weiser, allwissender und allmächtiger Gott solchem Menschen doch auf irgendeinem Wege ein Licht geben könnte, daß er gewahr würde, daß es mit ihm also steht. Das tut Gott immer; aber der Hochmut des Menschen läßt es nicht zu, daß der Mensch alles dessen in sich innwerden möchte.

Ich sage euch: Wer immer einmal anfängt, daran zu denken, daß es einen Gott gibt, der alles, was da ist, erschaffen hat und alles erhält und leitet, der wird auch bald einsehen, daß alles, was da ist, gut und zweckmäßig eingerichtet ist. Er wird aus der weisen Einrichtung auch bald dahin ins klare kommen, daß der Schöpfer alles dessen, was da ist, höchst gut sein müsse. Denkt der Mensch recht oft daran und beurteilt also Schöpfer und Geschöpfe, so wird er den Schöpfer zu lieben anfangen, und es wird sich auch von Tag zu Tag immer mehr und mehr die Liebe zu Gott im Herzen des Menschen mehren und festem, und diese Liebe ist dann eben der jenseitige Geist des Menschen, von dessen Lichte die Seele durchdrungen und von dessen Lebenswärme sie belebt wird. Und ist das beim Menschen einmal der Fall, so ist es ihm dann auch nicht mehr möglich, sich je irgendeinen Tod in sich zu denken.

Daß aber das leicht ein jeder Mensch mit und in sich bewerkstelligen kann, könnt ihr aus dem entnehmen, daß ein jeder Mensch Augen hat zum Sehen, Ohren zum Hören und den Geruchssinn, den Geschmack, das Gefühl und zu allem den Verstand, die Vernunft und Hände und Füße und einen freien Willen, durch den er nach Belieben seine Glieder in eine Tätigkeit setzen und seine Liebe ordnen kann. Also ausgerüstet, sieht er die Sonne auf- und niedergehen. — also den Mond. Er sieht die Sterne und zahllos viele Arten und Gattungen der Geschöpfe, die er betrachten und aus denen er Gott den Herrn stets mehr und mehr erkennen kann.

Ein jeder Berg, eine jede Ebene mit den vielen Früchten, ein jeder Strom, alle die verschiedenen und mit aller Schönheit geschmückten Gräser, Pflanzen, Gesträuche und Bäume und die gesamten Tiere geben ihm ja doch Stoff zur Genüge, der ihn über ihr Entstehen und Bestehen zu denken nötigt.

Denkt aber ein Mensch nach, so wird ihm eine innere Stimme sagen, daß alles nicht irgend von und aus sich selbst hat entstehen können, sondern daß da ein höchst weiser, liebevollster und allmächtiger Schöpfer dagewesen sein muß, der alles dieses geschaffen und geordnet hat, es jetzt noch forterhält und in einer stets veredelteren und vervollkommeneren Art ewig forterhalten wird, weil Er es schon seit für den Menschenverstand undenklichen Zeiten bis jetzt erhalten hat.

Wer also sich einen Gott und Schöpfer vorstellt, der muß dann ja doch auch eine große Achtung vor Ihm und Liebe zu Ihm stets mehr in sich wachrufen. Ist aber diese einmal da, so ist auch der Anfang zum inneren Lebendigwerden der Seele in ihrem Geiste da und wächst dann fort mit der Zunahme der Liebe zu Gott, welche Zunahme um so leichter stattfindet, weil der Liebegeist die Seele stets mehr erleuchtet und sie über das Wesen Gottes in eine stets größere Klarheit gelangt.

Hat ein Mensch auf diese Weise den Weg zu Gott und somit zum wahren ewigen Leben gefunden, so kann er dann aus Nächstenliebe solchen auch seinen Nebenmenschen zeigen und ihnen einen rechten Führer abgeben, und er wird dafür von Gott aus mit noch mehr Licht und Weisheit begabt werden, und seine Jünger werden ihn lieben und mit allem Nötigen unterstützen.“ (VI, 110, 1—13; 111, 1—13)

#### Das Reich Gottes

Als der Herr einmal wieder außer Seinen eigentlichen Jüngern eine größere Schar Juden, Römer und Aegypter um Sich geschart hatte, da ermunterte Er sie förmlich, Fragen an Ihn zu stellen; „denn heute“, so sagte Er wörtlich, „steht euch allen die Pforte der Himmel weit geöffnet“. Da trat ein Pharisäer vor und sagte: „Herr und Meister, da Du nun ausgesprochen

hast, daß uns allen die Pforte des Himmels weit offen steht, — könnte es denn nicht geschehen, daß wir nun alle die geöffnete Pforte des Himmels mit unseren Augen besehen könnten, um uns doch nur so einen kleinen Begriff von der inneren Gestalt des Himmels machen zu können, von dem man durch die geöffnete Pforte sicher einen kleinen Teil wird erschauen können?“

Sagte Ich: „Wie lange werde Ich noch um euch sein und wie lange euch in eurem materiellen Sinne ertragen müssen?! Wer ist denn die Pforte ins wahre Himmeereich? Ich bin die Pforte, der Weg und der Himmel selbst! Wer Mich hört, an Mich glaubt und den Vater in Mir über alles liebt, der wandelt durch die rechte Pforte alles Lebens und Seins den lichten Weg in das Reich der Himmel, das geistig geschaffen ist aus Meiner puren Liebe in der lichtesten und lebendigsten Form aus Meiner Weisheit.

Sehet weder hinauf noch hinab mit euren Fleischaugen, wollet ihr die wahre Gestalt und das Wesen des Himmels, welcher ist das Reich Gottes, ergründen, sondern richtet die Augen eures Gemütes in euer innerstes Liebelebensbewußtsein, da werdet ihr den Himmel erschauen, und zwar überall, auf welchem Punkte Meiner Schöpfungen ihr euch auch immer befinden möget, — ob auf dieser Erde oder auf einer anderen, das wird stets gleich sein; denn die Gestalt des Himmels wird sich nach dem Formen aus euerm Lebensgrunde, wie dieser nach Meinem Worte und durch eure guten Werke beschaffen sein wird. Erst durch solchen euren Himmel werdet ihr dann auch in Meinen ewigen und endlos großen Himmel gelangen.

Das merket euch alle wohl: Das Reich Gottes ist nirgends ein äußeres Schaugepränge und kommt auch nicht in einer äußeren Zeichnung und Form zu euch, sondern es ist inwendigst in euch und besteht im Geiste der reinen Liebe zu Gott und zum Nächsten und in der Wahrheit des Lebens der Seele daraus; denn wer keine Liebe weder zu Gott noch zum Nächsten in sich hat und gewahrt, der hat auch kein Leben in sich und keine Auferstehung, welche da ist der Himmel im Menschen, und sonach auch kein Leben im selben, sondern nur das Gericht und den alsogestaltig sicher ewigen Tod gegenüber dem allein wahren und vollkommenen Leben im Himmel.

Es leben die Seelen der Bösen nach dem Tode auch gewisserart fort; aber es ist das nur ein Scheinleben gleich dem aller Materie und gleich dem, das gewisse Tiere haben, die den ganzen langen Winter in irgendeiner Erdhöhle schlafen und vollkommen untätig sind.

So ihr das nun ein wenig tiefer betrachtet, so werdet ihr doch hoffentlich zu Mir nicht mehr sagen: Herr, zeige uns die Pforte des Himmels und so etwas Weniges vom Himmel selbst, oder zeige uns etwa auch die Hölle, auf daß wir, durch ihren Anblick gewarnt, uns desto leichter von allen Sünden enthalten! Wer also fragte, den müßte Ich einen Tor nennen; ein jeder Mensch hat entweder den Himmel oder im schlimmsten Falle auch die Hölle vollkommen in sich und kann alles in sich beschauen.

Aber wer die Hölle in sich birgt, der ist taub und blind in seinem Gemüte; nur dann und wann mahnt ihn sein Gewissen daran, ansonst er der Hölle in sich nicht gewahr werden könnte, — denn eine höllisch gewordene Seele ist schon so gut wie völlig im Tode durch das Gericht aller ihrer Materie.

Aber eine Seele, die durch ihre guten Werke nach Meinem Willen den Himmel in sich hat, die kann in sich auch am hellen Tage den Himmel wohl gewahren und von Zeit zu Zeit in nächtlichen hellen Traumgesichten in sich erschauen. Denn es sind dem Menschen darum Traumgesichte gegeben, damit er durch sie in einem Verkehre mit der Welt der Geister minderer oder höherer Art während seines diesirdischen Lebens verbleiben kann, je nachdem er in sich mehr oder weniger des wahren Himmels durch seine guten Werke nach dem Willen Gottes erbaut und eigentlich erschaffen hat.

Wandelt also nach Meinen Geboten, und ihr werdet leicht und bald in euch die Gestalt und die Wesenheit des Himmels gewahren!" (VIII, 18, 1-9)

Ein anderes Mal — es war auf dem Weg nach Emmaus — machte der Herr Seine Zuhörer stußig, als Er ihnen eröffnete, daß die Erreichung des Reiches Gottes nun Gewalt brauche. „Die, die es haben wollen, müssen es mit Gewalt ordentlich an sich reißen; die aber, die das nicht tun werden, die werden es auch schwerlich hier auf Erden schon vollkommen in ihren lebendigen Besiß bekommen“.

Da sagte darauf ein Magier: „O Herr, wie kann denn das geschehen, — wie kann der schwache und nichtige Mensch dem Reiche Gottes Gewalt antun und es ordentlich an sich reißen? Dann fragt sich's noch, wo das wahre Reich Gottes sich befindet, daß der Mensch es anfassen und an sich reißen kann!“

Sagte Ich: „Du hast nun in der kurzen Zeit von etlichen Stunden doch schon so manches vernommen und hast sogar Mich erkannt und weißt nun noch nicht, was das Reich Gottes ist, und worin es besteht?!

Die vollkommene Befolgung des erkannten Willens Gottes ist das wahre Reich Gottes in euch! Aber die Befolgung des erkannten Willens Gottes

ist nun eben nicht so leicht, wie du dir das vorstellst; denn die Weltmenschen stemmen sich sehr dagegen und verfolgen die wahren Bewerber ums Reich Gottes. Darum muß derjenige, der das Reich Gottes sich völlig aneignen will, vor denen keine Furcht haben, die nur des Menschen Leib töten, aber der Seele nicht schaden können; der Mensch fürchte vielmehr Gott, der nach Seiner ewig unwandelbaren Ordnung auch die Seele in die Hölle verstoßen kann!

Wer Gott mehr fürchtet als die Menschen und trotz der Verfolgung, die ihm die Menschen antun können, den erkannten Willen Gottes tut, der ist es, der das Reich Gottes mit Gewalt an sich reißt; und wer das tut, der wird es auch unfehlbar überkommen.

Dazu aber kommt noch etwas, das auch zur gewaltigen Anziehung des Reiches Gottes gehört, und das besteht darin, daß der Mensch sich in allen Dingen der Welt möglichst tief selbst verleugne, allen seinen Beleidigern von Herzen verzeihe, auf niemanden einen Groll oder Zorn habe, für die bete, die ihm fluchen, denen Gutes erweise, die ihm Uebles antun, sich über niemanden erhebe, die dann und wann über ihn kommen, den Versuchungen geduldig ertrage und sich enthalte von dem Fraße, den Völlerei, Hurerei und Ehebrüche. Wer das bei sich ausübt, der tut dem Reiche Gottes auch Gewalt an und reißt es mit Gewalt an sich.

Aber wer wohl auch Gott erkennt, Ihn über alles achtet und liebt und auch seinen Nächsten wie sich selbst, aber dabei die Welt doch auch achtet und fürchtet und sich nicht getraut, offen Meinen Namen zu bekennen, weil ihm das irgendeinen weltlichen Nachteil bringen könnte, der tut dem Reiche Gottes keine Gewalt an und wird es sogestaltig auf dieser Welt auch nicht völlig überkommen und dann jenseits noch manche Kämpfe zu bestehen haben, bis er vollendet wird.\* (VII, 126, 13; 127, 1-6)

#### Gott — Einheit oder Dreifaltigkeit?

In welchem Verhältnis steht Jesus Christus, der eingeborene Sohn, zu Gott-Vater, und was bedeutet daneben als Dritter der Heilige Geist? Handelt es sich bei diesen Dreien um eine Einheit oder um eine Dreifaltigkeit, oder kann man von einer Einheit und einer Dreifaltigkeit sprechen? Das Konzil von Nicäa hat diese wichtige Frage unklar beantwortet. Nach seinem Dogma, das sich die protestantische Kirche ebenfalls zu eigen gemacht hat, sind Vater, Sohn und Heiliger Geist drei verschiedene Gottpersonen von gleicher göttlicher Wesenheit, die zusammen den alleinigen, ewigen und unendlichen Gott bilden. Diese Formulierung hinterläßt die klare Vorstellung, es seien drei Personen und folglich drei Götter, die sich durch nichts voneinander unterscheiden, sie hinterläßt weiterhin die

dunkle Vorstellung, es sei ein Gott, und diese Vorstellung ist so dunkel, daß sie die klare Vorstellung von drei Göttern nicht verdrängen kann. Die Formulierung von Nicäa zeigt aber auch die Notwendigkeit der Enthüllung des Evangeliums. In dieser Enthüllung sagt der Herr über das Problem Vater-Sohn-Heiliger Geist völlig unmißverständlich folgendes:

(Der Herr:) „Höret! Wenn Gott als der Schöpfer aller Wesen, aber dennoch unterschieden von allen anderen von Ihm geschaffenen Wesen, sicher ewig war, ist und sein wird, legt Ihm das etwa irgendeine unwandelbare Notwendigkeit zum Verharren im gewissen Urzentrum auf?! Wenn schon dem Menschen eine freie Bewegung nach jeder Richtung des Leibes sogar und noch endlos mehr dem Geiste nach gegeben ist, wie sollte Sich da der allerfreieste Gott in dem beschränken, worin Er Seinen Geschöpfen sogar die vollste Freiheit gab? Ich sage es euch: Die göttliche Unendlichkeit in allem hat die Macht, Sich auch endlos frei zu bewegen! Ihr steht demnach sicher wohl auch das Recht zu, Ihre Herrlichkeit ins Fleisch zu wandeln, um Selbst gegenüber den von Ihm geschaffenen Menschen auch als ein ewig vollkommenster Mensch schau- und begreifbar dazustehen.

Aber die Macht hat die endlose Herrlichkeit Gottes nicht und kann sie unmöglich haben, andere, Ihr völlig gleiche Gottheiten außer Sich zu schaffen; denn könnte Sie das, so müßte Sie außerhalb des einen unendlichen Raumes auch noch mehrere ebenso unendliche Räume erschaffen können, was wohl sicher jeder nur ein wenig heldenkende Mensch schon von ferne für einen allerbarsten Unsinn ansehen und anerkennen muß. Denn wenn der eine Raum nach allen denkbaren Richtungen hin unendlich ist, wo sollte dann ein zweiter ebenso unendlicher Raum seinen Anfang nehmen?!

Ein zweiter vollkommener Gott mit der vollsten unendlichen Herrlichkeit ist demnach ebensowenig denkbar wie ein zweiter unendlicher Raum, und ihr könntet daraus nun klar ersehen, daß Ich als nun euch gleich auch ein Menschensohn im Fleische wandelnd kein zweiter, sondern nur ein und derselbe Gott bin, der Ich vor aller Kreatur von Ewigkeit her war und also auch bleiben werde in aller Ewigkeit. Ich kann darum nichts wider Meine ewige Herrlichkeit tun, aber alles für dieselbe.

Würde Ich außer Mir noch zwei Götter schaffen, als etwa den Sohn und den Heiligen Geist, so daß dann beide von Mir individuell unterschieden wären, so müßten sie ja notwendigerweise auf alle Meine Machtvollkommenheit Anspruch machen, da ohne diese kein Gott denkbar ist, so wenig wie der Begriff eines zweiten und gar dritten vollkommen unendlichen Raumes unter einer gewissen Teilung und gegenseitigen Beschränkung. Wenn aber das denkbar möglich wäre, wie sähe es da mit dem nur einen möglichen Hoheitsrechte Gottes aus?!

Es kann aber nur ein solches endloses göttliches Hoheitsrecht geben! Denn gäbe es deren drei, so wäre das endlose Einreich Gottes zersplittert, und sein Bestand wäre ebenso undenkbar möglich wie der Bestand von drei unendlichen Räumen nebeneinander.

Das Einreich des nur einen Gottes kann ewig bestehen, weil Er allein nur ein einziger König und Herr desselben ist, wie solches denn geschrieben steht in der Schrift der Propheten, die aus dem Munde Gottes also ge-  
weissagt haben: »Gott wird Seine Herrlichkeit keinem anderen geben, denn allein Ich, Christus, bin der einzige Gott!« Menschen, Engel, Herrschaften und Gewalten, ja alle Dinge im Himmel und auf Erden haben sich allzeit vor Mir gebeugt und werden sich auch in Ewigkeit nur vor Mir beugen und nie vor einem anderen, gleichwie auch alle für eure Begriffe noch so endlos groß scheinenden Weltenschöpfungsräume von dem nur einen unendlichen Schöpfungsraume verschlungen werden und ihm gegenüber als völlige Nichtigkeit erscheinen.

Wenn unter dem Namen Vater, Sohn und Heiliger Geist nicht ein für Sich bestehender, grund- und einwesiger Gott zu verstehen wäre und man anstatt dessen einen von dem Vater unterschiedenen Sohn und ebenso einen unterschiedenen Heiligen Geist annehmen müßte, — was für ein Gott wohl müßte dann der Vater sein?!

Wenn nach der Schrift der Propheten, die der grobe, selbstverschuldete Unverstand der Menschen nicht faßt, der Vater den Sohn mit aller Macht und Gewalt im Himmel und auf allen Erden und Welten bekleidet und den Heiligen Geist als einen Mitwirker Ihm beigesellt hat behufs Heiligung und Bewaltung der nun euch gegebenen neuen Lehre aus den Himmeln, zu deren Haupt wie auch zum Haupte aller anderen Dinge eben nur der Sohn, den Ich vorstelle, gemacht ist, so frage Ich euch: Was für einen Gott macht ihr dann aus dem Vater?! Können ihr überhaupt noch einen Gott aus Ihm machen?

Und könntet ihr euch in der materiell-menschlichen Blindheit noch einen vorstellen, so müsset ihr Ihn euch offenbar als müßig und tatlos vorstellen, da ihr doch offenbar einsehen müsset, daß Er bei so bewandten Umständen nichts mehr zu wirken und auch nichts mehr zu regieren hat! Ihr müsset euch nur nach der höchst finsternen menschlichen Art vorstellen, daß der Gott-Vater etwa wegen Seines hohen Alters — gleich dem alten Könige Pharaon in Aegypten, der die Regierung dem Joseph übergab — auch nun also Seiner Schwäche und Mühseligkeit wegen sie dem Sohne für ewig übergeben habe, damit Er Sich nun in Seiner Ruhe ganz müßig könne wohlgeschehen lassen!

Könnet ihr euch wohl denken, daß der Vater alt geworden sei, und daß Er Sich nun zur Ruhe setzen wolle, indem Er nun außer Sich einen vollkommen Ihm gleich allmächtigen Sohn und weiter noch einen gleich allmächtigen Heiligen Geist habe, den Er etwa aus Sich und Seinem Sohne hervorgebracht habe, denen Er nun die ganze Regierung übergeben und, Sich Selbst abdankend, überweisen wolle?!

Oh, wie überheidnisch dumm, blöde und blind müßte da der Menschenverstand sein, dem es möglich wäre, in solch eine Raserei zu geraten!

Besteht ein Sohn und ein Heiliger Geist unterschieden von und außer dem Vater im Gleichen, wie da bestehen Engel und Menschen, so können sie weiter nichts als nur Seine Geschöpfe sein, weil sie ihr etwa noch so vollkommenes Wesen nur von dem einen Schöpfer und nicht aus sich infolge der höchstgelegenen und ewigen Machtvollkommenheit erhalten haben.

Wie aber kann da eine vollkommene, göttliche Verwandtschaft oder eine wesentliche Einheit zwischen einem Geiste ohne Leib und Form und einem Geiste mit Leib und Form bestehen? Kann von dem Sohne, der eine leibliche Person ist und, wie ihr seht, einen Körper hat, gesagt werden, daß Er in dem Vater sei, wenn der Vater keinen Leib, keine Gestalt und keine Form hat, — oder kann der leib-, gestalt- und formlose unendliche Vater im Sohne sein?

Weiter: Wenn der Heilige Geist eine vom Vater und Sohne ausgehende dritte für sich dastehende Person ist, — wie kann sie da mit beiden gleich geeigenschaftet und gleich ewig sein? Oder kann das, was sein Sein von einem anderen erhält, gleich sein dem, das sein Sein ewig aus sich selbst hat?! Kann je die Ewigkeit gleich sein der stets flüchtigen Zeit oder ein beschränkter Raum gleich der Unendlichkeit?!

Wenn man auch annehmen kann, daß alle Zeiten der Zeiten in der Ewigkeit stecken, sich bewegen und verändern, so kann man aber unmöglich denken, sagen und behaupten, daß die Ewigkeit in der irgend noch so lange währenden Zeit enthalten ist, gleichwie man auch wohl denken, sagen und behaupten kann, daß da alle noch so großen, aber endlich doch noch begrenzten Räume sicher wohl im endlosen Urraume enthalten sind, aber dieser unmöglich auch in ihnen.

Wenn sonach der Heilige Geist wirklich gleich einem anderen Geschöpfe vom Vater und Sohne als eine für sich wesenhafte Person ausginge, dann wäre er ja offenbar ein Gott der Zeit und nicht der Ewigkeit! Ein solcher Gott aber könnte dann, wie alles Zeitliche, mit der Zeit zu sein aufhören! Wenn aber das, wer würde und könnte dann allen Menschen und Engeln ein ewiges Dasein geben und erhalten?!

Damit euch aber diese allerhöchst wichtige Sache noch heller und klarer einleuchtend wird so verfolgen wir dieses Thema noch weiter, und somit höret Mich!

Wenn ferner der Sohn von Ewigkeit her war, wie konnte Er gezeugt werden?! Und wenn der Heilige Geist eben auch von Ewigkeit her war, wie konnte er vom Vater und Sohne ausgehen und also seinen Ursprung nehmen?! Wenn nach eurem Sinn und Verstand die von euch beanstandeten drei göttlichen Personen, aus denen die späteren Menschen leicht drei Götter machen könnten, insgesamt ewig, d. h. ohne Anfang sind, so konnte dann ja nicht einer dem andern den Anfang des Seins geben!

Ich bin, als nun ein Mensch im Fleische vor euch, der Sohn und bin niemals von einem anderen als nur von Mir Selbst gezeugt worden und bin eben darum Mein höchstgelegener Vater von Ewigkeit. Wo anders könnte da der Vater sein als nur im Sohne, und wo anders der Sohn als nur im Vater, also nur ein Gott und Vater in einer Person?

Dieser Mein Leib ist sonach die verherrlichte Gestalt des Vaters der Menschen und Engel wegen, damit Ich ihnen ein begreiflicher und schaubarer Gott bin, und ihr könntet Mich nun schauen, hören und sprechen und doch leben dabei; denn ehemals hieß es, daß Gott niemand sehen und dabei leben könne. Ich bin denn nun durchgängig Gott; in Mir ist der Vater, und die von Mir nach Meiner Liebe, Weisheit und nach Meinem allmächtigen Willen ausgehende Kraft, die den ewig endlosen Raum allenthalben erfüllt und auch überall wirkt, ist der Heilige Geist.

Ich, wie ihr Mich nun als Gottmenschen unter euch sehet, bin mit Meiner ganzen Urzentralwesenheit sicher vollkommen und ungeteilt unter euch hier in diesem Speisesaale auf dem Oelberg und befinde Mich darum als ein wahrster Gott und Mensch zugleich nirgends anderswo, weder auf dieser Erde und noch weniger auf einer andern; aber durch die von Mir ausgehende Kraft, die da ist der Heilige Geist, erfülle Ich wirkend dennoch alle Himmel und den irdisch materiellen und endlosen Raum. Ich sehe da alles vom Größten bis zum Kleinsten, kenne alles, weiß um alles, verordne alles und schaffe, leite und regiere alles.

Wenn ihr aber nun solches wisset aus Meinem Munde, so werdet ihr auch verstehen, aus welchem Grunde ihr die Menschen, die an Mich glauben und nach Meiner ihnen bekanntgemachten Lehre auch handeln werden, im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes durch die Auflegung der Hände stärken sollet.

So ihr nun den Grund einsehet, da werdet ihr auch einsehen, daß infolge der Nennung der drei Eigenschaftsnamen die Menschen, so sie von euch wahr und richtig unterrichtet werden, nicht leicht auf die Idee von

drei persönlich wesenhaften Göttern verfallen werden. Aber Ich lege euch das denn auch teuerst ans Herz, daß ihr den Menschen allenthalben ein rechtes und wahrheitsvolles Licht gebet; denn wo es an dem gebrechen wird, da werden die Menschen denn auch leicht und bald verkümmern und in allerlei Irrlehren übergehen, und es wird dann schwerhalten, sie auf die Wege der vollen Wahrheit zu bringen“ (VIII, 26, 1 — 17; 27, 1 — 6).

Das Verhältnis „Vater-Sohn-Heiliger Geist“ war auch für die ersten Jünger ein nicht leicht zu begreifendes Problem. Der Herr hat es ihnen daher bei den verschiedensten Gelegenheiten erläutert, vielleicht am klarsten und eingehendsten, als Petrus Ihm im Beisein der anderen Jünger einmal entgegenhielt:

(Petrus): „Als Du Dich im Jordan von Johannes taufen liebest, da öffneten sich die Himmel, und der Geist Gottes schwebte in der Gestalt einer feurigen Taube über Deinem Haupte, und aus den Himmeln vernahm man in klarer Stimme folgende Worte: »Dieser ist Mein geliebter Sohn, an dem Ich Mein Wohlgefallen habe, Ihn sollet ihr hören!« Und auch bei einer andern Gelegenheit vernahm ich ganz dieselben Worte, darüber wir Dich ganz besonders um eine nähere Auskunft zu bitten uns eigentlich bis jetzt noch nicht getraut haben. Aber da Du nun Selbst uns alle in eine noch richtigere Erkenntnis Gottes leiten willst, so meine ich, daß es nun auch an der Zeit wäre, uns darüber ein größeres Licht zu gehen, natürlich nach Deinem göttlichen Wohlgefallen.

Denn bis jetzt bist Du für uns nur der wahrhaftige Sohn des Allerhöchsten, wie wir solches sogar aus dem Munde Deiner Leibesmutter wissen, wie der Erzengel Gabriel ihr erschienen ist und sie also angedet hat: »Gegrüßt seist du, da du Gnade vor Gott gefunden! Der Heilige Geist wird dich überschatten, und du wirst einen Knaben gebären, den sollst du den Sohn des Allerhöchsten heißen!«

Siehe, Herr, das und noch gar vieles wissen wir und können uns der Ansicht nicht erwehren, daß es einmal einen allerhöchsten Gott-Vater im Himmel gibt. Du bist Sein Sohn, und das unfehlbar, und ein Dritter, sicher auch Gott, dem Vater und Dir gleich, ist doch offenbar der Heilige Geist! — Haben wir unrecht, wenn wir also auch unsern Glauben feststellen?“

Sagte Ich: „Dazu, um euch das völlig zu enthüllen, ist die Stunde wohl noch nicht da; aber sie wird auch nicht lange auf sich warten lassen. Ich aber habe es euch ja doch schon mehrere Male gesagt, als ihr Mich darum anginget, daß Ich euch den Vater zeigen sollte: Wer Mich sieht, der sieht auch den Vater; denn Ich und der Vater sind völlig eins. Der

Vater ist in Mir, und Ich bin gleichfalls im Vater. — Wie verstandet ihr denn hernach solches?“

Sagte Petrus: „Wir verstanden das also, und das einer wie der andere: Dich durchdringt allzeit die volle Kraft des Vaters, insoweit Du ihrer nur immer hier auf dieser Erde benötigst, und so ist der ewige und unendliche Vater auch in Dir. Du bist Sein vollkommenstes Ebenmaß. Da aber der Vater als der unendliche, ewige und allgegenwärtige Gott auch um Dich ist und Dich sicher besonders umgibt, so mußt Du auch im Vater sein!“

Sagte Ich: „Gut, — und was ist denn dann mit dem Heiligen Geiste?“

Sagte Petrus: „Herr, mit dem wissen wir alle nichts zu machen, ob schon Du Selbst sagtest, daß dem Menschen alle Sünden vergeben werden können, doch eine Sünde wider den Heiligen Geist nimmerdar! Nun bist Du der Heilige Geist offenbar nicht, da Du sagtest, daß Sünden gegen den Sohn vergeben werden können. Der Vater ist das auch nicht, da auch Sünden gegen den Vater noch eher vergeben werden könnten. Nun, wer und was ist denn der Heilige Geist? Wir sahen ihn in der Gestalt einer feurigen Taube. Ist er eine allen Menschen von Adam an verborgen gehaltene dritte göttliche Persönlichkeit, oder ist er eins mit dem Vater oder eins mit Dir? Er kann doch nicht heiliger sein als der Vater und Du? Dennoch aber sagtest Du, daß Sünden gegen den Heiligen Geist nie und nimmer vergeben werden! Er muß daher uns noch ganz unbekannterweise offenbar das Heiligste aller Himmel sein.

Du siehst daraus, daß sogar uns alten Jüngern in der reinen Erkenntnis Gottes noch sehr vieles mangelt, und wir haben daher auch vollsten Grund, uns auf das zu freuen, so Du auch uns in eine noch reinere Erkenntnis Gottes leiten willst.

Bei Moses heißt es gar strenge: Ich, Jehova, bin nur Einer und allein euer Gott! Ihr sollet euch keine fremden Götter neben Mir machen und denken! — Und nun hätten wir nach unseren beschränkten Begriffen drei Götter und sollen dennoch nur an einen Gott glauben! Darüber, o Herr, täte uns allen noch ein näheres und helleres Licht sehr not; denn darin ist noch keiner von uns so ganz im klaren!“

Sagte Ich: „Nur an einen einzigen Gott sollet ihr glauben, weil es von Ewigkeit her nie mehrere gegeben hat und auch ewig nie mehrere geben wird!“

Euer Gedächtnis ist aber das Stärkste nicht bei euch, daß ihr Mich nun um solches fragen könnet, was Ich doch schon bei tauglichen Gelegenheiten oft genug erklärt habe, — und dennoch seid ihr noch immer im unklaren über die Hauptsache; denn wie Ich früher gesagt habe, daß die

vollkommene Gotteserkenntnis des Lebens Hauptsache ist, weil es ohne diese kein wahres, sondern nur ein verwirrtes Maschinenleben gibt, so habe Ich euch gar bald darauf gezeigt, was und wer Gott ist, — aber euer Gedächtnis ist schwach und kurz!

Sagten die Jünger: „Herr, so stärke unser Gedächtnis!“

Sagte Ich: „Saget lieber: »Herr, stärke unser Fleisch und unsern Willen!«; denn die Stärke des Gedächtnisses hängt allzeit von der Stärke des Willens ab. Zwar ist eure Seele sehr willig; aber euer Fleisch ist schwach, und somit auch euer Gedächtnis, das erst nachher stärker werden wird, wenn Ich den Heiligen Geist über euch senden werde. — Nun aber gebet denn wohl acht, und das mit gespannter Aufmerksamkeit!“

Doch was ihr nun vernehmen werdet, das behaltet vorderhand bei euch und machet Mich nicht vor der Zeit ruchbar; wann aber die rechte Zeit sein wird, das werdet ihr von Meinem Geiste, der der eigentliche Heilige Geist ist, schon in euch selbst erfahren!

Der Vater, Ich als Sohn und der Heilige Geist sind unterscheidbar eines und dasselbe von Ewigkeit.

Der Vater in Mir ist die ewige Liebe und als solche der Urgrund und die eigentliche Ursubstanz aller Dinge, die da die ganze Unendlichkeit erfüllen.

Ich als der Sohn bin das Licht und die Weisheit, die aus dem Feuer der ewigen Liebe hervorgeht. Dieses mächtige Licht ist das ewige vollkommenste Bewußtsein und die hellste Selbsterkenntnis Gottes und das ewige Wort in Gott, durch das alles, was da ist, gemacht worden ist.

Damit aber das alles gemacht werden kann, dazu gehört noch der mächtigste Wille Gottes, und das ist eben der Heilige Geist in Gott, durch den die Werke und Wesen ihr volles Dasein bekommen. Der Heilige Geist ist das große ausgesprochene Wort ‚Werde!‘, — und es ist da, was die Liebe und die Weisheit in Gott beschlossen haben.

Und sehet, das alles ist nun da in Mir: die Liebe, die Weisheit und alle Macht! Und somit gibt es nur einen Gott, und der bin Ich, und Ich habe nur darum hier einen Leib angenommen, um Mich euch Menschen dieser Erde, die Ich völlig nach Meinem Ebenmaße erschaffen habe aus der Urschubstanz Meiner Liebe, in einer Persönlichkeit näher offenbaren zu können, — wie es nun soeben der Fall ist.

Daß aber auch ihr dieselbe Mir ganz ebenmäßige Dreierheit in euch habt wie Ich Selbst, das soll euch sogleich ganz klar gezeigt werden.

Sehet, ein jeder Mensch hat eine Liebe in sich und infolge solcher Liebe auch einen Willen; denn die Liebe in sich ist ein Begehren und Ver-

langen, und in dem Begehren und Verlangen liegt ja eben der Wille. Das ist auch allen Pflanzen und Tieren und in gewisser Hinsicht auch der andern Materie eigen.

Liebe und Willen hat selbst der roheste und ungebildetste Mensch. Aber was richtet er damit aus? Er geht nur auf die Befriedigung seiner untersten und materiellsten Bedürfnisse aus, die sich aus seiner rohen Liebe instinktmäßig in seinen Willen übersegen, aus dem sein Verstand nichts als einen finstern Dunst überkommt. Sehet auf die Wirkungen solcher Menschen, ob sie nicht um vieles schlechter sind als jene, welche die Tiere hervorbringen, deren Liebe und Verlangen durch ein höheres Einfließen geleitet wird!

Aber ganz anders verhält es sich mit der Liebe und ihrem Willen bei jenen Menschen, deren Verstand ein helles Licht geworden ist; er durchleuchtet dann die Liebe, ihren Willen und dadurch den ganzen Menschen. Nun erst gibt die Liebe die reinen Mittel, das Licht oder die Weisheit ordnet sie, und der Wille setzt sie ins Werk. Weil aber der Mensch als Ebenmaß Gottes auch solch eine Fähigkeit in sich hat, besteht er darum aus drei Menschen, oder ist er nur ein Mensch?“

Sagten alle, und besonders die alten Jünger: „Wir danken Dir, o Herr, daß Du nun einmal wieder ganz klar geredet hast; denn das ist eben nicht immer Deine Art, also zu reden und zu lehren. Nun erst wissen wir ganz, wie es mit der völligen Einheit Gottes steht, und so bist Du denn doch ganz vollkommen Gott, wie es uns schon zu öfteren Malen in den Sinn gekommen ist.“ (VI, 229, 1—13; 230, 1—11)

#### Jesus Christus

Vor beinahe 2000 Jahren stieg die Liebe des Vaters zur Erde hernieder in Gestalt des Menschensohnes, um der Welt den Frieden zu geben. Die Welt aber hat den Frieden nicht gewollt, und als Antwort auf die Frage „Was dünkt euch von Jesus Christus?“ sind seitdem oft blutige Kämpfe ausgetragen worden. Wiederum steigt, seit nunmehr hundert Jahren, die Liebe des Vaters diesmal im Wort, welches ist „das Schwert Seines Mundes“, zu uns herab, nicht um zu richten, sondern um selig zu machen. Wie war es möglich, daß Gott Mensch wurde, war Jesus Christus in Seiner Menschengestalt ein Gott? Diese Fragen, im Laufe der Zeit oft gestellt und viel erörtert, beantwortet der Herr in Seiner Neuoffenbarung klar und für jeden verständlich:

(Der Herr): „Wer ein Fleisch trägt, der hat es aus einem Mutterleibe! Nur das erste Menschenpaar erhielt den Leib aus der Willenshand Gottes, — alle anderen Menschen aber aus einem Mutterleibe. Und so ist auch

Der Herr spricht!

dieser Mein Leib aus einer irdischen Mutter, wenn auch nicht durch einen irdischen Vater auf die gewöhnliche Art gezeugt, sondern allein durch den allmächtigen Willensgeist Gottes, was bei ganz reinen und gottergebenen Menschen sehr wohl möglich ist. Vor alters bei den noch ganz unverdorbenen, einfachen und Gott sehr ergebenen Menschen war das eben nichts Seltenes, und es geschieht solches dann und wann auch noch in diesen Zeiten.

Daß solche auf einem rein geistigen Wege gezeugten Menschen denn auch geistiger sind als jene auf dem gewöhnlichen Weg gezeugten, das ist klar; denn Kinder sehr starker und völlig gesunder Eltern werden auch stark und gesund, — Kinder schwacher und kranker Eltern werden gewöhnlich auch schwach und kränklich. Ich als Mensch, wie Ich nun vor euch dastehe, bin kein Gott, wohl aber ein Gottessohn, was eigentlich ein jeder Mensch sein soll; denn die Menschen dieser Erde sind berufen, Kinder Gottes zu werden und zu sein, wenn sie nach dem erkannten Willen Gottes leben.

Einer von ihnen aber ist von Gott aus und von Ewigkeit her bestimmt, der Erste zu sein, das Leben in Sich zu haben und es jedermann zu geben, der an Ihn glaubt und nach Seiner Lehre lebt. Und dieser Erste bin Ich.

Aber Ich habe solches Leben aus Gott nicht etwa vom Mutterleibe aus in diese Welt gebracht. Der Keim lag wohl in Mir, aber er mußte erst entwickelt werden, was Mich nahezu volle 30 Jahre Zeit und Mühe gekostet hat. Nun stehe Ich freilich als vollendet da vor euch und kann euch sagen, daß Mir alle Gewalt und Macht gegeben ist im Himmel und auf Erden, und daß der Geist in Mir völlig eins ist mit dem Geiste Gottes, darum Ich denn auch solche Zeichen wirken kann, die vor Mir noch nie ein Mensch gewirkt hat. Aber es ist das für die Folge eben kein besonderes Privilegium ausschließlich nur für Mich, sondern auch für jeden Menschen, der an Mich glaubt, daß Ich von Gott darum in diese Welt gesandt bin, den Menschen, die nun alle im Finstern wandeln, zu geben das Licht des Lebens, und so er dann handelt nach Meiner Lehre, welche den Menschen im hellsten Lichte zeigt den Willen des Geistes Gottes, der freilich wohl in aller Fülle in Mir wohnt.

Dieser Geist ist wohl Gott, doch Ich als purer Menschensohn nicht; denn wie schon gesagt, so habe Ich als solcher auch, jedem Menschen gleich, durch viele Mühe und Uebung erst Mir die Würde eines Gottes erwerben müssen und konnte Mich als solcher erst einen mit dem Geiste Gottes. Nun bin Ich wohl eins mit Ihm im Geiste, aber im Leibe noch nicht; doch Ich werde auch da völlig eins werden, aber erst nach einem großen Leiden und gänzlicher und tiefst demütigender Selbstverleugnung Meiner Seele.“ (VI, 90, 8—12)

Wir können und dürfen die rein menschlichen Wesenszüge Jesu Christi nicht übersehen. Wie kann ein Gott Angst haben? Jesus Christus hatte Angst vor den furchtbaren Leiden, die Ihm bevorstanden. Wie kann ein Gott Schmerzen haben? Jesus Christus hat die schrecklichsten Schmerzen erdulden müssen. Wie kann ein Gott und zu wem soll Er beten? Diese Frage stellte auch die Umgebung des Herrn, als Er sie verlassen hatte, um zum Gebet allein zu sein:

(Helena, Ouran und viele andere fragten): „Sonderbar! Jetzt geht Er hin, um zu beten und Sich auf morgen vorzubereiten. Wen kann Er denn noch anrufen, und zu wem kann Er beten? Ist Er denn vielleicht ungeachtet Seines allein tiefsten Wissens dennoch nicht das höchste Gottwesen? Sich Selbst wird Er ja doch nicht anbeten!? Und täte Er es, so möchte man denn doch sehr fragen und sagen: Wozu denn das? Sonderbar! Er geht beten und sich auf morgen vorbereiten, als ob Er als das höchste Gottwesen nicht schon von Ewigkeit dazu in Hülle und Fülle vorbereitet gewesen wäre? Sonderbar, sonderbar! Hm, hm, hm; was soll das nun auf einmal heißen!? Hat Er doch zuvor geredet, wie nur ganz allein immer ein wahrer Gott reden kann! Vom leisesten Hauche Seines Willens hängt es ab, ob die Welt besteht oder nicht, und nun geht Er Selbst beten, heißt uns schlafen und ruhen oder auch beten und uns vorbereiten auf den morgigen Tag! Nun, wenn Er Selbst irgendein Ihm sicher allein bekanntes Gottwesen anbeten geht, wen sollen denn hernach wir anbeten? Ihn oder das uns völlig unbekanntes Gottwesen, das Er nun anbetet?! Nein, das ist doch mehr, als was man sich in einem dümmsten Traume hätte können träumen lassen!“

Hier erhebt sich plötzlich Mathael, etwas erregt, und sagt mit lauter Stimme, so daß es viele hören können: „Was urteilt ihr denn hier wie die Blinden von den Farben! O ihr Blinden alle, wie ihr hier seid, mit Ausnahme des Engels Raphael, und ihr Seine alten Jünger auch, die ihr auch noch sehr blind und somit dumm seid!“

Trägt Er hier auf Erden nicht, gleichwie wir alle, Fleisch und Blut, aus dem Seine Seele wie die unsrige sich entwickelt hat, um fähig zu sein, in den Vollverband mit dem ewigen, grundgöttlichen Geiste zu treten?

Nur der Geist in Ihm ist Gott, alles andere ist Mensch, wie wir da Menschen sind. So Er betet, so heißt das mit anderen Worten: Er läßt Seinen Menschen ganz durchdringen von Seinem urewigsten Grundgeiste Gott, von dem alle anderen Geister ebenso herrühren wie das kleine Abbild der Sonne in einem Tautropfen von der wirklichen Sonne.



Er ist Seinem Geiste nach die wirkliche Sonne, wir und alle Geister aber sind nur lebendige Abbilder von dieser ewigen Urgrundsonne Gott. — Verstehet ihr nun wohl, was es heißt, so Er sagt, daß Er bete.“ (III, 121, 1—5)

In den Gesprächen zwischen dem Herrn und Seinen ersten Jüngern baten diese immer wieder um Auskunft über Seine eigene Person, die ihnen lange Zeit ein Rätsel blieb. So ist es denn nicht weiter verwunderlich, daß, als Jesus ihnen das Verhältnis „Vater-Sohn-Heiliger Geist“ erklärt hatte (vgl. den vorigen Abschnitt: Gott — Einheit oder Dreifaltigkeit?), die Jünger Ihn erneut fragten:

(Die Jünger): „Aber es ist nun nur noch eine Frage übrig, und wir sind dann schon so ziemlich in der Ordnung!

Siehe, Herr, Gott ist nebst allen Seinen Eigenschaften aber auch unendlich und darum allgegenwärtig! Wie ist das nun bei Dir möglich, indem Du Dich doch gleich uns in genau abgegrenzter Person leibhaftig unter uns befindest?“

Sagte Ich: „Seht, ihr Meine alten Jünger, da schaut schon wieder ein alter Gedächtnisfehler von eurer Seite heraus! Wisset ihr nimmer, wie ihr Mir, als wir aus Samaria nach Galiläa zogen, dort beinahe mit einer gleichen Frage gekommen seid?! Und habe Ich euch nicht durch ein Zeichen an der Sonne bewiesen, wie Ich durch Meinen Willen auch in der Sonne so wie auf der Erde ganz gleich gegenwärtig bin?! Und nun fraget ihr Mich schon wieder beinahe um ganz dasselbe! Also habe Ich euch auch dasselbe gezeigt bei Cäsarea Philippi, beim Wirte Matthias in Kapernaum, als Ich das äußerst tief eingesunkene Loch augenblicklich ausfüllte, und in Chotinodora mit dem gößenhalten See, und noch fasset ihr das Geheimnis des Reiches Gottes nicht und noch weniger das Geheimnis Gottes?!

Ist denn nicht Mein von der ewigen Liebe durchglühter und von ihrem Flammenlichte, welches ist die Weisheit Gottes, durchleuchteter Wille eben der für euch so unbegreifliche Heilige Geist, der ewig fort und fort von Mir aus alle Unendlichkeit erfüllt?! Und durch dieses Mein Ich und also auch durch Mein Sein und Dasein bin Ich überall also gegenwärtig, so wie Ich nun in Meiner eigentlichen Wesenheit ohne Vermittlung unter euch gegenwärtig bin. Solches habe Ich euch, Meinen alten Jüngern und Brüdern, so einige Male ganz klar gezeigt, und ihr habt es dennoch vergessen; aber diesmal werdet ihr es etwa wohl behalten?!

Ich werde aber nicht stets also unter euch verbleiben mit Meiner ganzen Urwesenheit, und dennoch werde Ich als ganz Derselbe unter euch, d. h. unter allen, die getreu nach Meinem Worte handeln und leben werden, verbleiben bis ans Ende der Zeiten dieser Erde!

Denn Ich werde nun auch dieses Menschliche durch viele Leiden und größte Demütigungen noch auf dieser Welt, wenn die Zeit herankommen wird, ganz in Mein Urgöttliches verkehren und sodann auffahren zu Meinem Gott, der in Mir ist, und zu eurem Gott, der nun unter euch ist und euch solches lehrt mit Seinem Munde.“

Sagten mehrere: „Herr, da wäre es uns schon lieber, Du bliebest ewig unter uns; denn wo Du, o Herr, bist, da ist schon auch der höchste Himmel, und wir verlangen ewig keinen besseren!“

Sagte Ich: „Da spricht nicht euer Geist, sondern das Fleisch, in dem eure Seele noch sehr stark vergraben ist!

Da euch das rein geistige Leben der Seele in Meinem Reiche noch völlig fremd ist, so möchtet ihr nun freilich wohl lieber gleich hier leben; aber so ihr wüßtet, daß ihr in einem Augenblicke in Meinem Reiche mehr und unbeschreibbar größere Seligkeiten erleben werdet denn in 1000 Jahren bei gesundestem Leibe auf dieser Erde, so würdet ihr nicht also reden. Euch, Meinen alten Jüngern, habe Ich wohl schon so manchen Vorgeschmack gegeben, — aber wie euer Gedächtnis stets und allzeit ein kurzes ist, so auch in dieser Sache! Aber Ich will euch in dieser Hinsicht nun keine neuen Beweise geben; denn so Mein Geist dereinst über euch kommen wird, so wird Er euch schon ohnehin in alle Weisheit leiten!“

Sagte hier einmal der noch stets am meisten schwergläubige Thomas: „Herr, warum sahen wir denn den Heiligen Geist in der Gestalt einer feurigen Taube, und warum hörten wir die Stimme des Vaters aus dem geöffneten Himmel?“

Sagte Ich: „Ich wußte es ja, daß auch du noch mit einer Frage kommen wirst, und Ich nehme es von dir auch gar nicht ungünstig auf; denn du gehörst ja auch zu denen, die selten oder beinahe gar nie etwas fragen.

Siehe, das Bild der Taube zeigt für eure beschränkten Sinne fürs erste die große Sanftmut und fürs zweite die große Flugfertigkeit Meines Willens an, der der eigentliche Heilige Geist ist; denn wo Ich mit Meinem Willen wirkend sein will, da bin Ich auch schon in der endlosesten Ferne zugegen und wirke.

Was die Stimme wie von oben aus den Himmeln betrifft, so tat das auch nur Mein Geist, die aus Mir gehende und Ihn ganz erfüllende Liebe, die mit Meinem Willen allenthalben so innigst verbunden ist wie in Mir. Daß die Stimme wie aus den Himmeln zu vernehmen war, sollte euch andeuten und belehren, daß alles Wahre und Göttlich-Gute vorerst von oben herabkommt, gleichwie auch der Mensch im Herzen erst dann gut wird, wenn aus dem von Gott erleuchteten Verstande das Menschenherz erleuchtet und dadurch wahrhaft veredelt wird.

Ist das Herz aber einmal erleuchtet und in der wahren Liebe entzündet, dann erst wird es ganz licht und lebendig im Menschen. Dann wird auch deine Liebe redend und wird dir sagen: »Das Licht in mir ist mein lieber Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen habe, den sollet ihr — d. h. alle meine Wünsche, Begierden und Leidenschaften — hören!« — Nun, was sagst du, Mein Jünger? Ist es also oder nicht?»

Sagte der Jünger: „Oh, wie sollte es da wohl anders sein können?! In Dir, o Herr, ist die höchste Liebe und Weisheit! Du kannst unserinem ja alles ins hellste Licht stellen; aber das wäre ja doch nicht gar zu weit gefehlt, wenn das auch andere Gläubige bald also verstünden wie nun wir?!“

Sagte Ich: „Denen es vorderhand nötig ist, diese großen Geheimnisse näher zu verstehen, denen habe Ich nun auch diese Erklärung des Geheimnisses Gottes gegeben. Die anderen, die noch lange nicht verstehen, so man von irdischen und diesweltlichen Dingen mit ihnen spricht, wie wollen die solche tiefgeistigen Dinge verstehen und fassen?!“

Für die Kinder gehört eine andere Kost als für reife Männer. Wie wirst du demjenigen etwas tiefer Geistiges begreiflich machen, der die Erde, die ihn trägt und nährt, nicht im geringsten kennt, und noch weniger, was der gestirnte Himmel alles faßt und enthält?! Euch aber habe Ich alles das erkennen gelehrt, damit ihr euch vor allem einen lebendigen Begriff von der Größe und von der weisesten Ordnung Gottes habt machen können, und so habt ihr solch Höheres und rein Geistigeres schon auch leichter fassen können; die anderen aber, die hier sind, haben schon so manches in der Welt erfahren, und also einen Grund, auch etwas Höheres zu fassen, wozu sie aber dennoch ihre große Liebe zu Mir am meisten befähigte. Und so haben nun alle Befähigten dies hohe und tiefe Geheimnis von Mir erklärt bekommen; alle anderen sollen warten, bis sie es als Befähigte von Meinem Geiste erhalten.“ (VI, 231, 1—17)

#### Die Sendung des Messias

Bei der Betrachtung der Person und des Lebens Jesu Christi steht neben der Menschwerdung und der Lehre immer die messianische Sendung im Vordergrund. Die Menschen Seiner Zeit verstanden Ihn nicht, darum sprach Er zu ihnen „verdeckt, auf daß sie ganz unsinnig werden und sich sodann von Mir entfernen; denn ihre Zeit ist noch lange nicht da“ (VI, 43, 16). Diese Worte, die der Herr insgeheim dem Johannes sagte, gelten nicht mehr verdeckt, sondern so, daß jeder von uns Ihn versteht, wenn er will.

(Der Herr): „Merket es denn, was Ich euch sage: Ich bin nicht gleich euch von dieser Welt, sondern Ich bin vom Himmel herabgekommen, — aber nicht darum, daß Ich gleich euch täte Meinen eigenen Willen, sondern nur den Willen Dessen, der Mich hierher in diese Welt gesandt hat.“ (Joh. 6, 38)

Da fragten sie und sagten: „Was ist denn hernach der Wille dessen, der dich vom Himmel aus zu uns in diese Welt gesandt hat?“

Sagte Ich: „Für taube Ohren ist schwer predigen und für die Blinden schwer schreiben. Das aber ist der Wille des Vaters, der Mich gesandt hat: daß Ich nichts verliere von allem, was Er Mir gegeben hat, sondern daß Ich alles wiederbringe und zum Leben auferwecke am jüngsten Tage.“ (Joh. 6, 39)

Da sagten etliche: „Der Mensch redet sonderbar; uns deucht es, daß er verwirrt ist.“

Andere aber sagten: „Rede klar und erkläre dich deutlich! Was ist da mit dem Jüngsten Tage?“

Sagte Ich: „Wenn ihr Mich erkennen und an Mich glauben werdet, dann wird ein jüngster, wahrer Tag in eurer Seele werden, an dem Ich euch durch die Macht der Wahrheit Meiner Lehre auferwecken werde. So ihr aber an Mich nicht glaubet und Mich nicht erkennet, so wird in eurer Seele wohl schwerlich je ein jüngster Tag werden.“

Sagten abermals die Menschen: „So sage uns denn klar, was da ist der Wille des Vaters!“

Sagte Ich: „So höret denn: Das ist der Wille des Vaters, der Mich gesandt hat, daß der, welcher den Sohn sieht, an Ihn glaubt und Ihn erkennt als den wahren Messias der Welt, das ewige Leben habe, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage! (Joh. 6, 40) Was der jüngste Tag aber ist, das habe Ich euch schon gezeigt.“

Auf das fingen die Juden an, besonders darob zu murren, daß Ich gesagt hatte: »Ich bin das Brot des Lebens, das vom Himmel gekommen ist.« (Joh. 6, 41)

Und sie sagten: „Ist dieser etwa nicht der Zimmermann Jesus, des Zimmermanns Joseph Sohn?! Wir kennen doch ihn, den Vater und die Mutter nur zu gut! Wie kann dieser hernach sagen, daß er vom Himmel gekommen sei?! (Joh. 6, 42) Sein Verstand und seine sonstigen seltenen Eigenschaften können ihm allerdings vom Himmel aus gegeben sein, da ohne einen göttlichen Anhauch kein großer und berühmter Mann noch jemals irgendwo existiert hat; aber er selbst für seine Person kann vor uns doch nicht festweg behaupten, daß er sogar als ein wahrstes Nährbrot zum ewigen Leben vom Himmel herab zu uns gekommen sei!“

Sagte Ich: „O murret nicht untereinander! (Joh. 6, 43) Ich sage es euch noch einmal: Es kann niemand zu Mir kommen (Mich erkennen), es sei denn, daß ihn ziehe der Vater (die Liebe aus Gott und zu Gott), der Mich gesandt hat, und nur Ich (Mein Wort und Meine Lehre) werde ihn aufwecken am jüngsten Tage! (Joh. 6, 44)

Es steht aber sogar geschrieben in den Propheten: »In jener Zeit aber, die da kommen wird — und nun da ist —, werden sie alle von Gott gelehrt sein!« Und Ich sage euch aber das nun eben darum: Wer es nun lernt vom Vater (Gottes Liebe), der kommt zu Mir (der auch wird Mich wohl erkennen). (Joh. 6, 45)

Ich sage euch aber das nun nicht etwa unter der Voraussetzung, als habe von euch jemand den Vater gesehen, — sondern eben allein Ich, der Ich vom Vater ausgegangen bin, habe den Vater gesehen zu aller Zeit. (Joh. 6, 46) Darum sage Ich euch trotz eures Murrens: „Wahrlich, wahrlich, wer an Mich glaubt, der hat schon in sich das ewige Leben (also Meine volle Erweckung am jüngsten Tage)! (Joh. 6, 47) Und Ich Selbst bin vollwahr das Brot des Lebens! (Joh. 6, 48)

Eure Väter haben wohl Manna in der Wüste (sinnliches Fleischleben) gegessen, aber sie sind gestorben, ihrer gar viele auch in ihren Seelen. (Joh. 6, 49) Dies Brot aber, das Ich in Mir Selbst vorstelle, und das wahrhaft vom Himmel alles Seins und Lebens gekommen ist, wirkt, daß jeder, der davon ißt (die Lehre gläubig annimmt und danach tut), nimmerdar sterbe. (Joh. 6, 50)

Wahrlich, Ich bin das lebendige Brot vom Himmel gekommen! Wer von diesem Brote essen (die Lehre werktätig annehmen) wird, der wird fortan leben in Ewigkeit! Und sehet, das Brot, das Ich geben werde, ist Mein Fleisch, das Ich geben werde für die Menschenleben dieser Welt!“ (Joh. 6, 51) (Darunter ist zu verstehen die äußere materielle Umhüllung Meines Wortes, innerhalb dessen sich das lebendige, geistige Wort befindet wie der lebendige Keim in seiner toten Umhüllung.)

Das war nun für die von einem geistigen Sinne nicht den geringsten Begriff habenden Juden zu viel, und sie fingen an, förmlich zu zanken unter sich.

Ein Teil sagte: „Lassen wir ihn doch reden, und am Ende werden wir schon sehen, was da noch alles herauskommen wird!“

Die weniger Gemäßigten aber sagten: „Ei was, das sieht und merkt man nun ja auf den ersten Blick, daß der Mensch von Sinnen ist! Früher war es doch noch ein Brot aus den Himmeln, das wir essen sollen, um das ewige Leben zu erlangen; jetzt verlangt er gar, daß man sein Fleisch essen solle! Narrheit! Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben?!

(Joh. 6, 52) Und wie viele würden sich an seinem Fleische wohl ins ewige Leben hinein sättigen können?! Wenn das die Bedingung zur Erlangung des ewigen Seelenlebens ist, da werden blutwenige dasselbe erlangen!“

Sagte Ich: „Ihr möget streiten und zanken, wie ihr wollet und es ist dennoch also, wie Ich es euch gesagt habe. Und Ich sage euch nun noch bei weitem mehreres: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch!“ (Joh. 6, 53) (Was das Fleisch bedeutet, ist bereits gezeigt worden; das Blut als das eigentlich physische Lebensfluidum, das dem Leibe das Leben gibt, ihn erhält, ernährt und ihm den fortpflanzenden Lebenskeim gibt, ist das eigentliche, innere Lebensgeistige im äußeren Buchstabenworte.)

Jetzt war es bei einigen Juden noch mehr aus.

Einige fingen ordentlich an zu lachen, die Gemäßigteren aber sagten: „So lasset ihn doch ausreden! Wer weiß, was da am Ende noch alles herauskommen wird! Wir wissen es ja, daß er so oft gar recht weise geredet hat.“ Und sie wandten sich an Mich und sagten: „Lieber Meister, wir ersuchen dich, daß du vernünftig redest!“

Sagte Ich: „Wie kann Ich das wohl?! Ich rede nun als das, als was ihr Mich erkanntet auf dem Berge; Ich rede denn vor euch als ein großer Prophet! Zeiget Mir aber einen Propheten, der je auf eine andere Weise zum Volke geredet hätte! Und Ich sage euch darum noch einmal: Wer Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage (Joh. 6, 54) Denn Mein Fleisch ist die rechte Speise, und Mein Blut ist der vollrechte, belebende Trank. (Joh. 6, 55)

Noch sage Ich euch zu dem allem hinzu: Wer da Mein Fleisch ißt und Mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. (Joh. 6, 56) Wie Mich aber wahrhaft gesandt hat der ewig lebendige Vater und Ich derzeit hier lebe um des Vaters willen, desgleichen wird also auch derjenige, der Mich ißt, leben um Meinetwillen. (Joh. 6, 57) Und eben dies ist dasjenige Brot, das vom Himmel, wie schon früher gesagt, gekommen ist, das nicht die Eigenschaft hat wie das Manna in der Wüste, das eure Väter gegessen haben und gestorben sind, wie Ich schon früher gezeigt habe, sondern wer dieses Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit.“ (Joh. 6, 58) (VI, 44, 2—24)

Maria, die Mutter Jesu, bat einmal ihren Sohn um ein Zeichen, damit auch die Menschen, mit denen Er den ganzen Tag zusammen war, etwas von Seiner Gottesmacht merken würden. Jesus antwortete ihr, sie solle sich an die Fischer wenden und sie fragen, ob Er nicht bereits

ein Zeichen gewirkt habe; Er fuhr dann in Seiner Antwort fort und sagte zur Maria:

(Der Herr:) „Ich bin aber in diese Welt nicht der Zeichen wegen, sondern der Wahrheit und des Lebens der Seele wegen gekommen, auf daß ein jeder, der an den Menschensohn glaubt, das ewige Leben in sich habe.“

Meiner Zeichen wegen wird kein Mensch selig werden, wohl aber ein jeder, der an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt und handelt. Zudem habe Ich nun Meinen Freunden die Macht erteilt, den armen und leidenden Menschen Gutes zu erweisen in Meinem Namen, und das ist sicher ein größeres Zeichen, als so Ich nun vor euren Augen eine Welt erschaffen würde!

Ich werde aber am Ende Meiner Zeit auf dieser Erde, die in der kommenden Osterzeit in Jerusalem sein wird, ein größtes Zeichen für alle Menschen wirken, durch das viele zum ewigen Leben und gar viele aber zum Gerichte und ewigen Tode gelangen werden. Wer sich da an Mir nicht ärgern wird, der wird das Leben der Seele erhalten.“

Sagt Maria: „Worin wird denn das letzte große Zeichen bestehen, auf daß auch ich nach Jerusalem komme und Dein größtes Zeichen, von Dir gewirkt, anschau?“

Sagte Ich: „Weib, du wirst wohl nach Jerusalem kommen und Mein letztes und größtes Zeichen, das Ich wirken werde, anschauen; aber du wirst darob keine Freude, sondern eine große Trauer in deinem reinsten Herzen haben! Ich werde verraten, von den Pharisäern ergriffen, dem Gerichte überantwortet und am Kreuze dem Leibe nach wie ein gemeinster Verbrecher getötet werden; aber am dritten Tage werde Ich aus Meiner eigenen Kraft und Macht wieder auferstehen und kommen zu allen Meinen Freunden und Brüdern und werde ihnen erteilen die Macht, die Sünden den Menschen in Meinem Namen zu vergeben und die Toten zum Leben zu erwecken. Siehe, Weib, darin wird Mein letztes und größtes in Meinem Fleische gewirktes Zeichen bestehen!“

Sagte die Maria und die anderen Freunde mit ihr: „Aber, Herr und Meister, das wirst doch Du nicht über Dich kommen lassen?!“

Sagte Ich: „Des Vaters Willen in Mir kenne nur Ich, und Meine Seele weiß es, was Ich zu wirken habe! Wer sich an Mir nicht ärgern wird, der wird Mir gleich den Tod überwinden und zum ewigen Leben durchdringen.“

Wer dieses Leibes Leben liebt der Welt wegen, der wird das Leben der Seele verlieren; wer es aber nicht liebt um Meinetwillen, der wird es erhalten für ewig in Meinem Reiche.“

Auf diese Meine Worte wurden alle Anwesenden betrübt und dachten bei sich, was daraus werden solle.

Und Ich sagte: „Was betrübet ihr euch darob? Meinet ihr denn, daß Ich euch nach Meines Leibes Tod etwa verlassen werde? Oh, mitnichten! Ich werde dann erst recht bei den Meinen verbleiben bis ans Ende der Zeiten dieser Erde und für jeden, der an Mich glauben wird, offen halten die Tore zum ewigen Leben in Meinen Himmeln. Es werden sich zwar Meine Schafe zerstreuen, so Ich als ihr Hirte geschlagen werde, — aber Ich Selbst werde sie sammeln, und es wird dann nur eine Herde und ein Hirte sein für immerdar; die Böcke und die Wölfe in Schafspelzen werden ausgeschieden und dem Gerichte und Tode der Materie überliefert werden.“

Als Ich diese kleine Rede beendet hatte, da ertönte eine Stimme in der Luft des Saales, und die Worte lauteten: „Dieser Jesus mit Fleisch und Blut ist Mein geliebter Sohn, den sollen loben alle Geschlechter der Erde! Er ist der verkörperte Ausdruck Meiner Liebe, Meiner Weisheit und Meines Willens. Ich bin in Ihm und Er in Mir; wir sind völlig eins. Wer Ihn sieht und hört, der sieht und hört auch Mich; und wer Meinen Willen tut, der hat in sich das ewige Leben.“

Auf diese Worte fielen alle vor Mir nieder und wollten Mich anbeten.

Ich aber sagte zu allen: „Erhebet euch vom Boden; denn an derlei Ehrenbezeugungen habe Ich kein Wohlgefallen, wohl aber an eurer Liebe, und daß ihr treu und tätig verharret in Meiner Lehre!“

Der Friede sei denn mit euch, — doch kein Friede, wie ihn die Welt hat und gibt, sondern der innere Friede des Herzens, der Seele in Meiner Liebe, die da ist das ewige Leben! Amen.“ (IX, 149, 9—22)

Als Jesus den Cyrenius und einen jungen Pharisäer über den rechten Weg zum Vollendungsziel der Menschheit belehrte, gab Er ihnen zu verstehen, daß sie viel von dem, was Er ihnen gesagt habe, jetzt noch nicht fassen könnten; doch nach Seiner Erhöhung würden sie es völlig verstehen.

Hier fragte sogleich Cyrenius: „Was für eine Erhöhung denn meinst Du? Wirst Du etwa auf Erden zu einem Könige aller Könige erhöht und gekrönt werden?“

Sagte Ich: „Jawohl, aber zu keinem Könige der Welt, und auch mit keiner Goldkrone! Hätte Ich denn nicht Macht, Mir ein Königtum der Erde zu nehmen, das noch weit über alle Enden dieser Erde hinausreichte? Wer könnte Mich wohl hindern daran?“

Ist nicht das Sein aller Dinge in der Hand Meines Vaters, der in Mir ist, wie Ich in Ihm bin, und ebenso das Leben aller Menschen? Wie viele Atemzüge könntest du ohne den Willen Meines Geistes tun, der allein alles belebt und erhält?!

Was nützte den Menschen zur Zeit Noahs alle ihre Macht und feine Kriegskunst?! Siehe, Mein Geist ließ die Wasserflut über alle Könige und ihre Völker kommen und sie wurden alle begraben!

Was nützte dem mächtigen Pharao all sein großes Kriegsheer? Mein Geist ließ die Israeliten trocken durchs Rote Meer ziehen und das sie verfolgende Heer des Pharao ersäufen!

Wenn Ich also wollte ein König dieser Erde sein, welche Macht könnte Mich wohl daran hindern?

Aber solches sei ferne von Mir und von allen denen, die wahrhaft Meine Nachfolger sein wollen; Mich erwartet eine ganz andere Erhöhung und Krönung, von der du erst dann das Nähere erfahren wirst, wenn sie wird begangen sein. Einige Winke aber habe Ich dir ohnehin schon gleich anfangs dieser unserer Sitzung gegeben; so du dich daran erinnerst, wirst du dir das Weitere wohl von selbst denken können!

Sagt Cyrenius: „Aber Herr, ich weiß es nun ganz gewiß, wer und was Du bist, und was alles Du vermagst, — begreife deshalb aber noch immer nicht so recht aus dem Fundamente, warum Du bekanntermaßen bei aller Deiner Allmacht dennoch vor den Nachstellungen des Herodes sowohl wie vor denen des Tempels Dich auf dem flüchtigen Fuße hältst!“

Sage Ich: „Freund, diese Frage hättest du dir nun ganz füglich ersparen können! Fürs erste, weil Ich sie dir schon in Nazareth mehr als hinreichend erläutert habe, und fürs zweite solltest du denn endlich doch schon aus allen Meinen Reden abgenommen haben, daß Ich nicht darum in diese Welt gekommen bin, die Toten noch mehr tot zu machen, als sie es ohnehin schon sind, sondern überall sie nur von neuem wieder zu beleben; darum soll nun an niemand von Mir aus ein Gericht gehalten werden. Denn nun bin Ich da, all das Gericht, das über diese Erde beschlossen war, auf Mich zu nehmen, und alle Menschen sollen durch das auf Mich genommene Gericht die volle Erlösung vom ewigen Tode finden.“

Also bin Ich nun nicht da zum Dreinschlagen, sondern nur um alle möglichen Wunden an der mit tausenderlei Uebeln behafteten Menschheit zu heilen, aber nicht um ihr noch tiefere und ärgere zu schlagen.“ (III, 16, 4—13)

Kurze Zeit, nachdem der Herr des Nikodemus Fragen beantwortet und Sich von ihm in Jerusalem verabschiedet hatte, nahm Er in Sichar Gelegenheit, Seine Umgebung über Seine Mission aufzuklären. Unter

Seinen Zuhörern befand sich auch der Kaufmann Jairuth, der in zwar pessimistischen, aber wahren Worten die damaligen üblen Zustände schilderte und zum Schluß seiner Ausführungen dem Herrn zur Beseitigung aller Uebelstände seine Hilfe anbot. Hierauf antwortete ihm Jesus mit folgenden Worten:

(Der Herr): „Lieber Jairuth! Sieh an Meine Jünglinge! Ich sage dir: Ich habe deren so viele, daß sie auf tausendmal tausend Erden nicht Platz hätten, und einer genügte vollkommen, das ganze römische Reich in drei Augenblicken zu vernichten. Aber obschon ihr besser seid im Glauben als die Juden, so habt ihr aber dennoch mit den Juden gleich einen völlig falschen Begriff vom Messias und Seinem Reiche.“

Wohl wird der Messias ein neues Reich gründen auf dieser Erde, aber — merke es wohl! — kein materielles unter Krone und Szepter, sondern ein Reich des Geistes, der Wahrheit, der rechten Freiheit aus der Wahrheit unter der alleinigen Herrschaft der Liebe!

Die Welt aber wird berufen werden, in dies Reich einzugehen. Wird sie dem Rufe folgen, so wird das ewige Leben ihr Lohn sein; wo sie aber dem Rufe nicht folgen wird, so wird sie zwar bleiben, wie sie ist, aber am Ende wird sie überkommen den ewigen Tod!

Der Messias als nun ein Menschensohn ist nicht gekommen zu richten diese Welt, sondern nur, um zu berufen alle, die nun wandeln in der Finsternis des Todes, zum Reiche der Liebe, des Lichtes und der Wahrheit!

Er kam nicht in diese Welt, um euch das wiederzugewinnen, was eure Väter und Könige an die Heiden verloren haben, sondern nur, um euch das wiederzubringen, was Adam verloren hatte für alle Menschen, die je auf dieser Erde gelebt haben und noch je leben werden!

Bis jetzt ist noch keine Seele, die den Leib verließ, der Erde entrückt worden; zahllos viele von Adam angefangen, bis zur Stunde schmachten sie noch alle in der Nacht der Erde. Aber von nun an erst werden sie frei! Und wann Ich in die Höhe fahren werde, werde Ich allen den Weg von der Erde in die Himmel öffnen, und sie werden alle eingehen auf diesem Wege zum ewigen Leben!

Siehe, das ist das zu vollbringende Werk des Messias, und nicht irgend etwas anderes! Und du brauchst deine Hinterasiaten-Streiter nicht zu rufen, indem Ich ihrer nie bedürfen werde. Aber geistige Arbeiter werde Ich viele brauchen für Mein Reich, und die werde Ich Mir Selbst zubereiten. Hier an diesem Tische sitzen schon einige; aber es werden ihrer schon noch mehrere dafür zubereitet werden in aller Liebe und Wahrheit.

Siehe nun, das zu bewerkstelligen, ist Meine Aufgabe!“ (I, 62, 4—11)

### Von der wahren Gottesverehrung

Von der rechten Gotteserkenntnis zur wahren Gottesverehrung ist nur ein Schritt. Und doch tun so viele Menschen diesen Schritt entweder gar nicht oder falsch. Es hat also schon seine tiefe Berechtigung, daß das Große Evangelium Johannis so zahlreiche Winke des Herrn über die wahre Gottesverehrung enthält. Sehen wir uns einige dieser Winke genau an, dann stellen wir bald fest, wie wenig sich an der falschen Auffassung der Gottesverehrung zu Lebzeiten Jesu bis in unsere Zeit geändert hat.

(Der Herr): „Nicht Bethäuser sollet ihr Mir fürder erbauen, sondern Gasthäuser und Herbergen für Arme, die euch nichts zu entgelten haben.“

In der Liebe zu den armen Brüdern und Schwestern werdet ihr Meine rechten Anbeter sein, und Ich werde in solchen Bethäusern häufig unter euch sein, ohne daß ihr es sogleich merken werdet; aber in eigens zu Meiner Anbetung mit den Lippen, wie es bis jetzt der Fall war, erbauten Tempeln werde Ich ebensowenig von nun an wohnen, als des Menschen Verstand in seiner kleinen Zehe.

Wollt ihr aber schon in einem erhabenen Tempel eure Herzen zu Mir erwecken und vor Mir in eine rechte Demut eingehen, da gehet hinaus in den weiten Tempel Meiner Schöpfungen, und Sonne, Mond und die Sterne alle und das Meer, die Berge, die Bäume und die Vögel in der Luft, wie die Fische im Wasser und die zahllos vielen Blumen auf den Feldern werden euch Meine Ehre verkünden!

Saget, ist der Baum nicht herrlicher denn alle Pracht des Tempels zu Jerusalem?! Der Baum ist ein reines Gotteswerk, hat sein Leben und bringt nährnde Frucht. Was aber ist und bringet der Tempel? Ich sage es euch allen: nichts als Hochmut, Zorn, Neid, die hellendste Eifer- und Herrschsucht; denn er ist nicht Gottes, sondern eitles Menschenwerk!

Wahrlich, wahrlich sage Ich es euch allen: Wer Mich ehren, lieben und dadurch anbeten wird, daß er in Meinem Namen Gutes tut seinen Brüdern und Schwestern, der soll seinen ewigen Lohn haben im Himmel: wer Mich aber fürder durch allerlei Zeremonie verehren wird in einem eigens dazu erbauten Tempel, der soll auch seinen Lohn zeitlich aus dem Tempel haben! So er aber nach des Fleisches Tode zu Mir kommen und sagen wird: »Herr, Herr, sei mir, Deinem Diener gnädig!«, da werde Ich dann zu ihm sagen: »Ich kenne dich nicht; daher weiche von Mir und suche dir den Lohn bei dem, bei welchem du gedient hast!« Aus diesem Grunde sollet denn auch ihr fürder mit keinem Tempel etwas mehr zu tun haben!“ (I, 49, 10—14)

Wie oft fielen die Menschen vor Jesus auf die Knie und schickten sich an, Ihn anzubeten. Doch jedesmal hieß der Herr sie aufzustehen und sagte zu ihnen:

(Der Herr): „Höret, alles dessen bedarf Gott und Ich nicht, sondern das allein wahre Gebet besteht in der aufrichtigen Liebe zu Gott, dem Vater im Himmel und gleichermaßen zu den Nebenmenschen, die eure Nächsten sind. Alles andere Gebet hat vor Gott keinen Wert, und vor Mir auch nicht.“

Gott hat die Menschen auch nie gelehrt, Ihn mit den Lippen zu verehren und die Herzen kalt zu halten. Aber weil ein Samuel laut gebetet hat, desgleichen mehrere Propheten, und weil David Gott dem Herrn seine Psalmen und Salomo sein Hoheslied sang, so kam das Volk zum leeren Lippengebete und zu den kalten Opfern.

Aber vor Gott ist solch ein Beten und Opfern ein Greuel! Wer nicht im Herzen beten kann, der bete lieber gar nicht, auf daß er sich vor Gott nicht unanständig gebärde! Füße, Hände, Augen, Ohren und Lippen hat Gott dem Menschen nicht gegeben, daß er damit eitel und leer beten solle, sondern allein das Herz!

Aber dennoch kann ein jeder Mensch auch mit den Füßen, Händen, Augen, Ohren und Lippen beten; und zwar mit den Füßen: wenn er hingeht zu den Armen und ihnen Hilfe und Trost bringt; mit den Händen: wenn er den Notleidenden unter die Arme greift; mit den Augen: wenn er gerne die Armen ansieht; mit den Ohren: wenn er gerne und tatwillig Gottes Wort anhört und dieselben vor den Bitten der Armen nicht verschließt; und am Ende mit den Lippen: wenn er sich gerne tröstend mit den armen, verlassenen Witwen und Waisen bespricht und für die Gefangenen nach seiner Macht und Kraft gerne ein gutes Wörtlein einlegt bei denen, die die Armen oft schuldlos gefangenhalten, auf daß sie dieselben freiließen.

Also betet der Mensch mit den Lippen auch, wenn er die Unwissenden belehrt und sie zum wahren Glauben, zur rechten Erkenntnis Gottes und zu allerlei nützlicher Tugend beredet. Das alles ist dann auch ein Gott höchst wohlgefälliges Gebet.

So ihr aber nun das wißt, so tut auch danach, — und ihr werdet an den Segnungen Gottes nie einen Mangel haben! Denn das heißt dann: Gott im Geiste und in aller Wahrheit anbeten.

Es steht zwar wohl geschrieben, daß der Mensch ohne Unterlaß beten soll, so er nicht in eine Versuchung fallen will; wie läppisch und vollkommen närrisch aber wäre es, so Gott von den Menschen ein unablässiges

Lippengebete verlangen würde! Da müßten denn die Menschen, um Gott wohlgefällig zu werden, Tag und Nacht in einem fort auf den Knien liegen und unaufhörlich leere, herz- und sinnlose Lippengebete, gleich den Vögeln in der Luft, herschnattern! Wann aber würden sie dann sonst eine nötige Arbeit bestellen können? Aber so ihr mit Händen, Füßen, Augen, Ohren und Lippen in einem fort also tätig seid und liebet in eurem Herzen allzeit Gott und eure armen Nächsten, so betet ihr wahr und in der Tat ohne Unterlaß zu Gott, der euch darum auch allzeit segnen und euch darum auch dereinst jenseits geben wird das allerglücklichste ewige Leben!“ (II, 111, 3—9)

### Was ist Wahrheit?

Der Evangelist Johannes hat uns eines der wesentlichsten Worte überliefert, die Jesus Christus während Seiner Erdentage gesprochen hat. Als Thomas Ihn im Beisein der anderen Jünger fragte: „Herr, wir wissen nicht, wo Du hingehst; und wie können wir den Weg wissen?“ — da antwortete Jesus: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch Mich“. Mit diesen Worten beantwortete Jesus bereits die später von Pilatus an Ihn gestellte Frage „Was ist Wahrheit?“ Eine unmißverständliche Erläuterung zu Seiner Aussage gibt uns der Herr im Großen Evangelium Johannis. Der Wirt, bei dem der Herr mit Seinen Jüngern in Jericho eingekehrt war, fragte, nachdem er über den Zweck der Zeremonien belehrt worden war, den Herrn:

(Der Wirt): „Und so möchte ich denn von Dir, Du lieber Herr und Meister, vernehmen, was im Grunde des Grundes die Wahrheit ist; denn Du wirst uns darüber wohl den besten Aufschluß geben können. Erst dann, wenn der Mensch weiß, was die Wahrheit ist, und wie und wo er sie finden kann, kann er sie auch zu seiner Lebensrichtschnur in sich aufnehmen und sich durch sie von jenem Wahne und Truge frei machen. Was ist also die volle Wahrheit, und wie und wo finden wir sie?“

Sagte Ich mit freundlicher Miene: „Sieh Mich an, und vernimm es wohl, was Ich dir nun sagen werde: Gott, der Eine und allein Wahre, ist die Wahrheit. Wer Gott, den allein Wahren gefunden hat, der hat auch die Wahrheit gefunden, die ihn frei und völlig lebendig machen wird. Hat der Mensch aber Gott gefunden und Seinen treu geoffenbarten Willen erkannt, und lebt und handelt er danach, so ist auch der Mensch selbst in sich zur Wahrheit geworden; ist der Mensch aber das, dann ist er auch schon frei und ist vom Tode der Welt und ihrer Materie zum Leben aus Gott vorgedrungen.

Ich sehe in dir zwar noch eine Frage, die nicht so leicht zu beantworten ist wie diese, die Ich nun schon beantwortet habe, aber Ich werde wohl auch für deine neue, noch nicht ausgesprochene Frage eine für jedermann verständliche Antwort finden.

Deine noch nicht ausgesprochene Frage lautet aber so: »Gott ist schon ganz richtig allein die Wahrheit, und wer Gott gefunden hat, der hat die Wahrheit gefunden, die ihn frei machen kann: aber wo ist Gott, wer ist Er, wie lautet als vollkommen wahr Sein Wille, und endlich: wie finde ich Gott, und wie erkenne ich Ihn, daß Er es auch ist?«

Ja siehe, du Mein lieber Freund, diese Frage ganz lichtvoll zu beantworten, ist für Mich wohl wahrlich keine schwere Sache, aber für dich dahin dennoch, um die gegebene Antwort auch lichtvoll zu verstehen! Doch versuchen wir es!

Siehe, Gott ist ein reinster und ewiger Geist! Dieser ewige Geist ist die purste und reinste Liebe und so das ewige Leben Selbst; die Liebe aber ist ein Feuer und in sich ein flammendes Licht, und alles das ist die Wahrheit.

In Gott als dem ewigen Urgrunde alles Seins ist denn auch das vollkommenste Selbstbewußtsein, die höchste Intelligenz, Weisheit und Macht, und wäre es nicht so, so wäre auch nie etwas erschaffen worden; denn was in sich nichts ist, kann sich auch ewig nie zu etwas gestalten.

In Gott ist denn auch die höchste Intelligenz und das lichtvollste Selbstbewußtsein ewig vorhanden und wirkend gegenwärtig. Und wäre es nicht so, — wer hätte da den Engeln und Menschen ein Leben mit der Intelligenz und mit dem Selbstbewußtsein zu geben vermocht?! Oder ist es möglich, jemandem etwas auch dann zu geben, so man es selbst nicht hat?! Kann eine stumme und rohe Kraft ein vollendetes Leben geben?!

Du hast in deinem Leben doch schon zu öfteren Malen allerlei blinde und in sich stumme Kräfte durcheinandertoben und -wüten sehen; aber hast du auch schon einmal irgendwo einen Orkan wüten sehen, der mittels seiner größten Macht- und Gewaltentwicklung auch nur einen noch so elenden Schaf- oder Schweinestall zusammengewirbelt hätte?!

Oder hat etwa ein Blitz einmal, so er aus der Wolke herab in die Erde schlug, je etwas anderes als nur eine höchst ungeordnete Zerstörung bewirkt?!

Betrachte du nun alle die stummen Kräfte und Gewalten, und du wirst an ihnen als Produkte ihres rohen Wirkens nie etwas entdecken, aus dem sich auch nur ein kleinstes Fünkeln irgendeiner Intelligenz und Vernunft in und für sich wahrnehmen ließe! Ja, ein weiser Forscher wird auch in dem noch so rohen Wirken der blinden und stummen Kräfte und Mächte eine gewisse Ordnung und einen weisen Plan entdecken; aber das ist kein Eigentum der blinden und stummen Kräfte und Mächte, sondern ein

Eigentum Gottes, der aus Seiner höchsteigenen und endlos weisen Willensmacht derlei Gewalten bewirkt, um für einen oder den andern Teil der Erde einen guten Zweck zu erreichen.

Betrachte du die Pflanzen, die Tiere und besonders den Menschen, so wirst du in allem eine größte Ordnung, einen weise angelegten Plan, verbunden mit der besten Zweckdienlichkeit, finden, was alles sich diese lebendigen Dinge nicht selbst je haben geben können, weil sie als zuvor etwa aus sich daseiend ja doch nicht und nie da waren! So sie aber nun da sind und ihr Dasein sicher einen höchst weisen Urheber vorweist, da ist es denn ja auch klar, daß nur Seine höchste Intelligenz, Seine Macht und Sein vollkommenstes Selbstbewußtsein derlei mannigfachste Wesen aus Sich Selbst hat ins Dasein rufen können.

Der Mensch hat selbst in seiner noch unentwickelten puren Naturlebenssphäre schon eine lichtvolle, weithinreichende Intelligenz, aus der die Vernunft und der Verstand sich wie ein Baum aus einem Samenkorne entfalten, mittels derer er bald sehr beachtungswürdige und wohlgeordnete Werke ins Dasein bringt.

Wer außer Gott könnte denn dem Menschen, dessen Leib schon ein kunstvollster Organismus und eine höchst weise eingerichtete Lebensmaschine ist, Intelligenz, Selbstbewußtsein, Vernunft, Verstand, Liebe und einen ganz freien Willen mit der entsprechenden Tätigkeitskraft geben, erhalten und vollenden? Freund, wenn du das, was Ich dir nun nur so in aller Kürze vorgestellt habe, nur einigermaßen helle überdenkst, so wirst du darin auch ganz leicht den natürlichen Weg finden, auf dem der Mensch, so er es nur ernstlich will, Gott und mit Ihm die ewige Wahrheit finden kann! So er diesen Weg mit aller Liebe zu Dem, den er sucht, betritt, so wird er Ihn auch finden; und hat er Ihn gefunden, so wird der Gefundene ihm auch alsbald Seinen Willen kundtun.

Handelt der Mensch dann diesem gemäß, so wird es auch heller und lichtvoller in seiner Seele, die sich durch die Liebe zu Gott, den sie gefunden und erkannt hat, eben mit dem Geiste aus Gott stets mehr und mehr einigt.

Und siehe nun, wenn bei dem Menschen dieser Umstand eingetreten ist, dann ist er selbst zur Wahrheit geworden, weil er in sich die Wahrheit gefunden hat; und mit dem wirst du nun wohl einsehen, was die Wahrheit ist, wie sie zu suchen und wie und wo sie auch allzeit sicher zu finden ist.

Hast du aber die Wahrheit so gefunden, und bist du dadurch denn auch frei und rein geworden, so wird dadurch auch alles, was dich umgibt, zur Wahrheit, Reinheit und Freiheit; denn für den Wahrhaftigen ist alles wahr, für den Reinen alles rein und für den Freien alles frei.“ (VIII, 176, 1—16)

## Die Schöpfung

Der für uns Menschen sichtbare Ausdruck der ewigen Liebe und Weisheit Gottes ist die Schöpfung. Was liegt nun näher als die Frage: seit wann ist das Universum da? Hat die Schöpfertätigkeit Gottes, von Dem wir wissen, daß Er ohne Anfang und ohne Ende ist, irgendwann einmal begonnen? Ist Mosis' Wort „Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde“ wörtlich aufzufassen? Die Antwort gibt die Neuoffenbarung, d. h. der Herr Selbst enthüllt uns das Geheimnis Seiner Schöpfung.

### Schöpfungsperioden in unbegrenzter Zahl

Als der Herr Seine Jünger über das Verhältnis zwischen Ihm als Schöpfer und ihnen als den Geschöpfen belehrt hatte, da meinte

Mathael: „Nur wenn ich mich mit meinen Gedanken so recht in den tiefsten Hintergrund aller Zeit und Ewigkeit versetze, so muß ich mir denken, daß alles das Geschaffene, was da ist, alle Uرزengel, alle Himmel, alle Welten — als Sonnen, Erden, Monde, alle die Sterne, die nach Deiner Erklärung auch nichts anderes sind als Sonnen, Erden und deren Monde, die wir Sterblichen mit unseren Fleischaugen wegen der zu großen Ferne freilich nie wahrnehmen können —, denn doch einmal einen Anfang habe nehmen müssen, ansonst die Möglichkeit ihres Daseins wenigstens für mich nicht so recht gut denkbar wäre! Denn ich denke es mir da in gewissen positiven Beziehungen also: Ein Wesen, Ding oder eine Sache, die zu sein nie angefangen hat, kann eigentlich auch gar nicht dasein! Oder könnte ein Ding wohl aus nichts entstehen, das Du als Schöpfer Dir Selbst nie gedacht hast?!

Also muß eine daseiende Sache, wie z. B. eine Urzentralsonne, doch einmal von Dir zuvor gedacht worden sein in Deiner gradativen Ordnung, bevor sie, freilich erst dann, als eine konkrete Ursonne in ihrer Sphäre zu wirken begann. Sie könnte aber, nach meinem Verstande gerechnet, nicht dasein, so Du zuvor auch nicht eines Atoms ihrer Wesenheit gedacht hättest! Kurz, sie könnte nicht dasein, wenn sie zu sein nie angefangen hätte! Sie kann wohl äonenmal Aeonen Säkula (unermessliche Jahrhunderte; d. Hsg.) alt sein, auch noch tausendmal tausend älter, das macht nichts; so sie unleugbar da ist, hat sie auch müssen einmal dazusein anfangen. Wann, das ist hier gleich und ein Etwas, um das man sich weiter gar nicht zu kümmern hat!

Nun könnte man den Satz umgekehrt freilich auch auf Dich anwenden, und es fiel demnach Deine ganz vollkommenst solide Ewigkeit



ohne einen genommenen Anfang auch in ein allerschönstes Nichts! Allein, da sagt mir mein klarer Verstand und meine helle Vernunft wieder ganz etwas anderes! Ich kann mir, wenn ich mich in meinen Gedanken auch in Ewigkeiten der Ewigkeiten zurückversehe, kein Ende denken. Es bleibt der unendliche Raum und mit ihm die ebenso unendliche Zeitdauer.

In diesem also notwendig ewigen, unendlichen Raume muß denn doch auch jene urewige Kraft gegenwärtig gewesen sein, die die unendliche Ausdehnung des Raumes ewig gleichfort bedingt, ohne die der Raum ebensowenig als diese Kraft ohne ihn denkbar wäre. Diese Kraft kann nur eine sein, wie der Raum auch nur einer ist; sie muß in sich ebenso irgendein Zentrum und gewisserart einen Schwerpunkt haben wie der unendliche Raum selbst. Weil aber der Raum als solcher da ist, so muß auch in ihm sich das unendlichste und somit freieste Sein, sich als sich selbst fühlend, aussprechen; denn wie könnte er sein, so er nicht in seiner höchsten Ungebundenheit wahrnehme, daß er ist?!

Was aber vom Raume gilt, das gilt auch von der in ihm enthaltenen Kraft; auch sie muß sich notwendig als solche daseiend fühlen, ansonst sie unmöglich da wäre. Kurz, das sind in sich begriffene, derartig durch sich selbst bedungene Notwendigkeiten, daß eine ohne die andere gar nicht dasein kann! Das alles ist aber ja ursprünglich und allereigentümlichst Dein geistigstes Ursein Selbst und kann demnach Deinem Geiste nach nie und nimmer hinweggedacht werden!

Du bist also nach meinem Verstande ebenso notwendig ewig, als wie notwendig alles andere, wenigstens in seinem formellen Bestande, nur zeitlich sein kann! — Aber nun kommt erst eine ganz andere Frage!

Weil alle diese sichtbare und auch unsichtbare Schöpfung denn doch einmal vor noch so undenklich langen Zeiten einen Anfang genommen hat, was hast Du, o Herr, vor diesem Anfange Ewigkeiten hindurch getan? Ich merke zwar aus Deinem freundlich lächelnden Antlitz, daß ich meine Frage etwas dumm gestellt habe; aber dessen bin ich doch sicher, daß sie nicht ganz gehalten ist! Und Du, o Herr, wirst uns auch hierin ein kleines Lichtlein anzünden! Meine forschende Seele will nun einmal schon völlig im klaren sein.“

Sage Ich: „Mein lieber Freund Mathael, der unübersteigbare Unterschied zwischen Gott und dem geschaffenen endlichen Menschen, selbst der allervollkommensten Art und Gattung, besteht dennoch gleichfort, und es kann nicht aufgehoben werden in alle Ewigkeit, daß Gott in Seinem Urwesen durchgängig ewig und unendlich in allem ist und sein muß, während der Mensch wohl ewig hierfür stets vollkommener in seinem Geistwesen be-

stehen wird, aber dem unendlichen Urwesenmaße nach Gott doch nimmer erreichen kann und erreichen wird.

Der Mensch kann Gott ähnlich werden in der Form, auch in der Liebe und in ihrer Kraft, aber dennoch ewig nie völlig im wesenhaften Ausmaß der endlosesten Weisheit in und aus Gott; und so könnten die langen Ewigkeiten in ihren zahllosen Ewigkeitsperioden wohl so manches fassen, das im endlosesten Raume sicher Platz findet, wovon sogar einem Urerzengel das im endlosesten Raume sicher Platz findet, wovon sogar einem Urerzengel sicher noch nie etwas geträumt hat! Denn auch ein Urerzengel hat dafür noch eine zu ungeheuer beschränkte Fassungskraft; erst wenn ein jeder Urerzengel gleich Mir den Weg des Fleisches wird durchgemacht haben, dann wird er auch mehr zu fassen imstande sein, — aber alles in der ganzen, ewig nie endenden Unendlichkeit unmöglich je wann!

Ja, ihr werdet ewig fort und fort für euch neue Wunder kennenlernen und euch zu finden anfangen in denselben, aber das Ende derselben dennoch ewig nie und nimmer erreichen, — wofür ihr aber auch daraus euch den Grund leicht einleuchtend machen könntet, so ihr euch denket, ob es wohl möglich wäre, so lange zu zählen, bis man erreicht das Ende der Zahlen! So Ich aber dem Geiste nach von aller Ewigkeit her als immerwährend ein und derselbe Gott bestehe, denke, will, handle und wirke aus der stets gleichen Liebe und Weisheit, die in sich durch jede Schöpfungsperiode sich freilich durch das für alle künftigen Ewigkeiten vollendet gelungene Werk auch vollendeter und gediegener selig fühlen müssen, so könntet ihr Weiseren es euch wohl von selbst denken, daß Ich, wie der Vater nun in Mir und aus Mir spricht, bis zu dieser Schöpfungsperiode sicher nicht in irgendeinem Unendlichkeitspunkte im ewigen Raume eine Art Winterschlaf gehalten habe! Möge eine Schöpfungsperiode von ihrem Urbeginn an bis zur gesamten endlichen geistigen Vollendung auch tausendmal Tausende von äonenmal Aeonen von tausend Erdjahrszyklen andauern, so ist solch eine Schöpfungsperiode dennoch nichts gegen Mein ewiges Sein, und ihre für euch unmeßbarste Ausdehnungsgröße ist dem Raume nach ein Nichts im unendlichen Raume!

Du, Mathael, kennst die Sternbilder der alten Aegypter wohl, und der Regulus im großen Löwen ist dir wohlbekannt! Was ist er deinem Auge? Ein schimmerndes Pünktchen, — und ist dort, wo er ist im Raume, dennoch ein so großer Sonnenweltkörper, daß ein Blitz, der doch in vier Augenblicken eine Strecke von 440 000 Feldwegen\*) durchmacht, nach dir, Mathael, wohlbekannten altarabischen Zahleneinteilungen über eine Trillion von Erdjahren zu tun hätte, um die Strecke von seinem Nord- bis zu sei-

\*) 1 Feldweg beiläufig  $\frac{1}{4}$  Stunde und etwas mehr. 10 Feldwege = 1 Meile. 400 000: 10 = 40 000 Meilen = Bewegung des Lichts in der Sekunde. Anmerk. von Jakob Lorber.

nem Südpole zurückzulegen! Sein eigentlicher Name ist Urka, besser Ouriza (die erste oder der Anfang der Schöpfung von äonenmal Aeonen Sonnen in einer nahezu endlos weit umhülsten Schöpfungsglobe); sie ist die Seele oder der Zentralschwerpunkt einer Hülsenglobe, die aber an und für sich nur einen Nerv im großen Weltenschöpfungsmenschen ausmacht, deren der gedachte Großmensch freilich ungefähr so viele hat als die Ganzerde des Sandes und des Grases, — welcher Großweltenmensch aber eigentlich nur eine Schöpfungsperiode ausmacht von seinem Anfange bis zu seiner geistigen Vollendung.

Eine solche Urka und noch mehr eine ganze Hülsenglobe sind sonach schon ganz respektabel große Dinge, und noch unnennbar größer ist ein solcher Weltenschöpfungs-Großmensch! Aber was ist er gegen den ewigen, unendlichen Raum? Soviel als nichts! Denn alles notwendig Begrenzte, wenn an und für sich für eure Begriffe auch noch so endlos Große, ist im Verhältnis zum unendlichen Raume soviel als nichts, weil es mit demselben in gar kein je berechenbares Verhältnis treten kann.

Nun frage Ich dich, Mein lieber Mathael, ob du nun aus dem Gesagten schon so ein bißchen zu spannen angefangen hast, wo's eigentlich da hinausgehen wird!

Sagt Mathael: „O Herr, ja wohl, ja wohl spanne ich; aber bei dieser Spannung fange ich an, mich so ziemlich ganz zu verlieren und mich aufzulösen ins Nichts! Denn Deine ewige Macht und Größe, der unendliche Raum und die ewige Zeitendauer verschlingen mich völlig. So dunstig wird's mir wohl und — ob ich's recht verstanden habe, was Du, o Herr, so gewisserart hingehaucht hast, weiß ich natürlich kaum oder eigentlich auch schon gar nicht — so kaum aussprechlich schimmerig hell, daß Du solcher Schöpfungsperioden nicht etwa — um auch nach arabischer Art zu zählen — nur dezillionen- oder äonenweise hinter Dir hast, sondern unzählige! Denn wenn ich, nach rückwärts der Zeitendauer nach zählend, bei dieser gegenwärtigen anfang, so würde ich mit dem Zählen sicher nie fertig werden und ewig nie zu der kommen, von der man sagen könnte, sie wäre Deine erste!

Kurz, Dein Anfang ist keiner, und so haben auch Deine Schöpfungen unmöglich je einen Anfang gehabt, und so viele derer auch der ewige Raum fassen kann, so ist darunter doch keine, von der man sagen könnte: »Sieh, das war die erste! Vor dieser ist nichts erschaffen worden!« Denn hinter solch einer sein sollenden ersten steckt ja doch wieder eine vollkommen ganze Ewigkeit!« (IV, 253, 7—13; 254, 1—8)

### Die Urstoffe der Schöpfung

Die Kirchen lehren, daß Gott „Himmel und Erde aus nichts gemacht hat durch seinen allmächtigen Willen“. Dieser primitiven Erklärung, die allein durch die Benützung des Begriffes „nichts“ einen Anfang der göttlichen Schöpfertätigkeit als gegeben annimmt, stehen die enthüllenden Worte entgegen, die der Herr uns durch Raphael in dessen Gespräch mit Lazarus gibt:

(Raphael): „Gibt es denn außer Gott etwas, das etwa nicht aus Ihm hervorgegangen wäre?! Ist nicht alles, was von Ewigkeit her den unendlichen Raum erfüllt, Sein Gedanke, Seine Idee, Seine Weisheit, Sein Wille?!

Siehe, Seine Gedanken in der nie versiegbaren endlosesten Fülle von einer Ewigkeit zur andern sind die eigentlichen Ursubstanzen und die Urstoffe, aus denen alles, was da auf Erden und in den Himmeln gemacht ist, durch die ungeteilte ewige Macht des göttlichen Willens besteht. Kein Gedanke und keine Idee aber kann selbst in Gott ohne Seinen Willen entstehen und fortbestehen. Dadurch aber, daß ein jeder Gedanke und eine jede Idee als aus der höchsten Intelligenz Gottes durch Seinen Willen hervorgehend eben auch in sich selbst als eine sonderheitliche Intelligenz den entsprechenden Teil des Gotteswillens in sich birgt, kann denn auch jeder solche den Gotteswillen in sich tragende Einzelgedanke Gottes oder eine ebenso beschaffene größere Idee des Herrn nimmerdar ebensowenig je ein Ende nehmen als Gott Selbst, weil Er einen einmal gedachten Gedanken und eine noch tiefer gefaßte Idee nimmer in Seiner allerlichthellsten Selbstbewußtseinssphäre vergessen kann: Weil aber das bei Gott die purste Unmöglichkeit ist, einen einmal gehaltenen Gedanken oder eine einmal gefaßte Idee zu vergessen, so ist auch jeder noch so kleine Gedanke und eine noch so geringfügig scheinende Idee Gottes für ewig in ihrer urgeistigen Beschaffenheit unzerstörbar.

Da aber ferner — wie schon früher angedeutet — ein jeder Gedanke und eine jede Idee Gottes als ein göttlicher Intelligenzfunke notwendigerweise teilweise auch den göttlichen Willen in sich trägt und tragen muß, weil er ohne den nie gedacht worden wäre, so kann denn auch jeder solche Einzelgedanke und jede solche Einzelidee Gottes entweder für sich oder durch mehrere weise miteinander verbundene Gedanken — was dann eine Idee ist — als ein für sich Bestehendes sich selbst in seiner Art und Sphäre ausbilden, sich in und für sich vervollkommen als das, was es ist, sich ins Unendliche vermehren und durch weise Verbindung mit anderen Urstoffen und Substanzen auch edler und vollkommener werden.

So ist eine werdende Sonne zuerst ein purer, lichtschimriger Lichtäther oder ein Sichergreifen von zahllos vielen Gedanken und Ideen Gottes in-

folge des in ihnen eigens zugrunde liegenden und entsprechenden Willensanteiles aus Gott. Diese ziehen dann eben durch den ihnen zugrunde liegenden Gotteswillen das ihnen Gleiche aus dem endlosen Aether fort und fort an sich, und so wird der früher lichtschrimmerige Aether schon dichter und bekommt nach und nach die Dichtigkeit dieser Erdluft. Diese verdichtet sich nach und nach auch mehr und mehr, und es wird Wasser zum Vorschein kommen; aber auch dieses verdichtet sich nach und nach, und es wird daraus Schlamm, Lehm, Steine und somit ein schon festeres Erdreich.

Die nun also fester und fester aneinandergebundenen, ursprünglich geistigen Ursubstanzen und Urstoffe fangen an, sich in solch einem unfreien Zustande stets mehr und mehr unbehaglich zu fühlen, werden sehr tätig, um sich freier zu machen, und es fängt in einem solchen Weltkörper, besonders in seinen festen und schweren Partien, sehr feurig zu werden an. Durch diesen Feuereifer der gedrückten, ursprünglich freien Ursubstanzen und Urstoffe werden die festeren Teile eines solchen neuen Weltkörpers zerrissen, ja es wird da das Innerste oft zum Aeußern und umgekehrt das Aeußere zum Innersten, und erst nach gar vielen solchen Kämpfen wird ein solcher neuer Weltkörper in eine ruhigere Ordnung gesetzt, und die in ihm gefangenen Urgedanken und Urideen Gottes finden dann einen andern Weg, sich von dem großen Drucke frei und los zu machen.

Und siehe, da entstehen bald allerlei Pflanzen und Tiere, und das so fort bis zum Menschen hin, in welchem gar sehr viele solche Urgedanken und Urideen Gottes dann erst ihre volle Erlösung von ihrem alten Gerichte finden. Diese erkennen dann erst Gott als den Urgrund alles Seins und alles Lebens und kehren sodann als selbständige, freieste Wesen — d. h., so sie nach Seinem erkannten Willen gelebt haben — zu Ihm zurück.

Aber es ist in dieser rein, frei und selbständig geistigen Umkehr auf den zahllos vielen und höchst verschiedenartigen Weltkörpern auch ein ebenso großer Unterschied wie in und zwischen den Weltkörpern selbst. Die allervollkommenste Rückkehr von einem Weltkörper zu Gott aber ist und bleibt nur von dieser Erde möglich\*), weil hier ein jeder Mensch in seiner Seele und in seinem Geiste Gott vollkommen ähnlich werden kann, wenn er nur will; denn wer hier nach Gott strebt, der wird auch zu Gott kommen“. (VII, 27, 2—8)

#### Der große Schöpfungsmensch im Universum

Aus einer Reihe von Tagebuch-Aufzeichnungen Emanuel Swedenborgs wissen wir, daß der schwedische Seher in seiner Lehre das gesamte Leben des Universums im Begriff vom „Großen Menschen“ zusammen-

\*) ‚möglich‘ ist eine Ergänzung des Hsg.

faßte. Wörtlich heißt es an einer Stelle dieser Aufzeichnungen: „Was immer vom Herrn in das Universum einströmt, das strömt in den Großen Menschen ein, mit aller Mannigfaltigkeit, den verschiedenen Funktionen entsprechend, so daß kein Geist oder Engel von der Einwirkung, die von dorther ausgeht, nicht betroffen wäre.“ — Der „Große Mensch“ ist zu verstehen als „etwas, dem das Organische — Werkzeughafte — des menschlichen Leibes entspricht, das durch das Leben Gottes bewegt wird. Der Herr allein ist es, der es belebt und aktiviert, weil er das Leben ist, denn sein Leben ist ebenso im Letzten wie im Ersten“. — Daß Swedenborg hier rein intuitiv auf dem richtigen Wege war, geht eindeutig hervor aus der ausführlichen Darstellung des Herrn über den großen Schöpfungsmenschen im Universum.

(Der Herr): „Die Erde ist gewiß kein kleiner Weltkörper, und die Sonne ist gerade um tausendmal tausend Male größer als diese ganze Erde; aber schon die nächste Zentralsonne ist mehr denn zehnmal hunderttausend Male größer denn diese Sonne, welche dieser Erde leuchtet und bald aufgehen wird, und hat mehr Körperinhalt als alle die zehnhundertmal tausendmal tausend Planetarsonnen samt allen ihren Erden und Monden und Kometen, die sich alle in für euch undenkbar weit gedehnten Kreisen mit ihrem Angehör um eben solch eine Zentralsonne in großer Schnelle bewegen und dennoch, besonders die entferntesten, oft tausendmal tausend dieser Erde Jahre benötigen, um nur einmal ihre weite Bahn durchzumachen und wieder am alten Flecke anzulangen.“

Nun gibt es aber noch ein zweite Gattung von Zentralsonnen, um die sich in noch endlos größeren Bahnen ganze Sonnengebiete mit ihren Zentralsonnen bewegen, von denen die entferntesten Gebiete schon eine Aeone von diesen Erdenjahren benötigen, um diese zweite Zentralsonne nur einmal zu umkreisen. Eine solche zweite Zentralsonne, um die nun ganze Sonnengebiete mit ihren Sonnengebieten kreisen, wollen wir samt ihren tausendmal tausend Sonnengebieten ein Sonnenweltall nennen.

Nun denket euch aber wieder eine ebenso große Anzahl solcher Sonnenweltenalle! Diese haben wieder in einer für keinen Menschenverstand mehr meßbaren Tiefe und Ferne eine gemeinsame Zentralsonne, die sicher als Weltkörper noch um zehnmal tausendmal tausend Male größer ist als die Sonnenweltalle, die um sie in unermeßlich weiten Kreisen bahnen.

Diese Sonnenweltenall-Gesellschaft mit einer Zentralsonne wollen wir ein Sonnen-Allall nennen. Solcher Allalle gibt es wieder eine für euch nicht zählbare Menge, und alle haben in einer endlosen Tiefe wieder eine allerungeheuerst große Urzentralsonne, um die sie ohne Störung ihrer vielen Separatbewegungen wie ein Körper in einer nur für Engel meßbaren weiten

Bahn kreisen, und ein solches Sonnen- und Weltensystem um eine Urzentralsonne wollen wir darum, um es als einen faßbaren Begriff zu bezeichnen, eine Sonnen- und Welten-Hülsenglobe nennen, weil alle diese vorbezeichneten Allalle, nach allen Richtungen um die Urzentralsonne kreisend, eine unermeßlich große Kugel darstellen und infolge ihrer notwendig nahezu gedankenschnellen Bewegung und der dadurch bewirkten Wurfkraft nach außen hin in freilich einer für euch nicht meßbaren Tiefe und Ferne eine Art Hülse bilden, deren Dichtigkeit der atmosphärischen Luft dieser Erde gleichkommt und von innen bis nach außen hin einen Durchmesser hat, der nach den Weiten dieser Erde zu messen mit tausendmal tausend Aeonen noch viel zu gering angenommen wäre.“

Sagten der Schriftgelehrte und der Römer und Mein Lazarus: „Herr, uns ergreift ein Schwindel vor dieser allerschrecklichsten Größe Deiner Schöpfung! Kann die ewig je ein Engel übersehen und begreifen in ihrer Wahrheit?“

Sagte Ich: „Ganz sicher; denn sonst wäre er kein Engel! Aber laßt von euerm Schwindel nur ab, es wird schon dicker kommen; denn jetzt habe Ich euch erst kaum einen Punkt von der Größe Meiner Schöpfung gezeigt!

Wir sind bei der großen Hülse als der gemeinsamen Umfassung aller der zahllos vielen Allalle stehengeblieben. Wie sich diese Umhüllung bildet, habe Ich bereits kurz erwähnt. Aber warum wird sie gebildet?

Seht, jedes in sich Ganze, vom Größten bis zum Kleinsten, hat zur Deckung und zum Schutze seines kunstvollsten Innern eine Umhütung! Diese Umhütung aber hat auch noch den gar wichtigen Zweck, daß sie das Unreine ausstößt und vom innern Mechanismus eines belebten Körpers das Reine in sich aufnimmt und das Unreine als ein zum organischen Leben Untaugliches nach außen hinausleitet, dafür aber dann von außen her geläuterten Lebensnährstoff aufsaugt und zur Lebensstärkung dem innern organischen Körperlebensmechanismus zuführt. Aus dem könntet ihr nun wenigstens euch dahin einen klaren Begriff machen, warum Ich das ganze Sonnen- und Welten-Allall-Kompendium eine Hülsenglobe nenne.

Fraget aber ja nicht nach der Größe und Länge des Durchmessers einer solchen Hülsenglobe! Denn für den Menschen dürfte schwerlich je auf dieser Erde eine Zahl ausgedacht werden, durch die man die Entfernung von dieser Erde bis zur Sonne hin, die doch bei 44mal tausendmal tausend Stunden Ferne beträgt, als Einheitsmaß genommen, hinreichend bestimmen könnte; denn äonenmal Aeonen solcher Entfernungen reichten kaum auf ein Sonnenweltenallgebiet aus, deren es in einer Hülsenglobe, wie schon gezeigt, eine beinahe zahllose Menge gibt. Also habe Ich bei euch aber

dennoch den Begriff von der beinahe unendlichen Größe einer Hülsenglobe festgestellt, und auf diesem Grundstein können wir nun schon weiterbauen.

Seht, solch eine Hülsenglobe aber ist eigentlich nur ein einziger Punkt in Meinem großen Schöpfungsraume! Wie aber solches zu denken und zu begreifen ist, werde Ich euch allen sogleich zeigen.

Denket euch nun ganz außerhalb der ungeheuerst großen Hülse oder äußersten Haut einer vorbeschriebenen Globe einen ungeheuerst weiten Raum als nach allen Seiten hin ganz leer, und das so weit hin, daß jemand, selbst mit dem schärfsten Auge versehen, von der ganzen nahezu endlos großen Hülsenglobe nichts mehr als nur ein matt schimmerndes, allerkleinstes Pünktchen entdecken würde, und in der entgegengesetzten Richtung wieder ein solches, das ganz natürlich dann wieder eine Hülsenglobe ist. Das gäbe dann so ungefähr ein Maß der Raumweite zwischen zwei Hülsengloben, eine so groß wie die andere, und doch schrumpften sie durch die ungeheuerste Entfernung schon auf dem halben Wege zu einem kaum bemerkbaren Schimmerpunkte zusammen, und wir hätten nun also zwei nachbarliche Hülsengloben kennengelernt.

Was werdet ihr aber sagen, so Ich euch nun anzeige, daß es solcher Hülsengloben im endlos großen Schöpfungsraume für euren noch so hellen Menschenverstand wahrhaft zahllos viele gibt, die aber alle nach Meiner Ordnung in der Gesamtumfassung ganz genau einen Menschen mit allem und jedem darstellen?

Frage: Wie groß muß der Mensch sein, wenn schon eine Hülsenglobe so endlos groß ist und noch äonenmal äonen Male größer die Entfernung von einer Hülsenglobe zur andern!

Aber auch dieser Mensch ist in seiner äußersten Umfassung ebenso wie jede einzelne Hülsenglobe mit einer Art Haut umgeben. Freilich ist solch eine Haut noch ums für euch Unausprechliche dicker — um recht verständlich zu reden — als die einer Hülsenglobe und hat doch denselben Zweck im Allgemeinen und für eure Begriffe endlos Großen wie die Haut einer einzelnen Hülsenglobe. Ihr werdet euch nun wohl denken, was es dann außerhalb dieses Menschen gibt, und worauf dieser beinahe endlos große Mensch steht, und was er als Mensch für sich tut.

Außerhalb dieses Weltenmenschen geht nach allen Richtungen der freie Aetherraum ewig fort, den dieser Mensch in einem für eure Begriffe wahrhaft endlos großen Kreise, durch Meinen Willen getrieben, mit für euch unbegreiflicher Schnelle durchfliegt, und das wegen des Nährstoffes aus dem endlosesten Aethermeere, das er gewisserart wie ein Fisch durchschwimmt. Da es im freien, großen Aetherraume nirgends oben oder unten gibt und kein Wesen weder auf die eine noch auf die andere Seite

irgendwohin fallen kann, so steht dieser Mensch also ganz gut und fest im Aetherraum wie diese Erde, die Sonne und alle die äonenmal äonen Sonnen in einer Hülsenglobe.

Seine handelnde Bestimmung ist, alle die in ihm enthaltenen großen Gedanken und Ideen Gottes auszureifen für die einstige freieste und selbständige Geisteslebensbestimmung.

Gleich wie ihr nun, werden noch zahllos viele aus ihm hervorgehen, und das so lange, bis alles in ihm Gerichtete und Gefangengehaltene in das freieste geistige Leben übergegangen sein wird; und solange dieser ganze Weltenmensch nicht völlig ins freie und selbständige Geistige aufgelöst sein wird, solange werden auch das Gericht und die Hölle fortbestehen. Und so darf sich niemand von euch sorgen, daß etwa die Hölle geister von der ärgsten Gattung in ihnen sich selbst bereiteten Leiden und Qualen zu kurz kommen werden.

Die Umlaufzeit dieser Sonne um ihre Zentralsonne beträgt einen Zeitraum von ungefähr 28 000 Erdenjahren, welcher Zeitraum also für die Sonne selbst ein Jahr ausmacht, das heißt soviel als ein Jahr auf der Sonne.

Bevor noch diese Erde war, hatte die Sonne als das, was sie nun ist, diesen Weg schon für euch zahllos oft durchgemacht, aber auch mit dieser Erde schon so oftmals, daß ihr für die Vielheit solcher Sonnenjahre auch gar keine so große Zahl in eurer Rechnung kennet, und noch weniger würde eine Zahl zu ermitteln sein für das, wie oft sie solchen ihren großen Kreislauf bis zu ihrer völligen Auflösung noch durchmachen wird. Ich sage es euch: äonenmal Aeonen solcher Sonnenjahre wären als beinahe nichts zu betrachten!

Was ist aber das Alter einer Planetarsonne gegen das einer Sonnengebietszentralsonne, die endlos lange früher bestand, ehe auch nur eine Planetarsonne ihren um sie kreisenden Planeten leuchtete?! Was ist aber wieder diese Bestanddauer gegen eine Sonnenallzentralsonne, was wieder die Dauer dieser gegen eine Allallzentralsonne, und wie nahezu gar nichts selbst dieser Sonne Dauer gegen die einer Urzentralsonne in einer Hülsenglobe, die im Grunde die uerste Großmutter aller Sonnen und Welten in einer Hülsenglobe ist?!

Welcher Rechner kann da bestimmen, wie alt eine solche Urzentralsonne ist und wie alt sie noch werden wird?! Wie viele Zentralsonnen und wie viele ganze Sonnengebiete sind schon aus ihr hervorgegangen, die schon lange ganz aufgelöst worden sind, und wie viele neue sind schon vor undenkbar langen Zeiten an ihre Stellen getreten, und wie viele werden nach undenklich langen Zeiten noch aufgelöst werden, und wie viele neue werden wieder an ihre Stellen kommen?!

Aber auch diese Urzentralsonne wird einst, so zuvor alle anderen Sonnen aus ihr in endlos langen Zeiträumen aufgelöst sein werden, auch aufgelöst werden, aber noch lange nicht sobald der ganze, große Weltenmensch; denn wie das Absterben bei einem Menschen ein allmähliches ist, also ist das auch der gleiche Fall bei dem großen Weltenmenschen.

Warum wird der Leib eines älter gewordenen Menschen nach und nach immer schwächer und schwächer? Weil in ihm gewisse Fibern und Nerven von Zeit zu Zeit absterben und untätig werden, — was das Altern und Schwächerwerden des Leibes bewirkt. Und doch kann dabei der Mensch noch viele Jahre hindurch leben, ohne daß er an seiner geistigen Kraft etwas verliert, besonders so er stets nach dem Willen Gottes gelebt hat. Und so wird das auch einstens mit dem großen Weltenmenschen der Fall sein. Wenn in ihm auch schon äonen Hülsengloben aufgelöst sein werden, so wird er deshalb doch noch für eure Begriffe endlos lange fortbestehen können; denn die Hülsengloben sind ihm das, was bei euch Menschen eure Fibern und Nerven sind.

Dieser euch nun dargestellte große Weltenmensch ist in der allgemeinsten Umfassung der euch ehedem dargestellte verlorene Sohn, nun auf der Umkehr begriffen, und der Vater, der ihm entgegenkommt, bin Ich nun als Mensch unter euch, und Ich nehme ihn in einem jeden Menschen, der nach Meiner Lehre lebt, wieder in Mein Vaterhaus auf.“ (VI, 245, 5—20; 246, 1—8)

#### Der Sinn der mosaischen Schöpfungsgeschichte

Wir wissen nun aus der Neuoffenbarung: das Universum ist ein Werk des allmächtigen Gottes, das sich von Ewigkeit her in unzählig vielen Schöpfungsperioden bis in alle Ewigkeit hin stets höher und höher entwickelt. Die Identität von Schöpfer und Schöpfung ist so vollkommen, daß auf beide auch der Begriff der Ewigkeit in vollem Umfang zutrifft. So wie es niemals eine Zeit gegeben hat (es sei mir um des besseren Verständnisses willen gestattet, diesen Begriff hier anzuwenden, obwohl in der Welt des Uebersinnlichen Zeit und Raum wegfallen), in der kein Schöpfer war, so hat es auch niemals eine Zeit gegeben, in der außer dem Schöpfer nichts war. So wie Gott ewig und unendlich ist, so ist es auch Sein Werk, denn es ist ja die endlose Fülle Seiner Gedanken und Ideen. Indem ich dies feststelle, stelle ich mich in einen direkten Widerspruch zur mosaischen Schöpfungsgeschichte. Doch dieser Widerspruch ist nur ein scheinbarer. Scheinbar sind auch die Widersprüche innerhalb der Schöpfungsgeschichte selbst. Das wird uns sofort klar, wenn wir einmal das Gespräch zwischen dem Herrn und Cyrenius

aufmerksam nachlesen, in welchem zunächst Cyrenius alles vorträgt, was ihm an der Schöpfungsgeschichte unklar ist, ja sogar unsinnig vorkommt.

(Cyrenius:) „Ich habe in meinem nun schon ziemlich lange andauernden Erdenleben oft und allezeit vergeblich nachgedacht, wie denn so ganz eigentlich und, sage, natürlich wahr die erste Menschheit dieser Erde zur Erkenntnis eines höchsten Geistwesens und zur Erkenntnis ihres eigenen seelisch-geistigen Teiles gelangt ist. Ich habe darüber die Bücher Aegyptens, die Schriften der Griechen und die Bücher eures Moses gelesen, auch ist mir einmal ein indisches Werk in die Hände geraten, das ich von einem Manne in Rom, der ein Indier war, mir habe vorlesen und verdolmetschen lassen; aber ich fand überall eine gewisse mystische Bildersprache, aus der kein kluger Mensch irgend noch klüger werden konnte, und somit auch ich um so weniger, weil ich mir in meiner Jugend schon immer eingebildet habe, daß alle anderen Menschen um vieles klüger denn ich selbst seien. Ueberall kommen logische Ungereimtheiten vor, die, wörtlich genommen, ein Unsinn sind.“

So z. B. heißt es in eurem Moses: »Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Da sprach Gott: ‚Es werde Licht!‘ Und es ward Licht. Und Gott sah, daß das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da war denn aus Abend und Morgen der erste Tag.«

Darauf wird in sehr kurzen Thesen die Scheidung des Wasser, das Trockenmachen des Erdreiches und das Erschaffen des Grases, der Gesträuche und Bäume berührt. Mit diesem Erschaffen vergehen drei Tage und somit auch Nächte. Weil Tage und Nächte aber schon von der Erschaffung des ersten Lichtes auf der finsternen Tiefe der Erde herrühren, so sehe ich nachher wahrlich nicht ein, warum Gott am vierten Tage abermals nötig hatte, noch zwei große Lichter zu erschaffen und sie an den Himmel zu setzen, von denen das größere Licht regiere den Tag und das andere, kleinere die Nacht.

Halten wir das nun mit der Natur der Erde zusammen und bedenken wir, was nach Deiner Erklärung die Sonne, der Mond und all die Sterne sind, so ist ja die ganze Schöpfungsgeschichte Mosis ein so kompletter Unsinn, wie es auf der lieben Erde sicher nirgends einen größeren gibt und geben kann! Wer kann daraus je klug werden? Wir wenigen wissen es, daß die Erde kein unendlicher Kreis, sondern nur eine sehr große Kugel ist, wie Du Selbst sie schon als ein zartes Kind in Aegypten mir, wie nun später uns vielen, sehr anschaulich und wahr gezeigt hast. Auf

der Erde wird es eigentlich nie Nacht, weil ein Teil der Erde immer von der Sonne erleuchtet wird. Andererseits ist der Mond ein sehr unbeständiger Patron und kümmert sich ganz blutwenig um die Regierung der Nacht, höchstens einige Tage im Monat.

Aiso ist auch das ein Wahnsinn, zu sagen, daß aus Abend und Morgen ein Tag gemacht wird, während es doch jedermann aus der Erfahrung seines ganzen Lebens weiß, daß der Tag stets nur zwischen dem Morgen und dem Abende, nie aber zwischen dem Abende und dem Morgen zu stehen kommt; denn dem Abende folgt doch allzeit sicher die Nacht bis zum Morgen hin, und dem Morgen folgt der Tag bis zum Abend hin, und sonach liegt doch logisch richtig zwischen dem Morgen und Abend der Tag, und zwischen dem Abend und Morgen offenbar die Nacht.

Obschon das aber an und für sich zum Wahnsinn gerechnet werden muß, so ist aber doch noch die Diktion, daß Gott erst dann, als Er das Licht erschuf, eingesehen hatte, daß es gut war, eine Tollheit ohnegleichen! Denn Gottes höchste Weisheit muß doch schon von Ewigkeit her als selbst Licht alles Lichtes gesehen und gemerkt haben, daß das Licht gut war!?

Du siehst es Selbst, daß die ganze Schöpfungsgeschichte, wie sie von Moses gegeben wird, ein barster, ja sogar zum Tollwerden ärgerlicher Unsinn ist, so man die Sache nur einigermaßen natürlich nimmt; und es ist darum nicht sehr zu verwundern, daß eben die jüdischen Schriftgelehrten solcher Lehre, die ein Unsinn ist, bei sich selbst keinen Funken Glauben schenken, sie aber dennoch des Volkes wegen aufrechterhalten und sich dafür recht gut bezahlen lassen. Das erkennen auch alle Großen Roms und belassen die Sache trotz des groben Unsinn, weil das blinde Volk dennoch darauf große Stücke hält und dabei im Lande sich so hübsch ruhig verhält.

Daß alle die Prinzipien, die von den Urlehrern an uns herübergekommen sind, nichts als leere Märchen und Fabeln — vom Naturstandpunkte aus betrachtet — sind, ist doch offenbar sonnenklar; denn daran kann naturgemäß auch keine halbe Silbe Wahrheit sein. Wenn aber unleugbar also, dann ergibt sich die große und gewichtigste Frage von selbst, und diese lautet, wie ich schon anfangs dieser meiner fraglichen Vorstellung berührt habe: Wie ist der Mensch auf dieser Erde geworden? Wie kam er zur Erkenntnis eines Gottes, und wie zur Erkenntnis seiner selbst, und wer lehrte ihn zuerst unterscheiden, was gut und was da böse ist? — Darüber, o Herr, gib uns noch ein Lichtlein, und wir sind geborgen!“

Sage Ich: „Liebster Freund, hierüber habe Ich dir eigentlich schon einen so ganz tüchtigen Wink gegeben damit, daß Ich dir die Wirkungen der Not der Menschen und Völker darstellte; daß aber übrigens die Schöpfungs-

geschichte Mosis, wörtlich auf die Schöpfung der Naturwelt angewendet, ein alleroffenbarster Unsinn wäre, den ein nur einigermaßen mit dem Gange der Weltnatur vertrauter Mensch auf den ersten Blick als den barsten Unsinn erklären muß und dessentwegen den guten Moses als einen Dummkopf ersten Ranges darzustellen genötigt wäre, ist durchaus nicht in Abrede zu stellen.

Aber wer den weiteren Verlauf der Mosaischen Bücher nur einigermaßen schärfer ins Auge faßt als irgendeine Fabel des griechischen Dichters Aesop, der muß es ja doch bald merken, daß sich Moses in seiner Bildersprache bloß nur mit dem beschäftigt, was da die Urbildung der ersten Menschen der Erde betrifft, und somit keineswegs etwa nur die Schöpfungsgeschichte der Erde und des Himmels und all der Geschöpfe auf der Erde und in der Erde behandelt, sondern sich vor allem lediglich und nahezu allein nur mit der ersten Herzens- und Verstandesbildung der Menschen abgibt: darum er auch gleich das Menschlich-Historische daran bindet.

Die Geschichte aber konnte ja nur ein Produkt der intelligenten Bildung der Menschen und nie der stummen geschaffenen Natur sein, die sich völlig gleichgeblieben ist bis auf diese Zeit und auch also verbleiben wird bis ans Ende aller Zeiten.

Ebenso ist es auch mit den indischen Büchern der Fall, in denen von der Erschaffung der reinen Geister zuerst, dann von dem Falle eines Teiles derselben unter dem Titel »Jehovas Kriege« und endlich erst von der Erschaffung der Sinnenwelt und der Tiere und am Ende von der des Menschen die Rede ist.

Alles das ist nur geistig zu nehmen und vor allem dahin zu erklären, was da betrifft die sittliche Bildung des Menschen.

Wer da aber dann, vom Geiste heraus geleitet, die Entsprechungen zwischen der Sinnen- und Geisterwelt wohl innehat, dem kann es dann freilich wohl auch möglich sein, daraus zu ersehen, wie so ganz eigentlich aus der Geisterwelt die Sinnenwelt hervorgegangen, wie und von woher die Sonnen und am Ende die Planeten und Nebenplaneten und auf all denselben allerlei Geschöpfe entstanden sind.

Aber das geht nicht gar so leicht; denn da heißt es: zuvor im Geiste völlig erweckt sein. Denn nur der urälteste Zeuge alles Werdens und Seins kann dir jene Labyrinthe vollends erhellen, hinter die noch bis jetzt kein sterbliches Auge gedrungen ist.

Daß aber über all das hinaus das Alter des Menschengeschlechtes in der Vollendung, wie es jetzt dasteht, dennoch mit den Rechnungen Mosis, auch der Materie und der Zeit nach, übereinstimmt, dessen kannst du völlig versichert sein.

Es gab zwar auf der Erde lange vor Adam auch eine Art mächtiger Tiere, die zwar nicht in der Gestalt, aber desto mehr in einer, wenngleich instinktmäßigen, aber dabei dennoch sehr scharfen Intelligenz dem Verstande des darauffolgenden Menschengeschlechtes glichen. Der heutige Elefant ist noch so eine, wenschon psychisch viel unvollkommenere Abart davon.

Diese großen Tiere haben auch schon die Erde bebaut und waren somit die Vorläufer der Menschen. Die Erde war vor dem Menschen von ihnen viele tausendmal tausend Jahre bevölkert.

Durch diese großen Tiere mußte erst der noch sehr harte Steinboden der Erde erweicht und für das Gedeihen edler Früchte und Tiere tauglich gemacht werden, bevor er endlich fähig war, die zarteste Natur des Menschen leiblich hervorzubringen nach dem Plane der ewigen göttlichen Ordnung, wie solcher in eine jede, damals zwar noch materiefreie, aber dennoch schon in der Luft der Erde lebende Naturseele gelegt war.

Als der Boden der Erde völlig reif war, da erst ward eine kräftigste Seele aus ihrer freien Luftnatur berufen, sich aus dem fettesten Lehmmumus einen Leib nach der Ordnung der in der Seele seienden Urform Gottes zu nehmen. Und die erste reifste und kräftigste Seele tat dies, wie sie von innen aus durch die göttliche Kraft getrieben ward, und es trat sogestaltig die erste Seele in einen von ihr aus wohlorganisierten frischen und kräftigen Leib und konnte nun völlig schauen alle Sinnenwelt und viele Geschöpfe, die schon alle vor ihr waren.

Aber das große Tiergeschlecht samt seiner Vorschöpfung verschwand zum größten Teile schon lange vorher von der Erde, als der erste Mensch mit seiner gottähnlichen Majestät die weite Erde begrüßte. Aber dessenungeachtet werden sich noch zu allen Zeiten Ueberreste von dieser Vorkolonisation auf und in der Erde vorfinden; aber die Menschen werden nicht wissen, was sie daraus machen sollen.

Die Weisen aber werden nach und nach dennoch dadurch auf die Spur geführt werden, daß die Erde älter ist als die kurze Zeit der mosaischen Rechnung nur, und Moses wird dadurch auf eine Zeitlang sehr in Mißkredit gelangen. Aber da werden von Mir aus wieder andere Weise erweckt werden, durch die Moses erst in sein vollstes Licht gesetzt werden wird; und von da an wird es nimmer lange währen, daß das volle Reich Gottes auf der Erde Platz greifen und der Tod von der erneuten Erde für immerdar verschwinden wird. Aber es wird zuvor noch viel Ungemach über den Boden der Erde kommen.

Ja, der Boden der Erde wird zuvor noch vielfach durch das Blut und Fleisch der Menschen durchgedüngt werden müssen, und aus solch einem neuen geistigen Humus erst wird dann die auch leiblich unsterbliche Epoche

für diese Erde beginnen, so wie zu Adamszeiten die Epoche begonnen hatte, in der aus dem fetten Lehmbhumus die Seele sich einen vollkommenen Leib in ihrer Gottform bilden konnte.

Aber die Menschen, die hier im Geiste schon völlig wiedergeboren worden sind in ihrem sterblichen Leibesleben, werden dann für immer über diese neue Epoche als reine Geister und Engel herrschen, und sie wird ganz ihrer Führung anvertraut werden. Hingegen Menschen dieser Zeit, die da keine geistige Vollendung erreicht haben, werden in dieser neuesten Epoche der Erde zwar wohl mit unsterblichen Leibern auf die Erde gesetzt werden, aber in großer Armseligkeit, und werden sich sehr auf das oft sehr harte Dienen verlegen müssen, was ihnen sehr bitter munden wird, weil sie sich ihres früheren sehr glücklichen Zustandes in ihren sterblichen Leibern nur zu klar erinnern werden. Diese Epoche wird dann sehr lange währen, bis endlich alles in ein rein geistiges Sein übergehen wird nach dem ewigen Plane Gottes. Und siehe, das ist der Gang der Ordnung Gottes aller Dinge, alles Werdens, Bestehens und Seins!

Siehe an das Weizenkorn! Wenn es in das Erdreich gelegt wird, muß es verfaulen, und aus dem Moder der Verwesung erst erhebt sich der zarte Keim. Was besagt aber das gegenüber der Natur des Menschen?

Siehe, das Hincinlegen des gesunden, schönen Samens bedeutet entsprechend das erste Werden des Menschen! Es ist gleich dem Eingefleischtwerden der an und für sich schon ganz ausgebildeten Seele, deren vorleiblicher Aufenthalt die Luft, besonders in der Mittelregion der Berge, ist, wo gewöhnlich die Baumregion aufhört, bis zur Schnee- und Eisregion hinauf.

Wenn eine einmal ganz beisammenseiende Seele die gehörige planmäßige Konsistenz in der Luft erreicht hat, so steigt sie tiefer und tiefer bis zu den Wohnungen der Menschen herab, bekommt dann aus dem Außenlebensätherkreise, den ein jeder Mensch um sich hat, eine gewisse Nahrung und bleibt, wo sie angezogen wird, die Homogenität (Gleichartigkeit; d. Hsg.) ihres Wesens.

Wenn dann irgend Gatten sich durch den Naturtrieb genötigt fühlen, eine Begattung zu begehen, so erhält eine solche vollreife und dem Gattenpaare zunächststehende freie Naturseele aus dem Außenlebensäther eine momentane Kunde, oder sie wird durch die vermehrte Kraft des Außenlebenskreises der Gatten als homogen angezogen, tritt mit einem gewissen Zwange während der Begattungshandlung in den Strom des Mannes und wird durch diesen in ein kleines Ei gelegt, das man die Befruchtung nennt. Und siehe, von da an gleicht die Lebensseele dann schon dem Samenkorne, das irgend ins Erdreich gelegt ward, und macht im Mutterleibe alle

die Stadien entsprechend durch bis zur Ausgeburts in die Welt, die das Samenkorn in der Erde durchgemacht hat, bis es den Keim treibt über den Erdboden!

Von da an beginnen dann die verschiedenen Stadien der zuerst äußeren und hernach inneren Bildung.

Bei der Pflanze bleiben die Wurzeln in der Erde, dem alten Modergrabe des Samenkornes, und saugen von da die materielle Kost. Diese Kost aber würde der Pflanze bald den Tod geben, wenn sie nicht geläutert würde durch den Einfluß des Lichtes der Sonne.

Des Halmes erster Ansatz hat noch sehr materielle Säfte. Ist dieser als Grund ausgebildet, so wird der Halm durch einen Ring gewisserart abgebunden. Durch diesen Ring gehen schon viel feinere Röhrchen, durch die nur ganz dünne und feine Säfte gehen können.

Aus diesen entsteht dann ein zweiter Stock des Halmes. Da aber auch die Säfte des zweiten Stockes noch grober materieller Art sind und mit der Zeit noch gröber werden, so wird abermals ein zweiter Ring mit noch dünneren Röhrchen versehen, durch den nur ganz feine Säfte dringen können zur Ernährung des über ihnen schwebenden Lebensgeistes, ähnlich der Diktion Mosis: »Und der Geist Gottes schwebte über den Gewässern.«

Mit der Zeit aber werden auch diese Säfte oder Wässer für das über ihnen schwebende Leben der Pflanze wieder zu grob und könnten das Leben ersticken; und es wird darum ein dritter Ring, mit gar sehr dünnen Röhrchen versehen, von dem über den Gewässern schwebenden Geiste gezogen. Durch solchen dritten Ring können nunmehr nur äußerst ätherisch zarte und mit dem stets noch über ihnen schwebenden Lebensgeiste schon sehr verwandte Säfte mit Mühe dringen. Der Lebensgeist merkt es aber wohl, ob die Säfte über dem dritten Ringe ihm zur ferneren Ausbildung ganz taugen oder nicht. Findet er sie mit der Zeit noch zu grob und noch zu sehr Spuren des Gerichtes und des Todes enthaltend, so wird noch ein vierter, fünfter, sechster, auch siebenter Ring gezogen, bis endlich die Säfte also ätherisch rein sind, daß in ihnen vorderhand keine Spur des Todes mehr zu entdecken ist.

Hier erst wird zu einem neuen Stadium geschritten. Der durch die allerfeinsten Röhrchen gehende Saft wird nun zur Knospe und zur Blüte geformt, die da mit Organen versehen werden, die alle Fähigkeit besitzen, sich das höhere Leben aus den Himmeln einzeugen zu lassen.

Hat die Blüte diesen Dienst geleistet, dann wird sie abgeschieden als ein eitler Weisheitsprunk, durch dessen Schönheit und Reiz eigentlich der Liebelebensäther angezogen wird, der aber selbst in sich alles ist und keines weiteren Außenprunkes bedarf. Denn sieh, jede Blume ist eine wohl-



geschmückte Braut, die dadurch ihren Bräutigam in ihr Garn zu ziehen trachtet, daß sie sich zuvor recht schmückt! Hat der Bräutigam aber die Braut einmal als sein eigen ergriffen, da wird der flittrige Brautschmuck ehest abgelegt, und der demütige Lebensernst nimmt seinen Anfang.

Von da beginnt dann erst die wahre Lebensfrucht sich zu ergreifen und zu formen. Und ist dann alle Tätigkeit nur auf die Vollreifwerdung der Frucht verwendet, so verwahrt sich das in der Frucht allen früheren Gefahren entronnene Leben wie durch feste Burgen vor irgendeinem noch immer möglichen äußeren Feinde.

Wo das Leben sich zu schnell auszubilden und auszureifen beginnt, da wird es denn auch nur wenig fest. Und siehe, wenn da irgendein äußerer Feind in die Nähe solch eines zu frühreifen Lebens kommt, so zieht ihn dieses zu sehr an; er setzt sich damit in eine Verbindung, legt seine Frucht in das zu frühreife Leben der Pflanzenfrucht! Dieses Alterleben zieht dann das zarte Leben der Pflanzenfrucht an sich, verdirbt es und richtet es zugrunde. Die wurmstichigen Früchte sind dafür mehr als ein handgreiflicher Beweis.

Wie aber mit den Pflanzen, so auch mit den Tieren und besonders mit den Menschen.

Nehmen wir an eine zarte, frühreife Maid, bloß nur physisch. Sie zählt noch kaum etwa zwölf Jahre, ist aber schon in allen ihren Leibestteilen derart ausgebildet, daß sie das Aussehen eines mannbaren Mädchens hat. Solch eine Maid reizt dann jeden Mann, der nur ein wenig sinnlicher Natur ist, mächtiger denn hundert auch noch so schöne, aber an Jahren reife Dirnen. Eine solche frühreife Maid ist dann ihrem Leibe nach hundert Gefahren ausgesetzt, und es gehört von seiten ihrer Eltern die größte Sorgsamkeit dazu, solch eine zu früh reif gewordene Tochter vor allen den ihren großen Reizen nachstellenden Feinden zu bewahren. Wird sie zu früh einem lüsternen Manne gegeben, so wird sie leicht verdorben in ihrer Fruchtbarkeit; wird sie zu sehr eingesperrt und von aller schlimmen Luft abgehalten, so wird ihr Fleisch, wie man zu sagen pflegt, mockig. Sie wird bleich, zehrt ab und erreicht selten ein nennenswertes Alter. Bekommt sie wenig Kost, und das nur eine Magerkost, so wird sie traurig und zehrt am Ende auch früh ab; wird sie gut genährt, so wird sie noch fetter und unbehilflicher und dadurch träge, so daß ihr Blut bald absteht und sie bald das Aussehen einer Leiche überkommt, was dann ihrem Leibe offenbar einen frühen Tod bringen muß.

Das gleiche ist mit einer zu frühzeitigen übertriebenen seelischen Bildung der Fall. Wenn daher Kinder von oft nur wenig Talenten zur Weisewerdung mit einer Strenge angehalten werden, als gälte es die Erhaltung einer Welt, so werden solche Seelen dann matt, weil sie zuvor nicht Zeit hatten, ihren Leib als für alle Fälle brauchbar auszubilden!

Daher braucht alles nach der Ordnung Gottes seine Zeit, und es läßt sich da nirgends ein sogenannter Prachtsprung tun.

Bei der Ausgeburt des Leibes aus dem Mutterleibe wird der ewige Lebenskeim als ein Fünklein des reinsten Gottesgeistes in das Herz der Seele gelegt, gleichwie bei der Frucht einer Pflanze, wenn sie die Blüte abgeworfen hat und sich für sich zu wappnen und zu konsolidieren (sichern; d. Hsg.) anfängt. Ist der Leib einmal ausgebildet, so beginnt die Ausbildung des Geistes im Herzen der Seele. Hier muß dann die Seele alles mögliche aufbieten, daß der Geist in ihr zu keimen beginne, und muß ihm förderlich an die Hand gehen.

Die Seele ist hier die Wurzel und der Halm, und der Leib das Erdreich: sie muß dem Geiste kein grobes Wasser zur Nahrung geben.

Die Ringe, die der Geist zieht, sind die Demütigungen der Seele. Ist der letzte einmal gezogen, dann entwickelt sich der Geist endlich von selbst und nimmt alles ihm Verwandte aus der Seele in ihm auf, konsolidiert sich und nimmt am Ende die ganze Seele, und was im Leibe mit der Seele verwandt war, in sich auf und ist dann für ewig völlig unzerstörbar, so wie wir solchen Gang wieder nahezu bei jeder Pflanze mehr oder weniger klar bemerken können.

Wenn die Frucht auf dem ordentlichen Wege die nahe Vollreife erlangt hat, werden in die in ihr ruhenden Körner Lebenskeimfünklein in zarte, schon vorbereitete Hülschen gelegt; darauf sperrt sich der Kern von der anderen Frucht auf eine Zeitlang ganz ab und konsolidiert sich wie für sich, aber dennoch immer zur Hälfte aus dem Lebensäther der ihn umgebenden Frucht.

Mit der Zeit fängt die äußere Frucht an, einzuschumpfen und zu vertrocknen. Warum denn? Weil ihre Seele ganz übergeht in das Leben des Keimgeistes im Kerne. Und ist die Lebenskraft der Frucht endlich ganz in den Lebenskeimgeist übergegangen, so wird der früher durchgängig lebende Halm in allen seinen Stadien trocken und tot; aber dafür hat sich dann alles Leben der Pflanze mit dem Keimleben zu einem gleichen Leben vereinigt und kann als solches nimmer vernichtet werden, ob es an die Materie des Kernes gebunden ist oder nicht.

Und so siehst du ein und dieselbe Ordnung überall und in allen Dingen und dieselben Stadien."

Sagt Cyrenius: „Herr, vergib, hier muß ich eine Zwischenfrage tun. Was geschieht denn mit dem Keimchen des Weizenkornes, so es zermalmt, zu Mehl gemacht, endlich als Brot gebacken und gegessen wird? Lebt auch in diesen Stadien der Lebenskeim noch immer fort?“

Sage Ich: „Allerdings; denn wenn du das Brot issest, so wird das materielle Mehl bald wieder aus dem Leibe durch den natürlichen Gang geschafft, das Keimleben aber geht dann als Geistiges sofort in das Leben der Seele über und wird nach entsprechender Beschaffenheit eins mit ihr. Das mehr Materielle des Lebenskeimes aber, das ihm immer, wie das mosaische Wasser dem Geiste Gottes, zur soliden Unterlage diene, wird Nahrung des Leibes, geht endlich als gehörig geläutert auch in die Seele über und dient ihr zur Bildung und Ernährung der seelischen Organe als deren Glieder, deren Haare usw. und überhaupt zur Bildung und Ernährung alles dessen, was du vom Alpha bis zum Omega an einem menschlichen Leibe findest.“

Daß aber eine Seele aus allen den gleichen Teilen wie der Leib besteht, davon kannst du dich an dem Engel Raphael, der an unserem Tische sitzt und sich nun mit dem Josoe unterhält, mehr als handgreiflich überzeugen. (Mich zum Engel wendend:) Raphael, komm hierher und laß dich befühlen von Cyrenius!“

Der Engel kommt, und Cyrenius betastet ihn und sagt: „Ja, ja, das ist alles Natur und sozusagen im Ernste Materie! Er hat wahrlich ebenso wie wir alle Glieder und dieselbe Form wie unsereins, nur ist alles edler, weicher und um sehr vieles schöner; denn die Anmut seines Gesichtes ist, man kann es sagen, unübertrefflich strahlend schön! Es ist zwar durchaus kein Mädchengesicht, sondern ein männliches, mit allem Ernste gegeben, aber dabei dennoch schöner als das schönste Mädchengesicht! Ich habe mich früher wahrlich viel zuwenig bekümmert um diesen Gesellschafter. Er wird ordentlich immer schöner, je länger ich ihn betrachte. Mein Himmel, das ist wahrlich sonderbar! (Zum Engel sagend:) Höre, du herrlich schönster Engel, fühlst du auch Liebe in deiner schönsten Brust?“

Spricht der Engel: „O sicher; denn mein geistiger Leib ist gleich der göttlichen Weisheit, und mein Leben ist die ewige Liebe Gottes des Herrn. Und weil mein Leben pur Liebe ist, so muß ich ja doch auch die Liebe fühlen, da mein Leben selbst nichts als die purste Liebe ist.“

Wie konntest du als ein sonst so weiser Mann mich doch um so etwas fragen? Sieh, was Gott der Herr von Ewigkeit in Sich Selbst war, ist und bleiben wird ewig, das müssen ja auch wir sein, weil wir vollkommen aus Ihm und somit auch völlig in allem Sein Wesen sind, gleichwie der Strahl der Sonne auch vollends das ist und wirkt, als was die Sonne selbst ist! Wenn aber also, wie dann solch eine Frage?!

Sagt Cyrenius: „Ja, ja, das ist schon ganz wahr und richtig, und ich hätte das auch ohne deine Erklärung gewußt; aber ich mußte dich ja doch um etwas fragen, auf daß ich den Ton deiner Rede zu hören bekam.“

Nun aber sind wir auch schon fertig miteinander, und du kannst dich wieder auf deinen Platz begeben!“

Sagt der Engel: „Das hast nicht du, sondern allein der Herr mir zu gebieten!“

Sagt Cyrenius: „Freund, wie es mir vorkommt, so bist du bei deiner Schönheit, Weisheit und Liebe aber dennoch so hübsch fest im trotigen Eigensinne!“

Sagt der Engel: „O mitnichten! Aber von den Sterblichen kann und darf mir keine Vorschrift gegeben werden; denn bei mir selbst bin ich ein Herr und lasse mir von niemand etwas vorschreiben, weil mein Ich nun, abgesehen, daß ich völlig in allem aus Gott bin, ein vollkommen selbständiges Ich ist! Zudem brauche ich mich nicht wie die Menschen dieser Welt vor etwas zu fürchten; denn dazu habe ich eine Macht und Kraft, von der dir noch nie etwas geträumt hat. Willst du aber diese näher kennenlernen, so frage du den Hauptmann Julius und meine Jüngerin Jarah und auch die Jünger des Herrn; diese werden dir davon schon etwas zu erzählen verstehen!“

Sagt Cyrenius: „Herr, sage Du ihm, daß er sich wieder auf seinen Platz begeben möchte, sonst fange ich an, mich im Ernste ganz entseßlich vor ihm zu fürchten; denn mit dem möchte ich wahrlich keine Kirschen verzehren! Er wird stets gröber und hitziger, und es ist mit ihm bei all seiner Schönheit nichts zu machen.“

Sage Ich zum Engel: „Nun, so begib dich denn wieder auf deinen Platz!“ — und der Engel folgt augenblicklich Meinem Wink und begibt sich wieder an seinen alten Platz. Und Cyrenius ist sehr froh darüber, denn er hat vor dem Engel schon in allem Ernste sich sehr zu fürchten angefangen.

Gleich darauf aber fragen Mich Johannes und Matthäus, ob sie das alles aufzeichnen sollen.

Sage Ich: „Das könnt ihr tun für euch, aber fürs Volk braucht ihr das nicht aufzuzeichnen; denn das ist noch um 2000 Jahre zu jung, um das zu fassen. Den Schweinen aber soll man die Perlen nimmer vorwerfen, weil sie solche Kost von der schlechtesten Schweinekost gar nie zu unterscheiden vermögen. Aber für euch und für wenige andere könntet ihr das ja immerhin aufzeichnen.“

Und die beiden Jünger tun das auch mit entsprechenden Bildzeichen zum Unterschiede dessen, was sie auf Mein Geheiß mit den ordentlichen hebräischen Buchstaben niedergeschrieben haben.

Cyrenius bittet Mich aber um die Fortsetzung der Erläuterung der Mo-  
saischen Schöpfungsgeschichte in der entsprechenden Weise.

Und Ich sage: „Freund, was Ich begonnen, werde Ich auch vollenden;  
nur steht es vorderhand und vor der Zeit noch dahin, ob ihr es wohl  
fassen werdet. Denn um die Moaische Schöpfungsgeschichte ordentlich  
zu fassen, muß man sehr in der Kenntnis über das ganze Wesen des  
Menschen sein, zu der es aber ebenso schwer zu gelangen ist, wie zur  
richtigen und vollen Erkenntnis Gottes.

Und so müßte Ich euch erst den ganzen materiellen, seelischen und ge-  
stigen Bau des Menschen von Faser zu Faser und von Fiber zu Fiber  
zergliedern und endlich zeigen, wie das Seelische sich zuerst aus dem Ge-  
istigen und das Materielle aus Seelischem entwickelt und geformt hat, und  
unter welchen zahllos vielen Entsprechungen, die wie die endlos vielen  
Lichtgrade mit den ebenso vielen Lichtmangelgraden korrespondieren.

Ihr sehet aus dem, daß dies so leicht und so geschwind, wie ihr es  
meint, der Fall nicht sein kann; aber Ich werde euch dennoch soviel darü-  
ber sagen, als ihr vorderhand ertragen könnet, und wofür mit einiger  
Ueberzeugung zu fassen ihr schon in eurer Seele mit Erfahrungen und  
nötigen Vorkenntnissen versehen seid. — Und so horchet denn!

So da Moses spricht: »Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde«, so  
will Moses damit durchaus nicht den sichtbaren Himmel und die sichtbare,  
materielle Erde verstanden haben, weil er als ein echter Weiser daran wohl  
nie gedacht hatte, indem er stets nur die vollste innerste Wahrheit in sei-  
nem erleuchteten Sinne hatte. Aber diese seine tiefe Weisheit verhüllte  
er in entsprechende Bilder, also, wie er zum Zeugnisse dessen sein zu  
strahlendes Angesicht mit einer dreifachen Verhüllung vor dem Volke ver-  
decken mußte.

Unter »Himmel« aber, was Moses zuerst als erschaffen anführt, ist zu  
verstehen, daß Gott die Intelligenzfähigkeit einstens, wie schon in der Zeit  
außer Seinem ewigsten und geistreichsten Zentrum, wie gewisserart außer  
Sich hinausgestellt hat. Aber, wie gesagt, nur die Intelligenzfähigkeit. Diese  
ist gleich einem Spiegel, der in der finstersten Nacht wohl auch die Fähig-  
keit besitzt, äußere Gegenstände abbildlich in sich, oder vielmehr auf sei-  
ner glattesten Fläche, vollkommen treu und wahr aufzunehmen und wie-  
derzugeben. Aber in der vollsten Nacht, und daselbst in der ebenso vol-  
len Objektlosigkeit, ist der Spiegel doch offenbar eine Sache für nichts  
und wieder nichts!

Moses aber berichtet darum sogleich neben der Hinstellung eines Him-  
mels, oder der Intelligenzfähigkeit außer dem Lebenszentrum Gottes, von  
einer sozusagen gleichzeitigen Kreierung (Erschaffung; d. Hsg.) der Erde.

Wer und was aber ist wohl diese moaische Erde? Ihr meint wohl:  
„Nun, diese, die uns trägt!“ — Oh, weit gefehlt, Meine Lieben!

Sehet, unter der »Erde« verstand Moses bloß die Assimilations- und  
Attraktionsfähigkeit (Angleichungs- und Anziehungsfähigkeit; d. Hsg.) der  
untereinander verwandten, hinausgestellten Intelligenzen, die fast ein Gle-  
ches ist mit dem, was einige Weltweise der Aegypter und Griechen Ideen-  
assoziation (Gedankenverbindung; d. Hsg.) nannten, wo aus verwandten  
Begriffen und Ideen endlich ein ganzer mit Wahrheit erfüllter Satz zum  
Vorschein kommen muß.

Wenn aber in den von Gott hinausgestellten Intelligenzfähigkeiten zu-  
folge ihrer Verwandtschaft die wechselseitige Anziehung schon wie von  
selbst mitbedungen war, so ergibt sich auch die dritte Folgerung wie von  
selbst, nämlich daß sich die unter sich verwandten Intelligenzfähigkeiten  
auch wirklich wechselseitig angezogen und ergriffen haben, — für welchen  
damals noch tief geistigen Akt Moses offenbar doch kein tauglicheres und  
allgemeineres Bild aufstellen konnte, als eben das Bild der materiellen  
Erde, die an und für sich nichts als eben ein Konglomerat (Zusammen-  
geballtes; d. Hsg.) von lauter attraktionsfähigen und unter, wie in sich ver-  
wandten Substantialpartikeln ist.

Aber »Es war noch finster auf der Tiefe« spricht Moses weiter. Wollte  
etwa Moses dadurch im Ernste die Lichtlosigkeit auf der neugeschaffenen  
Erde andeuten? Ich sage es euch, davon hatte dem weisen Moses selbst  
auch im Anfange seines dümmsten Seins nie etwas geträumt! Denn Mo-  
ses war ein tiefer Kenner der Weltnatur und war in ägyptische tiefste  
Weisheit und Wissenschaft zu eingeweiht, als daß er nicht gewußt hätte,  
daß die Erde — als ein Kind der Sonne wenigstens um eine milliard-  
mal Milliarden von Erdjahren jünger als die Mutter Sonne — bei ihrer  
Entstehung nicht finster haben konnte; sondern Moses hat damit nur aber-  
mals bildlich angedeutet, daß die Intelligenzfähigkeit und die attraktions-  
fähige Verwandtschaft der Intelligenzen noch kein wie immer geartetes Er-  
kennen, Verständnis und Selbstbewußtsein — was alles identisch ist mit  
dem einen Begriffe »Licht« —, sondern das Gegenteil so lange bedingen  
muß, bis sie sich ergreifen, sich danach zu drücken, zu reiben und also  
gewisserart miteinander zu kämpfen anfangen.

Habt ihr aber noch nie bemerkt, was da zum Vorschein kommt, wenn  
man Steine oder Hölzer stark miteinander zu reiben anfängt? Sehet, da  
kommt dann Feuer und Licht zum Vorschein! Und sehet, das ist das  
Licht, das Moses entstehen läßt im Anfange!

Was sonach das Licht zu bedeuten hat, wissen wir; aber es heißt zu-  
vor noch, daß die Erde wüst und leer war! Das ist ganz sicher; denn

mit der Fähigkeit allein, etwas in sich aufnehmen zu können, wie auch mit dem schon gefühlten Bedürfnisse dazu, ist noch kein Gefäß vollgemacht worden. Solange aber im Gefäße nichts ist, solange auch ist das Gefäß wüst und leer.

So auch ist es bei der Urschöpfung der Fall gewesen. Es waren aus Gott wohl eine zahllose Menge von Gedanken und Begriffen durch die allmächtige Willenskraft Seiner Liebe und Weisheit in alle Räume der Unendlichkeit hinausgestellt worden, welche Gedanken und Begriffe wir vorher die einzelnen spiegelartigen Intelligenzfähigkeiten genannt haben, und zwar darum, weil jeder einzelne Gedanke gewisserart eine Reflexion (Widerstrahlung; d. Hsg.) im Haupte von dem ist, was das stets tätige Herz in sich produziert.

Wie aber ein Gedanke oder ein Begriff für sich noch gleich einem leeren Gefäße oder auch gleich einem Spiegel im finstersten Keller ist, also ist auch die gesamte gegenseitige Ideenverwandtschaft noch wüst und leer; und da noch keine Tätigkeit der Intelligenzfähigkeiten untereinander, sondern pure Fähigkeiten zum Sein und zur Tätigkeit vorhanden sind, so ist also auch noch, wie schon ehemals bemerkt, alles kalt, feuer- und lichtlos.

Alle diese noch tat- und regungslosen Gedanken und Ideen der göttlichen Weisheit werden auch höchst treffend verglichen mit dem »Wasser«, in dem auch zahllose Spezifikalelemente wie zu einem einfachen zusammengemengt sind, aus dem aber endlich dennoch alle Körperwelt ihr höchst verschiedenartiges Dasein nimmt.

Aber all die großen Gedanken und daraus entwickelten Ideen in der Weisheit Gottes, und mochten sie noch so wahr gewesen sein, hätten aber dennoch nie irgendeine Realität erhalten können, sowenig als die Gedanken und Ideen irgendeines Weisen der Erde, so ihm zur Realisierung derselben die Mittel fehlen. Ist je irgendeine Wirklichkeit denkbar, die dem Gedanken und den Ideen folgen soll, so müssen zuerst die entsprechenden Mittel und durch diese die wahre Tätigkeit der Gedanken und Ideen von innen wie von außen her auf diese einwirkend und von einer hohen Kraft und Macht ausgehend herbeigeschafft werden.

Wenn irgendein Mensch sonach Gedanken zu Ideen verhand und sie bewerkstelligt haben möchte, so muß er, abgesehen, daß er dazu die nötigen materiellen Mittel hat, zu seinen Gedanken und Ideen eine recht übermächtig große Liebe fassen. Von solcher Liebe werden dann seine Gedanken und Ideen also gehegt, wie da hegt eine Henne ihre Küchlein. Dadurch werden die Gedanken und die daraus entstandenen Begriffe als schon mehr konkrete Ideen stets lebendiger und ausgebildeter. Und sehet, solch eine Liebe ist eben der Geist Gottes in Gott Selbst, der da, nach

Moses, auf dem Wasser schwebte, das an und für sich nichts anderes besagt, als die noch form- und wesenlose unendliche Masse der Gedanken und Ideen Gottes!

Durch diesen Geist belebt, fingen die Gedanken Gottes an, sich zu grossen Ideen zu verbinden, und es drängte ein Gedanke den andern und eine Idee die andere. Und seht, da geschieht dann in der göttlichen Ordnung ja wie von selbst das »Es werde Licht!« und »Es ward Licht!« Und sonach erklärt sich nach Moses denn auch sogar der natürliche große Schöpfungsakt von Uranbeginn von selbst — mit dem gleichgehend aber endlich auch, und zwar hauptsächlich, der seelische und geistige Bildungsprozeß vom neugeborenen Kinde an bis zum Greise und vom ersten Menschen der Erde bis auf unsere Zeiten und so fort bis ans einstige Ende dieser Welt — in allem!

Nun kommt im Moses freilich ein Satz, demnach es das Ansehen hat, als ob Gott erst nach dem sich aus dem Feuer der Liebetätigkeit des Geistes entwickelten Lichte einzusehen anfinge, daß das Licht gut sei; allein es ist dem bei weitem nicht also, sondern es ist dies nur ein Zeugnis der ewigen und endlosen Weisheit Gottes, laut der dies Licht ein wahrhaft freies, sich von selbst aus der Tätigkeit der Gedanken und Ideen Gottes nach der Ordnung der Weisheit entwickeltes Geisteslicht ist, durch das die auf diese Weise von Gott hinausgestellten Gedanken und Ideen Gottes sich als selbständige Wesen nach eigener Intelligenz weiterhin, natürlich unter dem unvermeidbar beständigen Einflusse Gottes, wie von sich selbst heraus ausbilden können. Dieses wird sonach durch den Beisatz Moses verstanden, aber nicht, als ob Gott erst dadurch zur subjektiven Einsicht gelangt wäre, daß das Licht etwas Gutes sei!

Aber nun kommt etwas, das im Grunde des Grundes schwieriger zu fassen ist als das Vorhergehende. Denn es heißt ferner: »Da schied Gott das Licht von der Finsternis und hieß das Licht Tag und die Finsternis Nacht.« Diese Sache wird aber leichter verständlich, so ihr statt der beiden von Moses aufgestellten allgemeinsten Begriffe die entsprechenden mehr sonderheitlichen nehmet, als für den Tag das schon selbständige Leben und für die Nacht den Tod, oder für den Tag die Freiheit und für die Nacht das Gericht, oder für den Tag die Selbständigkeit und für die Nacht die Gebundenheit, oder für den Tag das sich selbst schon erkennende Liebeleben des göttlichen Geistes in der neuen Kreatur und für die Nacht die noch unbelebten Gedanken und Ideen aus Gott.

Diese Ordnung aber findet ihr ebenfalls auch wieder schon in einer jeden Pflanze, bei der ihr bis zum Ansage der Frucht noch nichts denn die Nacht findet oder den gierenden Tod, wo der Geist Gottes noch der Vor-

bildung der Leben tragenden Materie wegen auf dem Wasser der finsternen Tiefe schwebt. Ist die Unterlage aber einmal insoweit solid, daß am Weizenhalme der Schöpfung der letzte Reif unter der Ähre gezogen werden kann und das eigentliche wahre Geistleben sich als ein selbständiges zu ergreifen, zu fühlen und im hellen Selbstbewußtsein sich zu begreifen, erkennen und zu verstehen beginnt, so geschieht da doch eine offenbare Teilung oder vielmehr Scheidung des Lichtes von der Finsternis, des freien Lebens von dem Gerichtsleben, oder eigentlich des unverwüstabaren Lebens von dem zerstörbaren Gerichtsleben, das da gleich ist dem Tode unter dem allgemeinsten, alles umfassenden Begriffe »Nacht«.

Und ferner heißt es: »Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.« Was ist der »Abend«, und was ist hier der »Morgen«? — Der Abend ist hier derjenige Zustand, in dem sich die Vorbedingungen zur endlichen Aufnahme des Liebelebens aus Gott durch den Einfluß des allmächtigen Gotteswillens zu konstatieren und zu ergreifen anfangen, gleich den einzelnen Gedanken und Begriffen zu einer Idee. Sind diese einmal konstatiert bis zum letzten Ringe unter der Fruchthähre, so hat die Verrichtung des Abends ein Ende, und es beginnt dann die freie und selbständige Tätigkeit zur eigenen Sichselbstbildung in der Frucht. Wie die Menschen aber den Uebergang der Nacht in den Tag den Morgen nennen, so auch ward entsprechend der Uebergang des vorhergehenden gerichteten, unfreien Zustandes der Kreatur in den freien, selbständigen der Morgen genannt. Und sehet, da hat Moses durchaus keinen logischen Fehler begangen, so er aus dem Abend und aus dem Morgen den ersten und alle darauffolgenden Tage entstehen läßt!

Daß Moses sechs solche Tage aus dem Abende und Morgen entstehen läßt, hat zum Grunde, weil nach sorglicher Beobachtung und Forschung ein jedes Ding von seinem Urbeginne bis zu seiner Vollendung als das, was es ist, genau im Wege ein und derselben göttlichen Ordnung die sechs Perioden durchzumachen hat, bis es als das, was es vorderhand sein soll, vollendet dasteht, gleich einer vollreifen Weizenähre am abgestorbenen Halme.

Die Samenlegung ins Erdreich bis zum Erkeimen: erster Tag; von da die Bildung des Halmes und der Saug- und Schutzblätter: zweiter Tag; von da die Bildung des letzten Ringes knapp unter dem soglichen Ansätze der ersten Anlagen zur Bildung der Ähre: dritter Tag; von da die Bildung und Einrichtung der hülsenartigen Gefäße gleich den Brautgemächern zur Einzeugung des freien, selbständigen Lebens, wozu auch der Blütenstand zu nehmen ist: vierter Tag; von da der Abfall der Blüte, die Entstehung der eigentlichen, schon ein freies Leben tragenden Frucht und

deren freie Tätigkeit — obschon noch im Verbande mit den früheren, unfreien Zuständen, aus denen noch ein Teil der Nahrung zur Bildung der Häute genommen wird, obschon von da die Hauptnahrung aus den Himmeln des Lichtes und der wahren Lebenswärme genommen wird — bis zur vollen Ausbildung der Frucht: fünfter Tag; endlich die gänzliche Ablösung der in der Hülse reif gewordenen Frucht, wo der Kern dann schon ganz allein zu seiner vollsten Konsolidierung und eben so allein und nun schon vollkommen selbständig die reine Kost der Himmel verlangt, sie annimmt und sich damit frei sättigt fürs freieste, ewig unzerstörbare Leben: sechster und letzter Tag zur Bildung und vollen Freiwerdung des Lebens.

Am siebenten Tage tritt dann die Ruhe ein, und das ist der Zustand des nun fertigen, vollreifsten und für die Ewigkeit bestandfähig aus den früheren Zuständen konsolidierten Lebens, ausgerüstet mit der vollen Gottähnlichkeit.

Wenn ihr dies nun von Mir zu euch Gesagte nur so ein wenig tiefer und reifer als die gewöhnlichen Menschen dieser Zeit überdenken wolltet, so werdet ihr, wenn schon gerade nicht in aller Tiefe der Tiefen, leicht finden und einsehen, daß Moses mit seiner Schöpfungsgeschichte wohl nur die einzige wahre und mit aller Ordnung der ewigen Weisheit vollkommen übereinstimmende Entstehung und Fortbildung aller Dinge von ihrem Urbeginne bis zu ihrer höchsten Vollendung unter seinen trefflichen Bildern verstanden hat.

Wer Moses aber nicht also versteht, der soll ihn auch gar nicht lesen; denn liest er ihn und versteht ihn aber also verkehrt, so muß er endlich bei nur einigem Nachdenken ganz irre werden, und er kommt in einen rechten Aerger über die unlogische Dummheit Mosis und über die am Ende sogar böswillige Dummheit aller derer, die eine so unlogische dümmste Lehre, als sogar vom Geiste Gottes eingegeben, den Menschen unter Feuer und Schwert aufdringen ohne alle Rücksicht darauf, ob sie auch ihnen selbst als eine allergrößte Dummheit vorkommt.

Wer aber mit dem nun gezeigten rechten Verständnisse den Moses liest, der wird in ihm nicht nur den umfassendst weisen, sondern auch den vom Geiste Gottes aller dichtest durchdrungenen, wahrsten Propheten erkennen, der die ausgedehnte Fähigkeit und danebst den festen Willen hatte, all den Menschen alle Tiefen der Tiefen über Gott und über alle geschaffenen Dinge die vollwahrste Kunde also zu geben, wie er sie in seinem Riesengeiste vom Geiste Gottes Selbst empfangen hatte!

Also entstanden die Sonnen alle für sich, die Erden für sich und jedes einzelne auf den Sonnen und Erden für sich und also auch in ihrem allgemeinen Zusammenhange. Und so entstand der Mensch im engsten

Sinne für sich und eben also im allgemeinsten, weil die ganze Schöpfung in aller ihrer Allgemeinheit einem Menschen völlig gleicht und entspricht, und weil jedes einzelne, vom Größten bis zum Kleinsten, der ganzen geistigen und materiellen Schöpfung ebenfalls dem Menschen entspricht und entsprechen muß, weil der Mensch der eigentliche Grund und das Endziel der gesamten Schöpfung ist. Er ist das endlich zu gewinnende Produkt all der Vormühen Gottes.

Und weil eben der Mensch das ist, was Gott durch alle die Vorschöpfungen erreichen wollte und auch erreicht hat, wovon ihr als unwider-sprechbare Beweise dastehet, so entspricht auch alles in den Himmeln und auf all den Weltkörpern in allem dem Menschen, wie es Moses auch in seiner Schöpfungsgeschichte dargestellt hat, und wie es auch andere Volks-lehrer, wenn schon verhüllter, dargestellt haben. Prüfet aber nun alles, und ihr werdet es finden, daß es sich nur also und unmöglich anders verhält und verhalten kann! — Du, Cyrenius, aber sag Mir, wie du nun mit Moses zufrieden bist!“

Sagt Cyrenius: „Herr und Meister, wahrlich Deine Weisheit geht über alles, was je die Erde als Weisestes segnete, unendlich hoch und weit darüber hinaus! Denn ist es schon viel, ein großer Weiser für sich zu sein, so ist es aber dennoch endlos mehr, die tiefste und verborgenste Weisheit Gottes mit verständiger Rede also darzustellen, daß sie Menschen, ohne irgendeine besondere Weisheitsbildung zu besitzen, wie wir da sind, leicht und klar fassen können. Das kann nach meiner Ansicht nur Gott allein möglich sein; denn ein noch so weiser Mensch kann am Ende gleich dem Moses seine vom Gottes Geist empfangene Weisheit nur in entsprechende Bilder erfassen, oder diese werden ihm schon wie Samenkörner gegeben, die er dann gleich einem Sämann ins Erdreich der Menschenherzen legt. Von solchen Körnern gehen dann wohl so manche entsprechende Früchte hervor; aber die Menschen erkennen die Früchte oft ebensowenig, als sie die in ihre Herzen gestreuten Samenkörner erkannten, und es ist da mit einer solchen Aussaat am Ende wenig geholfen. Ernten die Menschen deren reif gewordene Früchte ein, so wissen sie aber dann am allermeisten dennoch kaum, was sie daraus machen sollen, und wozu sie eigentlich zu verwenden seien.

Gewöhnlich wird schon von den ersten Ausstreuern der Weisheitssamen-körner eine nie ganz richtige Anwendung gemacht, und um so weniger erst hernach von ihren späteren Nachfolgern; denn würden die allerersten Aussäer der Weisheitssamenkörner von deren Früchten einen vollkommen richtigen und wahren Gebrauch gemacht haben, so müßten alle ihre Nachfolger auch unmöglich einen andern als nur einen rechten und wahren Ge-

brauch davon machen. Weil aber sicher aus einem unrechten Verständnisse schon die Propheten Fehler wider ihre schwachverstandene Lehre gemacht haben, so waren derlei kleine Fehler ganz sicher der Grund von den hernach großen in den späteren Nachfolgern.

Moses und Aaron mögen wohl sehr rein nach der ihnen vom Geiste Gottes geoffenbarten Lehre gelebt haben; ob sie aber ihre Lehre aus Gott kommend ebenso verstanden haben, wie Du sie uns nun enthüllt hast, ist eine große Frage und ist sehr zu bezweifeln. Denn man kann eine fremde Sprache und deren Schrift wohl recht gut und ganz richtig auf ein Blatt übertragen, ohne davon irgend etwas aus dem Grunde zu verstehen.

Aber also, wie Du, o Herr, uns nun die Genesis Mosis erläutert hast, kann kein weiterer Zweifel im Herzen des Menschen übrigbleiben, und die Befolgung solch einer Lehre sowohl im rechten Verständnisse und in rechter Tat danach kann dann ja offenbar keine andere als auch nur eine richtige sein. (II, 214, 1—10; 215, 1—16; 216, 1—13; 217, 1—10; 218, 1—15; 219, 1—11; 220, 1—8; 221, 1—6; 222, 1—5; 283, 1—4)

Einige Zeit, ehe der Herr dem Cyrenius diese Aufklärung über den wahren Sinn der mosaischen Schöpfungsgeschichte gegeben hatte, hatten sich schon einmal einige Juden und Pharisäer zweifelnd und fragend an den Herrn gewandt, da auch sie zwischen den Erklärungen des Herrn über die wirkliche Entstehung bzw. eigentlich stufenweise Schöpfung des Universums und der mosaischen Darstellung glaubten beträchtliche Widersprüche gefunden zu haben. Da es mir zweckmäßig erscheint, in diesen so wichtigen Fragenkomplex so tief wie möglich einzudringen, so möge auch die den Juden und Pharisäern gegebene Aufklärung gleichsam als Ergänzung zu der dem Cyrenius gewordenen Erklärung hier im Wortlaut zu finden sein.

Erklärung der Schöpfungsgeschichte Mosis,

Kap. 1, Vers 1—5 (erster Tag)

(Der Herr:) „Heißt es nicht: »Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde, und die Erde war wüste und leer und Finsternis auf der Tiefe; Gottes Geist aber schwebte über den Wassern.«

»Und Gott sprach: ‚Es werde Licht!‘, und es ward Licht. Gott sah, daß das Licht gut war; da schied Er das Licht von der Finsternis. Er nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht. Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.«

Seht, das sind die Worte Mosis! Wollt ihr sie im naturmäßigen Sinne nehmen, so müßt ihr ja doch auf den ersten Blick den dicksten Unsinn sogleich ersehen, der da notwendig zum Vorschein kommen muß!

Was wohl ist der »Himmel« und was die »Erde«, davon Moses spricht, daß dies alles im Anfange erschaffen worden sei? Der »Himmel« ist das Geistige, und die »Erde« das Naturmäßige im Menschen; dieses war und ist noch wüste und leer — wie bei euch. Die »Wasser« sind eure schlechten Erkenntnisse in allen Dingen, über denen wohl auch der Gottesgeist schwebt, aber noch nicht in ihnen ist.

Da aber der Geist Gottes allzeit sieht, daß es in eurer materiellen Welttiefe ganz entseßlich finster ist, so spricht Er zu euch, wie nun augenscheinlich: ‚Es werde Licht!‘

Da fängt es in eurer Natur zu dämmern an, und Gott sieht es wohl, wie gut für eure Finsternis das Licht ist; aber nur ihr selbst könnt und wollt es nicht einsehen. Deshalb aber geschieht denn auch eine Teilung in euch, nämlich Tag und Nacht werden geschieden, und ihr erkennt dann aus dem Tage in euch die frühere Nacht eures Herzens.

Bei dem Menschen ist sein erstes Natursein tiefer Abend, also Nacht. Da aber Gott ihm gibt ein Licht, so ist solch ein Licht dem Menschen ein rechtes Morgenrot, und es wird also aus des Menschen Abend und Morgenrot wahrlich sein erster Lebenstag.

Denn sehet, wenn Moses, der doch in alle Wissenschaften der Aegypten eingeweiht war, die Entstehung des ersten Naturtages der Erde in seiner Schrift hätte anzeigen wollen, so dürfte er bei aller seiner Wissenschaft und Weisheit doch gemerkt haben, daß aus dem Abend und Morgen nie ein Tag hervorgehen kann; denn dem Abend folgt natürlich doch allzeit die feste Nacht, und dem Morgen folgt erst der Tag.

Was sonach zwischen Abend und Morgen liegt, ist Nacht; nur was zwischen Morgen und Abend liegt, ist Tag!

Hätte Moses gesagt: »Und also ward aus Morgen und Abend der erste Tag!«, so konntet ihr darunter wohl den natürlichen Tag verstehen; aber so sagte er aus gutem Entsprechungsgrunde gerade umgekehrt, und das bedeutet den Abend und zugleich die Nacht des Menschen, was auch leicht zu begreifen ist, indem doch noch nie jemand ein in aller Weisheit sich befindendes Kind gesehen hat.

So ein Kind zur Welt geboren wird, da ist es in dessen Seele vollkommen finster und somit Nacht. Das Kind aber wächst auf, bekommt dann allerlei Unterricht und wird dadurch stets mehr und mehr einsichtig in allerlei Dingen, und seht, das ist der Abend, d. h. es fängt dann in der Seele an, so dämmrig zu werden, wie im Vergleiche es am Abende ist.

Ihr saget wohl, daß es auch am Morgen dämmere, und Moses hätte da ja sagen können: »Und also wurde aus der Morgendämmerung und aus dem eigentlich schon hellen Morgen der erste Tag!«

Ich sage dazu: „Allerdings, so er den Menschen in geistiger Entsprechung einen barsten Unsinn hätte vorsagen wollen! Aber Moses wußte, daß nur der Abend dem irdischen Zustande des Menschen entspricht; er wußte es, daß es bei den Menschen mit der rein irdischen Verstandesbildung gerade also zugeht, wie mit dem stets schwächer werdenden Scheine des natürlichen Abends.“

Je mehr die Menschen mit ihrem Verstande nach irdischen Dingen zu ringen anfangen, desto schwächer wird in ihrem Herzen das rein göttliche Licht der Liebe und des geistigen Lebens. Daher nannte denn Moses ein solches irdisches Licht des Menschen auch den Abend.

Nur wenn Gott durch Seine Barmherzigkeit dem Menschen ein Lebenslichtlein im Herzen anzündet, dann fängt der Mensch erst an, einzusehen die Nichtigkeit alles dessen, was er zuvor mit seinem Verstande, dem geistigen Abende, sich angeeignet hatte, und er sieht es dann auch nach und nach stets mehr ein, daß alle die Schätze des Abendlichtes ebenso vergänglich sind wie dies Licht.

Das rechte Licht von Gott aber, im Herzen des Menschen angezündet, ist eben der Morgen, der mit und aus dem vorhergegangenen Abende den ersten wahren Tag im Menschen bedingt.

Aus dieser Meiner nunmaligen Erklärung aber müsset Ihr nun auch einsehen, daß es einen sehr gewaltigen Unterschied zwischen den beiden Lichtern, oder besser Erkenntnissen, geben muß; denn alles Erkennen im Abendlichte der Welt ist trügerisch und daher auch vergänglich. Nur die Wahrheit dauert ewig: aber der Trug muß endlich zunichte werden.\*

Kap. 1, Vers 6—10 (zweiter Tag)

(Der Herr:) „Es könnte aber sehr leicht geschehen, daß das Gotteslicht im Menschenherzen sich ergösse ins Abendlicht und alsdann verzehrt oder zum wenigsten also vermengt würde, daß man am Ende nicht mehr wüßte, was da Naturlicht und was da Gotteslicht sei im Menschen.“

Da machte Gott eine Feste zwischen den beiden Wassern, die da besagen die beiderlei Erkenntnisse, von denen Ich nun einen genügenden Aufschluß gegeben habe, und teilte also die beiden Wasser.

Die Feste aber ist der eigentliche Himmel im Menschenherzen und spricht sich aus im wahren lebendigen Glauben, aber ewig nie in einer leeren und nichtigen Verstandesgrübeleie.

Aus solchem Grunde nenne Ich auch nun den, der da hat den mächtigsten und ungezweifeltsten Glauben, einen Fels und stelle ihn als eine neue Feste zwischen Himmel und Hölle, und diese Feste wird keine finstere Macht der Hölle ewig nimmer überwältigen können.

Wenn im Menschen solche Feste gestellt und der Glaube mächtiger und mächtiger wird, so wird dann aus solchem Glauben das Nichtigte der Sache des Naturverstandes stets klarer und klarer ersichtlich. Der Naturverstand begibt sich dann unter die Herrschaft des Glaubens, und es entsteht also im Menschen aus seinem Abend und aus seinem stets helleren Morgen der andere und schon beiweitem hellere Tag.

In solchem zweiten Tages-Zustande sieht nun der Mensch schon das, was allein als vollends Wahres sich für ewig bewähren muß; aber es ist in ihm noch immer keine rechte Ordnung. Da vermengt der Mensch noch gleichfort das Naturmäßige mit dem rein Geistigen, vergeistigt oft die Natur zu sehr und erschaut dadurch auch im Geiste Materielles und ist darum auch noch für keine rechte Tat entschieden da.

Er gleicht einer puren Wasserwelt, die wohl von allen Seiten mit lichtdurchflossener Luft umgeben ist, wobei er aber am Ende doch nicht darüber ins klare kommen kann, ob seine Wasserwelt aus der sie umgebenden Lichtluft, oder ob diese aus der Wasserwelt hervorgegangen ist, — d. h.: er weiß es in sich noch nicht klar genug, ob sich seine geistige Erkenntnis aus seinem Naturverstande, oder ob dieser aus der geheim im Menschen schon daseienden und also auch im Anfange ganz geheim wirkenden geistigen Erkenntnis sich entwickelt hat, oder, um noch handgreiflicher zu reden, er weiß es nicht, geht der Glaube aus dem Wissen oder das Wissen aus dem Glauben hervor, und welcher ein Unterschied da ist zwischen beiden.

Kurz, er weiß es da noch nicht, was eher da war, die Henne oder das Ei, oder ob der Same oder der Baum.

Da kommt dann wieder Gott und hilft dem Menschen weiter, so der Mensch für solchen zweiten Tag seiner geistigen Bildung aus der ihm verliehenen und somit eigenen Kraft genug getan hat. Und diese weitere Hilfe besteht darin, daß im Menschen das Licht vermehrt wird und es dadurch, gleich der Sonne im Frühlinge, nicht allein durchs erhöhte Leuchten, sondern durch die eben durchs erhöhte Leuchten bewirkte Wärme alle die ins Herz des Menschen gelegten Samen zu befruchten anfängt.

Solche Wärme aber heißt die Liebe und ist geistig zugleich das Erdreich, in welchem die Samen ihre Keime und Wurzeln zu treiben beginnen.

Und sehet, das ist es, was im Moses geschrieben steht, daß Gott befohlen hat den Wassern, daß sie sich sammeln sollen in gewisse abgesonderte Oerter und man dadurch das trockene und feste Erdreich ersehe, aus dem allein die Samen zur lebendigen und belebenden Frucht erwachsen können!

Und es heißt: »Und Gott nannte das Trockene ‚Erde‘ und das nun an bestimmte Oerter versammelte Wasser ‚Meer‘.«

Frage: »Für wen hat Gott das also benamset?« — Für Sich hätte Er es wahrlich nicht nötig gehabt; denn es wäre denn doch etwas zu lächerlich, der höchsten göttlichen Weisheit zumuten zu wollen, daß sie daran ein ganz besonderes Wohlgefallen hätte haben sollen, weil es ihr etwa wie einem Menschen gelungen sei, das Trockene ‚Erde‘ und das in den bestimmten Oertern abgesonderte Wasser ‚Meer‘ zu nennen.

Für jemand anders aber konnte Gott ja doch dem Trockenen und dem abgesonderten Wasser diese Namen sicher nicht geben, da außer Ihm zu solcher Schöpfungszeit doch noch kein Wesen da sein konnte, das Ihn verstanden hätte!

Solche Sage Mosis hat sonach unmöglich einen materiellen Sinn, sondern nur einen rein geistigen, und hat mit der einstigen Schöpfung der Welten nur in einem aus dem Geistigen nach rückwärts wirkenden Entsprechungssinne, d. h. vom Geistigen ins Materielle, eine Beziehung, — was wohl nur eines Engels Weisheit zu ergründen vermag. Aber geradeaus, wie es da steht, hat es nur einen rein geistigen Sinn und zeigt an, wie vorerst ein Mensch für sich, und also auch die ganze Menschheit von Zeit zu Zeit und von Periode zu Periode gebildet wird, von ihrer ursprünglich notwendigen Naturmäßigkeit ins stets reifere Geistige hinüber.

Der Mensch wird demnach gesondert sogar in seinem naturmäßigen Teile. Die Erkenntnisse haben ihren Ort, das ist das Meer des Menschen, und die aus den Erkenntnissen hervorgegangene Liebe als ein Früchte zu tragen fähiges Erdreich wird stets von dem Meere als der Gesamtheit der Erkenntnisse rechten Lichtes umspült und zur stets reichlicheren Hervorbringung allerlei edelster Früchte neu gekräftigt.

Kap. 1, Vers 11—13 (dritter Tag)

(Der Herr:) »Wenn sonach die Erkenntnisse des Menschen die Liebe von allen Seiten umgeben und von der Liebesfeuerflamme, der sie stets mehr und mehr Nahrung geben, heller und heller erleuchtet und erwärmt werden, so wird der Mensch in allem auch in gleichem Maße tatkräftiger und tatkraftiger.«

In solchem Zustande kommt dann wieder Gott zum Menschen, natürlich — wie sich von selbst versteht — im Geiste, und spricht als die ewige Liebe zur Liebe des Menschen im Herzen: »Es lasse die Erde nun aufgehen allerlei Gras und Kraut, das sich besame, und fruchtbare Bäume und Gesträuche aller Art, davon ein jegliches Frucht trage nach seiner Art und seinen eigenen Samen habe bei sich auf Erden!«



Nach solchem Gebote von Gott im Herzen bekommt dann der Mensch einen festen Willen, Kraft und Mut und legt nun Hand ans Werk.

Und sehet! Seine rechten Erkenntnisse erheben sich als regenschwangere Wolken über das geordnete Meer, und ziehen über die trockene Erde, befeuchten und befruchten sie. Und die Erde fängt dann an zu grünen, bringt allerlei Gras und Kraut mit Samen und allerlei Fruchtbäume und Gesträuche mit Samen zum Vorschein, d. h.: was nun der rechte, mit himmlischer Weisheit durchleuchtete Verstand als vollends gut und wahr erkennt, das will und begehrt dann sogleich auch die Liebe im Herzen des Menschen.

Denn gleichwie der Same, so er in die Erde gelegt wird, bald aufgeht und eine vielfältige Frucht bringt, ebenso wirken die rechten Erkenntnisse, so sie ins lebensvolle Erdreich des Herzens gelegt werden.

Der Same wirkt aber also, daß er die Lebenskraft, die sonst in der Erde schlummert, erweckt, und diese sammelt sich dann gleich mehr und mehr um das Samenkorn und bewirkt, daß sich dieses entfalte und zu einem fruchtreichen Gewächse werde. Kurz, die rechte Erkenntnis wird erst im Herzen zur Tat, und aus der Tat gehen dann allerlei Werke hervor; und diese sind das, was Moses in tiefer Weisheit sagt in seiner Genesis, und zwar im schon vorher wörtlich besprochenen 1. Kapitel, Vers 11 und 12.

Der frühere ursprüngliche Abend des Menschen, durch das Licht aus den Himmeln zur rechten Erkenntnis erhoben, wird so zur Tat, der die Werke folgen müssen; und das ist der dritte Tag in der Bildung des Herzens und des ganzen Menschen im Menschen, welcher da ist der geistige Mensch, um den allein sich alles handelt, dessentwegen Moses und alle anderen Propheten von Gott in diese Welt gekommen sind, so wie nun Ich Selbst! Ich meine, diese Sache dürfte euch nun denn doch einleuchtend genug sein!?"

Sagt einer der Pharisäer: „Erhabener, weisester Freund und Meister! Ich für meine Person unterschreibe jedes Deiner uns allen gegebenen Worte, da sie völlig wahr sind und wahr sein müssen. Aber ziehe hin nach Jerusalem und erkläre die Genesis also im Tempel, und du wirst gesteigt samt Deinem ganzen Anhang, so Du Dich nicht schügest durch Deine evidenteste göttliche Macht! Kommst Du aber den Templern mit dieser Macht entgegen, dann sind sie aber auch gerichtet, und es dürfte da wenig Unterschied sein, so Du sie sogleich mit Blitz und Feuer vom Himmel vollkommenst zugrunde richten läßt!

Wie gesagt, so ist das sowieso eine höchst gewagte Sache. Und dazu geht es wohl mit solcher Deiner wahrlich allerweisesten und scharfsinnigsten Erklärung der drei ersten in der Genesis beschriebenen Schöpfungs-

tage ganz gut an, und man kann da durchaus nicht ein Wörtlein des Widerspruches finden. Aber nun kommt der vierte Tag, an dem beschriebenermaßen Gott alleroffenbarst Sonne, Mond und all die Sterne erschuf! Wie magst Du das anders erklären? Sonne, Mond und Sterne sind einmal da, und kein Mensch weiß einen sonstigen Ursprung, wie all diese grossen und kleinen Lichter am Firmamente entstanden sind, wie man es in der Genesis liest.

Frage nun: Wo ist da der Schlüssel, wo die Entsprechung, durch die sich der vierte Tag allein auf den Menschen beziehen möchte?"

Sage Ich: „Mein Freund, hast du doch schon öfter vernommen und sogar selbst erfahren, daß es da gibt weitsichtige und kurzsichtige und endlich halb-, ganz- und stockblinde Menschen, der fleischlichen Sehe nach! Die Weitsichtigen sehen in der Ferne alles gut, aber in der Nähe sehen sie schlecht; die Kurzsichtigen sehen wieder in der Nähe gut, dafür aber in die Ferne schlecht; bei den Halbblinden ist es zur Hälfte Nacht und zur Hälfte Tag, d. h. sie sehen die Gegenstände mit einem Auge wohl noch recht gut, weil aber das andere Auge blind ist, so versteht es sich von selbst, daß solche Seher alles nur im halben Lichte sehen können; die ganz Blinden sehen keinen Gegenstand mehr, weder bei Tag und ebensowenig bei der Nacht, nur haben sie bei Tag noch einen schwachen Schimmer, so daß sie den Tag von der Nacht sondern können; die Stockblinden aber haben keinen Schimmer und können den Tag von der Nacht nimmer unterscheiden.

Und sieh, wie aber die Menschen mit ihrer fleischlichen Sehe gar so unterschiedlich beschaffen sind, eben also und oft noch um vieles unterschiedlicher sind sie beschaffen in ihrer geistigen Sehe. Und du hast eben auch einen starken Gesichtsfehler, und zwar in deiner Seele bei weitem stärker denn in deiner fleischlichen Sehe. Ich sage es dir; du bist außerordentlich kurzsichtig in deiner Seele!“

Kap. 1, Vers 14—19 (vierter Tag)

(Der Herr;) „Wie liest du denn in der Genesis? Steht es nicht also geschrieben:

„Und Gott sprach: ‚Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre, und seien zwei Lichter an der Feste des Himmels, daß sie scheinen auf Erden!‘ Und es geschah also. Und Gott machte zwei große Lichter: ein großes Licht, das den Tag regiere, und ein kleines Licht, das die Nacht regiere, und dazu auch Sterne. Und Gott setzte sich an die Feste des Himmels, daß sie schienen auf die Erde und den Tag und die Nacht regierten und schieden Licht und Finsternis. Und Gott sah, daß es gut war. Da ward aus Abend und Morgen der vierte Tag.«

Sieh, also lautet wörtlich die Schöpfungsgeschichte des vierten Tages, durch die eigentlich nach der Genesis der vierte Tag bedingt wird.

Wenn du diese Sache nur ein wenig näher beleuchtest mit — sage — deinen bloß natürlichen Verstandeskräften, so muß dir ja auf den ersten Blick der dickste Unsinn in die Augen fallen, so du den Wortlaut der Genesis für deren Sinn hältst!

Schuf Gott laut der Genesis doch schon am ersten Tage das Licht, und es ward also aus dem Abend und Morgen der erste Tag. Sage, was war denn das für ein Licht dann, das für drei Tage wohl genügte, den Tag und die Nacht zu bewirken? Am vierten Tage spricht Gott wieder: »Es werden Lichter am Himmel!« Frage: Was denn für Lichter, die den Tag und die Nacht scheiden sollen? Hat ja doch schon das am ersten Tage geschaffene Licht vorher drei Tage zuwege gebracht: warum nun am vierten Tage noch mehr Lichter für eine und dieselbe Verrichtung? Dazu ist nur von ‚Lichtern‘ die Rede; aber von einem Monde und einer Sonne geschieht nicht die leiseste Erwähnung! Diese Lichter bewirken dazu auch noch Zeichen — und was für Zeichen denn? —, endlich Zeiten — welche denn? —, und Tage und Jahre — was für Tage und Jahre denn? — Ist denn die Nacht nichts? Wird die Nacht nicht so gut wie der Tag gezählt?

Und dazu ist die Erde kugelförmig, hat auf einer Seite stets gleich Tag und auf der andern Seite stets gleich Nacht. Je nachdem sich die Erde vom Abend bis gen Morgen hin dreht um ihre Achse, wird dort stets Tag sein, wo die Länder sich der Sonne gegenüber befinden oder vielmehr durch die beständige und immer gleichmäßige Drehbewegung der Erde gewisserart unter die Sonne geschoben werden.

Wenn aber unstreitig also der natürliche Tag auf der Erde durch ihre eigentümliche Bewegung zustande gebracht wird, wobei die Sonne nichts tut, als daß sie auf einem Flecke gleichfort leuchtet und durch ihr Licht all dort den Tag bewirkt, wo ihre Strahlen hindringen, und sogestaltig nicht und nimmer den Tag regieren kann und mag, — frage: Wie sollte da Moses unter seinen Lichtern die Sonne und den Mond gemeint haben? Und hätte Moses da die natürliche Sonne und den natürlichen Mond gemeint, so hätte er zur größeren Verdeutlichung seiner offenbarlichen Kundgabe an die Menschheit diese beiden Lichter am Himmel sicher benannt; denn zu Mosis Zeiten wußten schon alle Menschen diese beiden Gestirne zu benennen!

Dazu spricht Moses von einer Feste am Himmel, die eigentlich im natürlichen Raume nirgends besteht, indem Sonne, Mond und alle Sterne sowie diese Erde selbst im völlig freiesten, mit nichts und nirgends ein-

geschränkten Aether schweben und durch das in sie gelegte Geseß in ihrem zweckdienlichen Stande erhalten werden, eine freie Bewegung haben und nirgends an irgend eine himmlische Feste angeheftet sind!

Denn es gibt nur eine Feste im endlosen und freiesten Raume, und diese ist der Wille Gottes, aus dem ein ewig unwandelbares Geseß solchen Raum und alle Dinge in ihm erfüllt.

Wäre das, was sich eurem Auge als ein überweit gespanntes blaues Gewölbe zeigt, eine Feste, und Sonne, Mond und all die Sterne wären an dieselbe gleichsam angeheftet, wie könnten sie sich bewegen und besonders die euch bekannten Planeten in einem fort ihre Plätze verändern?

Die anderen Sterne, die ihr die festen (d. h. Fixsterne; d. Hsg.) nennet, scheinen freilich also, als wären sie an irgend eine Feste angeheftet; aber es ist dem nicht also. Sie sind von der Erde nur so überweit entfernt und ihre Bahnen sind so weit gedehnt, daß sie solche oft kaum in mehreren Hunderttausenden von Erdjahren zurücklegen und aus solchem Grunde ihre Bewegungen auch selbst von hundert Menschenaltern gar nicht wahrgenommen werden können. Und das ist der Grund, darum sie euch als förmlich feststehend erscheinen; aber in der Wirklichkeit ist es anders, und es gibt nirgends eine sogenannte Feste im ganzen unendlichen Raume.

Die Feste, die Moses meint, ist der aus dem rechten Verständnisse und aus der Liebe, welche ist das gesegnete Erdreich des Lebens, hervorgehende feste Wille nach der göttlichen Ordnung. Weil solcher Wille aber nur aus der fruchtbringenden Fülle der wahren Gottesliebe im Menschenherzen, so wie diese selbst aus dem himmlischen Lichte, das Gott in den Menschen ausgoß, als Er dessen innere Finsternis in Abend und Morgen teilte, hervorgehen kann, so ist diese rechte Liebe und die rechte Einsicht und ein rechter Verstand, das alles sich im Menschen als ein lebendiger Glaube bekundet, der Himmel im Menschen, und der daraus hervorgegangene feste Wille in der Ordnung Gottes ist die Feste des Himmels im Menschen, und an solche Feste gibt Gott, so solche Feste vollends nach dem Liebewillen Gottes in der rechten Ordnung ist, neue Lichter aus dem Himmel der Himmel, welcher da ist die reine Vaterliebe im Herzen Gottes; und die Lichter beleuchten dann den Willen, erheben ihn zur Einsicht der Engel des Himmels der Himmel und erheben dadurch den geschaffenen Menschen zum ungeschaffenen, nun durch den eigenen freien Willen sich selbst in der göttlichen Ordnung neu umgestaltet habenden Kinde Gottes!

Solange der Mensch Geschöpf ist, ist er zeitlich, vergänglich und kann nicht bestehen: denn ein jeder Mensch, wenn er naturmäßig geschaffen ist, ist nichts als nur ein taugliches Gefäß, in dem sich erst ein rechter Mensch durch beständige göttliche Mitwirkung entwickeln kann.

Wenn das äußere Gefäß den hinreichenden Grad der Ausbildung gewonnen hat, wozu Gott das Gefäß mit allen nötigen Bestandteilen und Eigenschaften zur Uebergenüge wohl eingerichtet hat, dann erweckt oder vielmehr entwickelt Er Seinen ungeschaffenen ewigen Geist im Menschenherzen, und dieser Geist ist nach dem Maße seiner Auswirkung das, was Moses unter den zwei großen Lichtern, die an die Feste des Himmels gestellt werden, versteht und verstanden haben will, wie es auch alle Patriarchen und Propheten also und nie anders verstanden haben.

Dieses ewige, ungeschaffene, vollauf für ewig lebendige Licht an der Himmelsfeste im Menschen ist dann erst der vollwahre Dirigent des wahren Tages im Menschen und lehrt das frühere Gefäß, sich völlig in sein ungeschaffenes Gottwesen umzugestalten und also den ganzen Menschen zu einem wahren Gotteskinde zu machen.

Ein jeder geschaffene Mensch aber hat eine lebendige Seele, die da auch wohl ein Geist ist und die notwendige Fähigkeit hat, Gutes und Wahres und Böses und Falsches zu erkennen, das Gute und Wahre sich anzueignen und das Böse und Falsche aus sich zu verbannen: aber sie ist dessen ungeachtet kein ungeschaffener, sondern ein geschaffener Geist und kann als solcher für sich nie die Kindschaft Gottes erreichen.

Wenn sie aber nach dem ihr gegebenen Gesetze das Gute und Wahre angenommen hat in aller Demut und Bescheidenheit ihres Herzens und ihres ihr von Gott eingepflanzten freien Willens, dann ist solcher demütige, bescheidene und gehorsame Wille, um so recht handgreiflich zu reden, zu einer rechten Himmelsfeste geworden, weil er sich eben nach dem in die Seele des Menschen gelegten Himmlischen gebildet hat, und ist also ganz geeignet, das rein ungeschaffene Göttliche in sich aufzunehmen.

Das rein Göttliche, oder der ungeschaffene Geist Gottes, der nun für ewig an solche Himmelsfeste gestellt wird, ist das große Licht; die Seele des Menschen aber, die durch das große Licht denn auch zu einem nahezu gleich großen Lichte umgestaltet wird, ist das zweite, kleinere Licht, das aber nun gleich dem ungeschaffenen großen Lichte an dieselbe Himmelsfeste gestellt und vom ungeschaffenen Lichte zum mitungeschaffenen Lichte umgestaltet wird, ohne an seiner naturmäßigen Beschaffenheit etwas zu verlieren, sondern in einem vollends geistig geläuterten Sinne unendlich vieles zu gewinnen. Denn die Seele des Menschen für sich könnte ewig nie Gott in Seinem reinsten Geistwesen erschauen, und umgekehrt könnte der reinste ungeschaffene Gottesgeist nie das Naturmäßige erschauen, da es für ihn keine materielle Naturmäßigkeit gibt. Aber in obbesagter voller Verbindung des reinsten Geistes mit der Seele kann nun die Seele durch den ihr zugekommenen neuen Geist Gott erschauen in Seinem urgeistigen reinsten Wesen, und der Geist durch die Seele das Naturmäßige.

Das ist es, was Moses sagt, daß da ein großes Licht regiere den Tag und das kleine Licht die Nacht und bestimme die Zeichen, das ist: in aller Weisheit den Grund aller Erscheinlichkeit und aller geschaffenen Dinge, also auch bestimme die Zeiten, Tage und Jahre, was soviel sagen will als: in allen Erscheinungen erkennen die göttliche Weisheit, Liebe und Gnade.

Die Sterne aber, von denen Moses auch erwähnt, sind die zahllosen nüglichen Erkenntnisse in allen einzelnen Dingen, welche einzelnen Erkenntnisse natürlich aus der einen Hauptkenntnis kommen und daher an dieselbe Himmelsfeste wie die zwei Hauptlichter gestellt sind.

Und sehet, das ist endlich der vierte Schöpfungstag, von dem Moses in seiner Genesis Erwähnung macht, der aber leicht begreiflich, so wie die früheren drei, aus demselben Abend und Morgen des Menschen hervorgegangen ist.“

Der fünfte und sechste Schöpfungstag Mosis.

(Der Herr:) „Auf daß ihr Mich dann aber in dieser Hinsicht nicht weiter fraget, welche Bewandnis es dann sogestaltig mit dem fünften und sechsten Schöpfungstage habe, so sage Ich es euch in aller Kürze, daß die nachträgliche Erschaffung der gesamten Tierwelt und endlich des Menschen selbst nichts anderes bezeichnet als die volle Lebendigwerdung und sichere Realisierung alles dessen, was der Mensch in seinem naturmäßigen Teile in sich faßt.

Sein Meer und all sein Gewässer wird voll Lebens, und der Mensch erkennt und erschaut in seinem nun rein göttlichen, ungeschaffenen Lichte die zahllose und endlos mannigfache Fülle der schöpferischen Ideen und Formen und wird auf diese Art seiner rein göttlichen Abkunft inne. Und durch die erzählte Erschaffung des ersten Menschen wird dargestellt die vollendete Menschwerdung oder die Ueberkommung der vollkommenen Kindschaft Gottes.

Freilich fragst du nun ganz geheim bei dir im Herzen und sagst: »Ja, ja, das ist wohl alles ganz gut, weise und herrlich, und niemand kann die vollste Wahrheit alles dessen in den geringsten Zweifel ziehen; aber wie ist dann diese Erde, die doch unmöglich von Ewigkeit also dasein kann, wie sie nun ist, entstanden? Wie ist sie mit Gräsern, Kräutern, Gesträuchen und Bäumen aller Art bewachsen worden? Wie entstanden all die Tiere, und wann?

Und wie wurde der Mensch ein Bürger dieser Erde? Wurde wirklich nur ein Menschenpaar, wie die Genesis anzeigt, geschaffen, oder wurde auf die Erde sogleich eine Menge Menschen von verschiedener Farbe, Gestalt und Charakter gesetzt?«

Auf solche eben nicht zu tadelnde Fragen kann Ich dir nichts anderes sagen, als was Ich dir schon gesagt habe, nämlich: So dir die Weisheit der Engel eigen ist, dann wirst du aus dem rein Geistigen in rückgängiger Entsprechung ins Naturmäßige hinaus auch die ganze natürliche Schöpfung auf ein Haar aus dem finden, was Moses in seiner Genesis sagt, und wirst finden, daß die naturmäßige Schöpfung, freilich in sehr gedehnten Perioden, fast in derselben Ordnung aufeinanderfolgt, wie sie in der Genesis erzählt wird, und die Entstehung des ersten Menschenpaares nahe in dieselbe Zeit fällt und seine Probung und seine Fortpflanzung am Ende bis auf Weniges, in entsprechende Bilder Eingehülltes, gerade in der Ordnung also folgt, wie es im weiteren Verlaufe der Genesis erzählt und dargetan wird.

Aber wie gesagt, ohne die Weisheit der Engel magst du solches wohl nimmer finden, und besähest du auch alle Weisheit der Weisen der ganzen Erde, die da auch über diesen Punkt schon die verschiedensten Ansichten und Meinungen gewechselt haben.

Es ist aber solche Wissenschaft auf dieser Welt auch für keinen Menschen von irgend einem besonderen Nutzen, weil der Mensch durchs viele Wissen eigentlich in seinem Herzen selten oder gar nie um ein bedeutendes besser wird, wohl aber gar oft schlimmer. Denn der Vielwissende wird nicht selten stolz und hochmütig, schaut dann hochtrabend auf seine Brüder von seiner vermeinten unerreichbaren Höhe herab wie ein Geier auf die Sperlinge und anderes kleines Geflügel, als seien diese bloß da, damit er sie fange und ihr zartes Fleisch verzehre.

Suche du vor allem das Gottesreich in deinem Herzen und dessen Gerechtigkeit, um alles andere kümmere dich wenig; denn solches alles samt der Weisheit der Engel kann dir über Nacht gegeben werden. Ich meine nun, daß du Mich vollends verstanden hast!“ (I, 157, 1—17; 158, 1—16; 159, 1—12; 160, 1—12; 161, 1—9; 162, 1—8)

#### Die Erde — eine Schule für Gotteskinder

Innerhalb des Universums spielt die Erde, auf der wir uns befinden, eine besondere Rolle. Der Schöpfer hat ihr einen ganz besonderen Grund zugedacht. In dem zweibändigen Werk „Die geistige Sonne“, Jakob Lorbers Hauptwerk über das Jenseits, zu dessen besserem Verständnis man Teile des Großen Evangeliums Johannis und den Band „Die natürliche Sonne“ gelesen haben sollte, heißt es an einer Stelle: „Unsere Erde ist die Geburtsstätte der Geister, welche zu Gott wollen aus allen endlosen Gebieten der Schöpfung“. Um diesen Satz völlig zu

verstehen, lesen wir wieder die Niederschrift eines Gespräches zwischen dem Herrn und Cyrenius nach, in dem von dem So- und Nichtanders-Sein der Erde die Rede ist.

Cyrenius: „Es ist das wahrlich von Alpha bis Omega keine Welt der Liebe und Wahrheit, sondern eine recht arge Welt voll Hasses und voll Lüge und Falschheit und Unrechtes! Sie könnte aber wohl auch anders sein! Aber es ist einmal also und wird nie anders werden, und die Erde ist dazu verdammt, ein Haus des Jammers zu verbleiben, und ihre Menschenkinder müssen stets verschmachten auf ihrem Boden! Aber es könnte ja anders sein!“

Sage Ich: „Ja, ja, es könnte wohl anders sein, so wie es auch auf zahllosen vielen anderen Weltkörpern anders ist; aber dann wäre eben diese Erde nicht dazu ausersehen für die Zucht jener Menschen, die bestimmt und berufen sind, Meine Kinder zu werden!“

Kann die wahre, mächtige Liebe sich als solche je völlig erkennen unter Menschen, die selbst pur Liebe sind?! Welchen Probestein soll man zur Uebung in der Geduld, Demut und Sanftmut den schon von Geburt an mit aller Liebe erfüllten Menschen geben?!

So Ich aber schon jedes Menschen Natur also gestellt hätte, daß er schon von der Geburt an in der höchsten Vollendung ohne sein Zutun dastände, welche Uebung des Lebens und Selbstfortschreitens wäre für ihn da wohl noch denkbar?!

Zu welcher Tätigkeit könnten dann endlich solche Geister verwendet werden? Ich sage es dir: Da wären ja die Bäume des Waldes und die Felsen der Gebirge in der zum freien Leben allerunentbehrlichsten Selbsttätigkeit uns gar Vielfachste bevorzugter als ein schon von der Geburt an in jeder Beziehung ganz vollendeter Mensch!

Ein Mensch, der einmal physisch völlig ausgebildet wäre und stets einen gedeckten Tisch mit allerlei der köstlichsten Speisen und Getränke vor sich hätte, daß alsonach bei ihm von einem Hunger oder Durste nie die Rede sein könnte, der dazu aber auch ein allerherrlichstes Wohnzimmer hätte, nebstdem auch alle die vollendetsten Geistesfähigkeiten, alles bis ins kleinste Detail, das Nahe wie das Ferne zu schauen und zu vernehmen, wie auch zu genießen und sich allenthalben mit allem zu verständigen, und dem nie irgendeine noch so kleine Unannehmlichkeit in die Quere kommen würde, ein solcher würde wohl sicher kaum seine Ruhestätte einen Augenblick lang verlassen!

Ich sage es dir: Solch einem Menschen würden selbst Meine größten Wunderwerke ebenso gleichgültig sein wie der Schnee, der zu Adams Zei-

ten die Berge mit dem Kleide der ewigen Unschuld umhüllte! Oder meinst du, daß Mir Selbst Meine unendlichste, ewige Lebensvollendung zu etwas frommte und Mir eine Seligkeit abgäbe? Wahrlich nicht!

In dem zahllos vielen Mitwachsen in Meinen natürlich ebenso zahllos vielen unvollendeten Kindlein, in ihrem zunehmenden Erkennen und Vollkommenerwerden und in ihrer daraus wachsenden Tätigkeit liegt auch Meine eigene höchste Seligkeit. Ihre Freude über eine mühsam errungene, vollendetere Fähigkeit ist auch Meine stets jüngste Freude, und Meine unendliche Vollkommenheit bekommt ja erst dadurch den unschätzbaren Wert, so sie von den noch unmündigen Kindlein stets mehr und mehr angestrebt wird und sich teilweise auch in ihnen unverkennbar wachsend zu erkennen gibt. Du verstehst Mich, was Ich dir damit sagen will?!

Wäre es nicht also, meinst du, daß Ich je eine Welt und irgendein lebendes Wesen auf ihr gestaltet hätte? Alles das war Mir schon von Ewigkeit her ein unerläßliches Bedürfnis gewesen, ohne welches nie eine Erde erschaffen und mit allerlei Wesen belebt worden wäre.

Wie es also ist, so muß es bleiben! Ich bin nicht gekommen, um der Erde den Frieden und eine tote Ruhe, sondern um ihr das Schwert, den Kampf im höheren Tätigkeitsmaße, zu geben. Denn erst dem Hasse gegenüber wird die Liebe zur wahren und lebendigen Tatkraft, und der ruhige Tod muß fliehen vor ihr. Die die Menschheit verfolgende Not macht sie tätig, mit der Zeit geduldig, sanft und in Meinen Willen ergeben. Gäbe es keine Lüge mit ihren bitteren Folgen, welchen Wert hätte da die Wahrheit für sich?! Wer zündet am Tage sich ein Licht an, und wer achtet den Wert einer brennenden Oellampe beim Scheine der Sonne?!“ (V, 157, 1—10)

## Der Mensch

Was ist der Mensch? Wo kommt er her, wo geht er hin und welches ist der Sinn seines Daseins? Seitdem die Menschen kritisch zu denken und wissenschaftlich zu arbeiten vermögen, haben sie über diese Fragen eifrig nachgedacht. Allein in der Philosophie können wir so viele verschiedene Antworten konstatieren, wie es verschiedene Systeme in den letzten 2000 Jahren, und das nur im christlichen Abendland, gegeben hat. Es ist klar, daß das Ergebnis des Nachdenkens über den Menschen anders ausfallen muß, je nachdem unter welchem Blickpunkt ich ihn betrachte: ob als Einzelwesen, ob als Gemeinschaftswesen, ob in Bezug zum Schöpfer oder nicht, ob im Glauben an eine unsterbliche Seele oder nicht usw. Hier erkennen wir bereits, wie schwer, ja, man darf ruhig sagen, wie unmöglich es ist, die Frage „Was ist der Mensch?“ eindeutig und klar zu beantworten, wenn wir auf uns selbst angewiesen sind oder auf die Denkergebnisse der verschiedenen Wissenschaftszweige. Verlassen wir uns auf unsere Forschung, dann stimmt der Satz: Die Ungewißheit unseres Daseins überschattet unser Nachdenken. Heben wir aber alles Meditieren und Reflektieren über den Menschen von der Ebene der Philosophie und der biologischen und philosophischen Anthropologie hinauf in die Ebene der Religion, dann erscheinen plötzlich alle Fragen in einem anderen Licht, nämlich im Licht der göttlichen Offenbarung. Und diese Offenbarung läßt uns nicht nur hoffen, sondern sie gibt uns Gewißheit.

### Die Dreieinigkeit im Menschen: Körper-Seele-Geist

Eine der entscheidendsten Enthüllungen der Neuoffenbarung ist die Feststellung des Herrn, daß der Mensch aus Körper, Seele und Geist besteht. Mit dieser Feststellung ist der Körper-Seele-Dualismus der Kirche ein für allemal überwunden. — Wir erinnern uns, wie der Herr das Trinitätsdogma richtig stellte: Vater — Sohn und — Heiliger Geist sind nicht drei nebeneinander wirkende Gottpersönlichkeiten, sondern die Bezeichnungen für die drei im Vater wohnenden Wesenseigenschaften Liebe, Weisheit und Kraft. Eine solche nur scheinbare Persönlichkeits-Dreieinigkeit trägt auch der Mensch als Gottes Ebenbild in sich. Dies wird uns sofort klar aus den Worten, die der Herr hierüber einmal zu Seiner Umgebung sprach. Er sagte einem Pharisäer, der diesbezügliche Fragen gestellt hatte, folgendes:

(Der Herr:) „Siehe, der Mensch ist ganz nach dem Ebenmaße Gottes erschaffen, und wer sich selbst vollkommen kennen will, der muß wissen

und in sich erkennen, daß er als ein und derselbe Mensch eigentlich auch aus drei Persönlichkeiten besteht! Du hast einmal einen Leib, versehen mit allen notwendigen Sinnen und anderen für ein freies und selbständiges Leben nötigen Gliedern und Bestandteilen vom größten bis zum kaum denkbar kleinsten. Dieser Leib hat zum Bedarf der Ausbildung der geistigen Seele in ihm ein ganz eigenes Naturleben, das sich von dem geistigen Seelenleben in allem streng unterscheidet. Der Leib lebt von der materiellen Nahrung, aus der das Blut und die anderen Nährsäfte für die verschiedenen Bestandteile desselben gebildet werden.

Das Herz hat in sich einen eigens belebten und derartigen Mechanismus, daß es sich in einem fort ausdehnen und darauf wieder zusammenziehen muß, dadurch das den Leib belebende Blut mit den anderen aus demselben entstehenden Säften in alle seine Teile treibt und durch das Sichzusammenziehen auch wieder in sich zurück aufnimmt, um es mit neuen Nährteilen zu sättigen und dann wieder zur Ernährung der verschiedenartigsten Leibesbestandteile von neuem hinauszutreiben, in welchen zahllos vielen und allerverschiedenartigsten Bestandteilen auch ebenso viele und verschiedene Naturgeister wohnen, die die ihnen zusagenden und zur Ernährung und Erhaltung eben der von einem solchen Geiste beherrschten Teile notwendigen\*) Nähr- und Erhaltungsstoffe aus dem Blute nehmen und sie dann eben den von ihnen, d. h. den von eigenen Geistern beherrschten Teilen\*\*) assimilieren und so den ganzen Leib kräftigen und stärken, ohne welche fortwährende eigene Tätigkeit des Herzens der Mensch keine Stunde lang dem Leibe nach leben würde.

Siehe, mit dieser Lebenstätigkeit hat die Seele gar nichts zu tun; denn sie liegt mit dem freien Willen der Seele in gar keiner Verbindung und ebenso auch die eigene Tätigkeit der Lunge, der Leber, der Milz, des Magens, der Nieren und so noch zahllos vielen anderen Bestandteilen ihres Leibes, die sie gar nicht kennen und für die sie denn auch nicht Sorge tragen kann, und dennoch ist der Leib als eine für sich ganz abgeschlossene Persönlichkeit ein und derselbe eine Mensch und tut und handelt also, als wären beide ein und ganz dieselbe Persönlichkeit! Wer von euch aber kann da sagen, daß Leib und Seele völlig ein Ding seien?!

Betrachten wir aber nun die Seele für sich, und wir werden finden, daß sie auch für sich ein ganz vollkommener Mensch ist, der substantiell geistig auch in sich und für sich die ganz gleichen Bestandteile enthält wie der Leib und in höherer geistiger Entsprechung sich derselben auch also bedient wie der Leib seiner materiellen.

\*) ‚notwendigen‘ ist eine Ergänzung des Hsg.

\*\*) Dieser Satzteil ist in der Originalhandschrift von Lorbers Hand nachträglich überarbeitet worden. D. Hsg.

Obschon aber einesteils der Leib und andernteils die Seele für sich zwei ganz verschiedene Menschen oder Personen darstellen, von denen eine jede für sich eine ihr ganz eigentümliche Tätigkeit innehat, von der sie sich am Ende nicht einmal eine Rechenschaft über das Wie und Warum geben kann, so machen sie aber im Grunde des eigentlichen Lebenszweckes dennoch so ganz nur einen Menschen aus, so daß da niemand weder von sich noch von jemand anderem sagen und behaupten kann, daß er nicht ein Einmensch, sondern ein Zweimensch sei. Denn es muß der Leib der Seele dienen und diese mit ihrem Verstande und Willen dem Leibe, weshalb diese auch für die Handlungen, zu denen sie den Leib benützt hatte, ebenso verantwortlich ist wie für ihre höchst eigenen, die in allerlei Gedanken, Wünschen, Begehungen und Begierden bestehen.

Wenn wir aber das Leben und Sein der Seele für sich noch näher betrachten, so werden wir auch bald und leicht finden, daß sie als auch noch ein substantielles Leibmenschwesen für sich um nichts höher stünde als allenfalls die Seele z. B. eines Affen. Sie würde wohl eine instinktmäßige Vernunft in einem etwas höheren Grade innehaben denn ein gemeines Tier, aber von einem Verstande und einer höheren freieren Beurteilung der Dinge und ihrer Verhältnisse könnte da nie eine Rede sein.

Dieses höhere und eigentlich höchste und Gott völlig ähnliche Vermögen in der Seele bewirkt ein rein essentiell geistiger dritter Mensch, eben in der Seele wohnend. Durch ihn kann sie Wahres vom Falschen und Gutes vom Bösen unterscheiden und kann frei nach allen erdenklichen Richtungen hin denken und völlig frei wollen, wodurch sie sich selbst dem in ihr wohnenden Geiste, je nachdem sie sich mit ihrem von ihm unterstützten freien Willen für das reine Wahre und Gute bestimmt, nach und nach völlig ähnlich, also stark, mächtig, weise und als in ihm wiedergeboren identisch macht.

Ist das der Fall, dann ist die Seele so gut wie ein Wesen mit ihrem Geiste, so wie auch die edleren Leibbestteile einer vollkommenen Seele — welche Leibbestteile eigentlich in den gar sehr verschiedenen Leibesnaturgeistern bestehen — ganz in den geistig substantiellen Leib, den ihr das Fleisch der Seele nennen könnet, übergehen und am Ende dadurch auch in den essentiellen des Geistes, darunter auch zu verstehen ist die wahre Auferstehung des Fleisches an dem jüngsten und wahren Lebenstage der Seele, der dann erfolgt, wenn ein Mensch vollkommen im Geiste wiedergeboren wird, entweder schon hier in diesem Leben oder etwas mühevoller und langwieriger jenseits.

Obschon aber ein im Geiste völlig wiedergeborener Mensch ganz nur ein vollkommener Mensch ist, so besteht seine Wesenheit aber dennoch ewigfort in einer in sich wohl unterscheidbaren Dreiheit.

Wie aber das, das will Ich euch allen nun ganz klar dartun, und so habt denn auch alle wohl acht darauf!

Ihr merket an jedem Dinge, so ihr nur ein wenig aufmerksam sein wollet, und an jeder Sache ein unterscheidbares Dreifaches: Das erste, das euch in die Augen fällt, ist doch sicher die Außenform; denn ohne diese wäre kein Ding und keine Sache denkbar und hätte auch kein Dasein. Das zweite aber, so das erste einmal da ist, ist offenbar der Inhalt der Dinge und der Sachen; denn ohne den wären sie auch gar nicht da und hätten auch keine Form und Außengestalt. Was ist denn nun das dritte zum Dasein eines Dinges oder einer Sache ebenso Notwendige wie das erste und zweite? Sehet, das ist eine innere, jedem Ding und einer jeden Sache innewohnende Kraft, die den Inhalt der Dinge und Sachen gewisserart zusammenhält und das eigentliche Wesen desselben ausmacht. Und weil eben diese Kraft den Inhalt und somit auch die Außenform der Dinge und Sachen ausmacht, so ist sie auch das Grundwesen von allem wie immer gearteten Dasein, und ohne sie wäre ebensowenig ein Wesen, ein Ding oder eine Sache denkbar wie ohne einen Inhalt und ohne eine äußere Form.

Ihr sehet nun, daß die benannten drei Stücke an und für sich sicher wohl unterscheidbar sind, da die Außenform nicht ihr Inhalt und der Inhalt nicht die ihn bedingende Kraft selbst ist. Und doch sind die benannten drei Stücke völlig eins; denn wäre keine Kraft da, so gäbe es auch keinen Inhalt und sicher auch keine Form desselben.

Gehen wir nun zu unserer Seele zurück! Die Seele muß des sichern und bestimmten Daseins wegen einmal eine Außenform, die eines Menschen nämlich, haben; die Außenform ist demnach das, was wir den Leib oder auch das Fleisch nennen, ob noch materiell oder vergeistigt substantiell, das ist da ganz einerlei.

Ist aber die Seele als ein Mensch der Form nach da, so wird sie auch einen der Außenform entsprechenden Inhalt haben. Dieser Inhalt oder innere Körper der Seele ist ihr eigenes Lebenswesen selbst, also die Seele.

Ist das alles aber da, so ist auch die Kraft da, die die ganze Seele bedingt, und diese ist der Geist, der am Ende alles in allem ist, da es ohne ihn unmöglich eine gediegene Substanz und ohne diese auch keinen Leib und somit auch keine Außenform gäbe.

Obschon aber die drei wohl unterscheidbaren Persönlichkeiten im ganzen nur ein Wesen sind, so müssen sie aber dennoch eigens als unterscheidbar benannt und erkannt werden.

Dem Geiste oder der ewigen Essenz wohnt die Liebe inne als die alles bewirkende Kraft, die höchste Intelligenz und der lebendig feste Wille; alles das zusammen erzeugt die Substanz der Seele und gibt ihr die Form oder das Wesen des Leibes.

Ist die Seele oder der Mensch also einmal da nach dem Willen und nach der Intelligenz des Geistes, so zieht sich der Geist ins Innerste zurück und gibt der einmal daseienden Seele nach seinem innersten Willen und nach seiner innersten Intelligenz einen wie von ihm getrennten freien Willen und eine freie und gewisserart selbständige Intelligenz, die sich die Seele teilweise durch äußere Wahrnehmungssinne und teils durch ein inneres Innwerden also aneignet und dann vervollkommnet, als wäre die vervollkommnete freie Intelligenz ihr eigenes Werk.

Infolge dieses notwendigerweise also gestalteten Zustandes, in dem sie sich wie von ihrem Geiste getrennt fühlt, ist eben die Seele auch einer sowohl äußeren, wie inneren Offenbarung fähig. Empfängt sie diese, nimmt sie sie an und tut danach, so fängt sie dadurch auch an, sich mit ihrem Geiste zu einen und geht dadurch dann auch stets mehr in dessen unbeschränkte Freiheit über, sowohl in Hinsicht der Intelligenz und der Willensfreiheit nach eben der lichtvollen Intelligenz, wie auch in der Kraft und Macht, alles das bewirken zu können, was sie erkennt und will.

Daraus aber könnet ihr wieder erkennen, daß die Seele als der in die lebendige Substanz umgewandelte Gedanke des Geistes, der im Grunde der Geist selbst ist, doch gewisserart als ein zweites aus dem Geiste Hervorgehendes angesehen und betrachtet werden kann, ohne deshalb ein anderes zu sein, als da ist der Geist selbst.

Daß endlich die Seele als ein Individuum auch mit einem äußern Leibe umkleidet erscheint, der gewisserart als die dritte Persönlichkeit erscheint, das zeigt euch die tägliche Erfahrung. Der Leib dient der Seele als eine äußere Offenbarung ihres innersten Geistes und hat den Zweck, die Intelligenz und den freien Willen der Seele nach außen zu kehren, zu beschränken und dann erst die innere Unbeschränktheit der Intelligenz und des Willens und seiner wahren Kraft zu suchen, zu finden und dadurch ein endlos verherrlichtes und völlig individuell selbständiges Eins zu werden mit dem innersten Geiste, der immer selbst das alleinige Etwas und durchgreifende Sein des Menschen ist.“ (VIII, 24, 6—15; 25, 1—11)

Welche Aufgabe hat nun die Menschenseele auf Erden, und wie kann die Seele wissen, was sie tun muß, um vor ihrem Schöpfer bestehen zu können? Auch hierüber belehrte der Herr Seine Jünger und Seine weiteren Zuhörer.

(Der Herr:) „Könnte jemand bestehen mit seinem Leibe auf einer Erde, die nicht aus allerlei Materie und ihren Elementen bestände?! Was sind aber alle Materie und ihre Elemente? Das ist durch die Allmacht Gottes gerichtetes und festgehaltenes Geistiges, dem aber die Fähigkeit zu einem stets freier werdenden und so auch stets selbständigeren Leben innewohnt!

Um aber all die zahllos vielen und durch die Weltenmaterie von Gott gleichsam abgetrennten Urgeister in ein vollkommen freies und dem Urgrundleben Gottes ähnlich selbständiges Leben zu überführen, gehört eben diese vielfache Uebergangsordnung, wie ihr sie auf allen Punkten der Erde ersehet, und wie Ich sie euch schon vom Kleinsten bis zum Größten ganz sonderheitlich gezeigt habe, unumgänglich dazu.

Bis zum Menschen sorgt ganz allein\*) Gottes Liebe, Weisheit und Macht dafür, daß die Entwicklung des in der Weltmaterie gefesteten und gehaltenen Urgeistlebens von Stufe zu Stufe in eine stets größere Vollendung übergehe und sich fortbilde; aber beim Menschen, als dem Schlußsteine der Urgeistlebensentwicklung, geht diese Sache dann notwendig anders. Was seinen materiellen Leib anbelangt, so ist dessen Einrichtung auch noch zum allergrößten Teile von der Liebe, Weisheit und Macht Gottes abhängig, — aber nicht so die Entwicklung der Seele und ihres Geistes. Dieser ist gegeben die Vernunft, der Verstand, ein freies Denken, ein vollkommen freier Wille und die Kraft, so zu handeln, wie sie gut nützlich (für gut und nützlich; d. Hsg.) erkennt.

Damit aber die Seele wissen kann, wie sie zu handeln hat, um zur endlichen und gottähnlichen materielosen und von allem Gerichte befreiten und also vollends freiesten Lebensselbständigkeit nach der Ablegung des Leibes zu gelangen und vor dem Angesichte Gottes bestehen zu können, so werden ihr von Gott aus die Wege gezeigt, die sie zu wandeln hat, um seligst zum endlichen Lebensziele zu gelangen.

Es kommt dann auf den wahren Verstand und Willen der Seele selbst an, sich von allen Banden der alten gerichtvollen Materie frei zu machen und sich durch die materiellen Weltgelüste nicht wieder wie von neuem von der Materie gefangennehmen und verschlingen zu lassen.

In der Materie ist Gottes unbesiegbare ewige Macht gegenwärtig; sie kann nur durch die Macht Gottes Selbst hie und da nach Bedarf zu einem höheren Zwecke gelöst werden. Darum kann denn auch keine Kreatur anders sein und handeln, als wie sie von der Macht Gottes geformt und gestellt ist. Darum hieß es auch schon bei den alten Weisen, die das Machtverhältnis Gottes in aller materiellen Kreaturen Wesenheit wohl erkannt haben: »Erschrecklich ist es für den frei werden sollenden Menschen, wieder in die Machthände Gottes zu gelangen!«

»Ja,« meint ihr nun in euch, »wie kann aber der schwache Mensch sich je der allwaltenden Händemacht Gottes irgend entziehen?« Das kann ein Mensch, dessen Seele noch in allerlei materiellen Weltgelüsten steckt, freilich wohl nicht und nimmer; aber darum ist dem Menschen ja von Gott

\*) ‚allein‘ ist eine Ergänzung des Hsg.

aus die große Fähigkeit verliehen, sich selbst der Macht Gottes zu bemächtigen! Hat er sich dieser bemächtigt, dann ist er auch ebenso vollkommen in allem, wie vollkommen da ist der Vater im Himmel; er ist so selbst zur Macht Gottes geworden, und diese kann und wird sich selbst ewig nimmerdar irgend besiegen, richten und gefangen nehmen.

Worin aber besteht diese Macht Gottes im Menschen? Diese besteht in der wahren und reinen Liebe zu Gott, in deren alles überbietenden Weisheit und daraus in der rechten Liebe zum Nächsten, und ferner in der Sanftmut und Demut, wie auch in der Selbstverleugnung gegenüber den Reizungen von seiten der Welt. Wer in allem dem stark geworden ist, der hat schon die Macht Gottes in sich, ist durch die Einung des Machtgeistes aus Gott mit der Seele eben mit Gott vollends eins geworden und hat sich dadurch über den Zwang der Zeit und des Raumes und somit auch über alles Gericht und über allen Tod erhoben. Er ist in und aus Gott ein Selbstherr geworden und hat den ‚Zorn Gottes‘, welcher da ist dessen allmächtiger und alles vermögender Wille, dessen unbeugsamster Ernst die Feste aller Kreatur in Zeit und Raum ist, ewig ebensowenig mehr zu fürchten, wie wenig Gott Sich vor Sich Selbst zu fürchten hat, weil der Mensch auf die euch nun klar dargestellte Art mit Gott eins geworden ist.

So wie nun Ich im Vater und der Vater in Mir ist, so werden auch alle, die nach Meiner Lehre, die da ist Mein Wille, leben werden, in Mir sein und Ich in ihnen!“

Hierauf dankten Mir wieder alle für diese Belehrung.

Und der Wirt sagte: »O Herr und Meister! Diese Deine Worte haben auf mich einen großen, mein Inneres hellst erleuchtenden und somit auch bleibenden Eindruck gemacht! Oh, welch eine unermeßliche Tiefe Deiner Liebe und Weisheit liegt darin! Ueber die wunderbaren Verhältnisse zwischen Gott und den Geschöpfen kann nur der Geist Gottes den Menschen, die auch Seine Geschöpfe sind, solche überklaren und wahrheitsvollsten Aufschlüsse geben, aus denen wir ersehen können, warum Gott den Menschen Seinen Willen geoffenbart hat, und warum sie in aller Tat denselben sozusagen zu ihrem Eigentume machen sollen!

O Welt, o Welt, wo stehst du mit deiner so hoch gepriesenen Weisheit! O Herr und Meister, wäre es Dir denn nicht möglich, solch ein Licht in den Verstand der Menschen zu legen? So alle das in sich einsehen würden, da würde es bei gar vielen sicher ein Ende mit dem Sündigen haben!“

Sagte Ich: »Du meinst es wohl recht gut mit den Menschen, — aber es wäre das dennoch eine völlig vergebliche Mühe! Ich müßte dem Men-



schen nur an seinem Willen, der frei sein muß, ansonst der Mensch kein Mensch wäre, einen Zwang antun; täte Ich aber das, so wäre der Mensch schon gerichtet und könnte sich nimmerdar zur selbständigen Lebensfreiheit emporschwingen.

Mit dem bloßen Erleuchten des Verstandes der Menschen aber würde der guten Sache noch weniger gedient sein, als so sie von außen her durch einen nach Meiner Lehre weise und stark gewordenen Nebenmenschen unterrichtet werden! Glauben aber nun so viele Menschen Mir Selbst nicht, wo Ich vor ihnen neben der Lehregebung auch Zeichen wirke, die bis auf Mich noch nie jemand gewirkt hat, so werden sie ihrem eigenen Verstande noch weniger trauen, durch den allein sie keine Zeichen sich vorzuwirken imstande wären, weil ihr Herz und Wille mit dem, was sie als wahr und gut einsehen würden, nicht so leicht und so bald, wie du das meinst, in einen völligen Einklang kämen; denn sieht der Mensch auch mit seinem Verstande all das Gute und Wahre ganz klar ein, sein Herz ist dabei aber noch voll von allerlei weltlichen Dingen, so kostet es den Menschen noch gar manchen harten Kampf mit seiner eigenen Welt, bis sie aus dem Herzen und dessen Willen geschafft wird und der Mensch dann auch nur das liebt und will, was er als gut und wahr erkennt.

Wenn erst die Liebe, der Wille und der von aller Wahrheit erfüllte Verstand in aller Tat eins geworden sind, so ist der Mensch auch in die Wiedergeburt des Geistes aus Gott in seiner Seele eingegangen und ist in den ersten Grad der Macht Gottes in sich getreten und kann in diesem Zustande schon auch Zeichen wirken.

Aber es kann ein schon von der Welt oft zu sehr erfüllter Mensch in diesen Zustand nicht so bald und so leicht gelangen, wie Ich dir davon den Grund schon gezeigt habe; ohne die Gelangung in diesen Zustand aber bleibt alle pure Verstandeswissenschaft für die Menschen nur das, was alle andere Wissenschaft für ihn ist\*), und hat für die Vervollkommnung des inneren Menschen einen sehr geringen Wert, ja oft mehr Schaden als Nutzen, und es ist dem Menschen im allgemeinen besser, so er, von allerlei Bedenken und Zweifeln gepeinigt, die Wahrheit des Lebens suchen muß, als so er sie schon gleich einer urplötzlich in seinem Verstande aufgegangenen Sonne hätte, besäße in seiner Liebe und in seinem Willen aber noch lange nicht die dazu erforderliche Kraft, danach zu handeln. Darum müssen beim Menschen Herz und Verstand stets zugleich nach und nach gebildet und gestärkt werden, ansonst kein Mensch irgend recht vorwärts in der Einsicht und im Handeln nach ihr gelangen kann.

\*für ihn ist' ist eine Ergänzung des Hsg.

Was nützten dem Menschen zwei männlich-starke Arme zu jeglicher Arbeit, so seine Füße von der Gicht gelähmt wären?! Und wozu wäre es gut, an einen und denselben Karren zwei Ochsen so anzuspannen, daß da einer nach vorwärts und der andere nach rückwärts zöge? Zu zwei kräftigen Mannesarmen gehören auch zwei gesunde und kräftige Füße, und vor einem Karren müssen die Zugtiere vorne angespannt werden, ansonst es mit der Arbeit und mit dem Fuhrwerke nicht vorwärts gehen kann und wird. Daher ist die Art und Weise, die Menschen zum wirksamen Lichte des Lebens zu führen, schon so am besten, wie Ich nun Selbst das tue und ihr es nach Mir auch nicht anders machen sollet." (IX, 102, 1—9; 103, 1—8)

#### Die Unsterblichkeit der Menschenseele

Während einer Unterhaltung über das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen meinte ein römischer Hauptmann, daß von nun an nur noch solche Seelen das ewige Leben nach dem Tode hätten, die sich beleißigten, nach der Lehre des Herrn zu leben. Die Richtigstellung dieser irrigen Meinung veranlaßte den Herrn, Grundsätzliches zur Frage der Unsterblichkeit der Seele zu sagen. Wir werden dieser Frage in dem Hauptabschnitt „Tod und Jenseits“ erneut begegnen.

(Der Herr zum römischen Hauptmann:) „Gegen solche deine Meinung, die nun auch vielen andern Menschen eigen ist, kann Ich dir auf pur vernunftgründigem Wege vorerst nur das sagen, daß eines jeden Menschen Leben eine Kraft aus Gott ist, die Gott Selbst mit aller Seiner Allmacht ebensowenig zerstören und vernichten kann wie Sich Selbst; denn würde Gott die aus Ihm allein hervorgegangenen Lebenskräfte zerstören und vernichten können, so müßte Er da bei Sich zuerst anfangen, weil im Grunde des Grundes ja eben Er Selbst alles in allem von Ewigkeit her ist. Gott kann wohl jegliche Materie, die nichts als Seine durch Seinen Willen festgehaltene Idee ist, auflösen und sie in Geistiges und Unwandelbares zurücktreten lassen, aber vernichten ewig nicht, weil Er Sich Selbst und Seine Ihm ewig klaren Gedanken und Ideen nicht vernichten kann.

Daß aber aller Menschen Seelen, ob gute oder böse, nach des Leibes Tode fortleben, davon haben bei allen Völkern der Erde gewisse mehr in sich gekehrte Menschen mehr als viele tausendmal Tausende von allersprechendsten und überzeugendsten Beispielen erlebt, indem sie mit den Seelen der leiblich Verstorbenen oft sogar jahrelangen Verkehr und belehrenden Umgang hatten.

So aber pure und ganz materielle Weltmenschen daran nicht glauben aus dem Grunde, weil ihnen noch nie etwas Aehnliches zu Gesichte ge-

kommen sei, kann da etwa auch Gott die Schuld gegeben werden?! Diese Weltmenschen suchen das ja nie, und so finden sie es auch nicht; die es aber suchen, die finden es auch unter allen Völkern der Erde.

Sieh, diese Römer hatten Mir Selbst von solchen Erscheinungen erzählt, die sie selbst erlebt haben! Sind sie darum unwahr für dich, weil du noch nichts Aehnliches gesehen und wahrgenommen hast?!

Hinter Asias höchsten Bergen im weiten Osten besteht ein großes Kaiserreich, das Sihna oder China heißt. Besteht es darum etwa nicht, weil du es noch niemals gesehen hast?! Und noch weiter im Osten, ganz vom großen Weltmeere umflossen, besteht abermals ein großes Kaiserreich namens Ihipon (Japan). Besteht es etwa deshalb auch nicht, weil du bis jetzt noch nie etwas davon gehört hast?! Ja, Freund, auf dieser Erde bestehen noch gar große Reiche und Weltteile außer den dir bekannten drei Weltteilen, wenn du sie auch nicht kennst; aber Ich kenne sie und kann dir sagen, daß sie da sind und von den Menschen in der Zukunft auch aufgefunden werden.

Ueberall aber leben schon Menschen und sind nicht ohne Offenbarung von oben und von seiten solcher Geister, die einst dort auch im Fleische gewandelt haben. Daß sich aber solcher Menschen Seelen nicht sogleich beim Hinübertritt ins Reich der Geister in einer solchen Lebenslichtvollendung befinden können, das ist doch sicher und leicht daraus erklärbar, weil auch hier die Menschen, deren Seelen sehr weltliebzig geworden sind, nur schwer und mühsam auf den rechten Lebenslichtweg zu bringen sind. Der Leib des Menschen kann weder etwas glauben noch wollen, sondern er dient der Seele eine kurze Zeit nur als ein Werkzeug zur Tätigkeit nach außen und sonach auch zu ihrer Ausbildung; das Denken, Lieben, Wollen und Handeln nach den erkannten Wahrheiten ist Sache der Seele.

Wie schwer und mühsam aber oft eine weltliebige und zur Trägheit geneigte Seele das reine Gute und Wahre begreift und sich danach zu handeln entschließt, das kannst du an deinen eigenen Kindern merken; und so geht es einer hier verwahrlosten Seele im großen Jenseits sicher noch um vieles schlimmer, weil sie sich in dem Leibesleben in allerlei Irrtümern und daraus im Falschen und Bösen begründet hat. Eine solche Begründung aber ist wie eine Erhärtung der Liebe und des Willens der Seele, welche beide aber eben das Leben und das individuelle Sein ausmachen. Wenn Ich da einer solchen Seele ihre Liebe und ihren Willen auf einmal hinwegschaffte, so wäre dadurch ja auch die ganze Seele hinweggeschafft!

Es muß daher mit solchen Seelen gar behutsam zu Werke gegangen werden, um sie so nach und nach, von ihnen ganz unbemerkt, auf den

rechten Weg zu bringen. Dazu gehört aber eine gar allerhöchste göttliche Liebe, Weisheit und Geduld; denn man muß eine solche Seele, stets nur wie von außen her einwirkend, durch ihr Wollen, Trachten und Handeln in solche Zustände kommen lassen, in denen sie aus sich innezuwerden anfängt, daß sie sich in großen Irrtümern befindet. Fängt eine Seele an, dieselben in sich wahrzunehmen, dann wird in ihr auch schon der Wunsch rege, den Grund zu erfahren, aus dem sie sozusagen auf kein grünes Gras, sondern nur auf düstere und fruchtlosere Wüsteneien gelangt.

Nun, in solch einem Zustande ist es dann erst an der Zeit, solch einer Seele einen ihr wie ganz ebenbürtig aussehenden weisen Geist entgegenkommen zu lassen, der sich dann mit ihr über dies und jenes besprechen kann, wodurch es denn in solch einer verirrtten Seele dann auch schon lichter wird und sie nun wie völlig aus sich zu erkennen anfängt, daß sie sich in großen Irrtümern befindet und sich nach dem wahren Lichte stets mehr und mehr zu sehnen anfängt.

Du siehst nun ganz leicht, daß in einem solchen schon bessern Zustande eine Seele schon anders zu denken anfängt und ihre Liebe und ihr Wollen als ihr eigentliches Ich, Leben und Sein eine andere Richtung aus sich selbst nimmt; ist das nun da, so kommt dann eine ehemals noch so im Finstern wandelnde Seele auch bald und leicht zum wahren Lebenslichte.

Aber eine nach deiner Meinung urplöbliche Umwandlung der Seele wäre soviel wie ihre völlige Vernichtung. Ich hätte ja auch, statt hier bei den Juden, bei euch Römern oder auch bei einem andern Heidenvolke als das, was Ich hier bin, auftreten können; aber was hätte das bei dem blinden und sehr abergläubischen Volke für eine Wirkung gemacht, gegen die auch die weiseste Lehre nichts gefruchtet hätte? Siehe, das Volk hätte Mich für einen oder den andern Gott zu halten und anzubeten angefangen und Mir Opfer gebracht in Hülle und Fülle, und Meine Jünger, die auch schon so manches in Meinem Namen zu wirken vermögen, hätte es als Halbgötter angestaunt und ihnen auch Opferaltäre und sogar Tempel erbaut, und so hätte Ich bei einem heidnischen Volke sein Gögentum nicht nur nicht zerstört und aufgehoben, sondern nur vermehrt.

Die Juden aber, die besonders in dieser Zeit zumeist ganz glaubenslos geworden sind, obschon sie die Schrift und die Verheißung Meiner Herabkunft haben, aber aus der Tradition doch noch wissen, wie Gott das Volk geführt hat, wenn sie daran auch zweifeln, sind eben am geeignetsten noch, Meine persönliche Gegenwart zu ertragen, da sie mit Mir keine Abgötterei treiben können. Denn die Mich erkennen, die wissen es aus dem rechten Grunde, wer Ich bin; die Ungläubigen aber halten Mich für

einen Magier und die Mittelklasse für einen Propheten. Da ist sonach mit Meiner Gegenwart keine Seele in ihrer Eigentümlichkeit und in ihrem freien Willen gefährdet, und so muß denn das Licht auch von dem Judenvolke in alle Welt ausgehen.

Wenn du mit deiner Verstandesschärfe nun dies von Mir dir Gesagte ganz genau prüfst, dann wirst du schon innwerden, daß du Mir gegenüber mit einer ganz irrigen Meinung aufgetreten bist.

Wenn Gott nicht der Menschen zur stets größeren Sättigung Seiner Liebe bedurft hätte, so hätte Er sie auch nie erschaffen; da Er sie aber erschaffen hat, so kümmert Er sich auch um sie und um ihre ewige Erhaltung und zeigt dadurch, daß Ihm gar alles an den Menschen gelegen ist. Es sollte den Menschen darum aber auch alles an Gott gelegen sein! Hast du, Mein Freund, das nun wohl begriffen?"

Sagte der auf diese Meine Lehre ganz erstaunte und von aller Ehrfurcht ergriffene Hauptmann: „Herr und Meister, so wie Du nun geredet hast, hat noch kein Weiser je zu einem Menschen geredet! Du hast mir jetzt erst ganz vollkommen gezeigt, wer Du bist. Ich danke Dir für die mir nun erwiesene große Gnade, bitte Dich aber auch von ganzem Herzen um Vergebung dafür, daß ich es gewagt habe, mit Dir so keck und dumm zu reden.“

Sagte Ich: „Wer so redet, wie du geredet hast, dem ist's um die Wahrheit ernst, und Ich gebe ihm da gerne ein rechtes Licht; wer aber da weder kalt noch warm ist, sondern lau, der ist Meines Lebenslichtes auch nicht wert und wird es auch so lange nicht überkommen, als ihm darum nicht völlig ernstlich zu tun sein wird. Ich aber weiß es, daß es gar vielen Heiden von euch schon ernstlich darum zu tun war, während die Juden stets lauer und lauer geworden sind, darum aber wird nun das Licht den Juden auch genommen und euch Heiden gegeben werden in aller Fülle. Aber sorget und wachet darum, daß es dann bei euch nicht in ein neues Heidentum umgestaltet wird; denn ein solches wäre noch schlimmer denn euer jetziges! Ihr werdet zwar darum wohl sorgen, aber am Ende das Auftreten der falschen Propheten doch nicht verhindern können. Darum wachet alle, und hütet euch vor den falschen Propheten, die ihr leicht an ihren Werken erkennen werdet!“ (VIII, 128, 9; 129, 1—15)

#### Ueber die Bestimmung und Entwicklung des Menschen

Ich deutete bereits an: um in der Betrachtung über das Wesen und die Bestimmung des Menschen zu einem positiven Ergebnis zu gelangen, muß man diese Betrachtung in der religiösen Ebene anstellen. Man kann nicht vom Menschen reden, ohne dabei auf Gott zu blicken. Man

kann nicht vom Geschöpf reden, ohne dabei an das Verhältnis zwischen Geschöpf und Schöpfer zu denken, denn „alles was da ist, ist aus Ihm, und es gibt nichts in den endlosesten Räumen Seiner Schöpfungen, das da nicht aus Ihm hervorgegangen wäre“. Jeder Mensch ist ein „Sowohl-als-auch“, d. h. er ist sowohl Sünder als auch Krone der Schöpfung, sowohl Geschöpf als auch Ebenbild Gottes. Doch lesen wir einmal nach, was Zorel, ein Mann aus Cäsarea Philippi, darüber zu sagen weiß. Diesem Mann ließ der Herr durch einen Seiner Jünger die Hände auflegen. Er verfiel dann in einen Verzückungsschlaf, und seine durch diesen Verzückungsschlaf gereinigte Seele berichtete u. a.:

(Zorel:) „Gott Selbst ist der höchste und allervollkommenste, ewigste Urmensch aus Sich Selbst; d. h.: dieser Mensch ist in sich selbst ein Feuer, dessen Gefühl die Liebe ist; ein Licht, dessen Gefühl Verstand und Weisheit sind; und eine Wärme, deren Gefühl das Leben selbst ist in der vollsten Sphäre des Seiner-selbst-Bewußtseins. Wenn das Feuer heftiger wird, so wird auch heftiger das Licht und mächtiger die alles schaffende Wärme und strahlt am Ende weithin, und der Strahl ist selbst Licht, hat in sich schon die Wärme, und diese schafft in der Ferne wie in sich. Das Geschaffene nimmt stets mehr des Lichtes und der Wärme auf, leuchtet und erwärmt dann stets weiter und weiter hin und schafft abermals da, wohin es gelangt. Und so pflanzt sich alles ewig fort aus dem Urfeuer, Urlichte aus der Urwärme und erfüllt stets fort und fort und mehr und mehr den unendlichen Schöpfungsraum.“

Alles nimmt sonach aus dem einen Ursein Gottes seinen Ursprung und bildet sich aus, bis es ähnlich wird dem Urwesen des Urmenschen, in welcher Aehnlichkeit es dann auch in einer vollends selbständigen Freiheit in der Form des Menschen besteht aus Gott, wie ein Gott für sich in der notwendigen Erzfrendlichkeit mit dem Urgotte, weil es dasselbe ist, was der Urgott Selbst ist.

Wo ihr sehet Licht, Feuer und Wärme, da ist auch der Mensch entweder fertig oder im Beginne. Milliarden von Licht-, Feuer und Wärmeatomen puppen sich ein und erzeugen Formen. Die einzelnen Formen ergreifen sich wieder von neuem, puppen sich in eine größere und dem Menschen schon entsprechendere Form ein und bilden sich in derselben zu einem Wesen. Dieses Wesen erzeugt nun schon mehr des Feuers, des Lichtes und der Wärme; mit dem stellt sich aber ein höheres Bedürfnis nach einer höheren und vollkommeneren Form ein. Gleich zerreißen die vielen, wenn auch in sich schon vollkommeneren Formen ihre Umhütungen, ergreifen sich und puppen sich mit der Substanz ihres Willens wieder in eine höhere und vollendetere Form ein. Das geht so fort bis zur

Vollendung des Menschen hin, und der Mensch puppt sich dann selbst aus bis zu dem Zustand, in welchem ich mich nun befinde, und ist also dem Urfeuer, Urlichte und der Urwärme völlig ähnlich, welches alles da ist Gott, den ich nun schaue mit unverwandtem Blicke in Seinem Urlichte, in Sich das volle Feuer und die volle Wärme, was allein da ist Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Mensch ist darum zuerst ein Mensch aus Gott und dann erst ein Mensch aus sich. Solange er allein aus Gott ist, gleicht er einem Embryo im Mutterleibe; erst wenn er auch aus sich selbst ein Mensch wird in der Ordnung Gottes, dann ist er ein vollkommener Mensch, weil er dadurch erst zur wahren Gottähnlichkeit gelangen kann. Ist er zu dieser gelangt, dann bleibt er wie ein Gott in Ewigkeit und ist ein Selbstschöpfer der weiteren Welten, Wesen und Menschen geworden. Denn es ist sonderbar, daß ich nun alle meine Gedanken, Gefühle und Wünsche schaue, und mein Wille ist gleich der Umhütung dessen, was ich mir gedacht und was ich gefühlt habe! Sehst, so geht das Erschaffen stets von neuem vor sich!

Das Gefühl als Wärme, und sohin Liebe, hat das Bedürfnis nach Wesenhaftem; je mehr aber das Gefühl mächtig wird, je mehr Flamme und Wärme sich da in sich erzeugt, desto mächtiger wird auch der Flamme Licht.

Im Lichte drückt sich das Bedürfnis der Liebe in Formen aus. Aber die Formen entstehen und vergehen gleich wie bei einem Menschen von einer erhigten Phantasie bei geschlossenen Augen die Augenliderbilder, wie man sie also benamset; es kommen aber dafür stets wieder andere, sie werden größer und nehmen nach und nach weilendere und bestimmtere Formen an. Aber bei den vollendeten Menschen, wie bei mir nun freilich nur für eine kurze Dauer, wird der Gedanke in seiner Form erhalten, weil er, vom Willen erfaßt, sogleich durch eine schnelle Umhütung in der aufgetretenen Form bewahrt wird und dieselbe nicht mehr ändern kann; da die Umhütung aber ursprünglich nur höchst ätherisch zart und somit und sonach durchscheinend ist, so dringt vom Schöpfer des nun eingefangenen Gedankens stets mehr Licht und Wärme hinein. Dies vermehrt des eingefangenen Gedankens eigenes Licht und eigene Wärme, aus welcher beiden geistigen Elementen er ursprünglich entstand, und der also eingefangene Gedanke fängt bald an, sich mehr und mehr zu entwickeln, und wird nach dem Lichte der Weisheit und der vollendetsten Erkenntnis, der die noch so künstliche Konstruktion klarer als der hellste Tag ist, in allen seinen notwendigen Teilen, Verbindungen und Gliederungen notwendig und zwecklich organisch eingerichtet. Hat der Gedanke einmal die Organeinrichtung, so fängt dann schon an, sich in ihm ein eigenes Leben seiner selbst bewußt zu werden und sich zu richten.

Nun läßt sich wohl denken, daß ein vollendeter Mensch schon eine endlose Fülle von allerlei Gedanken und Ideen in einigen Augenblicken, ganz organisch eingerichtet, wird denken und zusammenfassen können. Will er sie mit seinem Willen einhäuten, so werden sie fortbestehen und sich ausbilden, am Ende dem Schöpfer selbst ähnlich werden in ihrer natürlich höchsten endlichen Selbstvollendung, werden ihresgleichen fortzeugen und erschaffen und so aus sich eine endlose Vermehrung ihresgleichen auf dieselbe Art bewerkstelligen, auf welche Art sie selbst ins Dasein getreten sind. Davon weist schon die materielle Welt handgreifliche Beispiele auf.

Die Selbstfortzeugung findet ihr bei Pflanzen, Tieren, Menschen dem Leibe nach und bei den Weltkörpern, die sich auch vermehren. Ihrer Vermehrung sind jedoch Grenzen gesetzt. So ist einem Samenkorne von einer bestimmten Art und Gattung auch nur eine bestimmte Anzahl nachgezeugter gleicher Samenkörner zugeteilt, welche Anzahl es nicht übertreten kann; ebenso den Tieren — und zwar: je größer das Tier, desto beschränkter in der Nachzeugung! Ebenso ist es beim Menschen, und noch um vieles mehr bei den Weltkörpern. Aber im Geisterreiche der vollendeten Menschen geht, wie bei Gott, das Fühlen und Denken ewig fort. Da aber auf die vorgeschriebene Weise ein jeder Gedanke und eine jede Idee von dem sie schaffenden Geiste durch seinen Willen eingehäutet und endlich gar selbständig werden kann, so ist es zu begreifen, daß die ewige Vermehrung der Wesen nie ein Ende haben kann.“ (IV, 56, 1—8)

In der Gegend von Jericho wurden dem Herrn einmal drei Diebe vorgeführt. Als im Laufe der Unterhaltung, in welcher die Diebe ihre Lebensgeschichte erzählten, einer von ihnen den Herrn nach Seiner Herkunft fragte, da benutzte der Herr die Gelegenheit, den Dieben und den anderen Zuhörern Grundsätzliches über die Bestimmung des Menschen und über die Notwendigkeit und den Zweck der Versuchungen zu sagen.

(Der Herr:) „Ich bin kein Samaritan, wie du es meinst und verstehst, und doch bin Ich auch ein Samaritan; ebenso bin Ich auch kein Jude und doch wieder ein Jude; ebenso bin Ich auch ein Heide, ansonst Ich mit den Heiden keinen freundlichen Umgang hätte. Kurz und gut, Ich bin alles mit allem und in allem! Denn wo die Wahrheit, die Liebe und ihr Gutes in vollster Gemeinschaft walten, da bin auch Ich bei allen Menschen auf der ganzen Erde und verdamme niemanden, der nach der Wahrheit und ihrem Guten strebt.

Welcher aber aus Welt- und Selbstliebe der Wahrheit und allem Guten aus ihr den Rücken kehrt und somit notwendig sündigt wider die Wahrheit und wider ihr Gutes, welches da ist die reine Liebe in Gott von

Ewigkeit, der sündigt auch wider die Ordnung Gottes und wider ihre unwandelbare Gerechtigkeit und verdammt sich selbst.

Erkennt er aber sein großes Uebel, kehrt zur Wahrheit zurück und fängt an, dieselbe und ihr Gutes zu suchen und danach auch tätig zu werden, dann weicht die Verdammnis in dem Maße von ihm, als in welchem Maße er vollmstlich die gefundene Wahrheit zu seiner Lebensrichtschnur macht, und Gott greift ihm da auch unter die Arme und erleuchtet ihm stets mehr und mehr Herz und Verstand und kräftigt seinen Willen, und das gleich dem Heiden, wie dem Juden.

Du hältst Mich auch für einen rechten Propheten, und Ich sage es dir, daß Ich auch einer bin, — und bin es doch auch wieder nicht! Denn ein Prophet mußte tun, was ihm der Geist Gottes zu tun gebot; Ich aber bin da Selbst Herr und Diener, schreibe Mir die rechten Wege Selbst vor, und niemand kann Mich zur Rechenschaft ziehen und sagen: »Warum tust du das?« Denn Ich Selbst bin aus und in Mir die Wahrheit, der Weg und das Leben; und wer nach Meiner Lehre tun wird und glaubt, daß Ich Selbst die Wahrheit, der Weg und das Leben und somit ein gänzlich unabhängiger, freier Herr bin, der wird auch gleich Mir in sich das ewige Leben haben.

Denn so die Menschen dieser Erde Kinder Gottes werden wollen, so müssen sie in allem so vollkommen zu werden trachten, wie vollkommen da ist der ewige und heilige Vater im Himmel, der in Sich ist die ewige Wahrheit, die ewige Liebe und Macht und alles das endlos Gute, Gerechte und Herrliche aus ihr. Darum heißt es auch in der Schrift: »Nach Seinem Ebenmaße schuf Gott den Menschen, und zu Seinem Ebenbilde machte Er ihn und blies ihm Seinen Odem ein, auf daß er eine lebendige, freie Seele werde!«

Auf diese Weise sind die Menschen dieser Erde nicht etwa pure Geschöpfe der Allmacht Jehovas, sondern Kinder Seines Geistes, also Seiner Liebe, und somit — wie es auch geschrieben steht — selbst Götter.

So sie aber das sind, was ihnen auch ihr freier und durch nichts beschränkter Wille laut sagt, da sind sie auch freieste Herren und Richter über sich selbst. Aber vollkommene und Gott völlig ähnliche Herren werden sie erst dann und dadurch, wenn sie den ihnen treu geoffenbarten Willen Gottes zu ihrem eigenen durch das Handeln nach demselben machen, was ihnen auch wieder völlig frei steht.

Darum aber wirkt Gott auch nur höchst selten sichtbar unter den Menschen, weil er ihnen schon von Uranbeginn die Fähigkeit aus Sich gegeben hat, sich aus eigener Kraft nach und nach bis zur höchsten, gottähnlichen Lebensstufe erheben zu können.

Wer demnach, sobald er zum Gebrauche seiner Vernunft kommt, die Wahrheit und ihr Gutes zu suchen beginnt und nach dem, was er gefunden hat, auch gleich handelt, der hat schon den rechten Weg betreten, und Gott wird ihm denselben stets mehr und mehr erleuchten und ihn zu Seiner Herrlichkeit führen. Wer aber träge wird, auch durch seinen eigenen Willen, und sich an diese Welt und ihre Lustreize hängt, die nur zur Probung des freien Willens vor die äußeren und vergänglichen Sinne des Materie- oder Leibmenschen gestellt sind, der richtet sich auch selbst freiwillig und macht sich dem, was tot und gerichtet ist, ähnlich, — ist somit auch schon so gut wie gerichtet und tot.

Und dieser Tod ist dann das, was du unter dem Begriffe ‚Hölle‘ als Strafe der Seele für ihre Sünden verworfen hast, da du nimmer aus Furcht vor solch einer Strafe die Sünde meiden, wie auch einen Lohnhimmel fürs Handeln nach der erkannten Wahrheit erhoffen willst. Und Ich gebe dir da ganz recht; denn es gibt wahrlich nirgends eine solche Holle, noch einen solchen Himmel. Und dennoch gibt es eine Holle und einen Himmel, aber nicht irgend außerhalb des Menschen, sondern in ihm, je nachdem er sich selbst richtet auf die soeben gezeigte Art und Weise.

Wäre aber diese Welt nicht mit allen erdenkbaren Lustbarkeiten versehen, sondern wäre sie nur das für den Menschen, was da ist eine Wüste für die wilden Tiere, so wäre sein gottähnlicher freier Wille, seine Vernunft und sein Verstand ihm auch vergeblich gegeben; denn was sollte da seine Liebe erregen und diese nach der Erregung begehren und wollen, und was könnte da seine Vernunft läutern und seinen Verstand erwecken und beleben?

Das nahezu endlos viele und höchst Mannigfaltige, gut und schlecht, edel und unedel, ist also nur des Menschen wegen da, auf daß er alles sehe, erkenne, prüfe, erwähle und es zweckmäßig gebrauche; daraus kann er dann auch schon zu schließen anfangen, daß das alles ein höchst weiser, guter und allmächtiger Urheber so geschaffen und eingerichtet hat, der, wenn der Mensch aus sich so zu urteilen beginnt, dann wahrlich niemals säumt, sich dem denkenden Menschen näher zu offenbaren, wie das noch zu allen Zeiten der Menschen unbestreitbar der Fall war.

Aber natürlich, wenn die Menschen sich zu sehr in die bloßen Lustreize der Welt verrennen und verstricken und nur denken, daß sie bloß darum da sind, um sich als vernünftige und denkende Wesen von der mit allem reichst ausgestatteten Welt auch alle erdenklichen Wohlgenüsse zu bereiten und des eigentlichen Zweckes gar nicht gewahr werden, warum sie in die Welt gesetzt worden sind, und wer sie in die Welt gesetzt hat, da kann von einer eigentlichen und höheren Offenbarung Gottes und Sei-

nes Liebewillens so lange keine Rede sein, als bis die Menschen durch allerlei Not und Elend wenigstens so weit zu denken anfangen, daß sie fragen und sagen: »Warum mußten wir denn in diese elende Welt kommen, und warum müssen wir uns denn so plagen und martern lassen bis in den sichern Tod als dem elenden Schlußpunkte unserer Verzweiflung?«, — wie auch du, Nojed, ehemals auf eine ganz ähnliche Weise weltweise gefaselt hast.

Dann ist auch die Zeit da, in welcher sich Gott den Menschen wieder von neuem zu offenbaren beginnt durch den Mund geweckter Menschen zuerst, durch andere Zeichen und auch durch allerlei Gericht an jenen Menschen, die durch allerlei Lug und Trug und Bedrückung der armen und schwachen Menschen reich und mächtig, stolz und lieblos und voll Uebermut geworden sind und bei sich an keinen Gott mehr denken und noch weniger im Herzen glauben, sondern sich nur in alle Lustbarkeiten der Welt stürzen, die armen Menschen mit Füßen treten und ihnen gar nicht mehr den Wert eines Menschen, sondern kaum den eines gemeinen Tieres erteilen.

Wenn das einmal auf der Welt unter den Menschen das gewisse Uebermaß erreicht hat, dann kommt auch ein großes Gericht und mit demselben auch eine große und unmittelbare Offenbarung Gottes an die Menschen, die noch einen Glauben an Gott und ebenso auch eine Liebe zu Ihm und zum Nächsten in ihrem Herzen bewahrt haben.

Da werden die Gottesleugner und stolzen Betrüger und Bedrücker von dem Erdboden hinweggefegt und die Gläubigen und die Armen aufgerichtet und aus den Himmeln erleuchtet werden, wie das nun soeben der Fall ist und später, nach nahezu 2000 Jahren, auch wieder einmal der Fall werden wird. Die Zeit aber, in der so etwas vor sich gehen kann und sicher wird, ist ebenso leicht zu erkennen, wie ihr im Spätwinter aus dem das herannahende Frühjahr leicht erkennet, so ihr die Bäume betrachtet, wie ihre Knospen stets angeschwollener und saftiger werden und von ihren Aesten und Zweigen der Saft gleich den Tränen der Menschen auf die Erde herabträuft und diese gewisserart um die Erlösung von der Not des Winters, in der so viele Bäume schmachteten, anfleht.

Wenn sonach einmal die armen Menschen auch anfangen, in ihrem Herzen vom Lichte der Wahrheit aus Gott heller und angeschwollener zu werden und dabei aber durch die unbarmherzige und maßlose Bedrückung den Erdboden mit ihren Tränen sehr zu befeuchten anfangen, dann ist das große geistige Frühjahr in die volle Nähe gekommen.“ (IX, 22, 1—10; 23, 1—7)

Immer wieder hat der Herr Seine Zuhörer über die wahre Bestimmung des Menschen belehrt, sie immer wieder darüber aufgeklärt, daß das Ziel des menschlichen Daseins nicht im Irdischen liegt oder zu suchen ist, sondern im Geistigen, in der geistigen Lebensvollendung. Anders ausgedrückt: die Bestimmung des Menschen und seine Entwicklung ergeben sich aus dem gesteckten Ziel, das dem Menschen gesteckte Ziel aber ist Gott, ist Jesus Christus. Das bedeutet letztlich, daß der als das Ebenbild Gottes vom Schöpfer ausgegangene Mensch irgendwann wieder zu seinem Schöpfer zurückkehrt. Zwischen Ausgang und Rückkehr aber liegt ein mehr oder weniger langer Weg, dessen kleinerer, aber für die geistige Vollendung und schnelle Erreichung des Zieles wichtigster Teil die Jahrzehnte sind, die der Mensch auf der Erde vollbringt. Ob und wann der Mensch das ihm von Gott gesteckte Ziel erkennt und erreicht, das hängt von des Menschen freier Entscheidung und seinem Streben und Bemühen ab. Erleichtern kann er sich diese Lebensarbeit, wenn er den Herrn um Seine Kraft und Gnade bittet. Ja, Gott Selbst führt den Menschen, wenn er Ihn im Geiste und in der Wahrheit immer wieder darum bittet.

Zwei Pharisäer hatten sich entschlossen, den Tempel für immer zu verlassen und ganz nach der Lehre Jesu Christi zu leben. Sie trugen Jesu ihren Entschluß vor und baten Ihn, ihnen die bisherigen Sünden zu vergeben. Da redete ihnen der Herr noch einmal mächtig ins Gewissen und belehrte sie dann über die drei Grade der inneren Lebensvollendung.

(Der Herr:) „Ja, ja, es wäre nun das von euch schon alles noch recht, wenn ihr nicht gar so viel und gar so gewissenlos gesündigt hättet! Ein derartiges und vieljähriges Sündigen ohne Unterlaß wider Gott, wider alle Nebenmenschen und sogar wider alle Natur hat eure Seele derart geschwächt und so gänzlich verunstaltet, daß es euch wohl eine sehr große Mühe kosten wird, bis eure Seele in euch ein menschliches Aussehen bekommen wird.“

Ihr wußtet in eurer hochaufgeblähten Weltblindheit freilich nicht, was ihr tatet, und ihr seid nur darum etwas zu entschuldigen; aber es hat von Mir aus an euch geheim ins Herz gelegten Ermahnungen auch nie gemangelt, die euch laut sagten: »Fürchte Gott und tue nicht unrecht den Menschen!« Aber dieser Ermahnungen achtetet ihr nicht, und einer hielt den andern eure bösen Menschensagungen vor und sagte: »Es ist klüger, den strengen nach den einmal aufgestellten Sagungen zu handeln, als sich zur Unzeit seinen eigenen Barmherzigkeitsgefühlen zu überlassen und dann zum Gespötte der Angesehenen und Mächtigen des Landes zu werden!«

Das hat euch endlich ganz entmenscht, und ihr wurdet in euren Seelen zu den allerwildesten und reißendsten Raubtieren. Und seht, da steckt es nun bei euch! Wie werdet ihr nun aus euren blutdürstigen wahren Tigerseelen Menschenseelen machen?“

Sagten mehr kleinlaut die beiden Pharisäer: „Ja, Herr und Meister, der du uns auch inwendig durchschaust, das alles wird sich wohl sicher genaust also verhalten, wie du das uns nun allergnädigst geoffenbart hast; aber eben darum möchten wir ja von dir einen Rat bekommen, wie uns zu helfen wäre. Wie wir von deinen Dienern erfahren haben, so sind dir ja alle Dinge möglich, und wir sind da denn nun auch voller Zuversicht, daß du auch uns noch wirst helfen können, wenn du nur willst. Wahrlich, Herr und Meister, wir sind allerfestest bereit, alles zu tun, was du uns zur Besserung unserer Seele nur immer anraten wirst!“

Sagte Ich: „Versprechen ist um vieles leichter, als das Versprochene halten! Ihr hängt noch zu sehr an der Welt und an euren großen Schätzen, an denen viel Blut von Witwen und Waisen klebt, und das ist für die Weltmenschen stets jene große Kluft, über die sie höchst schwer kommen.“

Doch wie bei Gott alle Dinge möglich sind, so ist es auch dem noch so verstockten Weltmenschen und Sünder möglich, sich bald und wirksam zu ändern, wenn er ernstlich im vollen Glauben und Vertrauen auf Gott das tut, was die göttliche Weisheit ihm rät. Er muß da an sich selbst durch einen plötzlichen Umschwung seines Willens ein wahres Wunder wirken, und zwar in der gänzlichen Selbstverleugnung bezüglich aller seiner früheren Schwächen, Gewohnheiten, Gelüste und argen Leidenschaften, die aus ungegorenen und sehr unlauteren Naturgeistern seines Fleisches in die Seele aufsteigen und sie verunreinigen und verunstalten.

Nun zählet aber nach, mit wie vielen derartigen Leidenschaften ihr behaftet seid! Fasset den ernstesten Willen, sie alle zu verlassen und dann Mir nachzufolgen! Könnet ihr das, so könnet ihr auch bald zu einer inneren Lebensvollendung gelangen; aber ohne das ist es sehr schwer und sehr mühevoll.“

Sagten die Pharisäer: „Was den ernsten Willen anbelangt, so soll es bei uns an solchem keinen Mangel haben; denn wir hatten doch des ernstesten Willens zur Sünde in Hülle und Fülle, warum sollten wir ihn nicht auch haben zur Erfüllung des Guten?!“

Sagte Ich: „Ja, ja, da habt ihr eben nicht unrecht geredet! Aber der Wille zur Sünde findet im Menschen stets eine große Unterstützung, und zwar in den Anreizungen und Leidenschaften seines Fleisches; aber für den Willen zum Guten findet er in seinem Fleische gar keine Unter-

stützung, sondern allein im Glauben an einen wahren Gott, und besonders in der Liebe zu Ihm, und dazu auch in der Hoffnung, daß die von Gott ihm gemachten Verheißungen in volle Erfüllung gehen werden.

Wer sonach durch den festen und lebendigen Glauben, durch die Liebe zu Gott und zum Nächsten und durch die ungezweifelte Hoffnung alle die argen Leidenschaften seines Fleisches bekämpfen kann und sonach völlig Herr über sich wird, der wird dann auch bald Herr der ganzen äußeren Natur und befindet sich eben dadurch, daß er völlig Herr über sich geworden ist, schon im ersten Grade der wahren, inneren Lebensvollendung, obwohl es da noch zu öfteren Malen an allerlei Versuchungen keinen Mangel haben wird, die ihn zur Begehung einer oder der anderen leichten Sünde reizen werden.

Versteht er nun auch, mit allen seinen Sinnen dahin einen festen Bund zu schließen, daß sie sich von allen irdischen Anreizungen abwenden und sich pur dem rein geistigen Wesen zukehren, so ist das schon ein sicheres und lebenslichtvolles Zeichen, daß der innere Geist aus Gott die Seele ganz durchdrungen hat, und der Mensch befindet sich dann im zweiten Grade der inneren, wahren Lebensvollendung.

In diesem Grade ist dem Menschen auch jene Stärke und Lebensfreiheit zu eigen geworden, daß er, weil er in seiner Seele ganz von dem Willen Gottes erfüllt ist, nur nach demselben handeln und so keine Sünde je mehr begehen kann; denn da er selbst rein geworden ist, so ist ihm auch alles rein.

Aber obwohl der Mensch dann schon ein vollkommener Herr der gesamten Natur ist und die hellste Ueberzeugung in sich hat, daß er unmöglich mehr fehlen kann, da all sein Tun von der wahren Weisheit aus Gott geleitet wird, so ist und bleibt er dadurch doch nur im zweiten Grade der inneren Lebensvollendung.

Aber es gibt noch einen dritten und allerhöchsten Grad der inneren Lebensvollendung.

Worin aber besteht denn dieser, und wie kann der Mensch ihn erreichen?

Dieser besteht darin, daß der vollendete Mensch, wohl wissend, daß er nun als ein mächtiger Herr der ganzen Natur ohne Sünde tun kann, was er nur immer will, aber dennoch seine Willenskraft und Macht demütig und sanftmütig im Zaume hält und bei jedem seinem Tun und Lassen aus der pursten Liebe zu Gott nicht eher etwas tut, als bis er unmittelbar von Gott aus dazu beordert wird, — was eben für den vollendeten Herrn der Natur auch noch eine recht starke Aufgabe ist, weil er in seiner vollen Weisheit allzeit erkennt, daß er nach dem in ihm selbst wohnenden Willen aus Gott nur recht handeln kann.

Doch ein noch tiefer gehender Geist erkennt es auch, daß zwischen dem sonderheitlichen Willen Gottes in ihm und dem freiesten und endlos allgemeinsten Willen in Gott noch ein großer Unterschied besteht, weshalb er dann seinen sonderheitlichen Willen ganz dem allgemeinsten göttlichen Willen vollkommen unterordnet und nur dann aus schon immer eigener Kraft etwas tut, wenn er dazu unmittelbar von dem alleinigen und eigensten Willen in Gott beordert wird. Wer das tut, der ist in sich zur innersten und allerhöchsten Lebensvollendung gelangt, welche da ist die Lebensvollendung im dritten Grade.

Wer diese erlangt, der ist auch völlig eins mit Gott und besitzt gleich Gott die höchste Macht und Gewalt über alles im Himmel und auf Erden, und niemand kann sie ihm ewig mehr nehmen, weil er vollkommen eins mit Gott ist.

Aber zu diesem höchsten Grade der Lebensvollendung, in dem sich die Erzengel befinden, kann niemand gelangen, bevor er nicht den ersten und zweiten erlangt hat.

Es hat aber ein jeder Erzengel die Macht, alles das in einem Augenblick zu bewirken, was endlos alles Gott Selbst bewirken kann; aber desunungeachtet wirkt doch kein Erzengel pur aus sich etwas, sondern erst dann, wenn er dazu von Gott Selbst beheißen ward. Darum bitten selbst die höchsten Erzengel Gott allzeit, so sie diese oder jene Mängel, besonders bei den Menschen dieser Erde, sehen, daß Gott sie beheißen möge, dieses oder jenes zu tun.

Sehet diesen Jüngling an!\*) Er befindet sich im dritten Grade der inneren Lebensvollendung, und sein Wille ist schon so gut wie eine vollbrachte Tat; aber er tut dennoch aus sich heraus und für sich nichts, sondern er tut nur das, was Ich will. So Ich ihm aber sage: »Nun handle pur aus dir und für dich!«, so wird er dann auch das tun und zeigen, was in ihm ist.«

Sagten die Pharisäer: »Herr und Meister! Wir haben nun die Schwierigkeiten zur Erlangung der inneren Lebensvollendung, aber auch die endlosen Vorteile aus deinem wahrhaft göttlichen Munde vernommen. Die Schwierigkeiten haben uns nicht entmutigt, alles zu tun, was du uns nur immer vorschreiben wirst. Sollen wir uns auch unter den größten Schmerzen körperlich verstümmeln, so sind wir auch dazu vollernstlich bereit!«

Sagte Ich: »Oh, das wäre die größte Torheit; denn wer einen Feind wahrhaft besiegen will, der muß sich ihm im offenen Felde entgegenstellen und sich nicht hinter allerlei Bollwerk verschanzen. Denn so der Feind

\*) hier zeigte der Herr auf Raphael!

die Schanzen sieht, da steht er freilich auf eine Weile vom offenen Angriff ab, weil er erkennt, daß er so dem wohlverschanzten Gegner mit seiner Macht nicht gewachsen ist; aber er belagert den wohlverschanzten Gegner und zieht dann von allen Seiten Verstärkungen an sich. Wenn sich der Feind dann stark genug fühlt, so greift er den noch immer wohlverschanzten Gegner an und besiegt ihn mit leichter Mühe.

Aber Ich setze sogar den Fall, daß der Feind dem wohlverschanzten Gegner dennoch nichts hat anhaben können, solange dieser innerhalb seiner starken Schanzen blieb. Aber der Gegner wird, aus Furcht vor dem stärkeren Feinde, doch nicht ewig innerhalb seiner Schanzen bleiben können. Er wird dieselben doch einmal verlassen und das offene Feld betreten müssen. Wie wird es ihm aber dann ergehen, so ihn der irgendwo geheim lauende Feind angreifen wird? Ich sage es euch: dieser zweite offene Kampf wird ihm dann um vieles beschwerlicher werden, als so er den Feind gleich das erstemal offen angegriffen hätte!

Der Mensch kann sich auf der Welt freilich von der Welt ganz abziehen gleich den Einsiedlern des Karmel und Sion, die da kein Weib ansehen und sich kümmerlich von Wurzeln, allerlei Beeren, wildem Honig und Johannisbrot ernähren. Auch verschneiden sie sich sogar des Reiches Gottes wegen, weil sie dann in keine Versuchung geraten können, in der sie irgendein Gebot Mosis übertreten könnten. Sie haben darum kein Eigentum, haben keine Eltern, haben keine Weiber und Kinder, haben selbst keine Männlichkeit. Sie bewohnen wilde Bergschluchten, damit die Schönheit der üppigen Erdfuren sie nicht reizt; sie reden nicht miteinander, damit nicht jemandem ein Wort aus dem Munde fahre, das ihn oder seinen Nachbarn ärgern könnte.

Unter solchen höchst dummen Lebensabstraktionsverhältnissen und unter solchen Verwahrungen vor der Möglichkeit, eine Sünde zu begehen, halten sie freilich wohl die Gesetze Mosis; aber zu wessen Nutzen und Frommen? Ich sage es euch: Das nützt ihnen nichts und den andern Menschen auch nichts! Denn Gott hat dem Menschen die verschiedenen Kräfte, Anlagen und Fähigkeiten nicht darum gegeben, daß er sie in irgendeiner Klause als Einsiedler verschlafen soll, sondern daß er nach dem geoffenbarten Willen Gottes tätig sei und dadurch sich und seinem Nächsten nütze.

Also hat Gott zu den Menschen auch niemals gesagt: »Verstümmele und verschneide dich, auf daß dich das Fleisch des Weibes nicht reize und du dich der Hurerei und des Ehebruches enthaltest!«, sondern Gott hat zu Adam, als Er ihm das Weib gab, nur gesagt: »Geht hin, vermehret euch und bevölkert die Erde!« Und bei Mosis heißt es: »Du sollst nicht Unzucht und Hurerei treiben, sollst nicht begehren deines Nächsten Weib und sollst nicht ehebrechen!«



Der Mensch muß also in der Welt wirken und freiwillig den bösen Verlockungen der Welt widerstehen. Dadurch wird stark seine Seele, und die Kraft des Geistes Gottes wird sie durchdringen. Aber durch ein Leben des Faultieres kommt kein Mensch je zum wahren, ewigen Leben, das in sich die höchste und vollendetste Tätigkeit in all den zahllos vielen Lebensschichten und Sphären bedingt.

Solche Menschen sündigen freilich so wenig, wie irgend ein Stein sündigt; aber ist das etwa ein Verdienst für einen Stein?! Es wird aber die Seele ihren verstümmelten Leib ablegen müssen; was wird sie dann jenseits machen in ihrer vollsten Schwäche und gänzlichen Untätigkeit?

Dort werden dann doch die Prüfungen aller Art über sie kommen, die sie zur vollen und wahren Lebenstätigkeit aneifern sollen, und diese Prüfungen werden für die mit ihren schon diesirdischen Fähigkeiten ausgestattete Seele ganz entsprechend dieselben sein, die sie hier waren, aber für die pure Seele sicher notwendig stärker denn hier, weil jenseits das, was eine Seele denkt und will, sich auch schon wie in der Wirklichkeit vor sie hinstellt.

Hier hat sie nur mit ihren unsichtbaren Gedanken und Ideen zu tun, die sie leichter bekämpfen und deren sie sich auch leichter ent schlagen kann; aber wo die Gedanken und Ideen zu einer wohl sichtbaren Realität werden, — wie wird die schwache Seele da wohl ihre eigengescha ffene Welt bekämpfen?! Wen hier der pure Gedanke z. B. an seines Nachbarn schönes, junges Weib schon mit allen brennenden Leidenschaften erfüllt, wie wird es dem dann ergehen, so ihm der Gedanke des Nachbarn Weib ganz nach seinem Wunsch und Willen in der vollsten, wenn schon nur scheinbaren Wirklichkeit darstellen wird?!

Darum also wird es drüben mit den Versuchungen wohl um vieles schlimmer sich gestalten denn hier. Und was wird die Seele wohl geben können, um sich aus der harten Gefangenschaft ihrer eigenen bösen Leidenschaften zu befreien?! Und doch wird sie drüben um gar vieles selbsttätiger werden müssen, um sich aus dem Irrsal ihrer eigenen Gedanken, Ideen und Bilder zu befreien; denn bevor sie nicht zuerst selbst Hand ans Werk legen wird, wird ihr keine Hilfe durch irgendein unvermitteltes Erbarmen Gottes oder irgendeines anderen Geistes zugute kommen, wie solches auch schon hier auf Erden zum größten Teile der Fall ist.

Denn wer da Gott nicht ernstlich sucht, sondern ganz den Gelüsten der Welt nachgeht, der verliert Gott, und Gott wird ihm keine Zeichen geben, aus denen er erkennen könnte, wie tief und wie weit er schon von Gott abgewichen ist. Erst wenn er aus eigenem Antrieb und Bedürfnis Gott wieder zu suchen anfangen wird, wird Gott Sich auch ihm zu nahen an-

fangen und Sich vom Suchenden auch insoweit finden lassen, inwieweit es dem Suchenden ein wahrer Ernst ist, Gott zu finden und zu erkennen.“ (VII, 154, 9—11; 155, 1—17; 156, 1—12)

Oft mißverstanden oder gar nicht verstanden ist das bekannte Wort aus Matth. 22, 14: „denn viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt“. Dieses Wort finden wir auch im Großen Evangelium Johannes, und ein indischer Magier fragt Jesum besorgt:

(Der Magier:) „O Herr, wie sollen wir das verstehen? Der Berufenen wird es stets viele, aber der Auserwählten nur wenige geben?! Das klingt als Wort aus Deinem Gottesmunde fürs künftige Heil der Menschen eben nicht sehr erfreulich, wenn man es so nimmt, wie es ausgesprochen ist; denn ich verstehe unter wenigen Auserwählten jene Menschen, denen das wahre Lebenslicht gleichfort hell leuchten wird, unter den vielen Berufenen aber alle Menschen, die zwar auch zum Lichte kommen sollen, aber durch tausenderlei Umstände und Ursachen daran verhindert werden und somit gleich unseren Landsleuten nie zum wahren Lichte gelangen.“

Wir höchst wenigen können uns denn nun auch also betrachten, als wären wir auserwählt; aber die große Zahl unseres Volkes, des leider unglücklichen, gehört nicht einmal in die Reihe der Berufenen! Was wird dereinst nach dem sicheren Abfall des Leibes ihr Los sein?

Dieses Volk hier gehört offenbar zu den Berufenen und hat unter sich doch stets etliche Auserwählte, bei denen es sich Rutes erholen kann, wenn es dessen bedarf; aber bei uns gibt es keine Auserwählten und auch keine Berufenen, und es ist darum das Los des großen indischen Volkes ein sehr bedauerliches, d. h., wenn Dein letzter Ausspruch so zu verstehen ist, wie er gewisserart für alle Orte und für alle Zeiten von Dir ausgesprochen worden ist.“

Sagte Ich: „Du hast Meinen bestimmenden Ausspruch nicht richtig aufgefaßt, und so muß Ich ihn dir schon näher erklären.“

Siehe, die Sache ist also aufzufassen und zu begreifen: Berufen und zum Licht und zum Leben bestimmt ist jeder Mensch auf dieser ganzen Erde; aber auserwählt zum Lehrer der Menschen kann nicht ein jeder sein, da das für die Menschen auch gar nicht gut wäre. Wäre es für die Menschen — deren Hauptbestimmung darin besteht, sich gegenseitig zu dienen — gut, so ein jeder Mensch alles besäße und alles zu machen imstande wäre?! Dadurch würde ein Mensch dem anderen ganz entbehrlich, und die Nächstenliebe wäre dabei nichts als ein eitles, leeres Wort, wie Ich das Meinen Jüngern auch schon zu öfteren Malen gezeigt habe. Ja, die Menschen bedürften dabei sogar der Sprache nicht! Wozu sollte ihnen

diese dienen, wenn keiner dem andern irgendein Bedürfnis vorzubringen hätte?!

Ich sage es dir, daß sich die Menschen bei solch einer völligen Gleichstellung ihrer Talente, Fähigkeiten, ihrer Gestalten, Wohnorte und Besitztümer bei aller ihrer gleichen Lichtklarheit dennoch völlig auf der Stufe der Tiere und eigentlich noch unter derselben befänden!

Damit die Menschen aber Menschen und keine Tiere sind, so haben sie unter sich alles höchst verschieden verteilt. Der eine hat das und der andere jenes, und so muß einer zu dem anderen kommen und einer in diesem oder jenem des anderen Meister oder Helfer sein.

Und so muß es auch in der Sphäre der Erkenntnis des inneren Lebenslichtes besonders Auserwählte geben, die den vielen Berufenen das wahre Lebenslicht zeigen, und die Berufenen haben dann zu hören, zu glauben und danach zu handeln, was ihnen von den auserwählten Lichtbesitzern gelehrt wird.

Wenn die Berufenen aber das gläubig annehmen, was ihnen gelehrt wird, so sind sie dann ebensogut und oft noch besser daran als die Auserwählten; denn solch ein Auserwählter, der in sich das lebendige Licht trägt, aber nicht genau nach diesem wandelt, wird dereinst eine strengere Rechnung über seine schlecht verwendeten Talente abzulegen bekommen als der bloß Berufene, der nur zu hören, zu glauben und danach willig zu handeln hat.

Siehe, die Auserwählten sind Meine Knechte, und die Berufenen Meine Diener und Kinder!

Auf daß du aber noch klarer sehen magst, daß ein Auserwählter auf dieser Erde durchaus nicht besser daran ist denn ein Berufener, so will ich dir das noch durch ein Gleichnis klarer machen. Und so höre Mich!

Es war ein König, der zehn Hauptknechte für seinen Haushalt hatte. Dieser König aber mußte einmal in die Ferne ziehen, um dort ein neues ihm zugefallenes Reich zu übernehmen.

Bevor er aber abreiste, beschied er die zehn Knechte zu sich, übergab ihnen zehn Pfunde und sprach: »Handelt damit gut, bis ich wiederkomme!«

Als seine Bürger (Berufene) aber davon Kunde erhielten, da murrten sie, wurden dem Könige feind, weil er sie verließ und ihnen bei seiner Abreise nicht auch Pfunde und Talente zur Verwaltung übergab.

Sie sandten dem König sogar Boten nach und ließen ihm sagen: »Wir wollen nicht, daß dieser König fürder über uns herrsche; denn warum sollen wir ihm minder (weniger wert; d. Hsg.) sein denn seine Knechte, da wir ihm doch auch gleich den Knechten gedient haben?!«

Es begab sich aber, daß der König, nachdem er das neue Reich eingenommen hatte, wiederkam. Als er in seiner Burg eingezogen war, da ließ er alsbald dieselben Knechte, welchen er bei seiner Abreise das Geld anvertraut hatte, zu sich fordern, um zu sehen, was ein jeder damit gewonnen hatte.

Da trat der erste zu ihm und sagte: »Herr, siehe hier! Dein Pfund hat mir zehn Pfunde getragen!«

Und der König sprach zu ihm: »Ei, du frommer Knecht! Weil du mir im geringsten treu gewesen bist, so sollst du nun Macht haben über zehn Städte!«

Darauf kam ein anderer und sagte: »Herr, dein Pfund hat mir fünf Pfunde getragen!«

Und der König sprach zu ihm: »Darum sollst du über fünf Städte gestellt sein!«

Da kam aber ein dritter und ein letzter der zehn Knechte und sagte: »Herr, siehe, dein mir anvertrautes Pfund habe ich im Schweißtuche aufbewahrt, bis du wiederkämost! Ich fürchtete mich vor dir, dieweil du ein harter Mann bist; denn du nimmst, was du nicht hingelegt hast, und erntest, wo du nicht gesät hast.«

Da aber sagte der König zu ihm: »Höre, aus deinem Munde richte ich dich! Du bist ein Schalk: So du wußtest, daß ich ein harter Mann sei und dort nehme, wohin ich nichts gelegt, und ernte, wo ich nichts gesät habe, — warum hast du denn mein Geld nicht in eine Wechselbank gegeben, damit ich, so ich gekommen wäre, mein Geld wieder mit Wucher zurückerhalten hätte?!«

Darauf sprach der König weiter zu denen, die als Diener bei ihm waren: »Nehmet diesem trägen Schalk das Pfund ab und gebet es dem ersten, der schon zehn Pfunde hat!«

Und die Diener sprachen zum Herrn: »O König, der hat ja schon ohnehin zehn Pfunde! Wozu ihm noch dieses eine Pfund überantworten?«

Ich Selbst aber sage nun euch allen darauf: Wer da hat, dem wird noch mehr hinzugegeben werden, daß er es dann in der Fülle habe; wer da aber nicht hat, dem wird auch genommen werden, was er hatte. Diejenigen aber, die da nicht wollten, daß der König über sie herrsche, die haben gesündigt, und sie sollen darum mit aller Nacht und Finsternis des Gerichts und des Todes der Seele erwürgt werden!

Siehe, du Mein Freund, so stehen die Sachen bei mir unabänderlich! Wer da hat, dem wird noch viel mehr gegeben werden, daß er in Fülle habe! Wer aber nicht hat, dem wird auch das wenige Anvertraute genommen werden, und es wird dem gegeben, der da schon ohnehin viel hat.

Die vielen Berufenen aber, die auf die Stimme der Knechte nicht merken und den Herrn des Lichtes und des Lebens nicht haben wollten, daß Er allbelebend über sie herrsche, die werden durch die Nacht ihres eigenen Herzens erwürgt werden; der faule Knecht aber wird lange darauf warten können, bis ihm wieder ein Pfund anvertraut wird.

Und nun sage du Mir, wie dir dieses Gleichnis behagt! — Bist du mit dem König einverstanden oder nicht?“

Sagte der Magier: „Herr, da bin ich nun auf einem Punkte, bei dem der Verstand eines Menschen die Dienste versagt und sich sogar dem Geduldigsten die Haare gen Berg zu sträuben anfangen! Du bist doch der König nicht, der als ein Tyrann dort nimmt, wohin er nichts gelegt, und ernten will, wo er nicht gesät hat?! Denn mir kommt es nun so vor, daß eben von Dir alles herkommt, und daß eben Du allenthalben gesät hast und darum auch überall nehmen und ernten kannst, weil alles Dein ist und auch Dein sein muß.

Daß die Frevler gezüchtigt werden, das finde ich ganz in der Ordnung; denn es ist da eben die göttliche Langmut unerträglich, durch die der Böse immer mehr Zeit und Raum für die Zustandbringung seiner Greuel gewinnt, während der ganz ordentliche Mensch in ein stets größeres Elend versinkt, am Ende allen Glauben verliert und genötigt ist, das ihm anvertraute Pfund im Schweißstuche seiner Not dem strengen und unbarmherzigen Herrn unbeschädigt und ehrlich wieder zurückzustellen. Ja, in solcher Hinsicht und Beziehung ist es freilich wohl besser, ein Berufener denn ein Knecht zu sein!

Es ist schon ganz recht, daß der tätige Knecht auch nach seiner Tat belohnt wird; aber daß der etwas trägere und furchtsamere Knecht für die unbeschädigte Rückgabe seines Pfundes ganz leer ausgehen muß, das kommt mir von Deinem Könige sehr hart vor!

Ich bin ein Menschenfreund und kann niemanden leiden sehen, besonders wenn er seine Leiden nicht als irgendein Erzbösewicht wohl verdient hat. Der Knecht mit dem einen Pfunde, der es im Schweißstuche wieder also dem Herrn anheimstellte, wie er es empfangen hatte, hat offenbar nicht die Einsicht und den Verstand des ersten gehabt, auch nicht einmal des zweiten, der mit dem einen Pfunde die fünf Pfunde gewonnen hat. Denn hätte auch er den gleichen Verstand gehabt, so hätte auch er zehn oder wenigstens fünf Pfunde gewinnen können; aber aus Mangel an Licht, an rechtem Verstande und am dazu geeigneten Mute hat er sich aus dem einen Pfunde nichts anderes zu machen getraut, als es seinem Herrn ganz unversehrt wieder zurückzustellen. Ich finde in diesem Handeln wahrlich noch nichts Verbrecherisches, und ich möchte Dich sehr fragen, was

dann weiter mit diesem Knechte, den sein König einen Schalk nannte, geschehen ist.“

Sagte Ich: „Der blieb denn, was er ehemals war: ein ganz einfacher und gewöhnlicher Knecht, weil er aus sich heraus für eine höhere Dienstaufgabe keine Fähigkeit besaß! Denn auch ein Auserwählter bekommt nur gleich einem jeden anderen Menschen die Fähigkeit oder das Talent, das er dann selbst auszubilden hat, damit sein freier Wille keinen Schaden leide.

Wer ein solches ihm verliehenes Talent mit allem Fleiße ausbildet, der hat dann auch den rechten Schatz, zu dem ihm noch immer mehr hinzugegeben wird; wer es aber nicht ausbildet und sich von seiner Trägheit nicht losreißen will, der hat es sich dann nur selbst zuzuschreiben, wenn er am Ende samt seinem im Schweißstuch aufbewahrten Pfunde noch dümmmer wird als jene, die da nicht wollten, daß der König des Lichtes über sie herrsche.

Darin liegt dann der Grund, daß solche trägen Knechte nicht weiterkommen und die berufenen Diener in ihrer Nacht liegenbleiben, und daß es für sie am Ende nichts Aergeres geben kann, als daß sie der Lärm des hellsten Tages aus ihrem trägsüßen Schläfe weckt. Oder sollte etwa die Sonne vorher Boten zu den Langschläfern senden und sie fragen, ob es ihnen angenehm sei, daß sie über die Berge heraufsteige?! Siehe, das wird die Sonne infolge der allgemeinen die Welten erhaltenden Ordnung ebensowenig tun, als es der König des Lichtes und des Lebens tun wird!

Wer das Pfund überkommt, der hat schier auch die Ordnung des Königs überkommen. Das Sichdanachrichten liegt im freien Willen des Knechtes, und der König ist da nicht schuld an der Trägheit des Knechtes, sondern der Knecht selbst, weil der König des Lichtes es nur zu gut weiß, welche Fähigkeiten er einem Knechte verliehen hat. Und so ist da allzeit der König und nie ein fauler und träger Knecht in seinem wahren und durchaus nicht eingebildeten Rechte.

Denke du nun darüber reiflich nach, fasse das Bild wohl auf und sage Mir dann, ob der König nachher noch ein unbarmherziger Tyrann ist! — Hast du Mich aber nun auch wohl verstanden?“

Sagte der Magier: „Ja, o Herr, das habe ich nun wohl verstanden, und Dein aufgestelltes Gleichnis hat dadurch eine volle Lichtseite erhalten, während es als ein pures Bild schwer zu verstehen war. Wer demnach irgendein besonderes Talent in sich verspürt, der soll es mit allem Fleiß ausbilden, und das einmal wie durch und aus sich selbst. Hat er das getan, so wird er das Weitere schon von dem König des Lichtes erhalten und sodann ein wahrer Lehrer vieler Menschen, die Du als Berufene bezeichnet hast, werden können. Denn wer einmal schon für sich ein rech-

ter Lehrer war, der wird es dann auch für viele andere leicht werden und sein; wer aber schon für sich selbst träge war, der wird es dann auch umsomehr für andere sein, und er wird auch nichts haben, was er seine Nebenmenschen irgend lehren könnte, und es ist darum höchst wahr und richtig, daß dem, der da hat, noch vieles hinzugegeben wird, auf daß er dann in Fülle habe. Wer aber nicht hat, dem wird auch noch das, was er hatte, genommen werden. Das ist mir nun völlig klar, — doch steckt dahinter noch ein gewisses Etwas, das mir noch nicht so recht einleuchten will, und ich nehme mir darum die Freiheit, vor Dir, o Herr, solchen meinen noch dunkeln Anstand auszusprechen.

Siehe, es ist der rechte Fleiß und Eifer in allem Guten und Wahren eine nie genug zu lobende Tugend und die Trägheit ein Fundament aller möglichen Laster! Aber wer gibt einem Menschen den Fleiß und den Eifer und wer einem anderen die Trägheit? Ich meine, daß weder das eine, noch das andere vom Menschen selbst errungen, sondern ihm das nur von einer höheren, göttlichen Willensmacht gegeben werden kann.

Ich selbst habe mehrere Kinder und habe bei ihnen die Erfahrung gemacht, daß ein paar unter ihnen, und das mein ältester Sohn und eine Tochter, ohne mein Antreiben im Erlernen der Künste und Wissenschaften außergewöhnlich fleißig sind, während die anderen Kinder faul und träge sind und zum Lernen mit allem Ernste angehalten werden müssen. Es sind das ja doch Kinder von gleichen Eltern, haben alle eine gesunde Natur, genießen auch den gleichen Unterricht, und dennoch ist sowohl in ihren Talenten und noch mehr in ihrem Erlernungseifer ein großer Unterschied. Wo liegt denn da der Grund? An uns Eltern kann es nicht liegen, weil wir ein jedes unserer Kinder ganz gleich behandeln und keines irgendwie verzärteln; an unserer und der Kinder natürlichen Leibesgesundheit kann es auch nicht liegen, denn — nun Dir, o Herr, allen Dank! — wir sind vollkommen gesund und kräftig, und wir alle genießen auch stets die gleiche Kost: und doch diese sehr merklichen Unterschiede in ein und derselben Familie! Wie soll ich mir nun das erklären?“

Sagte Ich: „Nichts leichter als das, und das daraus, was Ich dir früher gezeigt habe, daß es nämlich unter den Menschen allerlei Unterschiede geben muß, damit einer dem andern notwendig wird und einer dem andern in diesem oder jenem dienen kann.

Wenn alle Menschen gleich fleißig wären und auch die gleichen Talente hätten, so würden sie sich gegenseitig bald völlig entbehrlich werden; aber so haben schon Kinder ein und desselben Elternpaares verschiedene Talente und verschiedene Fähigkeiten. Der Erzieher muß sie wohl beurteilen können und dann den Kindern auch nach ihren Talenten und Fähig-

keiten den Unterricht erteilen, und sie werden dann alle dem rechten Ziele zugeführt werden.

Aber wenn du bei den verschiedenen Talenten und Anlagen deiner Kinder willst, daß sie z. B. lauter Kleidermacher oder lauter Weber werden sollen, so wirst du freilich nur bei jenen einen rechten Fleiß und Eifer gewahren, die zu dem, was sie lernen, auch ein Talent haben. Diejenigen aber, die dafür wenig oder oft gar kein Talent haben, die werden dafür auch wenig Eifer zeigen. Solche Kinder werden, wenn sie später zu selbständigen Menschen werden, auch wenig Ersprößliches zum Wohle ihrer Nebenmenschen leisten, weil sie ohne das rechte Talent das mühsam Erlernete nie so recht gründlich und fertig innehaben können wie jene, die eben für das Erlernete schon von Geburt an ein rechtes Talent haben.

Also der Grund des größeren oder geringeren Eifers der Kinder liegt sonach — was mit Händen zu greifen ist — hauptsächlich bei den Eltern und anderen Lehrern der Jugend. Die Rebe bringt die Traube und der Feigenbaum die Feige als Frucht hervor, und beide Früchte schmecken süß; aber wenn du den Feigenbaum ebenso behandelst wie den Weinstock, so wird dir der Feigenbaum wenig Früchte tragen, und läßt du den Weinstock so unbeschnitten fortwachsen, wie da der Feigenbaum fortwächst, so wird der Weinstock bald verkümmern und dir wenig Trauben geben. — Hast du das nun wohl verstanden?“

Sagte nun der Magier: „O Herr, ich danke Dir für diese große und gar überherrliche Aufklärung! Ja, da kann der Mensch erst erkennen, wie blind und dumm er bei aller seiner angemessenen Weisheit ist! Was bildet sich so mancher Weltweise ein und sieht am Ende doch den Wald vor lauter Bäumen nicht! Es liegt das dem Menschen, wenn er nur ein wenig die Augen aufmachen wollte, gar so nahe! Jedes Kind hat offenbar eine andere Gestalt; eins ist oft größer als ein anderes; das eine ist schroffer, ein anderes ganz sanft und zart, und so gibt es ja unter den Kindern ein und desselben Elternpaares gar große Unterschiede schon äußerlich. Welche Unterschiede wird es dann erst innerlich geben!“

Sollten die äußeren Merkmale denn einem denkenden Menschen nicht genügen, nach ihrer Verschiedenheit auch auf die Verschiedenheit der im Menschen vorhandenen Talente und Fähigkeiten zu schließen, damit ein weise sein sollender Lehrer und Meister den Menschen auf seine Talente aufmerksam machen würde und ihm mit Rat und Tat behilflich wäre, die vorhandenen Talente auf eine edle und erfolgreiche Weise auszubilden? O nein, das genügt dem blinden Weisen, so wie ich selbst einer war und noch bin, durchaus nicht! Er will die Menschen alle gleich haben; sie sollen alle denken und handeln wie er und sollen sich willig Lasten

aufbürden, zu deren Tragung ihnen die Kraft mangelt, und so werden die Menschen nicht selten statt zu wahren Weisen nur zu Narren gebildet, die weder sich noch jemand anderem einen Nutzen zu bereiten imstande sein können. Für diese Belehrung danke ich Dir, o Herr, nochmals aus dem tiefsten Grunde meines Herzens; denn diese werden wir zuerst bei unseren Kindern in eine sicher fruchtbare Anwendung bringen.“

Sagte hierauf Agrikola: „Ja, das ist wahrlich eine Goldlehre, und auch wir Römer werden sie uns zunutze machen, und ich schon ganz besonders; denn fürs erste habe ich selbst Kinder, und fürs zweite werden die jungen Menschen, die ich von hier nach Rom mitnehme, ebenso gebildet werden, wie es mir ihre Talente zeigen werden. Natürlich muß eine gewisse Grundbildung bei allen gleich vorangehen als: das Lesen der Schriften, das Schreiben und das Rechnen, wie auch das Verstehen der Sprachen, die im ganzen römischen Reiche von den Menschen gesprochen werden; denn ohne diese notwendigen Vorkenntnisse läßt sich aus den Menschen nicht viel machen. Dann aber soll ein jeder Mensch nach seinem hervorragendsten Talente gebildet werden. — Herr, ist es recht also?“

Sagte Ich: „Allerdings; denn es müssen alle Menschen zuvor gehen, mit den Händen greifen, mit den Augen schauen und mit den Ohren hören können, bevor sie zu irgendeiner Verrichtung einer Tat fähig werden. Und so sind die gewissen von dir angezeigten Vorkenntnisse dem Menschen auch nötig, um mit ihrer Hilfe leichter zur wahren Lebensweisheit gelangen zu können. Aber es soll dabei dennoch wohl darauf gesehen werden, daß die Menschen diese Vorkenntnisse und ihre Erlernung nicht zur Hauptsache machen und nicht ihr Leben lang sich mit dem Studieren der Schriften und Sprachen abgeben und dabei die innere, geisterweckende Bildung vergessen, in der am Ende doch ganz allein aller Wert des Lebens besteht. Denn was nützte es einem Menschen, so er alle Schriften der Welt schreiben und verstehen und aller Menschen Zungen reden könnte, an seiner Seele aber Schaden litte?!

Daher suchet vor allem das Reich Gottes auf Erden, suchet es in euch, — alles andere wird euch dann schon mit dem Gottesreiche in euch gegeben werden; aber ohne dasselbe hat der Mensch — und besäße er auch alle Schätze der Erde und hätte die Wissenschaften aller Weltweisen in sich — soviel wie nichts.

Ein Besitzer des Reiches Gottes in seinem Herzen aber hat alles. Er hat alle, und zwar die höchsten und tiefsten Wissenschaften in sich und hat das ewige Leben und seine Kraft und Macht, und das ist doch sicher mehr als alles, was die Menschen auf dieser Welt je als groß und wertvollst anerkannt haben.

Ihr werdet euch morgen in Emmaus alle überzeugen, was das heißt, ein vollkommener Mensch sein. Ich sage euch: Ein wahrhaft vollkommener Mensch vermag mehr denn alle anderen unvollkommenen Menschen auf der ganzen Erde.

Darum befließiget euch vor allem, daß ihr vollkommene Menschen werdet! Seid ihr das, dann seid ihr alles und habt alles.

Aber das sage Ich euch auch, daß die Erreichung des Reiches Gottes nun Gewalt braucht. Die, die es haben wollen, müssen es mit Gewalt ordentlich an sich reißen; die aber, die das nicht tun werden, die werden es auch schwerlich hier auf Erden schon vollkommen in ihren lebendigen Besig bekommen. (VII, 123, 9—12; 124, 1—24; 125, 1—12; 126, 1—13)

### Vom freien Willen

„Unter den vielen Schwierigkeiten, die einem in der Heiligen Schrift begegnen, ist kaum noch ein so unergründlicher Irrgarten wie der vom freien Willen“. Dies ist der erste Satz der Schrift „Vom freien Willen“ des Desiderius Erasmus von Rotterdam, mit der dieser im Jahre 1524 den denkwürdigen Kampf gegen Luther und seine große und berühmte Kampfschrift „Vom unfreien Willen“ eröffnete. Seitdem hat sich weder durch das christliche Denken im allgemeinen noch durch das philosophische Denken im besonderen an diesem Irrgarten etwas geändert. Das erscheint uns in etwa verständlich, wenn wir uns an einen anderen Satz aus der Schrift des Erasmus erinnern: „Es gibt nämlich in der Heiligen Schrift gewisse unzugängliche Stellen, in die wir nach dem Willen Gottes nicht tiefer eindringen sollen und in denen, wenn wir trotzdem einzudringen versuchen, zunehmendes Dunkel uns umfängt, wohl damit wir auf diese Weise die unerforschliche Erhabenheit der göttlichen Weisheit und die Schwäche des menschlichen Geistes erkennen“. Lassen wir nun einmal die Lösungsversuche des Problems der Willensfreiheit, ob sie nun von Augustinus, von Martin Luther, von Erasmus von Rotterdam oder einem modernen Philosophen stammen, beiseite und bleiben bei dem, was die Heilige Schrift über den freien Willen aussagt, dann können wir feststellen: es lassen sich aus der Heiligen Schrift zahlreiche Stellen zusammentragen, von denen die einen den freien Willen feststellen, während umgekehrt die anderen ihn gänzlich aufzuheben scheinen. Wie dankbar müssen wir wieder sein, daß uns der Herr in Seiner Neuoffenbarung die Enthüllung des Evangeliums gegeben hat, wird doch gerade die Frage der menschlichen Willensfreiheit vom Herrn im Großen Evangelium Johannis immer wieder angeschnitten

und mit besonderer Betonung und Hervorhebung positiv beantwortet. So sagt Er einmal in einer Auseinandersetzung mit Pharisäern:

(Der Herr:) „Die Menschen dieser Erde sind bestimmt, freie und völlig selbständige Kinder Gottes zu werden, und so müssen sie auch also geleitet werden, daß dabei ihr notwendig freier Wille ja nicht die geringste Nötigung von einer mächtigeren Seite eines Geistes erfahre, sondern allein durch Offenbarung und Lehre und durch äußere Gesetze dahin geleitet werde, aus sich selbst das Wahre und Gute, das ihnen gelehrt wird, mit ihrem freien Willen zu ergreifen und aus eigener Selbstbestimmung danach tätig zu werden.

Siehe, die Achtung des freien Willens der Menschen dieser Erde geht von Gott aus sogar so weit, daß Er nicht einmal stets darauf sieht, was ein oder auch mehrere Menschen denken, wollen und tun. Nur wenn sie zu weit von Gott abgewichen sind, dann erst sieht Gott sie an und erweckt wieder Seher, Lehrer und Propheten, damit sie den Menschen wieder den Willen Gottes und Seine Absichten mit ihnen von neuem verkünden sollen. Kehren sich die Menschen daran, so geht es dann schon wieder ganz gut; kehren sie sich aber nicht daran, und verspotten und verfolgen sie die für sie von Gott erweckten Seher, Lehrer und Propheten, so muß Gott dann notwendig ein äußeres Strafgericht über die Menschen und oft über ein ganzes Volk kommen lassen. Aber selbst ein solches Gericht geht niemals unmittelbar von dem allmächtigen Willen Gottes aus, sondern ein solches Gericht kommt stets von der blinden und böswilligen Verkehrtheit der Menschen.

Die mächtigen Hanochiten sind mehr denn hundert Jahre hindurch gewarnt worden, daß sie nicht des Goldes und der Edelsteine wegen und auch wegen leichter Führung ihrer Kriege ganze Berge zerstören und bis auf den Grund völlig abgraben sollten, da sie dadurch die unterirdischen großen Wasserschleusen öffnen und sie alle ersäuft werden würden. Aber es nützte alles nichts; sie taten, was sie wollten, stachen noch tiefer in die Berge und öffneten die Wasserschleusen. Siehe, das hat also Gott nicht unmittelbar durch Seine Allmacht, sondern nur durch Seine Zulassung geschehen lassen, was notwendig daraus folgen mußte, daß die Menschen Seinen rechtzeitigen Ermahnungen kein Gehör mehr leihen wollten!

Gott hätte die Menschen ja durch Seine Allmacht zu bannen vermocht, daß sie nimmer die Berge weiter hätten zerstören können! Ja, das wäre Gott ein ganz leichtes gewesen; aber die Menschen hätten dann aufgehört, Menschen zu sein, und wären hernach auch im Geisterreiche nicht mehr auf den freimenschlichen Fuß zu stellen gewesen. Gott aber ließ eher zu, daß ein ganzes Menschengeschlecht durch seinen eigensinnigen Willen

dem Fleische nach zugrunde ging, als daß es an seiner Seele nur im geringsten etwas darin einbüßen solle, was da betrifft ihren freien Willen und ihre volle Selbständigkeit.

Ebenso ist ein Volksstamm noch von dem König zu Salem mehrere Male gewarnt worden, die Landschaft von Sodom und Gomorra zu bewohnen, weil sie unter sich viele Schwefellager und teilweise Erdpech enthielt. Es wurde dem Volke auch klar und verständlich gezeigt, wie sich solchen Lagern in einem fort unreine Naturgeister entwanden und die Fleischmenschen zur Unzucht reizen; denn wie im Weine die Geister der Unzucht daheim sind und das Fleisch dazu antreiben, so ein Mensch im Uebermaße davon genossen hat, ebenso sind sie auch im Schwefel und im Erdpech. Es ward dem Volke auch gesagt, daß sich in einer solchen Landschaft häufig Erdbeben, Bergbrände und viele böse Gewitter einstellen und oft vielen und großen Schaden anrichten, worauf leicht Hungersnot und Pest entstehen: aber es half all solcher guter Rat sogar aus dem Munde Jehovas nichts. Weil die Landschaft sonst sehr üppig und fruchtbar war, so siedelten sich dennoch die Menschen an, und bevor 200 Jahre vergingen, waren allda schon nächst Sodom und Gomorra noch zehn Städte erbaut. Die Menschen wurden ganz sinnlich und trieben allerlei unbeschreibbare Unzucht und die allergräßlichste Hurerei sogar mit den Tieren.

Sie wurden abermals zu Nahors und wieder zu Tharabs Zeiten gewarnt, und es ward ihnen geraten, die böse Landschaft zu verlassen; doch niemand kehrte sich daran. Tharabs Söhne waren Abraham, Nahor — der so hieß wie sein Großvater — und Haran, der den Lot gezeugt hat. Haran zog selbst hin und predigte auf Gottes Geheiß, richtete aber auch nichts aus. Lot, sein Sohn, tat dasselbe mehrere Jahre hindurch, hielt sich wechselweise bald in der einen und bald in der andern Stadt auf und wurde dabei beinahe selbst ein Opfer des Geistes der Unzucht.

Da kamen sichtbare Engel, die zuvor Abraham besuchten, und Jehova war mitten unter ihnen, und gaben dem Abraham treulich kund, wie es Sodom und den anderen Städten ergehen werde. Und es wurden die beiden Engel in Gestalt von zwei kräftigen Jünglingen dahin abgesandt, um noch den Lot zu retten. Das Volk hörte die Jünglinge gar nicht an, sondern wollte noch mit ihnen die unnatürlichste Unzucht treiben. Da entkam Lot auf die Warnung der beiden Jünglinge. Nur sein Weib ward ein Opfer ihrer säumigen Neugier; es ward dem Leibe nach zur Salzsäule, gemäß der Voraussage der Jünglinge. Denn diese sagten: »Wir müssen nun schnell fliehen und uns nicht einmal die Zeit zum Umsehen nehmen; denn das unterirdische Feuer greift schnell um sich, und seine überall ausbrechenden Dämpfe ersticken rasch das Naturleben und ver-

wandeln alles schnell in ein steinichtes Salz!« Lots Weib aber blieb dennoch einige Augenblicke stehen und ward von den Dämpfen ereilt und dadurch ein Opfer.

Siehe, da hatte abermals nicht Gottes allmächtiger Wille so ganz eigentlich den vollen Untergang der bösen Landschaft verursacht; denn es wäre das diesem unreifen Flecke auch ohnedem durch seine Natur widerfahren, was ihm nachher unter Abraham widerfahren ist. Aber daß dabei so viele Menschen zugrunde gegangen sind, daran war niemand schuld als der Ungehorsam ihres freien Willens.

Gott hätte diese Menschen freilich wohl mit Seinem allmächtigen Willen herausziehen und in ein anderes, gesundes Land versetzen können; aber das wäre offenbar wider ihren Willen geschehen. Da aber dieser von Gott am allermeisten geachtet wird und auch geachtet werden muß, so ließ Er es lieber zu, daß diese Menschen dem Leibe nach alle zugrunde gingen, als daß nur ein Atom an der Freiheit des Willens ihrer Seelen verwüstet wurde. Denn selbst für Gott ist das das größte Meisterwerk Seiner Liebe, Weisheit und Macht, Menschen zu erschaffen, die Ihm in allem vollkommen ähnlich werden.

Um aber das zu bewirken, muß der Mensch nahezu ohne Kraft in der diesweltlichen größten Verlassenheit geboren werden und seinen Unterricht nach und nach von der äußersten Welt nehmen. Wenn er sich so einige Kenntnisse und Fertigkeiten gesammelt hat, dann erst wirken die ihn umgebenden guten und auch schlechten Geister ganz unvermerkt auf ihn ein, — die guten auf sein Gemüt und die schlechten auf seine physische Natur, auf daß die Seele stets in der vollkommensten Freischwebe erhalten werde.

Hat ein Mensch den guten äußeren Lehren und Ermahnungen freiwillig gegen manche Anfechtungen seiner Sinne Gehör gegeben und sein Leben danach eingerichtet, so wird der stille Einfluß der guten Geister auch stets mächtiger, den aber kein Mensch anders fühlt und fühlen darf, als daß er sein freies Werk ist. Wird aber der Einfluß des Guten aus den Himmeln durch des Menschen eigenen Willen einmal so gekräftigt, daß die Seele ganz in denselben übergegangen ist, so wird der wahre, göttliche Geist der Liebe in ihr wach, durchdringt die Seele ganz, und dann erst ist die Seele in die erste Stufe ihrer Vollendung getreten, ist dann schon unverwundbar frei und kann, so sie auch noch im Fleische ist, Gesichte und Offenbarungen von Geistern und selbst von den höchsten Engeln empfangen.

Und da geschieht es eben häufig, daß solche Menschen Gesichte haben, die Seelen im Jenseits sprechen und sich von ihnen wie persönlich behel-

ren lassen und davon auch anderen, noch ganz naturmäßigen Menschen treu und wahre Kunde geben können. Wer ihnen glaubt, tut sicher ganz wohl daran, — nur muß er nicht auch gleich verlangen, dasselbe zu erfahren; denn das kann nicht eher geschehen, als bis er die vorher beschriebene geistige Seelenreife erlangt hat.

Es soll sich aber ein jeder Mensch nur zuerst gläubig nach den empfangenen guten Lehren richten und dann acht haben auf sein Gemüt, aber auch auf die in seinem Fleische oft schlummernden bösen Leidenschaften, die sich in Trägheit, Arbeitsscheu, Wollust, Eigenliebe, Starrsinn, Hochmut, Neid, Geiz und Herrschsucht nur zu klar kundgeben. Diesen letzteren soll er durch die Macht der Liebe zu Gott und durch die Liebe zum Nächsten, durch Geduld, Demut und Sanftmut begegnen, so wird er gar nicht lange dahin haben, wo sich ihm die guten Geister fühlbarer und ersichtlicher offenbaren werden.

Uebrigens gibt es aber schon gar keinen Menschen, bei dem es nicht einmal zugelassen worden wäre, gewisse Winke und sogar Gesichte aus dem Jenseits zu bekommen. Wenn aber der Mensch nachher das alles in den Wind schlägt und es für nichts als einen Sinnentzug betrachtet, so kann man ihm da nicht helfen. Ich meine, daß Ich deinen Anstand und Einwurf nun der ewigen Wahrheit nach vollkommen beleuchtet habe, und daß ein jeder daraus ersehen muß, wie sich die Sache mit dem Menschen auf dieser Erde verhält.“ — (VI, 225, 7—20)

Als Jesus nach einem Aufenthalt in Kana diesen Ort wieder verließ, um nach Kapernaum weiterzuziehen, fragte ihn der Wirt, bei dem er mit Seinen Jüngern eingekehrt war, ob er Ihn begleiten dürfe; da antwortete ihm

(Der Herr:) „Das steht dir ganz frei; denn von Mir aus soll nie jemand zu was immer gezwungen werden! Wer Mich annehmen will, der nehme Mich an, und wer Mir und Meiner Lehre folgen will, der folge! Denn Ich und Mein Reich sind frei und wollen daher auch in aller Freiheit errungen sein!

Vor Mir gilt nur freieste Selbstbestimmung. Alles, was darüber oder darunter ist, hat vor Mir und Meinem Vater, Der in Mir ist, wie Ich in Ihm, keinen Wert!

Denn jeder Zwang von irgendwo anders her als aus dem höchst eigenen Herzen ist fremd und kann für jedes Menschen ebenfalls nicht fremdes, sondern allein nur höchst eigenes Leben unmöglich irgend eine Geltung haben in Meiner ewigen, also allerfreiest dastehenden Ordnung.

Der Herr spricht!

Was nützte dir's im Grunde, so du von einem Kunstwerke, das eine fremde Hand gebildet hat, aussagtest, es sei deiner Hände Werk? So aber dann jemand käme und verlangte von dir gegen großen Lohn, ein gleiches Werk nachzubilden, da würdest du zuschanden stehen und dir's müssen gefallen lassen, so dich der Besteller vor aller Welt einen Lügner, Betrüger und Prahler mit fremder Berühmtheit schelten wird!

Also ist auch die volle Ausbildung des eigenen Lebens jedem Menschen in die höchst eigenen Hände gelegt.

Was als Fremdes bei der einstigen großen Lebensprüfung jedes einzelnen Menschen vor den Augen Gottes an dem Menschen erkannt wird, das wird für ihn auch keinen Wert haben und wird ihm genommen werden, und es wird da heißen: Wer da hat, dem wird's belassen und noch vieles hinzugegeben werden; der aber nicht hat das Eigene, dem wird's genommen werden, das er hat, dieweil es nicht sein Eigenes, sondern nur Fremdes ist!

Ich sage dir, daß es nun sogar nicht nötig ist, daß du mitziehest; aber so du es rein aus dir selbst tun willst aus Liebe zu Mir, so wirst du dadurch nicht nur nichts verlieren, sondern zehnfach gewinnen in allem! Denn wer immer aus wahrer Liebe zu mir etwas tut, dem wird es vergolten werden hier zehnfach und einst in Meinem Reiche hundertfältig, auch tausend- und endlosfältig!" (I, 93, 4 -10)

Bei einer anderen Gelegenheit, bei welcher Nikodemus dem Herrn entgegenhält, daß es doch sehr schwer sei, ohne Anschauungen und Erfahrungen zur Wahrheit zu gelangen, entgegnet ihm Jesus, Er habe zwar seine Zuhörer durch Zeichen zu glauben genötigt, daß Er der erwartete Messias sei. Doch diene diese Nötigung ihnen nicht zum Seelenheil. Um selig zu werden, sei es notwendig, nach Seinem Wort zu leben. Wörtlich fährt der Herr dann fort:

(Der Herr:) „Glaube es Mir: So Ich euch Menschen zu Maschinen machen wollte, so kostete Mich das nur einen mit Meinem Willen verbundenen Gedanken, und der ganze Tempel, ganz Jerusalem und das ganze große Land, in dem die Juden wohnen, würden Mich unmöglich für etwas anderes erkennen als für den Messias, Jehova Zebaoth! Aber wäre allen Juden und auch allen Heiden damit geholfen? Ich sage es dir: Wahrlich, nicht um ein Haar mehr als dieser hölzernen Speiseschüssel, die -- wie du das sogleich sehen sollst -- sich nach Meinem Willen nach allen Richtungen hin zu bewegen anfangen wird!

Siehe, nun lebt die Schüssel schon und schwebt in der Luft gleich einem Vogel umher! Möchtest du nun dein Dasein wohl mit ihr tauschen?!

Sieh, sie ist ganz lebendig und kann sich nach allen Richtungen hin bewegen; aber sie hat kein Selbstbewußtsein, sondern Mein höchst eigenes Bewußtsein durchdringt sie und macht sie lebendig. Du kannst an die Schüssel sogar Fragen stellen, und sie wird dir ohne Mund und Zunge antworten. Aber wirst du wohl je glauben können, daß die Schüssel für sich lebt, weise denkt und ohne Mund und Zunge spricht?!

Ich sage dir aber noch mehr: Ich kann dieser Schüssel vermöge Meiner Allmacht dieses Scheinleben für ewig erhalten. Wird sie aber darum je ein eigenes, selbständiges und freies Leben gleich Mir haben? Ewig nicht; denn solange Ich sie mit Meiner puren Macht lebendig erhalte, ist sie für sich so gut wie völlig tot. Ihr Scheinleben ist nur Meine Willensmacht in ihr und somit Mein höchst eigenes Leben. Wenn Ich dieses zurückziehe, so ist auch der alte Tod und das alte, notwendige Gericht aller Materie da, und du wirst an ihr kein Leben mehr entdecken, -- wie munter sie sich nun auch nach allen Richtungen hin und her bewegt.

Und siehe, eben ein solches Leben hätten die Menschen, so Ich sie mit Meiner Allmacht oder auch mit solchen Zeichen zwänge, die dem Menschen keinen freien Gedanken übrigließen. Es ist sonach für den Menschen ein freier Unglaube um endlos vieles besser als ein durch Wundermittel erzwungener Glaube; denn die vollste und selbständigste Freiheit des Willens im Menschen ist der große Plan Gottes mit dem Menschen. Der Mensch kann wohl ganz unschädlichermaßen von Gott belehrt werden, was er zu tun hat, um in sich des Lebens Vollendung zu erlangen; aber von Gott wie auch von einem anderen Geiste darf er dazu nie mit Macht genötigt werden. Denn wird er das, so ist er gerichtet und somit für sich völlig tot und besteht als ein freies und selbständiges Wesen gar nicht mehr.

Und siehe nun, aus eben diesem Grunde werden von Mir aus gewisse von dir gewünschte Anschauungen und Erfahrungen im Reiche der reinen Geister so selten wie möglich zugelassen, und so solche schon dann und wann für einzelne Menschen, die dazu gleich den Propheten ausersehen sind, zugelassen werden, so müssen eben nur diese ausersehenen Menschen -- die von oben her sind und schon auf einer andern Welt die Leibeslebensprobe durchgemacht haben -- solche Anschauungen und Erfahrungen über das Jenseits machen, weil ihnen solches nimmer schaden kann, aber auch den Nebenmenschen darum nicht, weil diese den Propheten nur glauben können, so sie wollen. Wollen sie aber nicht -- was leider am allerhäufigsten der Fall ist --, so bleiben sie dennoch völlig frei in ihrem Denken und in der Selbstbestimmung ihres Handelns, und das frommt ihnen offenbar noch immer mehr als irgendeine äußere oder gar innere Nötigung zu einem Glauben.



Der Mensch wird zwar nur durch Gott und in Gott selig, aber nur insoweit, als er durch sein eigenes Wollen den Willen Gottes zu dem seinigem gemacht hat und in seinem Selbstbewußtsein gewisserart eins mit Gott geworden ist. Wenn aber Gott dem Menschen seinen freien Willen hinwegnahme und dafür durch Seine Allmacht Seinen eigenen Willen in des Menschen Herz setzte, so wäre der Mensch, wie schon gesagt, so gut wie für und in sich völlig tot, da nur der aufgedrungene allmächtige Wille Gottes den Menschen ebenso belebte, wie der Meinige diese Schlüssel belebt hat. Gott aber hat den Menschen erschaffen und hat ihn belebt und also eingerichtet, daß er sich nach und nach selbst entfalten kann und muß, und das ist so weise, daß der Mensch sich mit aller seiner Vernunft und allem seinem Verstande nichts noch Weiseres vorstellen kann. (VII, 62, 4—9)

Auf den ersten Blick sieht es so aus, als wären die Freiheit des Willens und die Gebote Gottes Gegensätze. In Wirklichkeit aber setzen die Gebote Gottes die freie Entscheidungsfähigkeit des Menschen dafür oder dagegen voraus. Falsch ist aber auch die Auffassung, die von der christlichen Theologie vielfach vertreten wird, der Mensch lebe dann in der Unfreiheit, wenn er sich in der Sündenschuld befindet. Die menschliche Willensfreiheit ist eine Freiheit entweder zum Bösen oder zum Guten hin. Dies geht eindeutig aus der Erklärung hervor, die Raphael auf Geheiß des Herrn den Jüngern und den aufmerksam zuhörenden Pharisäern gibt.

(Raphael:) „Ein jeder Mensch wird zuerst aus sich selbst schlecht und der göttlichen Ordnung abtrünnig! Dazu wird er freilich wohl zumeist durch eine ganz verkehrte Erziehung präpariert und gerät also in allerlei wahre Sünden. Durch diese aber öffnet er dann auch allen argen fremden Einwirkungen die Türen und kann also im Grunde und Boden des seelischen Lebens verdorben werden und auch bleiben, — aber doch immer nur, wenn er es also will.

Will er sich ändern, so steht ihm vom Herrn aus nichts im Wege; denn ein Bedrängter darf ja nur den leisesten Wunsch in sich äußern, und es wird ihm alsbald Hilfe gegeben. Aber so er sich in seiner Bosheit ganz wohl und zufrieden befindet und nie einen bessern Wunsch von sich und in sich vernehmen läßt, da freilich wird ihm in seinen Willen keine besondere Einstreuung gemacht.

Wohl wird es (das Gute; d. Hsg.) in seines Herzens Sensorium (Empfindungsgebiet; d. Hsg.), das man ‚Gewissen‘ nennt, eingeflüstert, und er bekommt von Zeit zu Zeit ganz tüchtige Mahnungen von uns aus. Kehrt er sich nur einigermaßen daran, so ist da von einem Verlorengehen und

Verdorbenwerden keine Rede mehr. Da kommt dann die geheime Hilfe unablässig von oben und verleiht der Seele stets Einsicht und Kraft, sich aus dem großen Gewirre mehr und mehr loszumachen; und es gehört dann nur so ein wenig guten Willens dazu, und es geht dann schon recht hurtig vorwärts, — wenigstens bis dahin, wo der Mensch, für eine höhere Offenbarung geeignet, vom Geiste Gottes Selbst ergriffen und weiter im wahren Lebenslichte geführt wird.

Aber wo sich natürlich der Mensch in seiner groben Verblendung und in seinem Weltsinnenrausche an die sanften und leisen Mahnungen, von uns ausgehend und sich im Herzen kundgebend, gar nicht im geringsten kehrt, sondern schon gleich tut, als wäre er ein Herr der ganzen Welt, — ja, da hat dann etwa doch wohl niemand anders die Schuld am unverbesserlichen Zustande der eigenen Seele als eben die höchst eigene Seele für sich selbst!

Glaube es mir und merke wohl auf, was ich dir nun sage! Es gibt in der ganzen Natur- und Geisterwelt keine sogenannten Urteufel, sondern nur solche, die schon früher als unverbesserlich schlechte und lasterhafte Menschen einmal auf der Welt gelebt haben und schon da als die eigentlichen, eingefleischten Teufel die anderen Menschen zu allerlei Lastern und Schändlichkeiten nicht nur verlockten, sondern auch mit allen ihnen zu Gebot stehenden Zwangsmitteln dazu nötigten, — wofür sie sich aber in sich selbst eine desto größere Verdammnis bereiten, aus der sie sich schwer je völlig herauswinden werden. Du magst hier nun denken wie du magst, kannst und willst, so wird es dir nicht möglich sein, dem Herrn auch irgend im geringsten nur eine Schuld beilegen zu können.

Daß aber dann auch jenseits vom Herrn in der ordnungsmäßigen Art alles mögliche zugelassen wird, um eine verdorbene Seele zu heilen, kannst du dir wohl denken; denn der Herr hat keine Seele fürs Verderben, sondern nur für die möglichste Lebensvollendung erschaffen. Aber das kannst du dir auch merken, daß da im ganzen, unermesslichen Schöpfungsraume keine einzige Seele durch ein irgend unvermitteltes, ganz unbedingtes Erbarmen zu einer Lebensvollendung gelangen kann, sondern nur durch ihren höchst eigenen Willen! Der Herr läßt dem Menschen wohl allerlei Hilfsmittel in die Hände spielen; aber dann heißt es beim Menschen, diese als solche erkennen, sie mit dem eigenen Willen ergreifen und selbst wie ganz eigenmächtig gebrauchen!

Ja, wenn dann ein Mensch frei aus sich ruft und sagt in seinem Herzen: „Herr, ich bin zu schwach, mir mit den von Dir mir dargereichten Mitteln zu helfen; hilf Du mir mit Deinem Arm!“, — ah, da hat der Mensch selbst die höhere Hilfe begehrt mit dem eigenen Willen und aus der ei-

genen Erkenntnis und Innewerdung der unzulänglichen Kraft! Da kann dann der Herr auch sogleich mit aller der erforderlichen Macht und Kraft einwirken und einer schwachen Seele augenblicklich helfen.

Aber es muß da des Menschen Wille wie sein Erkennen und Vertrauen von der vollsten Entschiedenheit durch und durch begleitet sein. Denn es bleibt sonst bei der Ordnung, darnach sich eine jede Seele mit den dargebotenen Mitteln selbst helfen muß, weil jede fremde Einstreuung in das Hauselement des Eigenwillens eine offenbare Auflösung des Wesens der Seele zur notwendigen Folge haben müßte. Denn wenn die Seele sich selbst bilden muß nach der ewig notwendigen Anordnung des Herrn, so muß sie sich auch selbst bilden und vollenden mit den dargebotenen Mitteln, gleichwie auch ein jeder Mensch auf der Erde sich selbst des Leibes Nahrung suchen, sie erkennen und genießen muß, so er sein irdisches Leben fristen will.

Da steigt kein Gott und kein Engel auf die Erde und sagt allenthalben: »Sehet, dies und jenes esset, so es euch hungert!«, sondern: kommt der Hunger, dann kostet der Mensch mit seinem Gaumen die überall wachsenden Früchte; und die ihm munden, die ergreift er und stillt sich mit ihnen ganz behaglich seinen Hunger. Dürstet es ihn, so eilt er zu einer frischen Quelle, und friert es ihn, so wird er sich bald aus allerlei feinsten Stoffen, die seine Haut nicht reizen und stechen, eine Hülle zur Not zusammenflechten und seine Haut also verwahren vor der Kälte der Luft. Und will er geschützt vor Regen und wilden Tieren sein, so wird er auch bald mit einer Hütte fertig sein; denn es sind ihm dazu ja allerlei Mittel geboten. Wo er sich nur hinwendet, findet er gleich eine Menge Gaben, die er als solche leicht erkennen und auch mit den ihm dafür verliehenen Kräften leicht gebrauchen kann.

Wenn der Herr aber den Menschen schon für die äußeren Lebensbedürfnisse selbst sorgen läßt, um die Seele in der Selbsterkenntnis und Selbsttätigkeit zu üben, um wieviel mehr ist dann das für die Seele selbst der notwendige Fall!

Sogar den Tierseelen ist ein ihnen ganz zu eigen gegebener Trieb (Instinkt) wie eingepflanzt, nach dem sie, und zwar jegliches in seiner Art, zu handeln pflegen. Es wäre ganz irrig, anzunehmen, daß diese scheinbar sprach- und vernunftlosen Kreaturen ihre Handlungen wie von einer äußeren Kraft belebte Maschinen verrichten. Wäre das der Fall, so könnte auch das allerbeste Haustier zu keiner noch so einfachen Arbeit abgerichtet werden und würde dem Rufe des Menschen sicher keine Folge leisten.

Weil aber auch ein jedes Tier eine eigene Seele hat, die in sich eine für sich abgeschlossene Lebenskraft besitzt, aus der heraus die Tierseele

nach ihrer Willkür ihren Leibesorganismus in Bewegung setzt, so ist ein Tier auch verschiedentlich abrichtbar. Ein bloß von außen her belebtes Wesen hat weder ein Gedächtnis, noch irgendeine Art von einer Beurteilung. Sein ganzes Leben ist ein mechanisches und sein Bestreben ein so abgemessenes und gerichtetes, daß von einer Veredlung durch irgendeine Art von einem Unterrichte gar keine Rede sein kann; da muß solche auch nur auf eine mechanische Art von außen her geschehen.

Du kannst einem Baume tausend Jahre lang vorreden, daß er so und so stehen und edlere Früchte zum Vorschein bringen soll, — so wird das alles vergebens sein! Da mußt du Messer und Säge in Bewegung setzen, mußt dem Wildling die Zweige abnehmen, die Rumpfe vorsichtig spalten, in dieselben edlere frische Zweige stecken und sie dann wohl mit den wilden, gespaltenen Rumpfen verbinden, so wird dir dann der also rein mechanisch veredelte Baum mit der Zeit auch edlere Früchte bringen!

Das Tier aber kannst du schon durch Worte und durch gewisse Handgriffe abrichten, und es wird dir dann bei erforderlichen Gelegenheiten dienen und sich ganz nach deinem Willen richten. Dies aber gibt dir das untrügliche Zeugnis, daß die Tiere selbst auch eine Art Willensfreiheit haben, ohne die sie dir ebensowenig gehorchen und dienen könnten wie ein Stein oder ein Baum.

Wenn aber schon die Tiere sichtlich eine für sich abgeschlossene Seele, begabt mit einiger Erkenntnis und Willensfreiheit, besitzen, die sich nach der ihr eigenen Lebensart selbst bestimmen muß, um wieviel mehr und um wieviel ausschließlicher muß das dann erst bei einer Menschenseele der Fall sein! Da kann vorderhand von irgend von außen her kommenden fremden Einflüssen schon gar keine Rede sein, weder von guten und noch weniger von schlechten.

Die Seele hat ja ohnehin alles, was sie für den ersten Lebensaufschwung nur immer irgend vonnöten hat. Hat sie sich in sich selbst durch ihre höchst eigene Willenskraft und durch die freiwillige Liebe zu Gott in ein mächtigeres Lebenslicht gesetzt, so wird sie auch bald inne, was ihr noch alles abgeht, wird sich dann denn auch bestreben, aus allen ihren Lebenskräften das zu erreichen, was ihr eben noch abgegangen ist, und wird die Wege und die Mittel gar wohl erkennen, sie mit ihrem höchst eigenen Willen auch verlangen und ergreifen und sich bereichern mit den Schätzen des stets höheren, geistigeren und vollendeteren Lebens.

Was die Seele sich denn auf diesem Wege, der ein rechter Weg nach der Ordnung Gottes ist, erwirbt, das ist und bleibt dann völlig ihr zu eigen, und keine Zeit und keine Ewigkeit kann es ihr mehr entreißen. Was sich aber die Seele niemals selbst, durch ihren Willen und durch ihr Erkennen,

hat erwerben können, wie z. B. den äußern, organischen Leib und mit ihm so manche äußeren, irdischen Vorteile, das kann ihr auch nicht bleiben, sondern es wird ihr genommen, wie es ihr gegeben ward.

Wenn aber das alles also ist, wie es einen jeden Menschen die tagtägliche Erfahrung lehrt, so kann da auch von keinen die Seele ziehenden und bestimmenden bösdämonischen Gewalttaten eine noch so ferne Rede sein; denn alles hängt von dem Willen und Erkennen und endlich von der Liebe der Seele ab. Wie du es willst, erkennst und liebst, eben also wird es dir — und nicht denkbar je anders!

Willst, erkennst und liebst du das Rechte nach der Ordnung Gottes, so wirst du auf diesem Wege auch allzeit zur Realität gelangen; willst, erkennst und liebst du aber solcher Ordnung, in der allein Realität und Wesenheit geboten ist, entgegen, so gleichst du einem Menschen, der auf einem Acker ernten will, auf dem nie ein Getreide ausgesät ward, und du mußt es dir am Ende nur selbst zuschreiben, wenn deine Lebensernte gleich einer Null geworden ist." (V, 97, 1—9; 98,1—10)

#### Die göttliche Führung der Menschen

Die Freiheit des menschlichen Willens schließt die göttliche Führung der Menschen nicht aus. Sie ist ein wesentlicher Teil der ewigen göttlichen Ordnung. Doch so wie der Willensfreiheit Grenzen gesetzt sind — z. B. kann der Mensch sich nicht willkürlich in eine andere Zeit versetzen oder kraft seines Willens das Ende seines irdischen Daseins immer wieder hinausschieben —, so sind auch dem Herrn und Schöpfer hinsichtlich seiner Menschenführung bestimmte Grenzen gesetzt, d. h. Er hat Sich diese Grenzen dadurch, daß Er die Menschen mit dem freien Willen ausstattete, Selbst gesetzt. Entscheidend für die Art und Weise, in der Gott die Menschen zu führen sucht, ist der geistig-seelische Zustand, in dem sich die Menschen befinden, und ist weiterhin das Ziel, das den Menschen gestellt ist; und dieses Ziel ist — ich sagte es bereits einmal — der Herr Selbst, ist Jesus Christus. Ob die Menschen sich der Führung des Herrn anvertrauen, sei es als Einzelwesen oder in der Gemeinschaft, z. B. als Volk, hängt wiederum von ihrem freien Willen ab. Der Herr offenbart sich von Zeit zu Zeit durch Sein göttliches Wort, Er spricht durch Seine Propheten, Er ruft durch Hungersnot, Teuerung, Krankheiten usw. den Menschen zur Ordnung. Ob der Mensch bereit ist, die Führungswinke des Herrn zu verstehen und sich nach ihnen zu richten, entscheidet er ganz allein. Der Herr übt keinen Zwang aus, da dies gleichbedeutend wäre mit der Aufhebung der menschlichen

Willensfreiheit. Hier haben wir also das Verhältnis zwischen Willensfreiheit und göttlicher Führung, und nun verstehen wir auch die Worte, die der Herr einmal über dieses Verhältnis zu Seinen Jüngern gesprochen hat.

(Der Herr:) „Wer noch nie eine Sonne, einen Mond, eine bewohnbare Erde, Pflanzen, Tiere und Menschen erschaffen hat, der weiß auch sicher nicht, wie alle diese Geschöpfe zu leiten, zu erhalten und ihrer endlichen Hauptbestimmung zuzuführen sind. Ich aber weiß um alles das und habe eine ewige Ordnung festgestellt, außerhalb deren niemand je etwas erreichen und bezwecken kann.

Der Mensch aber als Mein vollstes Ebenmaß muß auch einen vollkommen freien Willen haben, mit dem er sich selbst in seinem geistigen Teile umgestalten, festem und von Meiner Allmacht frei machen muß, um dereinst als ein starkes, freies, selbständiges und selbstmächtiges Wesen selig neben Mir dazustehen, zu leben und zu handeln.

Siehe, alle Geschöpfe bestehen unter Meinen Mußgesetzen, auch der Mensch seinem Leibe nach, — nur des Menschen Seele und Geist nicht, d. h. was da betrifft den Willen und das freie Erkennen! Die Form und die Lebensrichtung der Seele in allen ihren Teilen ist natürlich auch ein Mußwerk, von Mir ausgehend, doch aber nur also, daß sie eben durch den freien Willen im Menschen entweder sehr veredelt und befestigt oder auch sehr verunedelt und geschwächt werden kann.

Es würde aber dem Menschen der freie Wille wenig oder nichts nützen ohne die Fähigkeit eines freien Erkennens und den aus dem Erkennen abgeleiteten Verstand, der dem freien Willen erst zeigt, was gut und wahr und was falsch und böse ist.

Erst dann, wenn der Mensch sich Erkenntnisse gesammelt und seinen Verstand geschärft und geweckt hat, kommt die Offenbarung des göttlichen Willens hinzu, die dem Menschen die rechten Wege zum ewigen Leben und zu Gott zeigt. Der Mensch kann dann eine solche Offenbarung annehmen oder nicht, da er einen vollkommen freien Willen auch Gott gegenüber haben muß, ohne den er kein Mensch, sondern ein Tier wäre, das keinen eigenen freien Willen, sondern nur einen Trieb hat, dem es nicht widerstehen kann.

Es ward im Anfange aber nur ein Menschenpaar auf die Erde gesetzt, und es hieß der Mann ‚Adam‘ und das Weib ‚Eva‘. Dieses erste Menschenpaar ward von Gott aus mit allen Fähigkeiten ausgerüstet. Es hatte tiefe Erkenntnisse, einen höchst klaren Verstand und einen machtvollsten freien Willen, vor dem sich alle anderen Geschöpfe beugen mußten.

Zu diesen Fähigkeiten bekam es auch aus dem Munde Gottes eine hellste und wohlverständliche Offenbarung, die ihm ganz frei und offen zeigte, was es zu tun habe, um die Bestimmung, die ihm von Gott gestellt wurde, auf dem kürzesten und leichtest wandelbaren Wege zu erreichen. Aber daneben zeigte ihm Gott auch an, daß es ganz frei sei und dem geoffenbarten Willen Gottes auch zuwider handeln könne, so es nach dem Triebe des Fleisches und der Materie der Welt handeln wolle; aber dann werde es sich dadurch selbst ein Gericht und mit demselben auch den Tod bereiten.

Ja, es ging das eine Zeitlang ganz gut; aber nur zu bald siegte die sinnliche Begierde unter dem von Moses aufgestellten Sinnbilde einer Schlange über die Erkenntnisse des Guten und Wahren aus der göttlichen Offenbarung, und es (das erste Menschenpaar; d. Hsg.) übertrat das Gebot, um zu erfahren, was daraus werde.

Und siehe, was das erste Menschenpaar tat, das tun nun beinahe alle Menschen!

Gott hat es noch nie an großen und kleineren Offenbarungen mangeln lassen, aber darum dennoch nie einen Menschen genötigt, dieselben zu beachten. Wohl aber dem, der sie beachtet und sein Leben danach einrichtet!

Das erste Menschenpaar hatte von Gott aus sicher die reinste und beste Erziehung erhalten und konnte diese auch auf alle seine Nachkommen unverfälscht übertragen; aber schau dir die Menschen 2000 Jahre später zur Zeit Noahs an, und du siehst sie in die bösesten Teufel verwandelt!

Haben der Erde erste Menschen etwa je Mangel an einer besten Erziehung gehabt? O nein! Haben sie solche etwa nicht auch ihren Kindern gegeben? O ja, und im stets reinsten Sinne! Aber es fühlten die Menschen in sich auch den Trieb, den Geboten Gottes zuwiderzuhandeln, weil das ihrem Fleische behagte, und sie sanken dadurch in eine größte Lebensverderbnis und in die größte Gottvergessenheit. Und wenn Gott ihnen Männer zusandte und sie gar väterlich ermahnte, daß sie zu Ihm wieder zurückkehren sollten, so wurden diese Männer alsbald geächtet, vertrieben und etliche sogar oft auf die grausamste Weise getötet.

Am Ende machten sich die von Gott abgefallenen Menschen sogar über die Zerstörung der Erde her, und da ward ihr Maß voll. Sie selbst öffneten die Schleusen der unterirdischen großen Gewässer, die sich dann über die Frevler ergossen und sie alle ersäuften.

Das war aber nicht etwa ein aus dem Willen Gottes strikte hervorgegangenes Gericht, sondern nur ein zugelassenes, das infolge der inneren

Einrichtung der Erde also erfolgen mußte; denn wenn du von einer hohen Felswand herunterspringst, dich zerschellst und den Tod überkommst, so ist das auch ein über dich ergangenes Gericht, aber nicht aus dem Willen Gottes, sondern aus der Einrichtung und Beschaffenheit der Erde, woraus der Mensch infolge seines Verstandes gar wohl erkennen kann, daß alles Schwere in den Grund hinabstürzen muß.

Es ist sonach kein Mensch auf der Erde so verlassen, daß er sich nicht helfen könnte, so er nur recht wollte; aber wenn er das schon gleich von seinen Kinderjahren an nicht will, so muß er es sich ja doch selbst zuschreiben, wenn er in ein Elend kommt. Und was ich da von einem Menschen sage, das gilt auch von einem ganzen Volke.

Es gibt kein Volk auf der ganzen Erde, das sich nicht ganz gut helfen könnte, wenn es nur wollte. Aber wo ist der Wille?! Ja, zum Bösen und Schlechten hat es des Willens in Uebergenuge; aber zum reingeistig Guten und Wahren fehlt es ihm am guten Willen, weil es\*) den Sinnen des Fleisches nicht fröhnt, und es geht die Seele eines solchen guten Willens baren Menschen gleich wie die Seele eines ganzen Volkes in das Gericht und in den Tod der Materie über und kann und mag dann nichts mehr vernehmen, fassen und begreifen von dem, was da des Geistes, seines Lichtes und seines Lebens ist. Und so man solche Fleischseelen aus ihrem Schlafe aufrütteln will, so werden sie toll, grimmig wild, fallen über die Erwecker wie die Wölfe über die Lämmer her und erwürgen und zerreißen sie ohne alle Schonung und Erbarmung.

Ist dann etwa auch Gott schuld daran, wenn solche Menschen aus oben angeführten Gründen in die größte und gottloseste Seelenblindheit geraten und in derselben dann Jahrtausende lang verharren?! Wenn Gott über derlei Menschen ein mahnendes Gericht zuläßt, so ist das gewiß väterlich gut und weise; denn nur eine große Not des Fleisches vermag die Seele der Materie abwendig und dem Geistigen zuwendig zu machen." (VII, 121, 2—18)

Die Gebote, die der Herr den Menschen gab, sind keine Gesetze, sondern Ratschläge, deren Befolgung Er ihnen als völlig freie Wesen ans Herz legt. Wie zweckmäßig und notwendig es aber ist, diese Ratschläge zu befolgen und dadurch die trotz des freien Willens vorhandene eigene Ohnmacht zu überwinden, geht aus den Worten hervor, die der Herr an Seine Umgebung richtete, als sich wieder einmal Juden, Römer, Aegypter und Jnder unter Seinen Zuhörern befanden.

( Der Herr: ) „Was ihr aber immer tuet, das tuet stets in Meinem Namen; denn ohne Mich vermöget ihr nichts Wirksames zum Heile eurer

\*)d. h. das Gute und Wahre: d. Hsg.

Seelen zu tun! Und wenn ihr am Ende schon alles getan habt, was euch zur Erlangung des wahren, ewigen Lebens zu tun geboten und angeraten ist, dann saget und bekennet in euch wie auch vor der Welt, daß ihr faule und unnütze Knechte gewesen seid! Denn nur Gott allein ist alles in allem und wirkt auch in dem Menschen alles Gute.

Wo ein Mensch den erkannten Willen Gottes tut, da tut er nicht nach seinem eigenen Willen, sondern nach dem Willen Gottes; was aber der Wille Gottes tut im Menschen oder im schon reinen Engel, das ist dann sicher nicht ein Werk pur des Menschen oder eines Engels, sondern ein Werk dessen, wessen der Wille ist, nach dem ein Werk vollbracht ward.

Des Menschen Werk zu seinem Heile ist dabei nur das, daß er aus Liebe und wahrer Ehrfurcht vor Gott den erkannten Willen Gottes völlig zu seinem Willen gemacht hat und dann nach demselben handelt. Aber von da an wirkt nicht mehr des Menschen Wille, sondern der Wille Gottes alles Gute im Menschen. Und so ist denn das Gute im Menschen auch nur ein Werk Gottes, was der rechte und wahre Mensch in seiner rechten Demut anzuerkennen hat. Schreibt sich aber ein Mensch ein gutes Werk als sein eigenes Verdienst zu, so zeigt er dadurch schon, daß er weder sich und noch weniger Gott je wahrhaft erkannt hat und darum noch ferne vom Reiche Gottes ist.

Darum gebet allzeit Gott in allem die Ehre und handelt stets in Seinem Namen, so werdet ihr die Liebe Gottes in euch haben! Wer aber die Liebe Gottes in sich hat, der hat alles für Ewigkeiten in sich.

Daneben aber merket euch nun auch das: Wenn der Mensch wider den erkannten Willen Böses tut, so ist die Tat nicht ein Werk Gottes, sondern des Menschen völlig eigene Tat; denn da hat der Mensch seinen eigenen freien Willen nicht dem erkannten Willen Gottes untergeordnet, sondern demselben nur allzeit widerstrebt, und es kann von ihm füglich gesagt werden, daß seine bösen Taten völlig sein eigen sind. Aber eben darum hat der Mensch durch den großen Mißbrauch seines freien Willens sich selbst gerichtet und in seiner Blindheit sich dadurch unglücklich gemacht.

Sehet, es ist da mit diesen geistigen Dingen nahezu also wie mit einem weisen Feldherrn und mit seinen ihm untergebenen Kriegern! Die Krieger müssen wohl zu vielen Tausenden in den heißen und blutigen Kampf; aber keiner von ihnen darf anders als nur nach dem Plane und Willen des Feldherrn kämpfen. Wer das tut, der führt auch einen glücklichen Kampf; wer von den vielen Kriegern aber etwa bei sich dächte: »Ach, ich habe selbst Mut, Kraft und auch rechte Kenntnisse, und ich werde auf meine eigene Faust mich in den Kampf begeben und mir für mein

Haupt eine Krone erkämpfen!«, und träte aus der Kampfeslinie seines kriegserfahrenen Feldherrn, der wäre schon so gut wie verloren; denn er würde von den Feinden bald gefangen und arg zugerichtet werden. Und wer schuldet daran? Niemand als er selbst! Warum hat er den Willen seines Feldherrn nicht für immer zu dem seinigen gemacht, wodurch er ein leichtes gehabt hätte, über die Feinde mit zu siegen?! Da er für sich selbst einen Feldherrn und einen Krieger zugleich machen wollte, so ward er auch bald und leicht eine Beute der Feinde.

Ich aber bin auch, und das einzig und allein, ein Feldherr des Lebens gegen alles, was dem Leben ein Feind ist. Wer da unter Meinen Geboten und nach Meinen Plänen kämpft, der wird auch gegen die vielen Lebensfeinde leicht zu kämpfen haben und sie auch leicht besiegen; wer sich aber ohne Mich und nach seinem eigenen Verstande und Willen in den Kampf mit den vielen Feinden des Lebens einlassen wird, der wird gefangen und arg zugerichtet werden. Ist er aber einmal in der harten Gefangenschaft, wer wird ihn dann aus derselben erlösen, wo er seine ärgsten Lebensfeinde nur in sich selbst zu suchen und zu bekämpfen hat?!

So aber jemand an Meiner Seite leicht den Sieg über gar viele Feinde erkämpft, so ist dann der Sieg ja doch nur Mein Werk; denn er konnte den Sieg ja doch nicht anders als nur durch die genaue Befolgung Meines Willens, Planes und Rates erkämpfen. Ist der erkämpfte Sieg aber Mein Werk, so ist er auch Mein Ruhm und Mein Verdienst!

Ihr werdet nun hoffentlich zur Genüge einsehen, wie und warum ihr ohne Mich nichts Verdienstliches zum ewigen Heile eurer Seele wirken könnet, und warum ihr dann noch, so ihr alles getan habt, was euch weisest zu tun geboten war, frei vor Mir zu bekennen habt, daß ihr faule und unnütze Knechte an Meiner Seite waret.

Wenn ein Landmann seinen Acker bebaut, so düngt er ihn, ackert dann das Erdreich mit dem Pfluge auf, streut das Weizenkorn in die Furchen und eggt es darauf ein, und er hat dann bis zur Ernte nichts mehr zu tun. Ist darauf die Ernte des Landmanns pures Verdienst und Werk, oder ist sie nicht vielmehr in allem Mein Werk und Verdienst?! Wer schuf ihm das kräftige Ochsenpaar für seinen Pflug? Wer gab ihm Holz und Eisen, wer das Samenkorn mit dem lebendigen Keime? Wer legte in diesen zahllos viele neue Keime und Körner? Wessen war das alles erwärmende und alles belebende Licht der Sonne? Wer sandte den fruchtbaren Regen? Wer gab den wachsenden und reifenden Halmen das Gedeihen und wer am Ende dem Landmanne selbst das Leben, die Kraft, die Sinne, die Vernunft und den Verstand?

Wenn ihr nun dieses Bild so ein wenig tiefer überdenkt, so wird es euch doch klar werden, wie höchst wenig als Werk und Verdienst bei

der Bestellung des Ackers auf den Landmann entfällt?! Ganz bei klarem Lichte betrachtet wohl beinahe gar nichts, — und doch mag dieser sagen: »Sehet, das habe ich alles meinem Fleiße zu verdanken!« Aber daran denkt er kaum, wer der alleinige Hauptbearbeiter des Weizenackers war! Sollte er nicht vielmehr in seinem Herzen sagen und bekennen: »Herr, Du großer, guter und heiliger Vater im Himmel, ich danke Dir für solche Deine Sorge! Denn alles das war, ist und wird sein allezeit nur Dein Werk; ich war dabei ein fauler und völlig unnützer Knecht!«?

Wenn sich das aber schon bei einer materiellen Arbeit so geziemt, — um wieviel mehr geziemt sich das dann erst zu sagen und zu bekennen von seiten eines Menschen, dem Ich seinen geistigen Lebensacker mit allem und jedem bearbeiten helfe, wobei er schon eigentlich nichts anderes zu tun hat, als an Mich zu glauben und dann Meinen göttlichen Willen als ein purstes Geschenk aus Mir sich also anzueignen, als wäre er so ganz sein, obwohl er im Grunde dennoch pur Mein ist! Wenn solch ein Mensch in dem Vollbesitze Meines Willens dann alles vermag und große Dinge und Werke verrichten kann, wessen ist dann das Hauptverdienst?“

Hier sagten alle: „Herr und Meister! Alles, alles ist von Ewigkeit her nur Dein alleiniges Werk und Dein alleiniges Verdienst! Wir Menschen sind ja allzeit in allem gar nichts gegen Dich! Nur Deine Liebe und Gnade hat uns das Dasein gegeben und will uns nun gar noch zu ihren ihr ähnlichen Kindern erheben, und so sind wir ja selbst in allem Dein Werk, und unsere Vortrefflichkeit ist Dein alleiniges Verdienst! Verlaß, o Herr und Meister, nur du uns nie und niemals; denn ohne Dich sind wir völlig nichts! Was wüßten wir nun aus uns von allen den geistigen Dingen, von Dir und Deinem allmächtigen Willen?! Und so wie wir nun Dir allein alles zu verdanken haben, so auch werden unsere späten Nachkommen auch nur Dir alles zu verdanken haben, so sie sich möglicherweise auch noch in unserer Einsicht und in unserem reinen Glauben befinden werden. Aber Du, o Herr und Meister, wirst wohl dafür sorgen, daß sie nicht zu ferne von dem Lichte kommen werden, das uns nun gar so hell leuchtet!“

Sagte Ich: „Das wird so wie bis jetzt auch für die Folge den Bearbeitern Meiner Aecker und Weinberge überlassen werden; und da wird es wohl sehr darauf ankommen, wie von ihnen Mein nun wohl erkannter Wille gehandhabt wird, ob recht oder möglicherweise auch verkehrt. Habt darum wohl acht darauf, daß nach Meinem leiblichen Scheiden von euch nicht Zänkereien und Streitigkeiten vorkommen; denn diese würden dann vollwahr die Mutter des Gegenchristen auf dieser Erde werden! Ich sage

euch dieses nun zum voraus, auf daß ihr das verhütet. Zwar werdet ihr es wohl verhüten, — ob aber eure Nachjünger das auch also tun werden, das ist darum nun eine noch andere Frage, weil denn auch ihr freier Wille so gut wie der eurige geachtet werden muß.

Meine Lehre gibt euch die höchste Freiheit und kann darum nicht mit dem Schwerte und mit den Ketten der finsternen Sklaverei verkündet werden; denn was dem Menschen die höchste Lebensfreiheit verschaffen kann und wird, das muß er auch in seiner vollen Freiheit anerkennen und annehmen. Wie Ich aber alles das euch umsonst gegeben habe, also sollet ihr es denen, die es von euch haben möchten, auch wieder umsonst geben!

Also habe Ich auch niemandem von euch einen Zwang angetan, sondern euch in der vollsten Freiheit nur zugerufen: Wer da will, der komme, höre, sehe und folge Mir nach! Und ihr tatet das aus eurem freien Willen heraus. Und also tuet auch fürder in Meinem Namen, und ihr werdet guten Weges zu wandeln haben!

Wer aber daraus ein Muß machen wird, der wird Mein Jünger nicht sein, und auf seinem Wege wird er Felsen, Klippen und Dornen finden. Nehmet euch alle an Mir ein rechtes und wahres Beispiel! Was kostet es Mich denn, nun in einem Augenblicke alle Menschen auf der ganzen Erde durch Meine Allmacht geradeso zur Annahme Meiner Lehre und zur vollsten Befolgung Meines Willens zu zwingen, wie es Mir möglich ist, in einem Augenblicke aller anderen Kreatur den Weg mit Muß vorzuzeichnen, den sie strenge nach Meinem Willen zu gehen hat?! Aber welche als selbständig sich selbst wahrhaft beglückende, sittliche Lebensfreiheit hat sie wohl dabei? Ich sage euch: gar keine!

Denn eine stumpfe und höchst beschränkte Intelligenz mit einem Fünkeln Meines Mußwillens, nach dem sie tätig sein muß, ist doch sicher ein ganz anderes Ding als eine nach allen möglichen Richtungen hin unbeschränkteste Innewerdung, verbunden mit einer lichtvollen Vernunft, mit einem hellen Verstande und dazu mit einem allrunumschränktest freien Willen, dem Ich nie durch ein »Du mußt!«, sondern allzeit nur mit dem freien »Du sollst!« Meine Gebote und Meinen väterlichen Rat gab! Denn alle die Gebote, die Ich den Menschen gab, waren eigentlich niemals Gesetze, sondern nur Ratschläge, die Meine ewige Liebe und Weisheit den freien Menschen erteilte. Aus diesen Meinen den Menschen erteilten Ratschlägen haben dann erst die Menschen in der Meinung, Mir dadurch eine desto größere Ehre zu erweisen, strengst zu haltende Gesetze, deren Nichthaltung sie mit zeitlichen und ewigen Strafen sanktionierten, gemacht.

Moses selbst tat viel dazu, um den Juden eine desto größere Achtung vor dem geoffenbarten Willen Gottes zu verschaffen. Andere taten das-

selbe, und die gegenwärtigen Pharisäer haben den höchsten Kulminationspunkt nicht nur der Dummheit, sondern auch der notwendig daraus hervorgehenden Bosheit erreicht. Daß die Sache des Judentums nun auf so unbeschreibbar schlechten Füßen steht, ist eine notwendige Folge davon, daß die Menschen aus meinen freiest gegebenen Ratschlägen Mußgesetze gemacht haben. Wie verträgt sich aber ein Mußgesetz mit dem freiesten Willen und mit dem ebenso freien und durch nichts beschränkten Verstande der Menschen?

Der freie Wille des Menschen wird eine helle Erleuchtung seines Verstandes sicher gerne und stets mit dem größten Danke als eine Gnade von oben annehmen; aber ein strenges Mußgesetz wird er in seinem Willen und Gemüte verfluchen. Darum ist ein jeder Mensch, der unter einem Gesetze mit Muß steht, so gut wie gleichfort gerichtet und somit auch wie verflucht.

Wer sonach den Menschen Mußgesetze in Meinem Namen geben wird, der wird ihnen anstatt Meines Segens nur das harte Joch und die schwere Bürde des Fluches geben und sie zu neuen Sklaven der Sünde und des Gerichts machen.

Darum gehe eure Sorge bei der Weiterverbreitung Meiner Gebote\*) vor allem darauf hin, daß ihr ihnen damit kein neues und schwer zu tragendes Joch auf den Nacken bürdet, sondern daß ihr sie dadurch von dem alten frei macht!

Wenn der Mensch mit freiem Gemüte die lichte Wahrheit Meiner Lehre und Meines besten väterlichen Willens erkennen und einsehen wird, so wird er sich dann schon selbst mit seinem freien Willen auch ein freies Mußgesetz daraus machen und frei danach handeln, und das allein nur wird ihm zur wahren Wohlfahrt der Seele gereichen, aber ein ihm gegebenes Mußgesetz schwerlich je oder auch gar niemals, und das darum, weil erstens ein Mußgesetz für den freien Willen eines Menschen ganz wider Meine göttliche Ordnung ist, den Menschen nur verfinstert und nie erleuchtet, und zweitens, weil mit dem Mußgesetze sich die Gesetzverkünder so gleich eine höhere, nur ihnen zukommende Gewalt anmaßen, darum bald stolz, hochmütig und herrschsüchtig werden und zu den als rein göttlich pronunzierten (ausgesprochenen; d. Hsg.) Satzungen auch aus einer angemaßten göttlichen Gewaltinhabung, vor der ihre Gläubigen oft mehr wie vor Gott Selbst zittern und beben müssen, eigene arge Satzungen als göttlichen und ihnen neu geoffenbarten Willen hinzufügen und auf deren Beachtung stets ein viel größeres Gewicht legen als auf die Beachtung der rein göttlichen Gebote.

\*) ‚Meiner Gebote‘ ist eine Ergänzung d. Hsg.

Daraus aber gehen dann hervor finsterner Aberglaube, Abgötterei, Haß gegen Andersgläubige, Verfolgung, Mord und die verheerendsten Kriege. Die Menschen begründen sich dabei mit allerlei finsternem Unsinn, daß sie am Ende der Meinung und des Glaubens werden, Gott einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn sie an ihren andersgläubigen Nebenmenschen die größten Frevel und Missetaten begehen. Und daran schulden allein die Mußgesetzgeber!

Darum aber werden sie auch jenseits in der Hölle, deren eifrige Diener sie hier waren, sicher die ersten Pläge unter den allerunerbittlichsten Mußgesetzten einnehmen; denn in Meinen Himmeln herrscht nur die höchste Freiheit, aber dadurch auch die höchste Eintracht, durch die reine Liebe und größte Weisheit bewerkstelligt.

Ich habe euch das nun treu und offen dargestellt und lichtvoll erklärt, und ihr wisset nun denn auch frei ohne einen geringsten innern Zwang, was ihr als Ausbreiter Meines Evangeliums zu beachten habt. Aber so da jemand von euch oder euren Jüngern anders handeln wollen wird, so wird er wohl gewarnt, aber es wird ihm von Mir darum kein innerer Zwang aufgebürdet werden. Doch an den faulen und schlechten Früchten werden es die besseren Menschen wohl bald merken, wessen Geistes Kind so ein Nachjünger ist.

Da Ich euch aber nun solches kundtue, sollet ihr aber dennoch nicht des Glaubens sein, als höbe Ich damit das durch Moses gegebene Gesetz auf; denn es ist ja ganz dasselbe, das Ich euch in seiner ursprünglichen Reinheit wiedergebe. Nur das alte verrostete »Muß« hebe Ich auf und gebe euch die alte volle Freiheit wieder; und darin besteht hauptsächlich das Werk der Erlösung eurer Seelen aus dem harten Joche des Gerichtes und des eigentlichen Satans, des euch schon bekannten Fürsten der Nacht und der Finsternis, daß ihr von nun an unter keinem Mußgesetze in Meinem Namen mehr stehen sollet.

Wie aber Ich nun euch allen die volle Freiheit aus Mir Selbst wiedergebe, so tuet in Meinem Namen auch euren Brüdern dasselbe! Taufet sie im Namen Meiner ewigen Liebe — welche da ist der Vater —, des Wortes — das da ist des Vaters fleischgewordener Sohn — und dessen Geistes aller Wahrheit, und löschet in ihnen dadurch das alte Erb-übel aus, das da ist das euch nun wohlbekannte und verdammliche Muß des Gesetzes!“ (VIII 19, 1—12, 20, 1—16)

Nicht immer ist den Menschen die göttliche Führung auf den ersten Blick klar ersichtlich, ja, oft erscheint sie uns geradezu ungerecht. Fragen wir uns nicht häufig, warum gerade arme Menschen so viel leiden müssen, obwohl man oft gerade bei ihnen ein Gott wohlgefälliges Leben

beobachten kann? Einen solchen Fall scheinbar ungerechter göttlicher Führung trug einmal ein Schriftgelehrter dem Herrn vor und wurde von Ihm dann eines Besseren belehrt.

(Der Schriftgelehrte:) „So habe ich selbst einmal einen Fall erlebt, in dem eine arme, streng nach den Geboten Gottes lebende Familie eine ganz kleine Besizung hatte; ihr unfern aber hatte eine reiche und weltlich sehr angesehene Familie eine große Besizung. Diese war hartherzig und gab nie einem Armen ein Almosen, während die arme Familie allzeit bereitwillig ihr wenig Brot mit den anderen Armen teilte. An einem wetterschwülen Tage aber kam ein starkes Gewitter, und der Blitz traf die Hütte der guten, armen Familie, die zu der Zeit sich auf einem Acker befand und daselbst ihr Gerstenkorn einsammelte. Die Hütte verbrannte natürlich mit allem, was darin sich befand, wie Kleidung, Nahrungsvorräte und die nötigen Haus- und Wirtschaftsgerätschaften. Dasselbe Gewitter zog auch über die große Behausung der reichen und unbarmherzigen Familie; aber da fuhr kein verheerender Blitz aus der Wolke in das Haus des reichen Besizers. Warum wurde denn hier der harte Reiche verschont und warum nicht lieber der Arme?“

Derlei geschieht sehr oft, und die Menschen kommen dadurch ganz leicht zu dem Glauben, daß es entweder gar keinen Gott gebe, oder Gott kümmerere Sich gar nicht um die Menschen. Und ich möchte einen Hauptgrund des Glaubensverfalles eben darin finden. Denn ein jeder Mensch hat ein natürliches Rechtsgefühl, das mit dem Glauben an einen guten und höchst gerechten Gott allerengst verbunden ist; wird dieses zu oft und zu meist auf eine sehr empörende Weise verletzt, so wird mit der Zeit auch der Glaube verletzt und geschwächt, und die Menschheit sinkt dann nach und nach stets mehr und mehr in die Nacht des Un- oder Aberglaubens und fängt an, in ihrer Not überall Hilfe und Trost zu suchen, wo ihr nur immer solche geboten werden, und geht auf diese Weise in das Gözenthum oder in den Stoizismus über.

Ist auf diese Art und Weise die Menschheit in mehreren Jahrhunderten zum allergrößten Teile so schlecht wie nur immer möglich geworden, dann kommen wohl freilich Strafgerichte über Strafgerichte; aber ich meine da, daß solche wohl nie nötig wären, wenn die Menschen durch gewisse Vorkommnisse nicht so oft auf zu harte Glaubensproben gestellt worden wären.

Ich urteile hier nur als ein natürlicher Mensch; aber so wie ich nun geurteilt habe, so urteilen gar sehr viele Menschen und verschlimmern sich dabei und dadurch. — Was sagst nun Du, o Herr und Meister, dazu?“

Sagte Ich: „Ist deine arme Familie nach dem Unglücke auch gleichfort unglücklich geblieben, und hat sie darauf in großer Not und großem Elende schmachten müssen?“

Sagte der Schriftgelehrte: „Nein, das eben nicht; denn das Unglück hatte die Herzen der Nachbarn erweicht, und sie beschenkten die arme Familie also, daß sie nachher mehr hatte als vor dem Unglücke.“

Aber es gibt auch Fälle, wo eine einmal ohne Verschulden von einem Unglück heimgesuchte Familie schon gleichfort unglücklich verbleibt, und diese auch häufig vorkommenden Fälle sind es eigentlich, durch die nach meiner Ansicht die Menschheit am meisten verschlimmert wird. Oder habe ich auch da unrichtig geurteilt?“

Sagte Ich: „Solche Fälle kommen fürs erste wohl selten vor, und wenn sie vorkommen, so haben sie fürs zweite sicher ihren weisen Grund. Bei deiner ersten beispielsweise aufgestellten armen Familie lag der Grund ihrer Unglücklichwerdung darin: Ihre Hütte war schon sehr morsch, wäre bei einer kleinen Erderschütterung eingestürzt und hätte gar leicht ihre biederen Einwohner erschlagen. Diese Familie hatte aus diesem Grunde schon mehrere Male ihre reichen Nachbarn gebeten, daß sie ihr darin dahin helfen möchten, daß sie sich eine neue Hütte erbauen könnte. Aber ihre Bitten blieben unerhört. Da wurde an einem Tage zugelassen, daß ein Blitz der alten und morschen Hütte ein Ende machen mußte. Das erweichte dann die Herzen der Nachbarn; sie schossen dann ein Kapitalchen zusammen, erbauten der armen Familie eine neue und feste Wohnhütte und versahen sie noch reichlich mit allerlei Nahrungsmitteln also, daß die arme Familie nach dem Unglücke um vieles besser stand als vor demselben und darauf auch leichter einem noch ärmeren Menschen irgend etwas tun konnte denn zuvor. Und so war dein vermeintes Unglück für die biedere arme Familie nur ein wahres Glück, das von Mir also vorgesehen und zugelassen ward.“

Was aber deine anderen Heimsuchungen betrifft, die als ein gekommenes Ungemach denn auch dem Menschen anhangend verbleiben, so ist eine solche Familie schon allezeit durch ihre eigene Schuld in Armut versunken. So sie dann in ihrer Armut leicht von einem noch härteren Schlage zum Behufe des Erweckens aus ihrer altgewohnten Trägheit getroffen wird, so ist es dann wieder ihre eigene Schuld, wenn sie noch fernerhin in ihrer Trägheit verharrt und somit auch im Unglück verbleibt. Der Art Menschen sind dann freilich wohl der Meinung, Gott erhöere ihre Bitte nicht, oder Er kümmerere Sich gar nicht um die Menschen; allein diese Menschen sind nur zu träge. Sie haben keinen Ernst sowohl in den weltlichen Arbeiten als auch in der Beachtung der Gebote Gottes und in ihrem lauen



und vertrauenslosen Bitten zu Gott, und sie werden aus diesem Grunde denn auch im bleibenden Ungemache belassen auf so lange hin, bis sie von der stets stärker drückenden Not am Ende doch noch zur Tätigkeit erweckt und dadurch dann auch glücklicher werden.

Sieh, es gab einstens im Morgenlande einen König über ein großes Volk! Das Volk aber, da es gutes Land bewohnte, ward träge und verarmte von Jahr zu Jahr mehr und mehr. Da dachte der König bei sich nach, wie er diesem Uebel steuern könnte.

Es kam ihm der gute Gedanke, und er sagte bei sich: »Ich werde dem Volke größere und schwerere zu erschwingende Steuern auflegen und dieselben durch meine Krieger mit der unnachsichtlichsten Strenge erpressen lassen, und das so lange fort, bis das Volk im allgemeinen tätiger wird!«

Gedacht und getan! Und siehe, im Anfange murrte und wehklagte das Volk ganz entsetzlich und wäre gegen den vermeintlich zu harten König aufgestanden, wenn es sich leichter seiner Trägheit entledigt hätte! Die brennende Not aber erweckte das Volk zur größeren Tätigkeit. Es ward dadurch auch bald wohlhabender und bezahlte dem Könige die verlangten großen Steuern leichter als zuvor die kleinen.

Als der König nach einigen Jahren merkte, daß sein Volk recht tätig und arbeitsam geworden war, da sandte er Herolde hinaus in alle Teile seines Reiches und ließ eine bedeutende Ermäßigung der Steuern verkünden.

Aber da sagten die Aeltesten aus dem Volke: »Wir danken dem weisen Könige für diese Gnade, bitten ihn aber auch zugleich, daß er die gegenwärtigen Steuern auf Grund des wahren Volkswohls also, wie sie sind, belassen möge: denn sowie das Volk weniger Steuern zu entrichten haben wird, wird es auch bald träger und untätiger werden und am Ende die kleinen Steuern schwerer bezahlen als die großen!«

Als der König diese Aeüßerung von den Aeltesten seines Volkes vernahm, belobte er sie ihrer Weisheit wegen sehr und sah, wie sein Volk stets tätiger und tätiger und dadurch auch stets wohlhabender und glücklicher ward. Und als das Volk von den Aeltesten erfuhr, daß der weise König es aus eben dem Grunde nur mit so großen Steuern belegt hatte, um es tätiger und glücklicher zu machen, da lobte es des Königs Weisheit und zahlte ihm freiwillig noch mehr, als was ihm zu zahlen vorgeschrieben war.

Und siehe, also mache es auch Ich Selbst mit den trägen und untätigen Menschen! Tue Ich da jemandem ein Unrecht?»

Sagte der Schriftgelehrte: »Herr, nun bin ich schon wieder ganz im klaren und danke Dir aus dem vollsten Grunde meines Herzens für diese Deine Aufhellung meines Verstandes!« (VII, 173, 2—18)

## Die Liebe — Urgrund alles Seins

Die Lehre Jesu Christi ist eine Lehre der Liebe. Auf Schritt und Tritt begegnet man in der Neuoffenbarung, vor allem im Großen Evangelium Johannis, dem höchsten Gebot des Herrn, daß man Gott über alles und seinen Nächsten wie sich selbst lieben soll. Immer wieder hält der Herr Seinen Jüngern dieses Gebot vor Augen, „daran hanget das ganze Gesetz und die Propheten“, immer wieder erklärt Er ihnen den tiefen und wahren Sinn dieses Grundkerns Seiner Lehre. Die Liebe zu Ihm, die Liebe zu allen Menschen — das ist, in einem beisammen, auch das wahre Zeichen der Wiedergeburt. Das menschliche Herz ist der Sitz der Liebe zu Gott und zu den Nächsten. Wer diese Liebe allumfassend hat, der hat damit das Reich Gottes. Nur so und nicht anders ist das Wort vom Reich Gottes zu verstehen, das nicht mit äußerem Schaugepränge kommt, sondern lediglich in aller Stille des Menschenherzens.

Ein aufschlußreiches Gespräch über die wahre, reine und die interessierte Liebe führte einmal der Herr mit Kisonah und seiner Familie. Er erzählte ihnen zunächst das Gleichnis von der Mutter mit den zwei ungleichen Söhnen.

(Der Herr:) »Es waren einmal zwei Brüder; die hatten eine Mutter, die viele Schätze hatte. Beide liebten ihre Mutter überaus, sogestaltig, daß die Mutter nicht wissen konnte, welcher von beiden sie mehr liebte, daß sie ihm darum gäbe das größere Erbe. Es liebte sie aber nur der eine wahrhaft; der andere aber hatte nur das große Erbe im Auge und zeigte der Mutter darum stets die größte Aufmerksamkeit und kam nicht selten dem Bruder, der die Mutter wahrhaft liebte, zuvor.«

Der gute Sohn, weil er die Mutter wahrhaft liebte, hatte auf seinen Bruder auch nicht den geringsten Verdacht und hatte nur eine große Freude daran, so sein Bruder der geliebten Mutter recht viel Freude machte. Die Sache ging einige Jahre also gut vor sich.

Es ward aber die Mutter älter und schwächer und berief zu sich die beiden Söhne und sprach: »Ich kann nicht erfahren, wer von euch beiden mich mehr liebt, daß ich ihm darum gebe das größere Erbe; ich will darum also, daß ihr nach meinem Ableben das Erbe zu gleichen Teilen haben sollet!«

Da sprach der gute Sohn: »Mutter, durch deine Sorgen habe ich arbeiten gelernt und kann mir das Brot verdienen, soviel ich dessen bedarf; ich will aber Gott mit aller Glut meines Herzens bitten, daß Er dich so lange als mich leben lassen möchte und du deinen Schatz verwalten sollst zum Besten des ganzen Hauses! Denn so ich das Erbe haben müßte

ohne dich, da wäre es mir zur Qual und würde mich allzeit traurig machen, sooft ich es ansähe. Darum behalte du, liebste Mutter, das Erbe und gib es, wem du willst! Mir ist dein Herz das beste Erbe; wolle es Gott lange am Leben erhalten!»

Als die Mutter solche Rede ihres guten Sohnes mit dem gerührtsten Herzen vernommen hatte, sprach sie, ihren inneren Sinn verhüllend: »Liebster Sohn, wohl macht mir dein Bekenntnis eine unbeschreibliche Freude; aber darum kann ich das dir bestimmte Erbe nicht Fremden vermachen. So du durchaus keinen Teil haben willst, so soll der Bruder das ganze Erbe nehmen nach meinem Ableben, und du sollst ihm dienen und dir dein Brot im Schweiß deines Angesichts verdienen!«

Sagte der gute Sohn: »Liebste Mutter, so ich dienen und arbeiten werde, da wird mein Herz sich stets deiner dankbarst erinnern und sagen: ‚Siehe, also hat dich deine liebe, zarte Mutter arbeiten gelehrt!‘ Hätte ich aber das Erbe, da würde ich am Ende arbeitsscheu, begäbe mich ins müßige Wohlleben und vergäße am Ende wohl gar noch deiner selbst dabei! Darum will ich deinen erworbenen Geldschatz nicht, der nicht deines Herzens Gepräge, sondern nur das der Macht des Kaisers auf seinen Flächen vorweist; aber das, was ich von deinem Herzen genommen habe, das führt auch dessen Gepräge und hat seinen festbleibenden Sitz in meinem Herzen. Und darum ist mir diese Erbschaft, die du, liebe Mutter, mir schon von der Wiege her reichlich gegeben hast, und durch die ich mir schon viel Gutes und Kostbares erworben habe, ums Unbeschreibliche lieber als die, welche du dir durch deiner Hände Arbeit und Mühe erworben hast! Ihr Anblick könnte mich nur trübe machen, da ich mir dabei stets denken müßte: ‚Siehe, das hat deiner geliebten Mutter große Mühe und Arbeit gekostet; vielleicht hat sie wohl oft vor Schmerzen geweint dabei, da sie darum besorgt war, dir ein Erbe zu bereiten!‘ Und sieh, liebste Mutter, da könnte ich doch unmöglich heiter sein, weil ich dich so überaus lieb habe!«

Die Mutter, zu Tränen gerührt, beruft den anderen Sohn und sagt ihm, wie sein Bruder denkt, und was er will.

Da antwortet dieser: »Ich habe es mir ja immer gedacht, daß der Bruder zwar ein edler Mensch, aber in gewissen Punkten ein Sonderling ist! Da bin ich wieder ein ganz anderer Mensch! Ebenso sehr ich dich, liebe Mutter, ehre und achte, ebenso sehr achte ich auch alles, was du mir geben willst und wirst, und nehme daher das ganze Erbe mit dem dankerfülltesten Herzen an, und die Dienste, die mir mein Bruder tun will, sollen ihm nicht unbelohnt bleiben. So du, liebe Mutter, aber wolltest, da könntest du mir wohl das halbe Erbe zum voraus herausgeben, auf daß ich mir einen Grund kaufen und ein Weib nehmen könnte?!«

Sagte die Mutter etwas wehmütig auf die Antwort des zweiten Sohnes: »Was ich ausgesprochen habe, bei dem bleibt es! Erst nach meinem Ableben überkommst du das Erbe!«

Da ward der zweite Sohn trübe und ging hinaus.

Nach einem Jahre aber ward die Mutter sehr krank, und als die beiden Söhne auf dem Felde arbeiteten, kam eine Magd und berief beide zur Mutter, auf daß der Würdigste von ihr den Segen nehme nach der Mutter Willen.

Da ward der gute Sohn sehr traurig und betete laut am Wege zu Gott, daß Er der Mutter Leben erhalten möchte.

Der schlechte Sohn aber ward darob ärgerlich und sagte zum betenden Bruder: »Willst du denn im Ernste durch dein Gebet der Natur Gesetze vorschreiben?! Wer einmal reif ist, ob Vater, Mutter, Bruder oder Schwester, muß sterben; da nützt kein Bitten und Beten mehr! Darum ist mein Wahlspruch: Was Gott will, das ist auch mir recht!«

Der gute Bruder aber ward darob noch trauriger und betete noch glühender ums Leben der teuren Mutter.

Als sie ins Zimmer kamen, da die Mutter krank lag, da sagte der schlechte Sohn: »Ich wußte ja, daß du so schnell nicht stirbst!« – Darauf fing er an, ihr vorzureden, wie sie den Tod nicht fürchten solle!

Aber der gute Sohn weinte und betete laut. Gott aber erhörte des guten Sohnes Seufzen, sandte einen Engel an das Lager der kranken Mutter, und dieser hat sie völlig gesund gemacht.

Da erhob sich die Mutter bald vom Lager, da sie wohl vernahm, daß eine höhere Macht ihr die Gesundheit gegeben hatte. Und als sie zu gehen begann und merkte, wie ihre Füße voll Kraft waren, da sagte sie: »Das habe ich dem heißen Flehen jenes meines Sohnes zu verdanken, der das angebotene Erbe aus wahrer Liebe zu mir nicht annahm! Wahrlich, sage ich dir, du mein geliebtester Sohn: Weil du aus wahrer Liebe zu mir nichts haben wolltest, so sollst du nun alles haben; was mein ist, das ist auch dein! Du aber, der du mich nur des Erbes wegen geliebt hast und mein Ende mit Sehnsucht erwartetest, da ich so gut war, dir alles zu vermachen, sollst nun nichts bekommen, und sollst immerdar ein Knecht der Menschen sein!«

Sehet nun dieses Gleichnis! Was meint ihr nun, derwelche von den beiden Söhnen den guten, und wer den schlechten Wind hatte?»

Sagten die Jünger: »Offenbar der, welcher seine Mutter wahrhaft liebte!«

Sagte Ich: »Ganz richtig geantwortet! Aber Ich sage euch: Gerade also wie diese Mutter gehandelt hat, also wird auch der Vater im Himmel dereinst tun!«

Wer Mich nicht liebt Meiner Selbst willen, der wird nicht dahin kommen, wo Ich sein werde!

Der Mensch muß Gott lieben ohne Gewinnsucht, wie Gott ihn liebt, ansonst er Gottes völlig unwürdig ist!“

Sagt Ahab: „Das ist eine hohe und tiefe Wahrheit; aber dennoch möchte ich dazu bemerken, daß es eine völlig uninteressierte Liebe, wenigstens bei den Menschen, nicht geben kann; denn soviel ich besonders über die Liebe allzeit nachgedacht habe, so geht die Liebe, wenn sie auch noch so rein ist, doch immer mehr oder weniger auf einen Raub aus.

Siehe, ich liebe Dich doch sicher so innig, als Dich nur je ein Mensch lieben kann; ja, so es möglich wäre, da möchte ich Dich aus purer Liebe ganz in meinen Leib – und da in mein Herz hineinschieben!

Aber nun frage ich, ob ich das auch für irgendeinen anderen, ganz gleichgültigen Menschen fühlen kann!? – Warum nicht? Warum fühle ich das denn bei Dir?! – Die Antwort gibt die Sache selbst!

Ich weiß, wer Du bist, und weiß, was Du vermagst, und weiß nun auch, was ich durch Dich und durch die Beachtung Deiner Lehre erreichen kann, – und das ist denn auch der unbestreitbare Grund meiner heißesten Liebe zu Dir. Denn wärest Du nicht das, was Du bist, so wäre meine Liebe zu Dir auch sicher bedeutend schwächer. Ich habe also an Dir und für Dich ein übergroßes Interesse, und darum will und liebe ich Dich!

Ich will nicht behaupten, daß ich Dich nun eines besonderen Gewinnes wegen liebe – denn ich verlasse ja alles auf der Welt um der Liebe willen zu Dir –; aber dennoch geht hier meine Liebe auf einen ganz besonderen Raub aus; denn sie haschet nach Dir, weil Du ihr mehr bist als die ganze Welt!

Es bestimmt stets der größere, entweder materielle oder geistige Wert den Zug der Liebe. Der Kaufmann, der Perlen suchte, verkaufte alles und kaufte die große Perle, die er fand! Warum denn? Weil sie viel mehr wert war denn alles, was er ehemals besaß! Es ist das freilich ein edles Interesse; aber es ist und bleibt dennoch ein Interesse, und ohne das gibt es wenigstens beim Menschen keine Liebe! Und wer mir von einer uninteressierten Liebe, die vielleicht höchstens in Gott Plag haben mag, etwas weismachen will, dem sage ich: »Freund, du magst viel Weisheit haben; aber über den Punkt der Liebe hast du noch nie tiefer nachgedacht!«

Ja, die göttliche wahre Liebe unterscheidet sich von der höllischen freilich ganz gewaltigst darin, daß die göttliche Liebe zwar auch raubet gleich der höllischen; aber sie gibt alles wieder her! Sie sammelt bloß des Wiedergebens willen, während die höllische Liebe bloß für den eigenen Rachen raubet und nichts wiederhergeben will.

Wenn wir uns aber die Liebe der Himmel aneignen, so wissen wir, daß wir dabei nie zu einem Verlust und Schaden gelangen können, sondern nur in jeder Hinsicht mehr und mehr zu gewinnen haben, je mehr wir hergeben.

Wir gleichen da einer Grube, die ins Erdreich gegraben wird; je mehr Erdreich sie verliert, desto größer wird ihr innerer Raum zur Aufnahme des Lichtes und der himmlischen Luft. Herr, ich meine, daß ich darin nicht unrecht habe; was sagt da Deine unendlich höhere Weisheit dazu?“

Sage Ich: „Nichts, als daß du darin vollkommen recht hast; denn wäre die Liebe nicht ein Räuber so oder so, da wäre sie keine Liebe; denn alle Liebe begehrt und will haben.

Aber im Zwecke des Habens liegt eben eine unendliche Kluft, und das scheidet Himmel und Hölle für ewig auseinander!“ (I, 204, 5–26; 205, 1–11)

Die Liebe ist der Urgrund alles Seins, mit den Werken der Nächstenliebe aber kann sich der Mensch den Himmel erschließen. Derjenige aber ist ein Lügner, der da sagt, er liebt Gott und haßt seinen Nächsten. Wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht, seinen Nächsten aber hassen, den er sieht? Wer aber ist unser Nächster? Ein Aeltester und Schriftgelehrter aus Bethsaida stellte einmal an den Herrn diese Frage. Er und die anderen Zuhörer erhielten darauf folgende Antwort:

(Der Herr:) „Euer Nächster ist ein jeder Mensch, ob Freund oder Feind, so er eurer Hilfe in was immer für einer guten, den Geboten Gottes gemäßen Art bedarf; es versteht sich aber von selbst, daß ihr dem, der Handlungen wider Gottes Gebote begeht, dazu nicht behilflich sein, sondern ihn davon abhalten sollet. So ihr das tuet, dann übet ihr auch die Nächstenliebe aus, und euer Lohn im Himmel wird groß sein.

So Arme zu euch kommen und euch ihre Not klagen, so helfet ihnen nach eurer Kraft und nach eurem Vermögen; denn was ihr den Armen tuet, das werde Ich so ansehen, als hättet ihr es Mir getan, und Ich werde es euch vergelten schon hier und noch mehr dereinst in Meinem Reiche für ewig dauernd!

So ein oder der andere wahrhafte Jünger und Prophet in Meinem Namen zu euch kommen wird, den nehmet auf, höret ihn und erweist ihm Liebe; denn dadurch habt ihr Mich aufgenommen und werdet darob auch eines Propheten Lohnes gewürdigt werden!

Doch es werden in Meinem Namen gar bald auch eine Menge falscher Propheten aufstehen, das Volk lehren für ihren Sack und werden es berücken durch falsche Zeichen, die sie von den Magiern erlernt haben werden. Derlei falsche Lehrer und Propheten, so sie auch laut schreien werden.

den: »Seht, hier oder dort ist der Messias, der Gesalbte Gottes!«, nehmet nicht auf, sondern zeigt es ihnen mit Liebe und Ernst, daß sie wider Mich sind und handeln! Werden sie euch hören und von ihrer Falschheit absteigen, dann möget ihr sie denn auch als Freunde ansehen und behandeln; werden sie euch aber nicht anhören und sich bekehren, dann treibet sie aus der Gemeinde!

Einen falschen Lehrer und Propheten werdet ihr leicht aus seinen selbstsüchtigen und eigenliebigen Werken und Taten erkennen; denn von den Disteln erntet man keine Feigen und von den Dornen keine Trauben.

Seid denn stets voll Liebe, Sanftmut, Demut, Erbarmung und Gerechtigkeit und Wahrheit gegen jedermann, und Ich werde desgleichen sein gegen euch! Werdet nicht harthörig und hartherzig gegen die Stimme der Armut, sowohl dem Geiste, als auch dem Leibe nach, und Ich werde imgleichen es auch nicht sein gegen euch, so ihr in irgendeiner Not eure Stimme zu Mir erheben werdet. Mit welchem Maße ihr ausmessen werdet, mit demselben Maße wird es euch wieder zurückgemessen werden.

So ihr aber Meines besten Wissens schon ein großes Erdenvermögen besizet und es nur denen um gute Zinsen darleiht, die es euch in einer bestimmten Zeit wieder zurückerstatten können, so habt ihr dadurch wohl auch eine Art Nächstenliebe ausgeübt, — doch bei Mir kommt derlei Nächstenliebe, die euch mit den guten Zinsen selbst belohnt, in keine Vergeltsrechnung! Aber so ihr euer Vermögen auch ohne Zinsen den Armen leiht, von denen ihr es wissen könnet, daß sie es euch nicht leichtlich wieder zurückerstatten werden können, da werde Ich der Zinsenbezahler und Rückerstatter eures Vermögens sein, und niemand wird bei Mir zu kurz kommen!

Da sehet nun diese arm gewesenen Bewohner dieses Ortes an! Sie selbst hatten allezeit nur ganz kümmerlich zu leben; so aber irgend Arme und Notleidende zu ihnen kamen, so wurden solche aufgenommen und nach Möglichkeit ohne alles Entgelt gepflegt. Ich aber wußte wohl darum und kam, als der beste Vergelter, nun zur rechten Zeit zu ihnen, und keiner von ihnen wird sagen, daß Ich entweder zu früh oder zu spät gekommen bin. Tuet also desgleichen, und Ich werde auch euer Vergelter sein zur rechten Zeit!

Die Pharisäer, diese Wucherer, die ihr vieles Gold und Silber stets für hohe Zinsen an andere große Mäkler und Wucherer sicher darzuleihen verstehen und ihre hohen Zinsen dann mit Huren und meineidigen Ehebrecherinnen vergeuden und arg verprassen, so aber Arme und Notleidende zu ihnen kommen, zu ihnen sagen: »Wendet euch zu Gott, der wird euch schon helfen; denn wir sind selbst arm und müssen betteln!«, diese werden vor Mir dereinst schlecht bestehen!

Solche falschen Gottesdiener, die dem Volke wohl auch von der Gottes- und Nächstenliebe predigen, aber sie selbst noch niemals ausgeübt haben, stehen vor Mir als die ärgsten Sünder und Verbrecher da und werden dafür jenseits auch ihren Lohn bei dem Fürsten der Hölle finden, dem sie gedient haben. Denn derlei Hurer, Ehebrecher, Wucherer, Prasser und hierdurch wahrsten Gotteslästerer werden in Mein Reich nicht eingehen; darum richtet euch nicht nach ihrem Beispiele!

Wer von euch kann da zu seinem Nächsten sagen: »Wende du dich in deiner Not an Gott, den du über alles zu lieben hast, — Er wird dir helfen!«, so er doch selbst an Gott nicht glaubt und Ihn umso weniger über alles liebt!

Wer da schon seinen notleidenden Nächsten nicht liebt, den er doch sieht, wie wird er dann Gott über alles lieben, den er nicht sieht?! Gottesliebe von Seiten des Menschen ist bedingt durch die Liebe zum Nächsten. Wer da sagt, daß es zur Seligkeit genüge, nur Gott allein über alles zu lieben, dabei aber vor seinem armen Nächsten Herz und Tür zu verschließen vermag, der ist in größter Irre; denn die Liebe zu Gott ist ohne die Liebe zum Nächsten ewig nicht denkbar und auch nicht möglich. Darum liebet eure Nächsten, weil sie gleich wie ihr Gottes Kinder sind, und ihr werdet dadurch auch Gott über alles lieben!

Seht, es war ein gar reicher Gutsmann, der eine Menge Güter hatte, und ein jeder, der bei ihm bedienstet war, hatte ein gutes Leben. Dieser Gutsmann hatte aber auch viele Kinder, die er liebte, und die er, damit sie wohlerfahrene Menschen würden, in die Weltschulen hinausgab.

Er gab ihnen aber nur das Nötigste mit in die Weltschulen, auf daß sie sich nicht übernahmen, nicht müde und dann zur Verwaltung seiner Güter untauglich werden könnten.

Diesen Kindern ging es dann in den Weltschulen nicht am besten, und sie mußten sich oft recht kümmerlich durchbringen und nicht selten um ein Almosen die fremden Menschen angehen.

Einige der angegangenen Fremden sagten: »Ei, ihr habt ja einen überreichen Vater! Gehet nur den an, er wird euch schon helfen!« und gaben den Kindern nichts.

Einige wenige andere aber dachten sich in ihren milderen Herzen: »Wir wissen es wohl, daß dieser Kinder Vater sehr reich ist und seinen hier studierenden Kindern wohl helfen könnte, so er etwa dagegen nicht gar weise Gründe hätte, — aber die Kinder leiden unter uns einmal sichtlich Not, und wir wollen ihnen helfen, so gut wir es vermögen.« Also gedacht und also auch getan!

Nach einiger Zeit aber kam der überreiche Gutsmann selbst in jene fremde Weltstadt, in der seine Kinder die verschiedenen Kenntnisse und

Erfahrungen sich zu eigen zu machen hatten, und erkundigte sich um alles, wer da seinen Kindern Liebe erwiesen hatte.

Und seht, die Kinder führten den Vater allenthalben hin, wo ihnen Liebe erwiesen worden war, und der Vater belohnte die Wohlthäter seiner Kinder hundertfältig und nahm die ersten Wohlthäter auf seine Güter und hielt sie seinen Kindern gleich.

Seht, hier vor euch steht in Mir der Gutsmann! Die Armen in dieser Welt sind wahrhaft Meine Kinder allenthalben; die Reichen aber sind zumeist Kinder dieser Welt.

Ich lasse Meine Kinder, auf daß sie sich nicht übernehmen sollen in dieser harten, aber für sie dennoch überaus heilsamen Lebensschule, denn auch Not leiden und in ihrer Not vor die Reichen der Welt kommen; was diese Meinen Kindern tun, das werde Ich auch ihnen tun und werde sie belohnen vielfach schon hier und endlosfach in Meinem Reiche.

Wer demnach der Kinder Liebe hat durch seine Liebe zu den Kindern, der hat sich auch des Vaters Liebe sicher erworben und den ewigen Lohn mit ihr. — Verstehet ihr nun, was ‚Gott über alles lieben‘ heißt?

Sagte der Aelteste: „O Herr und Meister und wahrster Vater der Menschen, ja, nun verstehe ich es zum ersten Male, was ‚Gott über alles lieben‘ heißt!

Wer Seine Kinder wahrhaft liebt und des Vaters Weisheit erkennt, der liebt Gott als den allein wahren Vater aller Menschen über alles; und so ist denn die wahre Nächstenliebe die höchste Lebenstugend in dieser Welt, und wir werden uns bestreben, sie allenthalben nach allen unseren Kräften zu üben.“ (X, 139, 3—10; 140, 1—14; 141, 1—2)

Auf dem Wege nach Bethsaida kehrte der Herr bei einem Wirt ein, der ein Jude war. Von diesem Juden wußte der Herr, daß er heimlich ein Feind der Heiden war, die er am liebsten umgebracht hätte, wenn es ihm nur möglich gewesen wäre. Diese Einstellung, die dem alten jüdischen Gesetz entsprach, rügte der Herr und betonte, daß nunmehr auch den Heiden Sein Evangelium verkündet würde. Er verlangte aber von dem Juden, und das ist besonders bemerkenswert, den Andersgläubigen gegenüber keine Toleranz, sondern Liebe.

(Der Herr:) „Siehe, als Ich vor beinahe 33 Jahren zu Bethlehem in einem Schafstalle von einer reinsten und frömmsten Jungfrau namens Maria, einer einzigen Tochter des Joachim und der alten Anna, die stets im Tempel zu des frommen Simeon Zeiten zu tun hatten, bin in diese Welt geboren worden, da waren es eben die Heiden, die es zuerst schon von weiter Ferne erkannt hatten, daß in Mir etwas Außerordentliches in diese Welt

gekommen ist; sie brachten Mir allerlei Opfer, wie Gold, Weihrauch und Myrrhen, und die mächtigsten Gewaltträger Roms in Judäa und über alle römischen Länder in Asien und auch in Afrika erwiesen Mir alle Liebe und leisteten Mir allen Vorschub, besonders bei der traurigen Gelegenheit, als der alte Herodes, dem es zu Ohren gekommen war, daß in Mir den Juden ein mächtigster König geboren worden sei, alle männlichen Kinder von der Geburt an bis ins zwölfte\*) Lebensjahr hatte ermorden lassen; denn Meine irdische Mutter und Mein Nährvater Joseph mit seinen fünf Söhnen, die ihm aus einer früheren Ehe zuteil geworden waren, mußten sich mit Mir nach Aegypten flüchten, und der römische Hauptmann Kornelius und sein Bruder Cyrenius haben Mir bei dieser Flucht viel Liebe erwiesen und sorgten für eine gute Unterkunft in einem fremden Lande.

Und siehe, das taten Mir die bei den Juden so sehr verhaßten Heiden, während die Juden, d. h. die mächtigen, Mich aus dieser Welt schaffen wollten aus Furcht, daß sie ihres von Rom aus gepachteten Thrones durch Mich in der Zeit Meiner Großjährigkeit könnten verlustig werden!

Wenn denn also, da ist es ja doch sicher auch in der vollsten Ordnung, daß nun von Mir, wie auch von einem jeden wahren Juden aus, den Heiden dieselbe Liebe bezeugt werde, die sie Mir schon von Meiner Kindheit an bezeugt haben; und Ich habe nun im Verlaufe von über zwei und einem halben Jahre bei den Heiden weit und breit bei Meinen Lehrreisen stets mehr Glauben und Liebe gefunden als bei den Juden, die Mich für einen falschen Propheten, Betrüger, Volksaufwiegler und für einen mit dem Satan im Bunde stehenden Zauberei halten und vor dem Volke Mich als so etwas seiend erklären und Mir gleichfort, je mehr die gemeinen Juden an Mich glauben, nach dem Leben streben.

Ich sage es dir aber auch, daß eben darum den Juden das Licht der ewigen Wahrheit genommen und den Heiden gegeben werden wird. Die Juden aber werden zerstreut werden in alle Welt und werden nimmerdar ein eigenes Land besigen, sondern als verhaßte Sklaven unter den Königen heidnischer Völker alle Schmach und Verfolgung zu ertragen haben zum bleibenden Zeugnisse ihres Unglaubens und ihrer ganzlichen Lieblosigkeit. Sie werden den verheißenen Messias wohl immer erwarten, aber vergebens; denn Der bin Ich und sonst keiner mehr in Ewigkeit.

Und siehe, darum mußt du auch gegen die Heiden deine alte Gesinnung völlig ändern, und sie werden dadurch deine Freunde werden und leicht in deinen wahren Glauben eingehen, denn die meisten glauben an ihre Götter ohnehin nicht mehr, sondern halten sich an die Lehren ihrer Weltweisen und sind dadurch gar sehr scharfsinnige Denker und Redner,

\*) Schreibfehler? Muß laut ‚Jugendgeschichte Jesu‘ heißen: „Bis ins zweite Lebensjahr“! D. Hsg.

und du wirst durch sie gar manches überkommen, das du bei ihnen schwerlich je gesucht haben würdest!

Menschen aber, die in den Welt dingen klug und scharfsinnig sind, die werden es auch bald und leicht in den Dingen des Geistes und seiner Weisheits- und Lebenstiefen; es kommt nur darauf an, wie man sie behandelt!

Wer da bei ihnen gleich mit dem Schwerte und mit den Knitteln des alten Hasses dreinzuhauen anfängt, der wird bei ihnen auch sicher schlechte Geschäfte machen; wer aber zu ihnen kommt mit aller Sanftmut und Liebe, den werden sie bald auf ihren Händen tragen und ihm auch alle Gegenliebe erweisen.

Siehe, das ist demnach dein Fehler bis jetzt gewesen, den du in der Folge abzulegen hast, so du Mir gleich ein vollkommener Jude und vollendeter Mensch werden willst!

Läßt denn Gott Seine Sonne nicht über die Heiden so gut wie über die Juden leuchten, was du doch alle Tage gar wohl bemerkt haben wirst? Macht aber da Gott, der Herr über alle Dinge in der Welt und in den Himmeln, keinen Unterschied, so soll auch ein wahrer Jude darin Gott, der sein ewiger Vater ist, völlig ähnlich zu werden trachten!

Du brauchst ihnen darum aber nicht bei einem etwaigen Bau eines Göztempels behilflich zu sein — denn das wäre keine wahre Nächstenliebe und hätte vor Mir auch keinen Wert —; aber die Heiden mit aller Freundlichkeit von allen ihren alten Irrtümern befreien und ihnen das alte Wahrheitslicht geben, das hat vor Mir einen übergroßen Wert.

Ingleichen auch, so da kommt ein armer Heide vor deine Tür und fleht dich an um ein Almosen und du enthälst es ihm darum vor, weil er ein Heide ist, so hast du dadurch vor Mir nichts Verdienstliches fürs ewige Leben getan; so du dich aber auch des armen, hungrigen und durstigen Heiden erbarmst und ihm gibst, dessen er bedarf, so hast du vor Mir ein Mir sehr wohlgefälliges Werk der wahren Nächstenliebe getan, und Ich werde es dir vergelten hier schon hundertfach und dereinst unendlichfältig. Denn die wahre Nächstenliebe im Herzen eines Menschen — ob Jude oder Heide ist gleich — ist das einzige, wahrhaft geistige Lebenselement, durch das alle Sinnenwelt und auch alle Himmel in der Bestandsordnung erhalten werden. So ein Mensch die wahre Nächstenliebe hat und übt, so lebt er dadurch auch in der rechten Ordnung Gottes und gründet in sich das ewige Leben seiner Seele.

Habe du von nun an denn auch die wahre Nächstenliebe gegen Heiden so gut wie gegen Juden, und du wirst erweckt werden durch Meines Geistes Kraft zum ewigen Leben und wirst eindringen in Meine Gottheitstiefen und wirst dadurch denn in Mir auch wahrhaft lieben deinen Gott

über alles, — und das ist alles, was Ich von den Menschen zur Gewinnung des ewigen Lebens verlange. Wer da solche Liebe hat, der hat vor Mir keine Sünde und braucht nicht der Juden lange, leere und vor Mir wertloseste Gebete, keine Fasten und keine Bußwerke in Sack und Asche zu wirken. — Hast du das wohl verstanden?"

Sagte der Wirt: „O Herr und Meister, ich habe Dich völlig verstanden und bin nun völlig im klaren, mit wem ich es nun in Dir zu tun habe! Mein durch Deine Gnade und Macht geheilter Sohn hat Dich gleich nach der wunderbaren Heilung\*) vollkommenst wahr beurteilt und Dich als Den erkannt, der Du über jeden Zweifel hinaus auch bist.

Meinen alten Fehler werde ich denn von nun an auch gänzlich ablegen und mein Verhalten gegen Juden und Heiden genau nach Deinem heiligsten wahren Rate einrichten.“ (X, 146, 1—12; 147, 1—2)

Die werktätige Liebe ist die höchste Stufe dessen, was man das Christentum der Tat nennt. Hier ist nun oft die Frage gestellt worden, ob ein wahrer Christ reich sein darf. Auch auf diese Frage gibt uns der Herr die beste Antwort.

(Der Herr:) „Ein großer irdischer Reichtum in den Händen solcher Menschen (nämlich wirklicher Tatchristen; d. Hsg.) ist ein wahrer Segen aus den Himmeln für ein ganzes Land; besitzen solche Menschen dazu noch irgendeine höhere Weisheit, so können sie zum wahren Wohl der Menschheit damit Wunder wirken.

Aber ein großer Reichtum in den Händen eines Geizhalses oder Wucherers ist ein Fluch der Hölle für ein ganzes Königreich; denn der sucht nur alles an sich zu ziehen auf Kosten aller Menschen! Ihn rührt kein Elend, keine Not und keine Träne armer, verlassener Witwen und Waisen. Vor dem kalten Angesichte eines Wucherers können Tausende mit dem Hungertode ringen, so wird er dennoch niemand ein Stück Brotes zu seiner Sättigung reichen!

Darum sage Ich es euch aber auch, daß dereinst Hurer und Ehebrecher und Diebe und reuige Raubmörder ins Reich Gottes eingehen werden, aber die Seele eines Geizhalses und Wucherers nimmer; denn diese ist unverbesserlich und wird darum zum Material, aus welchem die Teufel eine unterste Hölle erbauen werden!

Ein Wucherer ist eine wahre Höllenmaschine, zum Verderben aller Menschen errichtet, und wird als solche auch für ewig ein vollstes Eigentum der Hölle verbleiben!

\*) ‚wunderbaren Heilung‘ ist im Manuskripte Lorbers von fremder Hand ergänzt. D. Hsg.

Sege einem Wucherer eine Krone auf, gib ihm Szepter und Schwert und ein mächtiges Heer dazu, und du hast einen Satan zum tyrannischsten Regenten über die armen Menschen gesetzt, der den letzten Blutstropfen seiner Untertanen nicht schonen wird! Er wird jeden eher erwürgen lassen, als bis er ihm einen Stater nachsehen und erlassen wird! Darum sei von Mir verflucht jeder Geiz und jeder Wucher!

Aber solche Menschen, die durch ihrer Hände Fleiß überreich geworden sind unter dem Einfluß der Gnade aus den Himmeln, sind eine gute und edle Frucht dieser Erde. Sie sind fortwährende Sammler für die Schwachen und Armen, erbauen stets neue Wohnstätten für die Dachlosen und weben Kleider für die nackten Brüder und Schwestern. Daher aber wird auch ihr Lohn dereinst groß sein; denn sie tragen ja den schönsten und höchsten Himmel schon auf dieser Erde in sich!

Wenn dereinst ihre Seele den Leib verlassen wird, so wird aus ihrem Herzen der Himmel sich ausbreiten und sie stellen in seine Mitte, gleichwie da die aufgehende Sonne ausbreitet ihr eigenes Licht und pranget dann im großen Zentrum ihres aus ihr herausgehenden, alles belebenden und schaffenden Lichtes!

Andere gute Menschen aber werden nur selig sein gleich den Planeten, die sich freuen unter den erwärmenden Strahlen der Sonne, aber dabei doch stets eine Nachtseite haben!

Ja, Mein lieber Cyrenius! Reich sein auf dieser Erde und für sich nur so viel verwenden, als man zur Erhaltung seiner selbst höchst nötig braucht, also karg sein gegen sich, um desto freigebiger gegen die Armen sein zu können, dies ist die größte Gottähnlichkeit schon im Fleische dieser Erde! Aber je größer diese echte und allein wahre Gottähnlichkeit bei einem Menschen ist, desto mehr Segen und Gnade fließen ihm auch stets aus den Himmeln zu!

Es geht einem solchen Menschen wie einer Sonne! Je mehr ihres Lichtes sie über den Erdboden ausströmen läßt, desto heller leuchtet sie auch in sich selbst; aber wenn sie im Winter karger wird mit dem Ausspenden ihres Lichtes, wenn auch nur scheinbar, so ist sie auch in sich selbst ärmlicheren und schwächeren Lichtes, wenn auch da freilich nur scheinbar!

Wer vieles mit Liebe und Freude gibt, dem wird auch überaus vieles wieder gegeben werden! . . . (III, 192, 3—13)

## Von der Weisheit und der rechten Verstandesbildung.

Man kann, das beweisen vor allem die Textstellen des vorigen Abschnittes, die von Jakob Lorber niedergeschriebene Neuoffenbarung geradezu eine Lehre der Liebe nennen. Und das ist einer der Gründe — ich darf es an dieser Stelle noch einmal wiederholen — weshalb das wichtigste und umfangreichste Werk der Neuoffenbarung „Johannes, das große Evangelium“ heißt: der Apostel Johannes war nicht nur der Lieblingsjünger des Herrn, sondern auch der Apostel der Liebe.

Gewarnt werden muß aber vor der leider viel verarbeiteten, aber falschen Auffassung, man könne die Menschen kurzerhand in „Liebesnaturen“ und „Weisheits- oder Verstandesnaturen“ einteilen, wobei natürlich den „Liebesnaturen“ bei weitem der Vorzug gegeben wird, da diese für allein befähigt gehalten werden, die geistigen Tiefen der Offenbarungsschriften zu begreifen. Dies geht so weit, daß die „Liebesnaturen“ oder die, welche sich für solche halten, oft hochmütig auf die armen „Verstandesnaturen“ herabschauen. Dabei allerdings stets übersehen, daß mit diesem Hochmut erst bewiesen wird, daß diese Hochmütigen gar keine echten, sondern nur eingebildete „Liebesnaturen“ sind.

Im „Großen Evangelium Johannis“ erfahren wir von den sieben Geistern oder Haupteigenschaften Gottes (Liebe, Weisheit, Wille, Ordnung, Ernst, Geduld und Barmherzigkeit), daß diese sieben Haupteigenschaften eine geistige Einheit bilden und eine ohne die anderen nicht gedacht werden kann. Der Herr belehrt uns hierüber durch Raphael mit folgenden Worten:

„Unter der mystischen Zahl Sieben wird verstanden das vollkommen ursprünglich Göttliche und Gottähnliche in jedem von Ihm ausgehenden Gedanken und in jeder von Ihm gefaßten und wie aus Sich hinausgestellten Idee.

Das erste in Gott ist Liebe. Diese läßt sich in allen geschaffenen Dingen finden; denn ohne sie wäre kein Ding möglich.

Das zweite ist die Weisheit als das aus der Liebe hervorgehende Licht. Auch diese kannst du in jedem Wesen in seiner Form ersehen; denn für je mehr Licht ein Wesen empfänglich ist, desto entfalteter, entschiedener und schöner wird auch seine Form sein.

Das dritte, das aus der Liebe und Weisheit hervorgeht, ist der wirksame Wille Gottes. Durch ihn bekommen die gedachten Wesen erst eine Realität, daß sie dann wirklich sind und da sind, — ansonst wären alle Gedanken

und Ideen Gottes eben das, was deine hohlen Gedanken und Ideen sind, die niemals ins Werk gesetzt werden.

Das vierte, das wieder aus den dreien hervorgeht, ist und heißt die Ordnung. Ohne diese Ordnung könnte kein Wesen irgend eine bleibende und stetige Form und somit auch nie einen bestimmten Zweck haben. Denn so du einen Ochsen vor den Pflug spanntest, und er würde seine Form und Gestalt verändern, z. B. in einen Fisch oder in einen Vogel, würdest du da wohl mit ihm je einen Zweck erreichen?! Oder du wolltest eine Frucht essen, und sie würde dir vor dem Munde zu einem Steine werden — was würde dir die Frucht nützen?! Oder du gingest irgendwohin auf festem Wege, und der Weg würde dir unter den Füßen zu Wasser — könnte dir da selbst der festeste Weg etwas nützen?! Siehe alles das und zahllosfach anderes wird verhütet durch die göttliche Ordnung als den vierten Geist Gottes!

Der fünfte Geist Gottes aber heißt der göttliche Ernst, ohne den kein Ding als etwas Bestehendes möglich wäre, weil er gleich ist der ewigen Wahrheit in Gott und erst allen Wesen den wahren Bestand, die Fortpflanzung, das Gedeihen und die endliche Vollendung gibt. Ohne solchen Geist in Gott stünde es mit allen Wesen noch sehr schlimm. Sie wären gleich den Fata Morgana-Gebilden (Luftspiegelungen; d. Hsg.), die wohl, solange sie zu sehen sind, etwas zu sein scheinen; aber nur zu bald ändern sich die sie erzeugt habenden Bedingungen, weil in ihnen kein Ernst waltet, und die schönen und wunderbaren Gebilde zerrinnen in nichts! Sie sind zwar auch sehr wohlgeordnet anzusehen, aber weil in dem sie hervorbringenden Grunde kein Ernst waltet, so sind sie nichts als leere und höchst vergängliche Gebilde, die unmöglich einen Bestand haben können.

Sieh, da haben wir nun schon einmal die fünf großen Urgeister Gottes, und wir wollen denn noch zu den zwei letzten übergehen, und so höre mich noch weiter an!

Wo die höchste Liebe, die höchste Weisheit, der allmächtige Wille, die vollkommenste Ordnung und der unwandelbar festeste Ernst vorhanden sind, da muß doch offenbar auch die höchste und ewig nie erreichbare Geduld vorhanden sein; denn ohne dieselbe müßte sich alles überstürzen und endlich in ein unentwirrbares Chaos der alten Weisen übergehen.

Wenn ein Baumeister ein Haus aufbaut, so darf er doch nebst seinen anderen dazu erforderlichen Eigenschaften die Geduld nicht außer acht lassen; denn fehlt ihm diese, so — glaube es mir — wird er mit seinem Hause niemals zurechtkommen.

Ich sage dir: Wenn Gott diesen Geist nicht hätte, so leuchtete im endlosesten Raume schon gar endlos lange keine Sonne einer Erde, und in der

Welt der Geister sähe es ganz absonderlich, gänzlich wesenlos aus. Die Geduld ist die Mutter der ewigen, unwandelbaren Barmherzigkeit Gottes, und wäre dieser sechste Geist nicht in Gott, wo und was wären dann alle Geschöpfe dem allein allmächtigen Gott gegenüber?!

Wenn wir nun denn auch irgend fehlen und uns dadurch offenbar dem vernichtenden Fluche der göttlichen Liebe, Weisheit, des göttlichen Willens, dem Sein Ernst offenbar wegen der vorangegangenen Ordnung folgt, preisgeben, so stoßen wir an die göttliche Geduld, die mit der Zeit dennoch alles ins Gleichgewicht bringt und bringen muß; denn ohne diese wären alle noch so vollkommenen Geschöpfe dem ewigen Gerichte des Verderbens anheimgestellt.

Die göttliche Geduld würde mit den vorangehenden fünf Geistern in Gott wohl einen oder auch zahllos viele Menschen auf den Weltkörpern erschaffen und sie auch gleichfort erhalten; aber da würde ein Mensch oder auch zahllos viele Menschen im schweren Fleische eine endlose Zeit fortleben, und von einem endlichen Freiwerden der Seele aus den Banden der Materie wäre da schon ewig lange keine Rede. Zugleich würden sich Tiere, Pflanzen und Menschen gleichfort mehren und am Ende in einer solchen Anzahl auf einem raumbeschränkten Weltkörper so eng zusammengedrängt wohnen, daß da einer dem andern nicht mehr ausweichen könnte. Das ist aber nur zu verstehen, wenn ein Weltkörper unter dem Walten der endlosen göttlichen Geduld je noch dahin reif werden würde, daß er Pflanzen, Tiere und Menschen tragen und ernähren könnte. Ja, es ginge mit den dir bis jetzt bekanntgegebenen sechs Geistern allein sogar mit der Erschaffung einer materiellen Welt unendlich saumselig her, und es wäre sehr zu bedenken, ob da je eine Welt zum materiellen Vorscheine käme.

Aber die Geduld ist, wie schon gesagt, die Mutter der göttlichen Barmherzigkeit, und so ist der siebente Geist in Gott eben die Barmherzigkeit, die wir auch die Sanftmut nennen wollen. Diese bringt alles zurecht. Sie ordnet alle die früheren Geister und bewirkt die rechtzeitige Reife einer Welt sowohl, wie aller Geschöpfe auf ihr. Für alles hat sie einen bestimmten Zeitraum gestellt, und die reif gewordenen Geister können demnach bald und leicht der vollen Erlösung gewärtig werden und in ihre ewige Freiheit und vollste Lebensselbständigkeit eingehen.

Dieser siebente Geist in Gott bewirkte denn auch, daß Gott Selbst das Fleisch annahm, um dadurch alle die gefangenen Geister aus den harten Banden des notwendigen Gerichtes der Materie in möglichster Kürze der Zeit zu erlösen, weshalb auch dieses Sein Werk — die Erlösung — die Neuumschaffung der Himmel und der Welten und somit das größte Werk Gottes genannt werden kann, weil in diesem alle die sieben Geister Gottes



völlig gleichgewichtig wirken, was vordem nicht so sehr der Fall war und auch nicht sein durfte zufolge des Geistes der Ordnung in Gott. Denn früher wirkte dieser dir nun bekanntgegebene siebente Geist in Gott nur insoweit mit den anderen Geistern mit, daß alle die Gedanken und Ideen Gottes zu Realitäten wurden; von nun an aber wirkt er mächtiger, und die Folge davon ist eben die vollkommene Erlösung.

Und sieh nun, das sind die von dir unverstandenen sieben Geister Gottes, und all das Erschaffene aus den sieben Geistern Gottes entspricht in allem und jedem diesen sieben Geistern Gottes und birgt sie in sich. Und die ewig fortwährende Erschaffung und das ebenso fortwährende Erschaffen ist das, was die Urweisen dieser Erde die ‚Kriege Jehovas‘ nannten.

Wie die sieben Geister oder besonderen Eigenschaften in Gott gleichsam in einem fortwährenden Kampfe stehen, weil die eine stets auch die andere zur Tätigkeit herausfordert, also kannst du den gleichen Kampf mehr oder weniger auch in allen Geschöpfen Gottes ganz und gar leicht erkennen.

Die Liebe für sich ist blind, und ihr Bestreben ist, alles an sich zu ziehen. Aber in diesem Bestreben entzündet sie sich, und es wird Licht und somit Verständnis und Erkenntnis in ihr.

Siehst du nicht, wie das Licht gegen das vereinzelte Bestreben der puren Liebe kämpft und sie zur Ordnung und Besinnung bringt?!

Aus diesem Kampf oder Krieg aber erwacht zu gleicher Zeit der Wille als der tätige Arm der Liebe und ihres Lichtes, der das, was das Licht weise geordnet hat, ins Werk setzt.

Aber da wird aus der Erkenntnis der Liebe durch ihr Licht und durch die Kraft der beiden eben auch gleichzeitig die Ordnung hervorgerufen, und diese kämpft fortan wider alles Unordentliche durch das Licht und durch den Willen der Liebe, und du hast darin wieder einen beständigen Krieg Jehovas in Ihm sowie in allen Geschöpfen.

Das wäre nun aber schon alles recht also, wenn man nur dafür gut stehen könnte, daß das, was die vier Geister noch so schön geordnet ins Werk setzten, damit schon einen Bestand hätte. Aber all die noch so herrlichen Werke der ersten vier Geister gleichen noch sehr den Spielwerken der Kinder, die zwar mit großer Lust und Freude so manches ganz meisterlich geordnet ins Werk setzen, doch kurze Zeit darauf an ihrem Produkte keine Freude mehr haben und es dann noch eifriger wieder zerstören, als sie es ehemals ins Dasein gesetzt haben. Und wahrlich, Freund, da sähe es mit dem Bestande all des Geschaffenen noch sehr übel aus!

Um aber das zu verhüten, erhebt sich aus den vier Geistern, und zwar infolge des großen Wohlgefallens an der vollendeten Gelungenheit der

Werke, der Ernst als ein fünfter Geist in Gott sowie in Seinen Geschöpfen, und dieser Geist kämpft dann gleichfort wider die Zerstörung und Vernichtung der einmal hervorgebrachten Werke, gleichwie auch ein verständiger ernst gewordener Mensch, der sich z. B. ein Haus erbaut und einen Weinberg angelegt hat, alles auf die Erhaltung und Nutzung des Hauses und des Weinberges verwenden wird, nicht aber etwa auf die baldige Wiederzerstörung des Hauses und des Weinberges, wie ich dir solches vorher bei den hervorgebrachten Werken der Kinder gezeigt habe. Und siehe, das ist — wie schon gesagt — schon wieder ein Krieg Jehovas!

Aber das erbaute Haus zeigt mit der Zeit dennoch Mängel, und der Weinberg will noch immer nicht die erwünschte Ernte bringen, und der Erbauer fühlt Reue wegen seiner Mühe und wegen seines Ernstes in seinem Tätigkeitseifer, und er möchte darum das Werk auch gleichwohl zerstören und dafür ein ganz anderes und neues errichten; aber da tritt der sechste Geist solchem Ernste entgegen und heißt — wie schon gezeigt — die Geduld. Und siehe, die erhält dann das Haus und den Weinberg! Und das ist schon wieder ein neuer Krieg Jehovas!

Nun, die Geduld für sich, wie auch mit den früheren Geistern vereint, würde aber weder am Hause noch am Weinberge besondere Verbesserungen vornehmen, sondern so hübsch alles gehen und stehen lassen; aber da kommt der siebente Geist, nämlich die Barmherzigkeit, die in sich die Sanftmut, die Besorgtheit, den Fleiß, die Liebtätigkeit und Freigebigkeit enthält. Und siehe, der Mensch bessert dann sein Haus so gut aus, daß dann an ihm keine Mängel von nur irgendeiner Bedeutung mehr vorhanden sind, und gräbt und düngt den Weinberg, so daß er ihm bald eine reiche Ernte abwirft! Und sieh nun abermals, das ist dann wieder ein Kampf oder ein Krieg Jehovas im Menschen, gleichwie in Gott und im Engel!

Und also ist das wahre, vollkommene Leben in Gott, im Engel und im Menschen gleichfort ein Kampf der dir nun gezeigten sieben Geister. Aber dieser Kampf ist in Gott wie im Engel kein solcher, als wäre in einem oder dem andern der sieben Geister ein Bestreben, die anderen Geister zu unterdrücken und untätig zu machen, sondern der Kampf geht ewig dahinaus, daß ein Geist den andern gleichfort nach aller seiner Kraft und Macht unterstützt und sonach ein jeder Geist in dem andern vollkommen enthalten ist. Es ist also die Liebe in allen den anderen sechs Geistern und ebenso das Licht oder die Weisheit in der Liebe und in den anderen fünf Geistern und also fort, so daß in jedem einzelnen Geiste auch alle anderen ganz vollauf und stets wirkend gegenwärtig sind und sich fort und fort im schönsten Ebenmaße unterstützen.“ (VII, 18, 3—17; 19, 1—10).

Von einer Wertabstufung innerhalb der sieben Geister oder Haupteigenschaften ist also nicht die Rede. Die Weisheit tritt gleichberechtigt neben die Liebe, sie ist das aus der Liebe hervorgehende Licht. Doch gibt es nur wenige Menschen, die all diese sieben Geister in sich zur vollen und gleichen Tätigkeit bringen können. Nur im Vollendeten stehen alle sieben Eigenschaften im harmonischen Gleichklang. Auch darüber belehrt uns der Herr durch Raphael:

„Nur wenige Menschen gibt es, die all die sieben Geister in sich zur vollen und gleichen Tätigkeit bringen und dadurch wahrhaft Gott und uns Engeln Gottes gleich werden; aber, wie gesagt, gar viele sind davon abgewandt und kümmern sich wenig darum und erkennen sonach das wahre Geheimnis des Lebens in sich ganz und gar nicht. Solche blinden und halbtoten Menschen können dann den ihnen zugrunde liegenden Zweck des Lebens nicht erkennen, weil sie sich nur von einem oder dem andern der sieben Geister leiten und beherrschen lassen.

So lebt der eine pur aus dem Geiste der Liebe und achtet der anderen Geister gar nicht. Was ist dann ein solcher Mensch anders als ein freßgieriges und nie genug habendes Raubtier?! Solche Menschen sind stets voll Eigenliebe, voll Neid und voll Geiz und sind gegen alle ihre Nebenmenschen hartherzig.

Andere wieder haben eine erleuchtete Liebe und sind somit auch recht weise und können ihren Nebenmenschen ganz gute Lehren geben; aber ihr Wille ist schwach, und sie können darum nichts völlig ins Werk setzen.

Wieder andere gibt es, bei denen die Geister der Liebe, des Lichtes und des Willens ganz tätig sind; doch mit dem Geiste der Ordnung und des rechten Ernstes sieht es ganz schwach aus. Diese Art Menschen werden auch recht klug und manchmal sogar recht weise reden und auch hie und da etwas Vereinzelt ins Werk setzen; aber der recht und ganz aus allen sieben Geistern weise Mensch wird nur zu bald aus ihren Worten, Reden und Werken ersehen, daß darin keine Ordnung und kein Zusammenhang waltet.

Und wieder gibt es Menschen, die Liebe, Licht, Willen und Ordnung besitzen; aber es fehlt ihnen der Geist des Ernstes. Sie sind darum ängstlich und furchtsam und können ihren Werken selten eine ganz volle Wirkung verschaffen.

Wieder andere sind dabei auch voll Ernst und Mut; aber mit der Geduld sieht es schwach aus. Solche Menschen überstürzen sich gewöhnlich und verderben mit ihrem geduldlosen Eifer oft mehr, als sie irgend gut machen. Ja, Freund, ohne eine gerechte Geduld gibt es nichts; denn wer keine gerechte Geduld hat, der spricht sich selbst ein gewisses Todesurteil!

Denn der Mensch muß warten, bis die Traube vollends reif wird, wenn er eine gute Ernte machen will. Ist er damit widerwillig, nun, so muß er es sich denn am Ende doch selbst zuschreiben, so er statt einen edelsten Wein nur einen untrinkbaren Säuerling geerntet hat.

Die Geduld ist also in allem und jedem ein notwendiger Geist: erstens zur Beherrschung und zur Zurechtbringung des oft ins Unendliche gehenden willenden Geistes, den ich Ernst nannte — weil dieser Geist in Verbindung mit der Liebe, Weisheit und dem Willen in den größten Hochmut ausartet, der bekanntlich beim Menschen dann keine Grenze findet — und zweitens weil die Geduld zunächst, wie ich dir schon gezeigt habe, die Mutter des Geistes der Barmherzigkeit ist, welcher Geist als rückdurchwirkend erst allen vorhergehenden Geistern die göttlich-geistige Vollendung verleiht und der Menschenseele zur vollen und wahren Wiedergeburt im Geiste verhilft.

Darum hat der Herr Selbst nun euch allen die Liebe zu Gott und zum Nächsten vor allem ans Herz gelegt und dazu gesagt: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater im Himmel barmherzig ist, und seid sanftmütig und demütig, so wie auch Ich von ganzem Herzen sanftmütig und demütig bin!“

Der Herr gebot sonach euch Menschen, den siebenten Geist vor allem darum auszubilden, weil eben in diesem letzten Geiste alle vorhergehenden enthalten sind und durchgebildet werden. Wer demnach diesen letzten Geist mit allem Eifer bildet und stärkt, der bildet und stärkt auch die vorhergehenden Geister und wird dadurch am ehesten und sichersten vollendet. Wer aber seine Bildung mit einem oder auch mehreren der früheren Geister beginnt, der gelangt schwer oder oft auch gar nicht zur ganzen und vollen Lebensvollendung, weil diese ersteren Geister als pur für sich den siebenten Geist nicht in sich enthalten, letzterer aber für sich alle die ihm notwendig Vorgehenden enthält.

Und siehe nun, darin besteht dann auch fortwährend insoweit der Fall der Engel oder der Gedanken und Ideen aus Gott — die wir auch die von Gott beständig ausgehenden Kräfte benennen können —, als wie lange sie in ihrer Gesamtheit im Wesen des Menschen nicht den siebenten Geist in sich zur wahren und höchsten Vollendung gebracht haben. Denn all die früheren Geister sind beinahe allen Geschöpfen teilweise mehr oder weniger frei gegeben; aber der siebente Geist muß erst von dem Menschen durch seinen höchstgelegenen Fleiß und Eifer gewonnen werden.

Und wie durch solche Gewinnung alle die früheren sechs Geister erst ihre wahre Bedeutung und den wahren Lebenszweck erreichen, so erreicht denn auch der ganze Mensch durch ihn erst die vollste Lebensfreiheit und Selbstständigkeit. — Und nun frage ich dich aber, ob du das alles auch wohl verstanden hast.“ (VII, 20, 1—11).

Wir sehen also deutlich, daß es die Liebe allein nicht ist, die uns befähigt, die geistigen Tiefen der Gottheit zu erkennen, und müssen die Frage stellen, welche Art Liebe es denn ist, die allein dazu befähigt, Gott wahrhaft zu erkennen. Ganz offensichtlich nicht die Liebe, die blind aus sich selbst lebt und der anderen Geister Gottes nicht achtet, sondern nur die Liebe, die durch die Weisheit erleuchtet und durch die harmonische Ausbildung der anderen Geister vollendet ist.

Der letzte Satz der zuletzt angeführten Textstelle lautet: „Und nun frage ich dich aber, ob du das alles wohl verstanden hast.“ Diese Frage, hier von Raphael an Lazarus gerichtet, stellt auch der Herr Selbst immer wieder als Abschluß Seiner Belehrungen an Seine Jünger und sonstigen Zuhörer. Hieraus erhellt, welche Bedeutung der Herr dem Verstand und seiner rechten Ausbildung beimißt, doch selbstverständlich nicht dem Weltverstand, sondern dem vom Schöpfer dem Menschen verliehenen Gehirnverstand. — Als der Herr einmal dem Judas Ischariot den Rat gab, den alten, materiellen Adamsmenschen auszuziehen und den neuen aus Ihm anzuziehen, fragte Judas, ob er denn den Fleischleib töten solle, um dadurch zu einem geistigen zu gelangen. Auf diese Frage antwortete

der Herr:

Wie aber kann einer Meiner alten und gelehrtesten Jünger zu einem solch überdummen Urteile gelangen? Wer hat denn davon geredet, daß ein Mensch seinen Leib töten soll, um dann ein rein geistiger Mensch werden zu können?! Deine weltlichen Begierden und Gelüste, die im Fleische toben und wüten, unterjochte du mit deinem freien Willen, und trachte nach dem Reiche Gottes in dir nach der euch allen nur schon zu klar bekannten Weise, so hast du dadurch den alten Menschen ausgezogen und einen neuen angezogen!

Wenn du aber in einem fort noch so geheim bei dir an den äußeren Dingen und ihren Reizen hängen und herumschwärmen wirst in dem engen Bereiche deiner irdischen Weisheit und allerlei als ein Blinder erworbener Erfahrungen, so kann es dir schon noch begegnen, daß der böse Geist der Welt dich ganz gefangennehmen wird und du ihm als ein jammervolles Opfer mit Leib und Seele zur Beute wirst.

Wer durch pure Beobachtungen und nach den Urteilen seines Weltverstandes zur inneren, wahren Weisheit des Geistes aus Gott gelangen will, der irrt groß, gerät auf Abwege, die voll Abgründe sind, in die er in der Nacht seines Geistes nur zu bald und leicht fallen und sich gänzlich zugrunde richten kann.

Leuchten in der Nacht nicht zahllos viele Lichter am Himmel? Und dennoch kannst du bei ihrer Beleuchtung keine Schrift lesen! Ebenso kann ein Mensch bei all dem Tausendgeflimmer seiner mühevoll errungenen Weltwissenschaften und gemachten Erfahrungen die innere Lebensschrift nicht entziffern.

Wie man aber am Tage beim Lichte der Sonne jede noch so kleine Schrift wohl lesen kann, so kann ein Mensch, so durch das Tun nach Meinem Worte die innere Lebenssonne in ihm aufgegangen ist, dann auch seine innere, wahre Lebensschrift lesen und verstehen und die Verhältnisse alles dessen erkennen, was in ihm ist und ihn auch nach allen Seiten nach außen hin umgibt.

Mit dem puren Suchen mit dem mattesten Schimmerlichte des Weltverstandes findet die Seele im Menschen nicht einmal sich selbst — und noch weniger ihr Lebensverbandsverhältnis mit dem Leibe und mit dem Geiste in ihr. Es soll der Mensch wohl den Gehirnverstand ausbilden und vernünftig denken lernen — aber nicht nach der Weise der Welt, sondern nach der Weise der wahren Kinder Gottes, wie das wohl ersichtlich ist bei den frommen Patriarchen und Altvätern —, so wird auch der Gehirnverstand bald und leicht zu jener Lichtstärke gelangen, gegen die alle Weltweisheit eine große Finsternis ist!

Betrachtet die erste Verstandesbildung z. B. nur eines Samuel und eines David, eines Salomo und noch einer Menge von Menschen! Wo steht unter den noch so Weltgelehrten, sowohl der Juden als der Heiden, einer, der jenen Männern in der Weisheit gleichkäme?! Beachtet demnach das, was Ich Selbst euch zeige, so wird auch der Gehirnverstand gar wohl in allem erleuchtet werden!“ (IX, 100, 9—15).

Bei einer anderen Gelegenheit, als der Herr zu Seinen Jüngern über den Unterschied zwischen der wissenschaftlichen Auffassung und solcher durch den Glauben sprach, wendete Er Sich mit folgenden Worten an Kisjonah:

(Der Herr:)

„Dich habe Ich vorbereitet durch Wort und Lehre. Du hieltest Mich, als Ich vor etlichen Tagen zu dir kam, wohl für einen sehr weisen und wohlverständigen Arzt, und als du Mich ungewöhnliche Taten verrichten sahst, so fingst du an, Mich für einen Propheten zu halten, durch den der Geist Gottes wirke. Du aber bist ein in allen Schulen bewandertes Mann, und es trieb dich der Drang, in deine volle Wissenschaft zu bringen, wie ein Mensch zu solcher Vollendung gelangen könne. Da enthüllte Ich dir, was der Mensch und was in ihm ist, und dazu, was aus dem Menschen wer-

den kann, so er sich vollends erkannt hat und dadurch zur vollsten Lebensfreiheit seines Geistes gelangt ist.

Aber Ich zeigte dir dann auch, wie Gott Selbst ein Mensch ist, und wie aus diesem einzigen Grunde auch du und alle dir ähnlichen Wesen Menschen sind. Und Ich zeigte dir dann auch im geheimen, daß eben Ich Selbst der Mensch bin, und daß ein jeder Mensch berufen ist, das zu werden und für ewig zu sein, was Ich Selbst bin. Da erstauntest du, und du weißt von da an, wer Ich bin.

Und sieh, das war eine zweckmäßige Vorbereitung deiner Seele und deines Geistes, so daß du darob Mich nun eine ganze Erde und aus Steinen Menschen erschaffen sehen magst, und es wird dir dennoch nichts mehr machen. Denn du hast es frei und zwar auf einem wissenschaftlichen Wege angenommen, daß Gott ein Mensch und ein Mensch ganz gut und völlig wissenschaftlich wahr ein Gott sein kann! Und so kann es nun deine Seele und deinen Geist nimmer beirren, so du es vollkommen einsehst, daß Ich der ganz allein und enig wahre Gott und Schöpfer aller Dinge von Ewigkeit her bin.

Aber ganz anders verhält es sich mit all diesen anderen Menschen, die samt und sämtlich auf dem rein wissenschaftlichen Wege unzugänglich sind. Diese haben nur den Glauben und dabei äußerst wenig Verstand.

Der Glaube aber ist dem Leben der Seele näher als der vollendetste Verstand. Ist der Glaube ein Zwang, so ist er dadurch sogleich auch eine Fessel der Seele; ist aber die Seele gefesselt, so kann von einer freien Entwicklung des Geistes in ihr keine Rede sein.

So aber, wie bei dir, zuerst der Verstand zur richtigen Einsicht gebracht worden ist, so bleibt dabei die Seele frei und nimmt sich aus dem Lichte des Verstandes allzeit nur soviel, als sie ganz gut vertragen und verdauen kann.

Und so entwickelt sich dann aus einem recht gebildeten Verstande ein wahrer, voller, lebendiger Glaube, durch den der Geist in der Seele eine gerechte Nahrung überkommt und dadurch stets stärker und mächtiger wird, — was ein jeder Mensch sogleich wahrnehmen kann, so seine Liebe zu Mir und zum Nächsten stets stärker und mächtiger wird.

Aber, wie schon erwähnt, wo bei dem Menschen der Verstand oft ganz unentwickelt ist und er, der Mensch, bloß den Glauben, der gewisserart in seiner Einzelstehung nur ein Gehorsam des Herzens und dessen Willens ist, allein hat, so muß dieser mit aller Vorsicht behandelt werden, auf daß er nicht zu einem barsten Wahne erstarre oder auf die gräßlichsten Abwege gerate, wie dies bei allen Heiden und auch in dieser Zeit bei sehr vielen nur zu augenscheinlich der traurige Fall ist.

Und du wirst nun schon leicht einzusehen imstande sein, warum Ich dich vorhin von dem Felsen, von dem du Mich vor dem Volke enthüllen wolltest, herabrief. Es soll darum nie ein Blinder den andern führen, sondern ein in seinem rechten Verstande Scharfsehender, — ansonst sie beide in den Abgrund stürzen.

Ich sage euch, seid emsig in allem und sammelt euch eine rechte Kenntnis in allen Dingen! Prüfet alles, das euch vorkommt, und behaltet davon das gut und wahr ist, so werdet ihr dann ein leichtes haben, die Wahrheit zu erfassen und den früher toten Glauben zu beleben und ihn zu einer wahren Leuchte des Lebens zu machen.

Ich sage dir und dadurch auch allen: Wollt ihr aus Meiner Lehre für euer Leben einen wahren Nutzen ziehen, so müßt ihr sie vorerst verstehen und dann erst der Wahrheit gemäß danach handeln!

So vollkommen der Vater im Himmel ist in allem, ebenso vollkommen müßt auch ihr sein, — ansonst ihr nimmer Dessen Kinder werden könnt!

Du hast gelesen die Schrift des Matthäus und darin Meine Bergpredigt; da lehrte Ich die Jünger beten und zwar mit dem Anrufe: „Unser Vater!“

Wer solches Gebet betet im Herzen, versteht es aber nicht im rechten Verstande, der ist wie ein Blinder, der die Sonne lobt und preist, sie aber dennoch trotz ihres allermächtigsten Lichtes nicht sieht und sich von ihr auch keine Vorstellung machen kann. Er sündigt dadurch freilich nicht; aber es ist ihm auch nichts nütze in der Wahrheit; denn er bleibt dabei dennoch in der gleichen Finsternis.

Darum, so ihr eines Menschen Herz wahrhaft fürs Leben bildet, so vergesst nicht zuvor recht zu bilden den Verstand, sonst macht ihr aus ihm einen blinden Verehrer der Sonne, der nichts nütze ist.“ (I, 155, 4—18).

Nun wissen wir also, daß auch der Verstand eine Gabe unseres Schöpfers ist, die wir nicht verachten dürfen, wenn wir uns nicht an Ihm versündigen wollen. Er spielt eine wichtige und notwendige Rolle bei der Annahme der Worte des Herrn; es ist sogar ganz klar gesagt, daß derjenige, der nicht logisch denken und urteilen kann, auch nicht geschickt ist zum Reiche Gottes. Wenn Gott dem Menschen Vernunft und Verstand gegeben hat, so nur deshalb, weil sie für den Menschen unbedingt notwendig sind zur wahren Erkenntnis Gottes. Dies läßt sich durch zahllose Stellen aus dem „Großen Evangelium Johannis“ belegen. Einige davon mögen diesen wichtigen Abschnitt meiner Auswahl beschließen.

„Der Seele ist gegeben die Vernunft, der Verstand, ein freies Denken, ein vollkommen freier Wille und die Kraft, so zu handeln, wie sie für gut und nützlich erkennt.

Damit aber die Seele wissen kann, wie sie zu handeln hat, um zur endlichen und gottähnlichen materielosen und von allem Gerichte befreiten und also vollends freiesten Lebensselbständigkeit nach der Ablegung des Leibes zu gelangen und vor dem Angesichte Gottes bestehen zu können, so werden ihr von Gott aus die Wege gezeigt, die sie zu wandeln hat, um seligst zum endlichen Lebensziele zu gelangen.

Es kommt dann auf den wahren Verstand und Willen der Seele selbst an, sich von allen Banden der alten gerichtvollen Materie frei zu machen und sich durch die materiellen Weltgelüste nicht wieder wie von neuem von der Materie gefangennehmen und verschlingen zu lassen.“ (IX, 102, 3—5).

„Gott gab dem Menschen den freien Willen, auf daß der Mensch frei aus sich und für sich tätig sein kann; Gott gab dem Menschen aber auch die Vernunft und den Verstand, damit er die Ratschläge und Gesetze Gottes begreifen und verstehen kann, und hat ihm auch die Kraft verliehen, danach zu handeln.“ (VI, 221, 7).

„Du kannst daher denken, was du willst; aber belebe keinen Gedanken und keine Idee eher zur Frucht, als bis du sie vor dem Richterstuhl deines Verstandes und deiner Vernunft gehörig durchgeprüft hast!“

„Wenn aber jemand die Selbstkraft nicht besitzt und kein gutes Urteil in seinem Verstande fällen kann, so ist er zum Reiche Gottes ebensowenig geschickt wie derjenige, der einen Acker pflügt und sich dabei fortwährend nach rückwärts umsieht.“ (VII, 25, 4; 36, 3).

„Ihr aber werdet bei der Weiterverbreitung Meiner Lehre am besten tun, so ihr den Verstand und das Gemüt der Menschen mit derselben bearbeitet. Denn wo einmal der Verstand und das Gemüt durchdrungen sind, da wird der Glaube durch den guten Willen lebendig und erfolgreich tätig; ohne die rechte Aufhellung des Verstandes und des Gemütes aber bleibt der Glaube nur eine stumme und blinde Annahme dessen, was der Mensch von irgend einer autorisierten Seite her vernommen hat. Solch ein Glaube aber ist so gut wie nahezu gar keiner; er belebt das Gemüt nicht zur freiwilligen und das Herz beglückenden Tat und ist sonach tot, weil er ohne freie und Freude erzeugende Werke ist.

Werke aber, die der Mensch durch ein äußeres Muß erzwungen verrichtet, haben für die Seele keinen Wert, da sie dieselbe nicht beleben, sondern erdrücken, weil sie nicht freiwillig aus innerer Überzeugung mit

Freude, sondern nur aus Furcht vor der angedrohten Strafe mit geheimem Ärger, Grimm und Zorn vollbracht werden.

Wenn Ich aber schon zu euch sage, daß ihr so vollkommen in der Erkenntnis und reinen Liebe sein sollet, wie vollkommen da ist der Vater im Himmel, so sollen das auch eure Jünger sein! Darum sage Ich euch noch weiter: Prüfet alles wohl zuvor, und behaltet dann das Gute und Wahre!“ (VIII, 27, 9—11).

Nota bene! Der menschliche Verstand hat seine Grenzen und führt uns ohne die Liebe des Herzens immer und immer wieder auf eine Straße, auf der wir unser Lebensziel nicht erreichen können. Wir wollen den Wert des menschlichen Verstandes nicht überschätzen, sondern uns seiner Gefahren immer bewußt bleiben. Wir wollen uns immer daran erinnern, daß auch die Weisheit nur eine der sieben Haupteigenschaften Gottes ist und daß sie taub wäre wie eine leere Nuß ohne die Liebe und die Barmherzigkeit.

## Die Ehe

Die Ehe ist nicht nur die Urzelle der Menschheit, sondern auch die Grundschule der Kinder Gottes auf Erden. Sie ist die Wurzel des Menschenlebensbaumes, deshalb hängt von einem gesunden Eheleben das körperliche und seelische Heil der Menschheit ab. Und deshalb finden wir in den Büchern der Neuoffenbarung, vor allem im „Großen Evangelium Johannis“, sehr viele und sehr ernste Weisungen und Mahnungen des Herrn.

Die göttliche Liebe schuf Mann und Weib; Liebe vereinigt sie in der Ehe; und Liebe soll beide in der Ordnung Gottes bewahren. In der Zusammenführung von Mann und Frau besteht aber auch eine bestimmte Ordnung. Es paßt nicht jedes Weib zu einem jeden Mann und umgekehrt, sondern es gehört ein ganz bestimmter Mann zu einer ganz bestimmten Frau! Man spricht daher mit Recht von der zweiten Seele oder dem Dual des Menschen. Wenn die Dualen sich in einer ehelichen Gemeinschaft verbinden, dann ist das große Los gezogen, dann ist die Ehe für diesseits und jenseits geschlossen.

Es ist also nicht gleichgültig, ob ein Mann irgendein Weib heiratet oder umgekehrt, und es ist vor allem nicht in der Ordnung, nämlich in der Ordnung Gottes, wenn Mann und Weib sich ehelichen wegen der sinnlichen Wollust oder wegen irdischen Reichtums, angesehener Stellung, sicherer Versorgung oder aus irgendeinem anderen weltlichen

Grunde. — Als Jesus in der Gegend von Caesarea Philippi lehrte, da gab Er auch auf diese Fragen weise Antworten. Ich gebe wegen der großen Bedeutung Seine umfangreichen Ausführungen hier geschlossen wieder, und zwar mit den im Originalwerk versehenen Kapitelüberschriften.

#### Des Herrn Rede über die geschlechtliche Ordnung

(Der Herr:) „Sieh, es ist eine eigene Sache um die Zeugung eines Menschen! Um eine rechte und gesunde Frucht zu zeugen, müssen zwei reife Menschen, nämlich ein Mann und ein Weib, eine rechte Seelenverwandtschaft untereinander haben, ohne die sie schwerlich oder oft wohl auch gar nicht durch den bekannten Akt der Zeugung zu einer Frucht gelangen werden.

Sind nun ein Mann und ein Weib in ihren Herzen und Seelen verwandter Natur, so sollen sie sich denn auch ehelichen und sich nach der Ordnung, wie sie in der Natur leicht zu finden ist, des Zeugungsaktes lediglich zu dem Behufe bedienen, um zu einer lebendigen Frucht nach ihrem Ebenmaße zu gelangen; ein mehreres, als eben dazu vonnöten ist, ist wider die Ordnung Gottes und der Natur und somit ein Übel und eine Sünde, die nicht um vieles besser ist als die stumme von Sodom und Gomorra!

Kann aber irgend ein Zeugungsfeurer bei aller seiner Not zu keiner natürlichen Löschung seines ihn quälenden Feuers gelangen, dem rate Ich ein fleißiges Baden im kalten Wasser und ein recht brünstiges Gebet um die Linderung dieser Plage, so wird ihm solche Plage ehestens abgenommen werden; jede andere Lösungsart aber ist vom Übel und erzeugt abermals Übel, das Übel aber ist die Sünde und zeuget wieder Sünde.

Zugleich aber soll das allen Eltern ans Herz gelegt sein, daß sie ihre erwachsenen Kinder nicht den Reizungsgefahren aussetzen sollen! Denn ein brennbares Material kann leicht in den Brand geraten; wenn aber einmal die Flammen von allen Seiten lichterlohe aufschlagen, dann geht es mit dem schnellen Löschen oft gar nicht mehr, und ohne Opfer schlägt keine Flamme auf! Wenn sie gelöscht ist, zeigt sich dann auch bald der Schaden, den sie verursacht hat.

Darum sollen besonders die Jungfrauen wohl gekleidet, aber nie reizend bekleidet einhergehen, und die Jünglinge sollen nicht dem Müßiggange preisgegeben werden; denn der Müßiggang ist stets der Zeuger aller Laster und Sünden.

Wer aber sich einmal ein ordentliches Weib genommen hat, der ist an dasselbe gebunden bis zum Tode, und der Scheidebrief Mosis hebt den Ehebruch vor Gottes Ordnung nicht auf, so ein solcher Mann dann eine

andere ehelichen würde; ehelicht aber das geschiedene Weib, so bricht sie auch die Ehe. Kurz, wer da nach der erfolgten Ehescheidung heiratet, ist ein Ehebrecher; wer aber nicht ehelicht, der ist dann auch kein Ehebrecher.

Geistig aber bricht auch der die Ehe, der ein Weib, das schon verhehlicht ist, ansieht und in seinem Herzen den Sinn fasset, es durch allerlei Blendungen zum Ehebruch zu verleiten, wenn das vollbrachte Werk auch unterblieb.

Siehst du aber deines Nächsten Weibes Reize und lässest dich davon berücken, so hast du auch einen Ehebruch begangen; denn dadurch hast du deines Nächsten Weib zu einer Hure gemacht und mit selbem die Hurerei getrieben. Und es ist das eine große und grobe Sünde vor Gott und vor den Menschen, auch dann, wenn du mit dem fremden Weibe eine Frucht gezeuget hast. Aber natürlich ist das Übel dann noch größer, wenn du mit deines Nächsten Weibe lediglich des blinden und stummen Wollustkitzels halber gehuret hast. Solche Sünder werden schwer des Himmelreiches teilhaftig werden. (III, 66, 1—2; 8—13).

#### Der Segen einer geordneten Zeugung

(Der Herr:) „Nun, wo unter den Menschen die Geilheit und Hurerei als eine wahre Seelenpest eingerissen ist, da hat das Predigen des Evangeliums sein Ende erreicht! Denn wie sollte man, wie könnte man vor tauben Ohren reden und vor blinden Augen Zeichen wirken?! Wo aber die Wahrheit nicht gepredigt wird und nicht mehr gepredigt werden kann, die allein die Seele stärken und frei machen kann und sie erleuchten durch und durch, weil die Seele nur durch die Wahrheit tätig, voll Liebe und sonach auch voll Lichtes wird, wie sollte da von irgendwoandersher ein Licht in die Seele kommen, und aus was anderem, als aus eben dem Wahrheitslichte der Seele, sollte sich dann die Außenlebenssphäre bilden?!

Wo demnach Unzucht und Hurerei bei einem Volke sehr eingerissen sind, da sind die Menschen ohne alle Außenlebenssphäre, träge, feig und gefühllos und finden an nichts mehr irgendein erhebendes und beseligendes Vergnügen und keine Lust an einer schönen Form und Gestalt. Ihre Sache ist der stumme, tierische Fleischtriebsgenuß; für alles andere haben sie entweder nur einen sehr geringen oder gar keinen Sinn!

Sorget darum vor allem, daß dieses Laster nirgends einreißt, und die Eheleute sollen nur soviel tun, als da zur Zeugung eines Menschen unumgänglich notwendig ist.

Wer sein Weib stört während ihrer Schwangerschaft, der verdirbt die Frucht schon im Mutterleibe und pflanzt derselben den Geist der Unzucht ein; denn welch ein Geist die Gatten nötigt und reizt, sich über die na-

türliche Gebühr zu beschlafen, derselbe Geist geht dann potenziert in die Frucht über.

Daher soll auch bei der Zeugung dieses wohl und sehr gewissenhaft beachtet werden, daß erstens die Zeugung nicht aus gemeiner Geilheit verübt werde, sondern aus wahrhafter Liebe und seelischer Neigung, — und zweitens, daß das einmal empfangen habende Weib noch gut sieben Wochen nach der Ausgeburt ihrer Frucht in der Ruhe ungestört belassen werde!

Kinder, auf diese ordentliche Art gezeugt und im Mutterleibe ungestört ausgereift, werden erstens schon seelenvollkommener in die Welt kommen, weil die Seele in einem vollkommen ausgebildeten Organismus doch sicher eher und leichter für ihren geistigen Herd sorgen kann als bei einem ganz verdorbenen, an dem sie gleichfort zu bessern und zu flicken hat; und zweitens ist sie selbst reiner und heller, weil sie nicht von den geilen Unzuchtgeistern, die durch die oft täglichen geilen Nachzeugungen in des Embryo Fleisch und auch Seele hineingezeugt werden, gestört wird.

Wie leicht kann solch eine Seele ihr Gemüt schon in der zartesten Kindheit gleich einem Samuel zu Gott erheben aus wahrer kindlicher, allerunschuldigster Liebe! Und welch eine herrliche Urlebensgrundzeichnung wird auf diese Weise aus der wahren Gemütsiefe dem jungen, zarten Gehirne vor jeder materiellen Zeichnung ganz licht und hell eingepreßt, aus welchem Lichte sich dann ein Kind die später kommenden Bilder aus der materiellen Welt in der rechten Bedeutung und Beziehung erklären wird, weil diese Bilder auf einen lichtvollen und lebenswahren Grund gewisserart eingepflanzt werden und erweitert und wie in ihre Einzelteile zerlegt und, als durch und durch besterleuchtet, von der Seele auch leicht durch und durch beschaut und begriffen werden.

Bei solchen Kindern fängt sich schon frühzeitig eine Außenlebenssphäre zu bilden an, und sie werden bald und leicht hellsehend, und ihrem Willen wird sich alles in Meiner Ordnung Seiende zu fügen anfangen. — Was sind dagegen die schon im Mutterleibe verdorbenen Kinder? Ich sage es euch: Kaum mehr als scheinbelebte Schattenbilder des Lebens! Und was ist hauptsächlich daran schuld? Das, was Ich euch bisher satksam als Folge der Geilheit gezeigt habe!

Wo irgend in der späteren Zeit Mein Wort von euch gepredigt wird, sollte diese Lehre nicht fehlen; denn sie bearbeitet des Lebens Grund und Boden und macht ihn frei von allen Dornen und Gestrüppen und Disteln, von denen noch nie ein Mensch Trauben und Feigen geerntet hat. Ist der Grund und der Boden einmal gereinigt, so ist es dann ein leichtes, den edlen Lebenssamen in die vom Gemütslichte durchleuchteten und von der Flamme der Liebe lebensdurchwärmten Furchen zu streuen. Nicht ein

Körnlein wird fallen, ohne sogleich zu keimen und in Kürze sich zu entfalten zur Tragung einer reichlichen Lebensfrucht! Aber auf einem wilden, ungereinigten Boden könnet ihr säen, was ihr wollet, so werdet ihr damit doch niemals eine gesegnete Ernte erzielen!

Denn ein Mensch, der Mein Wort austrägt und austreut unter die Menschen, gleicht einem Sämann, der ein schönstes Getreide nahm und streute es auf jeden Boden, dahin er immer kam.

Da fiel etliches auf dürrer Sand und auf Felsen. Als darauf ein Regen fiel, da fingen wohl die Körnchen an, ganz zarte Keime zu treiben; aber der Regen hörte bald auf, und es kamen Winde und der Sonne glühende Strahlen und verzehrten bald alle Feuchtigkeit des harten Bodens, und damit erstarben auch die zarten, kaum getriebenen Keime, und es kam zu keiner Frucht.

Ein anderer Teil aber fiel unter Dornestrüppe und hatte Feuchtigkeit und keimte wohl und ging auf; aber nur zu bald ward es von dem Unkraute der Weltbegierden überwuchert und erstickt, und es brachte somit auch keine Frucht.

Ein Teil fiel aber auf den Weg der menschlichen Gemeinheit; der keimte nicht einmal, sondern war bald teils zertreten und teils von den Vögeln der Luft verzehrt! Daß der auch keine Frucht abwarf, braucht nicht extra berührt zu werden.

Nur ein Teil fiel auf ein gutes Erdreich; der keimte, ging gut auf und gab eine gute und reichliche Ernte.

Dieses Bild diene euch aber dazu, daß ihr einsehet, daß man die Perlen nicht den Schweinen vorwerfen soll. Vor allem heißt es den Boden erst reinigen und düngen und sodann erst darauf mit der Aussaat des lebendigen Wortsamens beginnen, so wird man sich mit der schweren Arbeit sicher keine vergebliche Mühe gemacht haben! Denn bei der Arbeit der Ausbreitung Meines lebendigen Wortes reicht der gute Wille allein wohl nicht völlig aus; da muß ihn eine rechte Lebensweisheit leiten, — sonst könnte ein bloß gut- und festwilliger Austräger Meines Wortes mit dem Propheten Bileam verglichen werden, dessen Esel weiser war als er!

Siehe, du Mein Freund Cyrenius, in alledem, was Ich dir bis jetzt gesagt habe, hast du zwar die Antwort auf dein Begehren als tatsächlich nicht erhalten, und du bist im Herzen schon immer im Zuge, Mich daran zu erinnern, — aber Ich sage dir, daß dir dein alsogleich erfülltes Verlangen eben keinen großen Nutzen gebracht hätte, so Ich das nicht vorangeschickt hätte.“ (IV, 231, 1—16)

## Fälle einer gerechten Ehescheidung

Sagt *Cyrenius*: „Allen meinen Dank Dir darum; denn nun bin ich in einer Sache, die mir stets viel zu schaffen machte, um in dergleichen Fällen ein rechtes Gericht zu halten, ganz erleuchtet und glaube, daß es nun kaum einen Fall geben dürfte, der mich in einen Zweifel brächte, ob ich so oder so urteilen solle. Nur das einzige wirft sich mir noch als eine sehr bedenkliche Frage auf, und diese lautet also: Gibt es denn gar keinen Fall, in dem man eine einmal geschlossene Ehe also vollkommen auflösen könnte, daß die getrennten Teile, ohne sich der fatalen Sünde des offenkundigen Ehebruches schuldig zu machen, wieder einen andern Teil ehelichen könnten?“

Sage *Ich*: „O ja, solche Fälle kann es allerdings geben, z. B.: Ein Mann hätte ein Weib, das sonst mit allen weiblichen Reizen ganz gut ausgestattet wäre; aber bei der Enthüllung zeigte es sich, daß das Weib ein Zwitter sei. In diesem Falle wäre alsogleiche Auflösung der geschlossenen Ehe ins Werk zu setzen, wenn sie verlangt würde; natürlich aber: Gibt es keinen Kläger, so gibt es auch keinen Richter auf der Erde. Es wäre aber für den Fall ein Gesetz zu geben, demzufolge solch eine Ehe gar nicht zu schließen ist, und der Teil, der als bei sich wohl wissend, daß er für ein eheliches Bündnis nicht taugt, wäre als ein Betrüger zur Verantwortung und zum Schadenersatz zu verhalten. Was aber hier gesagt ist vom weiblichen Teile, das gilt auch, so der männliche Teil kein vollkommener Mann wäre. So ihn das Weib verläßt und ehelicht einen andern, so begeht sie keinen Ehebruch.“

Es kann aber auch unter den Männern solche geben, die sich entweder selbst verschnitten haben wegen des Reiches Gottes, oder solche, die schon in ihrer Jugend aus irgendeinem Weltgrunde verschnitten worden sind, wie es auch schon Verschnittene im Mutterleibe gibt; alle die Genannten sind für die Ehe völlig untauglich, und ihre volle Untauglichkeit bedingt die völlige Lösung der Ehe schon von vornherein.

Oder es könnte ein oder der andere eheliche Teil ein derartiges Leibesgebrechen haben, neben dem der andere Teil unmöglich bestehen könnte, so wäre auch da die Ehe gänzlich aufzulösen, — aber nur in dem Falle, wenn der eine Teil vor der Ehelichung nichts von dem Gebrechen in Erfahrung hatte bringen können; wußte er aber davon und ist dennoch die Ehe eingegangen, so ist die Ehe gültig und kann nicht aufgelöst werden! Dergleichen Gebrechen aber, die eine volle Lösung einer schon geschlossenen Ehe zulassen, wären: Verborgene Besessenheit des einen oder des andern Teiles, ebenso ein periodischer Irrsinn, ein heimlicher Aussatz böser Art, Krebsbeulen, Läusesucht, eine unheilbare Lungenschwindsucht, Epi-

lepsie, volle Stumpfheit von mindestens zwei Sinnen, Gichtbrüchigkeit und ein pestilenzialischer Leibes- und Odemgestank.

Wenn der gesunde Teil vor der Ehebindung keine Kunde hatte, daß sein anderer Teil von einem der nun benannten Gebrechen behaftet sei, so kann er sogleich nach eingegangener Ehe wieder die vollgültige Lösung derselben verlangen, und sie muß ihm gewährt werden. Denn in diesen Fällen ist der gesunde Teil ein Betrogener, und der Betrug löset jeden Vertrag auf und somit auch den der Ehe.

Wollen aber solche Gatten sich nicht scheiden lassen nach dem Willen auch des gesunden Teiles, so ist die Ehe als gültig zu betrachten und kann späterhin außer vom Tische und Bette nicht mehr geschieden werden; denn da gilt euer Satz: *Volenti non fit injuria* (Dem Wollenden geschieht nicht unrecht; d. h.: Wer es so haben will, dem geschieht es recht! D. Hsg.).

Außer diesen Fällen gibt es nahe wohl keinen mehr, der als Grund einer vollgültigen Ehescheidung könnte angenommen werden.

In allen anderen mißlichen Ehefällen müssen die Eheleute Geduld miteinander haben bis in den Tod; denn hatte den jungen Eheleuten der *Honig* gemundet, so müssen sie dann schon auch mit der *Galle* der Ehe sich zufriedenstellen.

Der Ehe *Honig* aber ist ohnehin schon der schlechteste Teil derselben; erst mit dem gallichten Teile der Ehe nimmt des Lebens goldner Ernst seinen Anfang. Dieser aber muß überall sich einstellen; denn käme dieser nicht, da ginge es mit der Saat für den Himmel schlecht.

Im oft bittersten Lebensernste beginnt erst der geistige Same sich zu beleben und zu entfalten, der im beständigen Honigleben also erstickt wäre als wie eine Fliege, die sich mit aller Gier in den Honigtopf stürzt und vor der zu großen Süßigkeit des Honigs ihr Leben einbüßt. — Bist du nun völlig im klaren?“ (III, 70, 1—10).

## Verhaltungswinke für Eheleute und Richter

Sagt *Cyrenius*: „Ja, Herr und Meister von oben! Etwas gäbe es aber wohl noch, und darüber ein Wörtlein noch, und alles, was die Ehe in sich faßt, ist dann erschöpft.“

Sieh, es hätte irgendein Mann, der sonst in allem eine gute Ordnung hält, ein Weib, das da einer sehr fleischlich sinnlichen Natur wäre — wie es in der Tat solcher nimmer satt werden wollender Weiber nur leider viele gibt. Ein solch geiles Weib verlangt vom Manne im Tage sogar zu öfterem Male die Zufriedenstellung und Beruhigung ihres Fleisches. Der Mann sagt zum Weibe freilich: „Du hast empfangen und bedarfst nun für



die Zeit, die von Gott dazu bestimmt ist, Ruhe, auf daß du in deinem gesegneten Stande keinen Schaden und kein unnötiges Leiden dir zuziehst durch die nutzlose Befriedigung deines Fleisches.'

Das sinnliche Weib aber will von einer guten Lehre nichts hören und nichts wissen und verlangt vom Manne mit Ungestüm, ihrem Verlangen nachzukommen. Erfüllt der Mann des Weibes Willen, so treibt er mit demselben doch offenbar Unzucht und begeht sogleich nach deinem Worte eine Sünde wider die göttliche Ordnung; hält er sie aber zurück, so sündigt er wider seines Weibes Willen und nötigt dasselbe zu allerlei unnatürlichen Befriedigungen oder zum Ehebruch und zur Hurerei mit anderen Männern.

Desgleichen aber gibt es anderseits auch derart geile Böcke von Männern, die ihrem armen sittsamen Weibe oft noch wenige Stunden vor der Entbindung keine Ruhe gönnen wollen. Darüber kommen oft laute Klagen vor; was aber soll da ein weiser Richter für einen rechtskräftigen und vor Gott und vor aller besseren Welt gültigen Ausspruch tun?

Wenn der ordentliche Mann oder das sittliche Weib der Ordnung und des Reiches Gottes wegen eine Ehescheidung verlangt, soll sie gegeben werden oder nicht?"

Sage Ich: „Ja, da kann nach Verlangen des einen oder des andern Teiles eine Ehescheidung gegeben werden, jedoch keine gänzliche, aber immerhin mehr als allein vom Tische und Bette, sondern auch von der gegenseitigen Versorgungsverpflichtung und vom Erbrechte, welche zwei Dinge in einem minderen Scheidungsgrunde erst dann erlöschen, wenn der eine Teil sich über drei Jahre hinaus völlig von dem nur vom Tische und Bette geschiedenen andern Teile ohne einen haltbaren Grund entfernt und sich nicht mehr gekümmert hat um den hinterlassenen Teil, sondern da seinem Vergnügen nachgegangen ist.

Bei der Scheidung aber, die da bei deinem vorgebrachten Falle auf Verlangen des guten Teiles zu erfolgen hätte, erlischt auch in Einem (zugleich; d. Hsg.) jeder weitere wie immer geartete Anspruch auf Recht.

Aber es ist sehr darauf zu sehen, daß die Scheidung erst dann zu geben ist, wenn sie vom guten Teile verlangt wird und der schlechtere Teil darin einwilligt; willigt dieser nicht ein und verspricht dafür Besserung, so ist da auch dem guten Teile die Scheidung nicht zu geben, sondern ihm bloß eine Vormerkung (Protokoll; d. Hsg.) zu machen, und er werde darauf zur Geduld ermahnet.

Wollen aber in diesem Falle geschiedene Gatten in guter Eintracht wieder zusammen gehen, so bedürfen sie keines neuen Ehebündnisses, sondern es tritt da nach dem Willen beider Teile das alte Bündnis in seine volle

Kraft, und eine allfällig zum zweitenmal verlangte Scheidung kann sie nicht mehr trennen, außer im Notfalle vom Bette und Tische.

So aber ein Mann ein sehr begehrendes Weib hat und gewähret mit Nüchternheit seines Herzens dem Weibe ihr Verlangen, so ihm solches seine Kraft gestattet, so begehret er dadurch gerade keine zu grobe Sünde wider die Ordnung Gottes; denn eines solchen Weibes Natur gleicht einem trockenen Boden, den der Gärtner in der heißen Sommerzeit zu öfteren Malen begießen muß, so er seine Pflanzen erhalten will. Wenn aber dann kommt der feuchte Herbst, so wird ein jeder Boden der Feuchtigkeit in Genüge haben. Aber dabei soll der nüchterne Mann sein Weib auch fleißig geistig bearbeiten und bilden, und es wird ihm das gute Früchte tragen.

Geduld ist aber stets besser denn das allerbeste Recht.

Mehr Recht jedoch, die Scheidung zu begehren, hat ein sittsames Weib wegen der zu großen Geilheit ihres Mannes, als ein Mann wegen der großen Geilheit seines Weibes; denn das einmal gesegnete Weib bedarf der Ruhe für die Zeit, die Gott in der Natur des Weibes verordnet hat. Dem Manne aber ist keine Zeit verordnet worden, und er bedarf darum weniger Ruhe seiner Natur denn das gesegnete Weib; darum ist bei einem Gerichte ein gesegnetes Weib auch eher anzuhören denn ein nüchterner Mann.

Bei einem Manne ist noch sehr darauf zu sehen, welch ein Leben er vor der Verhelichung geführt hat, ob ihn nicht etwa eine ausschweifende Jugendzeit durch vieles Sündigen nüchtern und untüchtig gemacht habe. Bei einem sehr begehrenden Weibe aber fällt diese Frage nahe von selbst weg. Denn hatte es schon als Maid sich einem unzünftigen Leben des Gewinnes wegen in die Arme geworfen, so ist dadurch ihre Natur schon sehr abgestumpft worden, und soll sie später noch irgendeines Mannes Weib werden, so wird es in seinem Begehren ganz eisig aussehen; ist aber ein Weib als noch seiende Jungfrau sehr zünftig bei einem heißen Blute gehalten worden, so ist da auch nicht der allenfalls strafbare Grund in dem ledigen Jungfrauenstande, sondern lediglich in des Weibes Natur zu suchen, auf welchen Grund in diesem Falle das Gericht kaum zu merken hat.

Gegen die Gewalt der Natur aber ist jeder noch so weise richterliche Spruch eine hohle Nuß, und so wären bei dem heißblütigen Weibe auch entsprechende Mittel aus dem Bereiche der Natur anzuwenden und mit denselben eine entsprechende Belehrung an das Herz des Weibes, und es möchte dann wohl besser mit demselben werden. — Siehe, also ist sich in diesem Falle zu verhalten; hast du aber etwa noch ein Bedenken, so laß es hören!" (III, 71, 1—14).

## Ueber Prüfung der Brautleute

Sagt Cyrenius: „Du hast soeben von einem natürlichen Mittel etwas erwähnt; worin könnte das wohl bestehen?“

Sage Ich: „In der natürlichen Lebensmäßigkeit! Ein heißes Blut ist stets mehr verzehrender Natur denn ein kühles; daher sind heißblütige Menschen auch gefräßiger denn die kühlblütigen und haben eine stets wachsende Lust zu vielen und wohlschmeckenden Speisen und Getränken.

Wenn sich solche Menschen aber in die Mäßigkeit begeben oder zur Mäßigkeit angehalten werden, indem man ihnen mit freundlichem Herzen auch das erläutert, warum man ihnen die Mäßigkeit und größere Magerkeit im Essen anempfiehlt, so wird das Blut bald kühler zu pulsen und der sinnliche Trieb sehr an seiner Kraft zu verlieren anfangen, ohne den geringsten Nachteil für die sonstige Gesundheit des Leibes und der Seele.

Sollte aber bei einem sehr begehrenden Weibe auch durch längere Beachtung der goldenen Mäßigkeit die Natur noch keinen fühlbaren Umschwung erhalten haben, so soll es bei abnehmendem Monde abends das Wasser von gekochten Sennesblättern mit etwas Aloesaft zu sich nehmen, etwa vier Eßlöffel voll, aber nicht alle Tage, sondern nur jeden dritten oder vierten Tag, und es wird dadurch sicher besser mit der hitzigen Natur des Weibes zu werden anfangen.

Sollte aber dies alles samt daneben erhaltenen guten Lehren wenig oder nichts fruchten, so kann dann erst auf Verlangen des Mannes die früher für diesen Fall besprochene Ehescheidung vom Tische und Bette eingeleitet werden.

Jedenfalls aber ist das nüchterne und vom geilen Manne geplagte Weib zehnmal eher anzuhören — besonders, so es schon in gesegneten Umständen sich befände — als ein von seinem geilen Weibe geplagter Mann; denn ein nüchterner Mann hat außer den Moralmitteln noch eine Menge natürlicher Disziplinarmittel (Strafmittel; d. Hsg.), mit denen er des Weibes Glut sehr heilsam kühlen kann, und es wird dem zu heißblütigen Weibe nicht zum Schaden gereichen, so der Mann aus seinem geheimgehaltenen guten Willen demselben so manches Mal ein wenig von einem guten Ernste etwas zeigt. Nur muß solcher nie aus einem hintergründigen Gram oder Zorne, sondern stets aus der hintergründigen wahren Nächstenliebe abstammen, ansonst er nicht nur nichts nützen, sondern nur schaden würde.

Darin aber besteht nun alles in allem, was da betrifft die Ehe und der Sünden nach allen Richtungen hin, und es solle in der Welt sich danach gerichtet werden an allen Orten.

Es soll aber darüber sogar vom Staate aus eine gesetzliche Vorschrift dahin getroffen sein, daß die einmal geschlossenen Ehen moralisch so gut

als möglich gehalten werden und Menschen, die irgend mit leiblichen und seelischen Gebrechen behaftet sind, zur Ehe nicht zugelassen werden sollen; denn aus solchen Ehen kann nie eine völlig gesegnete Zucht hervorgehen.

Es soll aber auch mit den sonst Gebrechenlosen eine Prüfung vorgenommen werden, bei der es sich zeigen soll, ob der junge Bräutigam und die junge Braut für einander taugen.

Findet da ein bevollmächtigter, weiser Prüfer irgend leidige Knoten, so soll er mit der Bewilligung zum vollen Ehebündnisse zurückhalten, den sich verhehlichen Wollenden die argen Folgen recht lebendig an das Herz legen und ihnen bedeuten, daß die gültige Bewilligung zum vollen Ehebündnisse so lange nicht erteilt werden könne, als die verderblichen Knoten fortbestehen.

Auch soll so ein vom Staate aus bevollmächtigter Eheschließer den Heiratslustigen den Lebensernst der geschlossenen Ehe und den himmlischen hohen Zweck derselben recht helle machen.

Zeigt es sich, daß dadurch die Ehelustigen sich nüchterner und nüchterner zu zeigen anfangen, ihre Weltknoten beiseite schaffen, so daß sie sich nur des gegenseitigen Menschenwertes wegen ehelich verbinden wollen, dann erst soll so ein Bevollmächtigter die Bewilligung zum vollgültigen Ehebündnisse erteilen. Er soll das Treugelöbnis in ein Buch zum Zeichen des unauflösbaren Ehebündnisses aufzeichnen mit Untersetzung des Jahres und Tages des begangenen Ehebündnisses und stets in der Kenntnis der nachfolgenden Eheverhältnisse — wie sich diese etwa gestalten, ob gut oder schlecht — bleiben.

Es sollen darum solche weise Bevollmächtigte zur Schließung der Ehen keine fremden, in eine Gemeinde eingeschobenen Menschen, sondern allenthalben nur einheimische sein, die die Menschen, jung und alt, nahe so gut wie sich selbst kennen; so werden dadurch sicher die vielen Mißchen verhindert, und es wird dann viel Segens geben in einer solchen gereinigten Gemeinde.

Es wäre darum gut, in jeder größeren Gemeinde eine Matrimonialgerichtsbarkeit (Ehegericht; d. Hsg.) zu stellen, die stets über alle die Ehesachen zu wachen hätte. Freilich müßte solch eine Gerichtsbarkeit von einem höchst unbescholtenen Charakter sein, und es sollte an deren Spitze allenthalben ein Mann gleich einem Mathael stehen.

Dieser Mann sollte auch vor allem bei Ehebündnissen darauf sehen, daß ein junger Mann nie unter 24 Jahren und eine Maid nie unter 20 Jahren ein gültiges Ehebündnis schließen solle. Denn diese Zeit ist mindestens bedungen zur nötigen Reife für ein gutes und auch im Geiste haltbares Ehebündnis. Denn zu junge Eheleute verderben sich durch gegenseitigen

sinnlichen Genuß, werden sich gegenseitig bald zum Ekel, und die Ehenot ist fertig.

Darum soll künftighin alles wahre Glück der Ehen von dem besprochenen Eheoberrichter abhängen; in welcher Gemeinde da ein weisester Oberrichter sein wichtiges Amt führen wird, in der wird es auch bald am gesegnetsten aussehen.

Ein solcher Oberrichter wird auch die Erziehung und die gute Zucht der Kinder der ihm anvertrauten Gemeinde im Auge und Herzen festhalten und allen Ärgernissen mit den entsprechenden Mitteln vorzubeugen verstehen; die Widerspenstigen wird er züchtigen und die Eifrigen für alles Gute und Wahre zu beloben und dadurch zu belohnen verstehen, daß er sie auf den Segen ihrer Haushaltung einleuchtend aufmerksam macht.

Aber er solle da nicht, wie es hie und da schon der Fall war, gewisse Prämien aussetzen. Solche äußeren Motive taugen für die geistige Bildung einer Gemeinde durchaus nicht; denn da werden die Glieder derselben dann nur der materiellen Prämie wegen sich wetteifernd des Guten bestreben, aber nicht des Guten wegen allein, das da den Menschen allein bestimmen solle.

Es braucht kaum nebenher noch erwähnt zu werden, daß endlich daraus — abgesehen davon, daß solche Ehen dann reiner in der Ordnung Gottes gehalten werden und ihre Früchte des Segens von oben sich allzeit werden erfreuen können — auch für einen noch so großen Gesamtstaat und dessen gesalbtes Oberhaupt die größten sittlichen und natürlichen Vorteile hervorgehen müssen; denn will der Staat gute Untertanen haben, so muß er sich solche schon in der Wiege zu bilden anfangen, und wollen Eltern gute Kinder haben, so müssen sie dieselben auch schon in der Wiege zu bilden anfangen, sonst werden aus ihnen Wildlinge und werden ihren Eltern zur Qual, anstatt zum Troste und zur Stütze in den alten Tagen.

Werden aber die Ehen in guter Ordnung gehalten, so werden aus solchen Ehen auch Kinder in guter Ordnung hervorgehen, und aus ordentlichen Kindern werden dann auch ordentliche Staatsbürger, und solche Bürger werden dann auch ganz Bürger des Gottesreiches in ihrem Herzen werden; und damit ist dann alles erfüllt, was die göttliche Ordnung nur immer von den Menschen dieser Erde verlangen kann!“ (III, 72, 1—20).

#### Ein Freierevangelium

(Der Herr:) „Wehe aber der Welt, wenn die Weiber sich wieder zu putzen und zu schmücken anfangen und auf den Thronen sitzen werden; dann wird die Erde durchs Feuer gelassen werden!

Haltet daher alles auf eine gute Zucht der Weiber, lasset sie vor allem sich üben in der rechten Demut! Sie sollen rein, aber nie gepußt und geschmückt sein; denn der Weiber Puß und Schmuck ist des Menschen Grab und Untergang in allem!

Wie aber da ist ein reines, wohlgesittetes, demütiges Weib ein rechter Segen eines Hauses, so ist ein gepußtes und dadurch stolzes Weib ein Fluch über die ganze Erde und ist also ein Satan in kleinster Gestalt unter den Menschen und gleicht völlig einer Schlange, die durch ihre geilen Blicke des Himmels Vögel in ihren giftigen und tötenden Rachen lockt!

Ich rate daher, ohne zu wollen, daß dieser Rat ein Gebot sein solle:

So da jemand wählt und freien will um ein Weib, so sehe er, daß die Maid, um die er freit, nicht putzt ihren Leib — außer mit Wasser, was der Gesundheit des Leibes not tut — und auf der Gasse nicht trägt ein offenes Gesicht, was sich nicht geziemt für ein Weib, und auch nicht prunkt mit ihren sonstigen Reizen, sondern in allem züchtig ist, ihren Leib wohl bedeckt mit Linnengewand und zur Winterzeit mit ungefärbten Tüchern aus Schafwolle, auch keine Vielzönglerin ist und prahlt, als hätte sie was; denn es ist dem Weibe sehr heilsam, so sie nichts hat, als was ihr im höchsten Grade not tut. Eine solche Maid ist dann auch eines Mannes wert, und ihr sollet um sie freien. Aber um eine Reiche, Gepußte, Geschmückte, die in weichen und buntgefärbten Kleidern einhergeht, ein offenes Gesicht auf der Gasse zur Schau trägt, sich gerne begrüßen läßt von den Reichen und Angesehenen und zu den Armen sagt: »Da sehet das stinkende Bettelvolk!«, — Ich sage euch, — vor einer solchen Maid fliehet wie vor einem Aase!

Denn eine solche Maid ist ein getreuestes Abbild der verlockenden Hölle in kleinster Gestalt, und wer eine solche freit, begeht eine gröbste Sünde wider die göttliche Ordnung und darf darauf rechnen, daß solch ein Weib, das auf der Erde schwerlich je besser wird, so sie eher stübt denn der Mann, den ihr ins andere Leben folgenden Mann, wenn er selbst der Tugend ergeben war, aber sein Weib der irdischen Vorzüge wegen sehr geliebt hatte, sicher wenigstens auf eine bedeutend lange Dauer in die Hölle ziehen wird.

Denn gerade also, wie solch ein Weib auf dieser Erde Trugmittel angewandte, um sich einen Mann zu fangen, den sich ihre Lüsterheit auslesen hatte, ebenso, aber ums tausendfache verführerischer, wird sie jenseits ihrem ihr nachfolgenden Manne in aller erdenklichen Reizendheit entgegenkommen und ihn in ihr höllisches Nest ziehen. Und es wird so gestaltet dem Manne schwer werden, sich seinem Weibe zu entwinden.

Darum beachtet das wohl, und wer da freit, der erkenne seine Braut zuvor genau und prüfe wohl alles, auf daß er sich nicht statt eines Engels einen Teufel an den Hals bindet, den er dann nicht leicht los wird!

Die Kennzeichen habe Ich euch zur Genüge gezeigt; beachtet das, so werdet ihr Glück haben dies- und jenseits! Ich gebe es euch zwar nicht als ein Gebot, das euch binden solle, sondern nur, wie schon früher bemerkt, als einen guten Rat, der euch und allen eitlen Weibern besonders von großem Nutzen sein kann, so er befolgt wird.

Denn wer aus euch also ein eitles und listig verführerisches Weib zu rechtweist, daß es erkennt seine böse Torheit, dem soll einst im Himmel ein großer Preis zuteil werden.

Wendet daher eure Augen ab von einem verführerischen Weibe; denn ein solches Weib ist geheim, ohne es zu wissen, mit dem Satan im Bunde und dient ihm unbewußt zu dessen verlockenden Zwecken.

Will jemand aus euch den Satan in seiner ärgsten Gestalt sehen, so schaue er sich nur eine recht gepußte Dirne oder ein geziertes Weib an, und er hat den Satan in seiner für den Menschen gefährlichsten Gestalt gesehen!

Wirkt der Satan als Drache und speit über die Erde Krieg, Hunger und allerlei Pestilenz, dann ist er den Menschen am wenigsten gefährlich; denn in solcher Not wenden sich die Menschen zu Gott, fangen an Buße zu tun und entgehen also der Hölle und ihrem Gerichte.

Aber wann der Satan seine Drachen bekleidet mit dem Lichtgewande eines Engels, da ist er dem zur Sinnlichkeit von Natur aus geneigten Menschen am gefährlichsten, also, als wenn ein reißender Wolf im Schafskleide käme unter die Schafe! Kommt der Wolf als Wolf zu den Schafen, so fliehen diese nach allen Richtungen und verwirren den Todbringer, daß er stehenbleibt und nachsinnt, welchem Schafe er nachstellen soll, und am Ende ohne Beute abziehen muß; kommt er aber im Schafspelze, da fliehen die Schafe nicht, sondern haben noch obendrauf eine Freude an dem neuen zu ihnen gekommenen Schafe, das ein Wolf ist, der die ganze Herde zerreißt, ohne daß auch nur ein Schaf vor ihm flieht.

Sehet, diese Lehre und diesen Rat sollet ihr darum als ein Heiligtum in euren Herzen bewahren und euch streng darnach also halten, als hätte Ich ein Gebot gegeben; dann werden eure Ehen mit dem Segen aus dem Himmel bekleidet sein, im Gegenteile — mit dem Fluche der Hölle!

Laßt euch darum nicht verlocken von den blinden und trügerischen Reizen der Welt, sondern seid allzeit nüchtern und schäzget den Wert der Welt richtig; gebet nicht Gold und Perlen, die ihr nun aus den Himmeln empfan-

gen habt, für die Torheiten der Welt, so werdet ihr untereinander stets Frieden haben und den Himmel vor euch offen sehen! Werdet ihr euch aber wieder von den Reizen der Welt gefangennehmen lassen, so werdet ihr es euch aber auch selbst zuzuschreiben haben, wenn der Himmel sich vor euch fester und fester verschließen wird; und so ihr in große Not gelangen und zum Himmel rufen werdet um Hilfe, da wird euch keine Hilfe werden! Denn es ist nicht möglich, daß jemand, der mit Wohlgefallen in was immer an der Welt hängt, zu gleicher Zeit stehen könnte in der segnenden Verbindung mit dem Himmel.

Denn ein jeder Mensch ist also erschaffen und eingerichtet, daß er Böses und Gutes, Falsches und Wahres nicht in einem Herzen nebeneinander ertragen könnte; entweder das eine oder das andere, aber ewig nie beides zugleich!

Ja, er kann und muß beides erkennen in seinem Verstande; aber im Herzen kann nur entweder das eine oder das andere als Lebensgrund weilen.“ (I, 167, 1—18).

#### Vom richtigen Fasten

Fasten ist für viele Menschen ein unangenehmer Begriff. Fasten, so ist die allgemeine Ansicht, ist etwas für kranke Menschen. Unser Heiland Jesus Christus fastete. Warum tat Er es? Wahrlich nicht, weil Er etwa körperlich krank gewesen wäre. Er verfolgte damit vielmehr einen großen Heilszweck, der mit Seinem Erlöserberuf ursächlich zusammenhing. „Um das richtig zu fassen, muß man Jesus nicht abgeschlossen als den alleinigen Gott ansehen; sondern man muß sich Ihn als einen Menschen vorstellen, in dem die alleinige ewige Gottheit Sich geradeso als untätig scheinend einkerkerte, wie da in eines jeden Menschen Wesen der Geist (als der göttliche Funke im Menschen) eingekerkert ist. Was aber ein jeder Mensch nach göttlicher Ordnung tun muß, um seinen Geist in sich frei zu machen, das mußte auch der Mensch Jesus ganz vollernstlich tun, um das Gottwesen in ihm frei zu machen, auf daß er eins würde in Ihm.“<sup>\*)</sup>

Stellen wir neben dieses leuchtende Vorbild des Jesulebens das Fastengebot und seine Erfüllung durch die religiösen Gemeinschaften, und wir sehen klar das Wesen des richtigen, wahren Fastens, wie es unser Herr und Heiland von uns will. Wie äußerlich, materiell ist das Fasten der Nachfolger Christi doch geworden! Weitab vom Reiche

\*) Jugend Jesu 298, 2—7.

Gottes, das im Innenleben beginnt! — Wie ist nun das richtige Fasten beschaffen? Der Herr spricht:

„Ich habe bei einer guten Gelegenheit auch schon davon eine Erwähnung getan, nur habt ihr das — wie so manches andere — wieder vergessen, und so sage Ich euch das nun noch einmal: Ich hebe das alte Fastengebot nicht auf. Wer da im guten Sinne fastet, der tut für sich zwar ein gutes Werk — denn durch ein rechtes Fasten und Beten zu Gott wird die Seele freier und geistiger —; aber selig wird niemand durchs pure Fasten und Beten, sondern nur dadurch, daß er an Mich glaubt und den Willen des Vaters im Himmel tut, wie Ich euch solchen verkünde und verkündet habe. Das kann aber jedermann auch ohne die gewissen Fasten und ohne das Sich-Enthalten von gewissen Speisen und Getränken.

Wer aber irgendeinen Überfluß hat und übt wahrhaft die Nächstenliebe, der fastet wahrhaft, und solch ein Fasten ist Gott wohlgefällig und dem Menschen zum ewigen Leben dienlich. Wer viel hat, der gebe auch viel, und wer wenig hat, der teile auch das wenige mit seinem noch ärmeren Nächsten, so wird er sich dadurch Schätze im Himmel sammeln! Das Geben aber ist schon für sich seliger als das Nehmen.

Wer aber vor Gott wahrhaft und zum ewigen Leben der Seele verdienstlich fasten will, der enthalte sich vom Sündigen aus Liebe zu Gott und zum Nächsten; denn die Sünden beschweren die Seele, daß sie sich schwer zu Gott erheben kann.

Wer da gleich den Pharisäern und anderen Reichen Fraß und Völlerei treibt und für die Stimme der Armen taub ist, der sündigt gegen das Fastengebot, also auch ein jeder Hurer und Ehebrecher.

Wenn dich das üppige Fleisch einer Jungfrau oder gar das des Weibes eines andern anzieht und verlockt, so wende deine Augen ab und enthalte dich der Lust des Fleisches, und du hast dadurch wahrhaft gefastet!

Wenn dich jemand beleidigt und erzürnt hat, dem vergib; gehe hin und vergleiche dich mit ihm, und du hast dadurch gültig gefastet.

Wenn du dem, der dir Böses zugefügt hat, Gutes erweistest und den segnest, der dir flucht, so fastest du wahrhaft.

Was zum Munde hineingeht zur Ernährung und Kräftigung des Leibes, das verunreinigt den Menschen nicht; aber was oft aus dem Munde kommt als Verleumdung, Ehrabschneidung, unflätige Worte und Reden, böser Leumund, Fluch, falsches Zeugnis und allerlei Lüge und Gotteslästerung, das verunreinigt den Menschen, und wer solches tut, der ist es, der wahrhaft das wahre Fasten bricht.

Denn wahrhaft fasten heißt, sich selbst in allem verleugnen, seine ihm zugewiesene Bürde geduldig auf seine Schultern legen und Mir nachfolgen; denn Ich Selbst bin von ganzem Herzen sanftmütig und geduldig.

Ob aber jemand dies oder jenes ißt, um sich zu sättigen, so ist das einerlei; nur soll ein jeder darauf sehen, daß die Speisen rein und auch gut genießbar sind. Besonders sollet ihr mit dem Fleischessen behutsam sein, so ihr am Leibe lange und dauernd gesund bleiben wollet. Das Fleisch von erstickten Tieren dient keinem Menschen zur Gesundheit, da es böse Geister in den Nerven des Leibes erzeugt, und das Fleisch der als unrein bezeichneten Tiere ist nur dann als gesund zu genießen, wenn es so zubereitet wird, wie Ich euch solches schon angezeigt habe.

Wenn ihr aber in alle Welt unter allerlei Völker in Meinem Namen hinausziehen werdet, da esset, was man euch aufsetzen wird! Esset und trinket jedoch nie über ein rechtes Maß, so werdet ihr die rechte Faste halten; alles andere aber ist Aberglaube und eine große Dummheit der Menschen, von der sie erlöst werden sollen, wenn sie es selbst wollen.

Was aber das Beten zu Gott nach der Art der Juden betrifft, so hat solches nicht nur gar keinen Wert vor Gott, sondern es ist das ein Greuel vor Ihm. Was soll das lange Lippengeplär vor Gott dem Allerweisesten bewirken, und besonders dann, wenn es noch an gewisse privilegierte Beter bezahlt werden muß, die dann für andere beten, weil ihr Beten allein kräftig und wirksam sei! Ich aber sage euch: Wenn tausend solche Beter tausend Jahre lang ihre Gebete Gott vorplärren würden, so würde sie Gott noch weniger erhören als das Geplär eines hungrigen Esels; denn solch ein Gebet ist kein Gebet, sondern ein wahres Gequacke der Frösche in einem Sumpfe, da es keinen Sinn und keinen Verstand hat und nie haben kann.

Gott ist in Sich ein Geist von höchster Weisheit, hat den allertiefsten und lichtvollsten Verstand und ist die ewige Wahrheit selbst. Wer also zu Gott wirksam beten will, der muß im Geiste und in der Wahrheit beten. Im Geiste und in der Wahrheit aber betet der, der sich in das stille Liebekämmerlein seines Herzens begibt und darin Gott anbetet und anfleht. Gott, der alle Herzen und Nieren durchforscht, wird auch in eure Herzen um so mehr schauen und gar wohl erkennen, wie und um was ihr betet und bittet, und wird euch auch geben, um was ihr also wahrhaft im Geiste und in der Wahrheit gebetet habt.

Das völlig wahrhafte Gebet aber besteht in dem, daß ihr Gottes Gebote haltet und aus Liebe zu Ihm Seinen Willen tut. Wer also betet, der betet wahrhaft und ohne Unterlaß. Also aber beten auch alle Engel der Himmel Gott ohne Unterlaß an, da sie allzeit den Willen Gottes tun.

Gott will nicht mit euren Psalmen und Psaltern und Harfen und Zimbeln und Posaunen, sondern durch euer reges und unverdrossenes Handeln nach Seinem Worte und Willen angebetet, verehrt und gepriesen sein.

Wenn ihr Gottes Werke betrachtet und darin stets mehr und mehr Seine Liebe und Weisheit erforschet und erkennet, dadurch in der Liebe zu Ihm wachset und selbst in euch weiser und weiser werdet, so betet ihr auch wahrhaft und bringet Gott ein rechtes Lob dar; alles andere aber, was ihr bisher unter Beten verstandet, ist völlig leer, nichtig und wertlos vor Gott.

Nun wisset ihr, was wahrhaft fasten und beten heißt, und fraget nicht mehr, warum nun nach Meiner Lehre Ich und Meine Jünger nicht fasten und beten nach Art der blinden Juden und Pharisäer. Wir aber fasten und beten im Geiste und in der Wahrheit ohne Unterlaß, und es ist sonach sehr albern, Mich zu fragen, warum das Beten und Fasten von uns nach eurer alten und nichts wertigen Art unterlassen wird.

Meine Jünger aber sollen nun auch so lange, als Ich als ein rechter Bräutigam ihrer Seelen unter ihnen und bei ihnen bin, nicht fasten; wenn Ich aber einmal nicht also wie jetzt unter ihnen und bei ihnen sein werde, dann werden sie schon auch mit dem Magen fasten, so ihnen die Lieblosigkeit der Menschen wenig oder oft auch nichts zu essen geben wird. Aber solange sie nun bei Mir sind, sollen sie keinen Hunger und Durst leiden.“ (VII, 85, 5—22).

Ein ander Mal spricht der Herr zu Seinen Jüngern, nachdem Er sie über des Schwelgens schlechten Einfluß auf die Seele belehrt hatte:

„Ich sage euch: Alle Menschen, die auf der Welt ein Wohlgefallen haben an dem, was ihrer Sinnlichkeit behagt, sitzen als Seele bis über die Ohren und Augen in ihrem dicken Unflute und sind darum geistig vollends taub und blind und mögen nicht mehr sehen und hören und verstehen, was ihnen frommen möchte.

Daher seid allzeit mäßig im Essen und Trinken, auf daß ihr nicht krank werdet in eurer Seele und diese zugrunde ginge in ihrem Unflute!“

P e t r u s macht eine sehr bedenkliche Miene und sagt: „Herr, wenn so, was nicht zu bezweifeln ist, dann soll man wohl mehr fasten als essen?“

Sage I c h : „Wer fastet zur rechten Zeit, tut besser als der, welcher allzeit schwelgt und praßt; aber es ist dennoch ein Unterschied zwischen fasten und fasten! Ein völlig rechtes Fasten besteht darinnen, daß man sich enthalte von aller Sünde und sich in allen Dingen der Welt aus allen Kräften selbst verleugne, sein Kreuz (in der damaligen Zeit figürlich: Elend, Not und Drangsal) auf seine Schultern nehme und also Mir nach-

folge, ohne darum gar zu ängstlich im Essen und Trinken zu sein, aber auch nicht über die Notdurft hinaus ins Schwelgen überzugehen; alles andere Fasten hat entweder wenig oder gar keinen Wert.

Denn es gibt da Menschen, die durch eine gewisse Kasteiung ihres Leibes in die Welt der Geister dringen wollen und dann mit deren Hilfe bezwingen die Kräfte der Natur; das ist dann nicht nur zu nichts nütze der Seele, sondern über die Maßen schädlich. Da fällt die Seele dann als eine unreife Frucht vom Baume des Lebens, deren Lebenskern allzeit faul, hohl, taub und somit tot ist.

Ein derartiges Kasteien und Fasten ist darum nicht nur keine Tugend, sondern eine überaus große Sünde!

Wer daher recht der wahren Ordnung gemäß leben will, der lebe gerade also, wie Ich Selbst lebe und ihn zu leben lehre, so wird er auch die Frucht des Lebens lebendig in sich erblühen und vollreif werden sehen, in der kein toter, sondern ein völlig lebendiger Kern für das einstige ewige Leben im Geiste sich gestalten und zum lebendigsten Selbstbewußtsein in bester Ordnung und im ersprißlichsten Fortgange ausbilden wird. Nun wisset ihr auch darin, was da zu tun Rechtes ist nach der vollen göttlichen Ordnung; tut darnach, so werdet ihr das Leben in euch haben!“ (I, 207, 5—11).

Bei einem gemeinsamen Mahl fiel einigen Judgriechen auf, wie der Herr als ein so ganz vom Geiste Gottes durchdrungener Mensch ebensoviel essen und trinken konnte wie irgendein anderer Mensch. Als der Herr dieses merkte, sagte Er zu ihnen:

„Der Leib braucht das seinige — und der Geist das seinige; wir sind nun aber unseren Gliedern eine rechte Stärkung zu geben schuldig, und dann werden wir des Geistes nicht vergessen.

Glaube ja keiner, daß er Gott einen wohlgefälligen Dienst erweist, so er fastet und für seine begangenen Sünden in härenen Kleidern vor aller Welt Augen Buße tut, — sondern nur der ist Gott angenehm, der da dankbar ißt und trinkt, was ihm Gott zukommen ließ, um dadurch seine irdischen Kräfte zur nützlichen Arbeit zu stärken, wodurch er sich und seinem Nächsten viel nützen kann, und so er irgendeine Sünde beging, sie als solche erkennt, bereut, verabscheut, sie nicht mehr begeht und sich also wahrhaft bessert.

Freilich gibt es leider gar viele, die da ihre Lebenszeit mit lauter Essen und Trinken zubringen. Sie sorgen nur für ihren Bauch und für ihre Haut. Die Nächstenliebe ist ihnen fremd, und vor dem armen Menschen spucken sie aus und lassen ihn nicht an ihres Hauses Schwelle kommen. Ihr stets

voller Bauch läßt sie nie fühlen den Schmerz des Hungers und des Durstes. Das sind die echten Schwelger, Prasser und Vollsäufer, um dadurch ihren Leib stets bereit zu allerlei Geilheit, Unzucht, Hurerei und Ehebrecherei zu halten. Das ist dann Fraß und Völlerei, mit denen niemand je ins Reich Gottes eingehen wird.

Im gleichen sind aber auch alle jene Gleisner, die da fasten, in härenen Kleidern Buße wirken und für ihre Sünden ansehnliche Opfer dem Tempel darbringen, damit sie von dem Volke als Gerechtfertigte angesehen und gelobt werden, sie selbst aber dann jeden Menschen über die Achsel ansehen, ihn als einen vermeintlichen Sünder verachten und ihm schon von weitem ausweichen, dieweil sie nicht irgend sahen, wie er gefastet, in härenen Kleidern Buße gewirkt und dem Tempel geopfert hat.

Ich aber sage euch: Derlei Menschen sind ebenfalls ein Greuel vor Gott; denn ihr Herz, ihr Sinn und Verstand ist verhärtet. Sie richten ihre Nebenmenschen ohne alle Schonung und Nachsicht, sie kehren vor des Nachbars Türe und bemerken den großen Haufen Unflat vor dem eigenen Hausflur nicht. O wahrlich, Ich sage euch: Wie diese Tempelheiligen und -gerechten nun ausmessen, geradeso wird ihnen drüben wieder zurückgemessen werden!

Ich sage euch: Wer hier richtet, der wird auch jenseits gerichtet werden; wer aber da niemanden richtet außer sich allein, der wird auch jenseits nicht gerichtet, sondern sofort aufgenommen werden in Mein Reich!

Ich aber will euch hier ein Bild geben, wie die menschliche Selbstrechtfertigung in ihrer Reinheit und vor Gott als allein gültig beschaffen sein soll. Und so höret! (Luk, 18, 9)

Es gingen hinauf in den Tempel zwei Menschen, der eine ein reicher, aber sonst streng nach dem Gesetz lebender Jude, und der andere ein Zöllner. (Luk. 18, 10) Als der Jude in den Tempel kam, stellte er sich ganz zum Altar hin und sagte laut: „O Gott, ich danke Dir hier vor Deinem Altare, daß ich nicht also bin wie viele andere! (Luk. 18, 11) Denn Du, o Herr Herr, hast mir gegeben den guten und festen Willen und auch alle die anderen irdischen Güter hinzu, durch welche Mittel es mir allein möglich ward, Deine Gebote alle vollkommen zu erfüllen, und wie wohl tut es nun meiner Seele, als vollkommen gerecht an der Neige meiner Tage vor Dir zu stehen!“ (Luk. 18, 12) Als er noch eine Menge seiner gerechten und also gesetzlich guten Handlungen Gott also vorgetragen hatte, legte er ein reiches Opfer auf den Altar und ging dann, im höchsten Grade mit sich zufrieden und mit dem besten Gewissen von der Welt, aus dem Tempel und dann nach Hause, wo sich alle seine Hausleute wegen seiner strengen Hauszucht eben nicht sehr auf ihn freuten, da sein reines Gewissen,

sein strenger Ordnungssinn und seine gesetzliche Gerechtigkeit an ihnen nichts als lauter Sünden und Fehler entdeckten.

Unser sündiger Zöllner aber ging im Tempel reuig in sich, blieb ganz rückwärts stehen, sich nicht getraugend, seine Augen aufzurichten zum Altare, indem er bei sich selbst sagte: „O Herr, Du allgerechter, allerheiligster und allmächtiger Gott, ich bin ein zu grober Sünder und also gar nicht würdig, meine Augen zu Deinem Heiligtum empor zu richten; sei Du mir aber dennoch gnädig und barmherzig!“ (Luk. 18, 13).

Nun, was meint ihr, wer von den zwei Menschen gerechtfertigt aus dem Tempel nach Hause zog?

Die Judgriechen sahen einer den andern an und wußten nicht so ganz recht, was sie Mir nun für eine Antwort geben sollten; denn gerechter konnte in ihren Augen doch wohl niemand sein als der das Gesetz bis auf's letzte Häkchen erfüllende Jude. Der sündige Zöllner konnte nach ihrer Beurteilung doch nicht als ein mehr Gerechtfertigter den Tempel verlassen denn der erwähnte Jude!

Ich aber sagte zu ihnen: „Ihr irret euch in eurem Urteile! Der Jude ging ganz und gar nicht gerechtfertigt aus dem Tempel; denn er belobte sich selbst laut vor allem Volke, zog aller Augen, Ohren, Lob und Bewunderung auf sich und belohnte sich somit selbst. Ist aber solch ein Selbstgefühl nicht auch eine sogar recht böse Art des Hochmutes?! Seine Früchte sind am Ende Haß und Verachtung und eine stete Verfolgung aller, die von ihm nicht als ebenbürtig erkannt und beurteilt werden. Ist so ein Mensch dann wohl ein Gerechtfertigter vor Gott? Oh, mitnichten! Der hat noch sehr weit bis dahin!“

Aber der Zöllner ist ein Gerechtfertigter vor Gott; denn er ist voll Demut und hält sich für schlechter um vieles denn die anderen Menschen. Er haßt und verachtet niemanden und ist froh, daß man ihn nur nicht noch mehr verachtet und flieht, als es schon ohnehin der Fall ist. — Nun, was saget ihr? Habe Ich recht geurteilt?“ (Luk. 18, 14).

Sagten nun alle: „O Herr, Du ganz allein hast recht in allen Dingen, und wir alle sind finstere und sündige Menschen! Unsere Urteile sind daher nicht anders, als wie da wir selbst sind. Oh, das war ein vollkommen wahrstes Bild; denn wir hatten oft Gelegenheit, solche Rechtfertiger zu beobachten, die sich so rein wie die Sonne darzustellen wußten, und man konnte auch nicht sagen, daß sie im Tempel geheuchelt hätten, indem sie nur zu gewissenhaft alle die Gesetze beachteten. Aber sie waren eben darum dennoch ganz unverdauliche Menschen; denn sie beachteten das Gesetz nicht etwa, weil sie in selbem den Willen und die Ordnung Gottes erkannt hätten, sondern nur, als wäre das Gesetz ihr Werk, und auf daß

sie als streng gesetzliche Menschen auf ihre Diener und Hausleute desto ergiebiger einwirken und erfolgreicher derselben Fehler und Untugenden rügen könnten. Da wir viele solche Beobachtungen haben machen können, so sehen wir nun auch um so mehr die vollste Wahrheit Deines aufgestellten Bildes ein und danken Dir, o Herr, für diese allerwahrheitsvollste Belehrung.“

Sagte Ich: „Nun denn, also seid nicht kleinmütig, und esset und trinket, so ihr noch Lust dazu habet! Ich Selbst werde von diesem Fische noch etwas nehmen.“

Darauf nahmen alle noch von dem Fische und ließen sich auch den Wein recht wohl schmecken. (VI, 51, 2—17).

Verwerten wir diese aufklärenden Worte des Herrn über das richtige Fasten für unser Leben! Der Mensch besteht, wie Jesus, aus drei Teilen, aus Leib, Seele und Geist. Der Körper hat der Seele zu dienen als die natürliche Hülle, als das natürliche Werkzeug. Er muß also zweckdienlich gesund erhalten werden. Der materielle Fleischkörper ist aber nicht das Leben, sondern das Leben ist die Seele, und diese muß vor allem gesund werden, wenn sie krank geworden ist. Die Seele aber wird krank durch die Sünde. Darum heißt es, „ein rechtes Fasten besteht darin, daß man sich von aller Sünde enthalte.“ Das Freiwerden von der Sünde ist also das richtige Fasten. Und dieses Fasten ist wahrlich nicht leicht und beschränkt sich nicht auf gewisse Tage und Zeiten, sondern ist eine andauernde, ernsteste Lebensarbeit für jeden! Der Mensch aber, der richtig fastet, indem er sich der Sünde enthält, braucht deshalb kein murrender, klagender, betrübter Mensch zu sein. Wie sehr dem Herrn Selbst an heiteren und munteren Herzen gelegen ist, erfahren wir aus Seinen eigenen Worten:

„Darum esset und trinket nun und lasset das Fasten auf eine andere Zeit! Solange Ich bei euch bin als ein wahrer Vater eures Geistes und Bräutigam eurer Seelen, sollet ihr nicht fasten weder leiblich noch seelisch; wenn Ich aber mit der Zeit persönlich, wie nun, nicht mehr unter euch sein werde, dann werdet ihr schon wieder in allerlei zu fasten bekommen.“

Ein übertriebenes und grundloses Fasten ist ebenso eine Torheit und kann sogar zur Sünde werden wie ein übertriebenes Schwelgen. Wer denn in einer wahren Ordnung leben will, der sei mäßig in allem; denn jedes Unmaß muß mit der Zeit für Leib, Seele und Geist nachteilige Folgen haben! Esset und trinket nun ganz wohlgenut und seid heitern und munteren Gemütes!

Ein heiteres und munteres Herz ist Mir angenehmer um vieles denn ein betrübtes, trauriges, klagendes, murrendes, mit allem unzufriedenes, dadurch undankbares und sicher wenig Liebe in sich fassendes; denn in einem heiteren Herzen wohnt Liebe, gute Hoffnung und ungezweifelte Zuversicht. Kommt ein aus einem gewichtigen Grunde Trauernder zu einem Heitern und Fröhlichen, so wird er bald mit heiter gestimmt, seine Seele fängt an, sich freier zu bewegen, und des Geistes Licht kann die ruhige Seele leichter durchleuchten, — während eine traurige Seele ordentlich zusammenschumpft und am Ende ganz finster und mürrisch wird.

Ich meine, unter der Heiterkeit und Munterkeit des Herzens werdet ihr wohl keine ausgelassene, unlautere und unsittliche Spaßmacherei verstehen — denn dergleichen bleibe ferne von euch! —, sondern jene Heiterkeit und Munterkeit, die eines ehrbaren und kerngesunden Ehepaares Herz erfüllen, oder die gottergebene Menschen nach guten und Gott wohlgefälligen Handlungen empfinden.“ (IV, 167, 13—16).

#### Vom Beten

Beten ist vertrauter Umgang mit Gott, es ist die Einung mit Gott. Im Gebet sprechen wir mit Gott, unserem Vater. Im Gebet liegt eine verborgene Kraft, die aus dem Herzen des himmlischen Vaters zu uns, seinen Kindern, strömt. Wer sich dem Vater im Gebet naht, der bleibt nie ohne Antwort, ohne einen Trost, ohne eine Versicherung Seiner Liebe. Zu Seinen Jüngern sagte der Heiland: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Versuchung fallet!“ Er wußte, warum Er ihnen dies sagte. Jesus ermahnte Petrus, zu beten, damit er nicht der Versuchung erliege. Petrus aber verschlief die Stunde der Abwesenheit Seines Herrn — und verleugnete Ihn. Hier erkennen wir die Notwendigkeit des Gebetes. Während Petrus die Stunde verschlief, betete der Menschensohn. Sein Gebet wurde erhört, ein Engel kam vom Himmel und stärkte Ihn. Der Vater gab Ihm die Kraft, die Er benötigte, um das bittere Leiden zu ertragen und den Kreuzestod zu sterben.

Welch großen Wert der himmlische Vater der inneren Einstellung des Betenden beimißt, das erkennen wir allein daran, daß Er während Seiner Erdenjahre immer wieder auf die Frage zu sprechen kam, wie wir beten sollen. Welch tiefer Ernst spricht aus den Worten Jesu Christi, mit denen Er Seine Jünger über das wahre Gebet belehrt. Als Ihn einmal ein Herbergswirt nach dem Wert des bezahlten Priestergebetes fragte, erhielt dieser folgende Antwort:



(Der Herr:)

„Steht es nicht geschrieben: ‚Siehe, dies Volk ehrt Mich mit den Lippen; aber sein Herz ist ferne von Mir!?!‘ Wie soll denn solch ein Gebet dem, der es bezahlte, etwas nützen?! Er als der Gläubige getraut sich nicht, zu Gott zu beten, und der bezahlte Priester betet nicht zu Gott und kann das sogar augenfällig nicht, weil er bei sich selbst an keinen Gott glaubt. Denn glaubte er an einen Gott, so würde er sich für seine Gebete nicht bezahlen lassen, sondern zu dem Gebetzhler sagen: ‚Jeder Mensch — und hätte er der Sünden so viele, wie es da gibt des Grases auf der Erde und des Sandes im Meere — kann reuig und demütig zu Gott beten, und Gott wird sein Gebet erhören. Meine von Gott gebotene Nächstenliebe aber legt mir ja ohnehin die Pflicht auf, in meinen Gebeten aller Menschen zu gedenken, und so gehe du hin und bete du selbst zu Gott, was allein dir nützen kann und wird; denn ein bezahltes Gebet ist ein Greuel vor Gott!‘

Siehe, so müßte ein gläubiger Priester zu dem reden, der ihm ein Gebet zu bezahlen käme! Weil aber der Priester selbst an keinen Gott glaubt, so läßt er sich für das Gebet, das er aus einem Buche, ohne dabei etwas zu denken und zu wollen, mit einer heuchlerisch-frommen Gebärde murmelt, bezahlen und ist somit in allem ein Lügner und Betrüger. Wie kann da ein solches Gebet bei Gott angesehen sein?!

Ich sage es dir: So Gott dem Menschen, der sich ob seiner vermeinten Unwürdigkeit nicht zu Ihm zu beten getraute, auch aus irgendeiner Not seiner Demut wegen hülf, so wird Er ihm aber in dem Falle darum ganz sicher nicht helfen, um ihn dadurch von seinem Aberglauben mehr und mehr zu befreien.

Ah, wenn du einen Armen siehst, der einer nötigen Hilfe wegen zu Gott betet, da gehe hin und hilf ihm, — so du etwas hast, um ihm zu helfen; hast du aber nichts, so bete auch du bei dir für ihn zu Gott, und Ich sage dir: Gott wird dein und des Armen Gebet erhören! Denn so zwei oder drei wahrhaft zu Mir beten, so wird ihr Gebet auch sicher allzeit erhört werden. Aber es soll sich dummer und rein weltlicher Dinge wegen niemand betend an Gott wenden, denn derentwegen würde ihn Gott nicht erhören; aber so da jemand um das zum Leben des Leibes und zur Stärkung des Glaubens und der Seele wahrhaft Nötige bittet, so wird es ihm nicht vorenthalten werden. — Siehe, also stehen der Wahrheit gemäß die Dinge des wahren Gebetes, das da auch ein wahrer und rechter Segen Gottes im Menschenherzen ist!“ (VI, 180, 5—8).

Eines Tages, als außer Seinen Jüngern wieder einmal viele Zuhörer um Ihn waren, führte Er sie außerhalb Genezareths auf eine freie Anhöhe und sprach zu ihnen:

(Der Herr:)

„Ihr habt Mich bisher geleitet aus großer Liebe, da ihr wohl wisset und glaubet, wer in Mir bei euch war, und wem ihr das Geleite gegeben habt. Bleibet fortan so in Meiner Liebe, und Ich werde in eben dieser Liebe auch fortan in euch, bei euch und unter euch verbleiben, und was ihr in dieser Welt den Vater in Mir bitten werdet, das wird euch denn auch gegeben werden. Nur bittet nicht um eitle Dinge dieser Welt, sondern um die ewigen Schätze des Reiches Gottes; denn alles andere, was ihr zum Leben in dieser Welt benötigt, wird euch schon ohnehin gegeben werden!“

Hierauf sagte der Hauptmann: „Herr und Meister, wie sollen wir bitten, daß wir Dir wohlgefällig und somit auch nicht vergeblich Dich um etwas Rechtes bitten könnten? Denn es kann ein Mensch auf dieser Welt in gar mannigfache Bedrängnisse gelangen und kann sich da mit einer rechten Bitte um Abhilfe nur an Dich wenden. Wie aber soll er da bitten und beten?“

Sagte Ich: „In jeder Not und Drangsal bittet mit natürlicher Sprache im Herzen zu Mir, und ihr werdet nicht vergeblich bitten!“

So ihr aber um etwas bittet, da machet nicht viele Worte und durchaus keine Zeremonie, sondern bittet also ganz stille im geheimen Liebeskämmerlein eures Herzens:

„Unser lieber Vater, der Du im Himmel wohnst, Dein Name werde allzeit und ewig geheiligt! Dein Reich des Lebens, des Lichtes und der Wahrheit komme zu uns und bleibe bei uns! Dein allein heiliger und gerechtester Wille geschehe auf dieser Erde unter uns Menschen also, wie in Deinen Himmeln unter Deinen vollendeten Engeln! Auf dieser Erde aber gib uns das tägliche Brot! Vergib uns unsere Sünden und Schwächen, wie auch wir sie denen allzeit vergeben werden, die gegen uns gesündigt haben! Laß nicht Versuchungen über uns kommen, denen wir nicht widerstehen könnten, und befreie uns also von allem Übel, in das ein Mensch infolge einer zu mächtigen Versuchung dieser Welt und ihres argen Geistes geraten kann; denn Dein, o Vater im Himmel, ist alle Macht, alle Kraft, alle Stärke und Herrlichkeit, und alle Himmel sind voll derselben von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Sieh, du Mein Freund, so soll ein jeder bitten in seinem Herzen, und seine Bitte wird erhört werden, so es ihm mit derselben völlig ernst ist. — doch nicht pur mit dem Munde, sondern wahr und lebendig im Herzen. Denn Gott in Sich ist ein purster Geist und muß denn auch im Geiste und dessen vollster und ernstester Wahrheit angebetet werden.“ (X, 32, 2—7).

Tempelpriester, die den Herrn fragten, mit welchen Worten man denn Gott anrufen und zu Ihm beten solle, erhielten folgende Antwort:

(Der Herr:)

„Meine Jünger haben euch ja ohnehin Mein sie gelehrt Gebet gegeben, das ein jeder Mensch in seinem Herzen gleichwirkend beten kann; jedes andere Gebet mit den Lippen ist vor Mir ein Greuel.

Ich bin im Geiste von Ewigkeit her immer der völlig Gleiche, habe Mich nie verändert und werde Mich auch ewig nie verändern in Meinem Sein, Wirken und Wollen. Ich bin nun bei drei Tage lang bei euch und habe euch gelehrt, was ihr zu wissen, zu glauben und zu tun habt — ein jeglicher für sich —, um das ewige Leben der Seele zu erlangen. Habe Ich euch da von irgendwelchen Gebeten oder von irgendeinem wirksamen mysteriösen, Mir allein wohlgefälligen Gottesdienst etwas gesagt, oder von einem gewissen Feiertage, wie allenfalls von einem Sabbate der Juden, den sie einen Tag des Herrn Jehova nennen, und an dem die Priester den Menschen alle Arbeit verbieten, während sie selbst aber eben an dem Tage des Herrn die größten und schändlichsten Betrügereien verüben und dabei noch der gewissenlos-argen Meinung sind, Gott damit einen guten Dienst zu erweisen? Nein, von allem dem habt ihr aus Meinem Munde nichts vernommen, und Ich sage es euch als vollwahr:

Hinweg mit allen Gebeten, hinweg mit allen Feiertagen, da ein jeder Tag ein wahrer Tag des Herrn ist, und hinweg mit allem Priestertume! Denn ein jeder Mensch, der Gott erkennt und Ihn über alles liebt und Seinen Willen tut, ist ein wahrer und rechter Priester und ist dadurch auch ein rechter Lehrer, so er seinen Nebenmenschen eben diese Lehre gibt, die er von Mir empfangen hat.

Wer also Meinen Willen tut, spricht nun der Herr, der betet wahrhaft und betet allzeit ohne Unterlaß; und ein jeder Tag, an dem ein Mensch seinem Nebenmenschen in Meinem Namen eine Wohltat erweist, ist ein rechter und Mir allein wohlgefälliger Tag des Herrn.

Wenn aber jemand seinem Nächsten eine Wohltat erweist, so tue er das im stillen und mache darum nicht reden von sich und brüste sich nicht damit vor den Menschen! Denn wer das tut, der hat seinen geistigen Lohn bei Mir schon dahingenommen dadurch, daß er für seine edle Tat einen weltlichen Ruhm erhielt; dieser aber stärkt die Seele niemals, sondern verdirbt sie nur, weil er sie eitel und selbstgefällig macht.

Also ist es auch mit dem Bitten um irgendeine Gnade von Mir. Wer da durch seine Bitte etwas von Mir erhalten will, der bitte ganz still in seinem

von der Liebe zu Mir erfüllten Herzen, und es wird ihm gegeben, um was er gebeten hat, so es sich mit dem Lebensheile seiner Seele verträgt.

Desgleichen können sich auch ganz im stillen zwei, drei oder auch mehrere vereinen und für sich und die ganze Gemeinde bitten — aber nicht also, daß es gleichfort erfahre die Gemeinde —, und Ich werde solche Bitten sicher erhören. Aber so da gingen etwa zwei, drei oder auch mehrere und würden es der Gemeinde verlautbaren, daß sie das an diesem oder jenem Tage oder in dieser und jener Tageszeit tun werden, auf daß sie dann die Gemeinde ansähe und lobte, ja am Ende gar ein solch frommes Bittwerk bezahlte, — wahrlich, da wird solch ein Gebet niemals erhört werden und somit auch der Gemeinde wie denen, die da gebetet haben, nichts nützen! Denn alles das und derlei haben auch die Heiden getan und tun es noch, daß sie bei großen Gefahren in großen Scharen von einem Götzentempel zum andern zogen, dabei allerlei dümmstes Schnitzwerk, Fahnen, Gefäße und noch eine Menge anderer Sachen trugen und ein großes Geheul machten, in die Hörner stießen, gewaltig die Zimbeln schlugen und mit den Schilden klirrten. Sie veranstalteten auch weite Wallfahrten zu den außerordentlichen und besonderen Götzengnadenbildern, und so sie dort ankamen, verrichteten sie allerlei dümmstes Bußwerk und spendeten dem Götzen große und oft ganz ansehnliche Opfer; damit war freilich den Götzenpriestern sehr geholfen, nur den dummen Wallfahrern niemals. Also derartige allgemeine Gebete und Bitten werden von Mir aus niemals erhört!

Wer also bei Mir eine gute Bitte erhört haben will, der wallfahrte in sein Herz und trage Mir also ganz im stillen seine Bitte mit ganz natürlichen und ungeschmückten Worten vor, und Ich werde ihn erhören! Aber Ich sage euch noch hinzu, daß Mir dabei ja niemand mit irgendeiner fromm aussehenden Gebärde und Miene kommt! Denn wo bei einer Bitte an Mich die gewissen heuchlerisch-frommen Gesichterdrückereien vorkommen werden, da wird auch keine Bitte erhört werden; denn wer Mir nicht so natürlich kommen wird, wie er ist, und nicht bitten wird im rechten Geiste der vollsten Wahrheit, der wird nicht erhört werden, sondern nur der, der Mich wahrhaft liebt, Meinen Willen tut und zu Mir ganz ohne allen Prunk und Zwang kommt, wie er ist, der wird von Mir aber auch allzeit erhört werden.

Also ist es auch eine alte Sitte, sogar bei den Juden, daß die blinden und dummen Menschen bei ihren Bitten und Gebeten auch eigene (besondere; d. Hsg.), mehr feine und bessere Kleider anziehen, weil sie meinen, daß der Mensch zur sogenannten größeren Ehre Gottes nicht genug tun könne. Aber das bedenkt so ein Narr nicht, daß es gar viele Arme gibt,

die kaum zur größten Notdurft ihres Leibes Blöße bedecken können. Wie muß es dem Armen zumute sein, so er den Reichen also geschmückt in einem Bethause ersieht und sieht, welch eine Ehre dieser Gott gibt, während der Arme das nicht tun kann und sich dabei denken muß, daß er mit seinem Gebete in seinen Lumpen seinen Gott nur beleidigen muß!

Wahrlich, Ich sage euch: Wer immer, mit gewissen besseren Kleidern angetan, Mich um etwas bitten wird, der wird auch niemals erhört werden — und noch weniger irgendein Priester in seinen dummen, verbrämten Zaubermänteln und -röcken!

Also gibt es auch eine alte Unart bei den Gebeten zu Gott, daß man nur irgendeine gewisse fremde Sprache dafür gebraucht und diese für die Verehrung Gottes am würdigsten hält. Wo solch ein Unsinn je in der Folge bestehen wird, da wird die Bitte auch niemals erhört werden.

Der Mensch schmücke sich vor Mir allein nur im Herzen und rede die Sprache, die die seine ist, und rede die Mir wohlverständliche Sprache seines Herzens, und Ich werde seine Bitte erhören!

Ich will, daß da alle die alten Narrheiten ganz abkommen und die Menschen ganz neue, wahrhaftige, reine Menschen werden sollen. Und wo sie also sein werden, da werde Ich auch stets mitten unter ihnen sein; aber die blinden Weltnarren sollen fortan gezüchtigt werden durch das, daß ihre Bitten nicht erhört werden!

Gott hat den Menschen erschaffen ohne Kleid und erschuf ihn nach Seinem Ebenmaße, und Gott gefiel also die Gestalt des Menschen, weil sie Sein Ebenmaß war. Gott aber zeigte dem Menschen auch, sich ein Gewand zu machen, damit er seine Haut vor Kälte schützen könne; aber darum lehrte Gott die ersten Menschen nicht, sich Kleider zu machen, daß sie dieselben als eine hoffärtige Zierde ihrer Glieder tragen sollen. Und noch weniger lehrte Gott den Menschen, sich darum ein verbrämtes Kleid zu machen, daß er allein in selbem nur Gott würdig anbeten solle.

Darum kleidet euch zwar nun nach eurem Stande, aber einfach, und leget auf den Rock und Mantel keinen andern Wert als allein den, daß er bedecke den Leib; was darüber ist, das ist schon vom Übel und trägt keine guten Früchte.

Und so wisset ihr nun auch in dieser Hinsicht, was da zu tun ist . . . “  
(VI, 123, 4—19).

Manchmal scheint es so, als würde unser noch so demütiges Beten nicht erhört; dann dürfen wir nicht verzweifeln, sondern müssen daran denken, daß es nach des Herrn unerforschlichem Ratschluß nur zu unserem Besten geschieht. Wessen Leben ein rechtes Leben des Ge-

betes ist, der wird trotz allem nie müde werden im Beten, der wird nie nachlassen, sein Herz dem himmlischen Vater im Gebet auszuschütten. Auch das Gebet im Geiste und in der Wahrheit ist ein Teil der wahren Christus-Nachfolge!

#### Über den Sinn von Not, Elend, Krankheit und Leid

Das Leben des Menschen ist voller Spannungen und Gegensätzlichkeiten. Jede positive Erscheinung unseres Daseins erkennen wir nur durch ihren negativen Gegenpol: Fülle ist erkennbar, weil auch Not da ist, Reichtum wäre uns kein Begriff ohne Elend, Krankheit läßt uns den Wert der Gesundheit erkennen, und das Leid ist, so sagt man, die Wurzel aller und jeder Freude. So steht allem Negativen im menschlichen Dasein eine Entsprechung im Positiven gegenüber. Und doch sind wir Menschen nicht bereit, uns in Not, Elend, Krankheit und Leid getrost zu schicken. Viele verzweifeln an ihnen, manche klagen Gott an und gehen, weil sie nach ihrer Ansicht keine Antwort bekommen, körperlich und seelisch zu Grunde. Wohl nie in der Menschheitsgeschichte ist so oft nach dem Sinn von Not, Elend, Krankheit und Leid gefragt worden wie in unserer Zeit. Nirgendwo aber finden wir diese Frage so klar und deutlich beantwortet wie in der Neuoffenbarung durch den Herrn selbst.

(Der Herr:)

„Mangel, Not und allerlei Elend lasse Ich nur dann unter die Menschen kommen, wenn sie von Mir ganz abgefallen und zum Teil finstere und dumme Götzendiener und zum Teile pur selbstsüchtige und gottlose Weltlinge geworden sind. Denn Not und Mangel nötigen die Menschen zum Denken über die Ursachen ihres Elends, machen sie erfinderisch und scharfsichtig, und es werden auf diese Art bald ganz kluge und weise Männer aus dem Volke aufstehen, die ihren Mitmenschen die Augen öffnen und ihnen die Quellen des allgemeinen Elends zeigen, und viele treten dann bald aus den Schranken ihrer Trägheit und rüsten sich zum Kampfe gegen jene mächtig gewordenen Müßiggänger, die über die durch sie mit Blindheit geschlagenen Völker tyrannisch herrschen und die eigentlichen Gründer des allgemeinen Elends auf dieser Erde sind. Diese werden oft unter schweren Kämpfen entweder gänzlich besiegt und vertrieben oder zum wenigsten dahin genötigt, den Völkern solche Gesetze zu geben, unter denen sie bestehen können. Und so kehrt dann allzeit nach dem Maße

Glück und Wohlstand unter den Menschen ein, in welchem Maße die Menschen wieder zu dem einen allein wahren Gott zurückzukehren angefangen haben.

Würden die Menschen sich nie von Gott abwenden, so würden sie auch nie in eine Not und in ein Elend verfallen.

Wenn ihr sonach auch in euren Nachkommen stets in und bei Mir im Glauben und in der Tat nach Meiner Lehre verbleiben werdet, so werdet ihr auch nie ein Elend zu bestehen haben. Auch des Leibes Krankheiten werden eure Seelen nicht ängstlich und kleinmütig machen; denn des Leibes Krankheiten sind allezeit nur die bitteren Folgen der Nichtbefolgung der von Mir den Menschen allzeit klar ausgesprochen gegebenen Gebote.

Wer diese schon von seiner Jugend an treu zu halten anfängt, der wird bis in sein hohes Alter keines Arztes bedürfen, und seine Nachkommen werden nicht an den Sünden ihrer Eltern zu leiden haben, wie das bei den alten, Gott getreuen Völkern oft Jahrhunderte lang der Fall war. Aber wenn die Menschen auszuarten angefangen haben, dann sind auch bald schwere Körperleiden über sie gekommen und haben sie die Folgen der Gering- oder Garnichtachtung der Gebote Gottes kennen gelehrt.

Denn so da ist ein Mensch nur, der eine kunstvolle Maschine zu irgendeinem Gebrauche anzufertigen versteht, so versteht er sicher auch, wie sie zum zweckdienlichen Gebrauche zu verwenden ist, und wie man die Maschine zu handhaben hat, daß sie nicht verdorben und sodann zum ferneren Gebrauche völlig untauglich wird. Und wenn der sachkundige Verfertiger der Maschine dem, der sie ihm zum Gebrauche abgekauft hatte, sagt und zeigt, was er zu beachten hat, um von der Maschine einen dauerhaft nützlichen Gebrauch machen zu können, so muß der Käufer das ja auch genau beachten, was ihm der Maschinenmeister gesagt hat. So aber der Käufer mit der Weile das entweder aus Eigen- oder Leichtsinne nicht mehr beachtet, wie die Maschine zu behandeln und zu gebrauchen ist, so muß er es sich selbst zuschreiben, daß die Maschine verdorben ist und somit für den Gebrauch entweder ganz oder doch zum Teile unbrauchbar geworden ist.

Gott aber ist der große Maschinenmeister des menschlichen Leibes, den Er zum nützlichen Gebrauche für die Menschen als eine gar kunstvollste Maschine wohl eingerichtet hat. Gebraucht die Seele diese belebte Maschine nach dem ihr klar erteilten Rate, der in den Geboten Gottes besteht, so wird der Leib auch in seiner stets wohl brauchbaren Gesundheit verbleiben; mißachtet aber mit der Zeit die träg und sinnlich gewordene Seele diese Gebote des ewig großen Maschinenmeisters, so muß sie es sich denn auch selbst zuschreiben, so ihr Leib in allerlei Elend verfallen ist.“ (IX, 35, 3—9).

Ein griechischer Jude fragte einmal den Herrn, warum der „ohnehin arme, sterbliche Mensch nur in allerlei Schmerzen und Leiden zu Gott kommen“ könne. Der Herr gab ihm darauf folgende Antwort:

„Wie der Mensch es will; das hängt zumeist von ihm ab. Sogar die meisten Leibeskrankheiten sind Folgen von allerlei Sünden, die der Mensch schon von seiner Jugend an bis zu seinen alten Tagen hin gleichfort und am Ende schon aus einer Art Gewohnheit begangen hat. Manche Krankheiten der Menschen sind ein Erbe von Eltern und Voreltern an ihre Kinder und Kindeskinde, weil da schon die Eltern und Voreltern gesündigt haben. Da kann man Gott dann keine Schuld geben, wenn die Menschen sich selbst allerlei Krankheiten, Schmerzen und Leiden bereiten. Man könnte Mir wohl sagen und einwenden: „Wenn der Mensch sogleich von Gott aus belehrt worden ist, was er zu tun hat, um in der gerechten Ordnung der Welt zu leben und zu bestehen, und er handelte und tat nicht danach, so ist er offenbar selbst schuld daran, daß er in allerlei Leiden verfallen ist; hat aber der Mensch alles von der Natur ablernen und aus allerlei widrigen und oft sehr bösen Erfahrungen klug werden müssen, dann ist der Mensch an seinem Leiden nicht schuld und ist das bedauernswürdigste Geschöpf auf Erden!“

Ja, sage Ich Selbst, das wäre der Mensch auch fürwahr, wenn es also wäre! Daß es aber nicht also ist, beweist die Erschaffung des ersten Menschenpaares im Paradiese, das beinahe ununterbrochen von Gott aus in allem möglichen mehr denn 100 Jahre hindurch unterrichtet wurde. Und dazu erweckte Gott in jener ersten Menschenzeit auf dieser Erde noch fort und fort Seher und Propheten, die die mehr und mehr weltlich gewordenen Menschen lehrten und ihnen den Willen Gottes offenbarten.

Bei so bewandten Umständen konnte kein Mensch sagen, daß er von niemandem erfahren habe, wie er nach dem Willen Gottes zu leben habe. Aber die Menschen kultivierten sich nur zu bald ihre irdische Wohnwelt gar sehr, erbauten Städte und errichteten ein Prachtwerk ums andere, wurden so in ihre Welt verliebt und vergaßen vor lauter Welt Gott und wurden sogar Gottesleugner. Kam dann auch ein Seher, von Gott erweckt, zu solchen Menschen, so wurde er nur ausgelacht, und niemand achtete auf den Sinn seiner Rede.

Nun, derlei Menschen mußten dann ihre Klugheit freilich nur aus allerlei bitteren Erfahrungen erlernen und sich daraus mühsam eine Lebensregel selbst bestimmen. Diese Lebensregeln, wie z. B. nun die unter den vielen Heiden, waren aber schon zum größten Teil Sünden wider die wahre, göttliche Ordnung, und es mußten aus ihnen notwendig allerlei leibliche und seelische Übel unter den Menschen gang und gäbe werden.

Wenn nun Gott eines solchen Menschen Seele fürs ewige Leben erhalten will, so muß Er ihr durch allerlei körperliche Leiden dazu verhelfen, und zwar dadurch, daß eine solche zu sehr an der Welt hängende Seele eben durch so manche Leiden und Schmerzen mehr und mehr von der Welt abgezogen wird, ohne die sie ganz von der Materie der Welt und somit von ihrem Tode und Gerichte an sich gezogen und verschlungen würde. Und seht nun, das ist der Grund, warum nun auf der Erde die Menschen so manches und vieles zu erleiden haben!

Aber auch wir werden von den durch eigene Schuld verbildeten Menschen vieles zu leiden haben. Aber unsere Leiden werden über uns nicht kommen auf Grund dessen, als hätten wir keine Kenntnis von der rein-göttlichen Lebensordnung, und als liefen unsere Taten ihr zuwider, sondern wir werden durch unsere Leiden die blinden Menschen nur sehend machen, und zwar dadurch, daß sie an uns werden erschauen können, einen wie kleinen Wert wir auf das Leben dieser Welt setzen, und welch großen Wert das Leben der Seele haben muß, wenn man ihm zuliebe alle irdischen Vorteile von sich weist. Und sehet, darin wird erst die eigentliche Erlösung der Menschen vom Tode zum Leben bestehen! — Doch nun genug von allem dem! Da nun das Mittagmahl völlig bereitet ist, so gehen wir wieder ins Haus und verzehren es!“

Es wollte aber den Judgrichen eben nicht sehr eingehen, daß auch sie als spätere Verkünder Meines Wortes dazu noch leiden, ja sogar ihr Leben aufs Spiel setzen sollten.

Aber Ich sagte ihnen den bekannten Satz: „Von nun an aber wird es also sein, daß ein jeder, der sein Leben liebt, es verlieren wird; wer es aber verachtet und flieht, der wird es behalten für ewig!“

Da sagten die Judgrichen: „Was ist das? Wer kann das fassen?“

Sagte Ich: „Das ist es: Was nützte es dem Menschen, so er mit diesem Erdenleben die ganze Welt gewönne, aber Schaden litte an seiner Seele?! Was kann ein solcher Mensch dann geben, seine Seele zu lösen?! Darum muß der Mensch dieses Leibesleben ja allein nur dazu benützen, daß er dadurch das ewige Leben der Seele gewinnt. Benützt ein Mensch sein Leibesleben nicht vor allem dazu, so ist er selbst schuld daran, wenn er das Leben seiner Seele verwirkt oder es mindestens so weit schwächt, daß sie hernach jenseits oft eine überaus lange Zeit zu tun hat, um sich so weit zu sammeln, daß sie dann in ein nur etwas helleres und besseres Geistesleben überzugehen imstande ist. Denn solange eine Seele noch mit einiger Liebe an ihrem Leibesleben und seinen Vorteilen hängt, kann sie im Geiste auch nicht völlig wiedergeboren werden; eine Seele aber, die in ihrem Geiste nicht völlig wiedergeboren ist, kann auch ebensolange nicht

ins wahre Reich Gottes eingehen, weil in selbem kein Atom von etwas Materiellem bestehen kann.“ (VI, 162, 1—11).

Bei einem Herbergswirt in Aphek belehrte der Herr Seine Zuhörer über den Verfall der Menschheit, der seine Ursache in der immer größer werdenden Gottesferne habe. Am Schluß Seiner Ausführungen sprach Er über den Zweck der Krankheiten, der ebenfalls zur Unordnung der Menschen in einem ursächlichen Zusammenhang stehe.

(Der Herr:)

„Wenn nun die Menschen auf dieser Erde sich solche Meine Ordnung nicht wollen gefallen lassen und nach ihrem Verstande und freien Willen sich eine andere und vermeintlich bessere und vernünftige Ordnung schaffen wollen —, was gar überhäufig hier- und jenseits der Fall ist —, so müssen sie es sich selbst zuschreiben, wenn sie dadurch in einen statt bessern, nur immer schlimmeren Lebens- und Seinszustand gelangen und sich am Ende so weit verrennen und verarbeiten, daß ihnen nur auf — leider — keine andere Weise mehr beizukommen ist als durch die Empfindung aller erdenklichen Qualzustände, die sie sich selbst bereitet haben; und derartige Empfindungen dauern dann so lange fort, bis eine Seele in sich zu gehen anfängt und stets mehr und mehr einsieht, daß sie durch das Sich-Sträuben gegen Meine Ordnung sich ihren Zustand ewig nie verbessern, sondern nur verschlimmern muß.

Siehe, du Mein Freund Pellagius, ein solch freiwillig fortgesetztes Streben wider Meine Ordnung ist denn auch die eigentliche Hölle mit all ihrem Finstern, Bösen, Argen und sicher unbeschreibbar Qualvollen!

Betrachte du abermals einen Menschen auf dieser Welt, der eine ganz kernfeste Leibesgesundheit besitzt! Weil der Mensch aber eben gar so gesund ist, so mißbraucht er dies durch allerlei seine Sinne ergötzende un-mäßige Genüsse und unnötige Kraftanstrengungen.

Es kommen wohl recht erfahrene Menschen zu ihm und sagen: „Freund, Freund, mißbrauche nicht so sehr deine Gesundheit, — denn die ist durch eine solche unnatürliche und unvernünftige Lebensweise bald und leicht dahin; und ist sie einmal dahin, so bringt sie dir kein Arzt und keine Arznei völlig wieder, und du bleibst dann ein siecher und sehr leidender Mensch dein Leben lang!“ — Der gesunde Mensch aber kehrt sich nicht danach, sondern tut nach wie zuvor.

Nach etlichen Jahren aber verfällt er in eine recht arge Leibeskrankheit, wird anfangs ganz toll über diese ihm über alles lästige Krankheit und läßt Ärzte kommen. Diesen gelingt es, ihn wieder zu heilen, wenn auch nicht vollkommen, so doch ganz erträglich. Die Ärzte sagen ihm aber nach

der Heilung ganz ernstlich: „Freund, sei nun vernünftig, und verfall nicht in deine alte Lebensweise, ansonst verfallst du abermals in eine noch um vieles ärgere Krankheit, denn diese jetzt war, aus der wir dich mit genauester Not gerettet haben, und es wird dir dann schwere zu helfen sein denn diesmal!“

Der Geheilte beachtet diesen Rat wohl eine Zeitlang; aber dann wandelt ihn wieder von neuem die Begierde an. Er fängt wieder an, unordentlich zu leben; und ob er auch schon ganz bedeutende Mahnungen zum abermaligen starken Krankwerden verspürt, so kehrt er sich dennoch nicht daran und sündigt fort gegen seine schon ohnehin sehr geschwächte Natur.

Er verfällt denn auch notwendig in eine noch ärgere Krankheit und bekommt unsägliche Schmerzen. Die Ärzte kommen abermals und versuchen ihn zu heilen. Aber diesmal will es ihnen nicht so bald gelingen, und sie ermahnen ihn zur Geduld; denn da er ihren Rat nicht befolgt hatte, so muß er es sich nun selbst zuschreiben, daß er durch seinen alten Leichtsin in ein viel ärgeres und länger währendes Übel verfallen ist.

Dieser Mensch muß nun über ein Jahr hindurch leiden und wird ganz schwach und voll Zagens; aber nach einem Jahre wird es wiederum etwas besser mit ihm, und er schwört nun bei allem, was ihm heilig ist, den Rat der Ärzte und auch anderer kluger und erfahrener Menschen niemals mehr in den Wind zu schlagen.

Ja, diese zweite, sehr bittere Erfahrung hat den Menschen schon um ein bedeutendes klüger und behutsamer gemacht, und er kommt wieder zu Kräften. Wie er aber wieder sich ganz wohl fühlt, so denkt er bei sich: „Ei, wenn ich ein einziges Mal nur mir eine alte Freude gönne, so wird mir das doch sicher nichts machen!“ Er tut das wohl nur ein mal und kommt dabei wohl noch mit heiler Haut davon. Aber weil er diesmal mit heiler Haut davongekommen ist, so denkt er sich abermals: „Nun, weil mir das nichts gemacht hat, so wird es mir ein zweites und drittes Mal auch sicher nichts machen!“ Und er sündigt ein zweites, drittes und auch viertes Mal.

Und siehe, die alte Krankheit wirft ihn abermals auf etliche Jahre lang derart ins Bett, daß ihm kein Arzt mehr so wie das erste und zweite Mal zu helfen vermag!

Nach vier langen Jahren bittersten Leidens wird es ihm mehr durch die Angewöhnung ans Leiden denn durch die Arzneien leichter, und er sieht es erst jetzt ein, daß all sein großes Leiden eine Gnade Gottes war, durch die er von all seinem Leichtsinne insoweit geheilt worden ist, daß er dadurch doch seine Seele reiner und Gott wohlgefälliger hat ziehen können; denn durch die Leiden des Leibes wird die Seele des Menschen demütiger, geduldiger und ernster und gewinnt an der Kraft, um der Sinne des Fleisches Meister zu werden.“ (X, 111, 5—6, 112, 1—9).

Eine ähnliche Antwort wurde einem Oberstadtrichter zuteil, der in der Stadt am Nebo den Herrn nach den Ursachen der Leibeskrankheiten gefragt hatte.

(Der Herr:)

„Was deine gestrige Frage, nämlich das oft langwierige und schwere Kranksein vor dem Leibestode betrifft, wie auch den zumeist sehr frühen Tod der Kinder dazugerechnet, so ist solches von Mir aus nur eine Zulassung zur Besserung der Menschen, aber darum keine irgend aus Meiner Willensallmacht hervorgehende Bestimmung.

Siehe, die Urmenschen, die in der gleichen, ihnen durch Meinen Geist gezeigten Ordnung und Einfachheit geblieben sind, wußten von keiner dem Leibestode vorangehenden Krankheit etwas; sie erreichten zumeist ein sehr hohes Alter, wurden nie krank und schliefen am Ende ganz ruhig ein, und ihre Seele empfand dabei keine Schmerzen und keine Todesangst.

Ihre Nahrung war aber auch immer eine gleiche, und nicht heute so und morgen anders. Zumeist lebten sie von Milch, Brot und guten reifen Baumfrüchten; ein solches Gericht war ihr ganzes Leben hindurch ihre Leibesnahrung, und zur Stillung ihres Durstes diente das frische Quellwasser.

Aus diesem Grunde waren ihre Leibesnerven stets von denselben guten und unschädlichen Seelensubstanzen ernährt, und es konnte sich keine böse, unreine und somit schädliche Seelensubstanz in den Leib hineinschuggeln; daher blieben diese Menschen stets gleich kräftig und gesund, sowohl geistig, als auch leiblich.

Aber beschet jetzt in dieser Zeit und auch schon in den viel früheren Zeiten die vielen tausend allerartigen Leckerbissen, mit denen die Menschen ihre Mägen und Bäuche füllen, und es wird dir gleich klar werden, welche eine Anzahl von allerlei ungegorenen, somit unreinen, bösen und schädlichen Substanzen bei solcher Gelegenheit oft den ganzen menschlichen Leib in Besitz nehmen und ihn nach und nach stets mehr zu martern und zu quälen anfangen! Denn solche verschiedenartigen Substanzen geraten dann in einem Menschenleibe in einen beständigen Kampf, den er nur dadurch auf eine Zeitlang zu beschwichtigen vermag, daß er zu allerlei aus der Erfahrung bekannten Kräutern und Wurzeln seine Zuflucht nimmt und mit ihrer Hilfe die Neigung der inneren Seelensubstanz zur Revolution stillt.

Aber solch eine Gesundheit ist nie von einer Dauer, besonders bei dem alten Menschen, — er müßte denn auf längere Zeit hin zur ganz einfachen Leibesernährung seine Zuflucht nehmen, was aber gewöhnlich nicht geschieht. Denn die meisten Menschen, so sie dem Leibe nach wieder durch

eine glücklich gewählte Medizin nur erträglich gesünder werden, bekommen bald wieder Lust zu ihren alten Leckereien, werden darauf kränker, als sie ehemals waren, fangen an zu siechen und nehmen gewöhnlich ein sehr schmerzliches Ende.

Siehe, darum hat auch Moses den aus der harten Knechtschaft Ägyptens erlösten Israeliten den Speisezettel vorgeschrieben! Die, welche streng nach demselben lebten, blieben gesund bis in ihr hohes Alter; aber gar viele schütten sich nur zu bald nach ihren ägyptischen Fleischtöpfen, und die Folge war, daß sie darauf bald krank, schwach und mühselig wurden und unter allerlei Leibeskrankheiten ihr diesirdisches Leben beschließen mußten.

Ein noch größeres Betrübnis in dieser Hinsicht stellt sich bei den Kindern heraus.

Erstens haben schon die Eltern früher nach links und rechts hin gesündigt und ihren Leib dadurch mit einer großen Anzahl von bösen und schädlichen Seelensubstanzen angefüllt, und das Kind war somit von einem sündigen Vater in den Leib einer noch sündigeren Mutter hinein gezeugt. Frage: Wie soll aus einem solchen Leibe ein gesundes Kind hervorgehen?

Und zweitens ist die Mutter in ihrer Schwangerschaft am meisten lüster nach allerlei Leckereien, und ihre Angehörigen wissen ihr keinen bessern Dienst zu erweisen, als nach Möglichkeit dem Verlangen des schwangeren Weibes nachzukommen.

Bei dieser Gelegenheit bekommt das Kind den zweiten Stoß in seiner Gesundheit. Es ist nicht genug, daß es schon völlig krank aus dem Mutterleibe kam, sondern es muß darauf gleich mit einer noch schlechteren Muttermilch genährt werden. In dem besteht dann der zweite, noch gewaltigere Stoß in die Grundfeste der Gesundheit eines Kindes.

Ist ein Kind aus diesen zwei Gesundheitsstößen noch so glücklich als möglich mit allerlei Arzneimitteln sozusagen mit heiler Haut davongekommen, dann kommt noch ein dritter Gesundheitsstoß. Das Kind wird natürlich größer, neckischer und für seine Umgebung liebenswürdiger. Da wird es dann bald über alle Maßen verzärtelt und mit allerlei Naschereien versehen; denn solche dummen Eltern können ihrem Zärtling nichts versagen. Was aber ist die Folge davon? Daß das Kind sich dadurch schon frühzeitig den Magen und die nötigen Verdauungswerkzeuge derart verdirbt und schwächt, daß es dann bald in allerlei Leibeskrankheiten verfällt und auch bald stirbt.

Manche Kinder sterben schon im Mutterleibe, eine bei weitem größere Anzahl bald nach der Geburt in zwei bis drei Jahren, die meisten aber von vier bis zwölf. Die aber dann noch in ein reiferes Alter gelangen, müssen erstens gescheite und vernünftige Eltern haben und ein keusches und diätes

Leben führen, sich nicht erzürnen und ärgern. So können sie zu einer noch ganz guten und erträglichen Gesundheit gelangen und auch 60—70—80 Jahre und darüber alt werden; aber dann ist ihr Alter selbst schon so gut wie eine Krankheit, die immerwährend noch als eine Folge vom Mutterleibe und zumeist aber auch von den Jugendsünden herrührt.

Aus dieser kurzen Darstellung ersiehst du, daß Ich durchaus nicht und nie der Urheber der menschlichen Leibeskrankheiten war, sondern die Menschen selbst, und zwar von dem Zeitpunkte an, als sie leichtsinnig und mutwillig genug Meine ihnen allzeit gegebenen Gebote und Regeln stets mehr und mehr zu verlassen anfangen und ihrem Verstande und ihrem Willen folgten, der durch die bösen Geister, die sich in der Luft, in der Erde und im Wasser aufhalten, stets mehr und mehr verfinstert und verwirrt wurde.

Die Alten wußten recht gut, daß die Nacht im Freien nicht der Menschen Freund ist; aber dennoch führten sie ihre großen Spekulationen in der Nacht aus. Jede solcher übermäßigen Spekulationen ist aber gleich einer Dieberei und Morderei, die, dir wohlbekannt, zumeist in der Nacht ausgeübt wird.

Die Erde ist groß genug, um noch tausendmal so viele Menschen zu ernähren, als jetzt auf der Erde leben; aber die Habsucht, der Geiz und die Spekulationssucht hat die Ländereien abgegrenzt und abgemarkt, und die am meisten Reichen, Geizigen und Mächtigen haben oft die größten und besten Ländereien zu ihrem Eigenthume gemacht und jeden verfolgt, der sich da widersetzen wollte. Und so kam es, daß mancher Mensch um hunderttausendmal der besten Ländereien mehr besitzt, als er zum Unterhalte seiner selbst und seines Hauses vonnöten hätte.

Dafür mußten dann wieder viele Hunderttausende sich an die Meeresküsten hinausbegeben und sich ihre schlechte und ungesunde Nahrung aus dem Meere verschaffen. Dadurch ward die Schifffahrt erfunden, und die Menschen umschifften nach weit und breit die Ufer des Meeres und jagten keck den Schätzen und Reichtümern nach, welche das Meer in sich barg; und so leben heutzutage ganze große Völker am Meere und aus dem Meere, was alles bei den ersten Menschen der Erde nicht der Fall war.

Wenn aber also — wie die Erfahrung lehrt —, wie kann ein nur einigermaßen vernünftiger und verständiger Mensch noch von ferne hin denken, daß die in dieser Zeit über alle Maßen aus der frühern Ordnung getretenen Völker ebenso gesund sein und bleiben sollen wie diejenigen ersten Menschen der Erde, die schon vom Mutterleibe an niemals aus dieser Ordnung getreten sind?!

Die gegenwärtige Krankheit vor dem Leibestode der Menschen ist demnach nichts anderes als die Folge der nahezu gänzlichen Verlassung der alten Ordnung, ist aber auch zugleich ein Hüter der in manchen Menschen noch gesunden Seele, auf daß diese sich dann nach und nach aus ihrem schlechten Fleische zurückzieht, sich dadurch den Fesseln der bösen Seelensubstanzen ihres Leibes entwindet und, wenn diese ihr zu arg zu wirtschaften anfangen, sich mit Hilfe ihres bessern jenseitigen Geistes noch rechtzeitig aus ihrem Leibe für immer entfernt und darauf ewig nimmer nur den allerentferntesten Wunsch hat, sich je wieder in einen Leib zu begeben, — außer, sie ist schon als völlig böse aus dem Leibe getreten und sucht dann, um sich am Fleische recht bitter rächen zu können, in das Fleisch eines auf der Erde noch lebenden Menschen zu dringen und dasselbe auf die grausamste und unbarmherzigste Weise zu quälen, was ihr schon häufig gesehen und erlebt habt an den von bösen Geistern besessenen Menschen.“ (X, 182, 1—19).

### Das Wesen der Weltmenschen

Dem Ausdruck Weltmensch als der Bezeichnung für einen Menschen, der sein ganzes Sinnen und Trachten den irdischen Dingen, Reichtum, Wohlergehen usw., zuwendet, der ohne Gefühl, Anteilnahme oder gar Interesse für all die Fragen, die auf der religiösen Ebene liegen, dahinglebt, — diesem Ausdruck begegnen wir in den Schriften der Neuoffenbarung sehr oft. Der Herr stellt Weltmenschen und Gotteskinder, Weltmenschen und Bekenner Seiner Lehre oft gegenüber. Petrus begegnete einmal in Kapernaum einem solchen Weltmenschen. Es handelte sich um einen reichen Bürger, der Petrus glaubte Vorhaltungen machen zu müssen, weil er und die anderen Jünger bereits über ein Jahr lang dem „Propheten aus Nazareth“ folgten, ohne sich um ihr Hauswesen und ihren Beruf weiter zu kümmern. Nachdem Petrus ihm in einer ausführlichen Rede die Gründe auseinandergesetzt hatte, warum er und die anderen Jünger Jesu geworden seien, vernahm er plötzlich in sich den Ruf, seine Darlegung zu beenden und sich beim Herrn einzufinden. Als er zum Herrn kam, fragte er diesen:

(Petrus:)

„Herr, ich habe in mir Deinen Ruf vernommen! Was ist Dein mir stets über alles heiliger Wille?“

Sagte Ich: „Nichts anderes, als daß du dem alten, reichen Kauze ganz genug gesagt hast! Wenn ihn das nicht zu einem helleren Erkennen bringt,

so wird ihn etwas anderes noch weniger dahin bringen. Aber es war nun des Redens auch schon genug. Es ist da in seinem Vaterlande wohl schwer, die Menschen in die reine Wahrheit zu führen! Denn man hat gleich die alte Frage: „Woher kommt diesem das? Wir kennen ihn von seiner Kindheit an!“ Und da ist es dann mit einer weiteren Belehrung schon zu Ende. Denn wen die Person des Lehrers beirrt, den beirrt auch mehr oder weniger seine Lehre. Und solche Menschen, die im Grunde doch nicht böse sind, mit Wundern und außerordentlichen Zeichen zu einem Glauben zwingen, hieße ihnen mit einem Schlage alle Freiheit ihrer Seelen und ihres Willens rauben; daher ist es besser, sie so lange gehen zu lassen, bis sie am Ende selbst kommen und um weitere Aufklärung bitten.

So aber da in den etlichen Tagen unseres Hierverweilens dennoch welche kommen sollten, die da verlangten eine weitere Auskunft über Mich, so saget ihnen über Meine Zeichen, und besonders von den geheim zu haltenden, nicht vieles, sondern nur Andeutungen; aber vor allem gebet ihnen kund, was sie tun sollen, um das ewige Leben zu erreichen. Sind sie mit dem nicht zufrieden, so lasset sie gehen; denn es ist nicht fein, den Schweinen die edlen Perlen als Futter vorzuwerfen. Wer eine kleine Gabe nicht ehrt, ist wahrlich der großen nicht wert!

Es gibt hier Menschen, die so von Zeit zu Zeit über geistige Dinge und Verhältnisse recht gerne stundenlang plaudern, dabei mitunter auch recht erbaut werden und voll guter Dinge und Vorsätze sind; sowie sie aber dann wieder nach Hause in ihre altgewohnten Weltgeschäfte kommen, da ist alles wie abgeschnitten! Ist nur irgend etwas ihnen in die Quere gekommen, so werden sie bei allem früher empfangenen geistigen Troste voll der drückendsten weltlichen Sorgen und wollen sich gar nicht mehr an die gehabten rein geistigen Tröstungen erinnern. Wozu waren diese dann gut?!

Und so, siehst du, Mein Simon Juda, waren auch deine guten Unterredungen mit deinem alten Freunde! Siehe, er denkt schon jetzt nicht mehr daran, weil ein Handelsmann aus Kana zu ihm getreten ist und die beiden nun einen ganz vorteilhaften Kauf von verschiedenen Handelsartikeln abzumachen haben! Er weiß recht wohl, daß Ich Selbst hier bin, und hätte auch zu Mir hereinkommen können, um sich mit Mir Selbst zu besprechen über Meine von ihm für so außerordentlich erklärten Fähigkeiten. Ich hätte ihn wahrlich nicht zur Türe hinausgewiesen! Aber nein, da steht der Kaufmann aus Kana viel höher, und du darfst nun gar keine Angst haben, daß er noch etwas Weiteres über Mich mit dir besprechen werde!

Daher sind solche Menschen noch gar lange nicht tauglich und geschickt fürs Reich Gottes. Sie gleichen jenen Ackerbauleuten, die beim Pflügen



ihre Augen nicht nach vorwärts, sondern nach rückwärts richten und daher nach vornhin nicht sehen können, wie der Ochse den Pflug zieht, und ob dieser wohl die rechten Furchen schneidet und aufwirft. Solche Leute sind darum noch lange nicht tauglich zum Reiche Gottes. Es ist auch besser, solche Leute stehen zu lassen, wo sie auch stehen mögen, weil sie mit allen Zeichen und mit lichtvollsten Worten von ihren Weltsorgen nicht abwendig zu machen sind.

Ich sage euch auch das: So ihr dereinst als vollendete Jünger Meine Lehre den Menschen in Meinem Namen werdet zu predigen anfangen, da habet darauf acht: Wird man euch irgendwo in einem Orte oder in einem Hause wohl aufnehmen, so bleibet daselbst und unterrichtet die Menschen wohl und gut und taufet sie dann in Meinem Namen mit Wasser, wie es Johannes getan hat, und Ich werde sie dann taufen mit Meinem Geiste von oben her!

Wo man euch aber nicht aufnehmen wird oder nur also, wie dein alter Freund nun deine Worte aufgenommen hat, da schüttelt sogar den Staub, der an einem solchen Orte oder in einem solchen Hause an ihnen klebend ward, von euren Füßen ab, auf daß von ihnen ja nichts Weltliches an euch haften bleibt! Denn ihr wisset, daß Mein Reich nicht von dieser Welt ist, sondern geschaffen werden muß durch die Erkenntnis und durch die Beachtung Meines Wortes im Innern des Menschen. Aber es ist die Erschaffung dieser innern, geistigen Lebens- und Himmelswelt so lange hin stets eine schwierige Sache, als solange an einem Menschen noch irgend etwas Weltsinnliches haftet.

Ich meine unter dem erwähnten Staube an euren Füßen aber nicht etwa den natürlichen Zimmerstaub oder den Staub auf den Straßen, sondern der Staub, den Ich meine, das sind jene weltklugen Reden solcher Menschen, die deinem alten Freunde ganz ähnlich sind. Sie klingen recht artig, freundlich und dem Weltverstande ganz angemessen; aber sie sind dennoch nichts als ein leerer Staub, weil sie nur Welttümliches befürworten und selbst darin von einem Wahrheitsernste keine Spur vorhanden ist. Wie aber der leere, nützige Staub der Straßen keinem Wanderer zu etwas nütze werden kann, so auch derlei weltstaubige Reden solcher reichen und weltklugen Bürger.

Obschon aber solch ein Staub niemandem zum Nutzen werden kann, so kann er einem Wanderer aber dennoch mehr oder weniger schädlich sich gestalten. So ein Wind kommt und den Staub in die Luft hebt, da heißt es die Augen schließen und den Mund zuhalten, ansonst kann man erblinden und ersticken. Auch muß man so lange stehenbleiben oder sich gar, mit dem Gesichte zur Erde gekehrt, auf den Boden legen, bis der Wind

den lästigen Staub weit hin getragen hat. Und das hat den Wanderer sicher auch Zeit gekostet, infolgedessen er notwendig später an den Ort seiner Bestimmung gelangt, als er ohne die Staubbesserung gelangt wäre.

Was aber der Straßen- und Gassenstaub dem irdischen Wanderer ist, das ist der eitle, weltkluge Wortstaub dem Lebenspilger auf Meinen euch gezeigten Lebenswegen. Er trübt leicht die innere Sehe und kann sogar sehr erstickend auf das wahre, innere, geistige Seelenleben einwirken. Und mindestens verzögert er bei aller angewandten Vorsicht doch den geistigen Fortschritt! Darum sagte Ich, daß ihr auch sogar den Staub, der an euren Füßen kleben geblieben ist, abschütteln sollt, auf daß gar nichts Welttümliches an euch sei; denn wahrlich, Ich sage euch: Solange an einer Seele noch ein welttümliches Atom klebt, kann sie nicht völlig in Mein Reich eingehen; denn alles Welttümliche ist das für die Seele, was das Gift für den Leib ist. Ein kleinster, kaum sichtbarer Tropfen von einem starken Gifte kann dem Leibe den Tod geben, und ebenso kann auch ein Atom Welttümlichkeit eines Menschen Seele ganz verderben oder wenigstens derart zu Schaden bringen, daß sie dann lange zu tun haben wird, um völlig geheilt zum ewigen Leben zu erstehen. Die Erfahrung wird euch darüber die vollste Bestätigung geben.“

Sagte Petrus: „Herr, da wird es für uns eben nichts Leichtes sein, Dein Wort den anderen Menschen zu verkünden! Denn wie werden wir's erfahren, ob ein Mensch geeignet ist, Dein Evangelium aufzunehmen? Der Alte draußen wäre für mich einmal schon ein ganz geeigneter Mensch gewesen, da er sonst von einer ganz guten Gemütsart ist und sich gerne in seinen Mußestunden über höhere und geistige Dinge bespricht und, soviel mir bekannt ist, auch gerne armen Menschen Gutes erweist. Nun, wenn derlei Menschen auch noch zu den Bedenklichen gehören, mit denen man nicht viel zu tun haben soll, da wüßte ich dann wahrlich nicht, wen man für die Mitteilung Deines Evangeliums für tauglich erachten soll.“

Sagte Ich: „Seid ihr denn auch noch blind und merket nichts von dem, was Ich euch sage?! Hast du im vorigen Jahre nicht den reichen Jünglingsmann gesehen?! Er fragte Mich, was er tun solle, um das ewige Leben zu erreichen. Und Ich sagte zu ihm, daß er die Gebote halten und Gott über alles und den Nächsten wie sich selbst lieben solle. Da sagte und beteuerte der junge Mann, daß er das schon seit seinen Kinderjahren getan habe. Ich aber sagte darauf: „Nun gut, — willst du mehr, so verkaufe alle deine Güter, teile den Erlös unter die Armen, und komme dann und folge Mir nach, so wirst du dir dadurch einen großen Schatz im Himmelreiche bereiten!“ Als bald ward der junge Mann traurig, kehrte uns den Rücken und zog seines Weges weiter. Ich machte euch dann die Bemerkung, der-

nach ein Kamel (oder Schiffstau; d. Hsg.) leichter durch ein Nadelöhr gehen denn ein Reicher in den Himmel. Damals staunet ihr darüber und meintet, da dürftest äußerst wenige ins Himmelreich gelangen. Und Ich sagte zu euch, daß bei dem Menschen wohl gar vieles unmöglich erscheine, was aber bei Gott noch immer gar wohl möglich ist.

Damals sahet ihr diese Sache nicht völlig ein; aber nun dürftest sie euch wohl schon um vieles begreiflicher sein. Was hätten wir z. B. gewonnen, so wir damals jenem jungen Manne so recht zuzureden angefangen hätten, daß er dennoch das tun solle, was Ich ihm angeraten habe? Gar nichts! Er hätte uns mehrere Tage hindurch seine weltklugen Gründe vorgetragen, derentwegen er selbst beim besten Willen Meinem Rate vorderhand nicht nachkommen könne, und wir wären nach mehreren Tagen mit ihm auf demselben Flecke gestanden wie im ersten Augenblick unseres Zusammenkommens. Wir aber zogen lieber recht schnell weiter und fanden bald eine Gelegenheit, wo wir recht viel Gutes haben wirken können. Sehet, da haben wir auch den Staub, den uns der junge Mann offenbar bereitet hatte, schnell abgeschüttelt und zogen ungehindert unseres Weges weiter!

Die da draußen im Vorzimmer sind lauter solche Menschen, die an und für sich ganz rechtliche und sehr weltkluge Menschen sind, welche Eigenschaft sie auch sehr weltreich machte; aber für Mein Evangelium sind sie noch lange nicht reif und werden es in dieser Welt auch schwerlich je ganz werden. Daher sollet ihr in der Folge solchen Menschen auch Mein Wort nicht predigen; denn es wird bei ihnen nicht wurzeln und noch weniger je zu einer guten Frucht reifen.

Du, Petrus, hast dem reichen Bürger wahrlich ganz tüchtige Wahrheiten gesagt, so, als hättest du sie aus Meinem Munde geredet! Welche Wirkung aber haben sie bei ihm gemacht? Sieh, gar keine! Er redet nun so frei und unbeirrt mit seinem Geschäftsfreunde, als ob du nie ein Wort von Mir zu ihm gesprochen hättest! Er weiß, daß Ich hier bin, und es sollte ihn wenigstens die Neugierde zu Mir führen, auf daß er sich mit Mir Selbst über das besprechen möchte, was du von Mir ihm kundgetan hast! Allein, das alles ist dem reichen Manne so gleichgültig wie eine auf dem Wege von seinem Fuße zertretene Mücke. Er steht auf uns und unsere für ihn so geringfügige Hilfe gar nicht an, indem er ja ein sehr reicher und weltkluger Mann ist, — und so sind noch gar viele seinesgleichen.

Sehet, das sind so die rechten Weltwülschweine, denen ihr Meine Perlen nicht vorwerfen sollet; denn diese kümmern sich um nichts anderes als nur um das, ob und was bei einer Sache materiell zu gewinnen ist. Darum hatte der reiche Mann dir denn auch vorgehalten, daß du dein gewinntragendes Gewerbe verlassen habest und Mir gewisserart um nichts und wieder nichts gefolgt seiest.

Diese Menschen sind sonst recht artig und beachten gegen jedermann eine feine Sitte; aber das alles ist gleich der feinen und zierlichen Tünche eines Grabes, das dadurch äußerlich recht erbaulich anzusehen ist, — aber inwendig ist es dennoch voll Totenmoders und pestilenzialischen Ekelgeruches. Solange so ein Mensch ganz ruhig seinen Gewinn einstecken kann und ihn kein Geschäftsunglück ereilt, wird er stets in der besten und mitunter sogar freigebigen Laune sich befinden; lassen wir ihn aber bei irgendeiner Spekulation nur einmal so recht tüchtig eingehen, da schau dir dann deinen freundlichen Mann an, und fange an, mit ihm über innere, geistige Wahrheiten zu reden, und Ich stehe dir dafür, daß du noch eher hinausgeschafft wirst, als du den Mund so recht aufgemacht hast! Und sieh, darin liegt auch hauptsächlich der Grund, warum Ich dich von deinem sonst sehr löblichen Eifer abberufen habe; denn bei derlei Menschen ist jedes innere, geistige Wort ein beinahe völlig vergebliches!

Du hast ihm doch enthüllt, daß diese große Meeresbewegung allein durch Meinen allmächtigen Willen bewirkt wird, daß Ich überhaupt nur wollen darf, und alle Elemente gehorchen Mir. Das ist sicher doch nichts Geringes! Siehe aber nur hinaus, und du wirst dich gleich selbst überzeugen, welch einen nichtigen Eindruck solche deine Kundgebung auf ihn gemacht hat! Er ist nicht einmal nachsehen gegangen, ob das Meer noch in seiner großen Bewegung steht, und ob irgendein Teil desselben ganz ruhig ist!

Du hast ihm auch zu schmecken gegeben, daß die Ungläubigen Mein Gericht treffen werde. Das kostete ihn höchstens ein kleines Lächeln, und er dachte sich: „O du armer Hungerleider, siehe nur du zu, daß dich nicht nächstens das Gericht des leeren Magens und der nackten Haut ereilt!“ — Sage Mir nun, ob solchen Menschen Mein Wort zu predigen ist!“

Sagte ganz ärgerlich Petrus: „Ah, wenn also, da wäre ich ja um vieles lieber eines Gricchen Schweinehirte denn solchen Menschen ein Prediger! Jetzt begreife ich erst so ganz recht Deinen vorjährigen Eifer im Tempel! Denen muß man ein anderes Wort mit Stricken und Knütteln predigen, wie Du es im Tempel getan hast! Diese Brut ist am Ende noch schlechter denn der eifersüchtigste Pharisäer im Tempel; denn jener hat doch wenigstens einen geistigen Schein — der zwar auch zu nichts gut ist — aber diese Brut hat gar nichts als die purste allermaterielle Welt! Oh, das ist gut, daß Du, o Herr, uns alle darauf sehr aufmerksam gemacht hast! Wahrlich, mit diesem Gassenstaube sollen unsere Füße nimmerdar beklebt werden!“ (VI, 59, 1—21).

Die Frage nach dem Leben der Seele nach dem Tode, die einmal aus der Umgebung der Zuhörer gestellt wurde, veranlaßte den Herrn, Grundsätzliches über den Unterschied zwischen den Kindern Gottes und den Kindern der Welt, den Weltmenschen, zu sagen, bei welcher Gelegenheit Er auch über das Leben der Weltmenschen im Jenseits einige Worte sprach.

(Der Herr:)

„ . . . es wohnen auf dieser Erde oder Welt zweierlei Art Menschen. Die eigentlichen und meisten sind nach der geordneten Stufenfolge des geschöpflichen Emporklimmens der Seele und dem Leibe nach pur von dieser Erde, und man kann sie ‚Kinder der Welt‘ nennen.

Ein viel geringerer Teil der Menschen dieser Erde aber ist nur dem Leibe nach von eben dieser Erde, der Seele nach aber entweder aus den verschiedenen Sternenwelten oder mitunter sogar als reinste Engelsgeister aus den reinen Geisterhimmeln. Das sind jedoch bisher die seltensten.

Diese zweite und viel edlere Art der Menschen dieser Erde kann man ‚Gotteskinder‘ nennen, und diesen allein ist es vorbehalten, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu fassen, zu verstehen und nach Bedarf und nach Fähigkeit der Auffassung solche den Kindern der Welt zu lehren und ihnen den Weg zu zeigen, auf dem auch sie zu Kindern Gottes und zu Bürgern Seines Reiches werden können.

Nun, diese eigentlichen Weltmenschen, als erst dem Schlamme dieser Erde entwachsen, sind natürlich noch sehr sinnlicher Art, da ihre Seelen noch nie eine irgendwie menschliche Vorschule eines freien, sich selbst bestimmenden Lebens durchgemacht haben. Sie können daher anfänglich auch nur durch pur sinnliche Bilder zu der Erkenntnis eines allerhöchsten und ewigen Gottesgeistes hingeleitet werden.

Und sehet, der meisten Menschen dieser Erde wegen sind auch die Offenbarungen über die Reiche der Geister in lauter gewisserart sinnliche Bilder eingehüllt, die nur von den Kindern Gottes von Zeit zu Zeit mehr und mehr, nach der Fassungsfähigkeit eben der Weltkinder, denselben enthüllt werden können, — aber nie zuviel auf einmal, sondern gerade nur so viel, als selbige zu vertragen und in ihrem seelischen Magen zu verdauen vermögen. Aus dem Gesagten aber könnet ihr nun schon so manchen Schluß fassen.

Der Menschen Seelenleben nach dem Abfalle des Leibes ist, wie ganz leicht von selbst verständlich, ein fortwährend progressives, da die Vollendung desselben unmöglich das Werk eines Momentes sein kann, und das aus dem Grunde, weil die Seele ein gleich ihrem früheren materiellen

Leibe räumlich wie auch zeitlich begrenztes und in die bestimmte, schöne Menschenform gewisserart eingezwängtes Wesen ist und deshalb das Unendliche und das Ewige sowohl dem Raume und der Zeit nach, wie auch der allerunbegrenztesten Macht des Geistes Gottes und seiner Werke nach nur nach und nach in sich aufnehmen und fassen kann.

Es kommt nun auf den Standpunkt der inneren Gesittung an, in welchem eine Seele ihren Leib verließ. Ist dieser den irgend bestehenden guten Gesetzen gemäß, so wird der jenseitige Zustand der Seele sicher auch so gleich ein solcher sein, von dem aus sie sich sofort auf eine höhere Vollendungsstufe des freien Lebens setzen und immer und immer auf eine höhere Stufe fortschreiten kann.

Hat aber eine Seele entweder aus Mangel an einer Erziehung oder im schlimmern Falle aus Mangel an irgendeinem guten Willen bei sonst guter Bekanntschaft mit den bestehenden Gesetzen den Leib verlassen, ohne sich früher im Leibesleben und seinen Verhältnissen nur ein wenig zum Wahren und Besseren gekehrt zu haben, nun, da wird es ja für einen nur einigermaßen helleren Denker doch auch leicht begreiflich sein, daß eine solche ganz verkümmert elende Seele jenseits nur in einen solchen, sicher nicht beneidenswerten Zustand gestellt werden muß, in dem sie nach der höchsten Liebe und Weisheit Gottes von ihrer tierischen Crudheit (Rohheit; d. Hsg.) einmal gereinigt und geheilt werden und mit der Weile sich zu einer höheren Lebensstufe erheben mag, von der sie dann schon immer leichter und leichter zu einer noch höheren übergeht.

Nun gibt es aber auf dieser Erde auch Menschen, die als Kinder überaus reicher Eltern alle mögliche Erziehung und Bildung genossen haben. Als sie aber älter wurden und zu großen Ämtern und hohen Ehrenstellen gelangten, da fuhr der Hochmutsteufel in ihr Herz. Sie fingen an zu herrschen, die Nebenmenschen zu hassen, zu betrügen und zu bedrücken und fröhnten nur ihrer Sinne Lust. Ihr Himmel, nach dem sie mit aller Gier trachteten, hieß äußerstes Wohlleben in aller Weichheit, Pracht und Üppigkeit. Was ihnen nicht dienen wollte, das wurde auf das oft schauerhafteste verfolgt und ohne alle Schonung zugrunde gerichtet.

Nun kommt aber die Zeit und die Stunde, in der solcher Menschen Seelen auch ihren gar so geliebten Leib nach der Anordnung des allmächtigen Gottes verlassen müssen. Was nun?

Schet, dieser Art Seelen haben sich denn doch etwa strafbar gemacht, was ein jeder nur einigermaßen rechtlich denkende Mensch zugeben muß! Und dennoch werden sie von Mir aus nicht gerichtet, sondern gerade in einen solchen Zustand und in ein solches Leben versetzt, das ganz gleich ist dem auf dieser Welt gehaltenen, nur mit dem Unterschiede, daß weit und

breit ihre Nachbarn ganz dasselbe haben, sind und wollen wie die erst jüngst dahin Gekommenen. Da steht es dann gar nicht lange bis zum erbittertsten Kriege an; denn ein jeder dünkt sich der Höchste und Mächtigste zu sein, will alle beherrschen und hält jeden für einen strafbaren Meuterer, der sich nicht seinen Befehlen und Gesetzen fügen will.

Würde nur einer, zwei oder auch drei also denken und sich fühlen, die andern aber wären mehr demütige und sich fügende Geister, so würde das eine Art Monarchie im Reiche der Geister geben, allwo einer gebietet und Millionen ihm gehorchen. Aber da ist es nicht also; denn da will ein jeder ein Monarch sein und ganz tyrannisch seine ebenso herrschüchtigen Nachbarn beherrschen. Und solch arge Leidenschaft gebiert dann einen nahezu unlöschbaren Haß gegenseitig, einen steten Hader, Zank, Streit, Verfolgung und einen förmlichen Krieg, wobei zwar niemand getötet werden kann, — aber der gegenseitige, grenzenlose Haß und Zorn gestaltet sich wie ein wütend verheerendes Feuer, welches aus den Kämpfern hervorlodert, mit welchem Feuer sie sich dann gegenseitig quälen und bekämpfen.

Da kommt es nun darauf an, so solch ein böser Klub wieder zu einer Art Ruhe gelangen soll, daß ein mächtiger Geist aus dem Himmel dahin entsendet wird und Ruhe schafft durch ein noch mächtigeres Feuer, das solchen Seelen wohlfühlbare, unsägliche Schmerzen teils nur momentan, teils aber auch längere Zeiten während bereitet. Sind dadurch solche Seelen zu einer völligen Ruhe gelangt, dann verstummen auch mehr und mehr ihre dummen Leidenschaften, das sie quälende Feuer verlischt, und der Engelsgeist belehrt sie dann über ihre große Blindheit, Verstocktheit und Torheit.

So dann eine oder die andere unglückliche und sicher unselige Seele sich daran kehrt, so wird sie auch gleich in einen bessern Zustand übergehen; will sie das infolge ihres innern, geheimen Hochmutes aber nicht, nun, da bleibt sie der alte Narr und wird bei einer jüngsten Gelegenheit wieder das gleiche zu gewärtigen überkommen. Und man kann da mit den Römern sagen: *Volenti non fit iniuria\**), — und wenn solche nahezu unverbesserlichen Seelen sich auch Aeonen von Erdenjahren also abquälen wollten! (V, 225, 3—10; 226, 1—6).

\*) „Dem, der es so will, geschieht kein Unrecht!“ D. Hsg.

## Christentum der Tat und Wiedergeburt

Der Glaube ohne Werke ist tot! Diesem wesentlichsten Gedanken in der Lehre Jesu begegneten wir bereits im Abschnitt „Die Liebe — Urgrund alles Seins“, in dem uns der Herr darüber belehrt, daß die werktätige Liebe die höchste Stufe dessen ist, was man das Christentum der Tat nennt. Niemand vermag die Wiedergeburt im Geiste zu erlangen, der nicht seinen lebendigen Glauben durch die Tat bewiesen hat.

(Der Herr:)

„... vor allem muß der Prediger für sich selbst ganz in der Ordnung sein, bevor er jemand anderes lehrt; denn sonst ist die Lehre hohl und läßt auch den Lehrling hohl. So jemand selbst ein eifriger Befolger dessen ist, was er lehrt, so werden auch seine Jünger sich mit allem Eifer bestreben, so vollkommen zu werden, wie da ihr Meister ist. So aber die Jünger hier und da Lücken und Unvollkommenheiten an ihrem Meister nur zu bald entdecken, so werden sie auch bald in ihrem Eifer nachlassen und am Ende sagen: ‚Der Meister ist selbst ein Stümper, — was soll aus uns werden?!‘ Und Ich sage euch: Die Jünger werden solch einem Meister bald den Rücken weisen; denn das Stümpern gehört stets unter das gemeine Handwerk und nie in die Sphäre der Künste, und noch weniger in die Sphäre der Weisheit. Darum müsset ihr zuvor selbst in allem vollkommen sein, d. h. in der Lehre und in der Tat danach, ansonst ihr nicht fähig wäret, wahre Ausbreiter Meines Evangeliums zu sein.

Z. B.: Es bestände irgendwo noch eine alte Heldenschule, in der die stärksten und mutigsten Menschen zu Kriegshelden herangebildet werden. Der Meister würde ihnen vor allem die Verachtung des Todes ans Herz legen und sagen, daß ein feiger Mensch, der den Tod fürchtet, nie ein wahrer Held werden kann. So es aber dann auf eine ernste Probe ankäme, in der der Heldenmeister seinen Jüngern zeigen sollte, wie man dem Tode kaltblütig entgegengehen muß, er aber dann zaudern würde und am Ende selbst die Flucht ergriffe, — würde das seine Heldenjünger zum wahren Mute entflammen? Ganz sicher nicht; denn die Jünger werden sich denken: ‚Ach, der will uns nur durch wohlgewählte Worte die Todesverachtung einreden; in der Tat aber hat er hundertmal mehr Furcht vor dem Tode als der Zaghafteste unter uns! Der soll lieber eine Schule für Feiglinge als für Helden halten!‘

Ganz was anderes aber wird ein Heldenmeister bewirken, so er vor seinen Jüngern den Kampf mit einem Löwen aufnimmt und ihn durch seine Kraft und Gewandtheit besiegt und zu Boden streckt. Da werden

ihn seine Jünger bewundern und in sich stets mehr die Begierde beleben, auch sobald als möglich einen solchen Kampf durchzufechten. Und es bleibt der Spruch stets wahr, daß nur der Geist der Tat belebt, der tote Wortbuchstabe aber tötet. Denn was selbst tot ist, das kann nicht beleben, sondern der Geist, der sich durch die lebendige Tat bekundet, macht alles lebendig.

Ich sage es euch: Es werden nicht die in das Reich Gottes eingehen, die da zu Mir sagen werden: „Herr, Herr!“, sondern nur die, welche den erkannten Willen Meines Vaters im Himmel tun werden! Es ist nicht genug, daß da jemand glaubt, daß Ich Christus, der Gesalbte Gottes bin, sondern er muß auch tun, was Ich gelehrt habe, sonst nützt ihm der Glaube nichts; denn ohne die Werke ist der stärkste Glaube tot und gibt keiner Seele das ewige Leben. — Das merket euch alle wohl und tuet danach, so werdet ihr leben!“ (VI, 163, 4—7).

Ähnliche Worte sprach der Herr zu einigen Römern, die Ihn einmal nach der Bestimmung des Menschen fragten.

(Der Herr:)

„Meine Lehre aber ist in sich ganz kurz und leicht zu fassen; denn sie verlangt vom Menschen nichts, als daß er an einen wahren Gott glaube und Ihn als den guten Vater und Schöpfer über alles liebe und seinen Nebenmenschen wie sich selbst, d. h. ihm alles das tue, von dem er vernünftigermaßen wünschen kann, daß ihm auch sein Nebenmensch dasselbe tue. Nun, so viel Selbstliebe hat denn doch sicher ein jeder Mensch, daß er nicht wünschen werde, daß ihm sein Nebenmensch etwas Böses antun soll, — und so tue er dasselbe auch seinem Nebenmenschen nicht!

Vergeltet niemals Böses mit Bösem, sondern tuet sogar euren Feinden Gutes, und ihr werdet in der Ähnlichwerdung Gottes, der auch Seine Sonne über Gute und Böse gleich aufgehen und leuchten läßt, einen großen Fortschritt gemacht haben! Zorn und Rache muß aus euren Herzen weichen; an ihre Stelle muß Erbarmung, Güte und Sanftmut treten. Wo das der Fall ist, da ist die volle Gottähnlichkeit auch nicht mehr ferne, und diese ist das Ziel, nach dem allein ihr alle zu streben habt.

Aber wie schon gesagt, diese Sache ist nun eben in dieser Zeit nicht gar so leicht, wie sich jemand das vorstellen möchte. Es wird das einen jeden eine gewisse und unausbleibliche Anstrengung kosten! Doch wer da mutig kämpft, der wird auch seines Sieges sicher sein, und des Siegers Lohn wird wahrlich nicht unterm Wege verbleiben; wer sich aber als ein mutloser Feigling erweisen wird, der wird auch den Lohn eines Feiglings ernten. Da wird es dann auch heißen: Hättest du gekämpft, so hättest du auch gesiegt;

weil du aber den Kampf scheutest, so kannst du auch auf den Lohn eines Siegers keinen Anspruch machen und hast es dir selbst zuzuschreiben, daß du als ein Feigling ohne Lohn vom Felde des Lebens abziehen mußt.

Ich aber meine, daß da niemand den Kampf scheuen sollte, wo der Preis des Siegers ein so hoher ist.

Ich bin es, der euch das sagt, und bin der Meinung für euch, daß ihr wohl keines höheren Beweises bedürft, so ihr in euch glaubt, daß Ich Der bin, für den ihr Mich selbst anerkannt habt.“

Sagten die beiden Römer: „Herr, es mag wohl Feiglinge geben, und wir kennen deren selbst mehrere; aber wir, die wir schon so oft mit dem Tode gerungen haben, haben alle Furcht vor ihm verloren! Wer in den Krieg zieht und den Tod fürchtet, der ist ein schlechter Krieger; wer aber den Tod und seinen Schmerz verachtet, der ist ein rechter Held, wird zumeist siegen, und sein Lohn wird ihm nicht unterm Wege verbleiben. O Herr und Meister von Ewigkeit in Deinem Geiste, haben wir recht geredet oder nicht?“

Sagte Ich: „Ganz vollkommen recht; aber es gibt gar viele in der Welt, die den Tod des Leibes sehr fürchten und daher lieber an der Lüge und an dem Truge der Welt hangenbleiben, damit nur ihrem Leibe Heil widerfahre! Sie fürchten die, welche ihren Leib töten, aber dann der Seele weiter nichts mehr antun können; aber Den fürchten sie nicht, der auch ihre Seele in die Hölle oder in den wahren, ewigen Tod stürzen kann.

Doch lassen wir das; denn Ich bin nicht in diese Welt gekommen, um allda ein Gericht zu halten, sondern um selig und lebendig zu machen jeden, der an Mich glaubt und nach Meiner Lehre lebt. Aber es wird dereinst dennoch viele geben, die zu Mir ‚Herr, Herr!‘ rufen werden; aber Ich werde zu ihnen in ihren Herzen sagen: ‚Was ruft ihr, ihr Fremden? Ich kenne euch nicht! Wußtet ihr, daß Ich der Herr bin, und kanntet ihr Meinen Willen, — warum tatet ihr denn nicht danach?‘

Darum sage Ich nun zu euch: Es ist nicht genug, daß man Mich erkennt und glaubt, daß Ich der Herr bin, sondern man muß das auch tun, was Ich euch lehre; durch die Tat erst wird der Mensch zur vollen Gottähnlichkeit gelangen.

Das Tun nach Meiner Lehre aber wird für den sicher nicht schwer sein, der Mich wohl erkannt hat und Mich mehr denn alles in der Welt liebt; wer Mich aber also liebt, der trägt Mich geistig auch schon in seinem Herzen und somit auch des Lebens Vollendung, also die volle Gottähnlichkeit, und in aller Seligkeit das ewige Leben.“ (VII, 140, 3—12).

Kurz vor Seinem Tode erklärte der Herr Seinen Jüngern den Begriff des Reiches Gottes und gab ihnen eine Belehrung über das Essen Seines Fleisches und das Trinken Seines Blutes. Auch aus diesen göttlichen Worten leuchtet uns die ungeheure Bedeutung der Tat nach dem Worte Gottes entgegen.

„Du hast ganz recht, so du nun sagst, daß das Reich Gottes in Mir zu euch gekommen ist und sich bei euch und in eurer Mitte befindet; aber das genügt noch nicht zur Erreichung und vollen Erhaltung des ewigen Lebens der Seele, weil das Reich Gottes in Mir wohl zu euch gekommen, aber darum noch nicht in euer Inneres gedrungen ist, was erst dann geschehen kann und wird, wenn ihr ohne alle Rücksicht auf die Welt Meine Lehre ganz in euren Willen und somit auch in die volle Tätigkeit aufgenommen habt. Wenn das einmal der Fall sein wird, dann werdet ihr nicht mehr sagen: ‚Christus, und mit Ihm das Reich Gottes, ist zu uns gekommen und wohnt bei und unter uns!‘ sondern ihr werdet sagen: ‚Nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir!‘ Wenn das bei euch der Fall sein wird, dann auch werdet ihr das in der Fülle lebendig begreifen, wie das Reich Gottes nicht mit äußerem Schaugepränge zu und in den Menschen kommt, sondern sich nur inwendig im Menschen entfaltet und die Seele in sein ewiges Leben zieht, festigt und erhält.

Es muß zwar dem Menschen zuvor von außen her der Weg gezeigt werden durch das Gotteswort, das da kommt aus den Himmeln zum Menschen, und wo man sagen kann: ‚Der Friede sei mit dir: denn das Reich Gottes ist nahe zu dir gekommen!‘ Aber darum ist der Mensch noch nicht im Gottesreiche, und das Reich Gottes ist nicht in ihm.

Aber so der Mensch ungezweifelt zu glauben anfängt und durch sein Tun nach der Lehre den Glauben lebendig macht, dann erst entfaltet sich das Reich Gottes so im Menschen, wie sich im Frühjahr das Leben in der Pflanze sichtlich von innen aus zu entfalten anfängt, wenn die Pflanze von dem Lichte der Sonne beschienen und erwärmt und dadurch zur inneren Tätigkeit genötigt wird.

Alles Leben wird wohl wie von außen her angeregt und geweckt, — aber die Entstehung, Entwicklung, Entfaltung, Formung und Festung geht dann immer von innen aus.

Ebenso müssen auch Tiere und Menschen die Nahrung zuerst von außen her in sich aufnehmen; aber dieses Aufnehmen der Speise und des Trankes ist noch lange die wahre Ernährung des Leibes nicht, sondern diese geht erst dann vom Magen in alle Teile des Leibes aus. Wie aber gewisserart der Magen das Lebensnährherz des Leibes ist, so ist auch das Herz im

Menschen der Nährmagen der Seele zur Erweckung des Geistes aus Gott in ihr, und Meine Lehre ist die wahre Lebensspeise und der wahre Lebens-trank für den Magen der Seele.

Und so bin Ich denn in Meiner Lehre an die Menschen ein wahres Lebensnährbrot aus den Himmeln, und das Tun nach ihr ist ein wahrer Lebenstrank, ein bester und kräftigster Wein, der durch seinen Geist den ganzen Menschen belebt und durch die hellst auflodernde Liebesfeuerflamme durch und durch erleuchtet. Wer dieses Brot ißt und diesen Wein trinkt, der wird keinen Tod mehr sehen, fühlen und schmecken in Ewigkeit.

So ihr das nun verstanden habt, so tuet auch danach, und Meine Worte werden in euch zur vollsten und lebendigsten Wahrheit werden!“

Sagten nun die Jünger: „Herr und Meister, diese Deine Belehrung an uns ist wohl verständlich, — aber als Du einmal in Kapernaum, wo Dir so viel Volk aus allen Gegenden um Jerusalem nachgezogen ist, eine ähnliche Lehre von dem Essen Deines Fleisches und vom Trinken Deines Blutes geredet hast, da war das offenbar eine harte Lehre, besonders für jene Menschen, die Dein einfaches und klares Wort nicht so verstanden haben, wie es dem wahren Sinne nach zu verstehen war, darum denn damals Dich auch viele der damaligen Jünger verlassen haben! Wir selbst verstanden das anfangs nicht, nur der Wirt, der niemals ein eigentlicher Jünger von Dir war, hat uns die Sache verdolmetscht, und so wir nun jene Lehre mit dieser vergleichen, so besagt sie dasselbe, was Du nun wohl in höchster und handgreiflicher Klarheit gelehrt hast. — Haben wir recht oder nicht?“

Der Herr: „Allerdings; denn Brot und Fleisch sind da eines und dasselbe, sowie auch Wein und Blut, und wer da in Meinem Worte das Brot der Himmel ißt und durch das Tun nach dem Worte, also durch die Werke der wahren, alleruneigennützigsten Liebe zu Gott und zum Nächsten, den Wein des Lebens trinkt, der ißt auch Mein Fleisch und trinkt Mein Blut. Denn wie das von den Menschen genossene natürliche Brot im Menschen zum Fleische und der getrunkene Wein zum Blute umgestaltet wird, so wird in der Seele des Menschen auch Mein Wortbrot zum Fleische und der Liebetatwein zum Blute umgewandelt.

Wenn Ich aber sage: ‚Wer da ißt Mein Fleisch‘, so ist damit schon bedeutet, daß er Mein Wort nicht nur in sein Gedächtnis und in seinen Gehirnverstand, sondern auch zugleich in sein Herz, das da — wie bereits gezeigt — der Magen der Seele ist, aufgenommen hat, und im gleichen auch den Liebetatwein, der dadurch nicht mehr Wein, sondern schon das Blut des Lebens ist; denn das Gedächtnis und der Verstand des Menschen verhalten sich zum Herzen beinahe geradeso, wie der Mund zum natür-

lichen Magen. Solange das natürliche Brot sich noch unter den Zähnen im Munde befindet, ist es noch kein Fleisch, sondern Brot; wenn es aber verkaut in den Magen hinabgelassen und dort von den Magensäften durchmengt wird, so ist es seinen feinen Nährteilen nach schon Fleisch, weil dem Fleische ähnlich. Und ebenso ist es auch mit dem Weine oder auch mit dem Wasser, das sicher auch den Weinstoff in sich enthält, da ohne das Wasser, das das Erdreich zur Ernährung aller Pflanzen und Tiere in sich birgt, die Rebe erstürbe. Solange du den Wein im Munde behältest, geht er nicht ins Blut über; aber im Magen wird er gar bald in dasselbe übergehen.

Wer demnach Mein Wort hört und es in seinem Gedächtnisse behält, der hält das Brot im Munde der Seele. Wenn er im Gehirnverstande darüber ernstlich nachzudenken anfängt, da verkaut er das Brot mit den Zähnen der Seele; denn der Gehirnverstand ist für die Seele das, was die Zähne im Munde für den Leibmenschen sind.

Ist vom Gehirnverstande Mein Brot, also Meine Lehre, verkaut oder als volle Wahrheit verstanden und angenommen, so muß sie dann auch von der Liebe zur Wahrheit im Herzen aufgenommen werden und durch den festen Willen in die Tat übergehen. Geschieht das, so wird das Wort in das Fleisch und durch den ernstfesten Tatwillen in das Blut der Seele, das da ist Mein Geist in ihr, umgestaltet, ohne das die Seele so tot wäre wie ein Leib ohne das Blut.

Der ernstfeste Tatwille aber gleicht einer guten Verdauungskraft des Leibmagens, durch die der ganze Leib gesund und stark erhalten wird; ist aber die Verdauungskraft des Magens schwach, so ist der ganze Leib schon krank und schwach und siecht selbst bei den besten und reinsten Speisen.

Ingleichen geht es der Seele, in deren Herzen der Wille zur Tat nach der Lehre ein mehr schwacher ist. Sie gelangt nicht zur vollen, gesunden, geistigen Kraft, bleibt so halb hin und halb her, gerät leicht in allerlei Zweifel und Bedenken und fängt bald die eine und bald eine andere Kost zu prüfen an, ob sie ihr nicht besser und stärkender anschläge. Aber es ist damit der einmal schon schwächlichen Seele dennoch nicht völlig geholfen. ‚Ja‘, aber fraget ihr nun in euch, ‚ist denn einer schwächlichen Seele dann auch nicht mehr völlig zu helfen?‘ O ja, sage Ich. Wie aber?

Höret! So ein Mensch einen schwachen Magen hat, so nimmt er einmal einen euch wohlbekannten Kräutertrank, durch den die schlecht verdauten Speisen auf dem bekannten natürlichen Wege aus dem Magen und den Gedärmen hinweggeschafft werden; die schlecht verdauten Speisen aber gleichen den in der Seele erwachten Bedenken, ob sie dies und jenes wohl völlig glauben und danach tätig sein solle.

Wenn aber der natürlich schwache Magen einmal gereinigt ist, — was ist dann zu tun, damit er wieder stark werde und stark bleibe? Der Mensch werde recht tätig und mache dabei in der frischen und reinen Luft eine rechte Bewegung, und der Magen wird dadurch zuerst seine volle und gesunde Kraft wieder erhalten! Und seht, das tue denn auch die Seele! Sie reinige ihr Herz von all den irrümlichen Lehren, Begriffen und Ideen, nehme die Wahrheit, wie Ich sie euch lehre, liebewillig und vollgläubig auf und werde danach recht tätig und regsam, und sie wird dadurch bald sehr erstarren und auch völlig und unverändert bleibend gesund werden!

Darum sei denn keiner von euch nur Hörer, sondern sogleich auch ein ernstwilliger und emsiger Täter Meines Wortes, so werden dadurch auch ehest alle Bedenken und Zweifel aus seiner Seele entwichen sein.

Wie aber der natürliche Leibemagen in seinem kräftig gesunden Zustande allerlei reine und im Notfalle auch unreine Speisen in sich aufnehmen kann, ohne einen Schaden zu leiden, weil er durch seine Tätigkeit alles Unreine entweder von sich wegschafft oder ins Reine verkehrt, ebenso tut das auch der kräftige und völlig gesunde Magen der Seele; und es ist demnach dem Reinen alles rein, und selbst der unreinste geistige Pestdunst der Hölle kann in ihm keinen Schaden bewirken.

So ihr denn im Vollbesitze Meines Reiches in euch sein werdet, da werdet ihr über Schlangen und Skorpionen einherwandeln und Gifte aus der Hölle trinken können, und es wird euch das nimmerdar schaden.

So ihr nun das alles wohl begriffen und aufgefaßt habt, so werdet ihr denn nun auch das der vollen und lebendigen Wahrheit nach eintreten, was Ich in Kapernaum unter dem ‚Mein Fleisch essen‘ und unter dem ‚Mein Blut trinken‘ habe von euch verstanden haben wollen, und ihr werdet das hinfort auch sicher keine harte Lehre mehr nennen.

Es sind aber für den puren Menschenverstand die Dinge und gar viele Erscheinungen schon in der sichtbaren Naturwelt grundursächlich schwer dahin zu erklären, auf daß er darauf von allen möglichen, den bösen Aberglauben nährenden Irrtümern frei werde und so den Weg der Wahrheit wandle; um wie vieles schwerer begreiflich erst sind dann die dem Fleische des Menschen unsichtbaren, himmlisch geistigen Dinge, Kräfte, Wirkungen und Erscheinungen für den puren Gehirnverstand und für die Seele ersichtlich zu machen!

Darum sage Ich euch denn auch allzeit: In alle Weisheit in geistigen, himmlischen Lebensverhältnissen und in deren Kraft und Macht werdet ihr erst dann eingeweiht werden, so ihr auf die Art und Weise, wie Ich sie euch ausführlich klar gezeigt habe, in Meinem Geiste völlig neu geboren sein werdet.“ (IX, 72, 9—15; 73, 1—7; 74, 1—8).

Was ist nun unter der geistigen Wiedergeburt zu verstehen? Des Herrn Antwort auf die bekannte Nikodemus-Frage nach dem Reiche Gottes ist gleichzeitig die Antwort auf diese wichtige Frage. Deshalb möge hier der Teil der im ersten Band des „Großen Evangeliums Johannis“ enthaltenen Szene zwischen dem Herrn und Nikodemus stehen, der sich auf unsere Frage bezieht!

(Der Herr:)

„Es kam aber in der vorletzten Nacht Meines Aufenthaltes in der Nähe von Jerusalem ein gewisser Nikodemus ebenfalls in der Nacht zu Mir, weil er auch ein Vornehmer Jerusalems war; denn er war fürs erste ein Pharisäer, also ungefähr in Amt, Würde und Ansehen das, was gegenwärtig in Rom ein Kardinal ist, und fürs zweite war er als ein reichster Großbürger Jerusalems auch der Oberste der Juden in dieser Stadt; er war der oberste Bürgermeister über die ganze Stadt, vom Rom aus dazu bestimmt.

2. Der kam zu Jesus in der Nacht und sagte zu Ihm: „Meister, wir wissen, daß Du als ein Lehrer (Prophet) von Gott gekommen bist, denn niemand kann die Zeichen tun, die Du tust, es sei denn Gott mit ihm.“\*)

Dieser, als der Chef Jerusalems in bürgerlicher Hinsicht, kam also selbst in der Nacht zu Mir hinaus und sprach sogleich zu Mir: „Meister! Vergib es mir, daß ich so spät in der Nacht zu Dir komme und Dich störe in Deiner Ruhe; da ich aber vernahm, daß Du diese Gegend verlassen wirst schon des morgigen Tages, so konnte ich nicht umhin, Dir meine gebührende Achtung zu bezeugen. Denn siehe, ich und mehrere meines Amtes wissen es nun, nachdem wir Deine Taten beobachtet haben, daß Du als ein ganz echter Prophet, von Gott gesandt, zu uns gekommen bist! Denn die Zeichen, die Du tust, kann niemand verrichten, außer es ist Jehova mit ihm! Da Du sonach ein offener Prophet bist und sehen mußt, wie sehr wir im Argen liegen, uns aber dennoch durch Deine Vorgänger das Gottesreich verheißen ist, so sage mir gefälligst, wann dieses kommen wird, und so es kommt, wie man beschaffen sein muß, um in dasselbe zu gelangen?“

3. Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Wahrlich, wahrlich sage Ich dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes nicht sehen.“

\*) Die Ziffern vor den gesperrt gedruckten Sätzen sind die Vers-Zahlen des 3. Kapitels des Evangeliums Johannis.

Auf diese Frage des Nikodemus antwortete Ich ebenso kurz, wie es der Vers angibt, nämlich: „Wahrlich, wahrlich sage Ich dir: Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, sonst kann er das Reich Gottes weder sehen und noch weniger in dasselbe kommen!“, was soviel sagen will als: So du deinen Geist nicht durch Wege, die Ich dir mit Meiner Lehre und Tat zeige, erweckest, kannst du das göttlich Lebendige Meines Wortes nicht einmal erkennen, geschweige in dessen lebengebende Tiefen eindringen!“

Daß der sonst biedere Nikodemus solche Meine Rede, wie der Verfolg es zeigen wird, nicht begriffen hat und sich an ihm alsogleich bewahrheitete, daß man nämlich das göttlich Lebendige Meines Wortes nicht von ferne hin fassen kann, so man nicht geweckten Geistes ist, zeigt klar und deutlich der nächste Vers, laut dem Mich Nikodemus, ganz verblüfft ob solcher Meiner Rede, fragt und sagt:

4. Nikodemus spricht zu Ihm: „Wie kann ein Mensch denn noch einmal geboren werden, so er alt geworden ist? Kann er wieder in seiner Mutter Leib gehen und daraus zum andern Male geboren werden?“

„Aber, lieber Meister, was Sonderbares doch sprachst Du vor meinen Ohren? Wie möglich wohl kann ein Mensch noch einmal geboren werden? Kann denn ein Mensch, der groß, alt und steif geworden ist, durch das enge Pfortchen in seiner Mutter Leib steigen und sodann daraus zum zweiten Male geboren werden?! Sieh, sieh, lieber Meister, das ist eine völlig unmögliche Sache! Entweder weißt Du vom kommenden Gottesreiche nichts oder wenigstens nicht das Rechte, oder Du weißt darum und willst es aber mir nicht sagen aus Furcht, daß ich Dich aufgreifen und ins Gefängnis werfen ließe. Oh, des sei du völlig unbesorgt; denn ich habe noch nie jemanden seiner Freiheit beraubt, außer er war ein Mörder oder ein großer Dieb. — Du aber bist ein großer Wohltäter der armen Menschheit und hast nahe alle Kranken von Jerusalem geheilt, wunderbar durch die Kraft Gottes in Dir; wie sollte ich dann mich an Dir vergreifen können?!

Aber glaub es mir, lieber Meister, mir ist es ernst um das kommende Gottesreich! Darum, so Du davon etwas Näheres kennst, sage es mir auf eine Weise, daß ich's fassen kann! Gib Himmlisches mit himmlischen und Irdisches mit irdischen Worten, aber in wohlverständlichen Bildern, sonst nützt mir Deine Belehrung noch weniger als die altägyptische Vogelschrift (Hieroglyphen), die ich weder lesen und sonach noch weniger verstehen kann. Ich weiß es nur zu bestimmt aus meinen Berechnungen, daß das Reich Gottes schon da sein muß, nur weiß ich noch nicht, wo und wie man in dasselbe kommt und in dasselbe aufgenommen wird.



Diese Frage möchte ich von Dir ganz verständlich und klar beantwortet haben.“

5. Jesus antwortete: „Wahrlich, wahrlich, Ich sage es dir: Es sei denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und aus dem Geiste, sonst kann er nicht in das Reich Gottes kommen!“

Auf diese abermalige Frage gab Ich dem Nikodemus genau wieder die Antwort, wie sie in vorstehendem 5. Verse vorkommt; sie ist von der ersten nur dadurch unterschieden, daß es hier näher bestimmt wird, woraus man eigentlich wiedergeboren werden muß, um ins Gottesreich zu kommen, nämlich aus dem Wasser und aus dem Geiste, was soviel sagen will als:

Die Seele muß mit dem Wasser der Demut und Selbstverleugnung gereinigt werden (denn das Wasser ist das urälteste Symbol der Demut; es läßt alles aus sich machen, ist zu allem dienstfertig und sucht sich stets die niedersten Stellen der Erde aus und flieht die Höhen) und dann erst aus dem Geiste der Wahrheit, die eine unreine Seele nie fassen kann, da eine unreine Seele gleich ist der Nacht, während die Wahrheit eine Sonne voll Lichtes ist, die allenthalben Tag um sich verbreitet.

Wer demnach in seine durch die Demut gereinigte Seele die Wahrheit aufnimmt und diese tatsächlich als solche erkennt, den macht dann ebensolche Wahrheit im Geiste frei, und diese Freiheit des Geistes oder das Eingehen des Geistes in solche Freiheit ist dann auch das eigentliche Eingehen in das Reich Gottes.

Aber eine solche Erklärung gab Ich freilich dem Nikodemus nicht, und das darum nicht, weil er sie in seiner Erkenntnissphäre noch weniger begriffen hätte als den kurzen verhüllten Grundsatz selbst. Er fragte Mich daher auch wieder, wie solches zu verstehen wäre.

6. „Was vom Fleische geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geiste geboren wird, das ist Geist.“

Ich aber gab ihm zur Antwort, wie es im vorstehenden 6. Verse geschrieben steht, nämlich: „Es nehme dich nicht Wunder, daß Ich also zu dir rede! Denn sieh, was aus dem Fleische kommt, das ist wieder Fleisch, also tote Materie oder äußerste Umhüllung des Lebens; was aber aus dem Geiste kommt, das ist auch Geist oder das ewige Leben und die Wahrheit in sich selbst!“

Aber dem Nikodemus geht die Sache noch immer nicht ein. Er zuckt mit den Achseln und wundert sich immer mehr, weniger über die Sache,

als vielmehr, daß er als ein weisester Pharisäer, der doch in aller Schrift bewandert ist, solcher Rede Sinn nicht zu fassen imstande sei; denn er hielt große Stücke auf seine Weisheit und war auch seiner großen Weisheit wegen zum Obersten der Juden erhoben worden.

Darum wunderte es ihn um so gewaltiger, daß er nun in Mir ganz unerwartet einen Meister gefunden hatte, der ihm ganz sonderbare Weisheitsnüsse zum Aufknacken biete! Da er sich durchaus nicht zurechtfinden konnte, so fragte er Mich abermals: „Ja — wie ist das wieder zu nehmen? Kann denn auch ein Geist schwanger werden und dann gebären seinesgleichen?!“

7. „Laß dich's nicht wundern, daß Ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden!“

Sage Ich zu ihm: „Ich habe zu dir schon gesagt, daß du dich dessen nicht gar so wundern sollst, so Ich zu dir gesagt habe: ‚Ihr müsset alle von neuem geboren werden!‘

8. „Der Wind wehet, wo er will, und du hörst sein Sausen wohl; aber du weißt es nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist.“

„Denn sieh, der Wind wehet, wo er will, du hörst sein Sausen, aber du weißt es dennoch nicht, von wo er ursprünglich herkommt; also steht es auch mit einem jeden, der aus dem Geiste kommt und spricht dir gegenüber. Du siehst und hörst ihn wohl; aber da er in seiner geistigen Weise zu dir spricht, so fassst und verstehst du solches nicht, woher er's hat und was er damit sagt und bezeichnet. Da du aber ein redlicher Weiser bist, so wird es dir zur rechten Zeit schon auch gegeben werden, daß du solche Dinge fassen und verstehen wirst.“

9. Nikodemus antwortete und sprach zu Ihm: „Meister, wie mag solches zugehen?“

Hier schüttelt Nikodemus bedenklich den Kopf und sagt nach einer Weile: „Da möchte ich es von Dir wohl erfahren, wie so was zugehen würde! Denn was ich weiß und verstehe, das weiß und verstehe ich in meinem Fleische; wird das Fleisch mir genommen, da werde ich wohl kaum mehr etwas fassen und verstehen! — Wie, wie — werde ich als Fleisch zu einem Geist, und wie wird meinen Geist dann ein anderer Geist in sich aufnehmen und dann von neuem gebären?! — Wie, wie möglich wird das zugehen?!“

10. Jesus antwortete und sprach zu ihm: „Bist du doch ein Meister in Israel und weißt das nicht?!“

Sage Ich zu ihm: „Aber — ein weisester Meister in Israel bist du und kannst solches nicht fassen und begreifen?! — Wenn aber du das nicht fassen kannst als ein Meister der Schrift, was soll dann erst mit vielen anderen werden, die von der Schrift kaum so viel wissen, daß es einst einen Abraham, Isaak und Jakob gegeben habe?“

11. „Wahrlich, wahrlich, Ich sage es dir: Wir (Geistigen) reden (ganz natürlich), das wir wissen, und zeugen (von dem), was wir gesehen haben, und ihr möget unser Zeugnis nicht (verstehen) und annehmen!“

Wahrlich, wahrlich glaube es Mir! Wir, d. i. Ich und Meine Jünger, die wir vom Geiste hergekommen sind, reden hier mit dir nicht etwa rein geistig, sondern ganz naturgemäß und geben dir in Naturbildern der Erde das kund, was wir wissen und gesehen haben im Geiste, und ihr könnet das nicht fassen und annehmen!

12. „So ihr aber schon nicht glauben (annehmen) könnet, so Ich von irdischen Dingen mit euch rede, wie würdet ihr dann glauben, so Ich mit euch von rein himmlischen Dingen reden möchte?“

So ihr aber schon so etwas Leichtes in faßlicher Rede nicht fassen und begreifen möget, da Ich doch in ganz irdischer Weise mit euch rede von geistigen Dingen, die dadurch ordentlich zu irdischen Dingen werden, nun so möchte Ich wissen, wie euer Glaube sich gebärden würde, so Ich von himmlischen Dingen rein himmlisch zu euch reden möchte!

Ich sage dir: „Der Geist, der in und aus sich selbst Geist ist, weiß es allein, was im Geiste ist und was sein Leben! Das Fleisch aber ist nur eine äußerste Rinde und weiß nichts vom Geiste, außer der Geist offenbart es der Hülle, der Rinde; dein Geist aber ist noch zu sehr von deinem Fleische beherrscht und verdeckt, und es weiß daher nichts von ihm. Es wird aber die Zeit kommen, in der dein Geist, wie Ich dir schon gesagt habe, frei wird; dann wirst du unser Zeugnis begreifen und annehmen!“ (I, 18, 1—10; 11, 1—10).

Als der Herr in der Gegend von Caesarea Philippi predigte, befand sich auch ein junges Mädchen namens Jarah unter Seinen Zuhörern. Bei einem gemeinsamen Mahl konnte sich dieses ob der Gefräßigkeit des Judas Ischariot eines Lachens nicht erwehren. Der Herr, dem dies nicht entgangen war, stellte sie zur Rede, belehrte sie über den Wider-

streit zwischen Wollen und Tun und sagte ihr zum Schluß, daß Seine wahren Kinder dereinst, wenn sie diesen Widerstreit in sich überwunden hätten, in Seinem Reiche mit Ihm die ganze Unendlichkeit beherrschen würden. Doch dazu bedürfe es vorerst der völligen Neugeburt im Geiste. Darauf sagte das Mädchen Jarah:

„Mit dem Neugeborenwerden aus dem Geiste, sooft ich's auch schon vernommen habe, will es bei mir noch nicht ins klare gehen! Wie ist denn das so ganz eigentlich zu verstehen?“

Der Herr: „Das ist so ganz eigentlich jetzt weder für dich, noch für jemand andern ganz zu verstehen; denn so Ich irdische Dinge mit euch bespreche, da verstehet ihr Mich nicht völlig, — wie könntet ihr Mich wohl ganz verstehen, so Ich rein himmlische Dinge mit euch verhandeln würde?“

Ja, Ich sage es euch: So Ich nun anfinge, rein Himmlisches mit euch zu verkehren, so würdet ihr euch alle zu ärgern anfangen und sagen: ‚Sieh, wie ist der Mensch doch unsinnig geworden! Er redet Dinge, die wider alle Vernunft und Natur sind! Wie kann man dessen Zeugnis als wahr annehmen?!‘

Darum werdet ihr alle die Neu- oder Wiedergeburt aus dem Geiste und im Geiste erst dann völlig verstehen, wenn Ich als der Menschen- und des Menschen Sohn, gleich dem Elias, von dieser Erde unter euren Augen ent-rückt sein werde!

Darauf erst werde Ich aus den Himmeln Meinen Geist voll Wahrheit und Kraft über alle die Meinen ausschütten, wodurch dann erst die volle Wiedergeburt des Geistes und im Geiste vollkommen ermöglicht wird, und ihr auch erst dann und dadurch eures Geistes Neugeburt begreifen und erkennen werdet.

Bis dahin aber kann niemand im Geiste völlig neugeboren werden, wie von Adam angefangen auch niemand, selbst Moses und alle die Propheten nicht.

Aber durch Meinen dir und all den anderen nun verkündeten Akt werden von Adam an alle an der vollen Wiedergeburt des Geistes teilnehmen, die in der Welt geboren wurden und in ihrem Leibesleben wenigstens eines guten Willens waren, wenschon auch nicht immer tätig danach.

Denn es gibt ja noch viele, die den festen Willen haben, etwas recht Gutes zu tun und auszuführen; aber es fehlen ihnen total die Mittel und die äußeren Kräfte und Geschicklichkeiten, die dazu so notwendig wie die Augen zum Sehen sind. Nun, in solchen Fällen gilt bei Mir der gute Wille stets soviel wie die Tat selbst.

Sieh, wenn z. B. jemand ins Wasser fiele, und du sähest dies! Nun möchtest du dem Unglücklichen wohl gerne helfen, — aber du weißt es, daß du des Schwimmens völlig unkundig bist. Springst du dem Hineingefallenen nach, so werdet ihr beide von der Flut begraben; könntest du aber sehr gut schwimmen, da würdest du sicher ohne weiteres dem Unglücklichen nachspringen und ihn retten. Weil du aber durchaus nicht schwimmen kannst, so springst du dem Unglücklichen trotz des besten Rettungswillens dennoch nicht nach, sondern suchst jemand, der den Unglücklichen noch retten könnte und möchte!

Sieh, sieh, Mein Töchterchen, da gilt der gute Wille soviel als das vollbrachte Werk selbst; und das gilt für tausend und abermals tausend Fälle, wo bei Mir der alleinige gute Wille fürs Werk angenommen wird!

Noch ein Beispiel will Ich dir geben! Sieh, du hättest den besten Willen, einem sehr Armen, der zu dir kam, zu helfen, hättest aber selbst kein Vermögen, und doch möchtest du dem Armen helfen nach allen nur denkbaren Kräften! Da du aber selbst kein Vermögen hast, so gehst du doch zu einem und dem andern Vermögenden hin und bittest nach allen Kräften um eine rechte Hilfe für deinen Armen, bekommst sie aber der Härteherzigkeit der Reichen wegen nicht und mußt den Armen ohne Unterstützung weiterziehen lassen, weinst ihm nach und empfiehlst ihn Gott dem Herrn.

Sieh, da ist dein Wille ebensoviel als die vollbrachte Tat selbst!

Und solcher Menschen gab es vor uns viele, gibt es jetzt und wird es in der Folge noch mehrere geben; diese werden alle der Wiedergeburt des Geistes in ihrer Seele teilhaftig werden!

Wenn du demnach nun gleich wie alle die anderen noch nicht recht begreifen kannst, worin die eigentliche Wiedergeburt des Geistes besteht, so habe Ich dir davon den Grund nun so klar als möglich gezeigt; wenn aber jüngst die Zeit kommen wird, in der du in deinem Geiste wiedergeboren wirst, dann erst wirst du auch völlig einsehen, was und warum du es nun noch immer nicht einsehen kannst! — Verstehst du nun den Grund, warum du Mich noch immer nicht ganz verstehen kannst?\*

Sagt die J a r a h : „Ja, Herr. Du meine alleinige Liebe! Nun verstehe ich es wohl! Aber man muß Dich ja verstehen; denn Du beleuchtest die Sache ja doch so rein wie die Sonne am wolkenlosesten Himmel die Erde am Mittage!“

Nach diesen Worten dankte sie Mir für solch eine Belehrung und versprach Mir auch, daß sie schwerlich je wieder einmal über eine dumme Handlung eines Menschen lachen werde. (III, 171, 1—16).

### Über den Grund der Sündflut

Bereits in der Zeit der Urmenschheit, d. h. in der Zeit von der Erschaffung Adams bis zur großen vorderasiatischen Erdkatastrophe, der Sündflut, zerfielen die Menschen in zwei Klassen, die Kinder Gottes, die in ihrem Herzen Gott erkannten und Ihm treu blieben, und die Kinder der Welt, die Gott mehr und mehr vergaßen und sich in allem ganz der Welt zuwandten. Das Verhalten der Kinder der Welt oder der Weltmenschen wurde mit der Zeit trotz steter Warnungen Gottes so schuldhaft, daß Gott zuließ, daß diese Menschen durch ihre sündhaften Handlungen eine schreckliche Flut verursachten und ohne Ausnahme in dieser Flut, eben der Sündflut, umkamen. Aufgrund der biblischen Darstellung der Sündflut ist bei vielen Menschen die Auffassung entstanden, als wäre damals die ganze Erde von den Wassern dieser Flut überspült worden. Diese irriige Auffassung wird in dem Neuoffenbarungs-Werk „Haushaltung Gottes“\*) richtiggestellt, indem es dort heißt: „Die Flut ergoß sich dahin und dorthin, weil es nicht über die ganze Erde geregnet hatte und daher die Flut auch nicht von gleicher Stärke sein konnte . . . Hätte es wohl in den überkalten Polargegenden regnen können? Und wozu wäre der vierzig tägige Regen in jenen Gegenden gut gewesen, wo noch kein Mensch wohnte und auch wenig oder gar kein Getier? Oder was hätte der Regen über dem Weltmeere bewirken sollen? Etwa die Fische ersäufen? Und endlich, wenn das natürliche Flutgewässer auf der ganzen Erde über jedem Punkte gleich eine Höhe von über 3000 Klaftern erreicht hätte, wohin hätte es dann wohl abfließen und sich verlaufen sollen? — Darum war die Flut wohl nur dort in ihrem verderblichen Auftritte, wo die arge Menschheit zu Hause war, und bedeckte da besonders Mittelasien, wohl auf eine Höhe von 4000 Klaftern über dem Meeresspiegel von wo aus sie sich dann wohl sehr weit und breit nach allen Seiten hin ergoß!

Wenn es aber in der Schrift auch heißt: ‚Über alle Berge der Erde, und außer, was die Arche trug, blieb nichts Lebendiges auf dem Erdboden‘ — so muß das nicht wörtlich auf die Naturerde selbst bezogen werden. Denn unter ‚Berge‘ wird nur der Hochmut und die Herrschsucht verstanden von Seiten der Menschen. Und daß auf der Erde kein Leben übrigblieb außer in der Arche, besagt, daß Noah allein ein geistiges Leben in Gott und aus Gott getreuest behielt. Wer das wohl beachtet, der wird es wohl einsehen, daß die Flut Noahs wohl eine große örtliche, aber deswegen dennoch keine völlige allgemeine war —

\*) III, 358, 2 u. 3; 8—10.

und das darum, weil nur in Mittelasien die Menschen durch Tollkühnheit dazu selbst die Hauptveranlassung waren, was in den anderen Weltteilen nicht der traurige Fall war.“

Ich habe nicht ohne Absicht ausnahmsweise aus einem anderen Werk der Neuoffenbarung eine so ausführliche Stelle zitiert, um den Leser von vornherein über den Umfang der Sündflut aufzuklären. Dadurch erscheint nämlich die so oft gestellte Frage, ob es wohl nochmal zu einer solchen Sündflut kommen kann, in einem ganz anderen Licht, zumal dann, wenn man den materiellen und geistigen Grund der Sündflut kennt. Darüber aber unterrichtet uns der Herr an verschiedenen Stellen des „Großen Evangeliums Johannis.“

(D e r H e r r : ) „Man klagt noch Gott an und sagt: ‚Wie konnte Gott eine alles Leben erstickende Sündflut über den Erdboden kommen lassen und wie vernichten die Sodomiter und Gomorriten!?’ O nichts leichter als das! Denn wozu belebte und gezierte Fleischklumpen auf dem Boden einer Erde noch länger herumwühlen lassen, deren Seelen sich so weit von der alten Ordnung Gottes entfernt haben, daß in ihnen aber auch die letzte Spur sogar des Bewußtseins ihrer selbst vor lauter Sorge ums Fleisch entflohen ist!?

Kann es noch eine dickere Inkarnation der Menschenseele geben als eine, in der die Seele nicht nur von dem göttlichen Geiste in ihr jeder Ahnung bar geworden ist, sondern sich am Ende selbst auch derart verliert, daß sie ihr eigenes Dasein im vollsten Ernste zu leugnen anfängt und nicht mehr zu der Überzeugung zu bringen ist, daß sie ist!?

Ja, wenn bei der Menschheit der Welt einmal d e r Zustand eintritt, da hat dann auch der Mensch vollends aufgehört, ein Mensch zu sein; er ist dann nur mehr ein instinktartig vernünftiges Tier und ist vorderhand für jede weitere Bildung der Seele und des Geistes total unfähig. Darum muß solch ein Fleisch getötet werden und verfaulen, samt der zu intensiv inkarnierten Seele, auf daß vielleicht nach vielen Jahrtausenden eine aller Inkarnation ledig gewordene Seele wieder den Weg ihrer Selbstbildung und Selbständigwerdung, entweder noch auf dieser Erde oder auf einer anderen, betreten kann.

Daß es aber nun schon wieder gar häufig Menschen gibt, die von ihrer eigenen Seele vor lauter großen Sorgen um der Welt und ihres Fleisches willen nichts mehr wissen, das könnet ihr zum Teil an euch selbst, zum Teil an den Sadduzäern und zum größten Teile an allen Menschen ersehen; denn da weiß keiner mehr Bescheid zu geben, wer und was die Seele ist! Man spricht sie wohl aus und sagt: ‚Bei meiner Seele’; fragt man aber dann jemand und sagt: ‚Freund, wer und was ist denn etwa doch die

Seele?’ da steht dann der Befragte sofort gleich einem Ochsen am Berge und weiß nicht, wo aus und wo ein!

Wenn aber einmal eine Seele sich selbst nicht mehr kennt und am Ende sogar ganz vergißt, daß, was und wie sie ist, dann hört ja wohl alles auf! Und Gott bleibt da nichts übrig, als das alte Menschenleiber-Vertilgungsmanöver von neuem über den Erdboden ergehen zu lassen, bald in größerem und bald in kleinerem Maße, je nach dem Sachverhalte der Menschen, inwieweit diese von ihrem Geiste und ihrer Seele noch etwas oder gar nichts mehr wissen.

Solch reine Welt- und Fleischmenschen werden zwar der Außenform nach oft sehr schön und üppig, besonders das weibliche Geschlecht; der leichtfaßliche Grund liegt in der stets größeren Einigung der Seele mit ihrem Fleische. Aber solche Menschen werden dadurch auch schwach und für alle argen physischen Eindrücke sehr empfänglich. Solche Leiber werden leicht krank, und ein leisester pesthaltiger Hauch bringt ihnen den unvermeidlichen Tod, während Menschen, die eine freie Seele und in ihr einen freien Geist haben, alle Gifte der Erde über sich kommen lassen können, und es wird ihnen aber alles nicht im geringsten zu schaden imstande sein; denn eine freie Seele und der freieste Geist in ihr haben Kraft und Mittel in Überfülle, jedem ohnmächtigen Feinde auf das wirksamste zu begegnen, während eine von ihrem verfluchten Fleische an allen Lebensorten und Enden dickst geknebelte Seele einem eng gefesselten Riesen gleicht, der sich am Ende nicht einmal gegen eine ihn belästigende Fliege zur Wehr stellen kann und sich gefallen lassen muß, so ihm ein ohnmächtiger Zwerg mit einem Messer schön langsam, aber dafür desto schmerzlicher den Kopf vom Rumpfe trennt.

Merket euch das! So ihr kommet in einen Ort, allwo es sehr schön gestaltete und geputzte Menschen beiderlei Geschlechtes gibt, da ziehet ehestens weiter; denn da ist fürs Gottesreich kein Geschäft zu machen, weil da zum wenigsten das halbe Sodom und Gomorra fertig ist! Von solch einem Orte ist auch das Strafgericht Gottes nimmer ferne; denn solche verfleischte Seelen, die zum größten Teile von ihrem höchst eigenen Dasein nahezu alles Bewußtsein in das Grab ihres Fleisches gelegt haben, sind zu sehr durch und durch geknebelt. Und wird ihr schönes Fleisch von den bösen, rohen und noch höchst ungebildeten Naturgeistern der Luft nur ganz leise beschlichen, so können sich solche geknebelte Seelen zu keiner Wehr stellen und erliegen dann ehestens samt ihrem Fleische, das, weil zu sehr seeldurchmengt, viel empfänglicher und empfindlicher ist als das Fleisch des Leibes einer freien Seele.

Gehet hin und ergreift eine so recht zarte Stadtdirne recht fest am Arme oder an einem sonstigen Leibesteile, und sie wird schreien vor

Schmerz; gehet aber hin aufs Land zu einem arbeitenden Landmanne, der nebst seiner Arbeit aber auch noch für seine und seiner Kinder Seelen eine gerechte Sorge trägt, da könnet ihr die Hände des Landmannes und seiner Kinder so fest als ihr wollt ergreifen und schütteln, und sie werden kein zu großes Schmerz- und Angstgeschrei erheben.

Ihr meinet wohl, daß solche Unempfindlichkeit von der schweren Arbeit und von der dadurch bewirkten Abhärtung herrühre?! O nein, sage Ich euch; sondern die größere Unempfindlichkeit ist nur eine Folge der aus ihrem Fleische durch allerlei Selbstverleugnung freier gewordenen Seele, wodurch dann auch die rechte Abhärtung des Fleisches zustande gebracht wird.

Wo aber alle Sorge für die Zärtung des Fleisches getragen wird und sogar eigene Schulen bestehen, in denen der Leib durch allerlei Gymnastik möglichst ebenmäßig und am Ende durch allerlei Salben und Öle so zart als möglich gemacht wird, da gibt es keine freie und starke Seele mehr; und kommt dann nur ein leiser Gifthauch über solche ekelhaft schwachen Leiber, so hält dann leicht der Tod sein reichstes Erntefest.

Da wird dann wieder gejammert und geklagt, und ein halbgläubiger Mensch um den andern macht seinen Mund auf und sagt: „Aber was kann Gott da doch für ein Vergnügen haben, so Er die Menschen in einem fort mit allerlei Plagen heimsucht?!“ Da schaue entweder gar kein Gott heraus, oder Gott sei zu erhaben und kümmerne Sich ums Gewürm einer Erde nimmer, oder Gott sei opferhungrig und weihrauchlüstern geworden, man müsse Ihn wieder besänftigen durch reiche Opfer, magische Sprüche und durch Weihrauch! Oder Gott sei erzürnt worden und räche Sich nun an der harmlosen schwachen Menschheit; man müsse in Sack und Asche Buße tun und zum wenigsten zwölf Sündenböcke in den Jordan schmeißen!

Aber daran denkt niemand, daß all das Leiden, alle Krankheiten, alle Kriege, alle Teuerung, Hunger und Pest lediglich daher rühren, weil die Menschen anstatt für ihre Seele und ihren Geist nach der Ordnung Gottes alles zu tun, nur alles für ihren Leib tun!

Man predigt wohl toten Seelen die Furcht vor Gott, an den aber der seelentote Prediger selbst schon lange nicht mehr glaubt, sondern nur an das, was er fürs Predigen bekommt, und zu welcher Ehre und zu welchem Ansehen ihn ein gut studiertes Predigtalent bringen könnte. Und so führt ein Blinder den andern, und so will ein Toter den andern Toten lebendig machen. Der erste predigt für seinen Leib, und der andere horcht auf die Predigt seines Leibes wegen. Was für ein Vorteil aber läßt sich da wohl für irgendeine im höchsten Grade kranke Seele denken und bewirken?

Ich bin ein Heiland; wie, fragen sich die toten und daher stockblinden Menschen, kann Mir doch solches möglich sein? Und Ich sage es euch, daß

Ich keines Menschen Fleisch heile, sondern wo irgendeine Seele noch nicht zu mächtig mit ihrem Fleische vermenget ist, mache Ich nur die Seele frei und erwecke, insoweit es sich tun läßt, den in der Seele begrabenen Geist. Dieser stärkt dann sogleich die Seele, die frei wird, und es ist ihr dann ein leichtes, alle Gebrechen des Fleisches in einem Momente in die normale Ordnung zu setzen.

Das nennt man dann eine Wunderheilung, während das doch die allerordentlichste und natürlichste Heilung des Fleisches von der Welt ist! Was jemand hat, das kann er auch geben; was er aber nicht hat, das kann er auch nicht geben!

Wer eine lebendige Seele nach der Ordnung Gottes hat und einen freien Geist in ihr, der kann auch seines Bruders Seele frei machen, wenn sie noch nicht zu sehr inkarniert ist, und diese hilft dann gar leicht ihrem kranken Fleischleibe. So aber der Seelenarzt selbst eine überaus kranke Seele hat, die viel mehr tot denn lebendig ist, wie sollte der hernach einer zweiten Seele geben, was ihm selbst gänzlich mangelt?! Darum überdenket es euch!

Die Bedingungen zur Werdung Meiner Jünger habe Ich euch nun gezeigt, und die Übel der Welt bis auf ihren wahrsten und tiefsten Grund. Tut nun, was ihr wollt! Ich nehme euch weder zu Meinen Jüngern auf, noch verwehre Ich euch, solche zu werden. Wollt ihr aber schon Meine Jünger werden, so müsset ihr auch vor allem eure Seelen frei und stark machen, ansonst euch die Jüngerschaft Meiner Lehre nichts nützen würde!“

Nach dieser Rede macht alles große Augen und sagt im stillen: „Meine Schuld!“ Und der junge Pharisäer weiß darauf nicht, was er Mir erwidern soll. Auch Cyrenius und Julius machen hier etwas bedenkliche Mienen, und der Ebahl und die Jarah selbst, der ihre weibliche Schönheit bedenklich zu werden beginnt!

Und Cyrenius sagt nach einer Weile tiefen Nachdenkens: „Herr und Meister, ich habe mit Dir schon hic und da einige Tage und Nächte zugebracht, habe von Dir viel Wunderbares wirken sehen und Dich auch sehr scharf reden hören, aber so wie diese Deine Rede hat mich noch nie etwas so sehr aus aller Meiner Lebensfassung gebracht! Denn nach dieser Deiner nunmaligen Äußerung sind wir durchaus nicht um vieles besser gestellt als zu den Zeiten Abrahams Sodom und Gomorra. Und all unser Sorgen, Tun und Handeln ist ganz in optima forma (in bester Form; d. Hsg.) des Satans. Freund, das ist eine sehr harte Lehre! Leider kann man sich's um keinen Preis der Welt verhehlen, daß Du uns hier die allernackteste Wahrheit aufgetischt hast; aber wie nun sich auf einen Standpunkt stellen, von dem aus man sicher bereitwilligst aller Welt den Rücken

zeigen und dann alle Zeit auf die Kultur der Seele und des Geistes verwenden könnte?“

Sage I c h : „Freund, nichts leichter als das! Du bleibst, was und wer du bist, und stehst dem vor, dem du vorgestellt bist; aber nicht zu deinem Ansehen, sondern zum vielseitigen Nutzen der Menschen!“

Denn sieh, als zu Noahs Zeit die Flut kam über den Boden der Erde, den die im Grunde des Grundes lebensverdorbenste Menschheit bewohnte, so tötete die Flut bis auf Noah und dessen kleine Familie und die Tiere, die Noah in den Kasten aufnehmen konnte, in der weiten Weltgegend alles, nur die Fische im Wasser natürlich nicht.

Wie aber erhielt Noah sich und seiner Familie das Leben hoch über all den todbringenden Wogen der großen Flut? Sieh, er befand sich in seinem festen Kasten, den die tolle Flut ganz gehorsamst auf ihrem Rücken tragen mußte und konnte nirgends eindringen ins Innere des Kastens, allwo sie auch dem Leben Noahs hätte gefährlich werden können!

Diese tödliche Flut Noahs erhält sich aber geistig noch gleichfort über dem Boden dieser Erde; und Ich sage es dir, daß diese geistige und beständige Sündflut Noahs dem Leben der Weltmenschen nicht im geringsten irgend minder gefährlich ist als die einstige naturmäßige zu den Zeiten Noahs.

Wie aber kann man sich vor dem Zu-Tode-Ersäufen in der geistigen Sündflut schützen? Ich sage es dir: Was Noah körperlich tat, das tue man nun geistig, und man ist für immer geschützt vor dem Zu-Tode-Ersäufen in der großen und beständigen Sündflut!

Mit andern Worten gesagt: man gebe nach der Ordnung Gottes zwar auch der Welt, was der Welt ist, — aber vor allem Gott, was Gottes ist!

Die „Arche Noahs“ ist eines Menschen rechte Demut, Nächsten- und Gottesliebe.

Wer recht demütig ist und voll der reinen, uneigennützigsten Liebe zu Gott dem Vater und zu allen Menschen und hat stets das rege Bestreben, allen Menschen, so möglich, zu dienen in der Ordnung Gottes, der schwimmt ganz wohlbehalten und bestverwahrt über die sonst gar so leicht todbringenden Fluten aller Weltsünden hinweg; und am Ende dieser seiner irdischen Lebenslaufbahn, wenn für ihn die Flut sinken wird und sich verlaufen in ihre finsternen Tiefen, da wird seine Arche am großen Ararat des lebendigsten Reiches Gottes eine wohlgestellte Ruhe nehmen und wird dem, den sie getragen, zu einem ewigen Wohnhause werden.“ (III, 11, 1—6, 12, 1—11, 13, 1—10).

Als der Herr und Seine Jünger sich auf dem Wege nach Emmaus befanden, ergab sich noch einmal die Notwendigkeit, den Unterschied zwischen der materiellen und der geistigen Sündflut zu erklären. Raphael hatte nämlich angekündigt, daß sie in Emmaus sieben geistig vollkommene Ägypter antreffen würden, worauf Lazarus bemerkte, diese müßten doch wohl Abkömmlinge Noahs sein und nicht etwa unmittelbare Nachfahren Adams, da doch zu den Zeiten Noahs die große Flut auch ganz Ägypten überschwemmt habe. Auf diese mehr als Frage gemeinte Bemerkung erhielt Lazarus folgende Antwort:

(Der Herr:)

„Mein lieber Freund und Bruder! Du darfst, wie Ich dir das schon einmal erklärt habe, die natürliche hohe Wasserflut, deren Ursache in jener Zeit die mächtigen Hanochiten waren, nicht mit der geistigen allgemeinen Überflutung der Sünde verwechseln, ansonst du darin niemals ganz ins reine kommen wirst.“

Durch die im westlichen Teile Asiens stattgehabte große Wasserflut zu den Zeiten Noahs sind wohl höchst viele Menschen und Tiere zugrunde gegangen, weil das Wasser im Ernste sogar den hohen Ararat überspülte, aber deshalb reichte das natürliche Wasser dennoch nicht über die ganze Erde, die damals noch lange nicht in allen ihren bewohnbaren Teilen bevölkert war. Es ergoß sich aber die Flut der Sünde, die da heißt Gottvergessenheit, Hurerei, Hochmut, Geiz, Neid, Herrschsucht und Lieblosigkeit, über das ganze Menschengeschlecht, unter dem die geistige Erde zu verstehen ist, und das ist es, was Moses unter der allgemeinen Sündflut verstanden haben will.

Die höchsten Berge, über die die Flut sich ergoß, sind der große Hochmut der damaligen Menschen, die über die Völker herrschten, und die Überflutung ist die Demütigung, die damals über alle Beherrscher kam, und zwar in jedem Reiche auf eine eigene, entsprechende Art.“ (VII, 91, 20—22).

## Die Engel

Die Heilige Schrift spricht von Engeln und Erzengeln als den Dienern Gottes, welche in Seinem Auftrag die sichtbare Schöpfung verwalten. Nicht alle Bücher der Bibel erzählen von den Engeln; es gibt sowohl im Alten als auch im Neuen Testament Bücher, die fast auf jeder Seite von ihnen sprechen, daneben gibt es Bücher, auf deren Seiten wenig oder gar nichts über sie zu lesen steht. Das Buch Tobias und das Buch Daniel sind ausgesprochene Engelbücher, während wir im Buch der Weisheit oder im Hohen Lied überhaupt nichts über die Engel erfahren. Eins aber wird dem aufmerksamen Leser der Heiligen Schrift im Bezug auf die Engel klar: im Verlauf der Heilsgeschichte wird die Tätigkeit der Engel immer stärker, wird vor allem die Verbindung der Engelwelt mit der Welt der Menschen immer inniger. Die Engel sind nicht nur Wesen eines dem Menschen unsichtbaren und unfaßbaren Reiches, sie sind vielmehr Glieder des universalen Gottesreiches, das Himmel und Erde umfaßt. Ihr Hineinwirken in die irdischen Regionen geschieht nicht wahllos und zufällig, sondern ist der Teil ihrer Aufgaben, der mit dem Sinn des menschlichen Lebens und mit dem Charakter der Erde als einer Lebensschule eng verknüpft ist.

Trotz der Erkenntnisse, die uns die Heilige Schrift über das Wesen und Wirken der Engel vermittelt, ist im Zuge der immer größer werdenden Entfernung von Gott unsere reine, überlieferte Vorstellung von den Engeln immer mehr verblaßt. „An die Stelle ihrer geistigen Schönheit, Kraft und Erhabenheit tritt ein Schemen, eine zuerst nur vermenschlichte, dann verbürgerlichte, schließlich sentimentale, verniedlichte und bis ins Lächerliche verkitschte Figur, die zuletzt nur noch eine, und zwar kümmerliche, dazu vielfach gründlich mißverstandene Rolle als Schutzengel zu spielen hat.“\*) Umso glücklicher dürfen wir sein, daß, viel ausführlicher als in der Bibel, der Herr im „Großen Evangelium Johannis“ entweder Selbst oder durch Seine Engel, Seine Jünger über das Wesen und die Aufgaben der Engel belehrt. Selbstverständlich gilt auch hier für uns das Wort des Apostels Paulus: „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunklen Wort / dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich's stückweise / dann aber werde ich erkennen / gleichwie ich erkannt bin.“ (1. Kor. 13, 12).

\*) H. Kühn, Das Reich des lebendigen Lichts. Die Engel in Lehre und Leben der Christenheit; Einleitung.

## Das Wesen der Engel

Als Nikodemus zum ersten Mal Raphael zu Gesicht bekam, meinte er, dieser Jüngling sei so schön, daß er unmöglich ein Kind der Erde sein könne. Wenn er nach dem Muster der Cherubim, die im Allerheiligsten des Tempels die Lade bewachen, Flügel hätte, so wäre er ein vollkommener Engel Gottes. Hierauf erhielt er folgende Aufklärung:

(Der Herr:)

„Meinst du denn wohl, daß die Engel Gottes Flügel haben müssen, um Engel zu sein? Da bist du noch in einer sehr großen Irre! Hatten die drei Männer, die zu Abraham kamen, Flügel?! Oder hatten das die Jünglinge, die den Lot retteten, oder der Engel, der den jungen Tobias führte?! Mir ist es nicht bekannt, daß in der Schrift von ihren Flügeln irgendeine Erwähnung geschieht. Auch der Engel, der Abraham erschien, als er seinen einzigen Sohn Isaak opfern sollte, und ihn davon abhielt, hatte nach der Schrift keine Flügel.“

Nur die beiden ehernen Cherubs mußte Moses mit Flügeln als vorbildlich dahin entsprechend darstellen, um für die damals noch sehr sinnlichen Juden anzudeuten, daß die reinen Geister aus den Himmeln Gottes sich in allem — im Denken, Beschließen, Handeln und Vollbringen — höchst schnell bewegen. Nun kennt der natürliche Mensch der Erde keine schnellere Bewegung als den Flug der Vögel in der Luft mittels ihres Flügelpaares, und so hat denn auch Moses, um den Menschen die Schnelligkeit des Geistigen zu versinnlichen, den Cherubs nach der Anordnung Gottes die Flügel machen müssen. Sonst aber in der Wirklichkeit hat kein Engel Gottes je ein Paar Flügel gehabt.

Der Flügel bedeutet also nur den hohen Grad der Weisheit und Kraft alles rein Geistigen, aber nicht, daß ein reiner Geist sich auch gleich einem Vogel auf Geheiß Gottes vom Himmel auf die Erde herab- und von da wieder zurückbewegen müßte. Übrigens gab es im wahren Himmel niemals irgendeinen Engel, der nicht zuvor auf irgendeiner Erde ein Mensch gewesen wäre. Das aber, was ihr euch unter den als reine Geister geschaffenen Engeln sehr irrig vorstellt, ist nichts als die auswirkenden Kräfte und Mächte Gottes, durch die Gottes Allgegenwart, in aller Unendlichkeit wirkend, bekundet wird, die sich aber kein Mensch unter einem Bilde vorstellen soll, weil das Unendliche aus Gott für jedes begrenzte Wesen der Wahrheit nach unvorstellbar ist, was hoffentlich doch nicht schwer zu begreifen ist.

Weil aber ein jeder Mensch seiner Seele nach berufen ist, ein wahrer Engel der Himmel Gottes zu werden, so kann dieser schöne und keuscheste

Jüngling ja auch ebensogut ohne Flügel auf dieser Erde sein, wie Ich Selbst nun im Fleische als der alleinige Herr Himmels und der Erde bei euch bin und euch Selbst lehre und dabei dennoch die ganze Unendlichkeit erhalte. Übrigens steht es aber ja geschrieben: „Zu derselben Zeit werdet ihr die Engel Gottes auf und nieder steigen sehen, die dem Herrn dienen werden! Und also kann dieser Jüngling auch ganz gut ein Engel sein. — Was ist da deine Meinung?“

Sagte Nikodemus: „Ja, ja, schön ist er offenbar mehr denn zur Übergänge; aber er steigt nicht auf und nieder zwischen Erde und Himmel!“

Der Herr: „O du große Blindheit der Menschen! Wie kannst du als ein vielerfahrener Mensch doch annehmen, daß Engel aus dem materiellen Himmel auf diese gleichfalls materielle Erde und von da wieder zurück steigen werden, und daß die Menschen das also sehen werden und auch, wie Mir solche Engel dienen möchten?! Das Auf- und Niedersteigen der Engel bedeutet ja nur: von der Liebe zur wahren Weisheit aufsteigen und mit der Weisheit wieder zur Liebe, welche der wahre, lebendige Geist aus Gott in euch ist, zurückkehren.“

Wenn ein Mensch in seinem Herzen die Liebe zu Gott und zum Nächsten recht erweckt und faßt, so steigt er dadurch auf zur Weisheit oder zur rechten und tiefen Erkenntnis in allen Dingen. Wenn ein Mensch aber solch eine Erkenntnis erlangt hat und Gottes unbegrenzte Liebe, Weisheit und Macht tiefer und tiefer erkannt und begriffen hat, so wird er voll Demut und voll der lebendigsten Liebe zu Gott. In diesem Falle steigt er dann wieder ins Herz, erleuchtet dasselbe noch heller und macht es glühender in der Liebe zu Gott.

„Aber“, sagst du bei dir, „stellt denn diese Erde die Liebe und der Himmel die Weisheit dar, da es doch auf der Erde gar so lieblos zugeht und vom Himmel nur Gutes kommt, — höchst selten irgend etwas minder Gutes?“

Ja, im Menschenherzen als dem Sitze der Liebe geht es zumeist auch sehr lieblos zu, und dennoch ist das Herz der Sitz der Liebe. Aber die pure Liebe im Herzen, als ganz allein für sich daseiend, würde ebenso wenig Früchte des Lebens zustande bringen wie die Erde ohne das Licht der Sonne. Die Sonne des Himmels für das Herz im Menschen aber ist einmal sein natürlicher Verstand. Dieser steigt in geordneten, guten Gedanken, Ideen und Begriffen ins Herz oder auf die Erde im Menschen herab, erleuchtet sie und belebt die Keime zu guten und edlen Taten. Ist das Licht des Verstandes noch schwach gleich dem Lichte der Sonne im Winter, so wird dabei das Herz wohl verständiger und klüger; aber da

es noch sehr in der Selbstliebe verharret, so werden die edlen Keime in ihm nicht aufgehen, wachsen und lebensvolle Tatenfrüchte zur Reife bringen. Wenn aber ein Mensch durch Fleiß und rechte Verwendung seiner Talente und Fähigkeiten in seinem Verstande heller und heller wird, so wird des Verstandes Licht auch mächtiger erwecken die Lebenswärme im Herzen, und die im selben ruhenden Samenkörner zu guten Taten werden zu keimen, zu wachsen, zu blühen anfangen und bald edle Tatenfrüchte zur reichen Lebensernte bringen und vollreif werden lassen.

Und so sind hier unter „Engeln“ einmal die Gedanken, Ideen und Begriffe des lichten Verstandes, der der Weisheitshimmel des Menschen ist — freilich im kleinsten Maßstabe —, zu verstehen. Diese steigen auf und nieder und dienen dem noch verborgenen Geiste Gottes im Menschenherzen, und dieser Geist heißt Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Wie aber solch lebendiger Geist aus Gott im Menschenherzen von nur gar zu vielen Menschen nicht erkannt und beachtet wird — während doch das ganze Heil des Menschen in Hinsicht seines zeitlichen und ewigen Lebens von eben diesem Geiste abhängt —, also werde auch Ich Selbst als der Herr und der Urgrund alles Seins und Daseins von der Menschenwelt nicht erkannt, obwohl sie sieht, welche großen Gedanken, Ideen und Begriffe aus den Himmeln Gottes durch Mich auf diese Erde nieder- und wieder aufsteigen und das Herz hellst erleuchten und zur Tragung der lebendigen Tatenfrüchte erwärmen und beleben. Darum aber gibt es viele, die berufen sind, aber der Auserwählten gibt es wenige, die Meine Worte fassen, beherzigen und zur reichen und lebensvollen Tatenernte bringen.

Kennst du dich nun schon ein wenig heller aus, wer so ganz eigentlich in der ersten Instanz die Engel sind, die vom Himmel zur Erde nieder- und wieder in den Himmel aufsteigen und Mir als Gott von Ewigkeit und hier auf Erden, zeitlich für euch, euch Menschen, die ihr als berufene Kinder Gottes eben Sein Herz und also Seine Erde seid, dienen?“

Sagte Nikodemus: „Herr und Meister von Ewigkeit, nun sehe ich erst wahrhaft in der Fülle ein, daß Du allein wahrhaft Christus, der Gesalbte Gottes bist, dessen Fülle in Dir wohnt! Denn so hat noch nie ein Prophet auf dieser Erde gelehrt. Da Du uns aber nun schon eine so große Enthüllung gemacht hast, so könntest Du, so es Dein heiliger Wille wäre, uns auch noch über die Himmelsleiter des Vaters Jakob ein Licht geben, auf der ebenfalls Engel zwischen Himmel und Erde auf und nieder stiegen. Aus diesem Gesichte konnte mir nie so recht klar werden, was Jehova, der zuallerhöchst dieser Leiter gesehen ward, Jakob hat anzeigen wollen. Denn dieses Traumgesicht hat Jakob sicher um vieles besser begriffen als ich, da wir bis jetzt keine nähere Deutung solch eines Ge-



sichtes von ihm überkommen haben. — Herr, bei meiner großen Liebe zu Dir bitte ich Dich darum!“

Der Herr: „Was Jakob in seinem Traume sah, war ganz das, was Ich euch allen nun hell zur Übergänge gezeigt habe. Die Leiter ist das Band zwischen dem Herzen und dem erleuchteten Haupte des Menschen. Das Herz ist hier ebenfalls die gesehene Erde, die damals auch in Jakob, als er sich in großer Not und Verlegenheit befand, zu wüst, öde und wenig erleuchtet war. Aber eben in diesem Zustande fing er an, sehr an Gott zu denken, und dachte nach, was er irgend getan habe, das ihn in eine solche große Verlegenheit habe kommen lassen. Da schlief er auf offenem Felde ein und ersah in sich die Verbindung zwischen seiner Herzerde und zwischen dem Lichthimmel in seinem Haupte. Da ersah er, wie seine Gedanken, Ideen und Begriffe von seinem Haupte wie über eine Leiter hinab in sein Herz stiegen, dasselbe erleuchteten und trösteten und so, durch die erhöhte Liebe des Herzens selbst mehr belebt und gestärkt, wieder empor zu Gott stiegen, um dort wieder mehr und tiefer erleuchtet zu werden. Und siehe nun den ganzen Lebenslauf Jakobs, und du wirst sehen, wie er von da an stets mehr und mehr an Gott dachte und auch strenger und strenger nach dem Willen Gottes lebte.

Zugleich aber wurde durch den denkwürdigen Traum auch dargestellt, wie sich aus ihm eine Geschlechtsstufenleiter als ein rechter Bund zwischen seinen Nachkommen und Gott erheben werde, auf der die Kinder Gottes in der bald steigenden, bald wieder sinkenden Erkenntnis Gottes zu- und abnehmen würden, und daß am höchsten Ende seiner gesehenen Geschlechtsstufenleiter sich in Meiner Persönlichkeit Jehova Selbst als ein Mensch offenbaren werde.

Und so hast du und habt ihr alle nun denn auch die Jakobsleiter doppelt und dreifach erklärt bekommen und wißt nun, was ihr wahrhaft geistig unter dem Begriffe ‚Engel Gottes‘ alles zu verstehen habt. Aber dennoch frage Ich euch um euer selbst willen, ob ihr das wohl alles verstanden habt.“

Sagte Nikodemus: „Mir ist auch in dem ein großes Licht aufgegangen, und es ist also und kann nie anders sein; doch was diesen sichtbaren Engel betrifft, so fragt sich da, ob er eine schon wirkliche für sich dastehende Realität ist, oder ob er nur so ein von Dir festgehaltener Gedanke, hervorgehend aus Deiner Liebe, Weisheit und Allmacht, ist!“

Der Herr: „Das ist wahrlich eine recht kindliche Frage von dir! Ich sage dir, der Engel ist — gleich wie du und alle Menschen und die ganze endlose Schöpfung — beides zugleich, weil es in der ganzen Unendlichkeit keine andere Realität außer Mir gibt als eben nur Meine Gedan-

ken, Ideen und Begriffe. Diese werden durch Meine Liebe belebt und durch Meinen Willen für ewig fest erhalten und gehalten. Was Ich aber als Gott tun kann, von Ewigkeit her getan habe und auch hinfort ewig tun werde, das werdet auch ihr dereinst in Meinem Reiche tun können.“ (VII, 56, 6—16; 57, 1—6).

Als die Jünger eine Zeit lang das ans Wunderbare grenzende Wirken Raphaels beobachtet hatten, meinte einer von ihnen, Philopold, es sei doch ein gewaltiger Unterschied zwischen seinen Gedanken und denen Raphaels. Darauf sagte der Engel:

(Raphael:)

„Gar kein Unterschied! Laß deinen Geist erst die Wiedergeburt erreichen, und dein Gedanke wird in allem, was in der Ordnung Gottes begründet ist, auch als ein vollkommen vollendetes, göttliches Wunderwerk dastehen!

Glaube ja nicht, daß ich es bin, der dies handelt und tut, sondern es handelt, wirkt und tut dies alles des Herrn Geist, der eigentlich mein innerstes Wesen ausmacht und erfüllt; denn wir Engel sind im Grunde ja nichts anderes als Ausstrahlungspunkte des göttlichen Geistes! Wir sind gewisserart der personifizierte, kräftigst wirkende Wille Gottes; unser Wort ist Seines Mundes Rede und unsere Schönheit ein kleiner Spiegelabglanz von Seiner unendlichen Herrlichkeit und nie ermeßbaren Majestät.

Wenn aber auch Gott der Herr in Seiner Weisheit und Machtmajestät unendlich ist, so ist Er aber dennoch in der Liebe des Vaters hier als ein begrenzter Mensch bei und unter euch. Und eben diese Liebe, die Ihn Selbst zum Menschen vor euch ziehet, macht auch uns Engel zu Menschen vor euch, ansonst wir nur Licht und Feuer sind, hinauszuckend durch alle die endlosen Räume als große, schöpferische Gedanken, erfüllt mit Wort, Macht und Willen von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Den Geist aber, und noch mehr die eigenste Liebesflamme aus dem Gottesherzen, der zufolge ihr erst so eigentlich zu wahren Gotteskindern werdet, bekommt ihr Menschen dieser Erde eben jetzt erst und seid demzufolge unaussprechbar über uns hinaus bevorzugt, und wir werden euren Weg zu wandeln haben, um euch gleich zu werden.

Solange wir Engel alle also bleiben, wie wir nun sind, da sind wir nichts als Arme und Finger des Herrn und rühren und bewegen uns erst dann handelnd, wenn wir vom Herrn also angeregt werden, wie ihr eure Hände und Finger zum Handeln anregt. Von uns gehört alles, was du an uns siehst, dem Herrn; nichts ist als irgend selbständig uns zu eigen, und es ist eigentlich alles an uns der Herr Selbst.

Ihr aber seid berufen und bestimmt, das zu werden in der vollsten Selbständigkeit, was der Herr Selbst ist; denn zu euch wird es noch vom Herrn aus gesagt werden: „Ihr müsset gleich so vollkommen sein in allem, wie endlos vollkommen euer Vater im Himmel ist!“

Wenn aber vom Herrn solches zu euch Menschen gesagt wird, dann werdet ihr daraus erst vollauf erschen, zu was endlos Großem ihr berufen und bestimmt seid, und welcher ein unendlicher Unterschied dann zwischen euch und uns obwaltet!

Nun seid ihr freilich wohl erst Embryonen im Mutterleibe, die mit der ihnen eigenen kleinsten Lebenskraft keine Häuser bauen können; wenn ihr aber aus dem wahren Mutterleibe des Geistes wiedergeboren werdet, dann werdet ihr auch also zu wirken vermögen, wie da wirkt der Herr!

Ich sage dir noch etwas, was der Herr Selbst zu euch sagen wird, so ihr völlig lebendig im Glauben und in aller Liebe zu ihm verbleiben werdet. Sieh, dies wird Er zu euch sagen: „Ich tue Großes vor euch; aber ihr werdet noch Größeres tun vor aller Welt!“

Sagt der Herr etwa solches auch zu uns? Oh, sicher nicht; denn wir sind ja eben des Herrn Wille und Tat, der gegenüber der Herr, wie gegen Sich Selbst zeugend, zu euch solche Weissagung machen wird.

Aber es wird des Herrn endloseste Liebe, Gnade und übergroße Erbarmung auch mit der Zeit für uns Engelsgeister einen Weg bestimmen, auf welchem wir euch völlig ebenbürtig werden können.

Der Weg, den nun der Herr Selbst geht, wird noch der Weg aller urchaffenen Geister aller Himmel werden, — aber freilich nicht von heute bis morgen, sondern nach und nach im gleichfort währenden Verlaufe der nimmer und nimmer irgendwann endenden Ewigkeit, in der wir aus Gott wie in einem unendlich großen Kreise auf- und nieder- und hin- und hersteigen, ohne je des Kreises äußerste Linie zu berühren. Aber wenn auch etwas noch so lange auf sich warten läßt, so geschieht es endlich doch, weil es sich in der großen Ordnung des Herrn treu und wahr befindet; was sich aber einmal darin befindet, das geschieht auch, — auf das Wann kommt es da wahrlich nicht an! Ist es einmal geschehen, so ist es da, als wäre es schon von Ewigkeit dagewesen.

Du, lieber Freund Philopold, bist vor hundert Jahren noch nicht geboren gewesen und warst somit nicht da, wie du nun da bist; kommt es dir aber wohl vor in deinem Gefühle, als wärest du nicht allzeit dagewesen? Nur die kalte Rechnung deines Verstandes zeigt es dir, daß du nicht immer da warst; aber dein Gefühl und deine lebendigste Empfindung zeigen dir das allerblankste Gegenteil.

Ebenso zeigt dir dein kalter Versand, daß du einmal sterben und somit als das, was du nun bist, für diese Erde für immer und ewig vergehen wirst; frage aber dein Gefühl und deine Empfindung dagegen, diese beiden werden von irgendeinem Sterbe- und Vergehungsakte von dieser Erde nichts wissen und auch nichts wissen wollen!

Nun, wer hat da Recht und Wahrheit in sich, — der kalte Verstand oder das warme Lebensgefühl? Ich sage es dir: Beide, der Verstand und das warme in sich selbst bewußte Lebensgefühl! Der Verstand als geordnete Gehirnbibliothek der Seele wird mit dem Wegfalle des Leibes wohl offenbar mit demselben von der Seele fallen. Samt den anderen Teilen des Leibes und dessen Gliedern muß auch sein materielles Wahrnehmungs- und Berechnungsvermögen als vergänglich auch die Empfindung der Vergänglichkeit in sich haben; anders aber ist es mit dem Lebensgeföhle und mit dem Sich-seiner-selbst-bewußt-Sein, das, weil geistig aus Gott, nie einen Anfang genommen hat und darum auch nie ein Ende nehmen kann!

Aus diesem Grunde ist es denn der Seele auch sogar in ihrem materiellsten Zustande unmöglich, sich als einst vergänglich und zu sein aufgehört zu denken. Und so geht es der Seele stets heller und heller, und wird sie erst vollends eins mit ihrem ihr innewohnenden Geiste aus Gott, dann wird das Gefühl des Lebens so klar und mächtig, daß darauf das Vergänglichkeitsgefühl aus der kalten Rechnung des Verstandes jede Bedeutung und jede Kraft verliert.

Der Grund davon liegt darin, daß der alle Lebenskräfte der Seele durchdringende Geist des Herrn auch die nervengeistigen Teile des Leibes durchdringt und ihnen dadurch alles Vergehungsgefühl benimmt. Dieses wird aber wieder dadurch zustande gebracht, daß durch den Geist am Ende alle eigentlichen, ätherischen leiblichen Lebensstoffe gleich den Lebenssubstanzen der Seele unsterblich werden.

Du, mein lieber Philopold, der du auch von oben her bist, wirst nun leicht ersehen, daß ein Geist alles erwarten kann und eine noch so lange Zeitendauer für ihn eigentlich nichts ist; denn einst kommt nach der Ordnung des Herrn doch auch die segenvolle Reihe an ihn, und es fragt sich dann, welcher Teil der Ewigkeit für ihn der längere ist, — ob der durchlebte und durchhandelte oder der noch zu durchlebende und zu durchhandelnde?!

Ich bin zwar jetzt noch das, was ich bin, und dieser Scheinleib ist noch lange kein eingezeugtes und dann ausgeborenes, mit einer substantiellen Seele erfülltes Fleisch und Blut; aber es ist dies dennoch eine schon bedeutendere Annäherung dazu, und es dürfte die Zeit zur vollsten Verwirklichung solcher Gnade eben nicht zu lange auf sich warten lassen, und ich werde das sein, was du nun bist!

Rühme mich nun darum nicht, dieweil du mich Wunderbares hast verrichten sehen; denn weil ich eigentlich noch kein Ich bin, sondern mein Ich ein lediges Willens-Ich des Herrn ist, so ist also auch ob des Wunderwerkes nur der Herr allein in Sich Selbst zu rühmen und zu preisen, der auch ohne mich in meiner Erscheinlichkeit solches und noch endlos Größeres bewirkt hätte.“ (III, 180, 1—20).

### Vom Wirkender Engel

Es liegt auf der Hand, daß uns Menschen das Wirken der Engel vor allem insofern interessiert, als es sich auf unser irdisches Dasein, auf unsere Gefühle und Sinne, auf unser Tun und Lassen irgendwie erstreckt. Bereits am Beginn Seiner irdischen Lehrtätigkeit hatte der Herr dem Evangelisten Matthäus auf dessen Feststellung, daß das Leben des Menschen angesichts der vielen Feinde und Gefahren doch höchst gefährlich sei, gesagt:

(Der Herr:)

„Nicht so schlecht, als du es nun meinst! Denn fürs erste wird jeder seines Glaubens und hauptsächlich seiner Liebe leben; und fürs zweite steht es einem jeden Menschen frei, sich in jedem Augenblicke an Gott zu wenden und Ihn um Beistand anzuflehen, und Gott wird Sein Antlitz zu dem Flehenden wenden und wird ihm helfen aus jeglicher Not!

Übrigens ist aber ohnehin einem jeden Menschen ein unsichtbarer Schutzgeist hinzugegeben, der den Menschen von seiner Geburt an bis zum Grabe hin zu geleiten hat! Solch ein Schutzgeist wirkt stets auf das Gewissen des Menschen ein und fängt erst dann an, sich ferner und ferner von dem ihm anvertrauten Menschen zu halten, so dieser, durch seine Eigenliebe geleitet, allen Glauben und alle Liebe zum Nächsten freiwillig verlassen hat.

Der Mensch auf dieser Erde ist demnach durchaus nicht also verlassen, als du es meinst; denn es hängt alles von dessen freiestem Wollen und Handeln ab, ob er von Gott beaufsichtigt und geführt sein will oder nicht! . . .“ (I, 92, 13—15),

Diese Beaufsichtigung und Führung der Menschen, ohne ihren freien Willen auch nur im Geringsten zu beeinträchtigen, ist Sache der Engel. Wie dies geschieht, darüber belehrt uns der Herr durch einen Seiner Engel.

Der Engel: „Wir tun allzeit genauest den Willen des Herrn; was Er will, das ist allein gut, und das tun wir!“

Wenn es für die werdenden Menschen dieser Erde gut und zu ihrem Seelenheil notwendig wäre, so wären wir auch beständig sichtbar unter den Menschen; da aber das nicht der Fall ist, so dürfen wir die Menschen nur ungesehen leiten, auf daß ihr freier Wille keine Nötigung erleide. Niemand kann nämlich vor Gott bestehen, wenn er nicht zuvor eine gerechte Zeitlang wie von uns ganz isoliert die vollste Lebensfreiheitsprobe in seinem Fleische durchgemacht hat. Das ist des Herrn Liebe, Weisheit und Wille, und es muß demnach alles also geschehen, bestehen und sein; und geschieht, besteht und ist etwas nicht also, so ist es auch so gut wie ein pures Nichts. Wenn ihr Menschen aber von nun an also leben und handeln werdet, wie es der Herr haben will, so werdet auch ihr nach der Ablegung eures Fleisches das werden und sein, was wir nun sind, denn auch wir waren einmal auf irgendeinem Weltkörper das, was ihr nun seid.

Aber selbst der geringste Mensch dieser Erde ist schon in der Wiege um vieles mehr als wir in aller unserer Größe, Weisheit und Macht; denn die rechten Menschen dieser Erde sind Kinder der puren ewigen Liebe Gottes, und die höchste Weisheit und Macht muß sich bei ihnen ganz frei aus ihrer Liebe zu Gott, ihrem wahrsten Vater, entfalten. Wir aber sind als Geschöpfe aus Seiner Weisheit hervorgegangen; darum müssen wir auch erst aus unserer großen Weisheit die Liebe zu Gott in uns selbst schaffen, was da um ein kaum Begreifliches schwerer ist, als aus Liebe zu Gott die höchste Weisheit und Macht in sich zu finden.

Aus dem Grunde aber, weil ihr Menschen dieser Erde eben aus der puren Liebe in Gott hervorgegangen seid, also selbst die Liebe in Gott seid, dürfen wir Weisheitswesen euch nicht im geringsten in eurer freien Entwicklung aus eurer Ur Liebe Gottes in eurem Sein stören, und du, irdischer Bruder, wirst nun etwas heller begreifen, warum wir Engel Gottes euch nicht sichtbar umgeben dürfen. Denn wir dürfen bei euch die in eurer Gottesliebe schlummernde Weisheit und Macht nur leise und ganz unmerkelt wecken, aber euch nie auch nur einen Funken von unserer eigentlichen Weisheit einhauchen; denn das würde eure Weisheit nicht erwecken, sondern nur erdrücken.

Es ist aber auch schon unter euch Erdenmenschen also der Fall. Denn was würde wohl aus einem Kinde werden, so ihr es von der Amme weg gleich auf eine hohe Schule gäbet, wo grundweise und hochgelehrte Lehrer ihren schon wohl vorbereiteten Jüngern die tiefsten und für den gemeinen Menschen völlig unbegreiflichen Wissenschaften und geheimen Künste vortragen?! Ein solches Kind würde am Ende wohl seiner Lehrer Worte nachsagen, aber ihren tiefen Sinn und ihre tiefe Bedeutung nie fassen können. Daher lasset ihr die Kindlein zuerst einmal von der Amme

erziehen und durch allerlei Spielereien zum ersten, kindlichen Denken leiten. Von Jahr zu Jahr wird das Kind reifer und fähiger für einen höheren Unterricht.

Was ihr aber mit euren Kindern tut, das tun wir Engel auch mit euch Menschen und müssen das eben darum also tun, weil ihr Menschen dieser Erde Kinder des Herra seid.

Wäret ihr auf jener Welt, auf der wir einst in einem Fleische lebten, geboren worden, so hättet ihr schon alle nötige Weisheit mit in jene Welt gebracht und bedürftet beinahe keines andern Unterrichtes als allein den zur Auffindung der Liebe Gottes im Lichte eurer großen Weisheit.

Sehet an die sämtlichen Tiere eurer Erde! Sie sind auch Geschöpfe der Weisheit Gottes; darum bedürfen sie auch keines Unterrichtes, durch den sie das erst mühsam erlernen müßten, was sie nach ihrer Fähigkeit und Natur verrichten müssen, sondern sie bringen alles das schon gleich bei der Geburt mit und sind sogleich in ihren Weisen ganz vollendete Künstler. Wer hat je einer Biene die Kräuterkunde beigebracht, wer ihr gezeigt, wo der Honig in den Blumenkelchen sitzt, und wo das Wachs?! Wer lehrte sie ihre Zelle bauen und in ihrem Magen aus dem süßlichen Blütenrauh den duftenden Honig bereiten?! Wo hat die Spinne gelernt, ihren Faden zu bereiten und ihn zu ihrem höchst brauchbaren Netze zu weben?! Sehet, das alles haben die Tiere aus der Gottesweisheit, deren Produkte sie zunächst sind! Weil sie aber vorderhand nur das sind, so haben sie auch das, was sie haben, in der höchsten Vollendung, können aber, da ihnen die Liebe und deren freier Wille nahezu völlig mangelt, auch nicht viel Weiteres mehr hinzulernen.

Es gibt aber dennoch auch Tiere, denen schon gewisse Symptome der höheren Liebe gewisserart beigemischt sind. Und sieh, solche Tiere sind darum denn auch schon fähig, einen Seitenunterricht von den Menschen anzunehmen, und können darum auch für so manche Verrichtung abgerichtet werden! Und je mehr von einer Liebe bei gewissen Tieren, wie z. B. bei einem Hunde oder so manchen Vögeln, vorhanden ist, desto fähiger sind auch solche Tiere für eine bessere Ausbildung zu verschiedenen Verrichtungen.

Nun ist aber das bei Menschengeschöpfen anderer Weltkörper im höchsten Grade der Fall, weil sie schon mit allen erdenklichen Fähigkeiten versehen auf die Welt kommen. Sie brauchen nichts mehr in irgendeiner Schule zu erlernen. Aber da sich die Liebe nur als ein Produkt ihrer Weisheit in ihnen nach und nach entfaltet, so haben sie denn auch Schulen, in denen es gelehrt wird, wie man aus der puren Weisheit auch zur freien Liebe und zu einem freien Willen gelangen kann. Hat es dann ein solcher

Mensch mit vieler Mühe dahin gebracht, so ist er dann erst fähig, sich Gott und auch Seinen Kindern dieser Erde zu nahen.

Und so dürftest du nun schon wieder um etwas klarer einsehen, warum ihr wahren Menschen dieser Erde während eurer Weisheitsentwicklung mit uns in keinem beständig sicht- und fühlbaren Verkehr bleiben dürft. Kurz und gut, eure Lebensaufgabe ist, Weisheit aus der Liebe zu suchen und zu entwickeln, und unsere Aufgabe war es, aus der Weisheit die Liebe Gottes zu suchen und zu entwickeln.

Der nie beschreibbar große Unterschied besteht nur darin, daß ihr Menschen dieser Erde Gott gleich werden könnet, wir aber nie, — außer, wir nehmen selbst noch einmal das Fleisch dieser Erde an, wozu wir aber bis jetzt wahrlich noch keine gar zu große Lust in uns verspüren; denn wir alle sind mit unserem Lose mehr als völlig zufrieden und leisten auf ein besseres gerne vollkommen Verzicht.

Wer ein vollkommenes Kind Gottes werden kann — wozu wahrlich sehr vieles gehört —, der ist freilich wohl endlos glücklich; aber wir sind auch mit unserm Lose vollkommen zufrieden, und eines Mehreren und Höheren bedürfen wir nicht!

Es sind unter diesen dir nun noch auf eine kurze Zeit sichtbaren zahllosen Scharen wohl auch schon einige wenige wahre Kinder Gottes da, — aber ihr, die ihr nun von dem Allerhöchsten von Ewigkeit belehrt und geleitet werdet, seid um ein unaussprechliches besser daran! Denn es ist durchaus nicht ein und dasselbe, ob man ein Sohn des Hauses oder nur ein Knecht desselben ist. Den Kindern gehört alles, was der große Vater besitzt, den Knechten aber nur das, was der Herr ihnen geben will.“ (VI, 190, 2—15).

Der Pharisäer Dismas fragte einmal den Herrn, wie denn das Wort der Schrift zu verstehen sei, daß, während Er auf Erden sei, die Himmel offen ständen und Seine Engel auf und nieder schweben und Ihm dienen würden. Ihm und den anderen Zuhörern gab der Herr zur Antwort:

Der Herr: „Ich meine, daß das für euch nun um so weniger unverständlich sein dürfte, indem ihr heute morgen eben auf dieser Stelle Moses und einen Engel an seiner Seite selbst gesehen habt; übrigens hat diese Stelle des Propheten auch einen andern Sinn, und der eigentlich der allein vollkommen wahre ist.

Sehet, das Himmelreich, welches das eigentliche Reich Gottes ist, besteht für den Menschen nicht in irgendeinem äußern Schaugepränge, sondern es ist inwendig im Menschen, und die Menschen, die eben dieses Reich

Gottes, das Ich Selbst zu ihnen gebracht habe, in sich aufgenommen haben, sind in ihren von Liebe zu Mir und zum Nächsten erfüllten Herzen erstens der Himmel selbst, der nun offen steht, und zweitens die Engel selbst, die zwischen Mir und ihnen auf und nieder steigen und Mir in ihrer Liebe dienen!

Denn das, was ihr Himmel nennet, das ist an und für sich kein Himmel, sondern durch und durch Welt, und ist geschaffen von Mir aus für die Zeit des Freiheitsprüfungsbestandes der Menschen; wenn ihr aber eure eigene Welt samt dem Fleische werdet abgelegt haben, so wird diese äußere, euch jetzt sichtbare Welt für euch so gut wie gar nicht mehr da sein, und ihr werdet Bewohner einer ganz anderen Welt werden, die Ich für euch nicht von Mir aus oder von euch selbst aus erschaffen habe, sondern die für euch aus euch selbst erschaffen sein wird, und zwar für jeden nach der Art seiner Liebe zu Mir und zum Nächsten, wie du, Mein lieber Freund und Stadtoberrichter, gestern am Abende hier aus dem Munde deines schon vor 10 Jahren verstorbenen Vaters, den Ich dir habe erscheinen lassen, vernommen hast.

Auf daß ihr aber doch sehet, daß Ich Mich auch von Meinen Engeln, die in Meinem Himmel wohnen — welcher Himmel die ganze Unendlichkeit durchdringt —, kann bedienen lassen, wann Ich will, so will Ich denn euch davon eine Probe geben. Sehet, Ich will, daß nun mehrere erste Engel hier erscheinen sollen, und Ich werde aus ihrer Zahl einen berufen, daß er auf eine kurze Zeit hin Mir zu euerm Besten dienen soll; denn Ich für Mich Selbst bedarf weder eines Engels, noch eines Menschen Dienst. Und so will Ich denn, daß sogleich eine gerechte Menge Engel uns umstehen sollen!“

Als Ich solches kaum ausgesprochen hatte, da waren wir schon von allen Seiten von einer ganzen Legion Engel, teils in weißen, teils in blauen, teils in roten Gewändern angetan, umgeben.

Als besonders die etlichen vormaligen Heiden und auch die etlichen Juden und Pharisäer der vielen Engel ansichtig wurden, da legten sie ihre Hände auf ihre Brust und getrauten sich vor lauter Ehrfurcht vor Mir und den vielen Engeln nichts zu reden.

Einige Engel aber traten zu ihnen und sagten: „Liebe Freunde und Brüder, warum fürchtet ihr euch denn vor uns? Sehen wir denn gar so erschrecklich aus?“

Sagte der Oberstadtrichter: „O liebe Freunde aus den Himmeln Gottes, das eben wohl nicht, sondern gerade das Gegenteil, so daß ich bekennen muß, noch nie von solch herrlichen Menschengestalten je geträumt zu haben! Der Herr, der unter uns weilt, ist offenbar auch euer Herr, ansonst ihr Seinem Willen nicht so plötzlich gehorcht hättet; denn ich

hätte mit meinem Willen euch wohl zeit meines Lebens rufen können, und es wäre höchst wahrscheinlich auch nicht einer von euch mir erschienen. Aber eben darum ist und bleibt der Herr der Herr und ist dadurch auch alles in allem, und Seinem Willen sind Himmel und Erde untertan; nur die große Blindheit der Menschen kann es nicht und will es auch nicht erkennen, welch eine große Gnade der Herr ihr in dieser Zeit erwiesen hat.“

Hier trat ein Engel näher zum Oberstadtrichter — es war der euch schon bekannte Erzengel Raphael — und sagte zum Oberstadtrichter: „Du hast recht und wahr gesprochen, — aber was jetzt noch nicht ist, das wird mit der Zeit stets mehr und mehr werden; denn glaube es mir, daß wir — wie du uns hier siehst — und noch zahllos viele uneresgleichen mehr niemals müßig waren, und in dieser Zeit um so weniger!

Wir bereisen die ganze Erde und prüfen der Menschen Herzen, ob sie irgend fähig sind, des Herrn lebendig machende Gnade in sich aufzunehmen, und finden wir derlei Herzen, so stärken wir sie, und so des Herrn Wort zu ihnen gelangt, da wird es auch bald mit vieler Freude vollgläubig aufgenommen.

So war ich denn auch schon zuvor bei euch und habe euch nach des Herrn Willen gestärkt, und als der Herr nun Selbst zu euch kam, da habt ihr Ihn denn auch bald und leicht erkannt.

Wir brauchen uns bei dieser Arbeit dem Menschen nicht zu zeigen, indem wir die Macht und Kraft vom Herrn besitzen, dem Menschen so zu nützen, daß dabei des Menschen freier Wille keinen Zwang und Schaden erleidet; nun aber, da ihr den Herrn erkannt und in euren Herzen aufgenommen habt, so übt unser euch sichtbares Erscheinen auf euer ganzes Gemüt auch keinen Zwang mehr aus, und ihr könnet mit uns reden, so wie mit euch selbst untereinander.“

Sagte der Oberstadtrichter: „Liebster und erhabenster Freund aus den Himmeln Gottes, so ich etwa in der Folge zu irgend etwas Wichtigem im Namen des Herrn deine sichtbare Gegenwart benötigen würde, und ich rief dich, mir zu erscheinen, würdest du da mir wohl auch erscheinen?“

Sagte Raphael: „So es nötig wäre im Namen des Herrn: allzeit, wenn du mich rufen würdest; aber ich würde nur dir erscheinen, und deinen Nebenmenschen erst dann, so ihnen mein Erscheinen keinen Glaubenszwang mehr verursachen möchte. Was ich dir nun gesagt habe, auf das kannst du dich wohl verlassen, und daß ich dir in gar mannigfachen Dingen dienen kann, davon sollst du noch heute und in der folgenden Nacht durch die Zulassung des Herrn so manche Probe sehen.“

Hierauf trat Raphael wieder zurück, und Ich fragte Selbst den Oberstadtrichter und die andern, ob sie sich nun an der Gegenwart der vielen Engel zur Genüge gesättigt hätten.

Und sie sagten alle: „Herr, Dein Wille geschehe; denn wir haben uns alle da nun überzeugt, daß die Propheten nicht ein Häkchen groß über Dich vergeblich geweissagt haben! Jedes Wort über Dich ist bis jetzt noch sogar buchstäblich wahr in Erfüllung gegangen!“

Hierauf sagte Ich zuerst zum Erzengel Raphael: „Du bleibst sichtbar so lange bei uns, bis Ich dir den Wink geben werde, dich nach Meinem Willen irgendwo andershin zu begeben.“

Und Raphael dankte Mir für diesen Beruf.

Und Ich sagte darauf zu den andern vielen Engeln: „Ihr aber begeben euch wieder dahin, wo Mein Wille und Meine Weisheit für euch eine Arbeit bestimmt hat!“

Darauf verschwanden plötzlich alle die andern Engel.

Raphael aber blieb und bekleidete sich plötzlich mit einem dunkelgrauen Rocke, und seine Füße waren versehen mit Schuhen. Sein Haupt wurde bedeckt mit einem jüdischen Hute, der wie gewöhnlich aus Seide oder Kamelhaaren in einer beliebigen, gewöhnlich aber lichterem Farbe verfertigt war. Und so konnte seine Gestalt niemandem mehr auffallen.

Und Ich sagte zum Oberstadtrichter: „Gehe hin, reiche ihm die Hand, grüße ihn als Freund und Bruder, und überzeuge dich, daß nun auch er Fleisch, Haut und Knochen hat!“

Der Oberstadtrichter tat sogleich, was Ich ihm angeraten hatte, und konnte sich nicht genug verwundern, daß nun dieser Engelsgeist sich in der Wirklichkeit ganz als ein vollkommener Erdenmensch unter ihnen befinde. Er bat Raphael denn auch, sich ganz in seine Nähe zu begeben, was Raphael auch sogleich tat, indem er neben ihm auf einer Rasenbank Platz nahm.

Hier kam auch der Apollonpriester zu Raphael hin, grüßte ihn und sagte: „Du wirst an mir zwar keine große Freude haben, da ich seit langem schon ein Götzenpriester war; nun aber habe auch ich den einen und allein wahren Gott und Herrn wohl erkannt und werde in der Folge dahin arbeiten, daß das ganze Götzentum, soweit es sich in meinem Bereiche befindet, so bald als möglich zunichte wird.“

Sagte zu ihm Raphael: „Und ich werde dir helfen und dich mit meiner Kraft unterstützen, so es dir irgend an derselben gebrechen sollte, dessen du ganz versichert sein kannst; denn auch bei dir war ich schon zuvor, ehe du den Herrn noch erkanntest, und habe dein Herz gefügig ge-

macht, und ich werde später wieder mit dir sein und für dich unter deinen Heiden einen Vorarbeiter machen. Denn glaube es mir, daß wir da nicht müßig sind, wo der Herr Selbst Seine Hände ans Werk legt, und wir vollkommenen Engelsgeister sind da gewisserart gleich wie die Finger an der Hand des Herrn, — die Finger aber sind sicher jederzeit bei jedermann tätig, solange er mit seinen Händen eine Arbeit unternimmt. Verlaß dich denn auf des Herrn Verheißung, und ich werde dich nicht im Stiche lassen! Glaubst du das?“

Hierauf sagte der Oberstatthalter: „Vermagst du auch alles — das versteht sich von selbst: mit der Zulassung des Herrn! —, was der Herr Selbst vermag?“

Sagte Raphael: „Mein lieber Freund und Bruder, das war wohl noch eine sehr menschliche Frage aus deinem Munde! Wir alle, Engel des Himmels, vermögen aus uns ebensowenig wie ihr Menschen auf Erden etwas zu bewirken; aber ich habe dir ja schon gesagt, daß wir gewisserart die Finger an Seiner Hand und die Auswirkung Seines Willens sind, und wir sind eben dadurch als durch nichts beschränkte freie Wesen selbst Ausflüsse der göttlichen Kraft und vermögen daher denn auch alles zu bewerkstelligen, was diese Kraft uns offenbart und in uns will, und es ist dann das, was wir bewerkstelligen, nicht unser, sondern allein nur des Herrn Werk.“

Wir sind zwar vollkommen selbständig und in allem ebenso vollkommen frei; da aber die größte Vollständigkeit einzig und allein nur in der Weisheit und im Willen des Herrn besteht, so versteht sich das schon von selbst, daß sowohl der Mensch als auch ganz besonders ein Engelsgeist, der im Grunde auch nur ein Mensch ist, sich eben dadurch in der stets größeren Selbständigkeit und Freiheit befindet, je mehr er sich von der Weisheit und von dem Willen des Herrn zu eigen gemacht hat. Ich kann dir damit sogar mit einem irdischen Beispiele dienen, — und so siehe:

Du bist hier ein hoch angesehener Oberstadtrichter und hast nicht nur über diese eine Stadt, sondern über noch vierzehn Städte deine dir vom Kaiser verliehene Gewalt, sogar über Leben und Tod der Menschen, ganz frei und ohne alle Verantwortung auszuüben; ja, wie bist du denn zu dieser bedeutenden irdischen Gewalt gekommen?

Siehe, ich werde es dir erklären! Du hast durch deine Rechtsstudien bei den strengen Prüfungen in Rom völlig an den Tag gelegt, daß du dir des Kaisers Willen, den du durch die Gesetze genau hast kennengelernt, derart zu eigen gemacht hast, daß du deinen eigenen Willen dem Willen des Kaisers vollkommen untergeordnet hast, wodurch du denn auch ein ganz neuer Mensch geworden bist, der du zu Anfang deiner Studien nicht warst.

Und weil du dir hernach des Kaisers Gesetz, und so auch seinen Willen, lebendig eingeprägt hast, daß dein alter, scheinbar freier Wille durch den neuen Kaiserwillen in dir völlig in unauflösbare Fesseln und Ketten gelegt wurde, so hast du dabei nicht nur nichts verloren, sondern nur außerordentlich vieles gewonnen; denn mit deinem eigenen, alten Willen wärest du für immerhin ein Sklave des kaiserlichen Willens geblieben. Da du aber des Kaisers Willen zu dem deinigen gemacht hast, so bist du dadurch selbst vollkommen frei geworden und kannst nun tun, was du willst, und du unterliegst keiner Verantwortung; und sollte sich jemand deinem Willen nicht fügen wollen, so hast du vom Kaiser aus das *ius gladii* in deiner Hand und kannst die Widerspenstigen zum Gehorsam treiben durch des Kaisers Macht und Gewalt.

Und siehe, je mehr du dich bestreben wirst, des Kaisers Willen auf das allgeringste zu erfüllen — wovon der Kaiser in kurzer Zeit in Kenntnis gesetzt werden kann —, ein desto höheres und im Wirkungskreise viel ausgedehnteres Amt wird dir vom Kaiser verliehen werden, in welchem Amte du noch um vieles freier wirst handeln können als jetzt; und so kannst du dich noch gleichfort höher und höher derart hinaufschwingen, daß du am Ende selbst an den Hof des Kaisers gezogen wirst und von dort aus gebietest und so handelst, als wärest du schon nahezu der Kaiser selbst. Frage dich aber nun selbst, wie du zu einer solchen Machthöhe gelangt bist, — und die Antwort wird in dir selbst unmöglich eine andere sein als die so lautende: ‚Ich habe meinen alten Menschenwillen derart gänzlich verleugnet, daß von selbem nichts übriggeblieben ist als das einzige, daß ich eben durch den alten Willen mich auf das fleißigste bestrebt habe, mir des Kaisers Willen vollkommen zu eigen zu machen.‘

Und siehe nun, gradeso geht es uns vollkommensten Engelsgeistern! Wir haben auch unsern eigenen, allerfreiesten Willen; aber der ist dessenungeachtet unendlich beschränkter als der allerfreieste Wille des Herrn Selbst.

Und je mehr wir uns dann des Herrn Willen so vollkommen aneignen, als wäre er unser eigenster Wille selbst, desto mehr freie Macht, Kraft und Gewalt wird uns dadurch vollkommen zu eigen, und wir können denn auch alles das bewirken und hervorbringen, was der Herr Selbst bewirkt und hervorbringen kann.

Aber du wirst es nun auch Selbst einsehen, daß nicht wir es sind, die das vermögen, sondern nur der Herr in uns und durch uns.

So jemand in deinem Bezirke jemanden beraubt und ermordet und wird dann gefangen und vor dich gebracht, so wirst du ihn richten und auch töten lassen, und du hast dabei recht gehandelt, weil du nach dem Willen

des Kaisers gehandelt hast, und bist dabei so gut wie der Kaiser selbst *ex lege* (außerhalb des Gesetzes; d. Hsg.); der Räuber und Mörder aber hat nach seinem eigenen Willen gehandelt und ist dadurch zugrunde gegangen.

Verstehst du nun, wie auch wir Engelsgeister die Macht und Gewalt besitzen, alles das frei und ohne Verantwortung zu tun, was der Herr Selbst tut?“

Sagte hierauf der Oberstadtrichter: „Höre, du mein himmlisch überweiser Freund, du hast mir nun durch deine Erklärung die Sache so klar gemacht, daß mir darüber wohl mein ganzes Leben hindurch keine weitere Frage übrigbleiben kann und wird, und aus deiner Weisheit, die der Weisheit des Herrn völlig ähnlich ist, erkenne ich auch, daß dir alles möglich, was dem Herrn Selbst möglich ist! Daher wird mir deine Hilfe mit Zulassung des Herrn bei jeder meiner Arbeit in Seinem Namen überaus wohl zustatten kommen.“

Sagte hierauf Ich zum Oberstadtrichter: „Nun, du Mein lieber Freund, wie gefällt dir Mein himmlischer Diener?“

Sagte der Oberstadtrichter: „Herr und Meister, er spricht ganz so, als wenn Du Selbst aus ihm heraus reden möchtest, und daraus erkenne ich denn überklar, daß er ein hoher Diener Deiner endlosen göttlichen Herrlichkeit und Majestät sein muß, und ich glaube denn auch ungezweifelt, daß er alles zu bewerkstelligen imstande ist durch Deine Weisheit und Deinen Willen in ihm, was Du Selbst zu bewirken und zu bewerkstelligen imstande bist — d. h. nach meiner menschlichen Weise beurteilt —; daß aber Deine Weisheit und Dein Wille sicher noch endlos tiefer und weiter um sich greifen werden, als da selbst der lichteste Verstand aller Deiner Engelsgeister erschauen und begreifen kann, dessen bin ich in mir auch vollkommen überzeugt!“

Sagte Ich: „Mein lieber Freund, das hat dir dein Fleisch nicht eingegeben, sondern dein jenseitiger Geist aus Mir; daher bestrebe du dich, dir auch Meinen Willen so zu eigen zu machen, wie du dir des Kaisers Willen zu eigen gemacht hast, und du wirst dann auch bald und leicht stets vollkommen eins werden mit deinem jenseitigen Geiste aus Mir, welcher da ist Meine Liebe, Weisheit und Macht, und du wirst dann auch so wirken können wie dieser Engelsgeist — der ‚Raphael‘ heißt — zu wirken imstande ist!“ (X, 197, 9—11, 198, 1—17, 199, 1—16, 200, 1—4).

## Der Satan

Der große russische Denker Nikolai Berdiajew hat einmal gesagt, die Geschichte der Menschheit sei die Geschichte des Kampfes zwischen Gut und Böse, die Geschichte des dramatischen Kampfes zwischen Gott und Satan. Stellt man nun die Frage nach dem Ursprung des Bösen — und diese Frage ist das Problem, das unter den Menschheits-Problemen den breitesten Raum einnimmt — dann lautet die Antwort oft: Das Böse ist durch die Sünde in die Welt gekommen und bei dieser Antwort denken die Menschen dann an die Sünde ihrer Stammeltern im Paradies. Doch die Antwort trifft nicht das Richtige: Schon vor dem Sündenfall war das Böse in die Welt gekommen, hatte die Schöpfung bereits den Glanz verloren, der sie umgab, als Gott sie geschaffen hatte. Seit dem Aufruhr der Engel steht dem Reich Gottes in Haß und Feindschaft das gewaltige Heerlager der gefallenen Engel gegenüber; an ihrer Spitze steht Satan oder Luzifer. Als Herr der abtrünnigen Engel ist Satan in allem der Gegenpol Jesu Christi. Er ist der Herr des Reiches der Finsternis: Paulus nennt ihn sogar „den Gott dieser Welt!“ (2. Kor. 4, 4).

Das in der Neuoffenbarung enthüllte Weltbild wäre unvollständig, schilderte es uns nicht auch das Wesen Luzifers und seiner Kreaturen, die unter seiner Führung die Ordnungswege der Liebe und der Demut verlassen haben und in die äußerste Widerordnung der Selbstherrlichkeit und Selbstsucht gefallen sind.

Das Wesen Satans und die Folgen seines Abfalls.

Ein Schriftgelehrter, der zu Emmaus in die Schar der Anhänger Jesu eingetreten war, fragte eines Tages den Herrn:

„Was hat es nun nach Deiner neuen Lehre mit dem Satan und mit seinen ihm untergeordneten Teufeln für eine Bewandnis? Wer und wo ist der Satan, und wer und wo sind die Teufel?“

Wenn es uns schon von Dir aus gegönnt ist, das gesamte Geheimnis des Gottesreiches zu verstehen, so müssen wir auch in dieser Sache im klaren sein, und so wolle Du uns großgnädig darüber eine verständliche Aufklärung geben!“

Der Herr: „Darüber ist von Mir schon vieles gesagt und erklärt worden, und Meine älteren Jünger wissen es, woran sie sind; aber da du bei Mir noch ein Neuling bist, so magst du wohl nach dem fragen, was dir noch nicht verkündet ward, und so magst du Mich vernehmen!“

Siehe, was der endlose Raum als eine Materie in sich faßt, das ist gerichtet und dadurch gefestigt durch die Macht des Willens Gottes! Wenn es nicht also wäre, so befände sich keine Sonne, kein Mond, keine Erde und gar keine Kreatur im ganzen endlosen Raume; nur Gott allein bestünde in der Anschauung Seiner großen Gedanken und Ideen.

Gott aber hat schon von Ewigkeit her Seine Gedanken wie gleichsam aus Sich hinausgestellt und sie verkörpert durch Seinen allmächtigen Willen. Diese verkörperten Gedanken und Ideen Gottes aber sind dennoch keine so ganz eigentlichen Körper, sondern sie sind gerichtetes Geistiges und Gefäße zur Ausreifung für ein selbständiges Sein. Es sind das sonach Geschöpfe, bestimmt, wie aus sich und aus eigener Kraft neben Mir, dem ihnen sichtbaren Schöpfer, für ewig fortzubestehen.

Alle Kreatur als ein gerichtetes Geistiges ist gegen das schon Rein- und Freigeistige noch unrein, unreif, daher noch nicht gut, und kann dem Reingeistigguten gegenüber als an und für sich noch schlecht und böse angesehen werden.

Verstehe sonach unter ‚Satan‘ im allgemeinen die ganze materielle Schöpfung und unter ‚Teufel‘ das getrennte Spezielle derselben.

Wenn ein Mensch auf dieser Welt nach dem erkannten Willen Gottes lebt, so erhebt er sich dadurch aus der geschöpflichen Gefangenheit und geht in die ungeschöpfliche Freiheit Gottes über.

Ein Mensch aber, der an einen Gott nicht glauben und darum auch nicht nach dessen den Menschen geoffenbarten Willen handeln will, versenkt sich dann stets mehr und mehr und tiefer und tiefer in das geschaffene Materielle, wird geistig unrein, schlecht und gerichtet böse und somit ein Teufel; denn alles pur Geschaffene und Gerichtete ist — wie schon gezeigt — dem ungeschaffenen Rein- und Freigeistigen gegenüber unrein, schlecht und böse, nicht aber etwa darum, als hätte Gott aus Sich je etwas Unreines, Schlechtes und Böses erschaffen können, sondern nur in und für sich darum, weil es erstens des Daseins wegen notwendig ein Geschaffenes sein muß, begabt mit Intelligenz und Tatkraft und im Menschen auch mit freiem Willen, und zweitens, weil es in sich das Geschaffen-Gegebene; um zur möglichen Selbständigkeit zu gelangen, selbsttätig zu verwenden und wie in sein Eigentümliches zu verkehren hat.

Vor Gott aber gibt es nichts Unreines, nichts Schlechtes und nichts Böses; denn dem Reinen ist alles rein, und alles ist gut, was Gott geschaffen hat, und Gott gegenüber gibt es denn auch keinen Satan, keinen Teufel und somit auch keine Hölle. Nur das Geschaffene in und für sich ist alles das so lange, als es ein Geschaffenes und Gerichtetes zu verbleiben hat und endlich im Besitz des freien Willens, ob gut oder böse, verbleiben will.



Wenn es denn in der Schrift heißt, daß Satan in der Gestalt einer Schlange das erste Menschenpaar verführt habe, so will das soviel sagen als: Das erste Menschenpaar, das Gott und Seinen Willen wohl kannte, hat sich von der Anmut der materiellen Welt bestechen lassen, und ihres gerichteten Fleisches Begehren und Stimme sagte: ‚Wir wollen sehen, was daraus wird, so wir einmal dem wohlerkannten Willen Gottes zuwiderhandeln! Denn Gott Selbst hat uns das Handeln freigestellt; wir können dadurch an unserer Erkenntnis ja nichts verlieren, sondern nur gewinnen! Denn Gott weiß es sicher, was uns durch ein freies Handeln werden kann, — wir aber wissen es nicht; darum handeln wir einmal nur nach unserm Sinne, und wir werden dann durch die Erfahrung auch das wissen, was jetzt Gott allein weiß!‘

Und siehe, also aßen die beiden von dem verbotenen Baume der Erkenntnis auf dem Wege der selbst machen wollenden Erfahrung und versanken dadurch um einen Grad tiefer in ihr gerichtetes Materielle, das dem freien Geistleben gegenüber auch der ‚Tod‘ genannt werden kann.

Sie erkannten darauf wohl, daß in ihrem Fleisch das Mußgericht und der Tod daheim sind, der bei der steigenden Weltliebe auch die freie Seele in sein Gericht und seine Unfreiheit begraben kann, und verloren denn auch das reine Paradies, das in der vollen Einung der Seele mit ihrem Geiste bestand, und mochten aus sich heraus dasselbe wohl nicht völlig wiederfinden; denn ihre Seele war vom Stachel der Materie verletzt worden und hatte dann viel zu tun, um sich noch so frei als möglich über dem Gerichte als dem geschaffenen Muß zu erhalten, wie das nun bei allen Menschen der Fall ist, — und Ich bin darum in diese Welt gekommen, um den Menschen wieder den wahren Lebensweg zu zeigen und ihnen das verlorene Paradies durch Meine Lehre wiederzugeben.

Also ist es auch bei Hiob der Fall. Hiob war ein irdisch äußerst glücklicher Mann und hatte viele Güter. Er war aber auch ein weiser und Gott sehr ergebener Mensch, der streng nach dem Gesetze lebte. Sein außerordentlicher Wohlstand machte aber dennoch sein Fleisch mehr und mehr begierlich und machte große Anforderungen an den Geist in ihm.

Der gerichtete Geist des Fleisches sagte gewisserart zur Seele: ‚Ich will denn doch sehen, ob ich dich durch alle meine irdischen Freuden und Leiden von deinem Gott nicht abziehen, dich in deiner Geduld nicht ermüden und nicht in mein Mußgericht setzen kann!‘

Da kostete es Hiob einen mächtigen Kampf; denn einerseits standen ihm alle irdischen Freuden zu Gebote, die er zwar genoß, aber dieselben übten über seine Seele dennoch keine Herrschaft aus, und sie blieb mit dem Geiste im Verbande.

Da aber der arge Geist der Materie mit der Seele auf diese Art nichts ausrichtete, so ward die Seele Hiobs durch allerlei körperliche Unannehmlichkeiten versucht, die bildlich im Buche dargestellt sind. Aber Hiob bestand sie alle mit Geduld, obschon er hie und da murrte und über seine Not klagte, aber am Ende dennoch allzeit offen bekannte, daß ihm Gott zuvor alles gegeben, nun weggenommen habe, ihm aber wieder alles geben könne, und zwar noch mehr, als Er ihm genommen hatte wegen der Vollstärkung der Seele im Geiste.

Wenn aber also, wer war dann der Satan, der den frommen Hiob so sehr versuchte? Es war der gerichtete Geist seines Fleisches, d. h. dessen verschiedenartige Begierlichkeiten!

Aber einen gewissen persönlichen Ursatan und persönliche Urteufel hat es in der Wirklichkeit niemals wo anders gegeben als nur in der gerichteten Weltmaterie aller Art und Gattung. Daß aber der Satan und die Teufel von den alten Weisen unter allerlei Schreckensbildern dargestellt wurden, hat den Grund darin, damit die Seele unter allerlei argen Formen sich einen Begriff bilde, welch eine Not ein freies Leben zu erleiden hat, so es sich wieder von dem Gerichte der Materie gefangennehmen läßt.

Ich Selbst habe Meinen ersten Jüngern einmal den Satan in einem entsprechenden Bilde auftreten lassen, und sie entsetzten sich gewaltigst vor demselben. Desgleichen geschah auch zu öfteren Malen bei den Altvätern dieser Erde; doch damals ward keine Erklärung darum wörtlich hingesetzt, weil die Alten aus dem Geiste der Weisen die bildliche Darstellung auf dem Wege der inneren Entsprechungen wohl verstanden und darum auch sagten: Erschrecklich ist es, in die Gerichtshände Gottes zu fallen, d. h.: erschrecklich ist es für eine Seele, die schon einmal zum vollen Selbstbewußtsein gelangt ist, sich wieder von dem nie wandelbaren Gerichtsmuß des göttlichen Willens in der Materie gefangennehmen zu lassen.

Daß dieses für die Seele als etwas Erschreckliches bezeichnet wird, das lehrt jedermann die Erfahrung eines Sterbenden, der zuvor nicht die volle Wiedergeburt im Geiste erlangt hat.

Warum fürchtet sich denn solch eine Seele gar so sehr vor dem Tode ihres Leibes? Weil sie als noch in sein Mußgericht verstrickt auch mit zu sterben wähnt! Daß das also der Fall ist, das könnet ihr bei allen jenen ansehen und wohl erkennen, die darum an ein Fortleben der Seele nach dem Tode des Leibes entweder gar nicht oder nur schwer glauben, weil ihre Seele auch entweder ganz oder zum größten Teil im Gerichte ihres Fleisches steckt und somit auch seinen Tod mit empfinden muß auf so lange hin, als sie nicht von demselben durch Meinen Willen völlig getrennt wird.

Da ihr nun aber hoffentlich wohl erkennen werdet, was es mit dem eigentlichen Satan und seinen Teufeln für eine wahre Bewandnis hat, so werdet ihr daraus auch von selbst in euch darüber klar werden können, daß es auch mit der Hölle die gleiche Bewandnis haben muß. Sie ist gleich dem Satan in sich das ewige Mußgericht, also die Welt und ihre Materie.

Warum aber wird der Satan auch ein Fürst der Finsternis und der Lüge genannt? Weil alle Materie das nicht ist, was sie zu sein scheint, und wer sie in seiner Liebe dem Scheine nach erfaßt und sich von ihr gefangen nehmen läßt, der befindet sich denn auch offenbar im Reiche der Lüge und — der Wahrheit gegenüber — im Reiche der Finsternis.

Wer z. B. die sogenannten Schätze aus dem Reiche der roten Materie zu sehr liebt, sie für das hält und schätzt, was sie zu sein scheinen, und nicht für das, was sie der Wahrheit nach sind, der befindet sich dadurch schon im Reiche der Lüge, weil seine Liebe als der Grund seines Lebens sich in sie wie ganz blind versenkt hat und sich nur höchst schwer aus solcher Nacht zum Lichte der vollen Wahrheit wieder emporschwingen kann.

Wer aber das Gold nur als eine entsprechende Erscheinlichkeit betrachtet, durch die das Gute der Liebe in Gott, wie durch das reine Silber die Wahrheit der Weisheit in Gott, dargestellt wird, der kennt dann auch den wahren Wert des Goldes und Silbers, steht somit im Reiche der Wahrheit, und seine Seele wird nicht erstickt im trüglichen Scheine und seines Gerichtes.

So hatten denn bei den Alten und allen Propheten Gold, Silber und die verschiedenen Arten der Edelsteine nur allein die wahre Bedeutung, als Materie aber hatten sie keinen Wert und konnten darum einer Seele auch nicht gefährlich werden. Aus der Erkennung des wahren Wertes der Materie erkannten sie auch leicht und bald deren naturmäßige Tauglichkeit und Brauchbarkeit und schöpften daraus den wahren Nutzen.

Als aber mit der Zeit die Menschen die Materie ihres Glanzes und ihres Scheines wegen zu schätzen und zu achten anfangen, gingen sie in ihr Gericht über, wurden geistig blind, hart, habgierig, geizig, lügnerisch, zänkisch, betrügerisch, hochmütig, böse und kriegs- und erobersüchtig und gerieten dadurch ins Götzen- und Heidentum und somit auch in die eigentliche Hölle, aus der sie ohne Mich nicht erlöst werden konnten.

Darum mußte Ich Selbst die Materie anziehen, mit ihr das Gericht, und muß es durchbrechen, damit Ich dadurch für alle Gefallenen zur Eingangspforte ins ewige Leben werde, wenn sie durch diese Pforte zum Leben eingeht wollen. Darum auch bin Ich die Tür zum Leben und das Leben Selbst. Wer nicht durch Mich eingeht, der kommt nicht zum Leben im

Lichte der ewigen Wahrheit und der Freiheit, sondern bleibt gefangen im Gerichte der Materie.

Nun aber ergibt sich noch eine Frage von selbst, und diese lautet: Gibt es denn sonach im Ernste keinen persönlichen Satan und keinen persönlichen Teufel?

Und Ich sage: O ja, es gibt deren schon hier, noch im Fleische wandelnd, und noch um ein Großes mehr im großen Jenseits, die auch fort und fort bemüht sind, einen argen Einfluß auf das Diesseits auszuüben, und das einmal durch die rohen Naturgeister, die noch in allerlei Materie der bestimmten Ausreifung wegen weilen, und dann aber auch unmittelbar durch gewisse geheime Einflüsterungen, Anreizungen und Verlockungen. Sie merken bei den Menschen gar wohl die verschiedenen Schwächen und Anlagen zu denselben, bemächtigen sich derselben und fachen sie zu glühenden Leidenschaften an.

Ist aber eines Menschen Schwäche einmal zur glühenden Leidenschaft geworden, dann befindet er sich schon ganz in dem Zustande des Gerichts der Materie und ihrer argen Geister, und es ist für ihn dann schwer, sich davon loszumachen.

Der Satan ist die Zusammenfassung des gesamten Materiemußgerichts, und was seine Persönlichkeit betrifft, so ist diese an und für sich nirgends da, wohl aber ist sie als ein Verein aller Art und Gattung von Teufeln nicht nur dieser Erde, sondern aller Welten im endlosen Schöpfungsraume anzusehen, gleichwie auch nach Meiner euch schon gegebenen Erklärung alle die zahllos vielen Hülsengloben am Ende ihrer gemeinsamen Zusammenfassung einen übergroßen Schöpfungsmenschen darstellen.

Im kleineren ist freilich auch ein Verein aller Teufel eines Weltkörpers ein Satan, und im kleinsten Maße ein jeder einzelne Teufel für sich.

Bevor es aber keinen Menschen auf einem Weltkörper gab, da gab es auf demselben auch keinen persönlichen Teufel, sondern nur gerichtete und ungeborne Geister in aller Materie eines Weltkörpers; zur Materie aber gehört alles, was ihr mit euren Sinnen wahrnehmet.

Aber das könnet ihr auch annehmen, daß es nun wohl auf keinem Weltkörper ärgere und böserer Teufel gibt als eben in und auf dieser Erde. Wenn es ihnen zugelassen wäre, so würden sie die Erde und ihre Bewohner gar arg zurichten — aber es wird das nicht zugelassen —, und damit die Teufel das nicht tun können, so sind sie eben darum mit aller Blindheit und somit auch mit der größten Dummheit behaftet, und ihre Vereine gleichen jenen Sicherheitsanstalten dieser Erde, in denen die argen Narren und Wahnsinnigen festgehalten werden, auf daß sie den andern Menschen nicht schaden können.

Aus dem bisher Gesagten könnet ihr alle nun wohl mit voller Vernunft und erleuchtetem Verstande einsehen, was es mit dem Satan und mit seinen Teufeln für eine Bewandnis hat, und habt nun nicht mehr nötig, darüber um ein Weiteres zu fragen.“ (VIII, 34, 3—21, 35, 1—18).

Gott kam in Jesus Christus auf die Erde, um den Menschen das Gebot der Liebe zu verkünden und vorzuleben. Wer nach diesem Gebot lebt, der kann sein Leben völlig nach der göttlichen Ordnung ausbilden und in die Fülle des wahren und freien ewigen Lebens eingehen. Niemand aber wird sagen können, er habe nicht gewußt, was er hätte tun sollen; denn

(Der Herr:)

„Einem jeden wird eine warnende Stimme in sein Herz gelegt werden, die ihm zeigen wird, was da gut und allein wahr ist. Wer diese Stimme hören und sich danach halten wird, der wird zum größeren Lichte gelangen, und dieses wird ihm alle Pfade der göttlichen Ordnung erleuchten.

Was Kurzes aber ist der Zeitraum von Adam bis auf uns gegen die beinahe für Menschenbrüder endlose Dauer von der Periode des ersten Grundwerdens der urgeschaffenen Geister bis zu dem Standpunkt, wo sie in den Vollgebrauch ihres freien Willens gestellt wurden; und wieder, welch ein unmeßbarer Zeitraum seit ihrem Falle bis auf Adam und bis auf uns!

Siehe, es gibt im endlosesten Schöpfungsraume gewisse Ur- und somit Hauptmittelsonnen, die wegen ihrer zu großen Entfernung von hier, obschon sie unaussprechlich viele Male größer sind als diese Erde, kaum als kleine glitzernde Pünktlein gesehen werden, — und das nur von Menschen, die sehr scharfe Augen haben! Diese Ursonnen haben ungefähr das Alter, wie die Periode vom Falle der Urgeister bis auf diese Zeiten herab. Und sich, wollte man das Alter solcher Sonnen nach dem Maße der Erdjahre bestimmen, so wäre man nicht einmal imstande, über die ganze Erde eine Zahl aufzuzeichnen, in der die endlose Vielheit der Erdjahre genügend enthalten wäre! Und nämest du für je tausendmal tausend Jahre dieser Erde ein kleinstes Sandstäubchen, aus deren zahllosen Menge die ganze Erde bestehen kann ihrer Größe, Breite und Dicke nach, das Maß des Meeres nicht ausgenommen, so wäre solch eine also berechnete Zeitendauer für eine besprochene Sonne noch viel zu kurz.

Eine solche Periode dauert dann etwa doch schon so hübsch lange, und doch ist sie kaum ein Etwas zu nennen gegen die Dauer jener Urperiode, in der Gott aus Seinen Gedanken und Ideen die ersten Geister zu bilden

und selbständig zu machen begann. Was geschah in solch endlos langer Periode alles zur Vollbildung des freien Willens der Urgeister!

Und doch gab es am Ende jener endlos langen Bildungsperiode der Urgeister eine noch übergroße Menge solcher Art, die, obschon sie die rechten Bildungswege Gottes wohl begriffen, aber am Ende von einem sich freien Verhalten auf diesen Wegen dennoch nichts wissen wollten, sondern des schneller folgenden, wenschon nur kurz dauernden Vorteiles wegen von dem gebotenen und wohlgezeigten Ordnungswege Gottes abwichen und den Weg ihres höchst eigenen Verderbens betraten.

Denn der Hauptgeist des Lichtes, dem zahllose andere Lichtgeister innewohnten, jeder davon mit zahllos vielen Intelligenzen reichst versehen, sprach bei sich: „Was bedarf es da noch weiteres? In mir liegen alle Eigenschaften wie in Gott, und Gott hat alle Seine Kraft in mich gelegt. Nun bin ich stark und mächtig über alles. Er hat alles, was Er hatte, aus Sich heraus hergegeben, und ich habe alles genommen. Nun hat Gott nichts mehr, ich aber habe alles; und wir wollen nun sehen, ob der auf die Übertretung des gegebenen Gebotes folgen sollende Vorteil wirklich nur von einer kurzen Dauer sein wird. Wir meinen: Mit unserer nunmaligen Allkraft und Macht werden wir uns die Dauer des kurz währen sollenden Vorteiles wohl so hübsch auf Ewigkeiten hinaus zu verlängern imstande sein. Wer wird sie uns zu verhindern imstande sein? Außer uns trägt der endlose Raum, der nun von uns erfüllt ist, keine höhere Macht und Intelligenz mehr, als da ist die unsrige; wer sollte uns dann den Vorteil streitig zu machen imstande sein?“

Sehet, so dachte und sprach der Lichtgeist zu sich selbst und dadurch zu seiner ihm unterstehenden Sondergeisterschar. Gesagt und getan, und die Folge war die Sichselbstgefangenenehmung in seiner Trägheit, darin er sich stets mehr und mehr verdichtete, und wieder die Folge davon war die Schöpfung der Materie, ebenfalls ganz auf dem Wege der göttlichen Ordnung; denn der sichere Erfolg des Nichtbeachtens des göttlichen Gebotes war ebenso bestimmt vorgesehen, wie der freieste Zustand jener Geister, die das Gottesgebot an und in sich erfüllt haben.

Und so denn hatte sich durch solchen Fall fürs erste der Hauptgeist und mit ihm alle seine verwandten Untergeister selbst auf das hartnäckigste und bitterste gefangengenommen. Wie lange es ihm aber gefallen wird, in solcher Gefangenschaft zu verharren, das weiß außer Gott niemand in der ganzen Unendlichkeit, auch die Engel nicht.

Aber das ist gewiß, daß nun aus diesem verlorenen Sohne des Lichtes die Sondergeister durch die Macht Gottes wieder erweckt und ins Fleisch als Kinder der Welt gesetzt werden, und es ist ihnen, gleich wie den Kin-

dern von oben, die Gelegenheit gegeben, sich zur höchsten Vollendung der Kinder Gottes emporzuheben.

Alle Materie ist darum Sondergeist, der als Seele in jedem einzelnen Menschen in ihrem Geiste zum ewigen Leben wiedergeboren werden kann. Wenn aber aus der Materie einer Welt alle Sondergeister herausgehoben sein werden, dann ist auch das volle Ende einer solchen Welt ins Dasein getreten.

Das aber geht bei einer Welt, wie diese Erde eine ist, freilich wohl so hübsch lange her, aber einmal kommt dann dennoch das Ende herbei.“ (II, 230, 11, 231, 1—10).

### Die Hölle.

Der Mensch ist hineingestellt zwischen Himmel und Hölle. Kraft seines freien Willens kann er entscheiden, ob er ein Dasein im Licht führen will oder ein „Hinausgeworfensein“ in die Finsternis, wo nur „Heulen und Zähneknirschen“ ist. Wo befindet sich die Hölle? Ist sie wirklich dort, wohin Dante sie verlegte, nämlich im Innern der Erde? Ist die Hölle ein Ort oder ein Zustand der äußersten Gottesferne? Eine ähnliche Frage richtete ein römischer Hauptmann an den Herrn, indem er sagte:

„O Herr und Meister, da Du nun von der Hölle, von der die Juden glauben, daß darin die bösen Seelen von den ärgsten Teufeln ewig gemartert werden, — auch die Heiden bekennen solch einen Schreckensort unter dem Namen Orkus, auch Tartarus, — Erwähnung machtest, so sage es uns nun auch für unser Verständnis mit genügender Helle, was es denn mit der Hölle für eine Bewandnis hat, wo sie ist, und wer nach dem Leibestode in diesen Schreckensort kommt!“

Denn so wir nun in höchst klarer Weise aus Deinem Munde vernommen haben, was für Seligkeiten jene Menschen zu gewärtigen haben, die nach Deiner Lehre leben und handeln werden, so meine ich, daß es nicht minder nötig sein dürfte, auch mit dem Schreckenslose derjenigen etwas näher bekannt zu werden, die auf dieser Welt entschieden und unverbesserlich Deine Widersacher und Feinde sind, auf daß wir ihnen auch sagen und zeigen können, wie, wo und was sie dafür jenseits zu erwarten haben, um sie dadurch möglicherweise leichter von ihrer bösen Verkehrtheit abzuwenden und für Dein Reich zu gewinnen.“

Der Herr: „Mein Freund, du hast wohl recht, Mich so zu fragen; aber es ist jetzt noch schwer, davon etwas dir ganz Verständliches zu sa-

gen, weil dein innerster Liebelebensgeist in deine Seele noch nicht völlig übergegangen ist. Doch so viel, als es dir und auch den Übrigen verständlich sein kann, will Ich dir schon sagen, und so höre denn und merke es wohl!

Siehe, wie der Himmel allenthalben ist, wo es gute und Mir liebe und wohlgefällige Menschen gibt, so ist auch die Hölle überall, wo es Gottesverächter, Feinde alles Guten und Wahren, Lügner, Betrüger, arge Diebe, Räuber, Mörder, Geizige, weltchrsüchtige Herrschgier und arge, lieblose Hurer und Ehebrecher gibt.

Willst du wissen, wie es in einer solchen Hölle aussieht, so betrachte nur das Gemüt, die arge Liebe und den bösesten Willen eines solchen Menschen, in dem die Hölle waltet, und du wirst daraus leicht innwerden, wie es in der Hölle, die eben ein Werk von derlei Menschen ist, aussieht!

In der Hölle will ein jeder der erste, der höchste und unumschränkste Herrscher und Gebieter sein, die höchste Gewalt und Macht haben, alles besitzen, und alle sollen ihm gehorchen und für ihn arbeiten um den schlechtesten Lohn.

Von einer solch einen bösesten Unsinn und solch eine ärgste Blind- und Torheit erleuchtenden Wahrheit kann da selbstverständlich noch weniger eine Rede sein denn auf dieser Welt, wo irgendein herrschsüchtiger Tyrann sich auch nimmerdar durch eine allerlichteste Wahrheit über sein Unrecht, das er auf die grausamste Weise den Menschen zugefügt hatte, so wird bekehren lassen, daß er seinen goldnen Thron verlasse und dann hinginge und eine rechte Buße übe, sein Unrecht einsähe und sein an so vielen Menschen verübtes Unrecht nach Möglichkeit wieder gutzumachen trachtete.

Versuche du, einen solchen Wüterich zu bekehren, und du wirst dich nur zu bald überzeugen, wie er dir begegnen wird!

Wo man aber selbst mit dem hellsten Lichte der Wahrheit nichts auszurichten vermag, mit was anderem sollte man derlei Menschen bekehren können, ohne daß man ihren freien Willen mit der Allmacht gefangenähme, was aber nicht anders geschehen kann, als daß man solch einem Menschen seine ganz verkehrte böse Eigenliebe völlig wegnähme?! Einem Menschen solche seine Liebe hinwegnehmen aber hieße soviel, als den ganzen Menschen völlig töten und vernichten, was aber nach der ewigen und unwandelbaren Ordnung darum nicht angehen kann, weil alles, vom Kleinsten bis zum Größten — ob es nach euerm Menschenverstande gut oder böse ist — so wenig vernichtbar ist wie Gott als die urewige Kraft und Macht und Seine Liebe und Weisheit Selbst, aus der alles sein Dasein hat.

Übergänge vom Unvollkommenen zum Vollkommenen sind gar wohl möglich, weil Gott dadurch Seinen großen Gedanken und Ideen — um nach Menschenweise zu reden — eine freie Selbständigkeit verschaffen will; aber die Übergänge sind keine Vernichtungen, sondern nur scheinliche Zerstörungen im Gebiete des äußersten Naturmäßigen. Nur die materiellen Formen, in denen das geistige Lebenskraftwesen eine Zeitlang von der allgemeinsten göttlichen Geistwesenheit als gewisserart abgetrennt und abgeschieden rastend verborgen ist, sind zerstörbar, aber ihr inneres Wesen nimmerdar.

Und diese äußeren Formen müssen darum der Erscheinlichkeit nach zerstörbar sein, weil ohne sie eine geistige Vervollkommnung in Hinsicht auf die freie, individuelle Selbständigwerdung eines Wesens völlig unmöglich wäre. Denn was anderes wohl ist für euch als nun auch noch in einer letzten materiellen Form steckende Menschen die sicht- und wahrnehmbare Kreatur als Meine durch Meinen Willen für eine gewisse Zeit dauernd festgehaltenen Gedanken und Ideen, die Ich, so es nötig ist, ändern kann, wie und wann Ich es nach Meiner Liebe und Weisheit will?!

Ich tue das aber ja nicht etwa aus einer Art Laune, um Mir dadurch ein gewisses Herrschervergnügen nach menschlicher Weise zu verschaffen, sondern Ich tue das aus ewiger Notwendigkeit nach Meiner ewig weisesten Liebeordnung, um Meinen Gedanken und Ideen eine vollste, freieste und individuell wesenhafte Selbständigkeit zu verschaffen. Wäre das auf einem andern Wege, den es nicht gibt, noch geben kann — was ihr nun freilich noch nicht völlig einsehen und begreifen könnet — möglich, so würde Ich ihn dem, den ihr als langweilig und gewisserart mühsam betrachtet, sicher vorgezogen haben; aber es ist und bleibt der euch bekannte Weg nur allein der mögliche und somit auch der allein wahrste und beste, weil durch ihn allein nur Meine Absichten vollkommen erreicht werden können.

Wenn nun die Menschen auf dieser Erde sich solche Meine Ordnung nicht wollen gefallen lassen und nach ihrem Verstande und freien Willen sich eine andere und vermeintlich bessere und vernünftiger Ordnung schaffen wollen —, was gar überhäufig hier und jenseits der Fall ist —, so müssen sie es sich selbst zuschreiben, wenn sie dadurch in einen, statt bessern, nur immer schlimmeren Lebens- und Seinszustand gelangen und sich am Ende so weit verrennen und verarbeiten, daß ihnen nur auf — leider — keine andere Weise mehr beizukommen ist als durch die Empfindung aller erdenklichen Qualzustände, die sie sich selbst bereitet haben; und derartige Empfindungen dauern dann so lange fort, bis eine Seele in sich zu gehen anfängt und stets mehr und mehr einsieht, daß sie durch

das sich Sträuben gegen Meine Ordnung sich ihren Zustand ewig nie verbessern, sondern nur verschlimmern muß.

Siehe, du Mein Freund Pellagius, ein solch freiwillig fortgesetztes Streben wider Meine Ordnung ist denn auch die eigentliche Hölle mit all ihrem Finstern, Bösen, Argen und sicher unbeschreibbar Qualvollen!“ (X, 110, 7—14, 111, 1—6).

Als der Herr seinen Zuhörern den geistigen Sinn des bekannten Wortes „Die Ersten werden die Letzten und die Letzten die Ersten sein“ erklärt hatte, fragte wiederum ein Römer nach dem „finsternen und traurigen Ort, an dem die Übeltäter für ihre Sünden ewig gepeinigt oder ohne Unterlaß gemartert werden.“ Er erhielt vom Herrn folgende Aufklärung:

Der Herr: „Mein sehr werter Freund, davon kannst du dir bei Meinen alten Jüngern die ganz genaue Kunde einholen — denn denen habe Ich alles gezeigt —; aber daneben liegt dennoch so manches in der ewigen Liebe und Weisheit Gottes, das du, so Ich es dir auch sagte, nun nimmer verstehen könntest. Im übrigen ist die Hölle für sich ebensowenig ein bestimmter Ort wie der Himmel selbst, sondern die Hölle wie der Himmel hängen nur von dem inneren Zustande des Menschen ab.

So können ein Engel und ein ärgster Teufel knapp nebeneinander sein, stehen oder sitzen, und sie sind geistig dennoch endlos weit voneinander entfernt, und der Engel befindet sich unbeeinträchtigt von dem ihm naturgemäß höchst nahe stehenden Teufel ganz wohl im Himmel, und also befindet sich auch der Teufel in der Hölle und weiß nicht das allergeringste von dem ihm so überaus nahe stehenden Engel. Allein das kannst du nun so leicht nicht fassen denn die geistigen Verhältnisse sind ganz andere als die diesirdischen.

Doch für einen sehr aufmerksamen Beobachter finden sich auch hier so manche ähnliche Erscheinungen, die mit jenen jenseitigen in der genauen Korrespondenz stehen. So z. B. kannst du einem Menschen, der innerlich dein größter Feind ist und Tag und Nacht studiert, wie er dir auf die allerempfindlichste Weise schaden könnte, physisch nah und geistig fern sein. Er kann dich auf einer so hohen Stelle nicht ausstehen, weil er sie lieber selbst bekleidete; er ist aber weltklug und weiß seine innere Gesinnung vor dir so zu verbergen, daß du sie auf keine denkbare Weise auch nur ahnen kannst. Wenn du also zu ihm kommst, so wird er dich mit der größten Artigkeit empfangen und dir alle Ehren antun, wogegen er in der Wirklichkeit, wenn es keine so strengen Strafgesetze gäbe, dich sogleich hätte vernichten mögen. Aber er dachte sich: „Du bist nun hoch

oben und ich noch tief unten! Du mußt mir noch zuvor in die Höhe helfen, und bin ich einmal hoch oben, dann wird schon gesorgt werden, dich in den Abgrund zu stürzen! Siehe, das ist schon ein vollkommener Teufel, und er befindet sich schon mit Leib und Seele in der Hölle, während du als ein allzeit rechtschaffener und biederer Mann dich also im Himmel befindest.

Nun sieh, wenn du und dein arger Nebenmann euch nebeneinander befindet, so sind physisch genommen Himmel und Hölle knapp nebeneinander; aber es kann dir die Hölle dennoch nichts anhaben, weil zwischen euch beiden das Gesetz eine schroffe und unübersteigliche Scheidewand bildet. Aber wie himmelweit ist euer moralischer Zustand verschieden und wie weit voneinander entfernt!

Sieh, hier hast du ein Bild des Himmels und der Hölle, wie die beiden voneinander abstehen! Und nun will Ich dir noch ein Beispiel geben, wie die Hölle in sich beschaffen ist; und so habe denn wohl acht!

Stelle dir nun zwei Menschen vor, etwa zwei benachbarte, höchst stolze und herrschsüchtige Könige! Sie stehen äußerlich in der besten Freundschaft. Wenn einer den andern besucht, so überbieten sie sich an Zuvorkommenheiten und umarmen und küssen sich als die besten und intimsten Freunde; aber heimlich für sich denkt und wünscht ein jeder: ‚Oh, wenn ich dich nur schon bald unter meinen Füßen im Staube zertreten sähe!‘ Ein jeder lauert nur auf eine schickliche und ihm günstige Gelegenheit, um seinen ihm über alles verhaßten Nachbar gänzlich vernichten zu können. Wer aber schon höchst begierlich ist, mit seinem Nachbar einen Krieg zu beginnen, der findet auch bald einen Grund dazu. Kurz, die beiden überfallen sich bald mit einem Kriege, und der Stärkere besiegt den irgend Schwächeren, und diesem bleibt nichts übrig als die Flucht.

Wenn er also nur seine Haut gerettet hat, so geht er eiligst zu einem dritten noch mächtigeren Nachbar, erzählt ihm sein Unglück, verrät auf das kleinste seinen früheren Freund und macht dem dritten Vorschläge, wie er ganz leicht zu besiegen wäre und bietet sich selbst zum Führer an. Darauf werden bald um guten Sold Reisige geworben, und unversehens wird der frühere Sieger, ehe er sich's versieht, überfallen und aller seiner Güter und Länder beraubt. Wenn der nun zum zweiten Besiegte sich noch durch die Flucht retten kann, so wird er bald einen Vierten finden, der gegen den Dritten zieht und ihn möglicherweise besiegt. Die Geschichte hat dann eine Weile scheinbar Ruhe. Die Besiegten aber ruhen in ihrem Innern gar nicht, sondern ein jeder sucht für sich die Gelegenheit, sich an allen Siegern auf das beispielloste zu rächen. Und sieh, so treibt ein solches rein höllisches Gemüt sein innerer böser Wurm, der nicht stirbt, immer weiter und weiter!

Und wie du nun im Beispiel von den beiden Königen gesehen hast, so ist die ganze Hölle bestellt. Wie willst du in diesen Wesen eine Besserung ihres schwarzen Gemütes bewirken?! — Wie gefällt dir diese Sache?“

Sagte der R ö m e r : „Ja, Herr, wenn es in der Hölle so aussieht, da ist an ein Ende dieser gegenseitigen höchsten Anfeindungen freilich wohl in Ewigkeit nicht zu denken, und es sieht die Sache nun ganz anders aus, als ich sie mir je vorgestellt habe! Solche Geister sind demnach ihres inneren bösesten Zustandes wegen aus sich selbst nie fähig, wahre Bewohner des Himmels zu werden?“

Der Herr : „Ganz sicher; wenn sie tausend Ewigkeiten also belassen werden, so werden sie aus sich, statt je einmal besser, nur ewig immer schlechter! Denke dir aber zahllos viele solcher Geister, die von nichts als von der grenzenlosesten Selbstsucht und dem schrankenlosesten Hochmut erfüllt sind, wie diese dann untereinander wirtschaften! Denke dir aber noch, daß sie jenseits ganz frei sind, daß gar kein Gesetz sie auf irgendeine Art bindet, und daß ein jeder tun kann, was er will! Wenn du dir das so recht vor das Gemüt führst, so wirst du da eine Anarchie sehen, von der die Erde kein Beispiel aufzuweisen hat.

Ein jeder will gleich der höchste Herr sein; nur die im gleichen Bösen und Falschen sind, rotten sich gegen andere, die im andern Bösen und Falschen sind, und da gibt es einen ewigen Hader, Zank, Krieg und gegenseitige Verstümmelungen von der grauenhaftesten Art. Und klaben sich die Verstümmelten wieder zusammen, da sind sie dann erst gar rachgierig und versuchen mit ihren Vorstellungen und Trugkünsten sich als allerlei Zauberer und Künstler bemerkbar zu machen. Haben sie sich dadurch nach und nach einen großen Anhang erworben, dann wehe denen, die sie verstümmelt haben!

Und so gibt es für jede Art Böses und Falsches ganze große Vereine, die nur eine Weile in einer Scheinharmonie miteinander bestehen. Haben sie irgendeinen andern Verein bestürmt, ihn gesprengt und Beute gemacht, so will dann bei der Teilung ein jeder der Anführer gewesen sein und somit auch den größten Teil der Beute an sich ziehen. Dadurch kommt dann der siegende Verein untereinander in Streit. Zuerst wird gelost. Ist einem durch das Los der größte Teil zugefallen, so werden ihm dann noch allerlei Proben echt höllischer Art vorgestellt, ob er sich getraut, sie zu bestehen. Es werden ihm große Verheißungen gemacht, sogar die Krönung zum König und Gott aller Vereine. So er sich den Proben nicht unterziehen will, wird ihm der kleinste Teil der Beute zugegeben. Was ihn natürlich schon in eine geheime Wut versetzt; nimmt er dagegen die Proben an, so wird er fürchterlich gemartert und muß sich alle möglichen Be-

schimpfungen gefallen lassen und selbst die größten Schmerzen standhaft ertragen.

Jetzt gilt dann euer römisches Sprichwort: Aut Cæsar, aut nihil\*). Er nimmt die Proben an, und hat er diese überstanden, so wird er zwar ein Scheinkönig, — aber diese Ehre dauert nicht lange. Es gibt bald Meutereien, und der gemarterte König wird abgesetzt, und ein Diktator setzt sich an seine Stelle und gibt Konstitution über Konstitution, wobei dann ein jeder für seinen Sack sorgt. Das ist dann wieder denen nicht recht, die dabei zu kurz kommen, und das erzeugt dann auch schon wieder Konspirationen (Verschwörungen; d. Hsg.), aus denen bald eine Gegenmeuterei von einer gräßlichen Art zum Vorschein kommt. Und so kann es da niemals zu einer Ordnung kommen.

Es werden von Zeit zu Zeit auch bessere Lehrer in solche höchst zerrütteten Vereine gesandt; aber es geht ihnen beinahe nicht besser, als es den Engeln zu Sodom und Gomorra ergangen ist. Die argen Geister möchten sie als starke Wesen gleich dazu gebrauchen, daß sie alle ihre Feinde vernichten sollen. Daraus aber kannst du schon ersehen, wie es mit der Besserung dieser Geister steht.

Alle die Hölle geister verstehen sich überaus gut aufs Verstellen. Sie erscheinen oft äußerlich den Engeln gleich und innerlich sind und bleiben sie gleich den reißenden Tieren. Ihre Verstellungskunst geht so weit, daß sie sogar die Engel verführen könnten, und Ich bin hauptsächlich darum im Fleische auf diese Erde gekommen, um der Hölle für ewig einen Damm zu setzen, den sie in alle Ewigkeit nimmer wird überwältigen können.

Ich, als Gott von Ewigkeit, könnte freilich wohl mit Meinem Willen die Hölle, aber mit ihr auch die ganze Schöpfung zunichte machen. Was aber dann? Etwa eine neue Schöpfung beginnen? Ja, ja, das ginge schon; aber eine neue Schöpfung von materiellen Welten ist in keiner andern Ordnung denkbar, als die gegenwärtige da ist, weil die Materie das gefestete und notwendig gerichtete Medium ist, durch das ein Mir in allem ähnlich werden sollendes Wesen, von Mir ganz abgelöst, die Willensfreiheitsprobe durchmachen muß, um zur wahren Lebensselbständigkeit zu gelangen.

Es ist darum besser, alles bestehen zu lassen, aber in einer wohl gesonderten Ordnung. Diese aber konnte von Mir nur dadurch bewerkstelligt werden, daß Ich Selbst Mensch geworden bin, Selbst alle Materie durchdrungen und somit allen ihren noch so alten, gerichteten geistigen Inhalt zur Beseligung fähig gemacht habe.

\*) Entweder Herrscher oder nichts! D. Hsg.

Und das ist eben die zweite Schöpfung, die Ich schon von Ewigkeit her vorgesehen habe, ohne die nie ein Mensch dieser oder auch einer andern Erde vollkommen selig hätte werden können; denn vor dieser Meiner Darniederkunft war Ich ewighin ein unschaubarer Gott, wie es auch im Moses heißt, daß niemand Gott sehen kann und leben. Von nun an aber bin Ich für jedermann ein schaubarer Gott, und jeder, der Mich sieht, lebt und wird ewig leben.

Die Erlösung aber besteht erstens in Meiner Lehre, und zweitens in dieser Meiner Menschwerdung, durch welche die so überwiegende Macht der alten Hölle gänzlich gebrochen und besiegt ist.

Solches hat schon der Prophet Jesaias angezeigt, als er im 63. Kapitel, Vers 1—9, sagte: ‚Wer ist Der, so von Edom kommt, besprengt das Gewand aus Bozra, ehrenwert in Seiner Kleidung, einherschreitend in der Größe Seiner Kraft? —

‚Ich, der Ich rede in der Gerechtigkeit, groß zum Retten!

‚Warum bist Du rötlich in Deinem Gewand und Dein Gewand wie das des Treters einer Kelter?

‚Die Kelter trat Ich allein und vom Volke kein Mann mit Mir! Deshalb zertrat Ich jene (die Hölle) in Meinem Zorn (Gerechtigkeit) und zerstampfe sie in Meinem Grimme (die höchste Ordnung der göttlichen Weisheit). Darum ist gespritzt der Sieg auf Mein Gewand (der Lehre und des Glaubens Wahres); denn der Tag der Rache ist in Meinem Herzen und das Jahr Meiner Erlösten ist gekommen. Heil brachte Mir Mein Arm (das Menschliche des Herrn); zur Erde niedersteigend, machte Ich ihre (der Hölle) Besiegung. Er sprach: Sieh, Mein Volk sind jene Kinder (von der Hölle verführt), darum ward Ich ihnen zum Erlöser, ob Meiner Liebe und ob Meiner Milde habe Ich sie erlöst.‘

Und weiter findet ihr bei demselben in seinem 59. Kapitel: ‚Er sah, daß niemand da war (d. h. keine Liebe und keine Wahrheit) und staunte, daß kein Vertreter da wäre; darum brachte Ihm Heil Sein Arm (das Menschliche des Herrn), und Gerechtigkeit richtete Ihn auf (die göttliche Ordnung im Menschlichen des Herrn). Darum zog Er die Gerechtigkeit an wie einen Panzer und den Helm des Heils über Sein Haupt und legte an das Gewand der Rache (die Wahrheit) und deckte Sich mit Eifer wie mit einem Mantel. Da kam für Zion ein Erlöser!‘

Im Jeremias leset ihr (Kapitel 46; d. Hsg.): ‚Sie sind verzagt; denn ihre (der Hölle) Helden sind zerschlagen. In die Flucht flohen sie und blickten nicht rückwärts. Jener Tag (zur Ehre und zum Lobe) dem Herrn Jehova Zebaoth, ein Tag der Rächung, an dem Er Rache nehme an Seinen Feinden und Sein Schwert fresse und sich sättige.‘

Und in dem 45. Psalm, vom 4.—8. Verse, leset ihr folgende gar treffliche Stelle, die also lautet: „Gürte das Schwert (auch das Menschliche des Herrn) um die Lenden, Mächtiger! Deine Pfeile (die Wahrheit) sind gespitzt. Völker (der Hölle) werden fallen unter Dir, die aus dem Herzen Feinde des Königs (des Guten und Wahren) sind. Dein Thron (die Kirche des Herrn) für die Folgezeit und Ewigkeit! Du liebtest die Gerechtigkeit; darum hat Dich Gott gesalbt.“

Dergleichen Stellen gibt es noch eine Menge, in denen dargetan ist, daß Ich hauptsächlich nur darum im Fleische in diese Welt gekommen bin, um den zu gewaltigen Übergriffen der Hölle für ewig Einhalt zu tun.

Es denke aber von euch ja niemand, als hätte Ich dereinst auch schon die Hölle erschaffen! Das sei ferne von Mir und von euch allen! Auch denket euch nicht, als sei sie ein Ort zur ewigen Bestrafung der Übeltäter dieser Erde! Sie hat sich von selbst gebildet aus jenen gar vielen Menschen-seelen, die auf dieser Erde im Fleische jeder göttlichen Offenbarung Hohn sprachen, Gott leugneten, nur taten, was ihrer äußeren Sinnlichkeit behagte, aber sich am Ende göttliche Verehrung erweisen und alles Volk durch ihre Höflinge darin unterweisen ließen, daß sie selbst Götter seien und alles Volk sie anbeten müsse, wie solches Nebukadnezar zu Babylon tat. Wieder erfanden sie einen Götzen und zwangen die Völker, denselben anzubeten und ihm große Opfer zu bringen; aber wer sich weigerte, wurde auf das grausamste gemartert.

Aus dem aber könnet ihr wohl ersehen, welche Gewalt die Hölle über die ganze Erde ausübte, und wie sehr es nun an der Zeit war, daß Ich Selbst in die Materie herabkommen mußte, um dieses alte, aber notwendige Gericht mit aller Meiner Fülle zu durchbrechen und dadurch der sich selbst geschaffenen Hölle einen Damm zu setzen, den sie nimmerdar also durchbrechen wird, wie es bis jetzt der Fall war.

Ich, der Allerheiligste, mußte Mich mit der Unheiligkeit der menschlichen oder geschöpflichen Schwachheit bekleiden, um Mich der Hölle wegen ihrer Besiegung als ein starker Held nahen zu können. Ich habe Mich ihr nun genaht, bin in ihrer Mitte, und alle Teufel und Satane fliehen vor Mir wie lockere Spreu vor dem Sturmwinde.

Und also habe Ich euch nun in einem Beispiele gezeigt, was die Hölle ist, was sie tat, zum Teile noch tut, und was die Erlösung ist. — Habt ihr solches wohl einigermaßen verstanden?“

Sagte nun Agrikola ganz erstaunt: „Herr, solch eine Beschreibung der Hölle ist noch nie zu meinen Ohren gekommen! Wir Römer haben sie nach unserer Phantasie unter den Erdboden, besonders an jene Stellen versetzt, wo es, wie bei uns, solche Berge gibt, die immerwährend rauchen

und von Zeit zu Zeit große und alles verheerende Feuermassen ausspeien. Ah, so aber sieht die Sache ja ganz anders aus! Da ist ja nun die ganze Erde mit dem losesten Menschengeschlechte eine vollkommene Hölle; denn in dieser Welt geht es nun gerade also zu, wie Du uns das Walten und Treiben der Hölle beschrieben hast!“

Der Herr: „Ja, Mein Freund, die Welt und die Hölle sind gradeseins, wie da eins sind Leib und Seele. Die große Höllenseele bedient sich der äußeren Welt gradeseins, wie sich die Seele ihres Leibes bedient. Ist die Seele durch ihre Liebe zu Gott und zum Nächsten ein Engel, so wird auch der Leib nur Gutes tun, weil die Seele, die den Leib belebt, nichts Böses tun will und kann; ist aber die Seele schon völlig ein Teufel, so ist dasselbe auch ihr Leib.“

Darum aber kam Ich nun in diesen Weltleib, um alle die legionenmal Legionen Teufel aus ihm zu vertreiben. Ich gab dir gestern mit der Maid im kleinen ein Beispiel dafür, was Ich nun im großen tue. Ich werde nun das Haus von den alten Teufeln rein ausfegen; aber so die Menschen sich nicht daran halten werden, so werden sie bald mit einer neuen Hölle und ihren Teufeln fertig sein, und diese werden dann bald in das gereinigte Haus einkehren und einen Zustand in der Welt bereiten, der noch ärger sein wird, als da war der erste vor Mir.

Denn wie früher, so muß auch jetzt und fürder eine jede Seele im Fleische ihre Willens- und Erkenntnisfreiheitsprobe durchmachen, und die kann ohne zugelassene Anreizungen zum Guten und Bösen nie und nimmer stattfinden. Aber nun haben die Menschen durch Mich die Hilfe in ihrer Hand und können die in ihnen anwachsen wollende Hölle allzeit auf das glänzendste besiegen, was aber eben die Folge Meiner Erlösung ist. Die aber das nicht tun werden, die werden noch mehr Knechte der neuen Hölle sein, als es da waren die Alten bis zu dieser Zeit.“ (VI, 237, 2—9, 238, 1—6, 239, 1—13, 240, 1—8).



## Tod und Jenseits

Das Geschehen des letzten Weltkrieges, das sich nicht mehr nur an den eigentlichen Fronten abspielte, sondern durch den unbarmherzigen Luftkrieg auch auf die Städte und Dörfer übergriff, machte das Thema „Tod“ zu einem Generalthema ganzer Nationen, ja eines ganzen Kontinents. Zwar nicht so, daß in diesen Jahren die Menschen plötzlich tiefgründige Betrachtungen angestellt hätten über das Sterben und die Frage nach einem etwaigen Fortleben nach dem Tode. Und doch stand der Tod oder, genauer gesagt, die Angst vor dem Tode mehr denn je im Mittelpunkt der täglichen Unterhaltung, und die Menschen verabschiedeten sich oft mit dem unausgesprochenen Gedanken: „Vielleicht haben wir uns heute zum letzten Mal gesehen!“ Mit dem Ende des Krieges schwand auch diese Todesangst, das Leben nahm seinen gewohnten Fortgang, der Kampf ums Dasein wurde mit der übriggebliebenen und sich langsam erneuernden Kraft wiederaufgenommen, und die Schreckensjahre sind zu einem Teil der Lebenserinnerungen der Menschen geworden, die den Krieg mehr oder weniger gut überstanden haben. Die Betrachtungen über den Tod sind wieder zur fast ausschließlichen Sache der wissenschaftlichen Disziplinen Theologie, Philosophie und Medizin geworden. Die Streitgespräche gehen weiter: Ist der Tod das absolute Ende des Menschen? Gibt es ein Fortleben nach dem Tode? Dürfen wir das Sterben verharmlosen, d. h. ist der Tod ein Freund des Menschen oder müssen wir ihn als Feind des Lebens ansehen?

Es sind jetzt genau hundert Jahre vergangen, seitdem in Heidelberg unter großem und begeistertem Zulauf aller Volksschichten Ludwig Feuerbach seine 30 Vorlesungen über „Das Wesen der Religion“ hielt. Es war um dieselbe Zeit, in der in Graz unter Anteilnahme von vielleicht einer Hand voll Freunden Jakob Lorber seine großen Schriften der Neuoffenbarung niederschrieb. Feuerbach sah im Tod ein Übel, gegen das kein Kraut gewachsen ist, „die reinste Wüste“, „die entsetzlichste Lebensleere.“ In seiner fünften Vorlesung sagte er wörtlich: „Das für den Menschen empfindlichste, schmerzlichste Endlichkeitsgefühl ist aber das Gefühl oder das Bewußtsein, daß er einst wirklich endet, daß er stirbt.“ Aus dieser Feststellung schloß er: „Wenn der Mensch nicht stürbe, wenn er ewig lebte, wenn also kein Tod wäre, so wäre auch keine Religion.“ Über die Unsterblichkeit bzw. den Glauben an diese sagte er in seiner neunundzwanzigsten Vorlesung:

„Wie kann ich ferner glauben, daß nach dem sichtbaren, augenfälligen, unleugbaren Untergang des Leibes die sogenannte Seele, der Geist, das Wesen des Menschen noch übrig bleibt, wenn ich nicht glaube, daß es eine Seele, einen Geist ohne Leib gibt, und daß dieser Geist ohne Leib das höchste und mächtigste Wesen ist; das Wesen, im Vergleich zu welchem alle sinnlichen, körperlichen Wesen nichts sind und vermögen? Der Glaube an die Unsterblichkeit setzt daher den Glauben an die Gottheit voraus, d. h. der Mensch denkt sich einen Gott, weil er sich ohne einen Gott keine Unsterblichkeit denken kann. In der Vorstellung, in der Doktrin, in der Lehre ist die Unsterblichkeit nur eine Folge von dem Glauben an Gott; aber in der Praxis oder in Wahrheit ist der Unsterblichkeitsglaube der Grund des Glaubens an einen Gott. Der Mensch glaubt nicht an die Unsterblichkeit, weil er an Gott glaubt, sondern er glaubt an Gott, weil er an die Unsterblichkeit glaubt, weil er ohne den Gottesglauben den Unsterblichkeitsglauben nicht begründen kann.“\*)

Als Konsequenz seiner Thesen forderte Feuerbach die Aufhebung des „alten unheilvollen Zwiespalts zwischen Diesseits und Jenseits“, damit sich die Menschheit mit ganzer Seele, mit ganzem Herzen auf sich selbst, auf ihre Welt und Gegenwart konzentriere. Wenn wir nicht mehr ein besseres (jenseitiges) Leben bloß glauben, sondern ein besseres (diesseitiges) Leben wollen, aber nicht vereinzelt, sondern mit vereinigten Kräften wollten, so schaffen wir auch ein besseres Leben. Dabei müßten wir an die Stelle der Gottesliebe die Menschenliebe als die einzige, wahre Religion setzen, an die Stelle des Gottesglaubens den Glauben des Menschen an sich selbst. Feuerbach geriet mit seiner Auffassung vom Tode als der völligen Vernichtung alles Lebens mehr und mehr in die Nachbarschaft des Materialismus und wurde so ungewollt ein Schrittmacher des Atheismus. Wenn ich seine Gedankengänge hier kurz andeutete, dann geschah es vor allem deshalb, weil sein Einfluß bis in unsere Tage doch weit stärker ist als manche ahnen. Gerade die hinter uns liegenden furchtbaren Jahre mit all ihrer Not, ihrem Schrecken und der Todesangst haben doch in vielen Menschen den Entschluß reifen lassen, das Leben „ohne metaphysische Ausblicke“ voll diesseitig auszuleben. Mit dem bekannten Motto „Wir leben nur einmal, also wollen wir das Leben in vollen Zügen genießen“, wird so der einfache Mensch, ohne es zu wissen, zum Anhänger eines Ludwig Feuerbach.

\*) Alle Zitate nach: Ludwig Feuerbach, Das Wesen der Religion. Kröner-Verlag, Stuttgart 1938.

Doch wir wollen uns an das erinnern, was ich oben bereits feststellte: zur gleichen Zeit, als Feuerbach seine Vorlesungen hielt, schrieb Jakob Lorber als „Schreibknecht des Herrn“ die Worte Jesu nieder, in denen Er uns nicht nur die Furcht vor dem Tode nimmt, sondern die Gewißheit gibt, daß der Tod in Wahrheit das Tor zum Leben ist. Glaube aber niemand, daß hier der Tod etwa verharmlost wird. Auch für den wahren Christen ist und bleibt der Tod eine ernsthafte Tatsache. Entscheidend ist, daß jeder Mensch am Ende seines Lebens Gott gegenübertritt und daß ihm all das entgegengehalten wird, was wir hier Sünde oder Verstoß gegen Gottes Gebote nennen. Nur der erkennt den tiefen Sinn des Todes, der den wahren Sinn des Lebens erkannt hat. So wie das Dasein auf dieser Erde eine Bewährungsprobe ist, die der Schöpfer in Seiner Weisheit und Liebe für Seine Geschöpfe ausgedacht hat, so ist der Tod das Ende dieser Bewährungsprobe, das Ende der irdischen Schulzeit. Ob wir diese Probe gut oder schlecht bestehen, hängt einzig und allein von uns selbst, von unserem Tun und Handeln, ab. So gut wie wir das Examen bestanden haben, so gut ist auch unser Leben nach dem Einschnitt, den wir Tod nennen.

#### Todesfurcht und Sterben.

In einem Gespräch, das der Herr mit einem römischen Wirt über die Unsterblichkeit der Menschenseele führte, belehrte Er diesen auch über die Ursache der Todesfurcht.

Der Herr: „Die Furcht vor des Leibes Tode liegt eigentlich nicht so sehr in dem unbestimmten Bewußtsein des Lebens der Seele nach dem Abfalle des Leibes, als vielmehr in der Liebe zur Welt und in der Selbstliebe. Durch diese beiden Liebearten wird die Seele stets mehr in ihr Fleisch vermengt, und die Folge davon ist, daß sie eben dadurch das Gefühl des Sterbens, Vergehens und Aufhörens stets mehr und mehr zu ihrem eigenen machen und übergehen muß in allerlei Angst und Furcht.

Siehe, die Urväter der Menschen dieser Erde hatten keine Furcht vor dem Tode des Leibes, sondern oft nur Sehnsucht danach, daß sie befreit würden von dem gebrechlich gewordenen Leibe! Sie hatten ob ihres Gott wohlgefälligen Lebenswandels von Zeit zu Zeit helle Blicke und Gesichte ins Jenseits und hatten sich dadurch ein klares und wahres Bewußtsein über das Leben der Seele nach dem Abfalle des Leibes erworben.

Aber in dieser Zeit ist ja beinahe aller Glaube an Gott bei den Menschen erloschen! Wo sollte dann bei den Menschen das helle Bewußtsein des Lebens der Seele nach dem Leibestode noch herrühren?!

Ich sage es dir: Wo man an dem Grunde alles Lebens schon beinahe allgemein zweifelt, da ist es dann gar nichts Wunderbares, wenn man über das Fortleben der eigenen Seele nach des Leibes Tode in starkem Zweifel ist.

Gehe hin zu den Sadduzäern, und du wirst finden, daß sie fürs erste äußerst materielle, die Welt und sich alles liebende Menschen sind, fürs zweite an gar keinen Gott glauben und darum fürs dritte auch die Unsterblichkeit der menschlichen Seele völlig ableugnen und jeden einen Narren schelten, der irgend an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die nichts als ein wahnsinniges Phantasiebild eines schwachhirnigen Menschen sei, glaubt, und das gar durch leere Reden beweisen will.

Weiter siehe an die rechten Kyniker, Schüler des weltweisen Griechen Diogenes! Das sind sogar wahre Feinde des Lebens, und sie verwünschen irgendeine Kraft, die sie ohne ihre Einwilligung ins Leben rief. Sie leben zwar höchst gesittet und nüchtern und verachten allen Luxus, ja selbst die geringste Bequemlichkeit des Lebens. Für sie ist die größte Wohltat der Tod, hinter dem sie kein Leben mehr, sondern das ihnen höchst erwünschte gänzliche Nichtsein erwarten.

Aber dafür kannst du wieder in Indien noch heutzutage Menschen finden, die mit den Seelen verstorbener Menschen geradeso umgehen wie mit Lebenden und sich mit ihnen über tausenderlei geheime Dinge besprechen. Diese Menschen haben auch nicht die allerleiseste Spur von einer Furcht vor des Leibes Tode, — im Gegenteil ist der Sterbetag eines Menschen bei ihnen ein wahrer Jubeltag und die Geburt eines Kindes zur Welt ein wahrer Trauertag.

Siehe, so sind in dieser deiner fraglichen Hinsicht die Menschen höchst verschieden! Wovor sich oft ein Volk sehr fürchtet, davor hat ein anderes Volk sogar unter den verschiedenartigsten Lehren und Erwartungen nicht die allerleiseste Furcht und Angst. Am meisten aber fürchten sich vor dem Leibestode die Juden, und der Grund davon ist eben ihre große Weltliebe und sinnliche Lust.\*) Wer diese so sorgfältig pflegt wie die Juden, der muß mit der Zeit um alles höhere Licht kommen; denn nichts schadet dem rechten und lebendigen Glaubenslichte so sehr als eben die Unzucht, allerlei Geilheit und die förmliche fleischliche Hurerei, die schon seit langem bei den Juden um vieles ärger gang und gäbe ist denn sogar bei den allerfinstersten Heiden. Diese Sünde erstickt die Seele förmlich im Schlamm des Fleisches und tötet sogar das Fleisch selbst. Wenn aber also, woher soll dann solch eine Seele das lichte Lebensbewußtsein nehmen?!

\*) Gemeint sind die Juden zur Zeit, als der Herr auf Erden weilte

Du bist nun zwar ein Mensch, der Mir sehr angenehm ist, und Ich werde dir mit der rechten Zeit schon wieder das Lebensbewußtsein in deine Seele legen; aber in deinen jungen Jahren hast auch du den Fleischeslüsten sehr gehuldigt, und sieh, eben darin liegt denn auch bei dir hauptsächlich der Grund, warum du trotz all deines noch so fragenden Forschens bis jetzt noch immer zu keinem vollwahren und untrüglichen Lichte gekommen bist! Bei deinem gegenwärtigen keuscheren Leben wirst du auch bald zu mehr innerem Lebenslicht gelangen und dann nicht mehr also fragen, wie du jetzt gefragt hast. — Hast du Mich nun wohl verstanden?“

Sagte der Wirt: „O ja, nur zu gut habe ich Dich verstanden und sage nun mit den Römern: *Hinc ergo illa lacrima!*“) Ja, ja, Herr, Du Allwissender, meine Jugendsünden haben viel von meiner scelischen Lebenskraft aufgezehrt, und jetzt in meinen älteren Tagen merke ich gar sehr deren Abgang. Es ist hier nur die Frage, wie man das nun nur einigermaßen wieder ersetzen kann und mag.“

Der Herr: „Solange ein Mensch auf dieser Erde lebt und einen vollkommen lebendig ernsten Willen hat, ist das alles noch gar wohl möglich, wovon dir David ein lebendiges und handgreifliches Beispiel gibt; denn auch er hatte zu einer Zeit, die euch nicht unbekannt ist, viel gesündigt in der Sphäre der Fleischeslust. Aber er hat sich dann auch zu rechter Zeit ermannt, sündigte aus Liebe zu Gott nicht mehr und ward darum ein Mann nach dem Herzen Gottes. Denn wahrlich, Ich sage es dir, daß im Himmel mehr Freude ist über einen Sünder, der seine Sünden als solche erkennt, sie verabscheut, wahrhaft bereut, eine rechte und vernunftgemäße Buße übt, sich vom Grunde aus bessert und nicht mehr sündigt, denn über 99 Gerechte, die der Buße nie bedurft haben! Oder ist das nicht unter den Menschen also der Fall, daß ein Mensch über eine verlorene und dann wieder glücklich gefundene Sache von einem noch so unbedeutenden Werte mehr Freude hat denn über seine großen Schätze, die da nie verloren waren?! Siehe, ebenso ist es auch bei Gott, und wäre es nicht also, so hättest du Mich nun in dieser deiner Herberge wahrlich nicht als deinen Gast!

Es ist wohl sehr wahr, daß dir deine Jugendsünden so manchen Schaden gebracht haben, sowohl für dein Fleisch, wie dadurch auch für deine Seele; aber da du das erkannt und dich ganz abgewendet hast von der Sünde, so bin Ich denn auch zu dir in dein Haus gekommen, um dich vollständig von allen deinen Übeln zu heilen.

Wo aber Ich einmal eingezogen bin, da ist auch die vollste Vergebung aller Sünden, das Licht und das ewige Leben selbst eingezogen. Ich kann dir darum sagen, daß deinem Hause und dir selbst nun ein großes Heil

») ‚Daher also jene Tränen!‘ D. Hsg.

widerfahren ist, und die Folgen werden dich darüber näher belehren denn nun Ich Selbst; denn Ich habe dir nun nur die Belehrung und die Verheißung gegeben, aber erst in der Erfüllung wirst du die Fülle der Wahrheit in dir gewahren.

Wahrlich, Ich sage dir: Wer Mein Wort hört, es als Wahrheit annimmt und treu danach lebt und handelt, der wird hinfort keinen Tod mehr fühlen, noch schmecken! Aber wer Mich nur so als eine wohl gute Beute neben der Welt gleichschrittig einherziehen will, der wird bis zu seinem diesweltlichen Ende wenig des geistigen Lebenstrostes in sich verspüren, und jenseits wird sich dann erst klar zeigen, was bei ihm das Übergewicht hatte. Denn wer mehr Welt in sich hat, der wird sehr zu tun haben, um nur einmal das Gleichgewicht herzustellen, und Ich Selbst werde noch gar lange nicht in seinem Hause zu Gaste sitzen und bei ihm Meine Ruhe nehmen.

Du aber, der du nun das weißt, sei guten Mutes, und denke dir, daß man mit einem Hiebe keinen voll ausgewachsenen Baum umhaut, und du wirst Ruhe finden in deinem Gemüte! Du brauchst von nun an bloß nach Meinem Worte zu handeln, und dir wird das andere, was du suchst, schon zur rechten Zeit hinzugegeben werden.

Sorge dich auch nicht so sehr um dein Haus und was die Deinen essen und trinken werden; denn das tun nur die Weltmenschen und die Heiden, die von Gott und respektive von Mir nichts wissen! Suche nach Meinem Worte nur allein das Reich Gottes und seine lichtvollste Gerechtigkeit, die da vor allem in der Liebe zu Gott und zum Nächsten besteht, so wird dir alles andere ganz frei hinzugegeben werden!

Siehe an die Blumen auf dem Felde, die nichts arbeiten und auch nichts ernten, und der Vater im Himmel sorgt dennoch also für sie, daß sie ernährt werden und dazu am Ende noch um vieles herrlicher bekleidet sind, als je Salomo in seiner höchsten Königspracht bekleidet war!

Wenn aber Gott schon für das Gras also sorgt, das heute wächst und morgen abgemäht und nach einer alten Sitte in Bündeln getrocknet und in dem Ofen zu Asche verbrannt wird, um wieviel mehr wird Gott erst für jene Menschen sorgen, die Ihn lieben und Seine Gebote halten!

So aber schon die Menschen, die zumeist nun arg und böse sind, ihre Kinder lieben und ihnen möglichst viel Gutes erweisen, um wieviel mehr wird der allgöttlichste Vater im Himmel das denen tun, die Er als würdig für Seine Kinder befunden hat! Oder hast du je von einem Menschen vernommen, der mit vieler und wahrer Weisheit begabt war, daß er grausam und unerbittlich hart gegen seine Nebenmenschen oder gar gegen seine Kinder gewesen wäre?!

Es ist seit Menschengedenken bekannt, daß ein weiser Mensch auch ein guter Mensch ist und allen Menschen Gutes will. Nur die Weisheit gab den Menschen Gesetze, durch deren leichte Beachtung sie alle vollauf glücklich werden könnten; sie sanktionierte die Gesetze nur der bösen und eigensinnig-ungehorsamen Menschen wegen, damit die guten Menschen ein Mittel in ihren Händen hätten, die bösen Narren zum Guten mit Gewalt anzuhalten, so die sanften Ermahnungen nichts fruchteten. Also ist auch die Sanktion der Ordnungsgesetze ein Akt der Liebe und Erbarmung aus der Weisheit.

Wenn aber schon eine volle Weisheit der Menschen nur Gutes wirkt und die unweisen Menschen zum wahren Glücke des Lebens lenkt, um wieviel mehr die allerhöchste und tiefste Weisheit Gottes!

Daß sie wider ihre eigene Ordnung, von der das Bestehen aller Kreatur abhängt, nicht wirken kann und auch ewig nie wirken wird, das muß ein jeder nur einigermaßen weise Mensch gar wohl begreifen, weil dadurch die Existenz und das Glück aller guten und seligen Wesen gefährdet würde. Aber die höchste Weisheit will auch die widerspenstigen Geister und Wesen zum Guten und Wahren bringen und hat zu dem Zwecke die tauglichsten Mittel gestellt, die dem verstockten Sünder freilich wohl nicht wie Milch und Honig fein schmecken werden, — aber es wird dennoch stets von seinem Willen abhängen, sie zu ändern, wenn er wollen wird.

Und also steht es denn auch schon hier. Alles hängt von dem ersten Willen des Menschen ab; so er sich ernstlich bessert und volltrauig Gott bittet um etwas Rechtes und Gutes immer in Meinem Namen, so wird es ihm gegeben werden nach dem Maße seiner wahren Besserung und seines Glaubens und Vertrauens. Und du kannst nun mit solcher Meiner allerwahrhaftigsten Verheißung denn auch völlig zufrieden sein.

Wer dies alles wohl bedenkt und danach tut, der wird in allem ganz glücklich sein und vor des Leibes Tode keine Angst und Furcht mehr haben, so er auch zuvor ein großer und grober Sünder gewesen ist.“ (VI, 68, 1—13, 69, 1—11).

Des Herrn Wort, daß es für den keinen Tod geben werde, der Seine Lehre annehmen und werktätig befolgen werde, ist oft falsch verstanden worden und wird es vielfach heute noch. Einem Schriftgelehrten wurde auf seine diesbezügliche Frage folgende Aufklärung zuteil:

Der Herr: „Freund, bei dir wird es noch mancher Probe benötigen, bis es in dir ganz helle wird! Meinte Ich denn etwa, daß ein Mensch, der nach Meinem Worte leben wird, auch leiblich gleichfort auf dieser Erde

leben werde?! Wie kann man aber als ein Schriftgelehrter so blind und sinnlos denken und urteilen! Dem Leibe nach wird wohl freilich ein jeder Mensch sterben, und sein Leib wird den Tod sicher nicht sehen, fühlen und schmecken, — aber desto mehr die Seele eines Sünders, so er nicht nach Meiner Lehre sich bessern und eine rechte und wahre Buße tun wird! Denn bei wem die Seele noch gar sehr ins Fleisch und seine sinnliche Lust vermengt und verwachsen ist, bei dem wird auch eben die Seele den Tod sehr sehen, fühlen und schmecken, so für den Leib die Stunde des Abfallens kommen wird.

Siehe nur einen Verbrecher an, so er nach den Gesetzen zum Tode auf den Richtplatz hinausgeschleppt wird, wie es seiner Seele dabei zumute wird! Die Seele sieht erstens schon den natürlichen Tod und fühlt und schmeckt ihn auf eine gar qualvolle Weise, und zweitens dauert der Tod für die ohnmächtige und geistig tote Seele jenseits noch gar lange fort, und das erstens, weil sie sich in ihrer Ohnmacht und völligen Verlassenheit an denen, die ihren Leib getötet haben, nicht nach ihrem brennenden Zorne rächen kann, und zweitens, weil sie in die größte Lebensfinsternis gerät, aus der sie keinen Ausweg findet und daher in die ärgste Qual gelangt so lange, bis sie ihr eigenes Arge zu erkennen und geduldig zu ertragen beginnt. Heißt denn das nicht den Tod sehen, fühlen und schmecken?!

Eine Seele aber, die nach Meiner Lehre in ihrem Geiste aus Mir schon auf dieser Erde völlig wiedergeboren wird, wird solch einen Tod sicher ewig nie sehen, fühlen und schmecken, weil sie mit dem vollsten und hellsten Lebensbewußtsein frei von aller Qual aus dem Leibe scheidet und wenn Ich sie zu Mir für ewig berufen werde. Ich sage euch: Es werden von euch viele, welche die geistige Wiedergeburt werden erreicht haben, zu Mir von dieser Erde bitten und sagen: „Herr, wie lange wirst Du uns noch die schwere Bürde des Fleisches auf dieser Erde umhertragen lassen? Und Ich werde zu ihnen in aller Liebe sagen: „Geduldet euch noch eine kurze Zeit, und Ich werde euch eurer Bürde entledigen! Und so einer und der andere von euch von den Heiden um Meines Namens willen zum Tode geführt wird, so wird er lachen und frohlocken, daß er als Blutzuge seines Fleisches entledigt wird, und wird Seligkeit und Wonne empfinden selbst in des Fleisches Schmerzen. Wenn aber ganz sicher also und nicht anders, habe Ich da dann doppelsinnig geredet also, wie du als ein Schriftgelehrter es willst verstanden haben? Rede nun du, ob dir die Sache nun noch also vorkommt!“

Sagte der Schriftgelehrte: „Ja, Herr und Meister, nun ist mir auch diese Sache klar! Ich begreife sie nun und bin auch sehr froh darob,

obschon ich dabei dennoch offen gestehen muß, daß der noch so beseligende Leibestod für die, welche noch auf der Erde im Fleische zu verbleiben haben, durchaus nichts Anmutiges und Wünschenswertes, sondern nur das Gegenteil aufzuweisen hat und für die Ehre, ein Mensch und gewisserart Herr der Natur zu sein, sehr entwürdigend erscheint, weil der vernunftvolle Mensch, der sich in seinem Denken, Glauben und Wissen bis zur vollen Gotteserkenntnis emporschwingt und in seinem Herzen auch Gottes Liebe trägt, am Ende beim Sterben vor jeglichem Tiere nicht nur nichts voraus hat, sondern demselben weit nachsteht.

Denn das Tier weiß zum voraus sicher nicht, daß es sterben wird, und der Mensch muß sich mit diesem höchst unangenehmen Bewußtsein sein ganzes Leben lang herumtreiben, und es ist sonach auch eben nicht ganz unbegreiflich, daß sich manche Menschen bloß aus dem Grunde in alle sinnlichen Weltfreuden stürzen, weil sie der bittere Gedanke an den sichern Tod gewisserart dazu nötigt.

Im besonders gesunden Menschengemüte ist ein heiterer Seligkeitssinn sicher der vorherrschendste — denn wer wird etwa nicht wollen froh, glücklich und heiter sein? —; aber inmitten der den Menschen oft so beseligenden Gefühle steigen die schwarzen und das Gemüt ängstigenden Gedanken an den sichern Tod auf, und mit der Seligkeit hat es da auf Tage lang ein Ende!

Ja, wenn ein jeder Mensch das wüßte, was wir durch Deine Gnade nun wissen, dann würde er sich aus dem Gedanken an den Tod wohl auch eben nichts machen! Aber wie wenige gibt es derer, die das wissen. Und so sind sie nach meiner Ansicht auch zu entschuldigen, so sie sich inmitten ihres ihnen stets klar bewußten Elendes nach aller Möglichkeit hin zerstreuen, damit sie nicht als große Freunde eines glücklichen Lebens alle Augenblicke mit dem Gedanken an den Tod und an das Grab erschreckt werden. Ich sehe nun wohl ein, daß der Mensch mit dem Tragen der schweren Fleischbürde nie völlig selig werden könnte, und daß am Ende der Leibestod für ihn ein unschätzbare Gewinn ist; aber diese Begünstigung hätte dem Menschen doch vom Schöpfer können erteilt werden, daß sein Tod nichts Bitteres und sein Gemüt oft so sehr Beängstigendes an sich hätte?! Der Mensch könnte ja in einem Augenblick aufgelöst und Bewohner einer andern Welt werden!

Wozu das oft lange Hinsiechen bis zum Tode, wozu die Schmerzen, und wozu das Bittere des Todes und das darauf im Grabe lange Verwesen und Vergehen des toten Leibes?

Kurz und gut, mit der gewöhnlichen Todesart der Menschen bin ich durchaus nicht einverstanden und kann sie nicht als etwas Billiges ansehen!“

Der Herr: „Da kann Ich Selbst dir eben nicht ganz unrecht geben; denn auch Ich bin mit der gewöhnlichen Todesart der Menschen durchaus nicht einverstanden! Aber was kann da Ich dafür, so die Menschen sich selbst eine so bittere und unangenehme Todesart bereiten?! Lebten die Menschen nur nach der ihnen schon vom Urbeginn hellst geoffenbarten Ordnung, so gäbe es auch nicht einen, der sich über das Bittere des Todes beklagen könnte!“

Die Altväter starben alle eines leichten und ganz sanften Todes; denn ihre Seelen verließen, so der Engel sie rief, mit großer Freude den Leib, der von den Kindesjahren an bis ins hohe Alter keine Schmerzen zu bestehen hatte, sondern stets zumeist kräftig und gesund verblieb, und der endliche Leibestod war auch keine Folge von großen Leiden und Schmerzen, sondern er erfolgte nur auf den stets ersehnten Ruf eines Engels, nach welchem die Seele frei und ohne allen Zwang aus dem Leibe trat, der Leib aber ohne den geringsten Schmerz gewisserart einschlief.

Als aber dann die Menschen anfangen, stets mehr und mehr nach ihrem Sinne zu leben und sich mehr und mehr der Unzucht, Hurerei und anderen schwelgerischen und die Sinne betäubenden Genüssen ergaben, so verdarben sie selbst ihre gesunde Natur, wurden schwach, elend und krank, und ihr Leibestod mußte dann selbstverständlich einen andern Charakter annehmen.

Wenn du ein Messer nimmst, dich irgend ins Fleisch schneidest und dabei einen Schmerz empfindest, kannst du das bei gesunder Vernunft dem Schöpfer zur Schuld legen, oder möchtest du da nicht etwa auch sagen: „Ja, warum hat denn der Schöpfer dem Menschen nicht einen unempfindlichen Leib gegeben?!“ Ich aber sage dir: So dein Leib völlig unempfindlich wäre, wie möglich könnte er dann lebendig sein? Nur ein völlig toter Leib ist auch völlig unempfindlich!

Ich setze aber den Fall, daß ein Mensch, wenigstens nach außen hin, einen unempfindlichen Leib hätte, etwa so, wie da sind seine Haare. Was wäre davon bei einem leichtsinnigen Menschen die nur zu bald sichere Folge? Selbstverstümmelungen aller Art und Gattung, so daß die Menschen am Ende gar keine menschliche Gestalt mehr hätten und auch zu keiner Arbeit mehr fähig wären!

Damit aber die Menschen wenigstens doch noch ihre Außengestalt nicht zu sehr verstümmeln können, so ist ihnen die Empfindlichkeit als ein guter Wächter gegeben worden. Zudem aber versteht es sich schon von selbst, daß ein Mensch, der keine Empfindung für Schmerzen hätte, auch keine Empfindung für die Wonne und Seligkeit haben könnte; denn da bedingt eins das andere, und es kann eines ohne das andere nicht bestehen, ja nicht einmal gedacht werden.

Ich weiß aber wohl, daß die Menschen in Folge ihrer großen Blindheit nun und schon seit langem namentlich beim Sterben sehr viel leiden, und das erstens, weil sie zum größten Teile gar keine sichere Kunde vom Fortleben der Seele nach des Leibes Tode haben und gar viele schon in dem Glauben der Sadduzäer stecken, und zweitens, weil die Menschen durch ihre höchst unordentliche Lebensweise ihren Leib mit allerlei unreinen Geistern angefüllt haben, aus denen mit der Zeit unvermeidbar auch allerlei böse und schmerzvolle und auch den frühen Tod zur Folge habende Krankheiten entstehen müssen, — und so bin Ich auch aus dem Grunde Selbst im Fleische auf diese Erde gekommen, daß Ich dem Menschen jene Wege zu wandeln vorzeichne, auf denen er erstens wieder wahr und lebendig inne wird, daß und wie seine Seele als sein eigentliches Ich nach dem Tode des Leibes fortlebt, und zweitens, daß er so lange, als er auf dieser Erde zu leben hat, gesund und kräftig bleibe bis in ein hohes Alter und sein Scheiden kein schmerzliches und qualvolles, sondern ein fröhliches und höchst beseligendes werde. Und so kann Ich als der Herr des Lebens euch die volle Versicherung geben, daß derjenige, der — wohl verstanden! — Mein Brot essen und Meinen Wein trinken wird, den Tod nicht sehen, fühlen und schmecken wird. Mit anderen Worten gesagt: Wer nach Meiner Lehre leben wird, der wird auch in ihre allbeseligende Wirkung versetzt werden. — Ich meine nun, daß du, Mein schriftgelehrter Freund, diese Sache anders verstehen wirst, als du sie ehemals verstanden hast!“

Sagte der Schriftgelehrte: „Herr und Meister, nun verstehe ich die Sache freilich wohl anders und besser, als ich sie zuvor verstanden habe, und ich bin Dir auch von ganzem Herzen dankbar für das uns allen auch in dieser Hinsicht gegebene Licht; denn ich halte das für etwas höchst Wichtiges für den Menschen, daß er es wisse und am Ende auch lebendig fühle, was es mit dem Tode des Leibes für eine Bewandnis hat, und wodurch dieser seine alten Schrecken, Schmerzen und Qualen verlieren kann. Denn nur durch ein sicheres und lebenswahres Innwerden alles dessen kann sich der Mensch erst zur wahren Würde eines Menschen von Gott aus erhoben fühlen, und sein Tierisches sinkt in den Staub der Nichtigkeit zurück.“

Aber es ergibt sich hier noch eine gar gewichtige Frage an Dich, da nur Du allein sie uns als lebensgütig beantworten kannst. Siehe, Herr und Meister, wir haben nun mit vollem und unser ganzes Wesen überzeugendem Glauben Deine Lehre angenommen und werden auch strenge nach ihren heiligsten wahren Grundsätzen leben und handeln; aber wir haben zuvor doch schon eine ziemliche Reihe von Jahren sicher nach Deiner Ordnung unter allerlei Sünden durchgemacht! Es mögen sich bei solchen Ge-

legenheiten auch so manche unreinen Geister in unser Fleisch eingeschlichen und eingewurzelt haben, was ich nun aus so manchen Krankheiten, die ich schon zu bestehen hatte, nur zu klar entnehme. Werden diese leiblichen Krankheitsgeister durchs tätige Essen Deines Brotes und durchs Trinken Deines himmlischen Weines wohl noch so ganz hinausgeschafft werden können, daß sie in meinem Scheidungsmomente mich nicht mit einiger Qual drücken werden, oder werde ich der begangenen Sünden wegen am Ende doch noch auch das Herbe des Todes ein wenig fühlen und schmecken müssen?“

Der Herr: „Wenn du so leben wirst, daß deine Seele in ihrem Geiste völlig wiedergeboren wird, so wird eben der Geist dann mit allen in deinem Fleische noch steckenden unreinen Geistern auch bald und leicht völlig fertig werden, und du wirst eines ganz seligen Todes sterben auch dem Leibe nach; aber so da jemand im allgemeinen zwar wohl nach Meiner Lehre ganz ernstlich leben und handeln, aber so geheim bei sich doch auch noch in seine alten Gewohnheiten verfallen wird, ja, da wird er diesseits auch nicht die völlige Wiedergeburt der Seele im Geiste erlangen können und wird sich's am Ende in aller Demut und Geduld schon müssen gefallen lassen, so er beim Scheiden mit noch manchen Leiden zu kämpfen haben wird. Denn da werden die Leiden das Feuer sein, durch das des Menschen Lebensgold von gar manchen Schlacken gereinigt wird; denn etwas geistig Unreines kann in den Himmel nicht eingehen, was soviel gesagt haben will als: der reine Geist aus Gott kann sich nicht eher völlig mit der Seele einen, als bis diese alles der Materie und ihrem Gerichte Angehörige völlig aus sich für immer verbannt hat. — Wer demnach eines seligen Leibestodes von dieser Welt scheiden will, der muß auch das wohl berücksichtigen.“

Auch sollet ihr im Essen und Trinken mäßig sein und nach keinen verkünstelten Leckereien gieren, so werdet ihr des Leibes Gesundheit lange erhalten, und der Tod in einem hohen Alter wird gleich sein dem süßen Einschlafen eines müde gewordenen Arbeiters im wahren Weinberge Gottes! Die Seele wird dabei selig und hellsehend der morsch gewordenen Leibeshülle entschweben und sogleich von vielen Freunden in die unbeschreibbaren Freuden der Himmel eingeführt werden und wird endlos froh und heiter sein, daß sie einmal von dieser Welt und ihrem Jammer erlöst worden ist.

Wer sonach vollkommen nach Meiner Lehre leben und handeln wird, der wird auch vollkommen mit ihren seligen Wirkungen gesegnet werden; wer aber unvollkommen leben und handeln wird, der wird auch danach den Segen ernten.“ (VIII, 81, 3—11, 82, 1—12).

### Das Hinübergehen der Seele.

Als Jesus in der Gegend von Caesarea Philippi weilte, befand sich in Seinem Gefolge auch Mathael, ein vom Herrn erweckter Seher, der schon in früher Jugend die Fähigkeit hatte, Geister zu sehen und die Trennung der Seele vom Körper Sterbender zu beobachten. Ihm gab der Herr Gelegenheit, aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen den anderen Zuhörern zu erzählen.

**Mathael:** „Als ich erst so ungefähr sieben oder wohl etwa schon acht Jahre alt war, da starben an einer pestartigen Epidemie plötzlich fünf Menschen; es waren das des Nachbarn Weib, zwei der älteren Töchter und zwei sonst ganz gesunde Mägde.

Merkwürdig war es, daß an dieser sonderbaren Epidemie nur lauter erwachsene und sonst sicher ganz kerngesunde Mägde und Weiber verstarben. Als in des Nachbarns Hause aber das Weib erkrankte, während schon den Tag vorher die zwei Töchter und die zwei Mägde den Tod erlitten, kam der Nachbar voll Verzweiflung vor lauter Trauer zu uns und bat uns inständigst, ihm beizustehen und wo möglich sein Weib dem Tode zu entreißen; denn mein Vater, in der Nähe Jerusalems eine recht schöne Besitzung habend und zumeist daselbst wohnend, war zur Not auch ein Arzt, und es war darum desto mehr eine Art Pflicht, dem Rufe des unglücklichen Nachbarn zu folgen. Daß ich da nicht daheimbleiben durfte, werdet ihr aus dem Umstande leicht abnehmen, daß ich dem Vater nicht selten ganz gute Heilmittel angeben konnte, weil mir meine Geister solche nicht selten ganz offen und treuherzig anzeigten.

Mein Vater meinte ganz zuverlässig, daß ich im Hause des Nachbarn mit Geistern zusammenkommen werde, die mir zur Heilung der todkranken Nachbarin etwas ansagen würden, und so ward ich denn nolens volens (wollend oder nichtwollend; d. Hsg.) mitgenommen. Mein Vater hatte sich auch nicht geirrt; ich bekam wirklich eine Menge Geister — sicher gute und schlechte durcheinander — zu Gesichte. Aber mit dem Anraten irgendeines heilenden Mittels hatte es diesmal seine geweihten Wege; denn ein großer Geist mit einem lichtgrauen Faltenkleide angetan, sagte zu mir, als ich ihn nach dem Wunsche meines Vaters um ein Heilmittel anging: ‚Sieh hin auf die Verscheidende! Ihre Seele entsteigt ja bereits ihrer Brustgrube, die der gewöhnliche Ausweg der Seele aus dem Leibe ist!‘

Ich besah mir nun die Sterbende näher. Aus der Brustgrube erhob sich wie ein weißer Dunst, breitete sich über der Brustgrube immer mehr aus und wurde auch stets dichter; aber von irgendeiner menschlichen Gestalt merkte ich lange nichts. Als ich das so etwas bedenklich betrachtete,

da sagte der lichtgraue große Geist zu mir: ‚Sieh nur zu, wie eine Seele ihr irdisches Wohnhaus für immer und ewig verläßt! Ich aber sagte: ‚Warum hat denn diese scheidende Seele keine Gestalt, während doch ihr, die ihr auch pure Seelen seid, ganz ordentliche Menschengestalten habt?!‘ Sagte der Geist: ‚Warte nur ein wenig noch; wenn die Seele erst ganz aus dem Leibe sein wird, wird sie sich schon ganz fein zusammenklauben und wird dann auch recht schön und freundlich anzusehen sein!‘

Während ich solchen Dunst über der Brustgrube der Kranken sich immer mehr ausbreiten und verdichten sah, lebte der Leib noch immer und stöhnte zuweilen wie jemand, der von einem schweren Traume geplagt wird. Nach etwa dem vierten Teile der Zeit einer römischen Stunde schwebte der Dunst in der Größe eines zwölfjährigen Mädchens etwa zwei Spannen hoch über des sterbenden Weibes Leibe und war mit dessen Brustgrube nur noch durch eine fingerdicke Dampfsäule verbunden. Die Säule hatte eine rötliche Färbung, verlängerte sich bald und verkürzte sich auch wieder dann und wann; aber nach jedesmaligem Verlängern und abermaligem Verkürzen ward diese Dampfsäule dünner, und der Leib trat während der Verlängerungen stets in sichtlich schmerzhaftem Zuckungen.

Nach etwa zwei römischen Stunden der Zeit nach ward diese Dampfsäule von der Brustgrube ganz frei, und das unterste Ende sah aus wie ein Gewächs mit sehr vielen Wurzelfasern. In dem Augenblick aber, als die Dampfsäule von der Brustgrube abgelöst ward, bemerkte ich zwei Erscheinungen. Die erste bestand in dem völligen Totwerden des Leibes, und die andere darin, daß die ganze weißneblige Dampfmasse sich in einem Augenblick in das mir nur zu wohlbekannte Weib des Nachbarn umwandelte. Alsogleich umkleidete sie sich mit einem weißen, faltenreichen Hemde, grüßte die umstehenden freundlichen Geister, fragte aber auch zugleich deutlich, wo sie nun sei, und was mit ihr vorgegangen sei; auch verwunderte sie sich gleich höchlichst über die schöne Gegend, in der sie sich nun befände.

Von der Gegend aber nahm ich selbst nirgends etwas wahr. Ich fragte darum meinen großen Lichtgrauen, wo denn die so schöne Gegend zu sehen wäre. Da sagte der Geist: ‚Diese kannst du aus deinem Leibe heraus nicht sehen; denn sie ist nur ein Produkt der Lebensphantasie der Verstorbenen und wird erst nach und nach in eine größere und gediegenere Realität übergehen! Mit diesen Worten ward ich abgefertigt, und der Geist redete darauf in einer mir ganz unverständlichen Zunge; er muß aber der nun freien Seele etwas sehr Angenehmes gesagt haben, weil sich darauf ihr Angesicht gar so aufgeheitert hatte.

Merkwürdig aber kam es mir vor, daß die nun freie Seele sich gar nicht mehr darum zu kümmern schien, was mit ihrem früheren Leibe ge-

schehen ist; sie unterhielt sich sichtlich gleich sehr gut mit den Geistern, — aber alles in einer mir ganz fremden Zunge. Mit der Weile wurden auch die beiden verstorbenen Töchter und die beiden Mägde herbeigeführt und grüßten ihre frühere Mutter und Herrin mit aller Freundlichkeit, — aber nicht, als wären die ersten beiden ihre Töchter und die andern beiden ihre früheren Dienstmägde gewesen, sondern als echte, wahre, gute Freundinnen und Schwestern, und zwar in einer mir fremden und ganz unverständlichen Zunge. Keine aber schien sich im geringsten um ihren früher doch sicher sehr in Ehren gehaltenen Leib zu kümmern; auch schienen sie niemanden von uns noch Sterblichen wahrzunehmen.

Merkwürdig war es, daß die Seele des eben verstorbenen Weibes gleich nach dem Austritte aus dem Leibe wohl noch ganz gut hebräisch ihre Freude über den Anblick der schönen Gegend zu erkennen gab; als sie sich aber gewisserart mehr gesammelt und kondensiert hatte, bediente sie sich einer Sprache, die meines schwachen Wissens nun wohl auf der ganzen Erde und unter allen ihren sterblichen Menschen nirgends bestehen dürfte.

Ich wandte mich darum wieder an meinen Lichtgrauen und fragte ihn: „Was ist das, was nun die fünf neu in eurem Reiche Angekommenen miteinander besprechen, und in welcher Zunge?“

Sagte der Lichtgrau: „Was du doch für ein neugieriger Knabe bist! Sie reden ja eben deinetwegen diese eigene Geisterzunge, weil sie von dir nicht verstanden werden wollen; denn sie wissen und fühlen es genau, daß du hier weilest als einer, der aus seinem Leibe die Geister sehen und sprechen kann gleich einem Birmanen in Hochindien. Sie wissen und fühlen es auch, daß ihre Leiber noch hier sind; aber diese kümmern sie nicht mehr als wie dich ein alter Rock, den du als gänzlich zerrissen weggeworfen hast. Du dürftest ihnen nun alle Reiche der Welt mit der Aussicht auf ein tausend Jahre langes Leben voll Gesundheit bieten, so würden sie doch nimmer in ihre Leiber zurückkehren! Das aber, was sie miteinander reden, würdest du nicht verstehen, und wäre es auch in deiner Zunge; denn sie sehen nun eben in dieser Zeit, daß der große Verheißene bereits als Mensch, wenschon noch erst als ein zartes Kind, in der materiellen Welt sich befindet. Wenn du ein Mann wirst, wirst du Ihn erkennen in Galiläa.“

Das war der ganze Bescheid, den mir der Lichtgrau ganz artig und freundlich hatte zukommen lassen. Es war das gewiß eine sehr denkwürdige Erscheinung, die ich damals als ein Knabe ebenso nahe und lebendig geschaut habe wie jetzt euch alle; und daß der Lichtgrau keine Unwahrheit mir aufgetischt hatte, davon liegt der Beweis darin, daß ich nun Dich, o Herr, wirklich in Galiläa gefunden habe also, wie der Lichtgrau es mir angesagt hatte.

Ich möchte nun nur das ein wenig erläutert haben, warum die Seele im Moment des Scheidens als ein Dunst der Brustgrube entsteigt, und warum nicht gleich als eine ausgebildete Menschenform. — Herr, Du liebevollster, Du allweisester Meister alles Lebens, möchtest Du uns darüber eine Erklärung geben?“

Der Herr: „Die sollet ihr sogleich haben; und so höret denn: Der ersichtliche Dunst — in dem Maße in der Form\*) eines Menschen doch immerhin — ist eine Folge der großen Beklommenheit der Seele im Momente des Scheidens, in welchem sie vor lauter Furcht und Entsetzen auf einige Augenblicke ganz bewußtlos wird.

Es ist eine außerordentliche Tätigkeitsanstrengung der scheidenden Seele, sich zu erhalten in ihrer sich selbst bewußten Existenz. Alle ihre Teile werden in eine außerordentlich heftige Vibration gesetzt, daß darob auch das schärfste geistersehende Auge irgendeine bestimmte Form nicht entdecken kann.

Ein Beispiel in der Natur böte eine tiefklingende Saite einer Harfe. Wenn du sie stark angeschlagen hast, so wird sie sich eine Zeitlang also schnell hin und her schwingen, daß du ihren Körper auch nur als einen durchsichtigen Dunstfaden ansehen wirst; hat die Saite aufgehört mit dem Schwingen, dann wird infolge ihrer Ruhe auch ihre eigentliche Form wieder ersichtlich.

Eine gleiche Erscheinung hast du beim Anblicke einer summenden Fliege, deren Flügel du erst dann als Flügel wahrnehmen kannst, wenn die Fliege zu fliegen und dadurch zu summen aufgehört hat; im fliegenden Zustande hast du sie nur wie mit einem kleinen Dunstwölkchen umgeben geschaut.

Wenn die Seele im Scheidemomente austritt aus dem zerstörten, zerrissenen und fürderhin nicht mehr brauchbaren Leibe, so vibriert sie in oft eine Spanne langen Schwingungen, und zwar so schnell, daß du tausend Schwingungen als hin und her und auf und ab in einem Augenblicke annehmen kannst; da ist es dann während der Dauer solcher Seelenvibration dem disponierten Beschauer rein unmöglich, nur irgend etwas von der seelischen Menschenform auszunehmen. Nach und nach beruhigt sich die Seele mehr und mehr und wird dadurch auch als menschliche Form ersichtlich; tritt sie aber endlich ganz in den Zustand der Ruhe zurück, die gleich nach der völligen Ablösung eintritt, so ist sie dann auch sogleich in der vollkommenen Menschenform zu erschauen, vorausgesetzt, daß sie sich zuvor durch allerlei Sünden nicht zu sehr entstellt hat.“ (IV, 128, 3—15, 129, 1—5).

\*) aber zertragen, doch in der Größe und beiläufigen Form eines Menschen.



## Die Seele im Jenseits.

Wie gestaltet sich das Leben nach dem Tode? Eine rein verstandesmäßige, beweisbare Antwort gibt es auf diese Frage nicht, sondern nur einen Lebens-Tatbeweis, getreu Joh. 7, 17: „So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selber rede.“ Vom Leben der Seele können wir also nur etwas „innewerden“, wenn wir das Gebot des Herrn, welches das der reinen Liebe ist, zu erfüllen bemüht sind. Wer das Liebegebot befolgt, dem wird mit der Zeit das Wort Jesu, das er zunächst nur glaubt, zur sicheren Gewißheit werden.

Nach den Enthüllungen des Herrn in der Neuoffenbarung ist der Zustand solcher Seelen, die im irdischen Leben noch keinen hohen Reifegrad erlangt haben, nach dem Tode in einer Art „Traumleben“ befangen, das in jedem Fall aus dem Geistesleben der Seele resultiert.

Wörtlich sagt

(Der Herr:)

„Nun, solch eine Seele lebt dann jenseits freilich nur so wie in einem etwas helleren Traume fort und weiß oft nicht, daß sie je in einer andern Welt schon einmal gelebt hat, sondern sie lebt und handelt ihrer gewohnten Sinnlichkeit gemäß. Und wird sie von helleren sich ihr offenbarenden Geistern dahin ermahnt und belehrt, daß sie sich nun in einer andern und geistigen Welt befindet, so glaubt sie das doch nicht und verhöhnt und verspottet die, die ihr die Wahrheit anzeigen.“

Es braucht sehr lange Zeit, bis eine solche verweltlichte und verfleischlichte Seele jenseits zu einem helleren Erkennen kommt. Wenn sie aber heller und heller wird, so kehrt ihre Erinnerung auch nach dem Grade ihres Hellerwerdens zurück, und sie kann dann auch alles sehen, hören und fühlen, was auf, über und in der Erde geschieht.

Ist aber eine Seele schon auf dieser Welt durch die geistige Wiedergeburt ganz vollendet geworden und dadurch schon hier zur Anschauung und klaren Wahrnehmung der reingeistigen und himmlischen Dinge gelangt, so gelangt sie in sich auch zur richtigen und vollwahren Anschauung der gesamten materiellen Schöpfung und weiß um alles, was sogar im Monde, auf und in der Sonne geschieht, was die Sterne und wozu sie erschaffen worden sind, und was alles auf und in ihnen ist.

Wenn aber solch eine vollendete Seele erst von ihrem schweren Leibe erlöst worden ist, so ist ihr Schauen dann völlig ein gottähnliches, und sie wird dann — so sie es will — allsehend, allhörend, allwissend und all-

fühlend sein. Wenn aber das, wie soll sie deshalb, weil sie gottähnlich selbst Schöpferin ihrer Wohnwelt sein kann und auch sein wird, all ihre Rückerinnerung verlieren können?!“ (VII, 58, 5—8).

Und an einer anderen Stelle heißt es:

Der Herr: „Die Seele als ein Gemengtes und sich ergreifend Zusammengesetztes ist durch und durch ätherisch-substantieller Beschaffenheit. Da aber der Leib in seinem Wesen auch im Grunde Ätherisch-Substantielles in sich faßt, so ist solches verwandt mit der substantiellen Wesenheit der Seele. Dieses Verwandte ist das Eigentliche, das da die Seele mit dem Leibe so lange verbindet, solange es nicht mit der Zeit zu sehr in das pur Materielle übergegangen ist, woselbst es dann mit der seelischen Bestandwesenheit eine zu geringe und oft aber auch gar keine Verwandtschaft mehr hat, — und wenn schon noch welche vorhanden ist, so muß diese erst durch den Verwesungsprozeß aus dem Körper geschieden und jenseits der gewisserart nackten Seele zugeführt werden.“

Hat aber die Seele selbst am Ende zu viel Materielles aus ihrem Leibe in sich aufgenommen, so erreicht der Leibestod auch sie, und sie muß mit dem Leibe mit verwesen und dann erst nach mehreren Erdenjahren als natürlich höchst unvollendet erwachen, wo es ihr dann sehr schwer wird, sich in ein höheres Licht emporzuschwingen, weil ihr alles ein finsternes Erdending ist, in dem wenig Leben und viel Finsternis in allen Winkeln rastet.

Von einer Geisteserweckung in ihr kann so lange keine Rede sein, bis die Zeit, die Not und allerlei Demütigungen das weltdinglich Finstere und Grob- oder gewisserart Leiblich-Substantielle aus der Seele geschieden und hinausgefegt haben; und das geht jenseits um vieles schwerer denn hier, weil die Seele jenseits so lange in einer gewissen Abödung für sich allein dastehen muß, um nicht als ein zu nacktes und gewisserart noch haut- und kleidloses Wesen von einer andern Wesenheit, die schon voll des höhern Lebensfeuers in voller Kraft dasteht, verschlungen und wie ein Wassertropfen auf glühendem Erze vernichtet und verzehrt zu werden. Denn für jede noch sehr unvollkommene Seele gilt gegenüber einem schon vollendeten Geiste das, was Ich dereinst zu Moses sagte, als er Mich zu sehen verlangte: „Gott kannst du nicht schauen und leben!“

Je höher potenziert ein Leben einmal für sich dasteht, desto kräftiger, mächtiger und schwerer steht es für sich da, und alles Leben, das da noch auf einer sehr niedern Stufe steht, kann sich einem potenzierten Leben gegenüber nie behaupten, außer in gewissen Entfernungen. Was ist eine Mücke gegen einen Elefanten, was eine Fliege gegen einen Löwen?! Was

ist ein zartestes Mooschimmelpflänzchen gegen eine mehrere Jahrhunderte alte Zeder auf Libanon, was diese Erde gegen die große Sonne?! Was ist ein Tropfen Wassers gegen ein mächtiges Feuer?! — Wenn jemand von euch auf einen Elefanten tritt, so wird das einem Elefanten wohl gar nichts machen; tritt aber jemand von euch auf eine Ameise, so ist es mit ihrem Naturleben vollkommen zu Ende.

Was aber schon in der äußern Natur, sogar mit Händen zu greifen, sich zeigt, das steht im Reiche der Geister desto ausgebildeter und ausgeprägter wahr da. In jedem schon für sich bestehenden Leben steht das unersättliche Bedürfnis da, stets mehr Leben in sich zu vereinen; das Einswerdungsprinzip aber ist im Grunde des Grundes die Liebe. Wäre dieses Prinzip aber einem Leben nicht vor allem inne, so gäbe es weder irgendeine Sonne im endlosen Raume, noch eine Erde, und ebenso auch keine Geschöpfe auf derselben und in derselben.

Weil aber im Leben selbst das Lebenseinigungsprinzip besteht und jedes freie Leben in einem fort bemüht ist, mit einem andern ihm ähnlichen und verwandten Leben sich zu vereinen, so wird aus vielen Sonderleben und Sonderintelligenzen am Ende nur e i n Leben und e i n e vervielfachte und darum weit ausgreifende Intelligenz, und dadurch auch aus den mit wenig Vernunft begabten vielen Weslein ein mit viel Vernunft und mit vielem Verstande ausgerüstetes Wesen.

Wenn nun laut dieses fürs Sein und Leben nötigsten und unwandelbarsten Prinzips eine sogenannte arme nackte Seele drüben sogleich mit einem Geiste, wie z. B. unser Raphael hier einer ist, zusammenkäme, so würde sie von ihm sogleich also verschlungen, wie da das Meer einen einzelnen Wassertropfen verschlingt. Es ist darum von Mir aus die Fürsorge durch die ganze Unendlichkeit getroffen, daß ein kleines, schwaches und sehr blödnacktes Leben immer also exponiert wird, daß es wie einzeln für sich dasteht und sich ihm nur solche Lebenspotenzen nahen dürfen, die sicher nicht in irgend etwas um vieles stärker sind als das einzelne für sich in seiner Abödung und Nacktheit dastehende Leben.

Solche Lebenspotenzen können sich nicht verschlingen, weil die einzelnen Ichheiten von gleicher Kraft und Stärke sind; aber sie bilden dennoch Vereine unter sich und halten Rat, aus dem aber nie vielersprießliches herauskommen kann, weil die Weisheit von einem jeden Einzelwesen nahe auf ein Haar die gleiche ist. Stellet euch einen Ratsverein von lauter blitzdummen Menschen vor, die etwas recht Weises beschließen und endlich mit vereinten Kräften ausführen möchten! Was wohl wird aus ihren Beratungen hervorgehen? Nichts als dummes Zeug!

Wir haben auf dieser Erde, und zumeist auf ihren Inseln, noch heutzutage Völkerschaften, die ihre Inseln ganz ungestört seit Adams Zeiten bewohnen; es sind das Kains Nachkommen, die heute noch auf derselben Kulturstufe stehen, auf der sie vor zweitausend Jahren gestanden sind. Ja, warum haben sie denn in ihrer Kultur gar keinen Fortschritt, sondern nur eher einen Rückschritt gemacht mit allen ihren häufig vorkommenden Rathaltungen? Weil unter ihnen der Weiseste dümmter und blinder ist denn hierzulande ein noch so blöder Schweinehirte! Wenn aber der Weiseste schon nichts weiß, was sollen dann erst die andern wissen, die sich bei ihm Rates erholen?!

Man wird freilich hier fragen und sagen: „Ja, warum hat Gott denn zu solchen Völkern keine von Seinem Geiste erfüllte Propheten gesandt?“ Da sind wir nun eben zu dem Hauptpunkte gekommen!

In diesen Völkern wohnen noch viel zu unreife und nackte Seelen. Eine höhere Offenbarung würde sie verschlingen und verpanzern mit einem Gerichte, aus dem sie nimmer frei zu machen wären. Die höchste und reinste Wahrheit würden sie in den dicksten Aberglauben umwandeln und sich darin derart begründen, daß dann am Ende Ich Selbst sie durch kein Mittel mehr erlösen könnte.

Es ist daher notwendig, daß sie noch bei tausend Jahre lang also, wie sie sind, verbleiben. Nach dieser Zeit erst sollen sie Besuche von pur verstandesgeweckten Menschen und von diesen aber noch lange keinen Unterricht, sondern nur ein sie nur ein wenig weckendes Beispiel bekommen. Sonach soll ihnen von Zeit zu Zeit zu öfteren Malen eine solche sie weckende Überraschung zuteil werden. Wenn das so ein paar Jahrhunderte hindurch geschieht, so werden solch nackte Völker etwas mehr bekleidet werden leiblich und seelisch und sodann erst so gradatim (nach und nach; d.Hsg.) für eine höhere Offenbarung reif sein.

Und gerade also, und noch um ein bedeutendes mühsamer, geht im großen Jenseits die Fortbildung und Lebensvollendung einer ganz nackten Naturseele vor sich. Sie muß so lange in aller Lichtlosigkeit für sich dastehend belassen werden, bis sie, durch die eigene Not gedrungen, sich aus ihrer mehr denn noch halbmateriellen Lethargie (Erschlaffung; d. Hsg.) aufrüttelt und so über was immer bestimmtere Gedanken in ihrem Herzen zu denken beginnt.

Werden die Gedanken immer ausgeprägter und bestimmter umrissen, so fängt es in einer solchen Seele dann ganz leise zu dämmern an, und sie beginnt einen Grund zu bekommen, auf dem sie ein wenig stehen und nach und nach auch ein wenig umhergehen kann. Dieses Umhergehen entspricht dann dem Übergehen eines Gedankens in einen andern und einer Emp-

findung in die andere. Es ist das ein Suchen, und dem Suchen muß irgend ein Finden folgen, weil sonst der Sucher, so er zu lange gar nichts finden möchte, am Ende infolge seiner fruchtlosen Mühe erlahmen und also zurückfallen müßte in die alte Lethargie.

Aber wie die emsig zu suchen anfangende Seele nur irgend etwas findet, so gibt ihr das einen neuen und erhöhten Impuls zu einem noch weiteren und emsigeren Suchen und Forschen, und wenn sie gar Spuren vom Dasein ihresgleichen findet, so jagt sie diesen gleich einem Spürhunde nach und ruht nicht eher, bis sie etwas gefunden hat, das ihr wenigstens ein nahes Dasein von ihresgleichen bezeugt.

Durch dieses stets potenzierte Suchen wird sie aber auch reifer und sucht sich zu sättigen mit allem, was sie irgendwie zufällig zur Umhüllung ihres substantiellen Seelenleibes findet. Hie und da findet sich auch etwas wenn auch noch so Mageres zur Füllung ihres Magens und zur Stillung ihres oft brennenden Durstes. Denn wird es in einer Seele einmal so recht begierlich infolge des inneren, stets lebendiger werdenden Lebensfeuers, da findet sich dann stets irgendwo ein mehreres vor, für das in der Seele irgendein Bedürfnis wach wird.

Da muß von seiten eines Geistes, der wie von einer gewissen Ferne eine solche Seele leitet und führt, aber wohl die größte Vorsicht gebraucht werden, damit sie auf dem Suchpfade ja nur das findet, was sie in ihrer Lebensvollendung weiterbringen kann.

Mit der Zeit erst kann sie eine auch ihr ähnliche Seele, von nahe gleichen Bedürfnissen bedrückt, finden, mit der sie dann natürlich also gestaltig sogleich in eine Korrespondenz tritt, wie in dieser Welt zwei Menschen, die von einem und demselben Schicksale verfolgt worden sind. Sie fragen sich gegenseitig aus, bedauern sich und fangen nach und nach an, Rat zu halten, was da zu tun wäre, um ihr Los in irgend etwas erträglicher zu machen.

Es versteht sich von selbst, daß die zweite Seele nur eine scheinbare Ähnlichkeit mit der ersten, erst aus der vollen Abödung getretenen, haben muß; denn sonst würde ein Blinder einem Blinden als Führer gegeben, wobei dann nur zu leicht beide in eine Grube fallen könnten und sich dann in einem ärgeren Zustande befänden, als da war der frühere in der Abödungsperiode.

Der wie zufällig zu der jungen suchenden Seele stoßende, in sich vollendete Geistmensch aber darf von seiner Vollendung ja nichts merken lassen, sondern muß anfänglich ganz das sein, was die junge Seele ist. Lacht sie, so lache er mit ihr; und weint sie, da weine er mit! Nur so die Seele ärgerlich wird über ihr Schicksal und schimpft und flucht, da tue der Geist

das wohl nicht mit, sondern tue anfänglich zwar auch, als wäre er selbst etwas ärgerlich über sein (zum Scheine) ähnliches Los, spiele aber dabei stets den Gleichgültigen, dem es nun schon alles eins ist, ob's ihm so oder so geht! Will's durchaus nicht besser werden, nun, so bleibe es denn wie es wolle! Dadurch wird die junge Seele gefügiger und wird sich zufriedenstellen schon mit einem kleinen Vorteile, der sich wieder irgendwie zufällig hat auffinden lassen.

Wenn solch eine Seele im Jenseits dann irgendein Plätzchen gefunden hat, so lasse man sie dort so lange, als sie selbst kein Bedürfnis in sich verspürt, ihr Los zu verbessern; denn solche Seelen gleichen hier solchen Menschen, die mit einer ganz kleinen Besetzung ganz zufrieden sind, wenn sie ihnen nur knapp so viel einträgt, daß sie dabei notdürftig bestehen können. Alles Höhere, Vollendere und Bessere geht sie nach ihrer Schnsucht gar nichts an, und sie bekümmern sich dessen auch gar nicht. Was liegt ihnen an der großen Beschäftigung eines Kaisers oder irgendeines Feldherrn?! Wenn sie nur etwas zu essen und die liebe Ruhe haben, so sind sie dann aber auch schon ganz glücklich und wünschen sich ewig nichts Besseres mehr.

Ebenso steht es dann in einem zweiten Stadium mit einer Seele, die, wie gezeigt, aus ihrer Abödung getreten und nun durch ihre Mühe irgendwie dahin versorgt worden ist, daß sie ihren Zustand als einen erträglichen ansieht und sich um nichts weiteres mehr bekümmert, ja sogar eine Furcht und Scheu davor hat, weil sie alles, was ihr irgendeine Mühe machen könnte, verabscheut.

Wir haben eine Seele im Jenseits nun dahin versorgt, daß sie z. B. entweder bei so ziemlich guten Leuten einen Dienst gefunden hat, der sie mit dem Nötigsten versieht, oder sie hat irgendein Häuschen mit einem reichlich besetzten Obstgarten und ein paar Melkziegen als ein verlassenes Gut zum Eigentume mit etwa noch einem Diener oder einer Dienerin bekommen, oder besser auch gefunden; da hat dann der leitende Geist vorderhand nichts anderes zu tun, als eine solche Seele eine Zeitlang in solchen Besitze ganz ungestört zu belassen.

Er entferne sich auch zeitweilig von ihr und tue, als ginge er selbst etwas Besseres suchen, komme dann wieder und rede davon, daß er wohl Besseres gefunden habe, — aber es sei jenes Bessere um vieles schwerer zu bekommen, und man müsse es sich durch viele Mühe und Arbeit verdienen! Die Seele wird darauf sicher fragen, worin die Mühe und Arbeit bestände; dann erkläre der Führer das der fragenden Seele. Fühlt sich die Seele dazu geneigt, so führe er sie dahin; im Gegenteile aber belasse er sie, Sorge jedoch dafür, daß der Garten in seinen Erträgen stets magerer wird und am Ende nicht einmal mehr das Allernotdürftigste erträgt!

Die Seele wird nun wohl allen Fleiß anwenden, um den Garten zu einem reichlicheren Ertragnisse zu bringen; aber der Führer darf es nun nicht zulassen, daß die Seele ihren Wunsch erreicht, sondern muß machen, daß die Seele endlich das Fruchtlöse aller ihrer Mühe einsieht und den Wunsch äußert, diese ganze Behausung aufzugeben und einen Dienst anzunehmen, in dem sie, bei sicher nicht mehr Mühe und Arbeit, doch eine erträgliche Versorgung finde.

Hat sich in einer Seele solch ein Wunsch zur Genüge lebendig ausgesprochen, so werde sie weitergeführt und in einem Dienste mit vieler Arbeit untergebracht. Da verlasse sie dann der Führer wieder unter irgendeinem Vorwande, als hätte er auch an irgendeinem andern Orte einen zwar sehr beschwerlichen, aber sonst gut dotierten (bezahlten; d. Hsg.) Dienst bekommen. Die Seele wird nun zur Arbeit gewiesen, die sie genaust zu verrichten hat. Man sage es ihr und lege es ihr ans Herz, daß da jede Vernachlässigung mit entsprechender Entziehung des bedungenen Liedlohnes bestraft, dagegen ein freiwilliges Mehrtun übers Bedungene hinaus sehr löblich berücksichtigt werde.

Nun wird die Seele entweder das Bedungene genau und noch manches darüber leisten, oder sie wird sich die Mühe zu sauer werden lassen, wird träge werden und darum in eine noch größere Not verfallen. Im ersten Falle werde sie dann erhoben und in einen freien und schon bedeutend angenehmeren Zustand versetzt, allwo sie mehr zu denken und mehr zu fühlen bekommt. Im zweiten Falle aber überlasse sie der Führer einer bedeutenden Not, lasse sie zu ihrem früheren mageren Besitze zurückkehren, etwas Weniges, aber bei weitem nicht Genügendes finden.

Nach einer Zeit, wenn sich eine dringendste Not eingestellt hat, komme der nun viel besser aussehende Führer schon als ein Herr und Selbstbesitzer von vielen Gütern und frage die Seele, was ihr denn eingefallen sei, den guten und aussichtsvollsten Dienst so fahrlässig zu behandeln. Die Seele wird nun sich mit der für ihre Kräfte zu großen und zu anstrengenden Mühe ausreden und entschuldigen; da werde ihr aber gezeigt, wie ihre Mühe und Anstrengung hier auf dem magersten Kleinbesitze eine noch viel größere sei und doch sei da keine Aussicht vorhanden, je nur zu einem notdürftigsten Vorteile zu gelangen.

Auf diese Weise wird so eine Seele zur Einsicht gebracht, wird abermals einen Dienst annehmen und nun sicher mehr guttun denn vorher. Tut sie nun gut, so werde ihr in Kürze ein wenig vorwärtsgeholfen, — aber noch ist sie bei dem Gefühle zu belassen, als sei sie leiblich noch nicht gestorben; denn dies fühlen materielle Seelen lange nicht und müssen davon erst auf einem geeigneten Wege unterwiesen werden. Die Kunde

davon wird für sie erst dann erträglich, wenn sie als ganz nackte Seelen zu einer mit schon gutem Gewande bekleideten, gewisserart seelenleiblichen Festigkeit gediehen sind. In solchem festeren Zustande sind sie dann auch irgend kleiner Offenbarungen fähig, weil ihres Geistes Keim sich in ihnen zu regen beginnt.

Ist eine Seele einmal so weit gediehen und hat sie einsichtig angenommen, daß sie sich nun in der Geisterwelt befindet und von nun an erst ihr ewiges Los ganz allein von ihr abhängt, so werde ihr der allein rechte Weg der Liebe zu Mir und dem Nächsten gezeigt, den sie ganz aus ihrem völlig freien Willen und aus ihrer ganz freien Selbstbestimmung zu wandeln hat.

Ist ihr das gezeigt worden nebst dem, was sie in jedem Falle ganz bestimmt zu erreichen vor sich hat, da verlasse sie der Führer abermals und komme erst dann wieder zu ihr, wenn sie ihn allererstlich berufen wird in ihrem Herzen. Beruft sie ihn aber nicht, dann wandelt sie ohnehin auf dem rechten Wege; ist sie aber von dem abgewichen und hat einen schlechten betreten, so lasse er sie wieder in ein entsprechend großes Elend kommen. Wird sie ihren Fehltritt einsehen und den Führer herbeiwünschen, so komme er und zeige ihr das vollauf Nichtige ihrer Mühen und Bestrebungen.

Hat sie darauf den Wunsch, sich wieder zu bessern, so bringe er sie abermals in einen Dienst, und so sie da erfüllt ihre Pflichten, so werde sie wieder befördert, aber nicht so bald wie ein erstes Mal, weil sie da gar leicht wieder in ihre alte, materielle Lethargie zurückverfiele, aus der sie viel schwerer zu befreien wäre denn aus der allerersten, weil sie sich bei jedem Rückfalle stets mehr und mehr wie ein wachsender Baum verhärtet und von Jahr zu Jahr sich auch schwerer beugen läßt denn in den ersten Wachstumsperioden.

Es versteht sich schon von selbst, daß hier von einem sonderheitlichen Falle nicht die Rede sein kann, sondern nur von einer Grundnorm, nach der, sowohl bei der diesseitigen und ganz besonders bei der jenseitigen Führung, eine Seele aus ihrer lebenshemmenden Materialität zu heben ist.

Es gibt daneben noch zahllos viele Abweichungen, von denen eine jede ein wenig anders zu behandeln ist; aber alles dessen ungeachtet muß es dennoch eine Grundnorm geben, nach der sich endlich alle ändern zu richten haben, so wie das Erdreich mit einem Regen befruchtet werden muß, damit im selben der ausgesäte Samen zu keimen beginnen kann. Wie aber dann die verschiedenartigen Samen, die im Erdreiche zur Belebung ruhen, das ihnen Zusagende aus dem Regentropfen an sich bringen, das ist eine Sache der speziellen Intelligenz der Geister, die die Keime bewohnen und für ihr Haus gar wohl zu sorgen verstehen.

Ich sage euch dies darum, damit ihr einsehen sollet, wie schwer und mühsam es jenseits vor sich geht mit und auf dem Wege zur Vollendung des innern Lebens, und wie leicht und ungebunden hier, wo die Seele noch den materiellen Leib um sich hat, in den sie zu allernächst alle ihre vorhandene Materialität ablagern kann, wie und wann sie solches nur immer will; aber jenseits ist das nicht so leicht möglich, weil die Seele eben keinen materiellen Leib mehr hat und mit ihren Füßen auch nicht mehr über einen materiellen Boden gleitet, sondern über einen geistigen, aus der Seele Gedanken und Ideen erbauten, der aber durchaus nicht geeignet ist, das aus der Seele geschiedene Materielle aufzunehmen und in sich für ewig zu begraben.

Denn was da auch aus der Seele auf ihren Boden fällt, das gilt nahe soviel, als so man einen Stein nähme und ihn ganz von dieser Erde hinweg in den endlosen Raum hinaus schleudern wollte. Ja, wer die Kraft besäße, einen Stein mit einer solchen Schnellkraft empor- oder von dieser Erde hinwegzuschleudern, daß sie die Schnelle eines abgeschossenen Pfeiles ums 30 000-fache überträfe, der würde den Stein schon ganz sicher derart von der Erde entfernen, daß er nimmer zurückfiel; aber jede mindere Schnellkraft würde solch eine Wirkung nie zustande bringen. Sie würde den Stein wohl mehr oder minder weit von der Erde hinaustreiben; aber so die dem Steine mitgeteilte Wurfkraft zufolge der beständig weithinaus wirkenden Anziehungskraft der Erde dann minder und notwendig schwächer würde, so würde der Stein wieder umkehren, und auf den Boden der Erde jählings zurückfallen.

Und sehet, ebenso steht und also verhält sich's mit den der Seele im Jenseits noch anhaftenden materiellen Sündenbrocken! Entfernt die Seele solche auch aus sich und wirft sie hin auf ihrer Welt Boden, so nützt ihr diese Mühe wenig, ja dann und wann gar nichts, weil der Boden der Seele, auf dem sie in der Geisterwelt steht und sich bewegt, ebenso ihr höchst eigener Anteil ist, wie da irdisch die Anziehungskraft dieser Erde, und ob sie noch soweit hinausreicht, ein Anteil eben der Erde ist und nicht ein Atom sich von ihr entfernen läßt.

So dann jenseits die Seele alles Grobe und Materielle aus sich entfernen will, muß eine höhere Kraft in ihr wirksam werden; und das ist die Kraft, die in Meinem Worte und in Meinem Namen liegt! Denn es steht, aus dem Munde Gottes kommend, geschrieben: ‚Vor Deinem Namen werden sich beugen alle Knie im Himmel, auf der Erde und unter der Erde!‘ Darunter sind zu verstehen alle Menschengeschöpfe der zahllos vielen anderen Welten im endlosesten Schöpfungsraume; denn im Himmel wohnen die schon für ewig vollendeten Gotteskinder, — auf dieser Erde, wohl

verstanden, einzig und allein die w e r d e n d e n Kinder Gottes. So aber nur dieser Erde der hohe Vorzug eingeräumt ist, so steht sie in der Würde vor Gott über allen anderen Weltkörpern; diese stehen dann moralisch unter ihr und daher auch ihre Bewohner, die denn auch unter dem ‚die da wohnen unter der Erde‘ zu verstehen sind.

Also durch Mein Wort und durch Meinen Namen kann die Seele erst ganz geläutert werden. Aber es geht dies jenseits nicht so leicht, als man sich's etwa wohl vorstellen mag; da gehören große Vorbereitungen dazu! Die Seele muß zuvor in aller möglichen Selbsttätigkeit vollauf geübt sein und muß schon eine ganz tüchtige Kraft fest in sich haben, bevor es ihr möglich sein kann, Mein Wort und endlich gar Meinen Namen anzunehmen.

Ist aber eine Seele einmal das imstande, dann wird es ihr ein leichtes sein, auch das letzte materielle Atom aus ihrem ganzen Territorium (Herrschaftsgebiet; d. Hsg.) derart zu entfernen, daß es ewig nimmer in sie zurückfallen kann.“ (IV, 90, 8—11; 91, 1—10; 92, 1—16; 93, 1—8).

#### Fürbitte für die Verstorbenen.

Allezeit und allerorten beten die Menschen für ihre Verstorbenen. Dies muß einen tiefen Grund haben und mit dem Wesen des Menschen ursächlich zusammenhängen. Und so ist es auch. Der Urgrund aller Dinge ist die Liebe, und sie ist es auch bei der Fürbitte für die Verstorbenen. Hat der Mensch auf Erden in der Liebe Gottes gelebt, dann kommt er nach dem Tode in das Reich der Liebe. Hatte er auf Erden Mangel an der Liebe zu Gott und zu seinen Nächsten, dann muß er sich die fehlende Liebe im Jenseits verschaffen und bei dieser Arbeit können wir mit unserer Liebe dem Heimgegangenen mit Rat und Tat helfen. Deshalb heißt es im „Großen Evangelium Johannis“:

Der Herr: „Das Gebet einer mit wahrer Liebe und Erbarmung erfüllten Seele im vollen Liebertrauen auf Mich hat eine gute Wirkung auf solche wahrlich armen Seelen im Jenseits. Es bildet um sie einen gewissen Lebensätherstoff, in dem sie wie in einem Spiegel ihre Mängel und Gebrechen erkennen, sich bessern und dadurch leichter zum Lebenslichte emporkommen.“

Und Ich Selbst biete euch diese Gelegenheit, damit ihr auch euren abgeschiedenen Brüdern und Schwestern wahrhaft nützlich werden könntet.

Aber wie sollet ihr für sie denn beten?

Das geht ganz leicht! Ihr sollet bei euren Gebeten nicht etwa der Meinung sein, als möchtet ihr Mich dadurch zu einer größeren Erbarmung bewegen, da Ich wahrlich Selbst endlos barmherziger bin denn alle besten und liebevollsten Menschen der ganzen Welt zusammengenommen, sondern traget ihnen gläubig und aus dem wahren Liebegrunde eures Herzens, eben im Herzen, das Evangelium vor, und sie werden es vernehmen und sich auch danach richten! Und auf diese Weise werdet ihr auch den wahrhaft Armen im Geiste das Evangelium predigen, das ihnen von großem Nutzen sein wird.

Alles andere Beten und Plärren aber nutzt keiner abgeschiedenen Seele auch nur im geringsten, sondern schadet ihr vielmehr, weil sie sich, so sie derlei inne wird, nur ärgert, weil dergleichen Gebete für die Seelen der Verstorbenen, wie das bei den Pharisäern vor allem sogar gesetzlich gang und gäbe ist, mit großen Opfern bezahlt werden müssen.

Die Art und Weise, wie Ich euch nun gezeigt habe, für die Verstorbenen zu beten und für ihre geistige Armut zu sorgen, ist sicher ein fruchtbarer Segen für sie; dagegen ist ein hoch gezahltes Gebet der Pharisäer ihnen ein Fluch, den sie sehr fliehen und tiefst verachten.

Dieses möget ihr euch auch als einen guten Rat, von Mir gegeben, wohl merken und ihn auch sehr wohl beachten; denn dadurch werdet ihr euch wahre, große, mächtige und sehr dankbare Freunde im großen Jenseits schaffen, die euch, so ihr in irgendeine Not gerietet, nicht verlassen werden weder dies- noch jenseits! Solche Freunde werden dann eure wahren Schutzgeister sein und sich allzeit um das Wohl ihrer Wohltäter kümmern.“ (VIII, 38, 1—7).

#### Der Verkehr mit dem Jenseits.

Der Glaube an ein Fortleben der Seele im Jenseits hat als selbstverständliche Folge schon immer bei den Menschen den Wunsch aufkommen lassen, mit ihren Verstorbenen in Verbindung zu treten. Man braucht weder Okkultist noch Spiritist zu sein, um die Frage nach einer Brücke des Verkehrs zwischen Diesseits und Jenseits zu stellen und die weitere Frage, ob es uns Menschen dienlich und erlaubt ist, eine solche Brücke zu benutzen. Der Bootsmann, der an den Herrn die Frage richtete, warum es nicht zugelassen sei, daß die Seelen der Verstorbenen wenigstens zu ihren Verwandten in sichtbarer Gestalt kämen und sie vor der Welt warnten und ihnen das Jenseits zeigten — dieser Bootsmann war sicherlich weder Okkultist noch Spiritist; er fragte

aus rein menschlicher Überlegung und erhielt vom Herrn diese Antwort:

Der Herr: „Freund, das, was du wünschest, daß es nach deiner Meinung bestehen sollte, das ist bei jedem Volke, solange es nach dem allzeit treu geoffenbarten Willen Gottes lebte, immer der Fall gewesen! Aber als die Menschen sich nach und nach von den Gelüsten der Welt und ihres Fleisches zu sehr gefangennehmen ließen, da verfinsterte sich auch ihre geistige Sehe, und die Menschen fingen an, die Ermahnungen aus dem Jenseits zu verachten, zu fürchten und zu fliehen, und verloren denn auch die Fähigkeit, im Wachzustande mit den im großen Jenseits fortlebenden und -wirkenden Seelen zu verkehren; nur in einem hellen Traume wurden bessere Menschen von seligeren Bewohnern des Jenseits besucht und belehrt, und das zum Teile für ihre eigene Person, zum Teile auch für andere Menschen, die sich irgend am Rande eines zu tiefen Verderbensabgrundes befanden und dadurch auch zumeist gerettet wurden.

Gehe du aber hin zu einem rechten Weltmenschen, und sage ihm, daß dir dieser und jener Geist erschienen ist und zu dir dies und jenes gesprochen hat, — meinst du wohl, der Weltmensch wird dir das glauben? Oh, mitnichten, — verlachen wird er dich und dich für einen Narren und dummen Schwärmer erklären!

Als auf dem Sinai dem Moses die Gesetze unter allen Zeichen Meiner vollen Gegenwart gegeben wurden, da tanzte das Volk im Tale um ein goldenes Kalb. Warum achtete es denn Meiner nicht? Siehe, das bewirkte der Weltsinn! Nun bin Ich sichtbar handelnd Selbst in dieser Welt, — warum glaubt das Weltvolk denn nicht an Mich? Siehe, das bewirkt wieder sein Weltsinn! Und dieser böse Sinn treibt die Priester sogar so an, daß sie Mich verfolgen, ja Mich wie einen der gemeinsten Verbrecher auch ergreifen und töten wollen, wie sie das schon mehrere Male versucht haben!

Ist dem Zacharias nicht wie allen, die im Tempel waren, sicht- und vernehmbar ein Engel erschienen, als eben Zacharias im Tempel opferte und betete?! Und er ward darum erwürgt von den weltsüchtigen Pharisäern! Und so ging es gar vielen Weisen und Propheten, die dem Weltsinne der Menschen entgegentraten mit der lichtvollsten Wahrheit.

Was du in deiner Frage als einen lobenswerten Wunsch ausgedrückt hast, das ist auch allzeit zugelassen worden, und die einfachen und in ihren Sitten noch reinen und unverdorbenen Menschen der Urzeit sind in allen Dingen ja nur von den reinen Geistern belehrt worden, da sie im beständigen Verkehre mit ihnen standen. Die Geister zeigten den Menschen,

die Metalle aus der Erde zu graben und aus ihnen mit Hilfe des Feuers, das zu erzeugen die Geister sie auch lehrten, allerlei nützliche Werkzeuge und Gerätschaften zu machen. Denn von wem anders hätten die den Kindern an Verständnis völlig gleichenden ersten Menschen alles das erlernen sollen als von jenen weisheitsvollen Wesen, denen alles klar ist aus dem Lichte Gottes in ihnen?!

Wem das nicht klar ist, der stelle sich nur ein neugeborenes Kind vor, das von seinen Eltern nur des Leibes Pflege, aber nicht irgendeinen geringsten Anschein von einer Erziehung bekäme, weder von den Eltern, noch von irgendeinem andern Menschen! Es wird wohl aufwachsen, aber im Gebrauche seiner Glieder sogar um vieles dümmer sein als ein von Natur blödestes Tier.

Denke dir nun aber irgendein abseitiges Land auf dieser Erde, das da bevölkert wäre mit derlei unterrichts- und erziehungslosen Menschen! Sie werden in tausend Jahren aus sich selbst zu beinahe gar keinem Verstande gelangen und nicht einmal irgendeine andere Sprache haben als die Tiere der Wälder und Wüsten, wie es derlei Menschen in dieser Zeit auf der Erde auch gibt und noch lange hin geben wird zu einem Beweise dessen, daß ein Mensch ohne Erziehung und Belehrung aus sich nichts erkennen und erfinden kann.

So aber die Menschen nun mit allerlei Kenntnissen und Künsten versehen sind — die sie nun freilich voneinander ablernen —, da muß es ja doch auch, nach der Vernunft geschlossen, wahr sein, daß sie zum wenigsten in den Anfangsgründen von höheren und in allem verständigen Geistern unterrichtet worden sein müssen.

Ja, die ersten Menschen, die auch ‚die Kinder Gottes‘ benamst waren, sind denn im Anfange in allem aus den Himmeln unterrichtet worden! Aber die Menschen wurden gewahr, daß sie weise und verständig geworden, und wurden darum eitel, einbilderisch (eingebildet; d. Hsg.) und hochmütig und dadurch auch stets mehr weltsinnig und selbstsüchtig. Sie benötigten des Unterrichtes aus den Himmeln nicht mehr und fingen an, sich dessen sogar zu schämen, und wurden dem feind, der sie daran erinnerte.

Sie errichteten selbst Schulen und bestellten sie mit allerlei Lehrern und Priestern, die nach und nach stets mehr und mehr auf ihren Weltvorteil bedacht zu werden begannen denn auf den des Volkes, das in seiner Verblendung sie für eine Art Götter zu halten und zu verehren anfang; und sie nun noch allerhäufigst so verehrt.

So das vor aller Welt Augen nun geschieht und der Weltmensch an nichts Reingeistiges mehr glaubt, ist es dann zu verwundern, daß die reinen

Geister sich stets seltener bei den weltsinnigen Menschen einfinden?! O Freund, die Zulassung ist noch immer die alte, — nur die Menschen sind nicht jene alten, die mit den reinen Geistern der Himmel im steten Verkehr gestanden sind!

Werden die Menschen nach Meiner Lehre wieder rein und geistig, so werden sie auch wieder in einen näheren Verband und Verkehr mit den Geistern oder Seelen von dieser Erde abgeschiedener Menschen treten; den weltsinnigen Menschen aber kann ein solcher Verkehr ja ohnehin nichts nützen, da sie an ihn nicht glauben und ihn für die Torheit eines Menschen erklären, der es wagt, sie an die Möglichkeit desselben zu erinnern.

Du selbst aber hast derlei Gesichte und Erscheinungen schon zu mehreren Malen gehabt; haben sie dir aber etwas genützt? Du sagst es in dir: ‚Sehr wenig; denn ich selbst glaubte nicht, daß daran etwas Wirkliches und Wahres gewesen wäre, und hielt, den anderen Weltmenschen gleich, derlei für die Wirkung einer lebhaften Einbildung und für die Ausgeburt meiner Phantasie.‘

So du selbst aber über derlei Vorkommnisse also urteiltest, der du doch ein reinerer Mensch bist, wie sollen darüber dann erst ganz verkehrte und durch und durch weltsinnige Menschen urteilen?!

Es ist demnach von solchen Menschen höchst unsinnig, zu sagen: ‚Ja, so z. B. mein verstorbener Vater als ein sichtbarer Geist zurückkäme und mir sagte: ‚Siehe, so und so ist es!‘, so würde ich das glauben!‘ Nun kommt aber der Geist des Vaters entweder am Tage oder in der Nacht in einem hellen Traume und belehrt den Sohn. Der Sohn aber hält dann sein Gesicht für ein Produkt seiner eigenen Phantasie und glaubt danach oft noch weniger denn zuvor. Wozu war dann die verlangte Erscheinung des Vaters vom Jenseits herüber gut und dienlich?

So denn nun die Menschen zum allergrößten Teile beim Abscheiden von dieser Welt einen sehr stürmischen und mit allen Zweifeln durchmengten Seelenabend zu bestehen haben, so schuldet niemand daran als nur sie selbst.“ (IX, 138, 4—19).

Eine der eindrucksvollsten Stellen im „Großen Evangelium Johannis“, die sich auf den Verkehr mit den Jenseitigen beziehen, ist die Szene, in der der Herr einen Oberstadtrichter belehrt und zur Untermauerung Seiner Worte dessen verstorbenen Vater erscheinen läßt. Dieser Oberstadtrichter hatte die Auffassung vertreten, daß es nicht möglich sei, mit den Verstorbenen Rücksprache zu halten. Hierauf hatte der Herr geantwortet:

Der Herr: „Menschen deiner Art ist das wohl nicht leicht möglich; denn sie sind von Anbeginn zu diesweltlich gebildet, haben mit allem möglichen wohl ihre natürliche Seh- und Begriffskraft geschärft, aber dadurch auch ihre innere geistige Sehe in den Hintergrund gestellt. Denn es geht ihnen mit dieser innern geistigen Sehe ungefähr ebenso wie einem Menschen, der an seinem Hause gläserne Fensterscheiben angebracht hat. Er befindet sich aber außerhalb des Hauses und vernimmt auf einmal ein tüchtiges Geräusch im Hause. Er will demnach zu einem Fenster hin und in das Innere des Hauses sehen; aber trotz aller seiner Anstrengung kann er nahezu gar nichts entdecken, denn des Tages Widerschein aus den Fensterscheiben hindert ihn daran. Wenn er denn weiter die Ursache des inneren Geräusches erfahren will, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als das Haustor und alle Nebentüren aufzumachen und hineinzugehen, um nachzusehen, was die Ursache des Geräusches war; oder er muß eine Fensterscheibe durchstoßen, und tut es sich mit einer nicht, auch mehrere, um dann ins Haus wirkungsvoller hineinschauen zu können, was etwa das Geräusch verursacht habe.

Hätte sich der betreffende Hausherr im Momente des vernommenen Geräusches statt außerhalb des Hauses im Hause selbst befunden, so wäre er auch eher und leichter auf den Grund des vernommenen Geräusches gekommen; da er sich aber außerhalb befand, so konnte er in dem Augenblick nicht gegenwärtig sein, als das Geräusch geschah, sondern erst später, und das in jeder Beziehung unvollkommener, weil die Ursache samt der Wirkung sich schon verloren hatte. Er mußte dann lange alle Winkel im Innern des Hauses mühsam durchsuchen, um am Ende ein zerbrochenes Geschirr zu finden, von dem er dann mutmaßen mußte, daß es durch irgendeine Bewegung von der Höhe hinab auf den Boden gestürzt sei, dabei zerbrach und den Lärm verursachte. Aber dennoch hat er selbst über diese Annahme keine volle Gewißheit, weil das zerbrochen gefundene Geschirr wohl auch schon früher hatte zerbrochen werden können, — daher seine Annahme dessenungeachtet keine Gewißheit, sondern nur eine Vermutung ist, und das alles bloß darum, weil er im Momente des vernommenen Geräusches sich nicht innerhalb, sondern außerhalb seines Hauses befand.

Und siehe, durch dieses Bild will Ich dich darauf aufmerksam machen, wie ein Mensch, der bloß äußerlich verstandesmäßig gebildet ist, von dem, was in ihm geistig vor sich geht, entweder gar nichts oder nur sehr wenig und Unbestimmtes vernehmen und begreifen kann!

Der Leib ist der Seele Haus, und der Geist in ihr ist dazu von Gott aus gegeben, daß er die Seele in allem unterweise und erwecke, was da geistig ist, und sie mit demselben auch in Verkehr setze.

Wie kann aber der Geist das, wenn die Seele im Vollbesitze ihres freien Willens sich zuallermeist nur außerhalb des Hauses befindet und sich erquickt und erlabt am Weltlichte?! Durch dieses aber wird sie derart geblendet und betäubt, daß sie dann nichts mehr sieht und wahrnimmt, was in ihrem Hause vor sich geht.

Mit der Zeit, so sie etwas gemahnt, will sie sich freilich in ihrem Hause umsehen und wird sehr bekümmert um dasselbe; sie findet es schon hie und da schadhafte, will es ausbessern und haltbar machen und vereinigt sich dann endlich selbst mit der Materie ihres innern und äußern Wohnhauses.

Sie sucht dann freilich den Geist in ihrem Hause, der sie durch einen dann und wann veranstalteten Lärm im Wohnhause zu sich ins Haus rufen wollte; aber oft überhörte sie solchen Lärm vor lauter Weltgetümmel. Dann und wann machte sie wohl einen flüchtigen Blick in das Innere ihres Hauses, fand aber dann wenig und Unzuverlässliches und kehrte sich bald wieder nach einer kleinen Untersuchung nach außen hinaus, wo es ihr besser gefiel als in den dunklen Gemächern ihres Hauses, in denen sie darum nichts Entschiedenes mehr auffinden konnte, weil ihre Sehe vom Außenlichte zu geblendet und ihr inneres Vernehmvermögen von dem lauten Weltgetümmel zu übertäubt war.

Da gibt es aber hie und da, den Kindern ähnlich, furchtsame Seelen, die sich vor dem Weltlichte und dem Weltgetümmel fürchten. Diese bleiben dann lieber im Hause und unterhalten sich mit dem, was sich im Hause befindet. Geschieht nun ein Lärm, so können sie gar wohl von innen nach außen durch die durch ein äußeres Licht ungeblendeten Fensterscheiben schauen und bald und leicht dahinterkommen, was den Lärm verursacht hat, und können von mancherlei, was auch im Hause geschieht, sicher richtiger und eher innwerden als diejenigen, die sich außerhalb des Hauses befinden.

Also ist das geistige Seh- und Hörvermögen stets innerhalb des Menschen und nie außerhalb in seinen weltlichen Sinnen. Wenn du demnach mit einer oder der andern Seele dich besprechen und sie sehen möchtest, so kann das nur in dir, nie aber a u ß e r dir bewerkstelligt werden.

Wärest du mehr in dir zu Hause geblieben, so hättest du schon lange dieselben Lebenserfahrungen gemacht wie gar viele andere, die dir davon wohl erzählen, deren Erzählung du aber stets für eine leichtgläubige Selbsttäuschung erklärtest, und du hast dich dadurch auch stets mehr und mehr nur a u ß e r deinem Hause aufgehalten und nur sehr selten einen flüchtigen Blick in dasselbe geworfen, wo es dich denn allzeit mehr und mehr geärgert hat, weil du infolge der Überblendung deiner innern Sehe durch das äußere Weltverstandeslicht immer weniger und schlechter ausnehmen



konntest, was sich in deinem Lebenshause vorfand, und du hast dich dadurch selbst gestraft, indem du mit deinem äußern Weltlichte den ewigen Tod und das ewige Nichtsein als die größte Wohltat für ein einmal in ein selbstbewußtes Dasein gerufenes Wesen ansahst und noch ansiehst.

Siehe aber, Ich habe als ein wahrer Herr des Lebens die Gabe, dich in dein Inneres zurückzuführen und auf einige Momente deine innere Sehe zu stärken, und du wirst dich dann sogleich überzeugen, was es mit dem Fortbestehen der Seele nach ihres Leibes Tode für eine Bewandtnis hat!

Sage Mir, w e n aus deiner frühern Zeit du nun sehen und sprechen willst, und er wird im Augenblicke kommen und dir Rede und Antwort geben, und du wirst ihn auch als den erkennen, als den du ihn bei seinen Lebzeiten gekannt hast!“

Und der Oberstadtrichter sagte: „So laß mich meinen Vater sehen und sprechen, der schon vor zwölf Jahren verstorben ist, und um den ich auch sehr viel getrauert habe, weil er mir ein überaus lieber und biederer Vater war!“

Der Herr zum Oberstadtrichter: „Dir geschehe nach deinem Wunsche!“

Und siehe da, in demselben Augenblick stand der Vater des Oberstadtrichters, allen Anwesenden sichtbar, in dem Gastzimmer.

Und der Sohn erkannte ihn auch sogleich und sagte zu ihm: „Also lebst du wirklich nach dem Tode deines Leibes fort?“

Sagte der Vater: „Du glaubst wohl nun, weil ich dir so zu erscheinen durch die Macht Dessen, der bei dir ist, genötigt worden bin, und du siehst mich nun, weil dir Dieser deine innere Sehe eröffnet hat; warum glaubest denn du deiner noch lebenden Mutter und deinen drei Geschwistern nicht, die mich bald nach meinem Hintritte gesehen und gesprochen haben, und denen ich mit kurzen Worten eröffnete, daß es mit dem Leben der Seele nach dem Tode des Leibes ganz anders aussieht, als die Menschen in diesem kurzen Erdenleben davon, so oder so, urteilen?!

Am übelsten für diese kurze Lebenszeit sind diejenigen daran, die an ein Fortleben der Seele nach dem Abfalle des Leibes gar nicht glauben; denn sie nehmen den Glauben, den sie von hier mitgenommen haben, jenseits noch lange fort mit und erwarten noch immer die ewige Vernichtung, die aber nimmer erfolgen kann und will.

Infolge solch ihres Irrglaubens sind sie auch zu faul und träge, für ihr jenseitiges Weiterkommen etwas zu unternehmen, und so leben sie jenseits noch — wie ich solches schon erfahren habe — oft ein paar tausend Jahre hindurch und lassen sich von ihrem unsinnigen Glauben selbst durch die lichtesten Geister nicht abwendig machen. Siehe daher du, mein Sohn, zu, daß du nicht in einem solchen Irrglauben aus der Welt scheidest!“

Hierauf sagte der Oberstadtrichter: „Wahrlich, Vater, du bist es; denn du hast nun dieselben Worte zu mir gesprochen, welche du zu der Mutter und meinen Geschwistern gesprochen hast, die ich mir denn auch aufgezeichnet habe und noch als ein Heiligtum bei mir aufbewahre, obschon ich an sie bis jetzt nur einen kleinen Glauben hatte! Ich wollte dich auch selbst sehen und sprechen; aber mir wollte dieses Glück nicht zuteil werden.“

Darauf sagte zu ihm der Vater: „Wie hätte denn dieses auch geschehen können?! Denn wie oft ich auch zu dir kam, warst du nie zu Hause und hattest immer zu tun in der Außenwelt und ihrem Lichte, und da ist es für uns unmöglich, jemandem zu erscheinen und ihn zu bekehren; denn wir sind nun in unserm Sein nicht mehr die Erscheinung, bewirkt durch eine andere Kraft, und sind demnach die Kraft selbst, die innerlich in allen Elementen wirkt, die der sinnliche Mensch wohl erschauen kann, — aber die wirkende Kraft, als das eigentliche, wahre Sein in sich selbst, kann ein äußerer, dir gleicher Weltmensch ebensowenig erschauen wie jede andere in der materiellen Welt wirkende Kraft, — er müßte denn nur in sein wahres Sein in sich zurückkehren, dadurch seine innere Sehe erschließen, und er wird dann auch des wahren Seins der wirkenden Kräfte gewahr werden, sie in ihrem wahren Sein beschauen und sich mit ihnen auch in Verkehrt setzen können!“

Hierauf fragte der Oberstadtrichter den Vater: „Wo ist denn der Ort, wo du dich aufhältst, und wie sieht er aus?“

Sagte der Vater: „In unserm Reiche gibt es gar keinen Ort, von dem man sagen könnte: ‚Siehe, hier oder dort ist er, und so sieht er aus, und so ist er beschaffen!‘; denn bei uns ist ein jeder der Ort, den er bewohnt, für sich selbst, und das Aussehen und die Beschaffenheit des Ortes entspricht in allem und jedem der innern Beschaffenheit des Menschen.

Ich bin nun nach irdischer Rechnung doch schon eine solche Zeit drüben, in der man doch etwas Besonderes sehen und erfahren kann; aber ich habe bis jetzt noch nichts gesehen, was dem irgend gleichkäme, was man in dieser Welt vom Jenseits geglaubt, gemeint und gefabelt hat. Ich suchte den Fluß Styx und seinen Schiffer Charon und fand keines von beiden. Ich hatte schon eine Weile Tartarusangst vor einer Furie oder vor den drei unerbittlichen Richtern Minos, Aeaclus und Rhadamantus; allein, nichts von allem dem! Ich wollte das Elysium aufsuchen, ging weit und breit wie in einer großen Sandsteppe umher, und siehe, es wollte sich auch kein Elysium finden lassen! Kurz, ich sah und fand außer mir nichts und niemanden außer mich selbst und den sehr lockern Boden, auf dem ich mich befand.

Etwa nach ein paar Jahren meines Suchens —, nach diesirdischer Zeitrechnung —, in welcher Zeit ich noch immer diese endlose Sandsteppe nach allen Richtungen hin durchzog, entdeckte ich in einer ziemlich bedeutenden Ferne endlich doch jemanden, der sich ganz in demselben Zustande zu befinden schien, in dem ich mich befand. Ich ging schnellen Schrittes auf diesen Jemand zu und war bald völlig bei ihm.

Als ich zu ihm kam, fragte ich ihn sogleich, sagend: „Du scheinst dich eben auch in einem mir ähnlichen Zustande zu befinden! Unter den Füßen nichts als eine unendlich fortzudauern scheinende Fläche Sandes, über dem Haupte ein mehr dunkel- als lichtgraues Genebel, und man sieht sonst nichts als sich selbst und seine in den Sand eingedrückten Tritte! Es geht auch kein Wind, und von einem Wasser oder einem andern Objekte ist gar keine Rede. Ungefähr zwei Jahre irdischer Rechnung irre ich in dieser Sandwüste umher und finde auch nichts, davon man sich sättigen und einen allfälligen Durst stillen könnte. Ich weiß, daß ich das Zeitliche verlassen habe und als eine wahrlich arme Seele in dieser Wüste umher wandere, was mir schon wirklich im höchsten Grade unangenehm ist. Ich habe mir die größte Mühe gegeben, hier in dieser sein sollenden Geister- oder Seelenwelt alles das aufzusuchen und aufzufinden, auf das ich in der Welt so halbwegs hin geglaubt habe; aber nichts von allem!“

Du bist nun nach zwei Jahren die erste mir ähnliche Erscheinung. Weißt du vielleicht mir zu sagen, was man hier tun und anfangen soll, um denn doch endlich einmal einen Ort zu finden, in welchem so halbwegs zu bestehen wäre? Denn ich bin des Suchens in dieser weiten Sandsteppe schon müde geworden und habe wahrlich keine Lust mehr, weitere Schritte vor- und rückwärts zu machen!

Darauf sagte der mir ähnlich Scheinende und sich in gleichen Zuständen Befindende: „Ja, mein Freund, wie dir, so geht es gar zahllos vielen in diesem Reiche, die das, was du suchst, schon viele Jahrhunderte lang suchen! Wenn du hier etwas finden willst, so mußt du es nicht so anstellen, wie auf der materiellen Welt, in der man alles nur *a u ß e r* sich sucht. Wer hier das tut, der findet ewig nichts; denn hier gibt es außer ihm keinen Ort und keine Gegend mehr, und will er diese auch auf allen Punkten des unendlichen Raumes irgend finden!“

Du mußt also mit deinen Sinnen, mit deinem Trachten und Wollen in dich selbst zurückgehen und in dir selbst zu suchen, zu denken und zu formen anfangen, dann erst wirst du einen Ort finden, der deinem Denken, Formen, Wollen und deiner Liebe entsprechen wird! Daher tue, als sähest du diese Sandsteppe, wie auch das Graugenebel über dir nicht, sondern begib dich in die Phantasie deines Gemütes, so wird sich vor dir bald alles

anders gestalten! Ich habe mich darum von dir finden lassen, um dir solches zu verkünden.

Auf diese Worte ließ mich der Jemand plötzlich wieder auf meiner Sandsteppe stehen. Ich beherzigte seine Worte, fing an, in mich zu gehen und so recht lebhaft zu denken, und zeichnete mir in meiner Phantasie, so gut es ging, eine Gegend und einen Ort, und siehe da, es währte gar nicht lange, und ich ersah bald meine Phantasie vor mir tatsächlich ausgebreitet!

Sie bestand in einem Tale, das von einem Bache durchfurcht war. Links und rechts befanden sich Wiesen und auch Bäume und Gesträuche, und in einiger Entfernung entdeckte ich auch einen Ort, bestehend aus niedrigen Bauernhütten, worauf es mir vorkam, daß ich diesem Orte näherkommen sollte.

Ich dachte mir aber: „So ich wieder werde zu gehen anfangen, da werde ich am Ende alles wieder verlieren, was ich mir mühsam geschaffen habe! Ich werde dafür versuchen, mir in meiner nächsten Nähe nur eine solche Hütte zu formen, die ich dann recht gerne für immerhin bewohnen und behalten will!“

Ich dachte mir so etwas, und die Hütte stand auch bald da, umgeben mit einem Garten voll Obstbäumen, womit ich vollkommen zufrieden war.

Ich ging denn in die Hütte, um gewisserart in mir selbst zu erfahren, was sich da weiterhin ergeben werde. Als ich in die Hütte kam, fand ich sie vollkommen leer und fing wieder an, noch tiefer in mich zu gehen und zu denken, worauf sich bald aller Art Gerätschaften in dieser Hütte mir darzustellen anfangen, als Stühle, Bänke, Tische und auch ein Ruhebett, ganz so, wie ich es mir gedacht hatte.

Und ich dachte weiter: „Der Tisch wäre nun da; aber es gibt auf demselben noch kein Brot und keinen Wein und sonstige Speisen!“

Wie ich daran lebhaft zu denken anfing, da befand sich auch bald des Brotes und Weines zur Genüge auf dem Tische, und ich machte bei diesem Anblicke nicht viel Säumens, griff bald nach dem Brote und so auch nach dem Weine; denn ich war schon sehr hungrig und durstig. Und siehe, ich fand mich bald darauf sehr gestärkt, und mit meinem Denken und Phantasieren fing es an, viel lebhafter und kräftiger zu gehen!

Ich trat darauf wieder aus meiner Hütte und fand alles noch so wie früher. Da dachte ich mir aber: „Es wäre alles recht so; aber ich bin und bleibe dennoch allein! Wenn ich nur jenen früheren Freund mir nun herbeiwünschen könnte, damit ich ihm meinen Dank abstatten könnte für seinen mir gegebenen guten Rat! Bei diesem Wunsche sah ich nach jenem schon vorher erwähnten entferten Orte hin und sah, wie sich bald darauf

von jenem Orte mehrere Menschen in der Richtung zu mir zu bewegen anfangen!

Sie kamen bald in meine Nähe, und unter ihnen erkannte ich auch bald jenen Freund, der mir in der früheren Sandwüste den guten Rat erteilt hatte, und er sagte zu mir: „Nun erwecke du in dir recht lebendig das Gefühl der Liebe, des Mitleids, der Erbarmung und des Wohltuns, und es werden bald mehrere zu dir kommen, denen es jetzt noch so geht, wie es dir gegangen ist! Teile dann mit ihnen dein Lebensbrot und deinen Lebenswein, und sie werden bald darauf deine glücklicheren Nachbarn werden! Die aber von dir nichts annehmen wollen, die laß du nach ihrem Willen wieder weiterziehen und einen Ort und ein Unterkommen suchen, und es wird ihnen fürder geradeso ergehen, wie es dir ergangen ist bei deinem Suchen! Du aber bleibe von nun an fortwährend wachsend in der Liebe, in der Erbarmung und in der lebendigen Sehnsucht, den armen Blinden nach Möglichkeit Gutes zu erweisen; dadurch wirst du selbst fort und fort reicher und dadurch auch glücklicher werden!“

Darauf kehrten die mich in meiner Einsamkeit Besuchenden wieder zurück, und ich befolgte abermals meines noch unbekanntes Freundes weiteren Rat. Und siehe, es kamen bald darauf eine recht große Menge dürftiger Seelen zu mir, und ich fragte sie, ob sie etwas sähen und wahrnehmen.

Und sie antworteten: „Bis jetzt noch nichts als unter unseren Füßen eine endlose Sandsteppe und ober uns ein graues Genebel!“

Ich aber ging in meine Hütte und brachte ihnen Brot und Wein.

Einige von ihnen ersahen alsbald das Brot und den Wein, als ich zu ihnen sagte: „Da habt ihr Brot und Wein, und stärket euch!“

Viele andere aber merkten es nicht, da sie in sich der Meinung waren, ich treibe mit ihnen einen Scherz, und zogen wieder weiter.

Die aber Brot und Wein nahmen, ersahen auch alsbald meine Hütte und die ganze schöne Landschaft; und sie blieben bei mir, und ich unterwies sie in der Weise, wie ich selbst unterwiesen worden war, und bald ward meine früher einsame Hütte mit einer Menge anderer und wohleingerichteter Hütten umgeben, und ich kam dadurch zu meinem ersten Orte und zu meiner ersten Gesellschaft und blieb so lange daselbst, bis ich mein Inneres durch die Liebe zu meinem Nächsten stets mehr und mehr erweitert hatte.

Nach solcher Erweiterung erweiterte sich auch bald die Gegend, wurde lebhafter und schöner und ich in ihr stets glücklicher und erleuchteter; und je mehr sich das innere Licht in mir ausbreitete und mir etwas vorstellte, so war es auch schon bald da.

In solchem Zustand fing ich auch an, meiner in der Welt zurückgelassenen Angehörigen zu gedenken und mich ihnen damit mitzuteilen, daß es nach dem Abfalle des Leibes ein unverwüstbares Fortleben der Seele gibt.

Und siehe, bald darauf kam deine Mutter und etliche Geschwister zu mir, und ich konnte mich ihnen ebenso mitteilen, wie nun dir! Sie glaubten meinen Worten, teilten dir solches auch mit, was aber bei dir bis jetzt keinen Glauben fand, indem du zu sehr mit allem deinem Denken, Lieben und Wollen dich in die starre und tote Außenwelt begeben hast.

Schließlich mache ich dir noch diese Bemerkung, daß eben derjenige gute Freund, der mir in der Wüste zuerst den guten Rat erteilte, diesem Herrn, an dessen Seite du sitztest, in der Physiognomie sehr ähnlich sieht, und daß ich in mir bei Seinem ersten Anblicke eine lichte Idee entstehen sah, daß Er der Herr von dieser und auch von unserer Welt sei. Ich rede zwar nun mit dir, — aber nicht als in einem andern Orte, sondern nur in dem, den ich bewohnte, und du kannst daraus für dich den Schluß machen, daß ich, um mit jemandem in dieser Welt zu verkehren, es nicht notwendig habe, meinen Ort zu verlassen, sondern wo ich bin und rede, da ist auch der Ort mit mir.

Übrigens mache ich dich nun noch darauf aufmerksam, daß du auf der Außenwelt, deiner Seele nach, nun auch auf lauter Sand einherwandelst und ober dir, d. h. in deinem Verstande, nichts hast als dunkelgraues Genebel.

Diese Erde aber, und was du auf ihr und über ihr siehst, ist auch nur ein von einem allerhöchsten Geiste aus geschaffener Ort, geradeso, wie im kleinen Maßstabe ein kleiner Ort von mir aus geschaffen ist.

Die Liebe des großen Geistes, Seine überaus hellen Lichtgedanken, Sein allmächtiges Wollen und Seine große Barmherzigkeit sind die Urelemente, aus denen Er solche wunderbaren Orte herstellt und sie auch erhält, solange Er will. Du siehst demnach in dieser Welt nichts anderes als einen solchen Ort, der aus dem großen Geiste in einer gewissen Ordnung ins Dasein gesetzt wurde; für deine Seele aber bleibt er nur so lange ersichtlich und ein Etwas, solange deine Seele noch mit einer Materie umhüllt ist.

Wird dir diese Umhüllung genommen, dann bist du ohne Ort, ohne irgendeinen festen Boden und ohne ein bestimmtes Licht ober dir, — außer du hast schon in dieser Welt den Weg in dein Inneres gefunden! Dann geht es jenseits freilich anders; denn da kommt alles, der Ort und was dir nötig ist, schon mit dir herüber, und du brauchst da nicht erst jenseits durch einen Freund zu erfahren, wie man jenseits bei uns zu einem Wohnorte und zu einer Gesellschaft gelangt. — Das merke dir, mein Sohn!“

Hier wollte der Sohn noch weiter mit seinem Vater sprechen.

Dieser aber sagte noch im Scheiden (d e r V a t e r): „Um alles andere, um was du noch weiter wissen willst, wende dich im Herzen an Den, der neben dir sitzt; denn Ihm sind alle Dinge bekannt auf dieser Welt und in der unsrigen!“

Auf diese Worte verschwand der Geist. (X, 172, 2—13; 173, 1—9; 174, 1—15; 175, 1—19).

### J ü n g s t e r T a g u n d A u f e r s t e h u n g d e s F l e i s c h e s .

Jakob Lorber hat einmal die Schriften der Neuoffenbarung die „Enthüllung der Evangelien“ genannt. Wie sehr dies vor allem auf das „Große Evangelium Johannis“ zutrifft, erkennen wir nicht zuletzt an der in ihm enthaltenen Erklärung der Begriffe „Jüngster Tag“ und „Auferstehung des Fleisches“, die ja im Gedankengebäude aller christlichen Kirchen eine große Rolle spielen, aber, wie wir wissen, noch bis heute völlig falsch verstanden und falsch ausgelegt werden. Das heißt: die Kirchen lehren und ihre Anhänger glauben wörtlich sowohl an einen „Jüngsten Tag“ im Sinne eines „allgemeinen Weltgerichtes“ als auch an die „Auferstehung des Leibes oder Fleisches.“ Wie ganz anders sieht aber die Enthüllung dieser Begriffe aus, die der Herr selbst Seinen Jüngern gegeben hat!

Der Herr: „Daß Ich aber mit euch noch nie von einem allgemeinen Erweckungs- und Gerichtstage gesprochen habe, dessen werdet ihr euch alle wohl zu erinnern wissen, — wohl aber von einem speziellen jüngsten Tage für einen jeden Menschen, und das in dem Augenblicke, in dem seine Seele die fleischlich-irdische Probehülle verlassen wird. Aber freilich wird diese Erweckung nicht jedem zum sofortigen ewigen Leben verhelfen, sondern auch umgekehrt zum ewigen Tode, wobei aber wohl zu bemerken ist, daß ihr das Wort ‚e w i g‘ nicht als eine endlos fortdauernde Zeit betrachtet, so wie auch die Unendlichkeit Meines Schöpfungsraumes sich nicht ausschließend auf diesen Raum bezieht, der freilich wohl nirgends einen Anfang und ein Ende hat, gleichwie Gott Selbst, von dem dieser Raum ausgeht, der allenthalben erfüllt ist mit den Werken Seiner Liebe, Weisheit und der Macht Seines Willens nach allen Richtungen hin.“

Der Leib, der auf eine kurze Zeit der Seele zu einem nach außen hin handelnden Werkzeuge dient, wird weder im Tale Josaphat, noch irgendwo anders auf dieser Erde als das, als was er der Seele hier auf eine kurze Zeit gedient hat, an einem gewissen jüngsten Tage auferweckt und mit der Seele wieder vereinigt werden.

Was die Auferstehung des Fleisches der Wahrheit nach betrifft, so sind unter dem Fleische zu verstehen die Werke, welche die Seele mit ihrem Leibe ausgeübt hat.

Das Tal Josaphat bezeichnet den Zustand der innern Seelenruhe, so ihr Handeln stets ein gerechtes war. In dieser Ruhe, die von keiner Weltliebe und Begierde und ihrer Leidenschaft gestört wird, und die einem völlig ruhigen Wasserspiegel zu vergleichen ist, in dem du die Abbilder der fernen und nahen Gegenden ungetrübt erschauen kannst, besteht denn auch schon der Anbeginn des wahren, jüngsten Tages der Seele, ihrer Auferweckung durch Meinen Geist in ihr und zugleich auch ihrer Auferstehung zum ewigen Leben.

In diesem Zustande ersieht dann die Seele schon die guten Früchte ihrer Werke und fängt an, sich ihrer stets mehr und mehr zu freuen; in diesem Erschauen besteht die wahre Auferstehung des Fleisches.

Es heißt ja: Ein sterblicher und vergänglicher Leib wird in die Erde gesät, und als ein unsterblicher und unvergänglicher wird er wieder auferstehen. Wenn du das auf deinen materiellen Leib beziehst, da mußt du freilich wohl in eine große Irre geraten; so du das aber auf die guten Werke der Seele, die ihr wahrer Leib sind, beziehst, so gelangst du dadurch zur Wahrheit. Denn siehe, ein jedes gute Werk, das eine Seele mit ihrem Leibe auf dieser Erde ihren Nächsten gegenüber ausgeübt hat, geht auch, wie alles auf dieser Erde, vorüber und stirbt schon nach der Tat; denn wenn du einen Hungrigen gesättigt, einen Durstigen getränkt, einen Nackten bekleidet und einen Gefangenen erlöst hast, da dauert die edle Tat nicht gleichfort, sondern dauert nur die kurze Zeit des Handelns hindurch! Darauf wird sie von dir oftmals vergessen und so auch von dem, dem du sie erwiesen hast, und ist somit zu Grabe getragen und als sterblich und vergänglich in das Erdreich der Vergessenheit gesät; aber an dem dir gezeigten wahren jüngsten Tage der Seele wird sie als für ewig dauernd von Meinem Geiste in der Seele auferweckt, aber nicht mehr in der Form der vergänglichen irdischen Tat, sondern in der Form der ewig dauernden Frucht.

Wie wird aber diese dann aussehen? Siehe, die wird jenseits zur herrlichsten, mit allem bestens und reichst versehenen Wohngegend der Seele für ewig werden, in der sie höchst selig von einer Vollkommenheit zur andern sich emporschwingen wird!

Wie demnach die Werke einer Seele hier beschaffen sein werden, so werden sie ihr dereinst (im Jenseits; d. Hsg.) als Wohngegenden dienen. Und siehe, darin besteht die wahre Auferstehung des Fleisches! Das glaube und halte; denn so und nimmerdar anders ist es!“ (X, 155, 1, 9, 7—13).

Auch Petrus stellte einmal an den Herrn die Frage, wie es zu verstehen sei, daß am jüngsten Tage auch die Leiber auferstehen und wieder mit ihren Seelen vereinigt werden. Darauf belehrte ihn der Herr mit diesen Worten:

Der Herr: „Was die Auferstehung des Fleisches und was der jüngste Tag besagt, habe Ich schon zu Cäsarea Philippi und da unten im Dorfe mehr denn zur vollsten Anschauung erläutert. Hast du dir denn nicht Meine Reden gemerkt?! Wie soll Ich dir eines und dasselbe wiederholen?! Du aber weißt wohl etwas davon, doch ohne Zusammenhang, und daran schuldet dein noch sehr starkes Judentum, daß du trotz aller Meiner vielen Erklärungen in deiner alten, verschrobenen Phantasie noch immer alles wörtlich nimmst!

Nimm die rechte Ansicht an und werde in diesem Meinem wahrhaft reinsten Lichte verständig, so wirst du nicht mehr um derlei Dinge fragen, die dir vor jedem andern schon lange verständlich sein sollten!

Ist denn nicht ein Tag, in welchem ein Kind zur Welt geboren wird, dessen jüngster Tag?! Oder ist nicht selbst ein jeder Tag, den du erlebst, ein jüngster, und dagegen dein Geburtstag, der dir einst ein jüngster war, nun dein ältester!?

Das Fleisch, aus dem nun dein Leib besteht, das wird verwesen, übergehen in Würmer, Pflanzen und deren Seelen, und es werden aus ihm ganz fremde Wesen, die dann ewig mit deiner Seele und mit deinem Geiste nichts mehr zu tun haben werden. Verstehe! Der jüngste Tag für deine Seele wird aber nach dem dir nun Erklärten offenbar der sein, an dem du aus deinem Leibe wirst genommen werden.

Unter der Auferstehung des Fleisches aber verstehe du die guten Werke der wahren Nächstenliebe! Diese werden sein das Fleisch der Seele und sogleich mit ihr an ihrem geistweltlich jüngsten Tage nach dem wahren Posaunenrufe dieser Meiner Lehre zum ewigen Leben als gediegener ätherischer Leib auferstehen. Ob du hundert Male auf der Erde getragen hättest einen Leib, so wirst du jenseits aber nur einen Leib und zwar nur den bezeichneten haben. — Hast du das nun verstanden?“

Sagte Petrus: „Ja, Herr und Meister, das ist mir nun klarer denn je! Aber ich kann mich noch eines Textes aus einem Propheten erinnern, der da etwa also lautet: ‚In deinem Fleische wirst du dereinst deinen Gott schauen; darum halte es rein und verunreinige es nicht durch allerlei Sünde! Mit einem sündigen Fleische wirst du Gottes Angesicht nimmer schauen!‘ So ungefähr lautet der Text, und es ist für den Menschenverstand das schwer, etwas anderes herauszufinden. Wie soll man denn hernach das im wahren Sinne nehmen?“

Sagte Ich: „So wie das Frühere! ‚In deinem Fleische wirst du Gott schauen‘ heißt soviel als: In deinen guten Werken nach dem wohlerkannten Willen Gottes wirst du deinen Gott schauen, weil nur die Werke es sind, die die Seele mit ihrem Leibe, der ihr bloß zu einem Werkzeuge gegeben ist, ausübt, und die einer Seele entweder den Adel vor Gott oder auch das Gegenteil geben. Reine Werke geben das Reine, unreine das Unreine. Das reine Denken nach der reinen Wissenschaft und das auch sonst keusche und reine Sich-Verhalten allein ohne Werke der Nächstenliebe oder mit zuwenig derselben verschafft der Seele noch lange keinen geistigen Leib und somit auch keine Anschauung Gottes.

Denn wessen Seele noch in so lange hin derart blind ist, daß sie nicht einsieht, daß nicht das pure Wissen allein, sondern nur vor allem die Werke nach dem reinen Wissen und Glauben der Seele die wahre Lebensfestigkeit geben, der ist noch sehr armselig daran und gleicht völlig einem Menschen, der ganz gut ein Haus aufzubauen versteht und auch des besten Baumaterials in großer Menge besitzt, aber sich nicht dazu entschließen kann, seine Hände ans Werk zu legen. Saget, wird der wohl einmal ein Haus besitzen und sich, so da kommen die Stürme und der Winter, in selbem verbergen und schützen können vor der wilden Elemente entfesselter Gewalt?!

Was nützt dir im Sturme das allerbegründetste Wissen und Kennen darin, daß die wohlgebauten Wände eines Hauses den Stürmen Trotz bieten können, demzufolge der im Hause Wohnende vor ihrer Macht völlig sicher ist, so du kein Haus besitzt und auf deiner Wanderung über die noch starke Wüste deines Lebens auch kein fremdes mehr irgend erreichen kannst?!

Ja, Meine Lieben, das noch so reine Wissen und Glauben hat keine festen Wände, die euch schützeten zur Zeit der Stürme; wohl aber sind und haben das die Werke der wahren Nächstenliebe. Sie sind der wahre, bleibende Leib der Seele, ihr Wohnhaus, ihr Land und ihre rechte Welt. Dieses merket euch wohl, nicht allein euret wegen, sondern auch vor allem derer wegen, denen ihr das Evangelium predigen werdet nach Mir! So sie einmal wissen und glauben werden das Wort des Heils, so ermahnet sie, zu tun die wahren Werke der von Mir sooft gebotenen Nächstenliebe!

Denn wahrlich sage Ich euch: So da jemand sagt, er liebe Gott über alles, dabei aber nicht achtet der Not seines armen Bruders, der wird Gott nimmer in seinem Fleische schauen! Denn die Pharisäer und Schriftgelehrten sagen es auch, daß sie Gott dienen in reichstem Maße und Sinne und durch ihre Gebete und Opfer in einem fort die sündige Menschheit mit Gott versöhnen; dafür aber ziehen sie das Volk ganz aus, und es ist bei

ihnen von keiner Nächstenliebe je eine Rede. Was nützt dann solches?! Es nützt weder den Pharisäern, noch dem Volke!

Denn fürs erste hat Gott noch nie irgendeines Menschendienstes bedurft, und noch weniger irgendeines Brandopfers geschlachteter Tiere. Aber das Opfer, das die wahre Nächstenliebe Gott darbringt in guten Liebeswerken, das sieht Er an mit wohlgefälligen Augen, und Sein Lebenssegens wird da auch nicht unterm Wege verbleiben.“ (V, 237, 9—12; 238, 1—8).

## Das Ende der Zeit

Die schönste Verheißung, die wir Menschen von Jesus Christus haben, ist die: Er, der immer bei uns, immer gegenwärtig ist, dessen Gegenwart aber seit der Himmelfahrt eine verborgene ist — Er wird einmal aus Seiner Verborgenheit heraustreten und Sich in Seiner unverhüllten Gestalt zeigen. Diese Seine Wiederkunft wird dann einen entscheidenden Abschnitt der göttlichen Heilsgeschichte beenden, die mit dem Ablauf der Weltgeschichte verflochten ist. Der gegenwärtige Herr ist also zugleich der kommende — eine für die Gemeinde Jesu beglückende und hoffnungsvolle Beruhigung!

Als der Menschensohn mit den Worten „Es ist vollbracht!“ die Welt verließ, da wurde das Kreuz zur Mitte der Menschheitsgeschichte als ein für alle sichtbares Zeichen. Als der Gottessohn im verklärten Leib gen Himmel fuhr, da blieb zurück die Urgemeinde als die Keimzelle der vom Herrn gegründeten unsichtbaren, wahren Kirche. Und als der gen Himmel fahrende Herr den Blicken Seiner Jünger entschwunden war, da begann die Endzeit der Menschheit, da begann die letzte Stunde der Christus- und Weltgläubigen, von der der Evangelist Johannes in seinem ersten Brief schrieb: „Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt: der Antichrist kommt — so sind auch jetzt (tatsächlich) viele Antichristen gekommen, und wir erkennen daraus, daß es die letzte Stunde ist“ (1. Joh. 2, 18). Daß der Apostel unter der „letzten Stunde“ die Endzeit verstand mit ihren dem Gericht zudrängenden, im Bösen sich überbietenden Phasen des Antichrist, das dürfen wir umsomehr annehmen, als er seinen Worten die Mahnung vorausschickte: „Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist: wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe zum Vater nicht in ihm. Denn alles, was in der Welt ist — Sinnenlust, Augenlust und hoffährtiges Leben — ist nicht vom Vater, sondern ist von der Welt. Die Welt und ihre Lust vergeht; wer aber den Willen Gottes tut, hat Bestand in Ewigkeit“ (1. Joh. 2, 15,—17). Diese Worte des Johannes zeigen uns nicht nur den Gegensatz zwischen den Weltgläubigen und Christusbekennern, sie lassen uns auch verspüren die Geborgenheit in der Liebe Jesu Christi all der Menschen, die da tun den Willen des Vaters.

Der Herr: „Aber es wird kommen am Ende eine Zeit, in der die Menschen zu einer großen Klugheit und Geschicklichkeit in allen Dingen gelangen werden und erbauen werden allerlei Maschinen, die alle mensch-

lichen Arbeiten verrichten werden wie lebende, vernünftige Menschen und Tiere; dadurch aber werden viele Menschenhände arbeitslos, und die Mägen der armen, arbeitslosen Menschen werden voll Hungers werden. Es wird sich dann steigern der Menschen Elend bis zu einer unglaublichen Höhe. Alsdann werden abermals von Mir Menschen erweckt werden, und sie werden verkünden die Wahrheit Meines Namens über 200 Jahre lang. Wohl denen, die sich daran kehren werden, obwohl ihre Zahl nur eine geringe sein wird!

Wenn aber auch die Zahl der Reinen und Guten wie zu den Zeiten Noahs sich sehr verringern wird, dann soll die Erde abermals beschickt werden mit einem allgemeinen Gerichte, in welchem weder der Menschen, noch der Tiere, noch der Pflanzen geschont wird. Es werden da den stolzen Menschen nichts mehr nützen ihre feuer- und todspeienden Waffen, nichts ihre Burgen und ehernen Wege, auf denen sie mit der Schnelligkeit eines abgeschossenen Pfeiles dahinfahren werden; denn es wird ein Feind aus den Lüften angefahren kommen und wird sie alle verderben, die da allzeit Übles getan haben. Das wird sein eine wahre Krämer- und Wechslerzeit.

Aber was Ich erst jüngsthin einmal zu Jerusalem im Tempel den Wechslern und Taubenkrämern tat, das werde Ich dann im Großen tun auf der ganzen Erde und werde zerstören alle die Kramläden und Wechslerbuden durch den Feind, den Ich aus den weiten Lufträumen der Erde zusenden werde wie einen dahinzuckenden Blitz mit großem Getöse und Gekrache. Wahrlich, gegen den werden vergeblich kämpfen alle die Heere der Erde; aber Meinen wenigen Freunden wird der große, unbesiegbare Feind kein Leids tun und wird sie verschonen für eine ganz neue Pflanzschule, aus der neue und bessere Menschen hervorgehen werden!

Fasset dieses wohl! Denket aber ja nicht, daß Ich das alles also haben wolle, und es wäre darum etwa das alles schon also bestimmt! Das alles sei ferne von Mir und euch! Aber es wird also sein, wie vor den Zeiten Noahs: Die Menschen werden von ihren vielen Weltkenntnissen und erworbenen Fertigkeiten einen stets böseren Gebrauch machen und werden ganz freiwillig allerlei Gerichte aus den Tiefen Meiner Schöpfung über sich und am Ende über die ganze Erde heraufbeschwören. Da aber sage auch Ich dann mit euch, Meinen biedereren Römern: *Volenti non fit iniuria!*\*)

Ja, es sollen die Menschen mit Maß und Ziel ja alles haben und sich errichten die mannigfachsten Bequemlichkeiten fürs irdische Leben und sollen schonen ihre Hände vor schweren Arbeiten, um desto mehr Zeit zu gewinnen für die Bearbeitung und Veredlung ihrer Herzen und Seelen, und sollen sein alle gleich voll Freudigkeit in Meinem Namen durch ihr

\*) Dem Wollenden geschieht nicht unrecht! D. Hsg.

ganzes Leben; aber unter ihnen soll es keinen Leidenden und Traurigen geben, außer einen mutwilligen Sünder wider jede gute bestehende Ordnung in Meinem Namen!

Aber wenn mit der natürlich zunehmenden Geschicklichkeit der Menschen auch ihre Selbstsucht, Habgier und Herrschsucht zunehmen wird und also die Verfinsterung der Menschengemüter, dann natürlich können davon auch die schlimmsten Folgen nicht unterm Wege verbleiben! Denn so ihr einen Fuß um den andern schnell weiter und weiter setzt, so kann die Folge des schnellen Weiterkommens nicht ausbleiben. Wer aber mit dem Weitersetzen seiner Füße zaudert, der muß sich auch gefallen lassen, so ihm sogar eine Schnecke vorkommt. Von einer Höhe herabfallen, bringt dem Leibe offenbar den Tod; wenn aber jemand das aus der Erfahrung weiß und springt aber dennoch von einer großen Höhe in eine Tiefe hinab, — was ist dann das?

Sehet, das ist blinder Mutwille, und die arge Folge davon nicht Mein Wille, sondern das unwandelbare Gesetz Meiner ewigen Ordnung, das weder örtlich speziell und noch weniger irgend allgemein aufgehoben werden kann! Oder meinet ihr, daß Ich etwa darum dem Feuer seine zerstörende Hitze nehmen soll, auf daß ein Narr, der in ein Feuer sich stürzt, keinen Schaden leide?! Oder soll Ich dem Wasser das nehmen, daß es ein Wasser ist und der Mensch in selbem ehestens ersticken muß, so er entweder unvorsichtig oder mit Gewalt eines andern oder mutwillig in dasselbe fällt?!

Sehet an die Berge voll Wälder und Gesträuche! Sehet, diese saugen alle die ihnen zusagenden Naturgeister (Elektrizität, magnetisches Fluidum) im entsprechend gerechten Maße auf! Gehet hin und entwaldet alle die Berge, und ihr werdet die Folgen davon gar sehr bitter schmeckend allerjüngstens schon verspüren! Es werden dadurch gar große Massen von freien und rohesten Naturgeistern die über die ganze Erde lagernde Luft stets mehr und mehr zu erfüllen anfangen. Diese werden, weil sie keine für sie entsprechend tauglichen Wohn- und Tätigkeitsstätten finden, anfangen sich massenhaft zu ergreifen und werden durch ihre Unruhe und durch ihren Hunger und Durst (Assimilationstrieb) die bösesten und alles verheerenden Stürme verursachen und ganze Länder derart gänzlich zugrunde richten, daß darauf in 100, oft 1000 Jahren nichts als hie und da ein Moospflänzchen zum Vorschein kommen wird, wie es auf der weiten Erde noch heutzutage solche viele Tagereisen weit gedehnten Plätze und Flächen gibt, die ebenso vegetationsleer dastehen wie ein wüster und tauber Kalkstein an den Ufern des Toten Meeres in Unterpalästina, dahin der Jordan fließt.

Ja, ist das etwa Mein Wille also? O nein! Denn wo die Menschen frei wollen und auch frei handeln müssen, um Menschen zu werden auch im Geiste, da will Ich für Mich — und stellen es die Menschen noch so toll an — ganz und gar nichts, sondern Ich lasse es nur zu, daß die Menschen ganz unbeirrt das erreichen, um was sie sich so eifrig bestrebt haben, als hinge alle ihre Lebensglückseligkeit daran. Mögen dann die Folgen gut oder schlecht sein, das gilt bei Mir ein ganz Gleiches! Selbst schaffen, — selbst haben! Weiß Ich auch, was in der Folge geschehen wird, so kann und darf Ich dennoch nicht hindernd dazwischenwirken mit Meiner Allmacht; denn tue Ich das, so hört der Mensch auf, ein Mensch zu sein. Er ist dann bloß eine belebte Maschine und sonst nichts und kann für sich und für Mich ewighin keinen Wert haben. Denn er gleicht einem Schreiber, der für sich keine Silbe zu schreiben imstande ist, so er aber dennoch schreiben soll, ein Schreibkundiger ihm die Hand vom A bis zum Z führen muß; und hat er auf diese Weise einen Aufsatz geschrieben, so versteht er ihn dennoch nicht. Und hat er auf diese Art auch 100 000 Briefe geschrieben, so ist er dennoch ebensowenig selbst ein Schreiber als der Griffel, mit dem er geschrieben hat. Ebensowenig wäre auch der Mensch dieser Erde ein Mensch, wenn ihm nicht durchgängig der freie Wille unangetastet und ebenfalls das Handeln danach belassen würde.

Es kann der Wille wohl durch allerlei Lehre und Gesetze geregelt werden; aber weder Lehre noch irgendein Gesetz ist dem freien Willen ein Hemmschuh in der Ausübung dessen, was er will. Will der Wille des Menschen eine Lehre und ein Gesetz zur Richtschnur seiner Handlungen annehmen, so wird er sich selbst ohne irgendeinen innern Zwang danach richten; will er aber das nicht, so kann ihn keine Macht der Welt und der Himmel dazu zwingen — und darf es auch nicht! Denn, wie gesagt: Ohne den freien Willen ist der Mensch kein Mensch mehr, sondern eine pure, naturbelebte Maschine, wie die Menschen mit der Zeit auch solche Maschinen erfinden werden, die dieselben künstlichsten Arbeiten verrichten werden, die nun kaum irgendein Mensch zu verrichten imstande ist. Aber eine solche Maschine wird dennoch kein Mensch sein, weder der Form und noch weniger der innern freiwirkenden Realität nach; denn die hat keinen freien Willen und kann daher auch ewig keine für sich selbständige Handlung verrichten. Was des Menschen Wille in sie gelegt hat, das wird sie auch verrichten, und nie und nimmer irgend etwas anderes.

Der Mensch aber kann aus sich heraus alles, was er nur immer will, und niemand kann ihn daran hindern. Und so kann der Mensch mit der Erde, die seinen Leib trägt und nährt, tun, was er will, und muß sich dann zumeist erst durch die Folgen belehren lassen, ob sein Wille gut oder böse war.

Es hat aber darum ein jeder Mensch die Vernunft und den daraus hervorgehenden Verstand. Er kann darum durch Lehre, durch äußere Gesetze und durch allerlei Erfahrung klug gemacht werden und kann dann das Gute, Rechte und Wahre allein wählen und sich selbst danach zur Tätigkeit bestimmen; aber er erleidet dabei dennoch keinen Zwang, da er das ja selbst frei wählt, was er als gut, recht und wahr erkennt.

Daß aber Menschen zumeist aus zeitlichen Interessen gar oft alles erkannte Gute, Rechte und Wahre dennoch mit den Füßen treten und im Handeln gerade umgekehrt sich erweisen, können wir nun schon Tag für Tag an Hunderten nur zu handgreiflich erfahren, und es geht aus dem wieder hervor, daß die Freiheit des menschlichen Willens durch gar nichts gefährdet und beschränkt werden kann. Und so ist es schon möglich, daß mit den Zeiten die Menschen große Dinge erfinden können und also auch auf die Natur der Erde also einzuwirken anfangen können, daß diese am Ende ordentlich leck werden muß. Die Folgen davon werden freilich keine angenehmen sein und werden als eine sichere Strafe des schlecht verwendeten Willens erscheinen, aber nicht von Mir aus irgend gewollt, sondern durch den Willen der Menschen hervorgebracht.

Wollen die Menschen eine abermalige Sündflut, so dürfen sie nur fleißig die Berge ab- und durchgraben, und sie werden dadurch den unterirdischen Wässern die Schleusen öffnen! Wollen sie die ganze Erde in Flammen sehen, so dürfen sie nur fleißig alle Wälder vernichten, und die Naturgeister (Elektrizität) werden sich derart vermehren, daß die Erde auf einmal in ein Blitzfeuermeer eingehüllt sein wird! Werde dann etwa auch Ich die Erde durchs Feuer heimsuchen wollen?! Darum lehret die Menschen *w e i s e* sein, ansonst sie selbst die Gerichte über sich heraufbeschwören werden! Ich weiß es aber, daß es also kommen wird, und dennoch kann und darf Ich nicht hindernd dagegen auftreten durch Meine Allmacht, sondern nur durch die Lehre. (V, 108, 1—7; 109, 1—7).

Wer die Entwicklung der Menschheit in den letzten anderthalb Jahrhunderten mit dem vergleicht, was der Herr in den Schriften der Neuoffenbarung über die materiellen und geistigen Zustände unserer Zeit vorhergesagt hat, der kommt zu der zweifellos richtigen Auffassung, daß wir in der letzten Phase der Endzeit leben. Eine andere Deutung läßt die Schilderung des Herrn von der Jetztzeit nicht zu.

Und weiter vernehmen wir aus dem Munde des Herrn:

Der Herr: „Was aber Meine Frage nach dem Stande des Glaubens bei den Menschen in der noch fernen Zukunft betrifft, so des Menschen Sohn wieder auf diese Erde auf die euch schon zu öfteren Malen angezeigte



Art und Weise kommen wird, so sage Ich euch, daß Er im ganzen noch weniger lebendigen Glauben finden wird denn jetzt. Denn in jenen Zeiten werden es die Menschen größtenteils durch das unermüdliche Forschen und Rechnen unter den Zweigen und weit ausgebreiteten Ästen des Baumes der Erkenntnis in vielen Wissenschaften und Künsten gar sehr weit bringen und werden mit allen in der Natur der Erde jetzt den Menschen noch ganz verborgenen Kräften Wunderbares zustande bringen und werden auch sagen: ‚Sehet, das ist Gott, — sonst gibt es keinen!‘

Der Glaube dieser Menschen wird demnach so gut wie gar keiner mehr sein. Also bei diesen Menschen werde Ich in Meiner Wiederkunft keinen Glauben mehr finden!

Ein anderer, auch großer Teil der Menschen aber wird sich in einem noch um vieles dickeren und finsternen abgöttischen Aberglauben befinden, als jetzt alle Heiden auf der ganzen Erde sich befinden. Diese werden ihre Lehrer, Vertreter und Beschützer in den dermaligen Großen und Mächtigen der Erde eine geraume Zeit haben; aber die mit allen Wissenschaften und Künsten wohlausgerüsteten Kinder der Welt werden den finstern Aberglauben mit aller Gewalt unterdrücken und dadurch die Großen und Mächtigen der Erde in eine übergroße Verlegenheit setzen, weil durch die Wissenschaftlichen und Künstler aller Art und Gattung das gemeine und lange mit aller Gewalt in aller Blindheit gehaltene Volk einzusehen anfangen wird, daß es pur nur des Weltruhmes und Wohllebens der Großen und Mächtigen wegen, die selbst keinen Glauben hatten, in der harten Knechtschaft gehalten worden ist. Und so Ich dann kommen werde, so werde Ich auch bei diesen keinen Glauben finden.

In der Zeit der großen Finsternis würde Ich bei ihnen keinen Glauben finden können, weil sie die dümmsten und allerblindesten Knechte ihrer Beherrscher waren, welche letztere bei sich gar wohl einsahen, wozu die Blinden gut zu gebrauchen sind, und daß die Sehenden sich das niemals gefallen lassen würden wie die gänzlich Blinden. Sind die Blinden aber einmal durch die Wissenschaftlichen und Künstler auch sehend geworden, so sind sie Anhänger derer geworden, die sie zum größten Teile von der harten Knechtschaft der Großen und Mächtigen frei gemacht haben; und so Ich da kommen würde und sagen: ‚Höret, ihr Völker der Erde, Ich bin nun wieder zu euch gekommen und will euch von neuem die rechten Wege zum ewigen Leben eurer Seelen zeigen!‘, — was werden die jedes Glaubens baren Menschen dazu sagen?

Sie werden Mir zur Antwort geben: ‚Freund, wer du auch seist, laß ab von der alten verbrauchten und glücklicherweise verrauchten Dummheit, für die seit den Zeiten ihrer ersten Entstehung viele Ströme oft des

allerunschuldigsten Blutes geflossen sind! Ist der sogenannte gute Vater im Himmel, den wir nicht kennen, und nach dem wir nun auch gar keine Sehnsucht mehr haben, ein gar so großer Blutfreund, so kann Er Sich ja leicht den großen Ozean in Blut umwandeln und sich daran höchlichst ergötzen; aber wir brauchen von solch einer Lebenslehre, die statt des verheißenen Gottesreiches nur die allerbarste Hölle unter die Menschen auf die ohnehin magere Erde gebracht hat, nichts mehr. Wir halten uns nun an die Wissenschaften und Künste aller Art und Gattung und leben dabei in Frieden und Ruhe, wenn zuversichtlich auch nur zeitlich; denn uns ist nun ein gewisses zeitliches, aber friedliches und ruhiges Leben um gar vieles lieber, als ein durch unzähliges Leiden und durch viele Ströme unschuldig geflossenen Blutes erkaufter und dabei doch in Zweifel gezogener Himmel mit allen seinen schönen Seligkeiten!

Bei solcher Sprache der einstigen Menschen wird Meine Frage, ob Ich bei Meiner Wiederkunft auf die Erde einen Glauben finden werde, wohl sehr zu rechtfertigen sein!

‚Aber‘, saget ihr nun in euch, ‚ja, wer wohl wird daran der Schuldträger sein? Etwa die Hölle? Herr, so vertilge sie! Oder etwa die falschen, eigennützigten Propheten, unter deren Deckmantel dann auch bald allerlei Große und Mächtige wie die Pilze aus der feuchten Erde zum Vorschein kommen, die Erde mit Krieg nach allen Richtungen überziehen und die Menschen quälen werden? Herr, so laß die falschen Propheten in Deinem Namen niemals aufkommen! Willst Du Selbst es aber so haben, so muß es Dir auch recht sein, wenn Du bei Deiner abermaligen Wiederkunft auf diese Erde unter den Menschen keinen Glauben mehr findest!‘

Ich aber sage hierzu: Die kurzsichtige Menschenvernunft urteilt da freilich nach ihrer Einsicht ganz richtig, und es läßt sich von der diesweltlich-menschlichen Seite eben nicht gar zu vieles dagegen einwenden; aber Gott, als der Schöpfer und ewige Erhalter aller Dinge und Wesen, hat da wieder ganz andere Ansichten und Pläne mit allem, was Er aus Sich erschaffen hat, — und so weiß Er es auch am allerbesten, warum Er dies und jenes unter den Menschen auf dieser Erde zuläßt.

Am Ende erst wird aller Aberglaube mit den Waffen der Wissenschaften und der Künste vom Boden der Erde hinweggeräumt werden, wobei aber dennoch kein Mensch in seinem freien Willen nur im geringsten beirrt wird.

Dadurch wird mit der Zeit wohl eine volle Glaubensleere unter den Menschen sein; aber es wird ein solcher Zustand nur eine höchst kurze Zeit dauern.

In jener Zeit erst will Ich den alten Baum der Erkenntnis segnen, und es wird durch ihn der Baum des Lebens im Menschen wieder zu seiner

alten Kraft gelangen, und so wird es dann nur mehr einen Hirten und eine Herde geben!

Wer das nun verstanden hat, der wird auch Meine Frage verstehen, ob Ich in jener Zeit wohl einen Glauben, wie jetzt, auf der Erde finden werde. Solch einen Glauben, wie jetzt, werde Ich in jenen künftigen Zeiten wohl sicher nimmer finden, — aber einen andern! Worin er aber bestehen wird, davon könnet ihr euch jetzt wohl keine Vorstellung machen; aber dessen ungeachtet wird es dereinst dennoch so kommen, wie Ich es euch nun zum voraus gesagt habe!“

Sagte nun einer aus der Zahl der sogenannten Judgriechen: „Herr und Meister, wird denn mit Deiner abermaligen Ankunft auf dieser Erde den Menschen auch eine Lehre gegeben werden? Wenn Du ihnen wieder mit dieser Lehre kommen wirst, so werden sie dann ja auch sagen: ‚Oh, bleibe uns vom Halse mit dieser Lehre, die so viel Unheil auf der Erde angerichtet hat!‘“

Sagte Ich: „Freund, die Lehre, die Ich euch nun gebe, ist Gottes Wort und bleibt ewig, und darum werden jene Menschen, von denen hier die Rede ist, auch nur diese Lehre von Mir überkommen, die ihr von Mir überkommen habt; aber in jenen Zeiten wird sie ihnen nicht verhüllt, sondern völlig dem himmlischen und geistigen Sinne nach enthüllt gegeben werden, und darin wird das neue Jerusalem bestehen, das aus den Himmeln auf die Erde herniederkommen wird. In seinem Lichte wird den Menschen erst klar werden, wie sehr ihre Vorgänger von den falschen Propheten, gleichwie die Juden nun von den Pharisäern, hintergangen und betrogen worden sind.“

Sie werden dann nicht mehr Mir und Meiner Lehre die Schuld an all dem vielen Unheile auf der Erde in die Schuhe schieben, sondern den höchst selbst- und herrschsüchtigen falschen Lehrern und Propheten, die sie schon im Lichte ihrer Wissenschaften und vielen Künste nur zu genau werden erkannt haben, wessen Geistes Kinder sie waren.

Wenn aber das hellste Licht des neuen Jerusalems über die ganze Erde scheinen wird, dann werden die Lügner und Betrüger völlig enthüllt und der Lohn für ihre Arbeit ihnen gegeben werden. Je höher von ihnen sich jemand zu stehen dünken wird, desto tiefer wird auch sein Fall sein. Darum hütet euch schon jetzt vor den falschen Propheten! — Habt ihr das nun wohl auch verstanden?“

Sagten darauf auch Meine anderen Jünger: „Herr und Meister, warum gibst Du uns denn Deine Lehre nicht auch schon enthüllt so, wie Du sie dereinst in der fernen Zukunft den bezeichneten Wissenschaftlichen und Künstlern aller Art und Gattung geben wirst? Solch ein neues Jerusalem täte den Menschen jetzt auch not!“

Sagte Ich: „Ich hätte euch noch gar vieles zu sagen und zu enthüllen, — aber ihr alle könntet das noch nicht ertragen; wenn aber der Geist der Wahrheit aus Mir über euch kommen wird, so wird er euch in alle Wahrheit und Weisheit leiten, und ihr werdet euch dann schon völlig im Lichte des neuen Jerusalems befinden.“

Ob ihr aber dann auch imstande sein werdet, das Licht an eure Jünger übergehen zu lassen, das ist eine Frage, die ihr schwer beantworten werdet, vorausgesetzt, daß ihr das begreift und einschet, daß erstens aller Unterricht gewisserart an Kinder zu ergehen hat, und daß er ein mehr freier denn ein zwingender sein muß, und zweitens, daß man von niemandem verlangen kann, die Schrift zu lesen, so ihm die Buchstaben unbekannt sind.

Ihr könnet es nun noch gar nicht ahnen, zu welch großen und vieles umfassenden Wissenschaften und Künsten es dereinst die Menschen bringen werden, und wie sehr dadurch aller Aberglaube unter den Menschen gelichtet werden wird. Wo in der ganzen Welt aber ist nun wohl eine Rede von einer auf den Grundsätzen der wohlberechneten Wahrheit stehenden reinen Wissenschaft, und wo von einer durch solche Wissenschaft berechneten Kunst?

Wo es nun unter den Menschen auch noch eine Wissenschaft und eine von ihr abgeleitete Kunst gibt, so sind dabei auch stets über drei Viertel blinder Aberglaube. Auf solch eine faule Frucht von dem noch ungesegneten Baume der Erkenntnis aber läßt sich keine höhere Himmelswahrheit stellen: und wollet ihr sie darauf stellen, so wird darauf eine Frucht zum Vorschein kommen, die man wohl den Drachen zum Fraße vorwerfen, aber nicht den Menschen zur Nahrung geben könnte.

Und sehet, und merket es wohl! Aus derlei Früchten werden auch die falschen Propheten mit all ihren Irrlehren und falschen Wunderzeichen hervorgehen und mehr denn drei Viertel der Erde verderben. Denn so man sich bemühen wird, Meine reinste Wahrheitslehre mit den nun unter den Menschen bestehenden, mit allerlei Aberglauben untermengten Wissenschaften und wenig sagenden und leistenden Künsten in der Meinung zu vereinen, daß sie dadurch für die Menschen um so leichter annehmbar würde, so wird man, leicht von selbst verständlich, Meine Lehre stets mehr und mehr verunreinigen, und die Wissenschaften und Künste, die voll Aberglauben sind, werden dadurch noch tiefer in die alte Nacht hinabsinken, als sie seit Anbeginn der Menschen jemals gesunken sind. Sie werden am Ende eine Zeitlang bloß nur zu einem Eigentume der falschen Propheten werden, damit diese mit ihrer Hilfe umso leichter und umfangreicher das blindgehaltene Volk für sich gewinnen werden können.

Aber es wird das nicht so verbleiben; denn zur rechten Zeit werde Ich Menschen erwecken für die reinen Wissenschaften und Künste, und diese werden es den Menschen von den Dächern herab verkünden, wie die Diener Balaams ihre Wunder bewirkt haben. Dadurch wird die reine Wissenschaft in allen Dingen, sowie auch die reinen Künste zu einem unbesiegbaren Vorläufer und Vorkämpfer für Mich gegen den alten Aberglauben werden; und so durch sie der Augiasstall wird gereinigt sein, dann werde Ich ein leichtes und wirksamstes Wiederkommen auf dieser Erde haben. Denn mit der allenthalben reinen Wissenschaft der Menschen wird sich Meine reinste Lebenslehre auch leicht vereinen und so den Menschen ein vollständiges Lebenslicht geben, da eine Reinheit die andere nimmerdar verunreinigen kann, so wie e i n e sonnenhelle Wahrheit die andere nicht.\* (IX, 89, 1—12; 90, 1—11).

Als der Herr beim Anblick Jerusalems zu Seinen Jüngern vom kommenden Gerichte sprach, das über diese Stadt kommen werde, da sagte Er ihnen gleichzeitig das große Gerichte voraus, das den Abschluß der letzten Phase der Endzeit einleiten werde.

Der Herr: „Wie es aber gehen wird mit dem Gerichte Jerusalems, so wird es auch gehen mit einem künftigen, großen Weltgerichte, wenn Ich der großen Hure Babels ein völliges Ende machen werde. Es wird aber das ein Gerichte sein wie zu der Zeit Noahs und wie zu der Zeit Sodoms und Gomorras.

Es werden dann auch große Zeichen auf der Erde, auf dem Meere und am Himmel geschehen, und Ich werde Knechte erwecken, die aus Meinem Worte weissagen und mehrfach das kommende Gerichte verkünden werden. Aber der Hochmut der Menschen wird sie nicht anhören, und so er sie auch anhören wird, wird er ihren Worten doch nicht glauben, sondern sie als Narren verlachen. Eben das wird jedoch ein sicherstes Zeichen sein, daß das große Gerichte sicher und ganz gewiß eintreffen und durchs Feuer alle Täter des Übels verzehren wird.

Also werden in derselben Zeit auch so manche Jünglinge Gesichte bekommen und so manche Mägde weissagen von den Dingen, die da kommen werden. Wohl denen, die sich dadurch bessern und wahrhaft bekehren werden!

Es wird aber das also leicht zu erkennen sein, wie man an einem Feigenbaume erkennt, daß das Frühjahr nahe ist, wenn seine Triebe saftig werden und aufzubrechen anfangen.

Es werden dann sein große Kriege vereinzelt unter den Völkern, und es wird ein Volk wider das andere ziehen; auch wird dann eine groß-

Teuerung sein, und es werden allerlei pestilenzartige Krankheiten entstehen, wie sie unter den Menschen bis jetzt noch nie bestanden. Dem werden große Erdbeben vorangehen, auf daß sich die Menschen dadurch zur Buße und zur Liebetätigkeit ermannen sollen. Wohl denen, die sich danach kehren werden!

Aber gar viele werden sich nicht daran kehren und werden das alles den blinden Kräften der Natur zuschreiben, und die Weissager werden Betrüger gescholten werden. Viele wird man um Meines Namens willen in die Kerker werfen und ihnen unter großen Strafandrohungen verbieten, in Meinem Namen zu reden und ein kommendes Gerichte zu verkünden; denn wer da nicht nach dem Willen der großen Hure Babels tun wird, der wird seine große Not haben.

Aber es muß solches alles zum voraus geschehen, nahezu um 700 Jahre vor dem Gerichte, damit am Ende niemand sagen kann, er sei nicht hinreichend ermahnt worden. Von jetzt an aber werden nicht volle 2000 Jahre vergehen, bis das große Gerichte vor sich gehen wird; und das wird dann ein offenbar jüngstes, aber zugleich auch letztes Gerichte auf dieser Erde sein.

Von da an erst wird das Paradies auf die Erde gesetzt, und ein Wolf und ein Lamm werden friedsam in e i n e m Stalle wohnen und miteinander aus e i n e r Schüssel essen.

Es wird gegen die Nähe des Gerichtes aber auch das Zeichen des Menschensohnes am Himmel zu sehen sein, d. h.: der Himmel im Menschen wird Mich als den alleinigen Herrn Himmels und der Erde anerkennen, und des Menschen Seele wird Mich preisen und sehr loben.

Das ist jedoch noch nicht die Vollendung des Menschen. Aber wenn Ich dann licht und helle in den Wolken der Himmel mit allen Himmelsmächten unter dem Schalle wie von vielen Kriegs- und Gerichtsposaunen im lebendigen Worte vor allen Menschen auftreten werde im wahren Himmel, der im Herzen der Menschen ist, dann ist das Gerichte der Welt da.

Der rechte Mensch wird dann eingehen in Meine Herrlichkeit, und die Täter des Übels werden verzehrt werden vom Feuer Meines gerechten Zornes und eingehen in das Reich ihrer bösen Werke, das da bereitet ist für alle unverbesserlichen Teufel. Denn wer aus sich freiwillig die Hölle erwählt, der sei denn auch verflucht in ihr, wie sie in sich selbst verflucht ist! Wie aber das Gute ewig gut bleiben wird, so wird auch das Böse in sich ewig böse bleiben und die ewige, gerichtete Unterlage sein, die Mir ewig als Fußschemel zu dienen haben wird.

Ich Selbst aber aus Meiner urgöttlichen Persönlichkeit werde niemanden richten, sondern das alles wird Mein Wort tun, das Ich zu euch geredet

habe. Denn wenn Ich einmal aufgefahren sein werde in Mein Reich, dann werde Ich nimmer im Fleische auf diese Erde wiederkommen, sondern nur im Geiste, im Worte, und es wird also sein, wie es war im Anfange, da es hieß: Im Anfange war das Wort, das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Das Wort aber hat Fleisch angenommen und hat unter den Menschen gewohnt. Er, d. h. Ich kam in Mein Eigentum, und die Meinen haben Mich nicht erkannt; denn die Welt und ihr Fleisch hatten sie alle blind und taub gemacht.

Ich bin nun im Fleische bei euch als ein Mensch; aber Ich kann euch darum nicht alle die Kraft Meines Geistes erteilen. Wenn Ich aber später nicht mehr im Fleische so wie jetzt, sondern nur im Geiste unter euch sein werde, so werde Ich euch auch erteilen können alle Kraft und Macht Meines Geistes, der Ich natürlich von Ewigkeit Selbst bin. Im Geiste und seiner Kraft aber werde Ich bei euch bleiben bis ans Ende der Zeiten, die diese Erde noch bestehen wird, und bis sie den letzten gerichteten Geist ausgereift haben wird. Mit dieser Erde aber wird dann auch für ewig die Wiege der Gotteskinder erlöschen. Von da an wird alles geistig gerichtet werden.

Ich habe es euch aber schon zu öfteren Malen gesagt und gezeigt, wie es auf dieser Erde wird. Darum harret mit Geduld der sicheren Erlösung, die nicht unterm Wege bleiben wird, und wünschet ein Weltgericht nicht zu eilig vor der Zeit! Wenn es nämlich kommen wird, dann wird es noch zu früh da sein für euch selbst und noch mehr für die, welche da gerichtet werden; denn im Gerichte sind Liebe und Erbarmung ferne, und jede Seele wird ihrer Selbsthilfe übergeben werden, auf daß sie bitter erfahre, wie zu gar nichts nütze ihr die eitle, zeitliche Hilfe der puren Weltmenschen war.“ (VI, 174, 1--14).

#### Von der Wiederkunft des Herrn.

Seit der Himmelfahrt Jesu hofft die Gemeinde Jesu, zu der wir bis auf den heutigen Tag alle das Liebegebot durch die Tat erfüllenden Christusbekenner rechnen dürfen, auf Seine Wiederkunft. Im Markus-Evangelium lesen wir die beiden Fragen der Brüderpaare Petrus und Andreas, Jakobus und Johannes: „Sage uns, wann wird das alles geschehen? Und was wird das Zeichen sein, wenn das alles soll vollendet werden?“ (Mark. 13, 4) Und im „Großen Evangelium Johannis“ lesen wir die Frage der Jünger an den Herrn: „Sage uns dann auch einmal über Deine abermalige Wiederkunft etwa Bestimmtes! In welcher Zeit wirst Du wiederkommen, und wo und wie? Denn

uns dünkt es, daß auch das zum Verstehen der Geheimnisse des Reiches Gottes gehört.“

Der Herr: „Auch das habe Ich euch schon mehrere Male ganz umständlich gezeigt; aber weil auch ihr von Meinem Geiste nicht völlig durchdrungen seid, so verstehet ihr das denn auch noch nicht in der rechten Tiefe. Das Jahr, den Tag und die Stunde kann Ich euch darum nicht fest bestimmen, weil das ja alles auf dieser Erde von dem vollkommen freien Willen der Menschen abhängt. Darum weiß das denn auch kein Engel im Himmel, sondern allein nur der Vater und der auch, dem Er es offenbaren will. Zudem ist das allergenaust zum voraus zu wissen zum Heile der Seele durchaus nicht unumgänglich notwendig.

Wäre es wohl gut für den Menschen, so er den Tag und die Stunde seines Ablebens ganz genau zum voraus wüßte? Für sehr wenige, im Geiste völlig Wiedergeborene, ja; aber für zahllos viele wäre das wohl ein großes Übel! Denn die herannahende Stunde ihres Ablebens würde sie derart mit aller Furcht, Angst und Verzweiflung erfüllen, daß sie entweder so zu Feinden des Lebens würden, daß sie sich vor der Zeit das Leben nehmen würden, um dadurch der Todesangst zu entgehen, oder sie würden in eine derartige Lebensträgheit geraten, in der für die Seele wahrlich wenig Heil zu erwarten wäre. Und so ist es für den Menschen besser, so er nicht alles als ganz bestimmt zum voraus weiß, was, wie und wann in dieser Welt dieses und jenes über ihn kommen kann und auch kommen muß.

Ich sage es euch: Es wird die Zeit kommen, in der ihr in euren Glaubensnachkommen, wie nun hier, fragen werdet, wann der Tag des Menschensohnes kommen werde, und werdet begehren, Ihn zu sehen, und werdet Ihn dennoch nicht sehen nach euerm Begehren. Und es werden sich in jenen Zeiten viele erheben und hervortun und werden mit weiser Miene sagen: „Siehe hier, siehe da und dann ist der Tag!“ Aber da gehet nicht hin und folget nicht solchen Propheten!

Der Tag Meiner abermaligen Wiederkunft wird gleich sein einem Blitze, der vom Aufgange bis zum Niedergange oben am Wolkenhimmel fährt und über alles leuchtet, was unter dem Himmel ist. Bevor aber das kommen wird, da wird — wie Ich euch das schon mehrere Male verkündet habe — des Menschen Sohn noch vieles leiden müssen und wird gänzlich verworfen werden von diesem Geschlechte, nämlich von den Juden und Pharisäern, und in den späteren Zeiten von jenen, die man neue Juden und Pharisäer nennen wird.

Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird es auch geschehen in der Zeit der abermaligen Ankunft des Menschensohnes. Sie aßen und tranken ganz wohlgenut, sie freiten und ließen sich freien bis auf den Tag,

da Noah in die Arche stieg und dann die Flut kam und alle ersäuften. Desgleichen auch, wie es geschah zu den Zeiten Lots: sie aßen und tranken, sie kauften und verkauften und pflanzten und bauten. An dem Tage aber, den Ich euch auf dem Ölberge näher erklärt habe, da Lot aus Sodoma ging, regnete es schon Feuer und Schwefel vom Himmel und brachte sie alle um.

Sehet nun, so wird es auch sein und geschehen in jenen Zeiten, wenn des Menschen Sohn abermals wieder wird geoffenbart werden! Wer an demselben Tage auf dem Dache ist und weiß um den Hausrat im Hause, der steige nicht vom Dache, um den Hausrat zu holen! — was aber so zu verstehen ist: Wer da ein wahres Verständnis hat, der bleibe in dem Verständnis und steige nicht unter dasselbe in der Furcht, daß er dadurch etwa seine Weltvorteile einbüßen könnte; denn derlei wird zugrunde gerichtet werden.

Desgleichen ein weiteres Bild: Wer auf dem Felde (der Erkenntnisfreiheit) sich befindet, der wende sich nicht nach dem um, was hinter ihm ist (z. B. alte Truglehren und ihre Satzungen), sondern er gedenke des Weibes Lots und strebe in der Wahrheit vorwärts!

Ich sage euch noch ein Weiteres: In derselben Zeit werden zwei in einer Mühle sein und die gleiche Arbeit verrichten. Der eine wird angenommen und der andere verlassen werden, d. h. der gerechte Arbeiter wird angenommen und der ungerechte und eigennützig verlassene werden! Denn wer da seine Seele der Welt wegen zu erhalten sucht, der wird sie verlieren; wer sie aber um der Welt willen verlieren wird, der wird ihr das Leben erhalten und ihr zum wahren, ewigen Leben helfen.

Und noch weiter sage Ich euch: In einer und derselben Nacht der Seele werden zwei in einem und demselben Bette liegen. Da wird auch der eine angenommen und der andere verlassen werden, d. h. zwei werden sich zwar dem Äußeren nach in der Sphäre eines und desselben Glaubensbekenntnisses befinden, der eine aber wird sein im lebendigen Glauben in der Tat und wird darum auch angenommen werden in das lebendige und lichtvolle Reich Gottes, der andere aber wird bloß am äußeren Kultus, der keinen inneren Lebenswert für Seele und Geist hat, festhalten, und wird, da sein Glaube als ein ohne die Werke der Nächstenliebe toter dasteht, nicht in das lebendige und lichtvolle Reich Gottes aufgenommen werden.

Und weiter werden auch zwei auf dem Felde der Arbeiten sich befinden. Der eine, der da arbeiten wird im lebendigen Glauben aus Liebe zu Gott und aus Liebe zum Nächsten ohne Eigennutz, wird auch ins wahre Reich Gottes aufgenommen werden; der aber da auf dem gleichen Felde gleich den Pharisäern arbeiten wird ohne inneren lebendigen Glauben aus purem

Eigennutze, der wird selbstverständlich verlassen und ins lebendige und lichtvolle Reich Gottes nicht aufgenommen werden!

Seht, so wird es mit der abermaligen Ankunft des Menschensohnes sich verhalten und gestalten! So ihr von Meinem Geiste in der Folge aber tiefer durchdrungen sein werdet, dann wird euch über all das von mir euch Gesagte auch ein helles Verständnis werden; für jetzt aber kann Ich euch das nicht klarer und deutlicher verkünden.“

Sagten die Jünger: „Herr und Meister, es ist das schon alles recht so; und wir glauben Deinen Worten; aber wo und wann der irdischen Zeit nach wird das geschehen? Das könntest Du uns ja doch auch noch hinzusagen!“

Sagte Ich: „Es ist wahrlich zum Staunen, wie unverständig ihr noch seid! Ich habe es euch ja doch schon oft genug angedeutet, warum sich da die irdische Zeit nicht ebenso auf ein Haar — wie ihr das meint — mit Gewißheit bestimmen läßt, wie daß Ich euch wohl genau auf einen Augenblick vorausbestimmen könnte, wann dieser oder jener Berg und seine Felsenspitzen von einem Blitze zerstört werden! Denn da haben wir es mit einer gerichteten Materie zu tun, die in allem ganz von der Macht Meines Willens abhängt; aber bei den Menschen, die einen freien, sich selbst bestimmenden Willen haben, geht das nicht ebenso, wovon Ich euch den Grund schon gar oft gezeigt habe, und ihr werdet ihn endlich doch einmal einsehen und sollet Mir darum auch nicht gleichfort mit den gleichen Fragen kommen!

So ihr aber das Wann und Wo schon durchaus näher bestimmt haben wollet, da merket, was Ich euch nun sagen werde: Wo ein Aas irgend ist, da sammeln sich auch bald die freien Adler.“

Sagten die Jünger: „O Herr und Meister, da hast Du schon wieder etwas gesagt, was wir nicht verstehen können! Wer ist das Aas, und wer sind die Adler; und wo wird das Aas sein, und von woher werden die freien Adler kommen?“

Sagte Ich: „Sehet euch nun das faule und glaubenslose Pharisäertum an, und ihr sehet das Aas! Ich und alle, die an Mich glauben, Juden und Heiden, aber sind die Adler, die das Aas bald völlig aufzehren werden. Ebenso ist der Seele Sündennacht ein Aas, um das sich das Licht des Lebens auszubreiten anfängt, welches das Aas, wie der Morgen die Nacht, mit allen ihren Nebeln und Truggebilden vernichtet.“

Wie aber das nun vor unseren Augen mit dem faulen und wahrheits- und glaubenslosen Judentume geschieht, das sicher ein gar gewaltiges Aas geworden ist, mit dem es nach etwa 50 Erdenjahren zu Ende kommen wird, ebenso wird es in einer späteren Zeit mit der Lehre und Kirche

stehen, die Ich nun gründe. Diese wird auch zu einem noch ärgeren Aase werden, als nun das Judentum ist, und es werden denn auch die freien Licht- und Lebensadler von allen Seiten über sie herfallen und sie als ein alle Welt-verpesten wollendes Aas mit dem Feuer der wahren Liebe und mit der Macht ihres Wahrheitslichtes verzehren. Und es kann das noch eher geschehen, als da nach Mir, wie Ich nun leiblich unter euch bin, zwei volle Tausende von Erdenjahren verrinnen werden, — was Ich euch auch schon bei anderen Gelegenheiten angedeutet habe.

Ihr aber habt damals gemeint und meinet es auch jetzt, warum das von Gott denn so zugelassen werde. Ich aber habe euch dagegen auch schon oft, wie diesmal, gezeigt, daß Ich die Menschen, denen ein völlig freier Wille zu ihrer Selbstbestimmung gegeben ist, mit Meines Willens Allmacht nicht ebenso halten kann und darf wie alle andere Kreatur, klein und groß, in der ganzen Unendlichkeit; denn täte Ich das, so wäre der Mensch kein Mensch, sondern ein durch Meine Allmacht gerichtetes Tier oder eine Pflanze oder ein Stein. Das werdet ihr nun hoffentlich wohl einsehen und begreifen und Mich um Dinge nicht so leicht mehr fragen, die ohnehin für jeden nur einigermaßen helleren Denker klar am Tage liegen.

Wenn aber nun schon in dieser Zeit, in welcher Ich noch im Fleische auf dieser Erde unter euch wandle und lehre, sich etliche aufgemacht haben, in Meinem Namen umherziehen und zu ihrem materiellen Vorteile auch Meine Lehre ausbreiten, aber darunter auch ihren eigenen unlauteren Samen mengen, aus dem zwischen dem magern Weizen auf dem Acker des Lebens und seiner Wahrheit bald viel böses Unkraut emporwachsen wird. — wird es dann in den späteren Zeiten zu verwundern sein, so sich in Meinem Namen noch mehrere falsche und unberufene Lehrer und Propheten erheben und mit gewaltiger Rede, mit dem Schwerte in der Hand, zu den Menschen schreien werden: ‚Sehet, hier ist Christus!‘ oder ‚Dort ist Er!?!‘

So aber ihr und später eure rechten und reinen Nachfolger das hören und sehen werdet, so glaubet solchen Schreiern nicht! Denn an ihren Werken werden sie ebenso leicht zu erkennen sein wie die Bäume an ihren Früchten; denn ein guter Baum bringt auch gute Früchte. Auf Dornhecken wachsen keine Trauben und auf den Disteln keine Feigen.

Worin aber das Reich Gottes besteht, und wie und wo es sich in Menschen selbst nur entfaltet, das habe Ich vor euch ehemals zu den Pharisäern gesagt; und so werdet ihr denn wohl auch einsehen und begreifen, daß denen nicht zu glauben sein wird, die da rufen werden: ‚Siehe da, siehe dort!‘ Denn wie der Geist inwendig im Menschen ist und alles Leben, Denken, Fühlen und Wissen und Wollen urstämmlich von ihm

ausgeht und alle Fibern durchdringt, so ist auch das Reich Gottes als das wahre Lebensreich des Geistes ja auch nur inwendig im Menschen und nicht irgend auswendig oder außerhalb des Menschen.

Wer das in sich recht auffaßt und es der vollen, lebendigen Wahrheit nach begreift, dem wird ein falscher Prophet in Ewigkeit nichts anzuhaben imstande sein; wer aber in seinem Gemüte einer Windfahne oder einem Schilfrohre im Wasser gleicht, der wird freilich schwerlich den ruhevollen und wahrheitshellen Hafen des Lebens finden! Darum seid denn auch ihr keine Windfahnen und Schilfrohre, sondern seid wahre Lebensfelsen, denen Stürme und Wasserwogen nichts anhaben können!“ (IX, 70, 2—19; 71, 1—10).

Später, als der Herr mit Seinen Jüngern in Galiläa weilte, kam Er noch einmal auf Seine Wiederkunft zu sprechen, nachdem ein Schriftgelehrter diesbezüglich Fragen gestellt hatte, und sagte:

Der Herr: „Ich werde bei Meiner zweiten Wiederkunft nicht mehr aus einem Weibe irgendwo wieder als ein Kind geboren werden; denn dieser Leib bleibt verklärt so wie Ich als Geist in Ewigkeit, und so benötige Ich nimmerdar eines zweiten Leibes in der Art, wie du das gemeint hast.

Ich aber werde zuerst unsichtbar kommen in den Wolken des Himmels, was so viel sagen will als: Ich werde vorerst Mich den Menschen zu nahen anfangen durch wahrhaftige Seher, Weise und neuerweckte Propheten, und es werden in jener Zeit auch Mägte weissagen und die Jünglinge helle Träume haben, aus denen sie den Menschen Meine Ankunft verkünden werden, und es werden sie viele anhören und sich bessern; aber die Welt wird sie für irrsinnige Schwärmer schelten und ihnen nicht glauben, wie das auch mit den Propheten der Fall war.

Ebenso werde Ich von Zeit zu Zeit Menschen erwecken, denen Ich alles das, was jetzt bei dieser Meiner Gegenwart ist, geschieht und gesprochen wird, durch ihr Herz in die Feder sagen werde, und es wird dann das einfach Geschriebene auf eine eigene, den dermaligen Menschen wohlbekannteste Art in einer ganz kurzen Zeit von einigen Wochen und Tagen in vielen Tausenden gleichlautenden Exemplaren können vervielfacht und so unter die Menschen gebracht werden; und da die Menschen in jener Zeit, beinahe durchgängig des Lesens und Schreibens wohl kundig sein werden, so werden sie die neuen Bücher auch selbst wohl lesen und verstehen können.

Und diese Art der Ausbreitung Meiner neu und rein wiedergegebenen Lehre aus den Himmeln wird dann um vieles schneller und wirksamer zu

allen Menschen auf der ganzen Erde gebracht werden können denn so wie jetzt durch die Boten in Meinem Namen von Munde zu Munde.

Wenn auf diese Art Meine Lehre unter die Menschen, die eines guten Willens und tätigen Glaubens sein werden, gebracht sein wird und zum wenigsten ein Drittel der Menschen davon Kunde haben werden, so werde Ich denn auch hie und da persönlich und leibhaftig sichtbar\*) zu denen kommen, die Mich am meisten lieben und nach Meiner Wiederkunft die größte Sehnsucht und dafür auch den vollen und lebendigen Glauben haben werden.

Und Ich werde aus ihnen Selbst Gemeinden bilden, denen keine Macht der Welt mehr einen Trotz und Widerstand zu bieten vermögen wird; denn Ich werde ihr Heerführer und ihr ewig unüberwindlicher Held sein und alle toten und blinden Weltmenschen richten. Und so werde Ich die Erde reinigen von ihrem alten Unflute.

Zur Zeit der neuen Seher und Propheten aber wird eine große Trübsal und Bedrängnis unter den Menschen sein, wie sie auf dieser Erde noch niemals da war; aber sie wird Meiner dermaligen Auserwählten wegen nur eine kurze Zeit dauern, auf daß diese an ihrer Seligwerdung nicht sollen einen Schaden erleiden.

Doch in diesem Lande, wo Ich nun schon von einem Orte zum andern von den Juden des Tempels wie ein Verbrecher verfolgt werde, und das in jener Zeit von den finstersten Heiden zertreten wird, werde Ich persönlich nicht wieder zuerst auftreten und lehren und trösten die Schwachen. Wohl aber in den Landen eines andern Weltteils, die nun von den Heiden bewohnt werden, werde Ich ein neues Reich gründen, ein Reich des Friedens, der Eintracht, der Liebe und des fortwährend lebendigen Glaubens, und die Furcht vor dem Tode des Leibes wird nicht mehr unter den Menschen sein, die in Meinem Lichte wandeln und im beständigen Verkehr und Umgange mit den Engeln des Himmels stehen werden. — Da hast du nun eine rechte Antwort auf deine Frage!“

Sagte der Schriftgelehrte: „Asien, die alte Wiege der Menschen und der vielen Segnungen Gottes, wird sonach nicht mehr das Glück haben, Dich in Deiner Wiederkunft auf diese Erde zu sehen und zu hören? Das ist wahrlich keine freudige Kunde für diesen Weltteil!“

Der Herr: „Die Erde ist allenthalben Mein, und Ich weiß, woorts Meine Wiederkunft für die ganze Erde am allerwirksamsten sein wird! In jener Zeit aber, in der sich die Menschen von einem Ende der Erde zum andern so schnell, wie da fährt ein Blitz aus der Wolke, werden ver-

\*) im verklärten Geistleibe; d. Hsg.

ständigen können, und in der die Menschen auf ehernen Straßen mit Benutzung der im Feuer und Wasser gebundenen Geister schneller die weitesten Strecken des Erdbodens werden überfahren können, als da der heftigste Sturm von einem Ende der Erde zum andern treibt, und die Schiffe mit Hilfe derselben Kräfte den großen Ozean in einer viel kürzeren Zeit überfahren werden als nun die Römer von Rom aus bis nach Ägypten, da wird die Kunde von Meiner persönlichen Wiederkunft in einer ganz kurzen Zeit leicht über die ganze Erde verbreitet werden können, und so auch nach Asien.

Aber es fragt sich da wieder: Wird die Kunde bei den blinden und tauben Heiden dieses Weltteils auch Glauben finden?

Ich meine und sage: Schwerlich eher, als bis er durch ein großes Weltgericht geläutert werden wird!

Es gibt ein gar großes Land im fernen Westen, das von allen Seiten vom großen Weltozean umflossen ist und nirgends über dem Meere mit der alten Welt zusammenhängt. Von jenem Lande ausgehend, werden die Menschen zuerst große Dinge vernehmen, und diese werden auch im Westen Europas auftauchen, und es wird daraus ein helles Strahlen und Wiederstrahlen entstehen. Die Lichter der Himmel werden sich begegnen, erkennen und sich unterstützen.

Aus diesen Lichtern wird sich die Sonne des Lebens, also das neue, vollkommene Jerusalem, gestalten, und in dieser Sonne werde Ich auf diese Erde wiederkommen. — Und nun mehr denn zur Genüge von dem, was dereinst geschehen wird!“

Hierauf machten sogar Meine Jünger große Augen und sagten unter sich: „So klar und umständlich hat Er von Seiner einstmaligen Wiederkunft noch nicht geredet! Glückliche werden die Menschen sein, die in jener Zeit dort leben werden, wo Er wiederkommen wird mit aller Fülle Seiner Gnade, — aber unglücklich jene, die an Ihn nicht glauben werden und etwa, gleichwie nun die Pharisäer, sich gegen Ihn erheben und Ihm nach dem Leben streben, sich wider Ihn setzen und ihr Heidentum schützen wollen. Denen wird Er, wie Er das schon zu öfteren Malen und auf dem Ölberge durch Zeichen am Himmel angezeigt hat, als unbittlicher Richter entgegenkommen und ihnen den Lohn in der Hölle geben.“

Der Herr: „Ja, ja, da habt ihr nun die Wahrheit geredet! Und Ich sage es euch: Wahrlich, wahrlich, dieser sichtbare Himmel und diese Erde werden in der rechten Länge der Zeiten auch vergehen; aber Meine Worte, die Ich zu euch geredet habe, werden nicht vergehen!“ (IX, 94, 2—17).

## Das Tausendjährige Reich.

Nach der Geheimen Offenbarung Johannis leitet die Wiederkunft des Herrn durch Seinen Sieg über den Satan das Tausendjährige Reich ein. Doch dieser Sieg bedeutet nicht die völlige und endgültige Vernichtung Satans. Vielmehr wird der Satan nur „gebunden“, in den „Abgrund“ gestürzt, „verschlossen“ und „versiegelt.“ Mit anderen Worten: im Tausendjährigen Reich sind die Mächte der Finsternis in ihrer unheilvollen Gewalt über die Menschen so stark eingedämmt, daß die Menschen mehr und mehr die Pfade der Gottes- und Nächstenliebe beschreiten, auf die sie durch die Geister des Lichtes behutsam geführt werden. Wird es auch am Anfang des Tausendjährigen Reiches durch die Selbstsucht der Menschen noch zu Gegensätzen und Kämpfen kommen, so wird doch die Menschheit mit der Zeit aus eigener Willenskraft, aber unter göttlicher Hilfe, die Erde in einen paradiesähnlichen Zustand zu versetzen in der Lage sein. Es wird dann das wahr werden, was der Herr Seinen Jüngern vorhersagte, als Er sie über die Entstehung und die Endzeit der Erde belehrte:

Der Herr: „Und schet, also wie mit der naturmäßigen Bildung der Erde geht es denn auch mit der geistigen Bildung des Menschen vorwärts! Jetzt ist in den Gemütern der Menschen noch alles voll der höchsten Stürme und Ausbrüche des wildesten Feuers. Die wildesten Leidenschaften machen sich Luft und verheeren alles in und über sich. Aber lassen wir das, — denn es wird schon eine Zeit kommen, in der sich alle solche Leidenschaften in ein ruhiges und fruchtbares Erdreich umgestalten werden, und dann erst wird es völlig helle und wonniglich unter den Menschen werden! Doch wird es aber der wahrhaft guten und reinen Menschen stets eine geringere Anzahl geben als derjenigen, die sich noch immer von ihren Weltleidenschaften mehr oder weniger werden beherrschen lassen.

Solch eine bessere Zeit wird tausend und noch etliche Jahre währen und der gegenwärtigen Gestalt dieser Erde gleichen, die nun, von nur wenigen Stürmen heimgesucht, in einer gewissen Ruhe und Ordnung voll üppiger und fruchtreicher Fluren ist, aber daneben dennoch bei weitem mehr unfruchtbare und sehr stürmische Wüsten zählt als ruhige und fruchtbare Lande, — abgesehen vom großen Weltmeere.

Aber nach solcher über tausendjährigen Zeit wird die Erde abermals eine große Feuerprobe zu bestehen bekommen. In solcher Zeit werden die Berge auf dieser Erde auch zu einem ebenen und fruchtbaren Lande werden, und das Meer wird das tote Land, das noch in seinen Tiefen begraben liegt, vielfach hergeben müssen, und die besseren Menschen werden es

in Besitz nehmen und es bald in ein Eden umgestalten. Da wird dann für immerhin, bis zur völligen Auflösung der ganzen Erde, der wahre Friede herrschen und der Tod sein Recht nicht und nimmerdar haben.

Aber wie die Berge der Erde einst dem ebenen Lande gleichgemacht werden, also werden auch die Menschen ihren Hochmut durch harte Prüfungen gänzlich ablegen müssen, ansonst es auf der Erde unter den Menschen nimmerdar zu einem wahren, inneren Frieden käme. Denn den Krieg gebiert nur der Hochmut der Menschen; hört der Hochmut auf, dann hören auch Mißgunst, Neid, Geiz, Haß, Unfriede und mit ihm aller Zank, Hader, Streit und Krieg auf.

Und also wird auch diese nun so weltberühmte und nahezu älteste Stadt, zu deren Mauern schon der große König von Salem den Grundstein gelegt hat, als nun ein höchster Hochmutsberg moralisch und materiell sehr erniedrigt und dem ebenen Lande gleichgemacht werden, und es wird mit ihr gehen wie mit einem alten, sehr hohen Zedernbaume, der, weil er dürr, morsch und tot geworden ist, von einem Sturme an seiner faulen Wurzel abgebrochen, dann von den Holzknechten zersägt, mit der Axt zerhauen und im Feuer verbrannt wird.

Bei dem Baume verursachte das seine Natur, bei dem Menschen aber verursacht das sein böser Wille, der sich unter kein noch so weises Gesetz fügen will, so wie einst die Hanochiten durch ihren zügellosen Ungehorsam die Sündflut über sich gebracht haben, in der sie alle übel umgekommen sind. Wie viele tausend Male sind sie von Mir durch eine Menge Seher gewarnt worden, die Berge in Ruhe zu lassen! Allein niemand von ihnen achtete darauf. Sie aßen, tranken, schwelgten und sündigten auf alle mögliche Weise, sie freiten und hielten große Hochzeitsmähler, bis die Flut von allen Seiten her über sie hereinbrach und sie alle ersäuften. Ebenso wird es auch hier sein.

Diese überhochmütige Schlangenbrut wird sich mit der Zeit in ihrer Blindheit und in ihrem Machtwahne über die Römer erheben und sie aus diesem Lande hinaustreiben wollen. Und das wird ihr Ende sein. Der Feldherr und nachher auch Kaiser ist bereits schon geboren, der dieser Stadt und ihrem Volke den Garaus geben wird.

Und zu Ende dieser Weltmenschenzeit — nicht etwa auch dieser Erde — wird es eben also gehen: Die Menschen werden in selbiger Zeit zwar keine Berge bis zu ihren tiefsten Grundlagen abgraben, wie es die Gold- und Edelsteine suchenden Hanochiten getan haben, auch werden sie keine Römer mehr in Harnisch zu bringen vermögen; aber sie werden durch allerlei Maschinen, durch Feuerkraft getrieben, anfangen, mittels unglaublich tiefer Schächte und Löcher ins Innere der Erde zu dringen, durch die



die höchst brennbaren Gase (brennbare Luftarten) in großen Massen auf die Oberfläche der Erde dringen werden. Und wird einmal die atmosphärische Luft mit solchen Gasen zu sehr gesättigt sein, so werden sich diese beinahe um die ganze Erde entzünden und alles zu Asche verbrennen. Nur wenige Menschen werden dabei am Leben bleiben. Doch die da bleiben werden, die werden aber dann auch Menschen von echtem Schrot und Korne sein. Diese werden dann wahrhaft eine ganz erneute Erde bewohnen, und ihr und viele, die nach euch in Meinem Namen kommen und erweckt werden, werden ihre Lehrer und Führer sein.

Von da an erst wird Mein Reich auf dieser Erde vollends ausgebreitet sein, und die Menschen der Sonne werden mit Meinen Kindern dieser erneuten Erde in eine vollste und gleichberechtigte Gemeinschaft treten und in der Liebe Meiner vollwahren Kinder großwachsen.

Das aber, was Ich euch jetzt gesagt habe, behaltet für euch; denn in dieser Zeit würde das wohl niemandem zu seinem Heile etwas nützen, so er auch davon alles klar wüßte. Zur rechten Zeit aber werde schon Ich Selbst den Menschen, wenn sie Tieferes werden vertragen können, solche Dinge umständlich kundmachen.“ (VI, 207, 1—14).

## Schlußwort

Am Ende dieses Auswahlbandes, der einen Bruchteil der zahllosen Aussagen, Erklärungen, Mahnungen, Belchrungen und Prophezeiungen des Herrn während Seiner dreijährigen Tätigkeit auf Erden enthält, wollen wir uns daran erinnern, daß, abgesehen von kurzen Andeutungen, von etwas auf diesen Seiten nicht gesprochen wird: Von Jesu Leiden, Tod und Auferstehung. Und gerade sie sind recht eigentlich die Einleitung der gewaltigen Endzeit der Geschichte der Menschheit. Wie aber sollen wir Menschen Anteil haben an Jesu Leiden, Tod und Auferstehung, da doch diese durch ihre Geschichtlichkeit in ein bestimmtes Damals und Dort eingespannt sind und allen späteren Geschlechtern daher unerreichbar zu sein scheinen? Auf diese Frage gibt uns wiederum der Herr Selbst eine klare Antwort:

(Der Herr:)

„ . . . wer da in Meinem Worte das Brot der Himmel ißt und durch das Tun nach dem Worte, also durch die Werke der wahren, alleruneigennützigsten Liebe zu Gott und zum Nächsten, den Wein des Lebens trinkt, der ißt auch Mein Fleisch und trinkt Mein Blut . . . “ (XI, 73, 2).

Mit anderen Worten: je mehr wir das Liebegebot in unserem Leben verwirklichen — und nur darin besteht die eigentliche Nachfolge Christi —, umso stärker haben wir Anteil an Jesu Leiden, Tod und Auferstehung. Diese drei sind ja der wesentlichste Bestandteil dessen, was Er Sein Wort nennt. Nicht der Glaube an das, was Er mit dem Munde gesprochen, sondern an das, was Er vorgelebt hat, scheidet ja Christusbekenner und Weltmenschen so scharf voneinander. Für die Christusbekenner sind Leiden, Tod und Auferstehung des Herrn Evangelium, d. h. sie sind ein wesentliches Stück ihrer religiösen Überzeugung; sie sehen in Jesus Christus die Herrlichkeit Gottes, weil sie die dazu nötige Sehkraft haben. Den Weltmenschen fehlt diese Sehkraft, die nötig ist, um die Verhüllung der Offenbarung zu durchschauen, in welcher der Vater uns in Jesus Christus erschienen ist.

Das Nebeneinander von Christusbekennern und Weltmenschen, von Gläubigen und Ungläubigen, zeigt uns aber, daß das Werk von Golgatha noch nicht vollendet ist, daß der Ostermorgen in eine ferne Zukunft weist. „Die Nacht ist vorgerückt, der Tag aber nahe herbeigekommen . . . “ (Röm. 13. 12). Noch sind Sünde und Vergänglichkeit

in der Welt, noch leben wir im Todesäon, doch wir haben die Verheißung des Herrn:\*) „. . . Wie nun das Unkraut gesammelt und am Feuer verbrannt wird, so wird es auch am Ende der Weltzeit der Fall sein: der Menschensohn wird seine Engel aussenden; die werden aus seinem Reich alle Ärgernisse (d. h. Verführer) und alle die sammeln, welche die Gesetzlosigkeit üben, und werden sie in den Feueröfen werfen: dort wird lautes Weinen und Zähneknirschen sein. Alsdann werden die Gerechten im Reich ihres Vaters wie die Sonne leuchten. Wer Ohren hat, der höre.“ — Und in der Neuoffenbarung finden wir des Herrn trostvolle Worte<sup>1)</sup>: „Ich sage euch: Menget euch in nichts und bleibet fein zu Hause, auf daß, so Ich in der Bälde kommen werde, Ich euch auch daheim antreffe, euch tröste, stärke und aufnehme in Mein neu zu gründendes Reich auf Erden und in allen Sternen!“

## Sachregister

- Abendmahl, Bedeutung desselben 222—224.  
 Abgeschiedene, Hinweis auf die Erscheinung des Herrn im Fleische 290.  
 Abödungsperiode im Jenseits 295 bis 297.  
 Abraham 5  
 Adam, 5  
 Adamsmensch, Ausziehen desselben 148.  
 Agrikola 274.  
 Andreas 330.  
 Apollopriester, der 254.  
 Apostel, Abstammung von oben außer Judas 14.  
 Arbeiter im Weinberg des Herrn, Stufenleiter 10.  
 Auferstehung des Fleisches, Erklärung durch den Herrn 318.  
 Aufzeichnungsarten, hebräisch und in Bildern 71.  
 Augustinus 10, 125.  
 Außenlebenssphäre und Hellschen 176.  
 Berufung und Auserwähltsein 117, 118, 119—121.  
 Beten ohne Unterlaß, Sinnauslegung 47.  
 Beten, rechtes, nur im Herzen 47.  
 Beten, richtiges 189, 190, 196.  
 Beten = Vertrauter Umgang mit Gott 195.  
 Bethäuser, Wert derselben 46.  
 Buchdruckerkunst, Hinweis des Herrn auf diese 12, 335.  
 Christi Gegenwart, seit der Himmelfahrt eine verborgene 319.  
 Christi Lehre = Lebensspeise 223.  
 Christi Lehre in der Endzeit unverhüllt 326.  
 Christi Passion, Kernstück der Endzeit 341, 342.  
 Christi persönliche Sichtbarkeit im Geistleibe 336.  
 Christi Wiederkunft 330—337.  
 Christi Wiederkunft, im Geist und Wort 330.  
 Christi Wiederkunft, aber nicht im Fleisch 330, 335.  
 Christi Wiederkunft, genaue Zeitfestsetzung wegen menschlicher Willensfreiheit nicht möglich 331, 333, 334.  
 Christus, seine Daseinsverheißung bis zum Erdenende 36.  
 Christus, Gott und Mensch zugleich 35, 36.  
 Christus, sein Leben aus Gott, nicht vom Mutterleib her 34.  
 Cornelius 157.  
 Cyrenius, Oberstatthalter 157, 177 bis 179, 182, 237, 255.  
 Darniederkunft, abermalige des Herrn, um 2000, 6.  
 Davids Abkömmlinge leben um 2000 in Europa 14.  
 Demütigung entfernt die Seele dem Fleisch 17.  
 Dismas, Pharisäer 251.  
 Dreieinigkeit in Gott und Mensch 96, 97.  
 Dreieinigkeit im Menschen: Körper, Seele, Geist 93.  
 Dreifaltigkeit: Eine Person in Liebe, Weisheit und Kraft 93.  
 Dreifaltigkeit, Sinn und Wesen 25, 26, 27, 28, 30.  
 Dreiheit, menschliche in sich: Liebe, Willen, Verstand 32.  
 Dualismus: Körper-Seele ist überwunden 93.  
 Ehe, diesseits und jenseits 173.  
 Ehe fordert rechte Seelenverwandtschaft 174.  
 Ehe, irdische, Grundschule der Gotteskinder 173.

\*) Matth. 13, 40—43 (Menge). <sup>1)</sup> Der gr. Advent, S 39.

Ehebruch verschließt das Himmelreich 175.  
 Ehegericht, 183, 184.  
 Eheleute, Verhaltenswinke für diese 179.  
 Ehescheidung, gerechte 178—180.  
 Ehetauglichkeitsprüfung, staatliche 183.  
 Einsiedler- und Mönchsgeist vom Herrn verworfen 115.  
 Elias 6.  
 Endzeit, Glaubenslosigkeit 324.  
 Endzeit, Hinweis des Herrn auf diese 324.  
 Engel, Aufundniedersteigen, Symbolik 241.  
 Engel, in der Hierarchie unter den Menschen stehend 247.  
 Engel, personifizierter Wille Gottes 245.  
 Engel, Verwalter der sichtbaren Schöpfung 240.  
 Engel-Bücher: Buch Tobias und Buch Daniel 240.  
 Engelsaufgabe, Liebe aus der Weisheit suchen 251.  
 Engelsflügel, Symbolik derselben 241.  
 Engelsgeister, Wesen derselben 216, 241.  
 Engelsingewänder, Farbe derselben 252.  
 Engelserscheinung durch den Herrn bewirkt 252.  
 Erasmus von Rotterdam 125.  
 Erde, Geburtsstätte der Geister, die zu Gott wollen 90.  
 Erde, hat vor allen Weltkörpern die höchste Würde 301.  
 Erde, neue, Verheißung derselben 65, 66.  
 Erde, Schule für Gotteskinder 90.  
 Erde, Stätte der Lebensübung und des Selbstfortschreitens 91.  
 Erde, Wohnstätte der werdenden Gotteskinder 300.  
 Erdengericht, vom Herrn auf sich genommen 44.

Erdenleben und Himmelsseligkeit 37.  
 Erfindungen, Erde schädigende 323.  
 Erhöhung des Herrn 45.  
 Erlösung, Wesen derselben 272.  
 Erweckungs- und Gerichtstag, allgemeiner, existiert nicht 314.  
 Evangelien, laufende Ergänzung derselben 8.  
 Evangelien, Ursache ihrer Verschiedenheit 7.  
 Fasten = Freiwerden von Sünde 194.  
 Fasten, richtiges 187—189.  
 Fasten, zur Seelenbefreiung und Vergeistigung 188.  
 Fasten, sich selbst in allem verleugnen 189.  
 Fasten = Der Sünde enthalten 188.  
 Fasten und Beten, gewinnt nicht die Seligkeit 188.  
 Feuerbach, Ludwig 276—278.  
 Feuergeschosse 7.  
 Fleischabhärtung ist nötig 235.  
 Fleischesauferstehung = Werkauf-  
 erstehung 315.  
 Freierevangelium 184—187.  
 Frühereife, bei Pflanzen und Menschen 68.  
 Führung, göttliche des Menschen 136—148.  
 Gebet, Vater unser 197.  
 Geduld, das beste Eherecht 181.  
 Geduld, gerechte 166.  
 Geduld, Mutter der Barmherzigkeit 167.  
 Geduldausbildung durch Fleiß und Eifer 167.  
 Geduldausbildung für den Menschen wichtig 167.  
 Gegensätze von Gut und Böse müssen sein 92.  
 Gegenwart geistige und persönliche des Herrn 11.  
 Gehirnverstand und Weltverstand 169.

Geilheit, Grund verdorbener Kinder 176.  
 Geist, Heiliger — in Jesu ist der Wille 32.  
 Geist, Heiliger, Sünden wider denselben 30.  
 Geist, Heiliger — in Taubengestalt = Wille des Herrn 37.  
 Geist, Heiliger, Wesen desselben 31.  
 Geist, vom Herrn verheißt 37.  
 Geizhalse und Wucherer kommen nie in den Himmel 159.  
 Geldleihe gegen Zinsen vom Herrn nicht belohnt 154.  
 Gericht, allgemeines, Vorhersage durch den Herrn 320.  
 Gericht, großes, vom Herrn verkündet 328.  
 Gericht, großes, Zeitpunkt noch vor der Zweitausendjahrwende 329, 334, 336, 337.  
 Gericht, letztes, Ankündigung desselben 43.  
 Gericht über unschuldige Menschheit 9.  
 Gericht, im, Seele auf Selbsthilfe angewiesen 330.  
 Gericht der Weltmenschen durch Feuer 7.  
 Gericht, wird allein vom Menschen heraufbeschworen 323.  
 Geschlechtstrieb, übermäßiger, Mittel dagegen 182.  
 Geschöpfe vor Adam 65.  
 Gesetzestafeln, Mosis 6.  
 Gesetzgebung, Akt der Weisheit und Liebe 282.  
 Gewissen, Unterscheidungsorgan im Herzen für Gut und Schlecht 132.  
 Glaube, freiwilliger, ohne Wunderzeugnis des Herrn 10.  
 Glaube ohne Werke ist tot 219.  
 Glaube, seelennäher als Verstand 170.  
 Glaubensleere, wird nur kurze Zeit andauern 325.

Gleichnis vom reichen Jüngling 213.  
 Gleichnis von Pharisäer und Zöllner 192.  
 Gomorrah 5.  
 Gott, Einheit oder Dreifaltigkeit 25.  
 Gott und Jesus sind eins 43.  
 Gott: größte Intelligenz, Weisheit und Macht 49.  
 Gott: Die Liebe und das ewige Leben 49.  
 Gott, Maschinenmeister des menschlichen Leibes 202.  
 Gott: Die Wahrheit, die frei macht 49.  
 Gottähnlichkeit im Menschen, allein durch den Geist bewirkt 95.  
 Gottähnlichkeit, das Ziel des Menschen 220.  
 Gotterkenntnis, Weg zu ihr 16.  
 Gottesexistenz, wahre 5.  
 Gottesglaube ist Herzdenken, nicht Verstandesdenken 16.  
 Gotteskinder 216.  
 Gottes Liebe nahm die Gestalt des Menschengesichtes vor 2000 Jahren an 32.  
 Gottesliebe, mit ihr Eroberung des Jenseitsreiches 21.  
 Gottesliebe und Nächstenliebe gehören zusammen 155.  
 Gottesliebe, ohne Gewinnsucht 152.  
 Gottesreich auf Erden, wichtiger als alle Schätze 124.  
 Gottes Reich ist inwendig 22.  
 Gottes Reich, inwendig im Menschen 335.  
 Gottes Reich = Gottesliebe und Nächstenliebe 23.  
 Gottesverehrung, wahre 46.  
 Gotteswürde, für jeden Menschen erwerbbar 34.  
 Gottsuchen, wahres im Herzen 11.  
 Gottwesen und Menschenwesen, Unterschied beider 52, 53.  
 Grundstücksspekulationen 209.

Hanochiten 239.  
 Hanochiten, Warnung an diese 126.  
 Haupteigenschaften Gottes 161 bis 164.  
 Heidenhaß, vom Herrn gerügt 158.  
 Heiratsalter, richtiges 183.  
 Der Herr: 1, 4, 7, 9, 10, 12, 13, 15, 23, 26, 30, 31, 38, 39, 41, 42, 45, 46, 47, 52, 57, 79, 81, 83, 85, 89, 91, 93, 97, 104, 107, 111, 117, 121, 122, 124, 126, 129, 130, 137, 139, 149, 153, 159, 168, 169, 174, 175, 178, 180, 182, 184, 188, 190, 191, 192, 193, 194, 196, 197, 198, 204, 205, 210, 213, 219, 220, 221, 226, 231, 234, 239, 241, 242, 248, 251, 257, 258, 264, 266, 269, 275, 278, 282, 285, 287, 291, 293, 301, 305, 314, 316, 319, 323, 326, 327, 328, 331, 335, 337, 338, 341.  
 Herz, Nährmagen der Seele 222.  
 Herzensgedanken, vom Herrn eingegeben 12.  
 Herzens- und Verstandesbildung gleichzeitig erforderlich 100.  
 Himmel, Wohnstätte der ewig vollendeten Gotteskinder 300.  
 Himmel und Hölle, im Menschen 24.  
 Himmelreich, inwendig im Menschen 251.  
 Himmelszeichen gegen Ende 2000 6.  
 Hiob 260.  
 Hölle, des Herrn Sendung in Bezug auf sie 272.  
 Hölle = Streben wider Gottes Ordnung 269.  
 Hölle = Welt und ihre Materie 262.  
 Hölle, Wesen derselben 266—275.  
 Hölle und Himmel = innere Zustände des Menschen 269.

Höllenfahrt des Herrn, ihr Sinn 45.  
 Hülsenglobe, Erklärung einer solchen 58.  
 Inder, besitzen festen Unsterblichkeitsglauben 279.  
 Jakobsleiter 234, 244.  
 Jakob 6.  
 Jakobus 330.  
 Jarah 232.  
 Jenseits, das, Wesen desselben 276 bis 315.  
 Jenseits, großes, Verkehr mit demselben 302, 303, 305, 306.  
 Jenseitsleben bei geistig Wiedergeborenen 292.  
 Jenseitsleben bei niedrigen Reifegraden 292.  
 Jericho 6.  
 Jerusalem, Untergang zeitlich vom Herrn festgesetzt 333.  
 Johannes 330.  
 Johannes, Apostel der Liebe 161.  
 Josua 6.  
 Juden, werden nie ein eigenes Land besitzen 157.  
 Jüngerschaft, Voraussetzungen dazu 237.  
 Jugendsünden, zehren seelische Lebenskraft auf 280.  
 Kasteiung, Naturkräfte zwingen damit ist Sünde 191.  
 Kempen, Thomas von 10.  
 Kirchensprache, vom Herrn abgelehnt 200.  
 Kisjonah 169.  
 Krankheit, Sinn derselben 206.  
 Krankheiten, vom Menschen selbst verschuldet 209.  
 Kriege Jehovas 164, 165.  
 Kyniker, leugnen Unsterblichkeit des Menschen 278.  
 Lazarus 168.  
 Lazarus, Anklage desselben beim Herrn 9.  
 Leben, werktätiges, erleichtert Tod für die Seele 283.

Lebensernte, jeder Mensch dafür selbst verantwortlich 136.  
 Lebensfestigkeit, allein durch die Werke der Nächstenliebe 317.  
 Lebensfestigkeit, wahre, nicht allein durch Glauben und Wissen 317.  
 Lebenslicht, geistiges, Verlust durch Selbstliebe 2.  
 Lebensschrift, innere 169.  
 Lebensselbständigkeit der Seele 98.  
 Lebenssonne, innere 169.  
 Lebensverdienst, höheres durch freiwilligen Glauben 10.  
 Lebensvollendung, Grade derselben 113.  
 Lebensvollendung, menschliche, jenseits schwieriger als diesseits 300.  
 Leib, ätherischer — gute Werke 316.  
 Leib, geistig-ätherischer — Anschauung Gottes 317.  
 Leib, irdischer, aufersteht nicht 314.  
 Leibesleben, sein Sinn 204.  
 Leibesleben, Wert desselben 42.  
 Leibeslebenstätigkeit, streng getrennt von der Lebenstätigkeit der Seele 94.  
 Leibestod besonders schmerzlich, wenn Jenseitsglaube fehlt 286.  
 Leibestod, besonders schmerzlich, wenn Lebensweise unordentlich 286.  
 Leibestod, für alle Menschen gewiß 283.  
 Leibestod nicht fürchten 221.  
 Leibestod ohne Qual für geistig Wiedergeborene 283.  
 Leibestod sanft, wenn Maß im Essen und Trinken eingehalten 287.  
 Leibestod sanft, wenn Wiedergeburt der Seele im Geist erfolgt ist 287.  
 Leid, Sinn desselben 201—202.  
 Leid — Ursache, Abfall von Gott 202.

Leidensverkündigung und Notwendigkeit 42.  
 Liebe, himmlische 152.  
 Liebe, höllische 152.  
 Liebe, Urgrund allen Seins 149.  
 Liebegeist der Seele muß ausgebildet werden 22.  
 Liebesnatur 161.  
 Lippengebete, ohne Nutzen 189.  
 Lorber, Jakob 10.  
 Lorber, Jakob, seine Abstammung von David 14.  
 Lorber, Jakob, ein Großgeweckter 13.  
 Lorber, Jakob, Mitteilung seines Namens an Cyrenius und Cornelius durch den Herrn 13, 14.  
 Lot 127.  
 Luther, Martin 10, 125.  
 Macht Gottes im Menschen 99.  
 Märtyrertod um Christi willen 283.  
 Magen, Nährherz des Leibes 222.  
 Maria, eine Tochter Davids 14.  
 Maschinenzeitalter, modernes, Vorhersage durch den Herrn 319.  
 Materie, wahrer Wert derselben 262.  
 Mathael, Hellscher 288.  
 Mensch, neuer, Anzeichen desselben 168.  
 Mensch, seine Bestimmung und Entwicklung 105—111, 220.  
 Mensch, seine Stellung zwischen Himmel und Hölle 266.  
 Mensch, sein Wesen, seine Sendung im Offenbarungslicht 93, 94.  
 Menschen, bevorzugter vom Herrn, wie Engel 245, 249.  
 Menschen, leben aus der Gottesliebe 250.  
 Menschen anderer Welten, leben aus der Gottesweisheit 250.  
 Menschen, reiche im Jenseits 215, 218.  
 Menschenaufgabe, Christus in sich erwecken 222.

Menschenaufgabe, Weisheit aus der Liebe suchen 251.  
 Menschenerlösung vom ewigen Tode 44.  
 Menschenerziehung: Den Geist im Menschen erwecken und die Seele bilden 124.  
 Menschenerziehung, nach ihren jeweiligen Talenten. 124.  
 Menschenleib, seine Unempfindlichkeit vom Übel 285.  
 Menschenpaar, erstes, erhält Leib aus Gottes Hand 33.  
 Menschen-Pflanzschule, neue 320.  
 Menschheitsverfall durch Gottesferne 205.  
 Messias, seine Sendung 38, 39, 40.  
 Messiasreich, ein Reich der Wahrheit und Liebe 45.  
 Messiasium des Herrn 44.  
 Messiaswerk = Wiederbringung dessen, was Adam verlor 45.  
 Moses 6.  
 Nächster, wer ist einer? 153.  
 Nächstenliebe, mit ihr den Himmel erobern. 153, 158.  
 Nahor 127.  
 Naturgeister, Rache derselben 321.  
 Naturseele, Entstehungsgrundlage des Menschen 65.  
 Naturseele, nackte, Schicksal im Jenseits 295, 296–299.  
 Naturseele, Verkörperung derselben 66.  
 Neuoffenbarung 10.  
 Neuoffenbarung, katholische Kirche 10.  
 Neuoffenbarung protestantische Kirche 10.  
 Neuoffenbarung = umfangreiche Enthüllung des Evangeliums 1, 10.  
 Neuoffenbarung = Lehre der Liebe 161.  
 Neuoffenbarung, Vorhersage derselben durch den Herrn 9, 13.  
 Nicäa-Konzil, Dreifaltigkeitsbeschuß 25.

Nikodemus, Gespräch mit dem Herrn 226–230.  
 Nikodemus, Judenoberster und Bürgermeister von Jerusalem 242, 243, 244, 308.  
 Noah 5.  
 Noah's Arche, Symbolik derselben 238.  
 Offenbarung, göttliche, durch Einzelmenschen 10.  
 Offenbarung und Gottglaube 2.  
 Offenbarung und Priestertum 3, 4.  
 Offenbarung — Selbstmitteilung Gottes 1.  
 Offenbarung, Verfälschung derselben 3.  
 Offenbarungen, allen Völkern gegeben 2.  
 Offenbarungen, für das Fleischohr 14.  
 Offenbarungen, große; Ein Gericht für die Menschheit kein Gewinn 5.  
 Offenbarungen, Wesen und Zweck 1.  
 Ordnung, geschlechtliche 174.  
 Paradies — Einung von Seele und Geist 260.  
 Pellagius 205, 269.  
 Petrus 190, 213, 316, 330.  
 Pflanzenwachstum, vom Herrn erklärt 67, 69, 76, 77.  
 Priestertum, Ablehnung desselben 198–200.  
 Proletarier 8.  
 Propheten, echte: Demut und Nächstenliebe 4.  
 Propheten, echte, und wahre Seher 335.  
 Propheten, falsche: Hochmut und Selbstsucht 5, 6.  
 Propheten, falsche, Warnung vor denselben 334.  
 Propheten, falsche, durch Welt- und Selbstliebe 2.  
 Propheten, ihre geistige Rangstellung 9.

Propheten, geistig-seelische Herkunft derselben 9.  
 Propheten, geweckte 4.  
 Propheten, Krankenheilung 4.  
 Propheten, Strafgericht 4.  
 Prophetencharakteristik durch den Herrn 7, 8.  
 Raphael 161, 166, 168, 245, 253.  
 Raphael, Erzengel, weltliche Kleidung desselben 254.  
 Raum, Unendlichkeit desselben 52.  
 Reich Gottes, Mittel zu seiner Erriugung 24.  
 Reich Gottes, bestes Mittel gegen Höllengift 225.  
 Reich Gottes, muß sich im Menschen entfalten 222.  
 Reich Gottes = Willensbefolgung Gottes 24.  
 Reich, tausendjähriges 338–342  
 Reichtum und wahres Christentum 159, 160.  
 Rückerinnerung, volle, bei entwickelten Seelen auch im Jenseits 292.  
 Rückkehr zu Gott, nur über diese Erde möglich 56.  
 Sadduzäer, leugnen Unsterblichkeit des Menschen 278.  
 Sämann-Gleichnis 177.  
 Satan, Rolle desselben im Diesseits und Jenseits 263.  
 Satan, Wesen desselben 258–264.  
 Satan-Luzifer, der Gott dieser Welt 258.  
 Schatzsammeln im Himmel 188.  
 Scheidung von Tisch und Bett 181, 182.  
 Scheidungsrecht, größeres 181.  
 Schöpfungsgeheimnis, Enthüllung desselben 51.  
 Schöpfungsgeschichte, mosaische = Geschichte der Herzens- und Verstandesbildung der Menschen 64.  
 Schöpfungsgeschichte, mosaische, Sinn derselben 61–64, 72–78, 79–90.

Schöpfungsmensch, muß Gottes Gedanken ausreifen lassen 60.  
 Schöpfungsmensch, großer 54, 57, 58, 59, 61.  
 Schöpfungsurstoffe = Gedanken Gottes 55, 56.  
 Schutzgeister des Menschen, ungehoren wegen Aufrechterhaltung der Willensfreiheit 249.  
 Seele, nur für die höchste Lebensvollendung geschaffen 133.  
 Seele, Leib derselben und seine Ausbildung 70.  
 Seele, besitzt Leib in höherer geistiger Entsprechung 94.  
 Seele, suchende, im Jenseits, Verhaltensweisen 310–313.  
 Seelen, zu materielle, sterben den Leibestod 293.  
 Seelen, vorleibliche, Aufenthalt derselben 66.  
 Seelenhandlungen: Gedanken, Wünsche, Begierden 95.  
 Seelenläuterung, gänzliche, allein durch Christi Wort und Namen 300, 301.  
 Seelenleben nach dem Tode 216, 217.  
 Seelenleib, bleibender nur durch die Werke der Nächstenliebe 317.  
 Seelenstruktur, Erklärung derselben durch den Herrn 293.  
 Seelenzustand im Jenseits 292 bis 315.  
 Sehe, innere, Stärkung derselben 306, 307.  
 Seher-Erweckung vor dem großen Gericht 10.  
 Selbstentfaltung des Menschen nötig 132.  
 Seligkeit des Herrn liegt in der Entwicklung seiner Geschöpfe 92.  
 Sodom 5.  
 Sodomiten, Warnung und Schicksal derselben 127.  
 Sohn in Jesu ist Licht und Weisheit 32.

Sohn, verlorener = Weltenmensch, großer 61.  
 Sonne, Entstehung einer solchen 55, 56.  
 Sonnensysteme, Stufenleiter: Natürliche Erdsonne bis zum Schöpfungsmenschen 60, 61.  
 Sonnenumlaufzeit um die Zentralsonne = 28 000 Jahre 60.  
 Spekulationssucht 209.  
 Speiseschüssel, hölzerne als Lehr-objekt für die Willensfreiheit 131.  
 Staub = Weltkluger Wortstaub 213.  
 Staub von den Füßen schütteln, ein Symbol 212.  
 Sterbensvorgang, der 288—291.  
 Sterbensvorgang, Entweichen der Seele aus der Brustgrube 288.  
 Sterbensvorgang, Erklärung desselben durch den Herrn 291.  
 Sternweltmenschen 216.  
 Stimme, innere 1, 10.  
 Stimme von oben = die Liebe des Herrn 37.  
 Strafgerichte über die Menschen gegen Ende 2000, 6.  
 Sünder, bußfertiger 280.  
 Sündflut, geistige 239.  
 Sündflut, Grund derselben 233.  
 Sündflut, materielle 239.  
 Sündflut, Symbolik derselben 233.  
 Swedenborg, Emanuel 56.  
 Täter des Worts, nicht nur Hörer 225.  
 Tätigkeit der drei Körper des Menschen 97.  
 Tag, jüngster, gilt für jeden einzelnen Menschen, mit dessen Todesstunde identisch 314, 316.  
 Tatchristentum, führt zur Gottähnlichkeit 221.  
 Tatchristentum, Voraussetzung der Jüngerschaft 219.  
 Taube = Flugfertigkeit des Willens 37.  
 Taube = Symbol der Sanftmut 37.

Tempelheilige, ein Greuel vor Gott 192.  
 Tennhardt, Johannes 10.  
 Teufel, allerböseste, nur auf dieser Erde 263.  
 Tharah 127.  
 Thomas, Apostel 37.  
 Tiere, leben aus der Gottesweisheit 250.  
 Tod, der, Wesen desselben 276 bis 315.  
 Tod der Altväter leicht und sanft 285.  
 Todesart, bittere, vom Menschen selbst verschuldet 285.  
 Todesart des Normalmenschen nicht gerecht? 284.  
 Todesfurcht, bei den Juden besonders ausgeprägt 279.  
 Todesfurcht kommt aus der Weltliebe und Selbstliebe 278.  
 Todesfurcht, Ursache: sinnliche Lust 279.  
 Todesfurcht, Urväter waren ohne diese 278.  
 Todesstunde, Vorauswissen derselben nur für geistig Wiedergeborene tunlich 331.  
 Totes Meer 5.  
 Traumgesichte, ihr Sinn 24.  
 Trübsal, starke, auf Erden, vor der Wiederkunft des Herrn, aber nur kurz dauernd 336.  
 Universumsentwicklung in Schöpfungsperioden 61.  
 Unsterblichkeit der Menschenseele 101—103.  
 Unzucht vernichtet Außenlebenssphäre 175.  
 Unzuchtsgeister 176.  
 Urka = Hülsenglobenzentral-schwerpunkt 54.  
 Urka = Regulus im Sternbild des Löwen 53, 54.  
 Urmenschen, ohne Krankheit 207.  
 Urteufel gibt es nicht, nur schlechte lasterhafte Menschen 133.

Vater in Jesu ist die Liebe 32.  
 Vaterliebe, kommt seit 100 Jahren in Wortgestalt zu den Menschen 33.  
 Verführungskünste, weibliche, auch jenseits 185.  
 Verhaltensweise von Mensch zu Gott 17.  
 Verschiedenheit der Menschen untereinander 122.  
 Verstandesbildung, rechte 161, 171.  
 Verstandesnaturen 161.  
 Verstandesurteil, nötig zum Reich Gottes 172.  
 Verstorbenen-Fürbitte 301, 302.  
 Verstorbenen-Erscheinung, vom Herrn dem Nikodemus gewährt 308 ff.  
 Verstorbenen-Fürbitte, richtige, schafft Schutzgeister 302.  
 Verstorbenen-Fürbitte, verhilft Abgeschiedenen zum wahren Lebenslicht 301.  
 Versuchungen, im Jenseits noch schlimmer 116.  
 Völker, unentwickelte, Aufgabe derselben 295.  
 Völlerei, verscherzt das Reich Gottes 192.  
 Vollendungsstufe, erste 128.  
 Vorgeschöpfe, Überreste derselben 65.  
 Wallfahrten, Ablehnung derselben 199.  
 Wahrheit: Der Herr ist die Wahrheit 48.  
 Wahrheitslicht, den Juden entzogen, den Heiden gegeben. 157.  
 Weib, demütiges, ein Segen des Hauses 185.  
 Weib, geputztes, ein Satan 185.  
 Weiberputz, der Menschen Unter-gang 184, 185.  
 Weinberggleichnis des Herrn 9.  
 Weisheit, nichts ohne Barmherzigkeit und Liebe 173.

Weisheit, göttliche 161.  
 Weisheitsnaturen 161.  
 Welt und Hölle = wie Leib und Seele 275.  
 Weltachtung und Weltfurcht bringen das Gottesreich nicht 25.  
 Weltfriede und Friede des Herzens 43.  
 Weltmenschen, des Herrn Meinung darüber 214, 215, 216.  
 Weltmenschen, Schönheit derselben 235.  
 Weltmenschen, Wesen derselben 210.  
 Weltmenschenzeit, Ende derselben 339.  
 Weltteile, unbekannt: Hinweis des Herrn auf solche 102.  
 Werke, erzwungene, ohne Wert 172.  
 Werke, gute = wahrer unsterblicher Leib der Seele 315.  
 Werke, gute = Wohngegend der Seele im Jenseits 315.  
 Widerstand, freiwilliger gegen weltliche Verlockung 116.  
 Wiedergeburt im Geiste, diesseits und jenseits 95.  
 Wiedergeburt im Geiste, nur durch Tat-Christentum 219.  
 Wiedergeburt, geistige 226—230, 231, 232.  
 Wiedergeburt, geistige, Voraussetzung für Vollerkenntnis 225.  
 Wiedergenesung und Seelenheil 4.  
 Wiederkunft des Herrn im verklärten Geistleib 12.  
 Wiederkunft, nicht mehr in Palästina, sondern in einem westlichen Lande 336, 337.  
 Wille, freier. 125, 126, 128, 129, 130.  
 Wille, guter, fürs Werk 232.  
 Willensfreiheit des Menschen, Grund derselben 322.

- Willensfreiheit, vollste, im Plane Gottes beschlossen 131.
- Willensfreiheit der Tiere 134, 135.
- Wissenschaft, Ankündigung einer neuen durch den Herrn 328.
- Wissenschaft und Kunst in der Endzeit 327.
- Wort, inneres 1, 10.
- Wort inneres, zerstört arge Weltmenschen 15.
- Wortstaub, trübt innere Sehe 213.
- Wucherer sind Höllenmaschinen. 159.
- Wunden heilen, nicht Wunden schlagen 44.
- Wunderzeichen zwecklos, allein Leben nach der Lehre ist gut 41, 42.
- Zahl sieben, Sinn derselben 161 bis 164.
- Zeit, Unendlichkeit derselben 52.
- Zeitenende 319.
- Zeremonien, Wert derselben 46.
- Zeugung, nur aus wahrhafter Liebe 176.
- Zeugung Christi, auf reingeistigem Wege 34.
- Zeugungsakt, nur zur Fruchterweckung 174, 175.
- Zorn und Rache wohnen auch in Gott 17.